

**BRAUNE/REIFFENSTEIN
ALTHOCHDEUTSCHE GRAMMATIK I**

SAMMLUNG KURZER
GRAMMATIKEN GERMANISCHER
DIALEKTE

BEGRÜNDET VON WILHELM BRAUNE

HERAUSGEGEBEN VON
THOMAS KLEIN, INGO REIFFENSTEIN
UND HELMUT GNEUSS

A. HAUPTREIHE NR.5/1
BRAUNE/REIFFENSTEIN
ALTHOCHDEUTSCHE GRAMMATIK
LAUT- UND FORMENLEHRE



MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN

2004

ALTHOCHDEUTSCHE GRAMMATIK I

LAUT- UND FORMENLEHRE

VON
WILHELM BRAUNE

15. AUFLAGE
BEARBEITET VON INGO REIFFENSTEIN



MAX NIEMEYER VERLAG TÜBINGEN

2004

Mit einer Falttabelle

1. Auflage 1886
 2. Auflage 1891
 3. Auflage 1911
 4. Auflage 1911
 5. Auflage 1936
 6. Auflage 1944
 7. Auflage 1950
 8. Auflage 1953
 9. Auflage 1959
 10. Auflage 1961
 11. Auflage 1963
 12. Auflage 1967
 13. Auflage 1975
 14. Auflage 1987
 15. Auflage 2004
- bearbeitet von Karl Helm
- bearbeitet von Walter Mitzka
- bearbeitet von Hans Eggers
- bearbeitet von Ingo Reiffenstein

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-484-10861-4

© Max Niemeyer Verlag GmbH, Tübingen 2004

<http://www.niemeyer.de>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Satz: Dr. Gabriele Herbst, Mössingen

Druck: AZ Druck und Datentechnik, Kempten

Einband: Norbert Klotz, Jettingen-Scheppach

Inhalt

Vorworte	IX
Abkürzungen	XVI

Einleitung

Zeit; Quellen; Sprachraum, Schreiborte und Dialekte	§ 1–6	1
---	-------	---

Lautlehre

Schreibsysteme und Paläographie	§ 7–8	13
Die Vokale	§ 9–77a	18
Die Vokale der Stammsilben	§ 10–53a	19
Übersicht über die ahd. Vokalzeichen	§ 11–23	21
Entwicklung der ahd. Stammsilbenvokale aus dem Germ.	§ 24	26
Kurzvokale	§ 25–32	27
Germ. <i>a</i>	§ 25–27	27
Germ. <i>ē</i>	§ 28–30	31
Germ. <i>i</i>	§ 31	33
Germ. [<i>u/o</i>]	§ 32	35
Langvokale	§ 33–42	36
Germ. <i>ā</i>	§ 33	36
Germ. <i>ē</i> (<i>ē</i> ¹)	§ 34	37
Germ. <i>ē</i> (<i>ē</i> ²)	§ 35–36	37
Germ. <i>ī</i>	§ 37	39
Germ. <i>ō</i>	§ 38–40	39
Germ. <i>ū</i>	§ 41–42	43
Diphthonge	§ 43–49	44
Germ. <i>ai</i>	§ 43–44	44
Germ. <i>au</i>	§ 45–46	47
Germ. <i>eu</i>	§ 47–49	49
Gruppenentwicklungen von starktonigen Vokalen	§ 50–53a	54
Ablaut	§ 50	54
Umlaute	§ 51–52	55
Monophthongierung, Diphthongierung	§ 53	58
Expressive Vokaldehnung	§ 53a	59

Die Vokale der nicht starktonigen Silben	§ 54–77a	60
Die Vokale der Endsilben	§ 56–61	60
Die Vokale der Mittelsilben	§ 62–68	64
Sprossvokale	§ 69	71
Die Vokale der Vorsilben	§ 70–77a	73
Die Konsonanten.	§ 78–191	78
Allgemeines: Germanisches Konsonantensystem;		
Übergreifende Entwicklungen	§ 78–103a	78
Die hochdeutsche Lautverschiebung	§ 83–90	82
Konsonantengemination	§ 91–95	95
Westgerm. Konsonantengemination	§ 96–99	98
Grammatischer Wechsel	§ 100–102	102
Ahd. Spiranten (Frikativ-)schwächung	§ 102a	104
Notkers Anlautgesetz	§ 103	105
Auslautverhärtung	§ 103a	106
Die einzelnen Konsonanten		
Sonorlaute	§ 104–128	107
Halbvokale	§ 104–119	107
<i>w</i>	§ 104–114	107
<i>j</i>	§ 115–119	113
Liquididen	§ 120–122	118
Germ. <i>r</i>	§ 120–121	118
Germ. <i>l</i>	§ 122	119
Nasale	§ 123–128	119
Germ. <i>m</i>	§ 123–125	119
Germ. <i>n</i>	§ 126–128	121
Obstruenten	§ 129–170	123
Labiale	§ 130–139	123
Germ. <i>p</i>	§ 130–133	123
Germ. <i>b</i>	§ 134–136	128
Germ. <i>f</i>	§ 137–139	130
Gutturale	§ 140–154	134
Germ. <i>k</i>	§ 140–146	134
Germ. <i>g</i>	§ 147–149	141
Germ. <i>h</i>	§ 150–154	145
Dentale	§ 155–170	152
Germ. <i>t</i>	§ 155–161	152
Germ. <i>d</i>	§ 162–164	159
Germ. <i>th</i> (<i>þ</i>)	§ 165–167	162
Germ. <i>s</i>	§ 168–170	167
Übersicht über die ahd. Konsonantenzeichen	§ 171–191	169

Formenlehre

Deklination	§ 192a–300	181
Allgemeines	§ 192b–192e	181
Deklination der Substantiva	§ 192f–243	183
Vokalische (starke) Deklinationen	§ 192g–220e	184
<i>a</i> -Deklination	§ 192g–205	184
<i>ō</i> -Deklination	§ 206–213	194
<i>i</i> -Deklination	§ 214–220	200
<i>u</i> -Deklination	§ 220a–220e	204
Konsonantische Deklinationen	§ 221–243	207
<i>n</i> -Deklination	§ 221–231	207
idg. <i>-es/-os</i> -Stämme	§ 232 (§ 197)	213
Verwandschaftsnamen auf <i>-er</i>	§ 233–235	213
Stämme auf <i>-nt</i> (Partizipialstämme)	§ 236–237	214
Wurzelnomina	§ 238–243	215
Deklination der Adjektiva	§ 244–269	217
starkes Adjektiv	§ 245–254	218
schwaches Adjektiv	§ 255–256	226
Deklination der Partizipia	§ 257–259	227
Steigerung der Adjektiva	§ 260–266	228
Bildung der Adjektivadverbien	§ 267–269	231
Die Zahlwörter	§ 270–281	233
Pronomina	§ 282–300	241
Personalpronomina	§ 282–283	241
Possessivpronomina	§ 284–286	245
Demonstrativpronomia	§ 287–290	247
Interrogativa	§ 291–293	252
Indefinita	§ 294–300	253
Konjugation	§ 301–385	256
Allgemeines	§ 301–302	256
Die Flexion der starken und schwachen Verba	§ 303–323	258
Präsens	§ 305–316	260
Präteritum	§ 317–323	270
Die Bildung der Tempusstämme der starken und schwachen Verba	§ 324–369	273
Starke Verba	§ 324–354	273
Die ablautenden Verba	§ 329–347	276
Die ehemals reduplizierenden Verba	§ 348–354	288

Schwache Verba	§ 355–369	292
Reste besonderer Verbalbildungen	§ 370–385	303
Präteritopräsentia	§ 370–377	303
Reste der Verben auf <i>-mi</i>	§ 378–383	307
‘wollen’	§ 384–385	312

Anhang

Quellenverzeichnis	315
Siglen- und Abkürzungsverzeichnis	318
Literaturverzeichnis	321
Wortregister	359

Einleitung

Zeit

Unter Althochdeutsch verstehen wir die älteste Periode jener Sprache, deren jüngstes Stadium das heutige Deutsch ist. Ahd. beginnt mit der 2. („hochdeutschen“) Lautverschiebung im späten 6. Jh. (um etwa 600; vgl. § 83) und endet in der 2. Hälfte des 11. Jhs. (ca. 1050) mit der Abschwächung der ahd. vollen Endsilbenvokale (vgl. §§ 58–60). Die kontinuierliche schriftliche Überlieferung setzt Ende des 8. Jhs. ein. Die rekonstruierbare Vorstufe des überlieferten Ahd. kann man als Vorahd. bezeichnen (Penzl 1986, 16; Frühahd.: Sonderegger 1979, 181). Ahd. kennen wir nur in seinen mehr oder weniger eng miteinander verwandten Dialekten (Stammessprachen?). Eine überdachende ahd. Gemeinsprache hat es nicht gegeben; es gibt aber im politischen und kulturellen Verkehrsraum des fränkischen Reiches Ausgleichstendenzen, daneben aber auch Tendenzen zur deutlicheren Ausprägung von Dialektmerkmalen. § 1

Als „deutsch“ im heutigen Sinn sind die ahd. Dialekte nicht zu bezeichnen. Die Sprachbezeichnung ist zwar schon 786 und dann oft im 9. Jh. als lat. *theodiscus* belegt, als ahd. *diutisk* zuerst um 1000 bei Notker; sowohl lat. *theodiscus* wie ahd. *diutisk* bedeutet aber nur ‚volkssprachlich, nichtlateinisch‘. Erst in nachahd. Zeit (seit dem Annolied, Ende 11. Jh.) ist die Bedeutung ‚deutsch‘ gesichert (Sprg 3, 2191ff. [Reiffenstein]).

Anm. 1. Der Vorbehalt von Reichmann (Sprg 1, 4f.) gegen den Gebrauch von „(alt)hochdeutsch“ zur Bezeichnung von Sprachverhältnissen und -prozessen einer Zeit, der der Begriff „deutsch“ noch fehlt, ist sachlich berechtigt. Aber die Termini sind eingebürgert; ihrer Problematik sollte man sich jedoch bewusst sein.

Quellen

Ahd. Sprache ist uns nur in einem sehr schmalen Ausschnitt zugänglich. Die Schreiber ahd. Glossen und Texte waren als Mönche und Kleriker Mitglieder der sozialen Oberschicht. Was sie schrieben, gehörte sehr speziellen Textsorten an. Alltagssprache ist uns, von den Pariser Gesprächen abgesehen, nicht zugänglich. Aus der frühen Zeit ist vorahd. Sprache in einigen wenigen (z.T. unsicher deutbaren) Runeninschriften, die bis ins 6. Jh. zurückreichen (Düwel 2001; Schwerdt 2000, 200ff.), in Personen- und Ortsnamen in lat. Texten, Urkunden, Traditionsbüchern, Markbeschrei- § 1a

bungen sowie in Memorialüberlieferung (Verbrüderungsbüchern, Nekrologien; vgl. Sonderegger 1965, zu den PN Geuenich 1992, 667ff.; Geuenich/Haubrichs/Jarnut 2002) und in germ.-ahd. Rechtswörtern in den (lat.) Stammesrechten (Baesecke 1935, 1ff; HRG 2, 1879ff.) erhalten, überwiegend allerdings in jüngerer kopialer Überlieferung (die älteste St. Galler Originalurkunde mit ahd. Namen von 731 oder 736, Sonderegger 1959, 148).

Die ältesten (noch vereinzelt) ahd. Glossen stammen aus der 1. Hälfte des 8. Jhs. aus dem ags. Missionsgebiet (Echternach, Köln, seit der Mitte des 8. Jhs. gefolgt von Würzburg, Fulda, Freising, Regensburg, St. Gallen u.a.), z.T. in unmittelbarer Nachbarschaft zu ae. Glossen. Die Erweiterung der antiken Technik des Glossierens auf die Volkssprache, die für die Kenntnis des Ahd. von hervorragender Bedeutung ist, wurde auf dem Kontinent von ags. und irischen Missionaren vermittelt. Auch der *Vocabularius Sancti Galli* (2. Hälfte 8. Jh., nur als „in Deutschland“ lokalisierbar) ist „ein Repräsentant jenes englischen Einflusses“ (Bischoff 1971, 118); Bergmann 1983, 11ff., 31ff. Die Hss., die den Abrogans, die älteste große ahd. Glossensammlung (obd. [bair.], 2. Hälfte 8. Jh.; VL 1, 12ff.) überliefern, sind kurz vor (K, Südwesten, aber nicht St. Gallen) und bald nach 800 (Pa, Regensburg und Ra, Oberrhein, nicht Reichenau) entstanden, ebenso die kürzende Bearbeitung R (Samanunga, Regensburg). Ahd. Glossen entstanden in großer Zahl vom 8. bis ins 11. Jh. und wurden vielfach abgeschrieben und kompiliert, z.B. in den großen Kompilationen von Bibelglossen im 10./11. Jh. (Tegernsee, Salzburg, Mondsee). Das jüngste und zugleich umfangreichste ahd. Glossenwerk ist das *Summarium Heinrici* (11. Jh., rheinfrk.; vgl. § 6 A. 7); die Überlieferung reicht bis ins späte 15. Jh. (VL 9, 510ff.). Zu den Überlieferungsformen ahd. Glossen vgl. Bergmann 2000, zur Funktion der Glossen bei der schulischen Erarbeitung lat. Texte vgl. Henkel 2000.

Die große Zeit der ahd. Literatur ist das 9. Jh. Die bedeutendsten Texte sind der ahd. Isidor (I, noch im 8. Jh.) mit den Monseer Fragmenten (M, Umsetzung ins Bair.), die Interlinearversionen der Benediktinerregel (B, St. Gallen) und der Murbacher Hymnen (H, Reichenau, Murbach), der Tatian (T, Fulda) und aus der zweiten Jh.-Hälfte Otfrids Evangelienbuch (O, Weissenburg, um 900 in Freising bair. umgeschrieben [OFreis]). Einer Anzahl kleinerer Denkmäler (StD) kommt sprachgeschichtlich kaum geringere Bedeutung zu, z.B. den Stabreimdichtungen (Hildebrandslied, Wessobrunner Gebet, Muspilli, Merseburger Zaubersprüche), den Markbeschreibungen, dem Weissenburger Katechismus, der Exhortatio, den älteren Beichten, dem Ludwigslid u.a. Im 10. Jh. entsteht wenig Neues, volkssprachige Schreibtätigkeit versiegt aber keineswegs (geistliche Gebrauchsliteratur, Glossen). Um die Jahrhundertwende entsteht das herausragende Werk Not-

kers des Deutschen (N, St. Gallen, † 1022). Am Ende der ahd. Periode stehen der Hoheliedkommentar des Ebersberger Abtes Williram (Will, gut und breit überliefert), das Gebet des St. Emmeramer Mönches Otloh und der ahd. Physiologus, alle um/nach 1060.

Anm. 1. Das vollständigste Verzeichnis der ahd. literarischen Quellen und der Glossen (nicht aber der Überlieferung von Runeninschr., Namen und der ahd. Leges-Wörter) gibt das AWB 1, IX-XIV. Vgl. außerdem SchAWB, 16–41; Lb, 161–179; Sonderegger 2003, 66–89; Köbler 1992, 129ff.: Verzeichnis der Gl.-Hss.: BV.

Anm. 2. Textsammlungen: MSD (textlich überholt, Anmerkungen weiterhin wichtig); StD; Gl; gute Auswahl: Lb; Schlosser 1998 (mit Übersetzungen). Nachweise für Einzeltexte im Quellenverzeichnis.

Wörterbücher: Graff; AWB; SchAWB; Splett 1993; Köbler 1993; Köbler 1994; Götz 1999; Seebold 2001; EWA; Kluge/Seebold. – Glossare und Indices zu einzelnen Denkmälern: StW; Heffner 1961; I (Hench; Eggers); B (Daab 1959); St. Pauler Gl, H, al. Ps. (Daab 1963); T (Sievers; Köhler); O (Kelle); N (Sehr/Legner 1955; Sehr 1962); Will (Seemüller).

Grammatiken: Baesecke Einf.; Schatz Ahd.; Franck Afrk.; Schatz Abair.; Szulc 1974; Sonderegger 2003; Penzl 1986; Meineke/Schwerdt 2001; – Wilmanns; Prokosch 1939; Krahe/Meid 1969; Ramat 1981.

Sprach- und Literaturgeschichten: Behaghel 1928; Eggers 1963; Keller 1978; Sonderegger 1979; 1997a; Wolf 1981; Wells 1990; – Kögel Lg.; Ehrismann 1932; Baesecke 1940–53; de Boor 1949; Bostock 1955; Haubrichs 1988; VL.

Sprachraum, Schreiborte und Dialekte

Der ahd. Sprachraum erstreckt sich vom Süden des dt. Sprachgebietes so weit nach Norden, wie die postvokalische Tenuesverschiebung der hd. Lautverschiebung (*p, t, k > ff, zz, hh*, § 87) in ahd. Zeit gilt. Nördlich schließen sich das Niederfränkische und das Altsächsische an, die an der Lautverschiebung nicht teilhaben. § 2

Anm. 1. Das Langobardische südlich der Alpen mit Durchführung der hd. Lautverschiebung, das nur in Rechtswörtern und Namen bezeugt ist und seit dem 9. Jh. der Romanisierung unterlag, wird hier mit Eggers nicht zum Ahd. gerechnet. Während das Ahd. sich im politischen und kulturellen Rahmen des frk. Reiches entwickelt, wird das Königreich der Langobarden erst zu einer Zeit dem Frankenreich einverleibt (774), als sich ihre Sprache bereits im Übergang zum Roman. befindet. Die von Mitzka eingeführten Hinweise auf das Langobardische (von Eggers beibehalten) wurden gestrichen.

Anm. 2. Die Außengrenzen des ahd. Sprachgebietes haben sich erst allmählich durch Ausgleichsprozesse verfestigt. Die Nordgrenze zum Niederfrk. und As. (vor allem die Lautverschiebungsgrenze am Rhein, ob nördl. oder südl. von Köln, Kontroverse Frings – Schützeichel, aber wohl auch im übrigen Verlauf) bleibt „in einer gewissen Grauzone“ (Klein 1990, 26ff., Zitat 42). Über die Lautverschiebungsgrenze in Hessen und Thüringen Cordes 1960. An der West- und Südgrenze zu den roman. Sprachen, an der Südost- und Ostgrenze zu den slaw. Sprachen gab es jahrhundertlang eine mehr oder weniger breite zweisprachige Kontaktzone und roman. Sprachinseln (*Wal(ch)en-ON!*), die z.T. erst im 10./11. Jh. germanisiert wurden, umgekehrt germ.-ahd. Sprachinseln in Ostfrankreich und Oberitalien. Vgl. zur Westgrenze Schützeichel 1973, 26f.;

Kleiber/Pfister 1992; zur überzogenen These einer germ. Volkssiedlung in Nordfrankreich bis zur Loire (Petri, Frings u.a.) vgl. Schützeichel 1976, 95ff.; Haubrichs 1992, 634ff.; 1998. Zur Südgrenze Sonderegger 1979a, 75ff.; Finsterwalder 1990, 1ff.; Reiffenstein 1996, 997ff.; Kranzmayer 1956/58. Zur Ostgrenze in Nordbayern Schwarz 1960 (Gütter 1989 über germ. Gewässernamen), in Ober- und Niederösterreich. Wiesinger 1990; Ernst 1997, 17ff., 45ff. Die ostmd. Mundarten (Obersächs., Schles., z.T. Thüring.) entstanden erst mit der deutschen Ostkolonisation seit dem 12. Jh.

Mit dem Altenglischen, Altfriesischen, Altniederfränkischen und Altsächsischen teilt das Ahd. (und das Lgbd.) viele sprachliche Gemeinsamkeiten, die die Ansetzung einer westgerm. Sprachgruppe rechtfertigen. Innerhalb dieser Gruppe gibt es engere Gemeinsamkeiten zwischen dem Ae. und Afries., z.T. auch dem As.

Anm. 3. Die lebhafteste Diskussion der letzten 60 Jahre über die Ausgliederung der germ. Sprachen/Dialekte hat bis heute zu keinem Konsens geführt. Die Dreiteilung in Ost-, Nord- und Westgerm. wurde vor allem durch Maurer 1942 insofern in Frage gestellt, als er an die Stelle des Westgerm. eine frühe Dreigliederung in Nordsee- (daraus Ae., Afries., As.), Weser-Rhein- (Altfränk.) und Elbgerm. (Alem., Bair., Lgbd.) setzte, in Parallele zu den Kultbünden der Ingwäonen, Istwäonen und (H)Erminonen (Tacitus, Germania c. 2). Diese Gliederung wird zwar auch durch neuere archäologische Befunde gestützt (Mildenberger 1986, 313ff.), aber weder kultische noch archäologische Gemeinsamkeiten implizieren notwendig solche der Sprache (vgl. auch die scharfe Kritik von Kuhn 1944). Die sprachlichen Merkmale dieser Gruppen sind nur über die historischen germ. Sprachen (vor allem über die ahd. Dialekte) der Nach-Völkerwanderungszeit erschließbar. Auch die (Groß-) Stämme seit dem 4.–6. Jh. (Sachsen, Franken, Alemannen, Baiern, Langobarden) reichen über die Völkerwanderungszeit nicht zurück und sind zudem alles andere als „feste Abstammungsgemeinschaften“ (H.-W. Goetz 2000, 293).

Nach heutiger Mehrheitsauffassung erfolgte die erste Abspaltung innerhalb des Germ. durch die Abwanderung der ostgerm. Stämme (Goten u.a.) im 2./3. Jh. (die Annahme einer engeren goto-nordischen Gemeinsamkeit [E. Schwarz] hat sich nicht durchgesetzt). Gute Gründe sprechen für das Weiterbestehen einer wenig differenzierten sprachlichen Einheit (Dialektkontinuum, Seebold) bei den zunächst in ihren Sitzen verbliebenen Germanen (Spätgemeingerm. [Schützeichel 1976, 39; Kuhn 1944, 8; Sonderegger 1979, 115ff.; Laur 1990, 199], Nordwestgerm. [Antonsen 1986; Marold/Zimmermann 1995; Seebold 1995, 184f.] oder Nordisch-Westgerm. [Penzl 1989]). Kontrovers ist, ob die Sprache der älteren Runendenkmäler (seit ca. 200) schon als Urnord. (so vor allem die skandinavische Forschung, vgl. Hyldgaard-Jensen 1990, 59ff.) oder noch als Nordwestgerm. zu beurteilen ist (z.B. Klein 1992, 223f.). Die westgerm. Charakteristika müssen sich früh, jedenfalls vor der Abwanderung der Angeln und Sachsen nach England (um 450) ausgebildet haben (Laur 1990; Klein 1992, 221ff.). Eine Liste von 16 westgerm. Neuerungen bei Voyles 1971, 117–150. Am wichtigsten sind: 1. Die westgerm. Konsonantengemination (§ 96); 2. Die Bildung der 2.Sg. Prät. der st. Verben (§ 318 A. 1); 3. Schwund der Endung *-az*, *-iz* im NSg. der st.M.; 4. Wortbildung mit den Suffixen *-heit*, *-schaft*, *-tum*. Vgl. Auch Rösel 1962, 58ff.; Stevens 1998, 34.

„Als orientierende Begriffe bleiben nord-, west- und ostgerm. jedenfalls noch gut brauchbar“ (van Coetsem 1970, 30ff., Zitat S. 36). Zusammenfassend ferner Kufner (van Coetsem/Kufner 1972, 81ff.); Sonderegger 1979, 113ff.; Sprg 1, 971f. (Seebold), 985ff. (Beck, mit Lit.).

Die „Nordwestblock“-Hypothese H. Kuhns (eine frühe idg., aber nicht-germ. und nicht-kelt. Sprachgruppe zwischen Germanen und Kelten sei als Substrat noch in ON,

z.T. in PN und Appellativen fassbar; Nachweise bei Meid 1986), tangiert das später ahd. Sprachgebiet im Norden zwar räumlich, nicht aber zeitlich; vgl. Meid 1986, 183ff.; Matzel 1986; ablehnend Udolph 1994, 937 („eine optische Täuschung“, 938).

Als Schreiborte ahd. Handschriften sind folgende Klöster bzw. Bischofssitze bekannt: § 3

bair.: Regensburg, Freising, Tegernsee, Salzburg, Mondsee,
Passau;
alem.: St. Gallen, Reichenau, Murbach;
südrheinfrk.: Weißenburg;
rheinfrk.: Mainz, Lorsch, Speyer, Frankfurt;
ostfrk.: Würzburg, Bamberg, Fulda;
mittelfrk.: Trier, Echternach, Köln, Aachen.

Nicht wenige Hss. mit ahd. Texten (z.B. I, Ludw, viele Glossen-Hss.) lassen sich einem bestimmten Skriptorium nicht zuordnen. Auf Grund der Überlieferungslage lässt sich das Ahd. sprachgeographisch immer nur punktuell erfassen. Außerdem sind der Schreibort einer überlieferten Hs. und der Entstehungsort des Originals oft nicht identisch. Wird eine Vorlage in einem anderen Dialektgebiet oder schon in einem anderen Skriptorium des gleichen Gebietes abgeschrieben, können schreibsprachliche Mischungen entstehen, die die dialektgeographische Beurteilung weiter erschweren. Ein konsequent geregeltes Orthographiesystem wie das des I-Übersetzers (Matzel 1966, 144ff.) ist eine folgenlos gebliebene Ausnahme.

Anm. 1. Beispiele, an denen man Vorlage und Umschrift in einen anderen Dialekt unmittelbar vergleichen kann, sind die Fragmente der in Mondsee entstandenen Abschrift (Umschrift) des frk. I ins Bair. (M) und die Freisinger Abschrift von Otfrids Evangelienharmonie (OFreis; vom Südrheinfrk. ins Bair.).

Anm. 2. Die Schreibsprache eines Klosters muss (entsprechend der Zusammensetzung des Konvents) nicht mit dem lokalen Dialekt der Landschaft übereinstimmen. Auf der Reichenau treten zuerst rheinfrk., dann alem. und im 9. Jh. sogar ostfrk. Dialektmerkmale auf, in Murbach alem. und rheinfrk. Das bisher als Hauptbeispiel angeführte Fulda (anfangs bair., später ostfrk. und erst danach in Übereinstimmung mit dem lokalen Dialekt rheinfrk.) entfällt nach den Untersuchungen von Geuenich 1976, 247ff.; 1978: die PN weisen von Anfang an ostfrk. Lautstand auf. Auch die nachweisbar bair. Konventualen Fuldas passten sich weitgehend dem dortigen Schreibgebrauch an; die bisher behauptete bair. Frühphase der fuldischen Sprachüberlieferung existierte nicht.

Anm. 3. Wegen der punktuellen Überlieferung des Ahd. ist der Gebrauch von Dialektbezeichnungen wie alem., bair., frk. nicht unproblematisch. Allerdings ist die Annahme, dass sich in den Gebieten der Alemannen und Baiern relativ einheitliche Sprachgebiete ausgebildet haben, nicht unbegründet. Dass das Frk. in seiner Expansion rhein-, main- und neckaraufwärts kein einheitlicher Dialekt geworden ist, lässt die ahd. Überlieferung gut erkennen, ganz abgesehen von der Spaltung des frk. Dialektgebietes durch die Nichtteilnahme des niederfrk. Nordwestens an der Lautverschiebung.

Die sprachlichen Gemeinsamkeiten vieler Texte aus gleicher Landschaft, wenn auch aus verschiedenen Schreiborten sind immerhin so groß, dass sie den Gebrauch der Dialektbezeichnungen alem., bair., frk. rechtfertigen; sie sollten jedoch nur deskriptiv sprachgeographisch (ohne ethnische Implikationen) verstanden werden, was auch dem zeitgenössischen Gebrauch gentiler Termini entspricht (freilich nicht auf Sprache bezogen; Götz 2000, 305). Eine dialektgeographische Abgrenzung ahd. Dialektgebiete ist nicht möglich. Ebenso wenig ist eine Untergliederung des Alem. (in Hoch-, Niederalem. und Schwäb.) oder des Bair. (in Süd-, Mittel-, Nordbair.) in ahd. Zeit möglich; sie hat sehr wahrscheinlich auch noch nicht bestanden.

§ 4 Ein einheitliches Ahd. oder gar eine ahd. Schriftsprache hat es nicht gegeben. Innerhalb des Ahd. unterscheidet man das Oberdeutsche (Obd.: Alem., Bair.) und das Mitteldeutsche (Md.: Frk.). Das Md. bleibt in ahd. Zeit auf das Westmd. beschränkt; über das Ostmd. vgl. § 2 A. 2. Eine vermittelnde Stellung zwischen Obd. und Md. nimmt das Ostfrk. ein, das sich am mittleren und oberen Main auf dem Siedlungsgebiet des Altstammes der Thüringer (531 von den Franken unterworfen) entwickelt hat (vgl. § 6 A. 1).

In diesem Buch wird, soweit es nicht auf regionale Besonderheiten ankommt, die ostfrk. Sprachform des ahd. Tatian (2. Viertel 9. Jh.) als eine Art „Normalahd.“ zugrunde gelegt. Es ist aber zu beachten, dass es sich dabei um eine Hilfskonstruktion handelt. Ein Normalahd. hat es nicht gegeben.

Anm. 1. Die von Müllenhoff (MSD xivf. u.ö.) postulierte „karlingische Hofsprache“ (eine vermittelnde „sprache des höheren lebens“ auf rheinfrk. Basis), bezeugt durch I, Strassb. Eide und Ludw, ist nicht erweisbar. Vgl. Matzel 1971, 15 ff. (mit Lit.).

Verfehlt war der Versuch von Schreyer 1951, 351ff. (vgl. auch Baesecke 1921, 261), von der vor allem in Hss. aus den Bodenseeklöstern (Reichenau, St. Gallen, im Umkreis Walahfrids) belegten Übung, ahd. Glossen durch übergesetztes *f* = *francisce* zu markieren, auf eine ahd. Schriftsprache auf ostfrk.-fuldischer Grundlage zu schließen. Vgl. Schröder 1957, 163ff., bes. 190ff.; 1959, 54; Klein 1977, 37ff.

Wenn sich auch keine ahd. Schriftsprache ausgebildet hat, so bewirkten die Einbettung des Ahd. in die lat. Schriftkultur, Sprachwandelprozesse und vor allem frk. Einflüsse auf das Obd. seit dem 9. Jh. doch zunehmende Gemeinsamkeiten im Laut- und Formensystem und in der Lexik. Auch gab es schreibsprachliche Ausgleichstendenzen in orthographischen Konventionen, z.T. nachweisbar auch bei der Lautbezeichnung (z.B. verwendet N gegen seinen alem. Dialekt *ie* statt obd. *iu*; vgl. § 48; Sonderegger 1978, 250f.). Die Unterscheidbarkeit der ahd. Schreibdialekte wird durch solche überregional wirkenden Veränderungen allerdings nicht beeinträchtigt, durch andere Entwicklungen z.T. sogar verstärkt. – Über Sprachbewegungen und -entwicklungen vgl. Brinkmann 1931; Sonderegger 1978; Frings/Müller 1966/68. Der Polygenese von Neuerungen in verschiedenen Sprachregionen wird heute wieder mehr Bedeutung eingeräumt.

Anm. 2. Die drei Jahrhunderte der ahd. Periode waren eine Zeit tiefgreifender sprachlicher Veränderungen. Lautliche, morphologische, syntaktische und lexikalische Entwicklungen, die z.T. erst in dieser Zeit beginnen, lassen sich in ihrem chronologischen Ablauf und z.T. in ihrer Ausbreitung, auch über Mundartgrenzen hinweg, oft gut verfolgen. Konsonantische Neuerungen wie z.B. die hd. Lautverschiebung sind zuerst im Obd. fassbar. Viele Vokalveränderungen (z.B. Mono- und Diphthongierungen, Abschwächung der Nebensilbenvokale) treten zuerst im Frk., später im Alem. und Bair. auf usw. – Über Dialektmerkmale des Ahd. Penzl 1987.

Anm. 3. Früh bildeten die Skriptorien feste Schreibkonventionen aus, die auf Veränderungen der Volkssprache nur zögernd reagierten. Die Vorakte (Konzepte) von St. Galler Urkunden des 8./9. Jhs. geben Vorgängen der gesprochenen Sprache Raum (z.B. dem *i*-Umlaut, § 27, A. 1), die in den Reinschriften archaisierend unterdrückt wurden; Sonderegger 1961, 251ff. Auch Baesecke vermutet hinter vom „Kanzleiusus“ abweichenden Schreibungen in Reichenauer Namenslisten (nur in koptaler Überlieferung seit dem 9. Jh.) individuelle Eintragungen in Professlisten (1928, 132).

Anm. 4. Gesprochene Sprache ist auch im Ahd. natürlich nur über die schriftliche Überlieferung zugänglich. Deutlichere Einblicke gewähren die Pariser Gespr. und die Kasseler Gl. Reflexe gespr. Sprache finden sich aber auch sonst in beträchtlicher Menge, z.B. in Assimilationen und Abschleifungen bei Namen und in formelhaften Kurzsätzen, in Sandhierscheinungen (z.B. *meg ich* u.a. O, § 26, A. 3) u.a. Gesprochene Sprache wird fassbar in Interjektionen, in Gruß-, Beschwörungs- und Rechtsformeln, in Sprichwörtern (N) und in bestimmten Typen von Kurzsätzen. An Notkers Übersetzungen zeigt Sonderegger (1980, 71ff., bes. 80ff.) Elemente einer volksspr. klösterlichen Unterrichtssprache. Zusammenfassend Sonderegger, Sprg 2, 1231ff. (mit Lit.). Einen anderen Weg zu gesprochenem Ahd. sucht Masser 1997, 49ff., bes. 55ff. am Bsp. der T-Hs. (Cod. Sang. 56) über die Analyse von Akzenten, Spatien u.ä. (als Lesehilfen); ähnlich auch Grotans 2000, 260 ff. über Notkers Akzente: Hilfen für lautes Lesen.

Anm. 5. J. Grimm hat die Sprache jener ahd. (obd.) Denkmäler, in denen die hd. Lautverschiebung vollständig durchgeführt ist (auch *b, g > p, k*, vgl. § 88), als strengahd. bezeichnet. Der Terminus ist entbehrlich.

Das Oberdeutsche umfasst das Alem. und das Bair. Die beiden Dialekte standen sich in ahd. Zeit näher als späterhin. § 5

Anm. 1. Die Unterschiede zwischen Alem. und Bair. liegen vor allem darin, dass im Bair. typisch obd. Merkmale (*b > p* im Inlaut, *g > k*; germ. *ō*; germ. *ai, au*; *ga-/ka-*, *za-* u.a.; vgl. §§ 88, 38, 44, 46, 71ff.) bis weit ins 9. Jh. bewahrt blieben, während im Alem. die moderneren (frk.) Formen (*b, g; ua; ei, ou; ge-/gi, ze-*) sich schon seit dem ausgehenden 8. Jh. durchsetzten. Ein Merkmal des Alem. (und des Südrheinfrk.) schon seit dem späten 8. Jh. ist *(ia, ua)* für germ. *ē², ō* sowie *(f)* für *pf*. Vgl. auch Bergmann/Götz 1998, 445ff.

Ob die sprachlichen Gemeinsamkeiten zwischen Alem. und Bair. (und z.T. Langobardisch) auf eine gemeinsame ethnische Basis (Elbgermanisch) zurückgeführt werden können, lässt sich nicht entscheiden. Immerhin lebt aber der Name der elbgerm. *Sweben* in *Schwaben* (ahd. *suapa* Gl 3, 610,14) weiter.

a) Das Alemannische des 8. und 9. Jhs. ist fast nur aus Glossen und Glosaren, Interlinearversionen und wenigen Kleintexten aus St. Gallen, Reichenau und Murbach bekannt. Für das Alem. des späten Ahd. ist Notker († 1022) ein zuverlässiger und einzigartiger Zeuge. Außer dem alem. Anteil an der Sprache der Denkmäler aus diesen drei Klöstern und alem. Hss. ungewisser Herkunft stehen für das Alem. Namen (vor allem PN) und ahd. Wörter aus Urkunden und der *Lex Alemannorum* zur Verfügung.

Anm. 2. Die Kenntnis des frühen Alem. kann sich auf wichtige unstrittige Quellen vor allem aus St. Gallen stützen (frühe Glossen und Interlinearversionen im Sang. 70 u.a., St. Pauler Lukagl. [Reichenau? Voetz 1985, 33ff.], Pn, B). In anderen Fällen ist die

Beurteilung der Sprachzeugnisse dadurch erschwert, dass es sich um Abschriften nichtalem. Quellen handelt, so bei den Hss. K und Ra des (bair.) Abrogans (§ 1a). Die frühen auf der Reichenau und in Murbach entstandenen Texte (vor allem H und die Glossare Rb-f, Ja-c) weisen frk. Einflüsse auf, die sich daraus erklären, dass die Konvente dieser frk. Gründungen sich aus dem frk. und alem. Hochadel rekrutierten; Mitzka 1955. Übersicht über alem. Glossen-Hss.: BV 128; Bergmann 1983; Bergmann/Götz 1998, 451.

Anm. 3. Weitere Lit.zum Alem.: Maurer 1942; Sonderegger 1961; 1970a; Sprg. 3, 2810ff. (Kunze); 2825ff., 2841ff. (Sonderegger). – Schweiz. Idiotikon; Geuenich 1997; Siegmund 2000.

b) Das Bairische, das sich nach den Siegen Tassilos über die Karantanen und Karls d. Gr. über die Awaren (772, 796) allmählich über die Alpen nach Kärnten und über die Enns nach Osten ausdehnte, ist für die ältere Zeit durch frühe Glossen aus verschiedenen Skriptorien (u.a. Tegernsee, Freising, Regensburg, Salzburg; Bergmann/Götz 1998, 451; Mayer 1994; Glaser 1996), die Kass. Gl. (Lb Nr.1, 3), die Abrogans-Hs. Pa (über die wenigen nichtbair. Merkmale Splett 1990, 236ff.) und die Samanunga, durch religiöse Gebrauchstexte (Exh., Freis. Pn., Beichte u.a.; Lb Nr. 10; 12; 22, 1), später durch Glossen vor allem aus Regensburg und Tegernsee, durch große Glossenkompilationen aus Tegernsee, Salzburg und Mondsee und weitere Denkmäler gut bezeugt. Die älteste originale Überlieferung von PN bietet das Salzburger Verbrüderungsbuch (seit 784; Schatz 1899; Forstner 1974). Am Ende der ahd. Periode steht Otlohs Gebet.

Anm. 4. Das eindrucksvolle Hypothesengebäude, das Baesecke 1930 für die Entstehungsgeschichte des Abrogans, des „ältesten deutschen Buches“, entworfen hat (um 765 unter B. Arbeo in Freising entstanden, in Beziehung zu oberital.-langobard. Traditionen), hat der Kritik nicht standgehalten. Die von Baesecke 1930, 101f. für den Abr angenommenen langobard. Einflüsse auf das Original hat Splett 1987, 105ff.; 1990, 235 überprüft; sie sind allesamt unbeweisbar. Eher ist auch für den Abr mit ags. Einfluss zu rechnen, vgl. Wissmann 1963, 312ff. (Wissmanns Argumente [-*līh*-Adj. von Part.Präs. und einige Einzelfälle] allerdings von Splett 1987, 110f. und Schmid 1998, 579ff. relativiert). – Zu halten ist lediglich der schon vor Baesecke (Koegel, Lg. 2, 427ff.) angenommene bair. Ursprung etwa Mitte des 8. Jhs. Pa stammt (gegen Baesecke) sicher nicht aus Murbach, sondern sehr wahrscheinlich aus Regensburg (Bischoff 1971, 120ff.). Vgl. Wissmann 1956; Splett 1976; 1987; 1990.

Aufschlussreiche Umsetzungen nichtbair. (frk.) Vorlagen ins Bair. sind M (Anf. 9. Jh. aus I) und OFreis (um 900). Zur Sprache von M vgl. Hench M, 97ff.; Matzel 1970, 54ff., zu OFreis Kelle ixff.; Pivernetz 2000, 2, 81ff. M ist stärker bair. umgeformt als OFreis.

Die für die Kenntnis früher ON und PN wichtigen Salzburger Güterverzeichnisse von ca. 788 (Notitia Arnonis, Breves Notitiae) sind ebenso wie die frühen Freisinger PN nur kopia (12.-15. Jh.) überliefert.

Übersicht über die bair. Denkmäler: Schatz Abair., 3ff.; Glaser 1996, 44ff.; über bair. Glossen-Hss. BV 128f.; Bergmann 1983; Bergmann/Götz 1998, 451.

Anm. 5. Die Stammesbildung der Baiern muss um 500 erfolgt sein (erste Nennungen in der 1. H. des 6. Jhs. bei Jordanes/Cassiodor und Venantius Fortunatus als *Bai(o)baros*, *Baiovarii*). Eine früher angenommene Landnahme eines geschlossenen

Stammes (z.B. aus Böhmen oder Pannonien) ist auszuschließen. Wahrscheinlich ist die Stammesbildung (um einen „Traditionskern“ [Wenskus 1961] von „Leuten aus Böhmen“) erst in Bayern südl. der Donau erfolgt. Lit. bei Reiffenstein, Sprg 3, 2893ff.

Anm. 6. Lit. zum Bair.: Schatz Abair.; Kranzmayer 1956; Wiesinger 1992; Mayer 1994; Glaser 1996; – Schmeller; WBÖ; BWB; ANB; - Bajuwaren 1988; Wolf-ram/Pohl 1990.

Das Fränkische gehört nicht in seiner ganzen Ausdehnung dem hd. Sprachgebiet an. Das Niederfrk. etwa nördl. und westl. von Aachen und Düsseldorf nimmt an der hd. Lautverschiebung (§ 83) nicht teil und geht auch sonst eigene Wege. Es gehört nicht zum Ahd. § 6

Das Frk. des hd. Sprachgebietes gliedert sich in das Ost- und Rheinfrk. (früher auch als Hoch- oder Oberfrk. zusammengefasst) und das Mittelfrk. Für das im 9. Jh. erloschene Westfrk. verfügen wir nur über sehr unsichere Sprachzeugnisse (Hd.?).

Anm. 1. Die Einteilung der frk. Dialekte wurde erstmals von Braune 1874, 1ff. nach Urkunden des 15./16. Jhs. vorgenommen. Schon vorher hatte Müllenhoff (MSD, xvff.) das Hochfrk. abgegrenzt. Die Bezeichnungen „hochfrk.“ oder „oberfrk.“ werden heute kaum mehr gebraucht, da die Unterschiede zwischen Rhein- und Ostfrk. stärker hervortreten als das ihnen Gemeinsame gegenüber dem Mittelfrk.

Zur Frühgeschichte der Franken vgl. Schützeichel 1976, 74ff.: „ganz verschiedene Völkerschaften [...] aus dem Kreis der Weser-Rhein-Germanen“ mit Zuzug nördlicher Gruppen von der Küste, in Nachbarschaft zu den Friesen. Seebold 2000, 40ff. hält die Franken (oder ihre Kerngruppe [Traditionskern, vgl. § 5, A. 5], der sich andere Gruppen anschlossen) für Friesen („Frisien“), die sich neuen Herren (nordischen „Seekriegern“) nicht unterordnen wollten und nach Süden abwanderten, um frei („frank“) zu bleiben. Vgl. ferner Geuenich 1998; Frank 2000.

Das Ostfrk. ist nicht einfach Ergebnis frk. Expansion mainaufwärts seit dem 6. Jh. Es ist mit germ. Siedlung lange vorher zu rechnen (Frk. auf elbgerm.-alem.-thüring. Substrat?). Vgl. Schwarz 1960, 35ff.; Steger 1961, 233ff.; 1968, 393; Bergmann 1986, 436ff.

Anm. 2. Lit. zum Frk.: Franck Afrk.; Schützeichel 1976; Geuenich 1998; Frank 2000. Übersicht über frk. Sprachdenkmäler: Franck Afrk. § 3. Frk. Glossen-Hss. BV 129; Bergmann 1966; 1983; Glaser 1997. Zu PN Tiefenbach 1984; 1987.

a) Schreiborte des Ostfrk. waren Würzburg und im 9. Jh. Fulda (danach wurde dort rheinfrk. geschrieben; so auch die heutige Mundart). Bamberg (Bistum seit 1007) tritt erst in frühmhd. Zeit in Erscheinung (über vereinzelte ahd. Glossen Bergmann 1987a, 544ff.).

Anm. 3. Man beachte, dass „ostfrk.“ im politisch-historischen und im dialektgeographischen Sinn Verschiedenes meint. Dialektgeographisch bezeichnet „ostfrk.“ (zuerst bei Braune 1874, 4) das Mainfrk. vom Spessart bis zum Obermain. Die Historiker bezeichnen als „ostfrk.“ den Ostteil des Frk. Reiches (Francia orientalis, das Reich Ludwigs [d. Dt.]); Geuenich 2000, 313.

Anm. 4. Frühe Glossen aus Fulda und Würzburg reichen ins 8. Jh. zurück (Hofmann 1963; Bergmann 1983), auch die aus Fulda stammenden Basler Rezepte (StD Nr. 7; sprachl. schwer einzuordnen; Geuenich 1978, 116f.; Lühr 1982, 28f.). Anf. 9. Jh. ist

die LexSal (Lb Nr. 18; Hs. aus Mainz [Bischoff 1971, 106], Sprache fuldisch [Sonderegger 1964, 118; Lühr 10ff., 28], älter als die für Fulda belegbare Sprache [Geuenich 1978, 117ff.]) und die Hamelburger Markbeschreibung (Lb Nr. 2,3) zu datieren. Das bedeutendste und bei weitem umfangreichste Denkmal ist der ahd. Tatian (sicher Fulda, 2. Viertel 9. Jh., Auftragsarbeit für St. Gallen? Masser 1991, 45). Jünger sind Fuld.B (StD Nr. 48) und die Würzburger Markbeschr. (Lb 2, 4), am Übergang zum Frühmhd. steht Will (um 1060). Ostfrk. Umschrift aus dem Rheinfrk. ist das frk. Taufgelöbnis (Lb Nr. 16; Fulda; Geuenich 1978, 111ff.).

Zur Sprache Fuldas: Baesecke 1921; 1924; Schröbler 1960 (mit zu weitherziger, an Baesecke angelehnter Einvernahme ahd. Texte für Fulda); Geuenich 1976 (aufgrund der reichen datierten lokalen PN-Überlieferung); 1978. Zum Tatian: Sievers § 4–117; Gutmacher 1914; Baesecke 1948; Masser 1991. Die Versuche, den T-Schreiber γ mit Walahfrid (Schröter 1926; Baesecke 1921, 259) und ζ (der auch den ganzen Text durchkorrigierte) mit Hraban (Baesecke 1921, 252) zu identifizieren, sind widerlegt: beide Hände konnten identifiziert werden (Butzmann 1964, 20f.; Bischoff 1971, 106) und stimmen nicht mit den T-Schreibern überein; vgl. Masser 1991, 20. Zur Sprache von γ zuletzt Matzel 1970, 410 und A. 152 (mit Lit.); Klein 1977, 366f.; 2001, 27ff. (mit ausführl. Forschungsbericht): nicht archaisches Ostfrk. (so Moulton 1944), sondern mit starken Bezügen zum As. (so z.T. schon Matzel 1970 und für den Wortschatz Mettke 1961).

Anm. 5. An das Ostfrk. schließt nördlich das Thüringische an, das in ahd. Zeit nur aus einigen Namen bekannt ist. De Heinrico (Lb. Nr. 39) ist trotz Unwerth 1916, 312ff. eher nordrheinfrk. als thüring.; vgl. Dittrich 1952/53, 274ff.; VL 3, 930 (McLintock).

b) Schreiborte des Rheinfrk. sind Mainz, Frankfurt, Lorsch, Worms, seit dem 10. Jh. auch Fulda (vorher ostfrk., s.o. unter a). Das Südrheinfrk. in der Grenzzone zum Alem. ist vor allem durch Weißenburg vertreten.

Anm. 6. In älteren Arbeiten findet sich statt „rheinfrk.“ (so seit Müllenhoff) gelegentlich „südfk.“ (Braune 1874; später von ihm aufgegeben). Dagegen nennt Müllenhoff das Südrheinfrk. „südfk.“, für die südliche Zone des Rheinfrk., in der frk. und alem. Dialektmerkmale sich mischen.

Anm. 7. Rheinfrk. sind die Straßburger Eide (Lb Nr. 21), im 10. Jh. die Mainzer B (Lb Nr. 22,3), die Reichenauer B (StD Nr. 51) und die Cantica-Bruchstücke (Lb Nr. 17,5). Das SH (vgl. § 1a) ist im 11. Jh. entstanden; die Lokalisierung ist offen (p - > pf -, aber nicht ostfrk.): Lorsch, Würzburg oder Worms? VL 9, 517 (Hildebrandt).

Südrheinfrk. sind außer früh belegten elsäss. Namen der Weißenburger Katechismus (Lb Nr. 13; 1. H. 9. Jh.; nicht in Weißenburg geschrieben, vielleicht in Worms; Bischoff 1971, 117f.; Haubrichs 1988, 290) und vor allem Otfrids Evangelienbuch (Weißenburg, vor 870). Otfrid hat sein Buch selbst durchkorrigiert und kleinere Abschnitte selbst geschrieben (Hs. V; vgl. Fischer ST, Nr. 18 und 20*); von seiner Hand stammen neben mehreren lat. Kodizes der Weißenburger Bibliothek (Kleiber 1971, 102ff.) auch ahd. Glossen (Butzmann 1964; Kleiber 1987). – Zur Sprache früher Weißenburger Namen (seit 695) vgl. Socin 1882. Zum WK Heffner 1941/1942. Zur Sprache Otfrids vgl. Kelle, O, 2; Kleiber 1987; 2000; zur Formenlehre Piper O, 2, 657ff.; zur Syntax Erdmann; Schrodt 1983.

Anm. 8. Die bedeutendste ahd. Übersetzungsleistung sind die Texte der sog. Isidorgruppe (I, M, einige Glossen in Jc [Murbach], letztes Jahrzehnt 8. Jh.; Neuedition von Jc in Krotz 2002, 285ff.). Besonders bemerkenswert ist das sorgfältige Orthographiesystem (in I sehr gut bewahrt, in M noch erkennbar, in den Exzerpten in Jc beseitigt; Matzel 1966, 150ff.; 1970, 54ff., 513ff.). Die dialektgeograph. Beurteilung der in den

wichtigsten phonolog. Merkmalen rheinfrk. Sprache, die aber im flexiv. und morpholog. Bereich sowohl alem. wie „nördl.“ (mittelfrk., nfrk., as.) Entsprechungen aufweist, ist kontrovers. Erschöpfender kritischer Forschungsbericht Matzel 1970, 378ff. Unter Hinweis darauf die wichtigste neuere Lit.: Nutzhorn 1912, 265ff., 430ff. hatte die Herkunft aus Murbach vertreten, was von Baesecke (1927, 206; 1947, 367ff. u.ö.) unterstützt, von de Boor 1949, 34, Eggers 1960, xiiif. (westfrk., Tours) und Schützeichel 1976, 113ff. abgelehnt wurde. Endgültig widerlegt wurde die „Murbacher Hypothese“ durch Kirschstein 1962, die, ohne den Terminus „westfrk.“ zu verwenden, die Sprache von im roman. Gebiet ansässigen Franken für die Grundlage hält (117ff.). Mitzka 1963, 31ff. sieht in der Sprache des I (Mittelfrk. mit starken rheinfrk. Einschlägen) die Sprache der mittelfrk. Oberschicht (vgl. Müllenhoffs Hofsprache! § 4 A. 1). Schützeichel 1976, 119ff. denkt an das östl. Lothringen (Metz), an den Kreis um Mainz und an die Hofsprache (121: „immerhin nachdenkenswert“). Zur „westfrk. These“ vgl. Matzel 1970, 389ff. – Matzel selbst (1970, 462ff.) tritt nachdrücklich für lothringisches Rheinfrk. ein (wie zuerst Kögel Lg. 2, 492f.), vielleicht gleichzusetzen mit dem Heimatdialekt Karls d.Gr. (Metz als zentraler Ort der Arnulfinger, 527ff.). Er sieht den Übersetzer in engster Nähe zum Hof und bezieht (513ff.) Einharts Nachricht, Karl *inchoavit et grammaticam patrii sermonis* (Vita Karoli, c. 29), auf das Orthographiesystem der I-Übersetzung als Grundlage einer Grammatik (Ordnung und Normierung der Verschriftung). Zur Phonologie Penzl 1971, 57ff.; Voyles in Penzl/Reis/Voyles 1974, 69ff. Zur Übersetzungstechnik Lippert 1974; Pollak 1975 (kritisch). – Jetzt ausführlich Krotz 2002.

Anm. 9. Weniger problematisch ist die sprachliche Einordnung des Ludw. Die von Schützeichel 1966/67, 299ff. zusammengestellten mittel- und niederfrk. Kriterien reichen nicht aus, den grundsätzlich rheinfrk. Charakter von Ludw in Frage zu stellen; vgl. Matzel 1971, 27ff. – Urmoneit 1973 (dazu Matzel 1975).

c) Das Mittelfrk. ist durch Zeugnisse aus Echternach, Köln, Trier und Aachen vertreten. Die Gliederung in das nördl. Ribuarische (Hauptort Köln) und in das südl. Moselfrk. wird erst in mhd. Zeit deutlicher fassbar.

Anm. 10. Unter den Quellen stehen oben an zahlreiche Glossen, von denen solche aus Echternach und Köln zu den ältesten ahd. (1. H. 8. Jh.) gehören. Aus Köln und Trier sind aus dem 9.-11. Jh. einige Kleintexte und Bruchstücke erhalten (Schützeichel 1976, 429ff.), von denen das Trierer Cap. (Lb Nr. 19) und einige Segen (StD Nr. 63, 80, 81) hervorgehoben seien. Nicht lokalisiert ist das Bruchstück der Mittelfrk. Psalmen (Lb Nr. 17,2), der erste Teil der altniederfrk. Ps. (Quak 1981). Über einen mittelfrk. Anteil an der Werdener/Essener Glossographie vgl. Klein 1977, 272ff. Die Sprache des Leidener (richtiger: Egmonder) Will ist nicht mittelfrk., sondern partielle Umsetzung der ostfrk. Vorlage ins Altniederld. des Bearbeiters/Schreibers; Sanders 1974, 302 und passim; Klein 1979, 425ff.

Lit.: Schützeichel 1976; Mitzka 1963; Bergmann 1966/67; Kruse 1976; Bergmann 1983a. – Glossen: Bergmann 1966; 1983; Glaser 1997.

d) Die Versuche, das Westfrk. wiederzugewinnen, stoßen auf bisher nicht überwundene Schwierigkeiten. Ob es im galloroman. Westen des Karolingerreiches im 9. Jh. noch eine frk. sprechende Bevölkerung gab, sei es in geschlossener Siedlung (ganz unwahrscheinlich), in Streusiedlung oder (am ehesten) in Sprachinseln, bleibt ganz unsicher. Für (resthafte) germ.-roman. Zweisprachigkeit der geistlichen und weltlichen Oberschicht gibt es im 9. Jh. immerhin Zeugnisse (Schützeichel 1976, 110f.; Matzel 1970,

395, A. 77). Über die Sprache lässt sich jedoch nichts Sicheres ausmachen.

Anm. 11. Am ehesten lassen sich in den Pariser Gespr. (Lb Nr. 5,2) Spuren des Westfrk. finden, allerdings in der Reduktionsform einer Zweitsprache (Lernersprache); vgl. Haubrichs/Pfister 1989 (mit. Lit.; 82: frk. Sprachinsel südl. der Île de France? Überlieferung im *pagus* von Sens [9ff.]); Klein 2000; anders Gusmani 1996. – Ältestes Westfrk. (6. Jh.) ist in sehr verderbter Überlieferung in den Malbergischen Glossen erhalten; die Sprache steht jedenfalls nicht auf hd. Stufe (keine Lautverschiebung, noch \bar{e} für ahd. \bar{a} usw.); vgl. Jungandreas 1954/55; Schützeichel 1976, 124f.; Gysseling 1976; Schmidt-Wiegand, HRG 3, 211ff. Sicher nicht westfrk. ist die Sprache von I und Ludw. Sehr unsicher Bergmann 1966, 224 (1 Glosse). Über ahd. Griffelglossen des 9. Jhs. aus Ostfrankreich vgl. Tiefenbach 2001, 101ff.

Lit.: Schützeichel 1976, 94ff. (= Schützeichel 1963); Jungandreas 1972; Haubrichs/Pfister 1989, 73ff.; Haubrichs 1992; Schwerdt 2000, 198. Zur Namenüberlieferung: Neuss 1978.

LAUTLEHRE

Kommentierte Bibliographie 1932–1984 Ronneberger-Sibold 1989.

Schreibsysteme und Paläographie

a) Zur Aufzeichnung des Ahd. diente das lateinische Alphabet. Die Schreibung des Lat. im westfrk. Merowingerreich bildete die erste Grundlage. In einigen Texten ist die Einwirkung romanischer Schreibungen erkennbar. Durch ags. Einfluss entsteht im Westen (Echternach) und im Missionsgebiet des Bonifatius (Mainfranken, Hessen, Südwestfalen) eine “insulare” Schreibprovinz, die auch auf alem. und bair. Klöster ausstrahlt und bis tief in das 9. Jh. nachwirkt (A. 1). § 7

Keine historisch gewachsene Orthographie bildet Sprache phonologisch oder phonetisch exakt ab. Das gilt für die ahd. Schreibkultur, die Konventionen erst ausbilden musste, in besonderem Maß. Die lat. Schriftzeichen reichten zur Wiedergabe der ahd. Lautwerte oft nicht aus und ließen z.T. nur unbefriedigende Lösungen zu. Auch daraus erklärt sich, soweit es sich nicht um Dialektunterschiede handelt, das Schwankende der ahd. Orthographie. Vielfach bleiben phonologisch relevante Unterschiede unbezeichnet, z.B. überwiegend die Vokalquantität, die *e*-Laute u.a.; besonders krass ist die Ambivalenz von ⟨*z*⟩, z.T. von ⟨*ch*⟩, alem. auch von ⟨*f*-⟩ (Frikativ oder Affrikate). Umgekehrt werden gelegentlich auch Unterschiede bezeichnet, die zwar phonetisch, nicht aber phonologisch relevant sind (Notkers Anlautregel z.B. unterscheidet nur Allophone, vgl. § 103). Dazu kommt ein relativ hohes Maß an Schreibvarianten für ein und denselben Laut (z.T. Indiz für Lautwandel). Dennoch ist die phonologische Interpretation auch der ahd. Schreibsysteme selbstverständlich mit Erfolg möglich, wie zahlreiche Untersuchungen beweisen. Da es ein einheitliches Ahd. nicht gegeben hat, sollte die Analyse aus methodischen Gründen zunächst immer auf Einzeltexte beschränkt bleiben. Vgl. z.B. Valentin 1969; Penzl 1971; Simmler 1981. Zur Methodik: Penzl 1982; Simmler 1979; Glaser 1988; Sprg 2, 1155ff. (Simmler).

Dass die mittelalterlichen Schreiber die Probleme der angemessenen Orthographie reflektiert haben, beweisen die sorgfältigen Systeme von I und N und Otfrids Äußerungen über die Unangemessenheit lat. Schriftzeichen für die Wiedergabe ahd. Laute (Lb Nr. 32, 2, ad Liudb. 47ff.). – Grundsätzliches zum Problem der Verschriftung Sprg 1, 300ff. (Grubmüller).

Wo eine besondere Kennzeichnung notwendig ist, werden im Folgenden Grapheme oder Schriftzeichen durch < >, Phoneme durch // und Allophone oder Lautungen (phonetische Umschriften) durch [] gekennzeichnet.

Anm. 1. In älteren Denkmälern erscheinen vereinzelt eigene Zeichen für Laute, die mit dem lat. Alphabet schlecht wiedergegeben werden konnten. Diese Versuche stehen unter dem Einfluss des ags. Schreibgebrauchs, der in einigen Hss. auch paläographisch deutlich fassbar ist, vgl. § 8. Insulare Einflüsse finden sich nicht nur in Echternach und im bonifatianischen Missionsgebiet (s.o.), sondern auch in St. Gallen (Sonderegger 1959, 149). Es kommen vor: die Zeichen *d* für den postdentale Frikativ, der sonst meist durch *th* (*dh*) bezeichnet wird (§ 166), und die P-Rune (*þ*) für *w*, die in Abschriften gelegentlich als *p* missverstanden, sonst richtig durch *uu*, *u* wiedergegeben wird (§ 105). Beide Zeichen zusammen finden sich im Hl und in der LexSal (Lb Nr. 28; 18; zum Hl vgl. Fischer ST, 12f. und 15*); doch sind sie im übrigen selten, am meisten erscheint noch das *d̄*, auch einige Male im Anfang des T (Sievers § 18); über *d̄* Holtzmann 1870, 157. Aus ags. Schreibgebrauch stammt ferner *l* für *enti* 'und' (Wess, Canonesglossen; vgl. Kögel Lg. 2, 522; Baesecke 1922, 444 und A.6; Schwab 1973, 27ff.; Bischoff 1986, 129). Die Sternrunen * für *ca*, *ga* (Wess, vgl. Fischer, ST, 14; sonst nur noch in den Canonesglossen der Hs. London BM Arundel 393, süddt.; Gl 2, 149) ist hingegen einem der zahlreichen Runenalphabete (De inventione litterarum) entnommen, die das gelehrte Interesse an Geheimschriften befriedigten. Auf direkten ags. Einfluss verweist das nicht; der Weg nach Baiern führt vielleicht über die Reichenau (Schwab 1973, 30ff., 54; zu den Runica Manuscripta Derolez 1954). * ist (gegen Baesecke 1922, 456 u.ö.) nicht Ligatur aus X und | = *g* + *i* (Arntz 1944, 122; Schwab 1973, 30ff.).

Ags. Einfluss wird der im Ahd. allmählich zunehmende Gebrauch des im westfrk. Lat. unüblichen Buchstaben <*k*> zuzuschreiben sein (Kauffmann 1892, 253). Auch der im Ahd. von Anfang an übliche doppelte Gebrauch des <*h*> für Frikativ und für Hauchlaut (§ 151) kann ags. Schreibusus nachgebildet sein (Franck Afrk. 12f.) wie auch die gelegentliche Schreibung <*s*, *ss*> für den ahd. Frikativ *ʒ*, *ʒʒ* in den ältesten Echternacher Glossen (Hofmann 1963, 40, Nr. 6 und 10); vgl. van der Rhee 1970, 158ff., 173; Schwerdt 2000, 264f. – Auch die Verwendung des Akuts zur Bezeichnung der Betonung (nicht von Langvokalen) ist aus ags. Schreibgebrauch übernommen (Bischoff 1986, 129).

Abkürzungen kommen in ahd. Hss. selten vor. Etwas häufiger ist nur der Nasalstrich (für *m*, *n*), z.B. *ū* = *un*, *um*. Recht häufig sind Abkürzungen bei PN (in lat. Kontext), vgl. Sonderegger 1959, 149. In frühen Hss. kommt nicht selten die Ligatur & für *et* vor, z.B. *hlos&* 'hört' (häufig in T, vor allem bei den Schreibern *α*, *β*, seltener bei *ζ*, vgl. Masser 1994 [von Sievers T aufgelöst], ferner z.B. Pa; Exh (Lb Nr. 10,1.48); Cass; Musp; Schneider 1999, 22 und Abb.1).

Anm. 2. Kauffmann 1892, 243ff.; 1900, 145ff., hat die Entstehung ahd. orthographischer Systeme untersucht und gezeigt, dass Wandlungen der ahd. Orthographie nicht immer auch Wandlung des Lautes bedeuten, was heute als selbstverständlich erscheint. Auf die Bedeutung einzelner Klöster als Zentren orthographischer Schreibgewohnheiten hat Kögel Lg. 2, 559ff. hingewiesen; vgl. Schatz 1899, 36; über das Orthographiesystem von I: Matzel 1966; 1970, 162ff.; s.o. § 6 A. 8. – Die Schreibtradition konnte ältere Formen länger festhalten als die gesprochene Sprache (vgl. Sonderegger 1961). Bei ungeübten Schreibern können sprechsprachliche Formen früher in die Schrift eindringen als bei versierten (z.B. im Musp, Braune 1915, 428, A.1). Rückschlüsse auf die ahd. Orthographie gestatten die im 10./11. Jh. von bair. Schreibern geschriebenen altslav. Freisinger Denkmäler, vgl. Braune 1874a, 527ff.; Vondrák 1897, 201ff.

Anm. 3. Der genaue phonetische Wert der durch Graphemanalyse ermittelten Phoneme lässt sich in der Regel nicht oder höchstens relativ zu benachbarten Phonemen angeben (vgl. auch Penzl 1947, 181). Zum Verhältnis Schreibung – Lautung vgl. auch Penzl 1982. Neben dem Vergleich mit älteren Sprachstufen und mit verwandten Sprachen oder Dialekten kann auch die Entwicklung der rezenten Mundarten Einsichten in vorausliegende Verhältnisse erlauben. Bei direkten Vergleichen ist allerdings zu prüfen, ob die dialektalen Erscheinungen so alt sind, dass sie mit entsprechenden ahd. verglichen werden können (was sehr oft nicht der Fall sein wird). Vgl. auch Schützeichel 1986, 171ff.

b) Bei der Schreibung der Konsonanten ist der von Beginn der Überlieferung an geltende ambivalente Lautwert des Zeichens ⟨z⟩ besonders auffällig; es bezeichnet den Frikativ und die Affrikata. Eine zureichende Erklärung dafür ist nicht gefunden. Denn die Theorie, dass germ. *t* sich in der ahd. Lautverschiebung über die Affrikata zum Frikativ entwickelt habe (Mitzka 1951/52, 112; Bruch 1953, 149ff.) ist nicht gesichert, ein Festhalten an der Graphie nach Phonemspaltung (Schweikle 1964, 253) daher nicht zu erweisen; auch chronologische Gründe sprechen dagegen (Schützeichel 1976, 249ff.). Die doppelte Geltung des Buchstabens ⟨h⟩ für Hauchlaut und Frikativ kann nicht auf Phonemzusammenfall zurückgeführt werden. Der in der hd. Lautverschiebung aus germ. *k* entstandene Frikativ (*h*, *hh*, vgl. § 145) muss sich ursprünglich von germ. *h* phonetisch unterscheiden haben (nur so ist die unterschiedliche Entwicklung von *ai*, *au* vor germ. *h* und vor ahd. *h(h)* < germ. *k* [§§ 43 A. 4; 53, 1] verständlich; Vennemann 1972, 874f.; 1987, 45f.); der neue Frikativ wird dem germ. *h* aber ähnlich genug gewesen sein, um durch das gleiche Schriftzeichen abgedeckt zu werden (Franck Afrk., 13); in der weiteren Entwicklung sind die beiden Frikative in den meisten Positionen zusammengefallen.

Anm. 4. Der dentale Frikativ wird von der Affrikata nur im Orthographiesystem von I exakt unterschieden (Frikativ ⟨-zss-, -zs⟩; Affrikata ⟨z-, -z⟩ und ⟨-z-⟩ nach Langvokal, sonst ⟨tz⟩), vgl. Matzel 1970, 178ff.; Penzl 1970, 104ff. Vgl. § 159 A. 3; § 160 A. 2.

In grammatischen Schriften ist es vielfach üblich, den Spiranten durch ⟨ʒ ʒʒ⟩ zu bezeichnen (*wazzar*, *daʒ*), während ⟨z⟩ die Affrikata bezeichnet (*zwēne*, *sizzan*, *diz*). In diesem Buch wird ⟨ʒ⟩ verwendet, wo es der Darstellungszweck erfordert, sonst wird die Schreibung der Hss. beibehalten. Dagegen wird hier häufiger als in ahd. Hss. üblich (vgl. 159, A. 3) zur Bezeichnung der geminierten Affrikata ⟨tz⟩ geschrieben (*sitzan*, *lutzil*). – Vgl. zur Schreibung der Konsonanten die Übersicht §§ 171–191.

c) Bei der Schreibung der Vokale wird gelegentlich germ. *ē* vom Umlaut-*e* dadurch unterschieden, dass für ersteres die Zeichen *e*, *æ* oder *ae* gewählt werden, so vereinzelt in T (Sievers, § 63), in bestimmten Wörtern, meist vor *r*, auch in I (Matzel 1970, 165). Umgekehrt wird aber auch das Umlaut-*e* gelegentlich so bezeichnet (vgl. § 26, A. 4; Matzel 1970, 163f.).

Die Bezeichnung der Langvokale wird in den meisten Hss. unterlassen. In den ältesten Denkmälern (8./Anf. 9. Jh.) wird die Vokallänge, wenn

überhaupt, meist durch Doppelschreibung bezeichnet (A. 6). Seltener ist die Bezeichnung der Vokallänge durch Akzentzeichen, wobei der Zirkumflex vor dem Akut den Vorzug genießt (A. 7). – Über das sorgfältige Akzentsystem Notkers vgl. A. 7.

Anm. 5. Neben dem *u* ist die Form *v* vorhanden, beide völlig gleichwertig gebraucht, sowohl für den Vokal /u/ als auch für den Konsonanten germ. /f/ (§ 137ff.) und (als *vv*, *uv*, *vu*) für den Konsonanten /w/; also *ubar*, *vbar*, *uaran*, *varan* (*faran*); *vvez*, *vuez*, *uuez* usw. In den neueren Drucken wird das Zeichen *v* in der Regel nur benutzt, um den Konsonanten *f* wiederzugeben.

Anm. 6. Die Doppelschreibung für Langvokale ist am häufigsten in B, wiewohl auch da nicht konsequent durchgeführt (Seiler 1874, 433). Sie betrifft in B in erster Linie die Endsilbenvokale (Kögel Lg. 2, 467). Beispiele: *leeran*, *ketaan*; *churiit*, *manomees*, *deonoon*, *sunnuun*. – In anderen ahd. Schriften wird die Doppelschreibung spärlicher und fast nur in Stammsilben angewendet, z.B. in Rb, R, T (Sievers § 63). Im I steht Doppelschreibung für Langvokal in geschlossener Silbe und in Einsilblern, vgl. Matzel 1970, 172f.; Penzl 1971, 59, 66. – Vgl. Schatz Abair. 9, Franck Afrk. § 6. – Mihm 2001, 586ff. sieht in Doppelschreibungen des Leid. Will Bezeichnungen der Zweigipfligkeit (wofür auch Schreibungen wie *emezzihic* = *emezzic* sprechen könnten; vgl. § 152 A. 4) oder diphthongischer Aussprache und stellt mit Verweis auf die Konvention der lat. Orthographie generell die Funktion der Doppelschreibung zur Bezeichnung der Vokallänge in Frage. – Zur Schreibung der Vokale vgl. die Übersicht §§ 11–23.

Anm. 7. Auch die Auszeichnung der Vokale durch Akzente begegnet früh. Schon in Pa findet sich öfter der Zirkumflex (ein schräger Strich mit kleinem Haken, wo die Feder absetzt), seltener der Akut, wohl zur Bezeichnung der Quantität; vgl. Kögel 1879, 41ff.; Sievers 1909, 62f.; Baesecke 1931, 323; Bischoff 1986, 129, A. 107, so auch in den St. Galler Vorakten, Sonderegger 1961, 269. Akzente (Zirkumflex und Akut oft schwer unterscheidbar) sind reichlich verwendet in Teilen des T (Sievers § 63; Harczyk 1874, 76f.; Sievers 1909, 14ff.); Gabriel 1969, 51ff. und Masser 1997, 60f. interpretieren die Akzente als Betonungszeichen. Der Akut als Längebezeichnung ist – ags. Schreibgebrauch entstammend – am häufigsten in den ältesten Denkmälern zu finden, z.B. in R (*práhta*, *hlóc*, *éuuart*, *chlagóm*, *aodlih* usw., daneben Doppelschreibung), vgl. Sievers 1909, 101f. Sporadische Zirkumflexe oder Akute über langen Vokalen finden sich in sehr vielen Denkmälern.

Systematisch entwickelt sind die älteren Ansätze zu einem Akzentsystem erst bei N (Brief an Hugo von Sitten: *uerba theutonica sine accentu scribenda non sunt*). N bezeichnet jeden betonten Langvokal durch Zirkumflex, jeden betonten kurzen Vokal durch Akut und setzt auch auf lange Vokale der Nebensilben sehr oft den Zirkumflex. In der Bezeichnung der Diphthonge scheidet N *éi*, *óu*, *íu*, *éu* von *úo*, *íá*, *ío*, in denen das auch quantitative Vorwiegen des ersten Teils durch den Zirkumflex hervorgehoben wird. In erster Linie bezeichnet der Akzent die Betonung, unterschieden allerdings nach der Quantität; Sievers 1909, 21ff.; Gabriel 1969, 61ff. (dort die ältere Lit.). Spuren des Notkerschen Systems haben viele Schriften des 11. Jhs., am konsequentesten Will; Sievers 1909, 32ff.; Gabriel 1969, 84ff.; Gärtner 1991, 45ff. – Zirkumflex ist kein Längezeichen in späten Hss.: Wegstein 1987, 1224. Akzente bezeichnen in der mittelfrk. Reimbibel (12. Jh.) Diphthonge: Mihm 2001, 591ff.

Anm. 8. Ausführliche Darstellung und Sammlung des Materials geben Sievers 1909; Gabriel 1969, 44ff.; beide betonen, dass die Akzente neben (Gabriel: vor) der Quantität auch die Betonung bezeichnen sollen. Über die Akzente in den ags. Hss. vgl. Keller 1908, 97ff. – Verwendung der Akzente zur Bezeichnung der Tonrichtung (Steigton

und Fallton), nicht der Quantität, nimmt Sievers 1920, 152ff. an (zustimmend Gabriel 1969). Zum phonetischen Akzent bei O vgl. § 115 A. 1; seine rhythmischen Akzente gelten in Haupt- und Nebenton dem Vers, gehören also in die Metrik.

In vielen Textausgaben werden die Langvokale mit [^] (Zirkumflex) versehen. In diesem Buch wird ^ˉ (Längestrich) verwendet außer bei Notker-Belegen, wo die Zirkumflexe beibehalten sind.

Anm. 9. Ahd. Glossen werden vielfach in einer Geheimschrift geschrieben, deren gewöhnlichste Form die ist, dass jeder Vokal durch den im Alphabet folgenden Konsonanten vertreten wird, z.B. aus Cod. St. Galli 845 (Gl 2, 54ff.): studio flkzzf (d. i. *flizze*), elementum bxphtbbb (*buohstaba*), fraudes xnrkxxb (*untriuua*). – Selten sind andere Systeme, wie z.B. in Clm 18547, 2 (Gl 2, 747ff.) Vertretung durch den zweitfolgenden Buchstaben: extorsisse yzcrylntcn (*uzaruuintan*), vgl. Schatz Abair. 8. Bischoff 1986, 234.

Die Schrift der ahd. Denkmäler ist die karolingische Minuskel, eine kalligraphische, geformte Buchschrift, die in der Regierungszeit Karls des Gr. entwickelt wurde. In ihrer klaren Formgebung stellt sie die eindrucksvolle Entsprechung zu Karls sonstigen Reformen im literarisch-kulturellen Bereich dar (Reinigung der lat. Sprache, krit. Bibeltext u.a.). Sie blieb vier Jahrhunderte in Geltung. Allerdings erlangte die karoling. Minuskel nie eine völlige Einheitlichkeit. Die Skriptorien entwickelten je eigene Stile, die dem Spezialisten in vielen Fällen eine mehr oder weniger zuverlässige Lokalisierung und Datierung einer Hs. erlauben. Vgl. Bischoff 1986, 151ff; Schneider 1999, 19ff. Charakteristikum der karoling. Minuskel ist, dass die Buchstaben (von Ligaturen abgesehen) unverbunden nebeneinander stehen; die Spatien zwischen den Wörtern sind in der früheren Zeit oft schwach ausgeprägt. Seit dem 10. Jh. werden die Wörter deutlicher abgesetzt. Im 11. Jh. setzen sich auch in der Schrift neue Tendenzen durch: ab 1000 entwickelt sich innerhalb der karoling. Minuskel ein neuer Schreibstil, der „schrägovale Stil“ (leicht rechtsgeneigt, repräsentativer Vertreter Otloh von St. Emmeram; vgl. Schneider 1999, 27, Abb. 3), der vor allem im Südosten bis weit ins 12. Jh. üblich bleibt.

Daneben gibt es im ags. Missionsgebiet (Echternach; Fulda, Mainz, Würzburg) eine bedeutende ags. Schreibprovinz mit Ausstrahlungen nach St. Gallen wie nach Regensburg, Freising und Salzburg. Die Pflege der insularen Schrift endet auf dem Festland um 820, in Fulda bald nach dem Tod Hrabans (856). Vgl. Bischoff 1986, 128.

Alle ahd. Texte, Glossen und Namen sind in lat. Einbettung überliefert. Die Kleintexte wurden, da Pergament teuer war, meist auf leere Seiten, auf Vor- oder Nachsatzblätter oder auf unbeschriebene Teile einer Seite (Blattfüllsel) von lat. Sammelhss. eingetragen, z.T. ohne inhaltliche Beziehung zum sonstigen Inhalt des Kodex. Diese Überlieferungsart macht die inferiore Stellung der Volkssprache innerhalb der mittelalterlichen Schriftkultur augenfällig. Auch die großen Übersetzungen, Interlinearversionen und

Glossare, die allein einen Kodex füllen (z.B. I, T, B, Abr, Bibelglossare, N, Will), können immer nur zusammen mit ihrer lat. Basis existieren. Selbst die wenigen volkssprachigen Großtexte wie O und der as. Heliand enthalten lat. Elemente (O: Ad Liutb; Inhaltsverzeichnisse, Kapitelüberschriften; Hel: Praefationes).

Anm. 1. Zur Lokalisierung und Datierung der Aufzeichnungen ahd. Texte vgl. Bischoff 1971, 101ff. Die Lokalisierung ist dann schwierig, wenn die Hs. nicht einem der gut bezeugten Skriptorien (z.B. Fulda, Regensburg, St. Gallen) zugeordnet werden kann, was bei ahd. Texten oft der Fall ist (z.B. Abr K nicht in St. Gallen, WK nicht in Weißenburg usw.). Fast alle ahd. Texte sind in Abschriften, nicht im Original überliefert. Der zeitliche Abstand zwischen Original und Abschrift ist allerdings in der Regel geringer als bei vielen mhd. Texten. T (Masser 1991, 21f.), die Hss. V (Wien) und P (Heidelberg) von O und Otlohs Gebet sind als Originale überliefert, letzteres sogar als Autograph (auch an V hat Otfrid selbst mitgearbeitet, vgl. § 6 A. 7). Die Aufzeichnungen ahd. Texte stammen durchwegs von mehr oder weniger versierten Schreibern, mit einer Ausnahme: das Musp wurde „von einer auffallend ungeübten Hand des späteren 9. Jhs.“ auf leere Seiten und Blattränder eines Widmungskodex für Kg. Ludwig d. Dt. geschrieben (Fischer ST Nr. 15 und 16*). Das Georgslied fällt durch seine ungewöhnliche Orthographie (Haubrichs 1979, 72ff.), nicht durch die Schrift aus dem Rahmen.

Anm. 2. Zu den Stilmerkmalen der karoling. Minuskel vgl. Bischoff 1986, 151ff. und Abb. 23. Eine Kennform früher Hss. ist u.a. *cc = a* (gelegentlich als *u* verlesen). Zur ags. (insularen) Schrift vgl. Bischoff 1986, 122ff. und 115, Abb. 14. Die Buchstaben sind insgesamt schlanker, Kennformen sind eine typische Form von *g* und Unterlänge von *r*, was zur Verwechslung mit *s* (*f*) führen konnte. Ahd. Texte in insularer Schrift sind die Basler Rezepte, das sächs. und das frk. Taufgelöbnis (Fischer ST 8), alle aus Fulda (Bischoff 1971, 112, 109ff.; 1986, 128).

Anm. 3. Spätere Zeiten sind mit mittelalterlichen Hss. oft wenig pfleglich umgegangen. Bis Anfang 14. Jh. diente als Beschreibstoff ausschließlich Pergament. Vor allem im 15./16. Jh. wurden Blätter aus alten Kodizes für Spiegel in Buchdeckeln, zur Verstärkung von Einbänden, als Umschläge verwendet und im schlimmsten Fall für Fälze von Papierlagen zerschnitten (Schneider 1999, 178ff.). Auf diese Weise sind die Fragmente der LexSal, der alem. Ps, einer O-Hs. des 10. Jhs. (D = Cod. discissus) und M (z.T. zu Fälzen zerschnitten, Matzel 1970, Abb. 1–6) überliefert.

Anm. 4. Lit.: Bischoff 1986; Schneider 1999. Faksimiles: Fischer ST; Baesecke 1926; Enneccerus 1897; Petzet/Glauning 1910.

Die Vokale

§ 9 Das ahd. Vokalsystem ist stärker differenziert als das urgerm. (dem das got. System trotz eigener Entwicklungen noch näher steht). Die ahd. Denkmäler sind nach Dialekten, und in diesen nach verschiedenen Zeitstufen, auch durch gemischte Schreibart (Klosterdialekte oder Umschriften der in ein anderes Dialektgebiet abgegebenen Hss.) unterschieden (vgl. § 5f.). Ferner hat der auf den Stammsilben ruhende Starkton bewirkt, dass die Vokale der

nicht starktonigen Silben sich sehr abweichend von den Vokalen der Stammsilben entwickeln. Wir behandeln deshalb die Vokale der (starkbetonten) Stammsilben getrennt von denen der (nicht stark betonten) Nebensilben.

Die Vokale der Stammsilben

Für das Vorahd. kann folgendes System von Kurz- und Langvokalen und § 10
von Diphthongen angesetzt werden:

i	u	ī	ū		
e	o	ē ²	ō		eu
	a		ā	ai	au

Dieses System, das mit dem idg. Vokalsystem fast identisch ist (abgesehen von den im Idg. zahlreicheren „Diphthongen“, Verbindungen von *e*, *o*, *a* mit den Halbvokalen *i*, *u*, dazu einige Langdiphthonge), ist dennoch das Ergebnis mehrfacher Veränderungen.

a) Die idg. Phoneme *o*, *a* und *ō*, *ā* fielen jeweils in germ. *ǎ*, *ā* zusammen, woraus sich einerseits *a*, andererseits *ō* entwickelte. Diese Veränderung erfasste auch idg. *o* in den Diphthongen *oi*, *ou*. Vgl. lat. *hostis*, *frater* – got. *gasts*, *broþar*.

b) Die idg. silbischen Liquide und Nasale (**l*, *r*, *m*, *n*, *ŋ*) wurden im Germ. zu *ul*, *ur*, *um*, *un*, *ung* aufgelöst; *u* in *ul* usw. fällt mit sonstigem germ. *u* zusammen.

c) Idg. *ei* wurde zu germ. *ī* monophthongiert und fiel mit idg. *ī* zusammen. Vielleicht geht auch germ. *ē*² (§ 35f.) auf idg. *ei* unter der Bedingung des *a*-Umlautes zurück (van Coetsem 1970, 56f.; 1997, 432ff.); unter *i*-Umlaut-Bedingungen hätte sich *ei* > *ī* entwickelt (zu *a*-, *i*-Umlaut s.u. f). Im Got. sowie im Ae. und Afries. fiel *ē*² mit dem schon vorhandenen *ē* (*ē*¹) zusammen, im Ahd. und As. blieben wie im An. die beiden Phoneme getrennt. S.u. A. 2.

d) Urgerm. *e* wird vor Nasal + Konsonant zu *i* gehoben. Beispiele s. § 30, b).

e) In germ. **inχ*, *unχ*, *anχ* (< idg. **ink*, *unk*, *ank*) ist *n* unter Nasalierung des Vokals ausgefallen (Nasalschwund vor *χ*); diese Nasalvokale **iⁿ*, *uⁿ*, *aⁿ* wurden bald denasaliert und zu *ī*, *ū*, *ā* gedehnt (Ersatzdehnung). Mit *ā* entstand ein bis dahin im Germ. nicht vorhandenes neues Phonem (§ 33), *ī*, *ū* fielen mit den schon vorhandenen Phonemen zusammen.

f) Das Urgerm. besaß neben *a* die Kurzvokale *i*, *e*, *u* (zu idg. *o* > germ. *a* s.o. a). Die Vokale der (unbetonten) Folgesilbe (Endung) bewirkten Teilassimilationen, u. zw. Hebungen bzw. Senkungen (Umlaut). Vor *i*, *j*, *ī*, (*u*) wurde *e* gehoben, vor *a*, *ē*, *ō* wurde *i*, *u* gesenkt (ausgenommen in der Stellung Nasal + Konsonant, s.o. d). Die dabei entstandenen Laute blieben stel-

lungsbedingte Allophone [i] bzw. [o], solange die umlautbewirkenden Faktoren intakt blieben. Urgerm. *i* konnte in laryngaler Umgebung (?) gesenkt werden und blieb zunächst Allophon von /i/. Dies war besonders häufig in der Vorstufe des Ahd. der Fall. Es gab also die Phoneme und Allophone /e/ [e, i] sowie /i/ [i, e] und /u/ [u, o]. Erst als sich die Vokale der unbetonten Silben änderten oder abfielen (Auslautgesetze), wurden die Allophone zu kontextunabhängigen Phonemen. Neu entstand dabei /o/ (Phonemspaltung), während sich bei /i/, /e/ nur die Besetzung änderte. Umstritten ist, ob im Zuge der Umlaute urgerm. /i/ und /e/ zu einem Phonem /i/ mit [i, e] zusammenfielen (so z.B. Moulton 1961, 12), parallel zu /u/ [u, o], oder ob /i/ und /e/ immer als zwei Phoneme erhalten blieben (z.B. Antonsen 1964; Cercignani 1979). Stärkere Gründe sprechen für die zweite Annahme; vgl. Hock 1973. Von den Umlauten ist auch der Diphthong /eu/ betroffen: [iu, eo]. – Die Durchführung der Umlaute ist durch vor allem morphologisch bedingte Unregelmäßigkeiten gestört. – Beispiele s. §§ 30, a, 32.

g) Erst zu einer relativ späten Zeit (nordwestgerm.) ist idg. \bar{e} (germ. \bar{e}^1) über $*\bar{a}$ zu \bar{a} gesenkt worden (§ 34) und mit $\bar{a} < *anh$ zusammengefallen. Phonologisch kann dies als Ausweichen vor \bar{e}^2 (Schub) verstanden werden. Beispiele s. § 34.

Anm. 1. Die umfangreiche Lit. zum germ. Vokalismus kann hier nicht angeführt werden. Vgl. Kienle 1960, 18ff.; Krahe/Meid 1969; van Coetsem 1970, 39ff.; 1994; Reis 1974a; Penzl 1975; Szulc 1987, 41ff.; 2002, 57ff. (Speziallit. vor allem bei van Coetsem 1970; 1994 und Szulc 1987).

Anm. 2. Die lebhafte Diskussion über die Entstehung des germ. \bar{e}^2 hat noch zu keinem Konsens geführt. Neben der unter c) genannten Erklärung wird die Herleitung aus idg. $\bar{e}i$ (Jellinek 1891c; problematisch, da die idg. Langvokale früh monophthongiert wurden), mit Annahme eines Laryngals aus *eHi*, durch Kontraktion des Stammsilbenvokals mit dem Reduplikationsvokal der redV (Lüdtke 1957, 165ff.) oder durch Senkung von $\bar{i} > \bar{e}$ vor tautosyllabischem *r* (Ringe 1984, 142ff.) diskutiert. Laryngalistische Erklärung durch Connolly 1979 (mit Forschungsbericht). – Vgl. van Coetsem 1970, 56f.; 1994, 98ff.; 1997, 432ff.; Knapp 1974; Penzl 1975, 66; Szulc 1987, 43f. Das ursprünglich schwach besetzte Phonem (Zusammenstellung der möglichen Fälle bei Knapp 1974, 209ff.; Ringe 1984, 152) erhält im Ahd. Verstärkung durch einige Lehnwörter aus dem Lat. (dazu Lüdtke 1957, 172f.; Guinet 1976) und vor allem durch das Prät. der ehemals redupl. st. Verben. Vgl. §§ 35f., 349.

Anm. 3. Die Senkung von *i, u > e, o* (*a*-Umlaut) nannte J. Grimm „Brechung“ (§ 52). Man vermeidet diesen auch sachlich unzutreffenden Terminus besser, umso mehr, als er in der Grammatik des An. und Ae. andere Vorgänge bezeichnet. Die Senkung von *i > e* fasst Connolly 1977 nicht als *a*-Umlaut auf. – Die Senkung von *u > o* ist auf jeden Fall später eingetreten als der Zusammenfall von idg. *o* und *a*, da das neue *o < u* davon nicht betroffen wurde.

Anm. 4. Erst im Ahd. entsteht durch *i*-Umlaut von *a* ein neues *e* (Primärumlaut, §§ 26f., 51), das von dem älteren germ. *e* (\bar{e}) getrennt bleibt.

Anm. 5. Zum Vokalismus der schwachbetonten Silben im Germ. vgl. §§ 54ff.; Streitberg Urg. § 150ff.; Hirt Urg. 1, 37; 40ff.; Prokosch 1939, 132ff.; Boutkan 1995.

Anm. 6. Als "normalahd." (§ 4) gelten jene Schreibformen, die im 9. Jh., bes. bei T und O, erreicht sind. Sie werden in diesem Buch dann verwendet, wenn es nicht auf die genaue Schreibung der Quelle ankommt; Längebezeichnungen und diakritische Zeichen werden hinzugefügt. Es handelt sich um folgende Vokale: *a*, *ā* (§ 12), *e* (*e*), *ē*, *ē* (§ 14), *i*, *ī* (§ 16), *o*, *ō* (§ 18), *u*, *ū* (§ 20); *ei* (§ 15), *ia* oder *ie*, *io*, *iu* (§ 17), *ou* (§ 19), *ua*, *uo* (§ 21).

Übersicht über die althochdeutschen Vokalzeichen

Im Folgenden werden zunächst die Schreibformen (Graphen) aufgeführt, mit denen Schreiber des 8.-11. Jhs. den Vokalismus der Starktonsilben des Ahd. zu erfassen suchten (§§ 12–23). Anschließend wird die historische Weiterentwicklung des germ. Vokalsystems im Ahd. in ihren zeitlichen und mundartlich-regionalen Besonderheiten dargestellt (§§ 24–53). § 11

Anm. 1. Digraphen (Diphthongschreibungen) sind in den folgenden §§ 12–23 unter dem ersten Vokal eingereiht. Doppelschreibungen und Akzentsetzungen zur Bezeichnung von Langvokalen sind nicht berücksichtigt.

⟨a⟩ bezeichnet Kurz- und Langvokal. § 12

a) Kurzes *a* entspricht

1. dem germ. /a/ (z.B. *fater*), §§ 25–27;
2. selten einem sonstigen /o/, § 32 A. 6).

b) Langes *ā* ist

1. aus germ. /ē¹/ (got. *ē*) hervorgegangen (z.B. *slāfan*, got. *slēpan*), § 34;
2. entspricht in den vom Nasalschwund vor germ. *h* betroffenen Wörtern germ. /ā/ (z.B. *hāhan*), § 33.

Diphthonge mit ⟨a⟩ an erster Stelle: § 13

⟨ae⟩ steht

1. in ältesten Denkmälern vor *h*, *r*, *w* als Vorstufe des gemeinahd. /ē/ < germ. /ai/, § 43 A. 1;
2. vereinzelt für germ. /ē/, § 28 A. 2;
3. selten für das (aus *a*) im Ahd. umgelautete /e/, § 26 A. 4.

⟨ai⟩ ist

1. germ. /ai/, als ältere Form des späteren gemeinahd. /ei/, § 44 mit A. 2. 3;
2. vereinzelt als Bezeichnung des Umlaut-/e/, § 26 A. 4.

⟨au⟩ ist die im 8. Jh. und Anfang des 9. Jhs. herrschende ältere Schreibform des späteren gemeinahd. /ou/ < germ. /au/ vor Labialen und Gutturalen außer germ. *h* (z.B. *haubit*, *auga*), § 46 und A. 1. 2. – Zum Terminus „Guttural“ vgl. § 140.

⟨ao⟩ ist ferner

1. im 8. und Anfang des 9. Jhs. germ. *au* vor *h* und Dentalen, als Vorstufe des gemeinahd. /ō/ in bestimmten, hauptsächlich bair. Quellen, § 45 A. 1. 2. 3;
2. sehr vereinzelt (den Beginn der Diphthongierung anzeigend) altbair. für germ. /ō/, gemeinahd. /uo/, § 39 A. 5.

§ 14 ⟨e⟩ bezeichnet Kürze und Länge.

a) Kurzes *e* ist

1. germ. /e/ (§ 28 A. 1), das in der Grammatik gewöhnlich durch *ē* bezeichnet wird (z.B. *ērda*, *nēman*; § 28f.); in einigen Fällen ist es (vor *a*, *e*, *o*) aus urgerm. /i/ hervorgegangen (z.B. *lēbēn*, *stēga*), § 31 A. 1. 2; vereinzelt tritt im Ahd. /ē/ für sonstiges /i/ ein, § 31 A. 3;
2. Umlaut-/e/ (*e*, Primärumlaut), das während des 8. Jhs. aus germ. *a* vor *i*, *j*, *ī* der folgenden Silbe entstand (z.B. *heri*, N.Pl. *gesti*), § 26f., und phonetisch vom vorigen /ē/ unterschieden blieb (vgl. A. 2).

b) Langes *ē* ist

1. die gemeinahd. Entsprechung des germ. /ai/ vor germ. *h* und *r*, *w* (z.B. *zēh*, *mēro*, *ēwa*), § 43;
2. in einigen der ältesten Quellen die Bezeichnung der Vorstufe von *ea*, gemeinahd. *ia*, *ie*, § 15. 35. 36;
3. spätahd. (frk.) Bezeichnung für den *i*-Umlaut von /ā/, § 34 A. 2;
4. steht *ē* verstreut, aber nicht selten, für gemeinahd. /ei/, § 44 A. 4;
5. vereinzelt für *eo* oder *ie*, § 48 A. 3.

Ann. 1. Das Zeichen ⟨e⟩, das meist offenes *e* (= *ae*) bezeichnet, findet sich in manchen ahd. Hss. für /ē/, § 43 A. 1; in anderen für /ē/, § 28 A. 2; selten für Umlaut-/e/, § 26 A. 4; (in Endsilben § 57 A. 2).

Ann. 2. Germ. *e* und das neue Primärumlaut-*e* sind im Frühahd. wahrscheinlich in einem Phonem zusammengefallen, das, abhängig von dem (ursprünglichen) Vokal der Folgesilbe (*a*-Umlaut, *i*-Umlaut), durch die Allophone [ē] oder [e] vertreten war; überwiegend entsprach die Verteilung der beiden Allophone der etymologischen Herkunft der Laute, in einigen Fällen (Paul 1887, 548f.) wurde aber auch germ. *e* vor sekundärem *i* durch [e] vertreten, vgl. § 28 A. 1. Nach Wegfall der Umlautbedingungen (9. Jh.?) wurden die beiden Allophone zu Phonemen. Vgl. Marchand 1956, 579ff.; Penzl 1975, 91f.

§ 15 Diphthonge mit ⟨e⟩ an erster Stelle:

a) ⟨*ea*⟩ ist die ältere Schreibung für gemeinahd. /(*ia*) *ie*/ (< germ. *ē*²); sie herrscht bis ins frühe 9. Jh., § 35f.

b) ⟨*ei*⟩ ist

1. die regelrechte, gemeinahd. Entsprechung des germ. /ai/ (außer vor *h*, *r*, *w*), der im 8. Jh. noch /ai/ (§ 13) voranging (z.B. *stein*, *skeidan*), § 44;

2. späthd. (alem.) aus /egi/ entstanden, § 149 A. 5a;
 3. verstreut findet sich ⟨ei⟩ für das aus *a* umgelautete /e/, § 26 A. 4;
 4. sehr selten steht ⟨ei⟩ für /ē/, § 28 A. 2;
 5. vereinzelt steht ⟨ei⟩ für germ. \bar{e}^2 , § 36 A. 3;
 6. ebenso für gemeinhd. /ē/ (vor *h, r, w*), § 43 A. 7
- c) ⟨eo⟩ ist die im 8. Jh. und in den ersten Jahrzehnten des 9. Jhs. herrschende ältere Form des gemeinhd. ⟨io⟩ (< germ. /eu/), § 47f.
- d) /eu/ ist die ursprüngliche Form des gemeinhd. *iu*, § 47 A. 1. In den ahd. Denkmälern ist ⟨eu⟩ nur selten; etwas öfter in älterer Zeit vor *w*, vgl. § 30 A. 2; sonst nur ganz vereinzelt, § 49 A. 4.

⟨i⟩ bezeichnet Kürze und Länge.

§ 16

a) Kurzes *i* ist

1. germ. /i/ (z.B. *fisk*, *wizzan*), § 31;
2. aus germ. /ē/ hervorgegangen vor *i (j)*, vor Nasalverbindungen und teilweise vor *u* (z.B. *nimit*, *bitten* < **bedjan*, *bintan*, *situ*), § 30, vgl. auch § 29 A. 2)
3. bei N ist ⟨i⟩ vor *h* aus *ie* hervorgegangen, § 48 A. 3.

b) Langes \bar{i} ist

1. gemeinhd. gleich germ. /ī/ (z.B. *stīgan*, *wīh*), § 37;
2. späthd. ⟨i⟩ zuweilen für /iel/ (aus $\bar{e} > ea > ia$, § 36 A. 3, und aus *eo* > *io*, § 48 A. 3).

Diphthonge mit ⟨i⟩ an erster Stelle:

§ 17

a) ⟨ia⟩ ist

1. eine im 9. Jh. weit verbreitete (vor allem alem., südrheinfrk.) Schreibform des aus germ. \bar{e}^2 entstandenen Diphthongs (vgl. unten b und A. 1);
2. bei O sehr häufig für gemeinhd. /iol/, § 48 A. 2.

b) ⟨ie⟩ ist

1. die schon vor Mitte des 9. Jhs. häufigste Schreibform des aus germ. \bar{e}^2 hervorgegangenen Diphthongs (vgl. oben a). Z.B. *riet*, *mieta*, *brief*, § 35f.;
2. seit Ende des 10. Jh. regelmäßig, vereinzelt auch schon früher Nachfolger des Diphthongs ⟨io⟩ (s. unten c), § 48;
3. bei N für /ī/ vor spirantischem *h*, § 37 A. 1;
4. zuweilen für gemeinhd. /iu/, § 49 A. 5;
5. selten in manchen Texten für /il/, in Nps öfter vor germ. *s, h*, § 31 A. 5.

Anm. 1. Da einerseits ⟨*e, ea*⟩, andererseits ⟨*ea, ia, ie*⟩ bzw. ⟨*ia, ie*⟩ in einem Text nebeneinander vorkommen (§ 35 A. 1), müssen die *e*-Formen als Allographie betrachtet werden, die zeitlich hinter der phonologischen Entwicklung / $\bar{e} > ea > ia > iel$ / zurückbleiben.

c) ⟨io⟩ ist

1. die im 9./10. Jh. herrschende Form des älteren Diphthongs ⟨eo⟩ (§ 15c), die später in ⟨ie⟩ übergeht (s. oben b 2), z.B. *biotān*, *liohht*, § 47f.; die Grundlage ist, wie bei ⟨iu⟩ (unten d), germ. /eu/. Hinzu gekommen sind die Prät. der red. Verba II, § 47 A. 3, und die Adverbia *io*, *wio* mit Komposita, §§ 43 A. 6, 48 A. 4;
2. sehr selten statt /uo/, § 40 A. 2 und 3;
3. selten statt /ē/ vor germ. *h*, § 29 A. 5;
4. bei O zuweilen assimilatorisch für *ia*, § 35 A. 1.

d) ⟨iu⟩ ist

1. (zusammen mit ⟨eo, io, ie⟩) Nachfolger von germ. /eu/, z.B. *liut*, *biutit*, §§ 47, 49;
2. späthd. (N) Bezeichnung des *i*-Umlauts von /ū/, z.B. *hūt*, *hiute* ‘Haut, Häute’, § 42.

Anm. 2. Zu den /iu/ aus germ. /eu/ tritt noch hinzu die Gruppe /iuw/ aus germ. /ew/, § 49 A. 4; ferner nur obd. *iu* im Prät. der red. Verba II, § 354 A. 1. Über ⟨iu⟩ in *friunt*, *fiur* vgl. § 49 A. 3.

§ 18 ⟨o⟩ bezeichnet Kürze und Länge.

a) Kurzes *o* entspricht

1. gemeinahd. dem germ. *o*, das aus urgerm. *u* vor *a*, *e*, *o* der folgenden Silbe (z.B. *boto*, *korōn*) entstanden ist, § 32;
2. in einigen Wörtern einem älteren (germ. oder ahd.) *a*, § 25 A. 1;
3. in einigen Wörtern einem älteren *ē*, § 29 A. 3. 4 (auch = *i* in *oba* § 31 A. 4).
4. verstreut sonstigem ahd. *u*, § 32 A. 3.

b) Langes *ō* entspricht

1. germ. *au* vor Dental und germ. *h* (z.B. *hōh*, *ōra*, *stōzan*), § 45. Zu diesem tritt *ō* aus *aw* (über *ao*), s. § 45 A. 3;
2. im 8. Jh. und teilweise (bair., selten alem.) auch noch im 9. Jh. erhält sich ⟨*o*⟩ (< germ. *ō*) als ältere Form des gemeinahd. ⟨*uo*⟩, § 39 u. A. 1.
3. *ō* steht bei Will und sonst verstreut für gemeinahd. ⟨*ou*⟩, § 46 A. 3.

§ 19 Diphthonge mit ⟨o⟩ an erster Stelle:

a) ⟨oa⟩ ist

1. im 8. Jh. die älteste Diphthongierungsform des germ. *ō* (= gemeinahd. ⟨*uo*⟩), § 39.
2. ganz selten findet sich *oa* für gemeinahd. *ō* (germ. *au*), § 45 A. 2.

b) ⟨oi⟩ steht

1. bei Will oft für gemeinahd. ⟨*ou*⟩, § 46 A. 3.
2. als ganz seltene Umlautsbezeichnung von /ō/, § 45 A. 4; und

3. von /uo/ (Will), § 40 A. 3.

c) ⟨ou⟩ ist

1. seit dem 2. Viertel des 9. Jhs. die gemeinahd. Schreibform des germ. *au* vor Labialen und Gutturalen (z.B. *houbit*, *ouga*), § 46.
2. verstreute Vertretung des gemeinahd. ⟨uo⟩, § 40 A. 2.
3. spätbair. vereinzelt für ahd. ⟨ō⟩, § 45 A. 5.
4. spätbair. für ahd. /ū/, § 41 A. 3.
5. vereinzelt für /o/, /u/, § 32 A. 7.

⟨u⟩ bezeichnet Kürze und Länge.

§ 20

a) Kurzes *u* entspricht

1. gemeinahd. dem germ. /u/, soweit dieses nicht zu /o/ geworden war (z.B. *sunu*, *wunta*), § 32;
2. selten älterem *i*, § 31 A. 4; bei N nach *w* vor Doppelnasal, § 107 A. 3;
3. bei N für /uo/ vor germ. *h*, § 154 A. 8.

b) Langes *ū* entspricht

1. gemeinahd. dem germ. *ū* (z.B. *brūt*, *tūba*), § 41;
2. wird spätahd. oft statt des alten Diphthongs /iu/ gesetzt, besonders im Frk., § 49 A. 1;
3. verstreut für gemeinahd. /uo/, § 40 A. 1.

Anm. 1. Ob und wo hinter der Schreibung ⟨u⟩ in spätahd. Texten Umlaut von /ū/ vermutet werden kann, ist nicht entscheidbar, § 42 A. 1.

Diphthonge mit ⟨u⟩ an erster Stelle:

§ 21

a) ⟨ua⟩ ist im Alem. und den angrenzenden Teilen des Rheinfrk. (O) während des 9. Jhs. die vorherrschende Bezeichnung des aus germ. /ō/ entstandenen Diphthongs (ahd. /uo/), § 39.

b) ⟨ue⟩ kommt verstreut statt ⟨uo (ua)⟩ vor, §§ 39 A. 8; 40 A. 2–4.

c) ⟨ui⟩ kommt spätahd. vor und steht

1. bei Will regelmäßig und sonst vereinzelt für den Diphthong /iu/, § 49 A. 2;
2. bei Will regelmäßig und auch sonst zuweilen als Bezeichnung des *i*-Umlauts von /ū/, § 42 A. 1;
3. selten als Bezeichnung des *i*-Umlauts von /uo/, § 40 A. 3;
4. als *i*-Umlaut des kurzen /u/, § 32 A. 5;
5. in dem Wort *fuir* (später *fiur*) ist *ui* alt und wahrscheinlich zweisilbig zu fassen, § 49 A. 3.

d) ⟨uo⟩ ist

1. seit dem 9. Jh. die gemeinahd. Form des Diphthongs für germ. /ō/, (z.B. *bruoder*, *fuor*), §§ 38–40.
2. bei N für /ū/ vor Frikativ *h*, §§ 41 A. 2; 154 A. 8;

3. vereinzelt für *ou*, vgl. § 46 A. 4;
4. vereinzelt für ahd. *ō*, § 45 A. 5;
5. *uo* für *u*, *o*, § 32 A. 7; für *iu*, § 49 A. 1.

§ 22 ⟨y⟩ ist im Ahd. nur in Fremdwörtern, besonders fremden Namen, gebräuchlich, z.B. *Babylonia*, *Syri*, *Moysesī*, *myrrum* O, *martyra* N.

Anm. 1. In deutschen Wörtern hat O ⟨y⟩ mehrfach verwendet als Zeichen für einen unbestimmten Zwischenlaut (vgl. Lb Nr. 32,2 ad Liutb. 52: *nec a*, *nec e*, *nec i*, *nec u*, also Schwa?), bes. im Präfix *yr-* für *ir-* (§ 75 A. 2); Kelle 445ff.; Valentin 1975. – Außer O setzen auch andere sehr vereinzelt ⟨y⟩ statt *i* (*i*) in deutschen Wörtern, z.B. *zymbar* K (Kögel 1879, 15); *kyridono*, *kyhukkiu* Emm (Lb Nr. 22, 1,10.6); *Cyuuari* (§ 217 A. 2); weitere Beispiele Singer 1886, 289. Vereinzelt steht *y* für *i* der Endung in *breitiyn*, *uui-tyyn* 'longitudo, latitudo' (Moulin-Fankhänel [Habil] 486, 490). – Es scheint, dass teilweise ⟨y⟩ labialisierte Aussprache des /i/, also [ü] bezeichnen sollte; vgl. Kögel 1887, 107 und bes. Franck Afrk. 11f.

§ 23 Diphthonge mit ⟨y⟩ an erster Stelle:

Es kommen nur ganz vereinzelt derartige Schreibungen vor: *ya* einige Male bei O, § 39 A. 8, *ye* in *blyent* O, § 40 A. 4, ferner *yu* I, M in *fyur*, § 49 A. 3, *lyuzil*, § 32 A. 5 (dazu Matzel 1963, 157; 1970, 176f. und A. 112); vgl. ferner Singer 1886, 290ff.; Kögel Lg. 2, 542.

Die Entwicklung der ahd. Stammsilbenvokale aus dem Germanischen

§ 24 Für die historische Darstellung der ahd. Stammsilbenvokale nehmen wir als Ausgangspunkt den (erschlossenen) gemeingerm. Vokalstand (vgl. § 10), mit dem die ältesten ahd. Formen noch zum großen Teil übereinstimmen. Wir gehen also aus von vier gemeingerm. Kurzvokalen, /i/, /e/, /a/, /u/ [u, o], §§ 25–32, sechs Langvokalen, germ. /ī/, /ē²/, / ē¹/, /ā/, /ō/, /ū/, §§ 33–42, und drei Diphthongen, germ. /eu/ [iu, eo], /ai/, /au/, §§ 43–49.

Von den Langvokalen werden zwei, /ē²/ und /ō/, in ahd. Zeit diphthongiert. Umgekehrt unterliegen die Diphthonge germ. /ai/ und /au/ kontextabhängig der Monophthongierung.

Zu den fünf ererbten Vokalen kommen im Ahd. noch durch Assimilation an /i, (j)/ der folgenden Silbe die (palatalisierten) Umlautvokale (vgl. § 51). Außer dem Umlaut-/e/ des kurzen /a/ sind sie allerdings im Ahd. graphisch nur ansatzweise und erst spätahd. nachzuweisen; ihre Existenz, ob als Allophone oder als Phoneme, ist deshalb umstritten.

Für das Ahd. ergibt sich folgendes Vokalsystem:

	palatal		velar
Kurzvokale:	/i/	([i̯])	/u/
	/e/ [ë] > /ë/	([ö])	/o/
	[e] > /e/		
	([ä])	/a/	
Langvokale:	/ī/	([ī])	/ū/
	/ē/	([ö])	/ō/
	([ā])	/ā/	
Diphthonge:	/ie/	([i̯e])	/uo/
	/iu/	([i̯ü > ü])	/io > ie/
	/ei/	([öi])	/ou/

Anm. 1. Kontrovers ist die phonetische und phonologische Beurteilung des Umlaut-/e/. Vgl. §§ 14 A.2, 26f., 28 A.1. Vgl. Fourquet 1952, 122ff.; Marchand 1956, 82ff.; Moulton 1961, 1ff.; Antonsen 1964, 177ff.; Valentin 1969, 276ff.; Szulc 1987, 86.

Kurzvokale

Germ. /a/

Germ. /a/ bleibt im Ahd. erhalten, soweit es nicht nach § 26f. umgelautet ist. Beispiele für Erhaltung: a) Subst. und Adj.: *fater*, *gast*, *balg*, *gras*; *alt*, *lang*; b) bei stV. im Präs. der VI. Klasse (§ 345f.) und der redV. I (§ 350) wie *faran*, *slahan*; *salzan*, *haltan*, *waltan*; im Sing. Prät. der III.–V. Klasse (§§ 335–344) wie *bant*, *nam*, *gab*. § 25

Anm. 1. In manchen Fällen steht im Ahd. *o* statt oder neben *a*.

a) Wortpaare mit *a* und *o* sind *halōn* und *holōn* (AWB 4, 631ff.), *mahta* und (frk.) *mohta* (§ 375 A.2), *zata* und *zota* 'Zotte', dazu *zetten* swV. I (Graff 5, 632), *giwon* 'gewöhnt' neben *giwennen* 'gewöhnen' aus **wanjan*, *firmonēn* immer bei O statt sonstigem *firmanēn*, neben *rask* 'schnell' *rōsk* bei N (heute *rōsch*, Schweiz. Id. 6, 1470), dazu *rōski* f. 'vigor' N (Jellinek 1901, 328) neben *rask* und *reski* (< **raskja*) 'schnell', *reskī* f. (vgl. Schatz Ahd. 41).

b) Vereinzelte *o* kommen besonders vor *l* und Nasalen vor, z.B. *womba* I, N (für *wamba* 'Leib'; vgl. Matzel 1970, 162, 262; Schulze 1920; bei N auch *wumba*), *werolt* neben *weralt* T, *worolt* O, *einfolt* neben *einfalt* O, *noles* StD Nr. 44, 9 für *nalles*, vgl. § 63 A.3; Kögel 1884, 323; Singer 1886, 287 (dazu Sievers ebenda 546).

c) ahd. *o* für oder neben *a* in schwachbetonten Wörtern: *joh* 'und', (got. *jah*), *oh* 'aber' (got., as. *ak*), das seltene Präfix *ob-* (Paul 1879, 191) neben *aba*, meist *fona* 'von' neben seltenem *fana*, *fan* (AWB 3, 1072f.; *uan*, *-e*, *-o*, *-a* anfangs im Leid. Will, dann *uon(e)* nach der Vorlage; Sanders 1974, 238f.); spätahd. *scol*, *sol* neben *scal* (§ 374 A.1).

d) Über *o* neben *a* im zweiten Glied von Eigennamen, z.B. *-bold*, *-(w)olt*, *-oloh* u.ä. neben *-bald*, *-walt*, *-(w)alah*, *-boto* neben *-bato* u.a. vgl. § 63 A.3; Franck Afrk. § 62; Schatz Ahd. 73; 1935, 138; Sonderegger 1961, 268; Geuenich 1976, 138ff.

Jeder Einzelfall bedarf besonderer Untersuchung. Für die Beispiele zu a) wird meist alter Ablaut angenommen, für c) und d) Schwach- oder Unbetontheit. In den Beispielen zu b) und z.T. wohl auch zu a) kann Assimilation (Labialisierung) vorliegen. Zur Erklärung, z.T. kontrovers, vgl. Paul 1879, 186ff.; Kögel 1887, 107; 1894, 277f.; Kluge

1883, 101 und A. 1; Schatz Abair. § 6; Schatz Ahd. § 2, Franck Afrk. § 9; Baesecke Einf., 27; Matzel 1966, 157, A. 40.

Ann. 2. Alem. *hara* neben sonstigem *hera* 'her' ist vielleicht als Analogie zu *dara* zu erklären (?); vgl. AWB 4, 957f.; Baesecke 1948, 22 (verfehlt); Masser 1991, 34.

§ 26 Durch ein *i, j, ī* der folgenden unbetonten Silbe wird germ. /a/ im Ahd. zu /e/ gewandelt (*i*-Umlaut, § 51).

Beispiele: a) In der Flexion mit *a* wechselnd: *i*-Dekl. (§ 214ff.) *gast*, Pl. *gesti*, *anst*, G.D. *ensti*; Neutra mit Pl. auf *-ir* (§ 197) *lamb*, Pl. *lambir*; 2. 3.Sg. Präs. (§ 306 A. 1) *faru*, *feris*, *ferit*; st. Präs. mit *ja* (§ 347), z.B. *heffen* (got. *haffjan*), Part. Prät. *gihaban*; Präs. der swV. I (§ 357) *brennen* (got. *brannjan*), Prät. *branta* (§ 361 "Rückumlaut").

b) Ohne Wechsel im Paradigma, durch Bildungssuffixe veranlasst, z.B. Nomina mit *j*-Suffix wie *heri* 'Heer' (got. *harjis*), *hella* 'Hölle' (got. *halja*), Adj. *festi* 'fest'; Kompar. *lengiro*, Superl. *lengisto* (zu *lang*); verschiedene Wortbildungssuffixe, z.B. Abstrakta auf *ī* (§ 228f.) *lengī* 'Länge' (zu *lang*), auf *-ida* (*selida* 'Wohnung'), *-isc* (*mennisco* 'Mensch', zu *man*), *-īg* (*kreftīg* 'kräftig', zu *kraft*).

Über Beseitigung des Umlauts durch Analogie vgl. A. 1 und 2, über Umlaut durch Enklitika A. 3, über Graphien A. 4, über Umlauthemmungen und Fragen der Chronologie § 27 und A. 1–6.

Ann. 1. Die Adjektivabstrakta auf *-ī* (§ 229) finden sich öfter ohne Umlaut (bes. bei N), z.B. *starchī*, *sterchī*, ebenso die entsprechenden auf *-ida* (§ 208), z.B. *bigangida*, *bigengida* O, vgl. Schatz Abair. § 24; ferner Adjektive auf *-īn* wie *tannīn*, *tennīn* 'aus Tannenholz' zu *tanna* (Schatz Ahd. § 56). Enger Anschluss an die zugehörigen Adjektiva oder Substantiva hat hier den Umlaut verdrängt (vgl. Baesecke Einf. 26); anders Penzl 1949, 223, der z.T. den Nebenton auf der Ableitungssilbe für das Ausbleiben des Umlauts verantwortlich macht. – Zu umlautlosen Ausgleichsformen des Leid. Will und den niederld. Parallelen vgl. Sanders 1974, 236f.

Ann. 2. Der Umlaut im G.D.Sg. der mask. *n*-Deklination (*hano*, G.D. *henin*) ist durch Einwirkung der übrigen Kasus wieder beseitigt, vgl. § 221 A. 2. Hingegen ist der Umlaut in vielen obd. ON erhalten, Schwarz 1954, 200ff. – Die Adjektivformen auf *-iu* (N.Sg. f., N.A.Pl. n.) sind bis auf wenige Ausnahmen ohne Umlaut (vgl. § 248 A. 6). – Auch der Opt. Prät. der swV. I behält vor dem *ī* der Endung den unumgelauteeten Stammvokal des Ind. bei (*branti*, vgl. § 361 A. 1).

Ann. 3. Umlaut entsteht nur durch ein in demselben Wort folgendes *i, j, ī*, jedoch sind die Pronomina (*ih*, *iz*, *imo*, *inan*) imstande, ein *a* des vorhergehenden Wortes umzulauten, wenn sie enklitisch sind, also unter den vorhergehenden Hochton treten. Diesen Umlaut hat jedoch häufiger nur O, z.B. *drenk ih* 'trank ich', *meg ih* 'kann ich', *werf iz* 'warf es', *geb imo* 'gab ihm'; er ist in den übrigen Quellen selten: *meg iz* T 134,5, *meg ih* Lb Nr. 38,5.15 (Ps. 138). Vgl. Kögel 1887, 107. – In der Regel entsteht kein Umlaut über die Wortfuge in Komposita. Aber in Personennamen kann das zweite Glied mit *i*, auch wenn aus *ī* gekürzt, Umlaut bewirken: *Behhilt*, *Elphilt*, *Elbrīh*, *Lentrīh*, *Weltrīh*, Schatz 1935, 137. – Zu *gafregin ih* (mit *ë*) Wess vgl. § 343 A. 7.

Ann. 4. Der umgelauteete Vokal wird in den Hss. durch *e* wiedergegeben. Selten steht dafür *ae*, *ē*, z.B. *aelliu* Rb, *aenti* M, *ęsti* Voc, *giquęlit* T, vgl. § 7c. – Nicht ganz selten

erscheint (bes. in altalem. Glossen) *ei*, z.B. *heinti*, *kischeifti* Rb (vgl. Ottmann 1886, 5), *eingida* Ra (hier sehr häufig, vgl. Kögel 1879, 7), *einte* K, *beiziron* OFreis; in sehr alten Quellen auch *ai*, z.B. Voc *aigi* (= *egī* 'disciplina'), *airin* (= *arin* Pa, *erin* 'Fußboden'), AWB 3, 77. 397.

Anm. 5. Zum Umlaut des *a* und seiner Orthographie vgl. Schatz Abair. § 20; Franck Afrk. § 13; Schatz Ahd. § 49; Baesecke Einf. 22; Brinkmann 1931, 91; Schweikle 1964, 202ff.; ferner Kögel 1879, 7 zu K, R; Ottmann 1886, 5 zu Rb; Fasbender 1908, 7 zu Schlettst. VergilGl.

Das Aufkommen dieses sog. 'primären' Umlauts (vgl. § 51 und A. 2) von *a* zu *e* können wir in den Denkmälern verfolgen. Mitte des 8. Jhs. wird er in der Überlieferung fassbar und breitet sich in der zweiten Hälfte des 8. Jhs. immer mehr aus. Die ältesten Glossen haben noch vielfach unumgelautetes *a* (s. A. 1). Aus bair. ON mit Sekundärumlaut lässt sich jedoch erschließen, dass er schon in der 1. Hälfte des 8. Jhs. durchgeführt war (Gütter 2003, 12ff.). Im 9. Jh. ist der Umlaut im Wesentlichen durchgedrungen; doch hemmen gewisse Konsonantenverbindungen den Umlaut (s. A. 2). Es sind neben anderen vor allem

- a) auf dem ganzen ahd. Sprachgebiet die Verbindungen *ht*, *hs* und Konsonant + *w*;
- b) im Obd. die Verbindungen *l* oder *r* + Konsonant, ferner *hh*, *ch* (< germ. *k*; § 145) und *h* (< germ. *h*; § 154).

Erst gegen Ende der ahd. Periode und im Mhd. wird auch vor diesen Konsonanten(gruppen) der Umlaut graphisch bezeichnet, sog. „Sekundärumlaut“ (A. 2 und § 51).

Anm. 1. Zur Chronologie des Umlauts vgl. Sonderegger 1961, 267, der nachweist, dass die Namen in den St. Galler Vorakten, der gesprochenen Sprache nachgebend, schon seit 764 fast immer Umlaut zeigen. In der Schreibsprache der Urkunden erscheinen sie dagegen ohne Umlaut. Auch in Fulda wird in latinisierten PN „besonders zur Bezeichnung von Würdenträgern“ bis ins 11. Jh. oft *-harius* geschrieben, Geuenich 1976, 134, dort auch andere PN mit *a*. Entsprechend haben auch die ältesten Glossen, z.B. Pa, K und Voc, noch häufig nichtumgelautetes ⟨*a*⟩, fast durchgängig auch die Freisinger Griffelgl. (Glaser 1996, 378f.). Die Denkmäler aus der Jahrhundertwende zeigen dagegen nur noch vereinzelt ⟨*a*⟩, so *angil* (Matzel 1970, 162, A. 47), *alilenda* (neben *elidheodīg*) I, *mannisco*, *marigreeoz*, *stantit* (neben *stentit*) M, *radia* Exh A (Lb Nr. 10,52; *redia* 45 und in B). Dabei scheinen Nasalverbindungen verlangsamernd zu wirken (Kögel Lg., 466).

Zur Chronologie vgl. ferner Henning 1874, 110; Kögel 1879, 2; Kauffmann 1890, 49f.; Wagner 1876, 51; Wüllner 1882, 77; Kögel 1884, 357; Socin 1882, 217; Kossinna 1881, 20; Schatz 1899, 2; Schatz Abair. § 21; Franck Afrk. 22f.; Fasbender 1908, 57; Schwarz 1954/77, 187ff.; Geuenich 1976, 133ff.; Gütter 2003.

Anm. 2. Der Umlaut drang vor einigen Konsonantenverbindungen nicht durch (vgl. Braune 1877, 540ff.; Schatz Abair. § 22, Franck Afrk. § 11):

- a) Auf dem ganzen Gebiet der hd. Sprache (obd. und frk.) wird der Umlaut verhindert:
 1. durch *ht*, *hs*, z.B. *maht*, Pl. *mahti* (O auch *mehiti*), Adj. *mahtīg*; *naht*, G.D.Sg. *nahti* (§ 241 A. 1); *gislahti* 'Geschlecht'; *wahsan* 'wachsen', 3.Sg. *wahsit* (O *wehsit*), *giwahsti* T.

2. durch Kons. + *w*. Zwar werden diese Verbindungen meist nach § 69 durch Sprossvokal getrennt, z.B. swV. I *garwen* (meist *garawen*) – *garwita*; *scatwen*, *scatawe* – *biscatuit* T, doch fehlt der Umlaut im Ahd. in beiden Fällen (zu den Formen mit Sprossvokal vgl. auch A. 4).

b) Die obd. Dialekte haben vor *l* + Kons. durchaus, vor *r* + Kons. oft keinen Umlaut. Und zwar ist der Umlaut vor *r*-Verbindungen im Alem. nicht selten, während das Bair. ihn meidet (vgl. Schatz Ahd. § 52). Im Frk. ist der Umlaut vor *l*, *r* + Kons. in der Regel durchgeführt (über Ausnahmen vgl. Franck Afrk. § 11; über fehlende Umlautbezeichnung vor *r* + Kons. im I vgl. Valentin 1969, 269). – Beispiele: *a*) zu *halten* 2. 3.Sg. Präs. frk. *heltis*, *heltit* (T, O), obd. *haltis*, *haltit*, ebenso von *waltan* frk. *weltit*, obd. *waltit*; Komparat. frk. *eltiro*, obd. *altiro*; *balg*, Pl. frk. *belgi*, obd. *palgi*; obd. *chalb*, Pl. *chalbir*. – *β*) obd. *marren* und *merren* 'hindern', *warmen* und *wermen* 'wärmen', *star-chiro*. In Musp *kistarkan*, *arwartit*, *marrit*, *kitarnit*.

c) Auch vor ahd. *hh*, *ch* (< germ. *k*, § 145) fehlt im Obd. stets der Umlaut, ebenso meist vor germ. *h* (§ 154), während das Frk. den Umlaut hat; z.B. zu *sachan* (§ 346 A. 1): obd. *sahhis*, *sachit* (bei T *forsehhis*, *-sehhit*, bei O *firsechit*); obd. *gimachida* 'Verbindung'; *ahir* 'Ähre' (obd. selten, frk. stets *ehir*; AWB 3, 89), obd. meist *slahit*, *dwahit* (frk. *slehith*, auch bair.) zu *slahan*, *dwahan* (§ 346 A. 2).

Vom 12. Jh. ab erscheint in vielen dieser Fälle auch im Obd. umgelauteter Vokal, den man im Gegensatz zu dem schon im 9. Jh. geschriebenen 'primären' Umlaut 'Sekundärumlaut' nennt (die Termini seit Heusler 1889, 125, in Verbindung mit zwei Umlautperioden), also *mehtec*, *geslehte*, *wermen* usw. Dieses *e* blieb von dem (geschlossenen) primären Umlaut-*e* (§ 28 A. 1) lautlich getrennt: ein offener *e*-Laut, der besonders im Obd. noch offener war als germ. *ē* und in mhd. Hss. vielfach ⟨*ä*⟩ geschrieben wird (*mähtec*, *geslähte*). In den bair. Mundarten wurde der Sekundärumlaut seit dem 12. Jh. zu offenem [a] gesenkt. Einige schon im 8. Jh. bezeugte bair. ON (*Mammendorf*, *Pabing*, *Ampfing*) haben Sekundärumlaut (seit dem 12. Jh. ⟨*æ*, *e*⟩, mdal. [a]), ohne dass eine der obigen Umlauthinderungen vorläge; Gütter 2003, 14ff. wertet das als Beweis dafür, dass der Primärumlaut schon Mitte des 8. Jhs. zu wirken aufhörte. – Unter den sub b) genannten Bedingungen gilt in den bair. Mundarten heute meist Primärumlaut; vgl. Schatz Abair. §§ 19ff. Als 'Sekundärumlaut' wurde ursprünglich nur der verminderte Umlaut von *a* (mhd. *ä*) bezeichnet, heute versteht man darunter z.T. (z.B. Sonderegger) alle Umlaute außer *e*. – Vgl. Kauffmann 1890, 50ff.; Heusler 1889, 112ff.; Brinkmann 1931, 89; Löfstedt 1944; Antonsen 1969; vgl. ferner § 51.

Ann. 3. Über den Umlaut des vor einfachem *w* stehenden *a* durch folgendes *i* (z.B. *freuuida* 'Freude', *heuui* 'Heu') und die danebenstehenden unumgelauteten Formen (*frouuida*, *houui*) vgl. § 114.

Ann. 4. Auch ein *i* der dritten Silbe kann Umlaut bewirken, wenn der Vokal der Mittelsilbe (*a*, *o*, *u*) zu *i* assimiliert oder umgelautet wurde (§§ 67, 68). Oft unterbleibt dieser Umlaut jedoch. Es heißt *apful*, Pl. *epfili* 'Apfel', *nagal*, Pl. *negili* 'Nagel'; aber stets *zahari*, *zahiri* (zu *zahar* 'Träne'), *magadi*, *magedi* (zu *magad* 'Jungfrau'). Auch wo das *i* zum Wortstamm gehört, zeigen viele Wörter keinen Umlaut, z.B. *magatīn* (Dim. zu *magad*) *fravali*, *fravili* 'frech', *giwahanen* (< *-njan*), *giwahinen* 'erwähnen'. Besonders O meidet ihn hier: *gikamari*, *gisamani* (obd. *gisemini*), *nagilen* (obd. *negilen*), *garawen* (vgl. A. 2, a, 2). – In einigen Wörtern ist aber der Umlaut schon durchgängig vorhanden. So in *fremidi* 'fremd' (nur Pa, K noch *framadi*), *hemidi* 'Hemd', *edili* 'edel', *menigī* 'Menge', wo jedoch das Alem. die Form *managī* bewahrt; noch N hat stets *manegī*. Vgl. Schatz Abair. §§ 25–29.

Vom 12. Jh. ab erscheinen auch diese Umlaute regelmäßiger (Sekundärumlaut): *megede*, *mägede*, *zehere*, *zähere*, *frevele*, *frävele* usw., daneben aber auch noch *mage-de*, *zahere*, wohl konservative Schreibformen.

Anm. 5. Die Bildungen mit *-nissi*, *-nissa* und *-lih* haben im Ahd. keinen Umlaut, z.B. *infancnissa*, *irstantnissi*; *scantlih*, *langlih*, *kraftlih*, *tagalih*, *chlagelih* (N). Ausnahmen sind äußerst selten, z.B. *skemliho* neben *skamliho* 'breviter' (B). Dagegen ist im Mhd. dieser Umlaut sehr oft eingetreten. Vgl. Mhd. Gr. § 41 A. 2.

In PN kann das zweite Glied mit *i*, auch wenn aus *ī* gekürzt, Umlaut bewirken: *Behhilt*, *Elphilt*, *Elbrih*, *Lentrih*, *Weltrih*; Schatz 1935, 37.

Anm. 6. Der isolierte adverbiale Gen. *alles* 'anders' (zu got. *aljīs* 'ein anderer', § 295a A. 2) ist im Ahd. meist ohne Umlaut (vgl. § 118 A. 2): so noch *allesuā* 'anderswo' Merig (Lb Nr. 41, 2,52.102). Doch kommen in frk. Quellen auch umgelautes *ellies* WK, *elles* T vor (AWB 1, 228). Vgl. Schatz Abair. § 28, Franck Afrk. 20.

Germ. /*ë*/

Germ. *e* (got. *i*, vor *r*, *h* ⟨*ai*⟩ = [e]: vgl. Got. Gr. §§ 10, 1; 20), ist im Ahd. § 28 wie in den übrigen germ. Sprachen teils *e* geblieben (§ 29), teils zu *i* geworden (§ 30) und mit dem ursprünglichen germ. (idg.) *i* (§ 31) zusammengefallen. Vgl. Paul 1879, 76ff.; Wilmanns 1, 246ff.; Hock 1973. – Das alte *e* bezeichnet man in grammatischen Schriften durch *ë*, das Umlaut-*e* durch *e* oder *ē*.

Anm. 1. *ë* ist vom Umlaut-*e* lautlich geschieden, was durch den Reimgebrauch mhd. Dichter bestätigt wird; *ë* ist offenes [e], *e* geschlossenes [e]. Frühahd. hatten die beiden Laute vermutlich noch den Status von Allophonen eines Phonems /*e*/, unterschieden nach der Lautumgebung: *ërda* ≠ *herti*. Seit dem 9. Jh. ist mit zwei Phonemen zu rechnen. Vgl. § 14 A. 2.

Wenn *ë* nachträglich vor *i* zu stehen kam, konnte es gehoben werden und fiel mit *e* zusammen, z.B. in *felis*, *pelliz*, *ledig*, *welih* u.a. Vgl. Paul 1887, 548f.; Kauffmann 1888, 393f.; Luick 1886, 492ff.; Streitberg/Michels/Jellinek 1936, 381ff.; Kranzmayer 1956, 26ff. (noch in rezenten Dialekten).

Zur Unterscheidung der beiden *e* vgl. ferner Kauffman 1890, 50ff.; Zwierzina 1900, 249ff.; 1901, 398ff.; Baesecke Einf. 27 und 31. Unter phonologischem Gesichtspunkt: Fourquet 1952, 124; Marchand 1956, 83; 89f.; Moulton 1961, 22ff.; Antonsen 1964, 189f.; Valentin 1969, 277ff.

Anm. 2. Das /*ë*/ wird in den Hss. (gleich dem Umlaut-*e*/) regelmäßig durch ⟨*e*⟩ bezeichnet. Einige Hss. wenden für /*ë*/ auch zuweilen ⟨*ē*, *ae*⟩ an, z.B. *epani*, *aepan* K, *faethari* Ra (Kögel 1879, 9), *ædo* Emm, *ēbanemo* Rb (Ottmann 1886, 9), *kæpanti* Clm 6300 (Glaser 1996, 255). Bei T (Sievers § 64) nur häufig nach *qu*: *quædan*, *quædan*, *quæman*; ebenso in WK *quaeme*, *quēmendi*, *quēdhanne*; auch in B *kachuaetan*. In I, M nur vor *r*, z.B. *aerdha*, *ērcna*, *ērnust* I; *aerda*, *aer*, *ēr*, *daer* M; vgl. Valentin 1969, 263f.; Matzel 1970, 165ff. – Sehr selten ist die Schreibung ⟨*ei*⟩ für /*ë*/, vgl. Fasbender 1908, 59f.; Baesecke Einf. 27.

Das germ. *ë* ist geblieben, wo es nicht durch Einfluss der folgenden Laute § 29 (§ 30) zu *i* wurde. Regelmäßig steht *ë* vor langem oder kurzem *a*, *e*, *o* der Folgesilbe.

Beispiele: *ërda* 'Erde', *dēgan* 'Krieger', *wēg* (germ. **wēga*-), *fël* 'Fell' (**fëlla*-), *hëlm*, *hërza*; stV. III–V (§§ 335 bis 344) wie *hëlfan*, *nëman*, *gëban*, Part. Prät. *gigëban*, Opt. *gëbe*, *gëbes*, dazu *gëba* 'Gabe' (got. *giba*), *gëbo*, *gëbāri* 'Geber', *hëlfā* 'Hilfe', *hëlfō* 'Helfer'.

Anm. 1. *ë* ist in der ahd. Periode im Allgemeinen unverändert geblieben; (doch vgl. A. 2–5). Die Zahl der ursprünglichen *ë* ist jedoch durch die im Ahd. aus altem *i* hervorgegangenen *ë* vermehrt (§ 31 A. 1–3). – Über Allophone des /*ë*/ vgl. Baesecke Einf. § 9, 1; Moulton 1961, 22ff.; Valentin 1969, 269.

Anm. 2. Verstreut finden sich unregelmäßige Ausweichungen des *ë* in *i*, z.B. *biquhime* I (für *biquhëme*; Matzel 1970, 236, A. 404), *diotuuig* Lb Nr. 2, 4,52 (Würzb. Markbeschr.; für *-wëg*), *gegibin* Lb Nr. 42,142 (Mem. mori); *suister* (st. *suëster*) Merseb 7f., (Eichner/Nedoma 2000/01, 124), T 106,6 (2); mittelfrk. Glossen und der Leid. Will haben einige Male *suster*; Bergmann 1966, 254; Sanders 1974, 244f. – DSA Kt. 91 weist *Schwister* im Ostfrk. aus (Wrede 1923, 365). – Vgl. Franck Afrk. 26; Lessiak 1910, 215; Baesecke Einf. 27 und unten § 30 A. 1.

Anm. 3. In einigen enklitischen oder proklitischen Wörtern bzw. Präfixen (vgl. § 70 A. 2) stehen im Ahd. neben Formen mit *ë* solche mit *o*: *ëddo*, *ëdo* ‘oder’, daneben bes. frk. (I, T, O) *odo*, *oda* (vgl. AWB 3, 57ff.; EWA 2, 950ff.; Schatz Abair. § 45; Kappe 1909, 358); auch *ado* neben *odo* Exh, *athe* Tr. Cap; vgl. § 167 A. 11; – *noh* ‘neque’, neben dem das dem got. *nih* entsprechende **nëh* nicht mehr vorkommt; jedoch *nih-* in dem Kompos. *nih(h)ein* neben *noh(h)ein* (§ 296); ähnlich *dëh-*, *dih-* und *doh-* in *dëh(h)ein*, *dih(h)ein* und *doh(h)ein* (AWB 2, 353f.; § 154 A. 7); – *ëckorōdo* ‘nur’, spätahd. *ëchert* und *ockert* (AWB 3, 244; EWA 2, 945f.; mhd. *eht*, *et* und *oht*, *ot*); vgl. Paul 1879, 248; Grienberger 1907, 74; Lühr 1976, 79ff.

Anm. 4. Nach *w* findet sich Übergang des *ë* zu *o* in *wëla* ‘wohl’ (so nur in sehr alten Quellen), gemeinahd. *wola* (sehr selten *wala*, Kögel 1884, 323); ferner in *wëlta*, gemeinahd. *wolta*, § 384 A. 1; *wëcha* ‘Woche’, spätahd., mhd. *woche*; *wëralt* ‘Welt’, bei O *worolt*. – Über *quë-* > *ko-* § 107 A. 2.

Anm. 5. Mehrfach erscheinen für *ë* vor *h* Diphthongierungen zu *eo*, *io*, *ie* im swV. II *spëhōn* ‘spähen’: so *spiohōn* O IV 11,2; *paspiohōn* und *spiohara* ‘speculatores’ Rb; ferner *spiehan* Gl 2,613; *fleohanti* Clm 6300 (Glaser 1996, 149, 380); weiteres § 52 A. 2.

§ 30 Germ. *ë* ist (schon urgerm. § 10, g, e) zu *il* geworden:

- a) wenn in der folgenden Silbe ein *i*, *ī*, *j* stand. Beispiele: zu *nëman* 2. 3.Sg. Präs. *nimis*, *nimit*; *gëban*: *gibis*, *gibit*, dazu *gift* ‘Gabe’ (germ. **gifti-*); *wist* ‘das Wesen’ (**wisti-* zu *wësan*); *bërg*: *gibirgi*; *ërda*: *irdin*; *wëg*: *awiggi* ‘weglos’; *rëht*: *rihtī* ‘gerade Richtung’, *rihten* ‘richten’ (**rihtjan*); *fël* ‘Fell’: *fillen* ‘das Fell abziehen’ (**filljan*); *bitten* (got. *bidjan*), *ist* (aus urgerm. **esti*), *mitti* (got. *midjis*) ‘medius’ u.a. Vgl. Bremer 1890, 248 ff.
- b) wenn unmittelbar *n* oder *m* + Konsonant folgte. Beispiele: stV. IIIa (§ 336) wie *bintan*, *rinnan*, *swimman*; Nomina wie *binta* ‘die Binde’, *wint* ‘ventus’, *klingo* ‘Gießbach’, *sind* ‘Weg’, dazu *sindōn* ‘reisen’; auch in Lehnwörtern wie *minza* ‘menta’, *zins* ‘census’.
- c) Zu diesen urgerm. Hebungen des *ë* > *i* kommt im Ahd. (und As.) ein *i*, das als Assimilation (Hebung) an ein *u* der folgenden Silbe zu verstehen ist; so in der 1.Sg. Präs. der stV. IIIb bis V (§§ 337–343), z.B. *hilfu*, *nimu*, *gibu*; ferner in *situ* ‘Sitte’, *filu* ‘viel’ (ags. fries. *felo*), *miluh* ‘Milch’, *sibun* ‘sieben’ u.a.; auch in Lehnwörtern wie *sichur* ‘securus’.

In manchen Fällen unterbleibt die Hebung, und *ë* vor *u* bleibt erhalten, z.B. bei *ërnust* 'Ernst', *ëbur* 'Eber', *mëtu* 'Met', in Wörtern auf *-unga* wie *nëmunga*, *wërfunga*, *gërunga* (diese wohl durch die Stammverben beeinflusst, s. A. 1); Schwanken herrscht in *fëhu*, *fihu* (§ 220e). – Vgl. Paul 1879, 79; 1887, 548; Kögel 1887, 108; 1892, 501; Wilmanns 1, 248f.; Baesecke Einf. 28, 3b; abweichend: Joesten 1931.

Anm. 1. Ähnlich wie beim Umlaut des *a* (§ 26 A. 1, 2) ist auch hier die Hebung (durch Analogie) nicht selten unterblieben; *ë* statt des zu erwartenden *i* findet sich fast ausnahmslos in der Flexion der Nomina, z.B. *hërza*, G.D. *hërzin* (nicht **hirzin*), § 221; Neutra Pl. auf *-ir* (§ 197): *fëldir*, *brëtir* (vereinzelt *pritir* AWB 1, 1373; vgl. § 29 A. 6, ferner Lexer 1, 355, Nachtrag 103 [N.Sg. *brit* wohl falsch]; Schweiz. Id. 5, 890; Schwäb. Wb. 1, 1408); beim Komp. und Superl. der Adjektive: *slehtiro*, *slehtisto*. Ferner schließen sich zuweilen abgeleitete Wörter an den Vokal des Stammwortes an, z.B. Adjektivabstrakta an den Vokal des Adj., so immer *snëllī* (zu *snël*); vereinzelt *slëhtī*, *slëhtida* (neben *slihtī*, *slihtida*), *gëri* (zu *gër*, neben *girī*) u.a. Auch Stoffadjektiva auf *-in* kommen, besonders späthd., mit dem Vokal des Stammwortes vor, z.B. *ërdin* (N) neben *irdin* (SH, sonst erst im Mhd. belegt, AWB 4, 1707f.); auch andere Ableitungen, z.B. *kahëlmī* 'galeatus' neben *cahilmī* (AWB 4, 940; zu *hëlm*) R. Der Wechsel in PN mit *Erm(an)-* : *Irm(in)-* ist durch Ablaut der Nebensilbe verursacht, Geuenich 1976, 141.

Umgekehrt kommen auch analog entstandene *i* vor, z.B. *bita* 'Anbetung' Sam 31 (Braune 1907, 153), bair. *hilfa* (nach *hilfit*) Schatz Abair. 10; *giba* N (nur MC 12,5; 13,10; sonst bei N *geba*; AWB 4, 131 noch 2 Gl-Bel.). Vgl. § 29 A. 2 (die dortigen Fälle sind aber anders zu beurteilen).

Anm. 2. Der Wechsel zwischen *ë* und *i*, je nachdem, ob *a*, *e*, *o* oder *i*, *j*, *u* folgten, war ursprünglich auch vor *w* und *ww* (vgl. §§ 111–114) vorhanden, wie im As. (z.B. *trëuua* 'Treue', *triuui* 'treu' Hel.). Ahd. ist *ë* vor *ww* meist bereits zu *i* geworden, also nicht nur *triuui*, *niuui*, sondern auch *hriuuan*, *hriuua*, *triuua*, *cliuua* 'Knäuel', *kiuuan* 'kaufen', *bliuuan* 'schlagen', *iuuër*. Nur in einzelnen alten Quellen ist noch *ë* bewahrt (nur alem. und frk.). So im I *hrëuūn* (A.Sg., Matzel 1970, 201) 'Reue', aber auch vor *i*: *ëuuuih* 'euch' und *ëu* (D.Pl.), dagegen *triuuua*, bei T *trëuua* und *ëu* 'euch', je einmal neben sonstigem *iu*, in H einmal *rëuūn*, in B einmal *ëuuuih*, in al. Ps zweimal *ëuuuih* (neben *hiuuuih*).

Bei einfachem *w* (§ 114) ist das *ë* dagegen fester, so in den Kasus von *kneo*, *knio* (§ 204 A. 3), z.B. D.Sg. *knëuue* T, dazu *ih giknëuue* (swV.) O; *gisëwan* (Part. Prät. zu *sëhan*, § 343 A. 4). – Vgl. Paul 1879, 87; Kögel 1884a, 535ff.; Brinkmann 1931, 70.

Anm. 3. Über vereinzelte Ausweichungen des neuen *i* vgl. unter (altem) *i*, mit dem es im Ahd. völlig zusammengefallen war: § 31 A. 3–5.

Germ. /i/

Das alte germ. *i* (= idg. *i*)

§ 31

a) bleibt in vielen Fällen auch vor folgendem *a*, *e*, *o* unverändert. Beispiele: die Part. Prät. der stV. I (§ 330) z.B. *gibizzan*, *gisnitan* etc.; *wizzan* 'wissen'; *wizzōd* 'Gesetz'; (*h*)*linēn*, 'lehnen'; *fisk* 'piscis' (urgerm. *fiska-*); *snita* 'Schnitte', *snitāri* 'Schnitter'; *wisa* 'Wiese', *bettiriso* 'Bettlägeriger', *skidōn* 'unterscheiden', *skidunga* 'Unterschied'. Mit diesem *i* fielen die neuen *i* aus *ë* (§ 30, a-c) zusammen.

b) ist in einer Anzahl von Fällen (nur in urgerm. laryngaler Umgebung? Connolly 1977) vor (ursprünglichem) *a*, *e*, *o* der Folgesilbe in *ë* übergegangen und mit dem germ. *ë* (§ 29) zusammengefallen. Die wesentlichsten Fälle sind:

- 1) Adjektive: *quēc* 'vivus' (ae. *cwic*), dazu swV. I *quicken*; *smëckar* 'zierlich' (ae. *smicer*);
- 2) swV. II und III: *klëbën* 'kleben' (zu *klīban*), *swëbën* 'schweben', *lëbën* 'leben'; *gëwōn* 'gähnen', *lëccōn* 'lecken' (as. *liccōn*);
- 3) Substantive: *stëg*, *stëga* (zu *stīgan*), *wëhha* 'Woche' (as. *wika*), *lëbara* 'Leber', *zëbar* 'Opfer' (ae. *tifer*), *fësa* 'Hülse', *zëssa* (dazu *zëssōn*, *zëssōd*) 'Meeresbrausen', *scëssō* 'Fels', *wëhsal* 'Wechsel', *spëc* (ae. *spic*) 'Speck', *blëh* 'Blech'. Hierher gehören auch einige Lehnwörter wie *pëh* 'picem, Pech', *bëhhāri* 'bicarium' (as. *bikeri*), vgl. Bremer 1909, 150.

Anm. 1. Vom Pron. der 3. Pers. haben die meisten Formen das alte *i* bewahrt, dagegen steht *ë* im N.Sg. m. *ër* (auffällig *ir* bei I; Matzel 1970, 408; § 283 A. 1, a) und im G.Sg. n. *ës* (vgl. § 283 A. 1, c); für den N.A.Sg. n. *iž* tritt erst späthd. *ëž* ein; in anderen Kasus ist *ë* sehr selten, z.B. *ëra* (§ 283 A. 1, g), *ëro* (§ 283 A. 1, k; vgl. Franck Afrk. 28). – In *wër* 'Mann' (ae. as. *wër*; verfehlt Pogatscher 1908, 261), *nëst* 'nidus' (ae. *nëst*) und einigen anderen sind *ë* aus *i* vielleicht gemeingerm.

Lit.: Paul 1879, 82; 1880, 184; Osthoff 1888, 417f.; Kluge 1913, 120f.; Wilmanns 1, 250ff.; Kock 1898, 544ff.; Trautmann 1906, 11ff.; van Helten 1909, 101ff.; Bremer 1909, 149ff.; Schatz Ahd. § 9f.; Antonsen 1964, 183 und A. 21; Hock 1973; kritisch zu den sub a) angeführten Beispielen Schweikle 1964, 221 A. 59. – Connolly 1977 sieht die Ursache für die Senkung von *i* in einem in der Regel unmittelbar vor, selten nach dem *i* stehenden Laryngal; *a*, *e*, *o* der Folgesilbe war nicht Ursache (in zu vielen Fällen wäre der *a*-Umlaut ohne ersichtlichen Grund nicht eingetreten), wohl aber eine *conditio sine qua non*. Besprechung aller einschlägigen Wörter mit *e*, bzw. mit erhaltenem *i* vor *a*, *e*, *o* 184ff., 333ff., Zusammenfassung 349ff.

Anm. 2. Noch während der ahd. Periode greift in einigen Wörtern die Bewegung von *i* zu *ë* weiter: *lirnën* (zu got. *lais*) 'lernen', dagegen frk. (obd. sehr selten) *lërnën*; obd. *wissa*, *wista* (Prät. zu *weiz*, vgl. § 371), frk. *wëssa*, *wësta*; *skif* und *skëf* 'navis'; *skirm* und *skërm* 'Schutz'; das Lehnwort *crësamō* neben *crisamō* 'chrisma'. – Vgl. § 52.

Anm. 3. Seltener als in den A. 2 angeführten Fällen weicht (altes und neues) ahd. *i* in anderen Wörtern in *ë* aus. T hat in einigen Wörtern stets *ë* gegenüber sonstigem *i*: *mëssalih* 'varius', *mëssezunft* 'dissensio', *giwëssō* 'gewiss', *stëmna*, *stëmna* 'Stimme' (= as.). Vgl. Kögel Lg. 2, 441, 535.

Folgendes *h* oder *r* scheint gelegentlich das *i* zu *ë* zu senken (vgl. Baesecke Einf. § 10b und g; Vennemann 1972, 871ff.), z.B. neben *widarbirgi* 'arduus' auch *widarbërgi*; *wër* al. Ps statt *wir* 'nos'; statt *wiht* hat B *wëht*. Viele Beispiele hierfür bei Leffler 1875/76, 231ff., die jedoch meist eher nach § 30 A. 1 zu erklären sind (vgl. Bremer 1890, 250).

In PN weicht *-frid* (zu *fridu* 'Friede'; § 220c) öfter zu *-fred*, *-vred* aus: Baesecke 1928, 104; Sonderegger 1961, 268 (gegen westfrk. Einfluss, trotz Schröder 1944, 74).

Anm. 4. *ibu* 'wenn' nebst *nibu* 'wenn nicht' haben das *i* nur noch in wenigen alten Quellen, z.B. I, B, Musp. Sonst tritt *u* oder *o* (*ube*, *oba*; *nube*, *noba*) mit mannigfachem Wechsel des zweiten Vokals auf (AWB 4, 1442f; Schatz Abair. § 51, d); mfrk. auch

a-: *avo* (Lb Nr. 19), *navo*, *nova* (Lb Nr. 47); vgl. § 29 A. 3; § 70 A. 2; Kappe 1909, 358. Lühr 1976, 81f. führt *ibu* und *ube*, *oba* auf verschiedene Vorformen zurück. – Über *u* für *i* bei N nach anl. *w*-Verbindungen vgl. § 107 A. 3; sonstige vereinzelte Beispiele von *u* (*y*) für (meist neues) *i* bei Singer 1886, 289.

Anm. 5. Selten erscheint *ie* statt ahd. *i*, z.B. *ier* Pron. ‘ihr’ al. Ps (Matzel 1970, 168f. und A. 73), *neowiehti* B, Singer 1886, 304. Häufig, aber nicht ausnahmslos, steht *ie* für *i* vor Hauchlaut *h* in Nps (*fieho*, *siehet*; § 154 A. 8); Belege bei Sehr/Legner 1955 s. vv. *fieho*, *sehen*.

Germ. [u, o], ahd. /u/, /o/

Germ. *u*, das aus idg. *u* oder aus einem im Germ. vor (selten hinter) *l*, *m*, *n*, *r* neu entstandenen *u* stammt, blieb in der Regel vor *i* (*j*) oder *u* der folgenden Silbe sowie stets vor Nasalverbindungen erhalten. Vor *a*, *e*, *o* der folgenden Silbe wurde *u* in der Regel zu *o* gesenkt, außer wenn eine Nasalverbindung (*m*, *n* + Kons.) dazwischenstand. Aus den ursprünglich komplementär verteilten Allophonen [u, o] wurden noch in vorahd. Zeit die selbständigen Phoneme /u/ und /o/.

Beispiele: *sunu* ‘Sohn’, *hugu* ‘Sinn’, *kuri* ‘Prüfung’ (zu *kiosan*), *suht* ‘Krankheit’ (urgerm. *suhti-*), *zunga* ‘Zunge’, *hunt* ‘Hund’, *wunta* ‘Wunde’, aber *fol* (got. *fulls*; Adj., *a-*, *ō*-Stamm), *boto* ‘Bote’, *korōn* ‘versuchen’ (zu *kiosan*).

Regelmäßigen Wechsel von *u* und *o* zeigt die Verbalflexion: Part. Prät. der stV. II *gibotan*, *gigozzan*, aber Plur. Prät. *butun*, *guzzun*; Part. Prät. der stV. III b, IV *giholfan* (Pl. Prät. *hulfun*; § 337), *gistolan*, aber IIIa (§ 336) *gibuntan*, *giswumman*; swV. I *furhten*, *wurken*, Prät. *forhta*, *worhta* (§ 364); Präteritopräs. *tugun*, Prät. *tohta* (§ 372).

Wechsel zwischen *u* und *o* in Nominalbildungen: z.B. *wolla* ‘Wolle’, Adj. *wullin*; (*h*)*ros* ‘equus’, Adj. *russin* ‘equinus’, *gold*, *guldin*; *horo* ‘Kot’, *hurwin*; *got* ‘deus’, *gutin* ‘dea’, *abgot* und *abguti* AWB 1, 13, 17; *bok* ‘hircus’, Dim. *puchilī*. – Schatz Abair. § 5; Franck Afrk. § 21; Dal 1971, 37f.

Anm. 1. Durch Analogie ist in der Nominalflexion immer der Vokal des N.Sg. durchgeführt, z.B. *gold*, Instr. *goldu*; *boto* – *botin*, *botun* (vgl. § 30 A. 1. § 47 A. 2). Bei den Pluralen auf *-ir* (§ 197) heißt es *holz* – *holzir*, *hol* – *holir*. Doch kommt von *loh* neben *lochir* (*pilohhir* B) der Plural *luhhir* (Gl 2, 241) vor, der bei N (*lucher*) Regel ist, und auch neben *abgotir* findet sich D.Pl. *abgutirun* Gl 1, 433.

Die Verbalflexion bewahrt den Wechsel (s. o.), doch gilt obd. *wurhta* nach *wurthen*, frk. *forhten* nach *forhta* § 364 A. 1 (vgl. Dal 1971, 37). Bei den Präteritopräs. *an*, *kan* (§ 373) steht trotz der Nasalverbindung im Prät. *o* (*onda*, *konda*), wohl nach *dorf-ta*, *torsta*, nur bair. vereinzelt *kunda* (vgl. Behaghel 1886, 382).

guld Lb Nr. 4, 1 in der mittelfrk. Kölner Inschr. des 9. Jhs. fügt sich zu anderen mittelfrk. *u* statt *o* (vgl. Franck Afrk. 33). – *Hulthūsir* der Salzburger Not. Arnonis beweist weder einen got. (Kluge, Baesecke) oder romanischen (Schwarz) Schreiber noch ist es gar ein Frühbeleg für bair. *o* > *u* vor *r* (vgl. DSA Kt. 47 ‘Dorf’), sondern es ist (wie die anderen unverschobenen ON) wohl eine latinisierende Schreibung „mit hyperkorrektem lat. *u* für *o*“ Wagner 1991, 171).

Anm. 2. In abgeleiteten Wörtern wirkt bisweilen, besonders späthd., die Form des Stammwortes durch Analogie ein. So steht *pochilī* neben *puchilī* 'Böckchen', *holzīn* zu *holz* (st. *hulzīn*), *horawīn* Rb 'kotig' (st. *hurwīn*). Diese Analogie wirkt noch stärker im Mhd., wo z.B. meist *gotin* (st. ahd. *gutin*) gilt und auch schon Formen wie *wollīn* (st. *wüllīn*) zuweilen auftreten. Vgl. § 30 A. 1.

Anm. 3. Ausnahmen von der Hauptregel (*u > o* vor *a*) sind ahd. *fruma* 'Nutzen', *sumar* 'Sommer', obd. *trukkan*, *artrukenēn*, frk. (erst Will) *trocken* (Jung 1938), *ubar* 'über', daneben jedoch bei T und sonst auch *obar* (vgl. Paul 1884, 582; 1887, 549f.; Schmidt 1889, 208; Gröger 1911, 146). Sonst finden sich in Stammwörtern nur vereinzelt Ausnahmefälle, so bei T u. Gl 2, 702,53 *fugal* (= as.) statt *fogal* 'Vogel' (AWB 3, 1015; Bergmann 1966, 123), *burolang* 'sehr lange' Ludw 44 statt *bora-* (AWB 1, 1261), *Wulf*, *Fulc-* in PN neben *Wolf-*, *Folc-* (Franck Afrk. 32, Sonderegger 1959, 149).

Umgekehrt kommt auch *o* statt *u* vor, so in der Binger Grabschrift (Lb Nr. 4, 2) *son(es)* statt *sunes*, in Lorsch. B *cos* 'Kuss' statt *cus* (Lb 22,2, 21). – Senkenden Einfluss auf das *u* scheinen *h* und *r* zu haben, vgl. *trohīn* 'Herr' bei T und anderen statt *truhtīn*; *soht*, *lohs* für *suht*, *luhs* (Pietsch 1876, 361; Kögel 1879, 19f.); frk. *eberworz* Gl 3, 471,21 u.ö. (AWB 3, 33), *grasaworm* Gl 4, 231, 3 u.ö. (AWB 4, 407; vgl. auch *forhten*, oben A. 1). – Zu den Ausnahmen vgl. Franck Afrk. § 21, 5; Baesecke 1918, 32f.

Anm. 4. In frühen Lehnwörtern aus dem Roman. tritt der Wandel von *o > u* vor *i* ein: *munich* 'Mönch', *chuhhīna* 'Küche', *mulina* 'Mühle', *munizza* 'Münze', doch bair. *pforzich* 'porticus'. Vgl. Schatz Abair. 13, für offene Qualität vor *r* Lessiak 1908, 122, vgl. Baesecke Einf. § 11, 3, a, d.

Anm. 5. Von dem im Mhd. vorliegenden Umlaut des *u > ü* sind im späteren Ahd. nur erst Spuren nachzuweisen (geschrieben ⟨*ui*, *i*, *iu*, *y*⟩), wie *muillen* (GL, Lb Nr. 35, 37 Hs.), *ibilo* (Merig, Lb Nr. 41, 2, 64), weitere Beispiele MSD 2, 164, 209; Singer 1886, 292; Franck Afrk. § 22; Baesecke Einf. 33; doch vgl. Schweikle 1964, 201. Hierher gehört wohl nicht *firspirne*, *firspirnit* mit *i* st. *u* bei O (vgl. § 337 A. 5), sicher nicht das *iu* in *liuzil*, *lyuzil* 'klein' bei I, M, vgl. Paul 1879, 244; Matzel 1963, 157; s.o. § 23. – Über ⟨*u*⟩ bei N als Schreibung für [ü] vgl. § 107 A. 3.

Anm. 6. In *dur(u)hnoht* 'vollkommen' zeigt sich selten Übergang des *o* in *a*: *durnaht*, häufiger in *durhnahtig* u.ä. (AWB 2, 788ff.). Ferner meist *sumarlata* 'Schößling' statt des älteren *sumarlota* (doch vgl. Franck Afrk. 35 A. 2; Schatz Ahd. § 2; Trier 1952, 106ff; StW 606; Splett 1993, I, 554); sonst ist *a* für *o* (*u*) nur höchst vereinzelt (Singer 1886, 291). Fehlerhaft sind *aporosto* 'oberster' Pa (Baesecke 1931, 323) und *vollocaman* st. *vollacoman* Tr. Cap (Franck Afrk. 35 A. 2).

scopf 'Dichtersänger; Gedicht; Spott' (Splett 1993, 853f.) gehört etymologisch nicht zu *scaffan* 'schaffen' (so z.B. Baesecke 1940, I 487), sondern ist ein Nomen postverbale zu *-skoffen* 'verhöhnen' (Wissmann 1955, 24ff.).

Anm. 7. Ganz vereinzelt sind Ausweichungen des *o* und *u* in *ou* oder *uo*, vgl. Singer 1886, 307ff; Baesecke Einf. § 11, 3, β.

Langvokale

Germ. /ā/

§ 33 Germ. *ā*, das sekundär aus *an* vor *h* entstanden ist und zunächst Nasalvokal war, ist im Ahd. *ā* geblieben und mit dem aus germ. /*ē*¹/ entstandenen /*ā*/ zusammengefallen (§§ 10, e; 12, b): *hāhan* 'hängen', *fāhan* 'fangen' (dazu

fāho ‘captator’, *fāhunga* ‘captura’), *brāhta* (zu *bringan* § 364), *dāhta* (zu *denken* § 364, dazu *gidāht* f. ‘das Denken’), *āhta* ‘Verfolgung’ (dazu *āhten* schw. V. I ‘verfolgen’, *āhtāri* ‘Verfolger’ u.a.), *dāha* ‘Lehm, Ton’. – Vgl. § 128 A. 1.

Anm. 1. *Hāh-* ist in PN häufig, z.B. *Hāhihho*, *Hāholt*, *Hāhbert*, *Hāburg*, vgl. Schatz 1935, 135: zu germ. **hanh-* ‘hängen’ oder **hanh-* ‘quälen’ oder **hanha* ‘Pfahl’, vgl. v. Kralik 1913, 53; zu **hanhaz* ‘Ross’: Krause/Jankuhn 1966, Nr. 148/149 (Weimar); Laur 1990, 203.

Germ. /ē (ē¹)/

Germ. *ē* (æ, got. *ē*, Got. Gr. § 7) ist im Ahd. schon vor Beginn der schriftlichen Überlieferung zu *ā* geworden (doch vgl. A. 1). Dieses *ā* ist in der ahd. Periode unverändert geblieben. Beispiele: redV. Ib (§ 351) wie *slāfan*, *lāzan*; Pl. Prät. der stV. IV, V *nāmun*, *gābun* (§§ 339–44); ferner *jār* (got. *jēr*), *māno* ‘Mond’, *lāhhi* ‘Arzt’, *māri* ‘berühmt’; *sāmi-* lat. ‘semi-’ (§ 280a A. 1); Nominalpräfix *ā-* ‘fort, weg; verkehrt’ (EWA 1, 2ff.), z.B. *ākust* ‘Laster’, *āwiggi* ‘weglos’.

§ 34

Anm. 1. Für die Chronologie des Überganges von *ē* > *ā* geben PN Anhaltspunkte. Schon um 170 n. Chr. heißt bei Cassius Dio ein Markomanne *Ballomārius* (Reichert 1987, 115); im 4. Jh. hat Amm. Marc. Namen von Alemannen mit *ā* (*Vadomārius*, *Chnodomārius* u.a.). Wenn der Name der Schwaben (ahd. *Suābā*) noch in spätantiken Quellen des 5. Jhs. als *Suebi*, *Suevi*, griech. Σουῆβοι, vorkommt, so ist das traditionelle Schreibung. – Im Frk. ist *ā* dagegen erst im 6./7. Jh. nachzuweisen. Doch werden die *ē*, die hier noch bis Mitte 8. Jh. in PN belegt sind (*Theudomērus*, *Dagarēdus*, *Mēroflēdis*), auf Schreibtradition beruhen. Vgl. Bremer 1886, 1ff.; Franck Afrk. § 23; Schützeichel 1976, 29f.; Bergmann 1965, 48; Geuenich 1976, 146. – Vgl. ferner Steinhauser 1960, 101ff.; Kuhn 1944, 6; Peeters 1971, 26ff.

Anm. 2. Das ahd. *ā* wird durch folgendes *i* (*j*) im Mhd. zu *æ* (md. *ē*) umgelautet (ahd. *māri*, mhd. *mære*, md. *mēre*). Am frühesten tritt dies in frk. Denkmälern des 10./11. Jhs. auf, zuerst in den südmittelfrk. und niederfrk. Psalmen: *genēthe(g)*, *gerēde* (Lb Nr. 17, 2,6.8; Quak 1983, 67ff.); rheinfrk. Cant *gesprēchi* (Lb Nr. 17, 5,51). – Vgl. Franck Afrk. § 24.

Anm. 3. Germ. *ē* scheint vorzuliegen in *ārunti* n. ‘Geschäft, Auftrag, Botschaft’ (as. *ārundi*), wozu ae. *ārende* stimmt. Die Länge des *ā* ist für das Ahd. durch den Vers bei O und den Zirkumflex bei N unzweifelhaft, doch sind daneben an. *erinde* und mhd. *erende*, *ernde* mit kurzem umgelautetem Stammvokal bemerkenswert. Unklar ist das Verhältnis zu got. *airus* ‘Bote’ (an. *ārr*, *ōrr*, ae. *ār*, as. *ēri* Pl.), dem ein ahd. **ēr* entsprechen müsste. Ausführliche Diskussion der letztlich ungeklärten Etymologie EWA 1, 351ff. (mit Forschungsbericht).

Anm. 4. Zum Wechsel von *ā* und *ē* in *gān* – *gēn*, *stān* – *stēn* vgl. § 382.

Germ. /ē² (ē²)/

Germ. /ē²/ ist nicht aus dem Idg. ererbt, sondern in gemeingerm. Zeit (oder erst später?) aus verschiedenen, nicht eindeutig geklärten Ursprüngen entstanden. Vgl. § 10, c und A. 2; zu den Theorien über die Entstehung Lüdtker

§ 35

1957; Rauch 1967, 18ff.; Knapp 1974, 207ff.; Connolly 1979, 1ff.; van Coetsem 1994, 98ff.; Vennemann 1994a, 208ff. Im Got. kommt / \bar{e}^2 / nur in vier Wörtern vor und ist dort, wenigstens in der Graphie ⟨e⟩, mit / \bar{e}^1 / zusammengefallen (Got. Gr. §§ 6–8). Im Verlauf der vorahd. Entwicklung hat / \bar{e}^2 / im Zusammenhang mit dem Umbau des Prät. der redV. (*eR > \bar{e}^2 , mit Ersatzdehnung) an Verbreitung gewonnen (§ 36). – In frühahd. Zeit unterliegt \bar{e}^2 , gemeinsam mit germ. \bar{o} (§ 38f.), einer Diphthongierung (§ 53). Es ist im 8. Jh. noch als \bar{e} vorhanden, daneben tritt bald *ea* auf. Im 9. Jh. wird es zu *ia*, *ie* gewandelt. In der zweiten Hälfte des 9. Jhs. wird *ie* herrschend und ist die definitive Form, die auch noch im Mhd. besteht. Vom 10./11. Jh. ab fällt dieses *ie* mit dem aus *io* entstandenen *ie* (§ 48) zusammen.

Anm. 1. Zur Chronologie: ⟨e⟩ ist noch Regel in Pa, Kb, Ra (Kögel 1879, 13), Voc, Clm 6300 (Glaser 1996, 383), R, Frankf. Gl, LexSal; sporadisch taucht in allen Dialekten ⟨ee⟩ auf (Indiz für beginnende Diphthongierung? Baesecke Einf. 36, A. [unwahrscheinlich]). Im I steht *ea*, in M \bar{e} und *ea* (der Vorlage) nebeneinander, Matzel 1970, 174f.). *ea* ist Regel in Ka, B, Ha, al. Ps, Ja; *ia* in Rb, Hb, Sam, Musp (neben *ie*). Jb, Rd haben *ea*, *ia*, *ie*; O *ia* (bei O daneben *ie*, und durch Assimilation *io*, § 48 A. 2); *ie* tritt verstreut schon sehr früh auf, es ist Anfang 9. Jh. nicht selten und herrscht bei T, Ludw, Mainzer B und in allen späteren Denkmälern. Der Schreiber γ des T hat \bar{e} , *ea* (einmal *i* in *hir*) vgl. Moulton 1944, 318. – Wilmanns I, 262ff.; Brinkmann 1931, 172ff.; umfassende Sammlung aller Graphien: Rauch 1967, 37ff., 114ff. (dazu kritisch Jones 1979).

Anm. 2. Die Diphthongierung von \bar{e}^2 > *ea*, *ia*, *ie* erkannte zuerst Jacobi 1843, 62, 120.

Anm. 3. Oft ist Einfluss der (nord)galloromanischen Diphthongierung von \bar{e} und \bar{o} auf die ahd. Entwicklung vermutet worden; doch sind die dafür vorgebrachten Argumente nicht stichhaltig; vgl. Rauch 1967, 72ff. (mit Lit.); es handelt sich um beiderseits spontane, unabhängige Entwicklungen.

Die Entstehung der ahd. Diphthonge aus / \bar{e}^2 / und / \bar{o} / (§§ 38–40) ist als phonologischer Schub zu betrachten, nachdem im Ahd. neue / \bar{e} / (§ 43) und / \bar{o} / (§ 45) aus germ. /ai/ und /au/ entstanden waren: Dal 1951, 115f.; Moulton 1961, 18f.; Rauch 1967, 84ff.; Lerchner 1971, 158; § 53. Anders van Coetsem 1975, vgl. § 53.

Über die phonetische Qualität des / \bar{e}^2 / besteht Uneinigkeit. Für offenen Laut treten ein Franck 1896, 51ff.; Mackel 1896, 254ff.; Baesecke Einf. § 16; Frings 1939, 103; Rauch 1967, 92; für geschlossenen Fourquet 1959, 149; Penzl 1971, 130; Schweikle 1964, 248; Vennemann 1994, 208f. Lütke 1957, 172 und ihm folgend Guinet 1976, 244 gehen von geschlossenem \bar{e} aus, das seit dem 3. Jh. gesenkt wurde. – Schleifton (Zweigliedrigkeit) für / \bar{e}^2 / nimmt Schweikle 1964, 247 an (auf Grund der Kontraktionstheorie).

§ 36 Dieses \bar{e}^2 erscheint im Ahd.

a) in germ. und z.T. früh entlehnten Wörtern: *hēr* K, *hear* I, *hiar*, *hier* ‘hier’ (got. *hēr*); *fēra* K, *feara* Rd, *fiara* O (dazu *-fiaren* swV., AWB 3, 802f.) ‘Seite’ (got. *fēra*); *meas*, *mias* ‘Tisch’ (got. *mēs*, < vlat. *mēsa* = lat. *mensa*); *Chrēchi*, *Chreachi* Pa, K, *Kriachi* O, mhd. *Krieche* ‘die Griechen’ (got. *Krēks*); *mēta*, *meata*, *miata*, *mieta* ‘Lohn, Miete’ (hierzu Knapp 1970); *zēri* (*ceeri* ‘decus’ R), *zerrerr* Rd, *ziari*, *zieri* ‘schön, Zier’; *kēn*, *kien* ‘Pechfackel, Kien’ (ae. *cēn*); *skēri*, Adv. *skēro* Pa, K, Ra, *skiaro* (*skioro* O), *skiero* N ‘schnell’, *skiarren* ‘beschleunigen’ O; *wiara* ‘feines Gold’ Rb;

b) im Prät. der redV. I (§§ 349–352), die (nord- und) westgerm. die Reduplikation aufgegeben haben. Sie haben in den ältesten ahd. Quellen *ē*, das zu *ea*, *ia*, *ie* diphthongiert wird: *rēt*, *reat*, *riat*, *riet*;

c) in Lehnwörtern aus dem Lat. (nicht gemeingerm.); in ihnen findet sich für lat. *ē* häufig ahd. /*ē̄*/ > *ea*, *ia*, *ie*: so in *zeagal*, *ziagal*, *ziegel* ‘tegula’; *briaf*, *brief* ‘breve’; *spiagal*, *spiegel* ‘speculum’; *prēstar*, *priester* ‘presbyter’, daneben selten *prēst*, *priast* (= ae. *preost*) Kögel 1884, 327; Müller/Frings 1968, 414f.; *fiebar* ‘febris’; *biezza* ‘beta’; *Riez* ‘Landschaft Ries bei Nördlingen’ (lat. *Raetia*), dazu *Riez*hilt u.a. – Vgl. Franz 1883, 39ff.; Mackel 1896, 254; Schatz 1935, 138; Lüdtkke 1957, 172f.; Bruch 1963, 409ff.; Guinet 1976.

Anm. 1. In H ist zu *Pētar* ‘Petrus’ der G.Sg. *Peatres* Ha, *Pietres* Hb belegt.

Anm. 2. Über *ē* > *ea*, *ia* im Pron. *ther* § 43 A. 3.

Anm. 3. In älteren Denkmälern, zuweilen aber auch später, findet sich für *ē*, *ea* hie und da ⟨*ei*⟩: *meida* K 210, 12; *firleizssi* I; *biheilt*, *furleiz* etc. Fuld. B, Hs A; *zeigelun*, *speigela* Gl 1, 419,11; 596,60 u.a.; auch ⟨*eia*⟩ kommt vor, z.B. *beheialt* H, vgl. Karstien 1927, 24ff.; ⟨*i*⟩ für /*ie*/ begegnet nicht nur in jüngeren Texten (*vile*, *gezirten* N; *gehizen* Wiener N, *fīnc* Phys), sondern kommt schon im 9. Jh. vor, z.B. *hīr* T (2x bei Schreiber γ; Klein 2001, 38), *anfīngi* H. Belegliste für ⟨*ei*⟩ und ⟨*i*⟩ bei Rauch 1967, 41ff. (vgl. auch 114ff.); Glaser 1996, 383f. – Vgl. Franck Afrk. 52; Brinkmann 1931, 173.

Germ. /*ī*/

Germ. *ī* (got. ⟨*ei*⟩) ist im Ahd. unverändert geblieben. Beispiele: Die Praesentia der stV. I (§ 329f.): *stīgan*, *līhan*; ferner *wīh* ‘heilig’, (*h*)*wīla* ‘Zeit’, *mīn* ‘mein’. – Hinzu kommt *ī* in Lehnwörtern wie *wīwāri* ‘vivarium’, *pfīl* ‘pilum’, *pīna* ‘poena’, swV. *pīnōn*, *fīra* ‘feria’, *Rīn* ‘Rhenus’.

§ 37

Anm. 1. Über *ie* vor spirantischem *h* aus *ī* (*liehte*) bei N vgl. § 154 A. 8; sonst steht *ie* statt *ī* nur sehr vereinzelt, vgl. Singer 1886, 296.

Anm. 2. Zu den Schichten der Substitution von lat. *ē* durch ahd. *ī* bzw. *ē̄* in *pfīnon*, *fīr(r)a*, *spīsa* ‘Speise’ (lat. *expensa*), *sīda* ‘Seide’, *krīda* ‘Kreide’, *pīna* bzw. *spiegel*, *ziecha* (lat. *theca*) usw. vgl. Lüdtkke 1957, 172f.; Guinet 1976, 244ff. (verfehlt Weisgerber 1952, 23f., der an Einfluss der irischen Missionare denkt; vgl. dazu Guinet 1976, 255ff.).

Germ. /*ō*/

Germ. *ō* (got. *ō*) unterliegt im Ahd., parallel zu germ. *ē̄*² (§ 35f.), einer Diphthongierung. Ihr gemeinahd. Ergebnis ist *uo*, das sich um 900 in allen Dialekten durchgesetzt hat, während im 8. und 9. Jh. noch Variation herrscht (§ 39). Beispiele: Die Präterita der stV. VI *fuor* usw. (§ 345); ferner *bruoder* (got. *brōþar*), *fluot* ‘Flut’ (got. *flōdus*), *fuoz* (got. *fōtus*), *suohhen* ‘suchen’ (got. *sōkjan*) und einige Lehnwörter, wie *pfruonta* ‘provenda’,

§ 38

alamuosan ‘ἐλεημοσύνη’. – Mit *ō* > *uo* auch PN *Uota* f. (*H*)*ludwig* hat hingegen im Erstglied *u*, nicht germ. *ō* (so Rooth 1970, 174f.; 1971, 207ff. [zu germ. **hlōda*- ‘Schar’], gegen Schramm 1957, 18 A. 2): Wagner 1986a, 78ff. – Zu *uo*- in *uoqhuemo* ‘Nachkomme’ u.a. aus idg. **ō* ‘nahe bei, hin zu etwas’ vgl. Steinhauser 1960, 101.

Anm. 1. Die Partikel *thō*, *dō* ‘da, als’ hat sich der Diphthongierung entzogen; nur in I, M steht regelmäßig *dhuo*, *duo*, sonst selten; *duo* (*duoa*) öfter in den Tegerns. Vergilgl (Gl 2, 625); *thū*, *dū* Merseb (Eichner/Nedoma 2000/01, 108ff., 117). Auch mhd. *duo* neben *dō* (BMZ 1, 374). – Ursprünglich war *dō* die enklitische, *duo* die akzentuierte Form, Kögel 1887, 108 und A. 2. – Über weitere Reduktion von *dō* vgl. Kappe 1909, 499f.

Anm. 2. Die Diphthongierung betrifft nur *ō* der (hochbetonten) Stammsilben, während in den Nebensilben *ō* unverändert bleibt, z.B. *salbōta* = got. *salbōda*. Ausnahmen sind höchst selten: *ādhmuot* I. In *armuotī* (neben *armōtī* ‘Armut’, AWB 1, 655f.), *heimuotī* (spät und vereinzelt neben *heimōtī* ‘Heimat’, AWB 4, 853) ist das *uo* wohl durch volksetymologische Anlehnung an *muot* entstanden (EWA 1, 339).

§ 39 Im 8. und 9. Jh. war die Diphthongierung des *ō* noch nicht abgeschlossen; wir finden in den Denkmälern dieser Periode das germ. *ō* vertreten durch *ō*, *ua*, *uo*, alem., bair. (frk. nur im 8. Jh.) auch *oa* (vgl. die Listen bei Rauch 1967, 110ff.). Da der Ablauf des Lautwandels regional unterschiedlich erfolgte, kann die Behandlung des germ. *ō* während des 8. und 9. Jhs. zur Unterscheidung der Dialekte dienen. Vgl. dazu auch (nach PN in den Verbrüderungsbüchern der Reichenau, St. Gallens und Salzburgs) Sonderegger 1965, 81ff. – Vgl. auch Hassmann 1928/29, 180ff., Brinkmann 1931, 169.

a) Im Alem. beginnt die Diphthongierung des *ō* nach 760, ihre älteste Form ist *oa*, die im 8. Jh. neben *ō* vorkommt. Gegen Ende des 8. Jhs. kommt *ua* auf und verdrängt um 800 *ō*, *oa* fast ganz; *ua* herrscht im 9. Jh. und charakterisiert den alem. Dialekt gegenüber dem bair. und frk. (vgl. jedoch unten c). Neben *ua* zeigt sich *uo*, das allmählich häufiger wird und schließlich *ua* verdrängt, sodass nach 900 *uo* im Alem. feststeht.

Anm. 1. Nach Henning 1874, 115ff. haben die Namen der St. Galler Urkunden *ō* bis 762, von 763–780 dagegen 10 *ō*, 14 *oa*, 8 *ua*, 1 *uo*; von 781–800 ist schon *ua* am häufigsten (40), daneben 37 *ō*, 9 *oa*, 8 *uo*. Nach 800 herrscht *ua*; *uo*, *oa* fehlen, selten ist *ō* und *oa*. Rauch 1967, 112.

Anm. 2. Der Befund in den Denkmälern und Glossen ist folgender: Voc hat *ō*, z.B. *stool* ‘tronus’, *ploot* ‘sanguis’, *frōtēr* ‘prudens’; neben 16 *ō* nur 1 *uo* in *huore* ‘meretrix’. *ō* und *oa* herrschen in K, *ua* und *uo* sind vereinzelt; in Ra überwiegt noch *ō*, daneben 26 *oa*, 18 *ua*, 9 *uo*, vgl. Baesecke 1931, 323; Pn hat noch *ō* (*erstooont*, *sōnen*, *urstōdali*). Dagegen herrscht *ua* in B, Rb (Ottmann 1886, 14), H, Ja, Jb, Jc, Rd, Re (Schindling 1908, 16. 154. 162). Die al. Ps (Lb Nr. 17, 1) haben mehr *uo* als *ua*, in den Schlettst. Gl. steht *uo* (neben wenigen *ō*, Fasbender 1908, 64ff.); *uo* herrscht in den St. Galler Gl. des 10. Jhs., Sam, N (geringfügig abweichende, genauere Angaben bei Rauch 1967, 112).

b) Das Bair. hat *ō* am längsten bewahrt. Es ist noch in den Denkmälern des 9. Jhs. ganz gewöhnlich, daneben wird *uo* zunehmend häufiger, bis um 900 auch im Bair. *uo* allein gilt. – Häufiges *ō* in Denkmälern des 9. Jhs. ist also ein Zeichen des Bair.

Anm. 3. Die Namen in bair. Urkunden des 8. und 9. Jhs. aus Salzburg, Mondsee, Passau, Regensburg weisen regelmäßig undiphthongiertes *ō* auf; daneben stehen nur einzelne *uo*. Nur in den Freisinger Urkunden (Wagner 1876, 54ff.) steht schon früher als im Alem., von 743 an, neben *ō* die Form *oa*. Während aber im Alem. um 800 der Diphthong *ua* sich durchsetzte, zeigen die Freis. Urk. bis ca. 850 *ō* und etwas mehr *oa*, aber nur ganz selten *uo* und *ua*. Nach 850 nimmt *uo* zu, während *oa* und dann auch *ō* verschwinden. – Schatz Abair. § 8.

Anm. 4. Von den Glossen und Literaturdenkmälern stimmt Pa näher zu den Freisinger Urkunden: es steht *ō* und *oa* (im Verhältnis 2 : 1; z.B. *mōs* neben *moas*), der Schreiber geht von *oa* ab. In Ka überwiegt *oa*. Im übrigen fehlt aber das in Freisinger PN häufige *oa* fast ganz, auch in den Freis. Griffelgl. des Clm 6300 (10 *o*, 1 *a* [im Nebenton]; Glaser 1996, 384f.). Außer verstreuten Fällen in Glossen ist zu nennen OFreis, der *oa* einigemal für *ua* der Vorlage setzt, vgl. Kelle 464. – Dagegen ist in den sonstigen älteren Quellen *ō* ziemlich fest. Nur *ō* haben R (1 *oa*), Exh, Cass, Carmen, Wess. – Doch tritt *uo*, das in Urkunden selten ist, in den Literaturdenkmälern häufiger auf: *ō* und *uo* haben M (die *uo* aus der frk. Vorlage, Matzel 1970, 65), Freis. Pn (z.B. *gōtlīh*, *prōder* – *pluot*, *suonotakin*), Emm, die Salzburger Griffelgl. (Mayer 1994, 101); nur *uo* Exh B; Musp hat kein *ō* mehr, sondern 11 *uo* und 5 (sonst im Bair. sehr seltene) *ua* (Einwirkung des OFreis?). – Vgl. Wüllner 1882, 84; Schatz Abair. 18f; Baesecke 1931, 323.

Anm. 5. Vereinzelt findet sich im 8./9. Jh. auf bair. Gebiet die Form *ao* statt *ō*, was als Schreibfehler für *oa* oder (Sonderegger 1959, 149) als graphische Metathese bei noch unsicherer Schreibung angesehen wird. So *heertaom*, *gaomono* R, *gaotan* Emm, *gaotes* Exh, vgl. Weinhold Bair. 74; Scherer 1893, 321; Schatz Abair. 17.

c) Im Frk. (zuerst im Rheinfrk.) ist die Diphthongierung seit der Mitte des 8. Jhs. nachweisbar; in der 2. Hälfte des Jhs. nimmt in den Urkunden *uo* immer mehr zu, daneben hält sich *ō* bis gegen Ende des 8. Jhs. Die Zwischenstufe *oa* fehlt im Frk.; von Anfang an herrscht *uo*. Es ist schon um 800 völlig durchgedrungen, also fast 100 Jahre früher als im Obd. Hingegen herrscht *ua*, das sonst im Frk. kaum vorkommt, während des 9. Jhs. in den an das Alem. grenzenden Teilen des Rheinfrk. (südrheinfrk. § 6, b und A. 7); bei O ist *ua* die regelmäßige Form des Diphthongs.

Anm. 6. Im Ostfrk. kommt in Urkunden die traditionelle Schreibung *⟨ō⟩* neben *⟨uo⟩* noch häufig vor (MSD xvif.; Kossinna 1881, 25ff.; vgl. Pietsch 1876, 357). Die frühen Fuldaer PN weisen von Anfang an überwiegend *uo* auf, neben *o* und vereinzelt *oa*, *ua*, die als Ausnahmen zu werten sind. Für einzelne PN haben sich unterschiedliche Schreibkonventionen verfestigt (Kletschke 1933, 35ff.; Geuenich 1976, 149ff.). – Von den ostfrk. Denkmälern zeigen noch *ō*: LexSal (*mooter*), Frankf. Gl (13 *ō*, 4 *uo*, 1 *ua*). Nur *uo* haben dagegen: Frk. Taufgel (*bluostrum*; Hs B 1 *bluastrum*), die Hamelburg-Würzburger Markbeschreibungen, Fuld. B; vor allem hat T durchaus *uo* (Sievers 1894a, 550), ebenso alle späteren Denkmäler.

Anm. 7. Im Rheinfrk. gilt *uo*, so Straßb. Eide, Lorsch B, Ludw, Mainzer B. – I hat neben 5 *ou*, 6 *o* 80 *uo* (Matzel 1970, 63 A. 44).

Anm. 8. Von südrheinfrk. Denkmälern zeigen *ua*: Reichenauer und Pfälzer B, St. Galler Gl 292 (25 *ua*, 3 *uo*). – Von den Weißenburger Denkmälern hat WK 16 *ua*, 4 *uo*; auch in den Weißenburger Urkunden (Socin 1882, 222) herrscht *ua*, doch stehen daneben einige *uo*, besonders vor *o* (MSD xx; Kelle xxv). – O hat *ua* strikt durchgeführt; nur durch Assimilation an folgendes *o*, *u* und *e* sind vereinzelt *uo* (z.B. *bluomono*), *ue* (z.B. *bluetes*; *fuer er* = *fuari er* IV, 20, 13) entstanden. In *muat* haben die Hss. PV mehrfach *ya* (z.B. *gimyato* I, 11, 51, auch vereinzelt in *syazo* (III, 5, 20) und *blyent* (§ 40 A. 4). Vgl. Kelle 461; Franck Afrk. 11f.

Anm. 9. Zu niederfrk., mittelfrk. *uo* vgl. Brinkmann 1931, 171. Auch dem Mittelfrk. kommt Diphthongierung von *ō*, *e²* zu; Franck Afrk. § 44; Bergmann 1966, 120ff. (gegen Bruch 1953a, 159).

§ 40 Das von 900 an in allen Dialekten herrschende gemeinhd. *uo* erhält sich bis ins Mhd. im Wesentlichen unverändert.

Anm. 1. In md. Mundarten tritt seit dem 11. Jh. und früher für germ. *ō* ein *ū* auf. So im Friedberger Christ, z.B. *slūgun*, *dūn*, *stūnden*. Über das Mittelfrk. vgl. Bergmann 1966 (§ 39 A. 9). – Verstreut findet sich *u* für *uo* (*ua*) in obd. Quellen, wobei ungenaue Wiedergabe vorliegen wird (*⟨u⟩* statt *⟨ū⟩*). Bei O findet sich das öfter, z.B. *hūe* (= *huahe* IV 22,25); andere ältere frk. Beispiele bei Pietsch 1876, 356; dazu ist K (Kögel 1879, 12) zu stellen; Alem. nicht ganz selten bei N (z.B. *zū*, *hūten*, *frūtheit* (vgl. Sehr-Legner s. vv.); *brūderschaft* Otloh (Lb Nr. 26,61), *grūba* Phys. Vgl. Weinhold Alem. 48; Bair. 70.

Nicht hierher, sondern zum ON *Rūma* 'Rom' (§ 41) gehören die PN *Rūmolt*, *-bald*, *-bert*, *-frid*, *-hilt*, dagegen die mit *Ruom-* gebildeten zu *hruom* 'Ruhm', Schröder 1924, 12; Schatz 1935, 37.

Anm. 2. Andere statt *uo* hie und da erscheinende Schreibungen sind:

a) *io*, z.B. bei T *biocherin*, *riorta* (Sievers § 68; s. A. 3), vgl. Pietsch 1876, 357 und das *ya* bei O (§ 39 A. 8).

b) *ue* öfter durch Assimilation an folgendes *e*, z.B. *gisuenen* Lorscher B und bei O (§ 39 A. 8); aber auch sonst zuweilen, vgl. A. 3. 4.

c) *ou* einzeln in bair. Quellen des 10.–12. Jhs., z.B. im Wiener N *broudere*, *gnouge* u.a. (Heinzel 1875/76, III, 531). Otloh schreibt neben einigen *⟨uo, u⟩* meist *⟨ō⟩* (vgl. die Lesarten zu StD Nr. 35; Scherer 1893, 321). – Sonst ist *ou* selten: *souhtun* T 101,2, *bouche* Friedb. Christ.

Die „gestürzten“ Diphthonge [ou, ei] für /uo, ie/ des rezenten Nordbair. (DSA, Kt. 12 'Bruder') sind kaum vor dem 12./13. Jh. aus **ū*, *ū̄*, *ī* entstanden; vgl. Kranzmayer 1956 § 17a 2 und A. 2; Rowley 2000, 16ff., 35.

Anm. 3. Der im Mhd. vorhandene Umlaut des *uo* zu *üe* (*muot* – *gemüete*, *fuor* – *füere*) ist im Ahd. seit dem 10./11. Jh. in geringen Spuren nachweisbar. Ob die in A. 2 angeführten *⟨io, ya⟩* dafür in Anspruch genommen werden dürfen, mag zweifelhaft sein (positiv Baesecke Einf. 37); ähnlich die in späteren Quellen zuweilen auftretenden *⟨ue⟩* für *uo*, so z.B. bei N *stüende*, *süeze*, *grüene*, vgl. Kelle 1886a, 342ff.. Sicheres Umlautzeichen ist das in späten Glossenhss. auftretende *⟨ui⟩* für *uo*, z.B. Gl 1, 537 *chuile*; 397 *gipuzit*; 581; 652 *gisuizit* (vgl. Singer 1886, 298), ebenso bei Otloh (Lb Nr. 26,67) *guita* (= *guoti*). – Will bezeichnet außer in *voigit* 58,6; *vioge wir* 141,5 den Umlaut nicht.

Anm. 4. *uo*, *ua* im Wurzelauslaut unmittelbar vor *a*, *e*, *i* der Endung haben seit dem 9. Jh. auf dem ganzen Sprachgebiet den zweiten Teil des Diphthongs *o* (*a*) aufgegeben, dafür wird das übrigbleibende *u* gedehnt. Es ergibt mit dem Endungsvokal die scheinbaren Diphthonge *ua*, *ue*, *ui*, vgl. Paul 1882, 215f. Diese *ua*, *ue*, *ui* sind keine Diph-

thonge, sondern bilden zwei Silben; dass dieses *u* lang ist, lehrt die Metrik Otfrids (z.B. V, 23, 153, 167) und der Zirkumflex bei N stets auf dem *u* im Opt. von *tuon*: *tūēst*, *tūēn*, *tūēnt*. Nur von *duan* (§ 380 u. A. 1) braucht O die betreffenden Formen (*duen*, *duis*, *duit*) einsilbig; vgl. Wilmanns 1889, 425. – Beispiele begegnen weithin, z.B. aus O: *blüent* (*blyent* V, 23 273), *müent*; T *tūanti*, *tūis*; B *tüenne*, *tüeet*; N *tüen*, *kespūen*, *crūen*. – Doch kommen auch die vollen Formen vor, z.B. *duoemēs* I, *tuoit*, *tuanne* M. Spätere Belege können Ausgleichungen sein, so sicher in Nps Formen wie *pluoe*, *tuoe* (§ 380 A. 2).

Anm. 5. Über *u* aus *uo* vor Hauchlaut *h* bei N s. § 154 A. 8.

Germ. /*ū*/

Germ. *ū* bleibt im Ahd. unverändert; z.B. *brūt* ‘junge Frau’, *tūba* ‘Taube’, § 41
fūl ‘faul’, *lūhhan* ‘schließen’, Prät. *dūhta* (got. *pūhta*). Dazu kommen Lehnwörter wie *klūsa* ‘Klause’, *mūra* ‘Mauer’ u.a. Aus lat. *ō* stammt *ū* in *mūrberi*, selten *morberi* ‘Maulbeere’ (*morus*); *lūra* ‘Nach-, Tresterwein’ (*lora*); *tūfstein* (*tophus*), Lessiak 1933, 204. Neben älterem *Rūma* (*rūmisk*, *Rūmāri*) ‘Roma’ (vgl. Got. Gr. § 15 A. 2) gewinnen bald die Formen mit *ō* (*Rōma* usw.) die Oberhand.

Anm. 1. Im Auslaut einsilbiger Wörter ist ahd. *ū* wohl aus Dehnung eines früher kurzen *u* entstanden: *jū* ‘einst’, *nū* ‘jetzt’, *dū* ‘du’. In enklitischer Stellung treten die verkürzten Formen *nu*, *du* auf, die dann sogar als *no* (*ne*), *do* erscheinen können, z.B. *sēnu*, *sēno* ‘ecce’, *sēhent no*, *sih no*, *wolne* (Wiener N); *themo do* Sam 10. Vgl. Kappe 1909, 501; 42, 22. – *uf* ‘auf’ hat ahd. nur kurzes *u*: Mitzka 1964, 293ff.

Anm. 2. *ū* wird bei N regelmäßig zu *uo* vor spirantischem *h*, vgl. § 154 A. 8, ebenso vor *ch* in *brūochen* ‘brauchen’ (Kelle 1886, 296, 299); sonst ist *uo* vereinzelt, *cuonio-widi* ‘Fessel’ A.Pl. Merseb (Eichner/Nedoma 2000/01, 43ff.; *khunauithi* Gl 1, 204,32.38; got. *kunawida*; vgl. Got. Gr. § 15 A. 1: kurzes *u*; so auch Splett 1976, 288; germ. **kuniz* ‘Häuptling’); vgl. Singer 1886, 301.

Anm. 3. Spuren der Diphthongierung des *ū* zu *ou* gibt es spätahd. (bair.) vereinzelt, vgl. Singer 1886, 300; Schatz Abair. 20; Baesecke Einf. 35.

ū wird im Mhd. vor folgendem *i*, *j* zu *ū̄* umgelautet. Dieser Umlaut wird, § 42
sofern er bezeichnet wird, ⟨*iu*⟩ geschrieben; er ist auch schon für das Ahd. anzusetzen, wird aber nur in den Schriften Notkers regelmäßig durch ⟨*iu*⟩ bezeichnet, z.B. *hūt* ‘Haut’, Pl. *hiute* (< *hūti*, § 218 A 1), *chrūt* ‘Kraut’, Pl. *chriuter* (*chrūtir*, § 197), *chiuske* ‘keusch’ (*chūski*), *liuten* ‘tönen’ (zu *lūt*).

Anm. 1. In anderen Denkmälern des 10.-12. Jhs. wird der Umlaut meist nicht bezeichnet, sondern ⟨*u*⟩ auch für den Umlaut geschrieben. Doch findet sich hie und da auch ⟨*iu*⟩, z.B. *giziunet* Gl 1, 667. Im ganzen Wiener N ist der Umlaut des *ū* nur in 7 Fällen bezeichnet, davon 4 *iu*, 3 *ui* (*chuisca*, *unchuisge*, *cruicigota*, Heinzel 1875/76, III, 531). Auch sonst erscheint zuweilen ⟨*ui*⟩ statt *iu* für den Umlaut; regelmäßig bei Will, z.B. *fūihten*, *lūiteren*, *būiuune*, der jedoch auch oft *ū* schreibt: *hūser* (und *hūisero*), *sūle*, *bedūhan*. Der Umlaut *ūi* war bei Will schon mit dem alten Diphthong *iu* zusammengefallen (§ 49 A. 2). – Zu *skiura* T, O (kein Umlaut, sondern germ. *iu*) Franck Afrk. § 29a.

Diphthonge

Germ. /ai/

§ 43 Der germ. Diphthong *ai* erscheint im Ahd. entweder als Diphthong /ei (ai)/ (§ 44) oder als Langvokal /ē/.
 Zu ē geworden ist germ. *ai* vor *r*, *w* und germ. *h* (nicht vor ahd. *h(h)* < germ. *k*) sowie im Auslaut einiger Interjektionen (A. 3). Beispiele: *zēh*, *lēh* (Prät. zu *zīhan*, *līhan* § 331); *ēht* ‘Besitz’ (got. *aihts*), *zēha* ‘Zehe’, *flēhōn* ‘flehen’; *ēr* ‘früher’ (got. *air*), *ēr* ‘Erz’ (got. *aiz*), *mēro* ‘major’ (got. *maiza*), *lēren* (got. *laisjan*), *ēra* ‘Ehre’, *sēr* ‘Schmerz’, *gēr* ‘Spieß’; *sēo*, *sē*, *sēwes* ‘See’ (got. *saiws*), *sēula*, *sēla* ‘Seele’ (got. *saiwala*; Paul 1887, 551), *spēo*, *spē* (Prät. zu *spiwan* § 331 A. 3), *ēwa* ‘Gesetz’, *wēwo* ‘Schmerz’, *hrēo*, *hrē*, Gen. *hrēwes* ‘Leichnam’, *hlēo* ‘Grabhügel’; *sē*, *sēnu* ‘ecce’ (got. *sai*).

Zur phonolog. Entwicklung vgl. Penzl 1947, 174ff.; Moulton 1961, 19f.; Antonsen 1964, 191f.; Williams 1970, 44ff. (wenig überzeugend); Venne-
mann 1972; Rauch 1973; van Coetsem 1975; Durrell 1977; Morciniec 1981; vgl. ferner § 53.

Zur phonolog. Entwicklung vgl. Penzl 1947, 174ff.; Moulton 1961, 19f.; Antonsen 1964, 191f.; Williams 1970, 44ff. (wenig überzeugend); Venne-
mann 1972; Rauch 1973; van Coetsem 1975; Durrell 1977; Morciniec 1981; vgl. ferner § 53.

Ann. 1. Die Monophthongierung von *ai* fällt ins 7. Jh., in den Beginn unserer Überlieferung. Sie beginnt wohl im Frk., das nach Norden hin mit einem großen Gebiet allgemeinen Wandels *ai* > *ē* zusammenhängt (vgl. § 45 A. 1; Brinkmann 1931, 165). In den ältesten Weißenburger Urkunden (Socin 1882, 226) kommen noch einige Reste des *ai* vor *r* vor: *Gairelaigo* 696, *Gairoaldo* 700 u.a., aber in der ersten Hälfte des 8. Jhs. werden fast nur mehr Monophthongzeichen geschrieben. Der Vokal muss zunächst langes offenes [ɛ:] gewesen sein und sich von dem damals noch nicht diphthongierten geschlossenen *ē*² (§ 35 A. 3) unterschieden haben. Tatsächlich verwenden die ältesten Denkmäler z.T. noch (*ae*, *ē*), konventionelle Zeichen für [ɛ]. Die St. Galler Urkunden haben bis 775 überwiegend *ae* (*Amalgaer*, *Gaerwini*; *ae* in den Vorakten bis Mitte 8. Jh. noch Diphthongzeichen? vgl. Sonderegger 1961, 271), später *e* (Henning 1874, 114; Sonderegger 1961, 257); ebenso das Salzburger Verbrüderungsbuch (Schatz 1899, 3). Die Schreibung mit *ae* überwiegt in Pa (78 *ae*; 10 *e*), z.B. *laeris*, *snaeuuac*, *aehaft* (aber stets *mēta* usw.). Ra hat noch viele *ae* (Baesecke 1931, 324), auch R hat noch *ae* bei überwiegendem *e* (Wüllner 1882, 11, 82). Rb schreibt sehr oft *ē* (22 *ē*; 46 *e*, Ottmann 1886, 16), z.B. Gl 1, 411, 19.31 *sēla*, 33 *ēririn*, 44 *kicheřit*, 69 *ēuuart*- (Lb Nr. 1, 6, 11.15.16.20.28). – In M nur noch zuweilen vor *r* und *w*, z.B. *aerlōso*, *aer*; *ēuarta*, *ēuu*, im I vor *r* und *w*, z.B. *herduom*, *ēra*, *ēuun*, *ēuuin* (Kirschstein 1962, 30; Matzel 1970, 173f.; vgl. auch (*ae*, *ē*) für *ē* vor *r* in I, M, § 28 A. 2). – In späteren Denkmälern findet sich nur sehr vereinzelt noch *ē*. – Zu den Schreibungen (*æ*, *ae*, *dē*, *ē*, *ei*, *ee*, *e*) vgl. van der Lee 1962, 145.

Ann. 2. Schon in K und Voc, besonders aber vom 9. Jh. an, ist die regelmäßige Schreibung des Monophthongs (*e* (*ee*, *ē*)), also meist mit demselben Zeichen wie für die kurzen *e*, *ē*. – Über die Qualität von ahd. /ē/ nach der Diphthongierung von *ē*² lassen sich keine hinreichend begründeten Aussagen machen, da es der einzige lange *e*-Laut im ahd. Vokalsystem war. Die Weiterentwicklung in den Mundarten ist uneinheitlich: im Bair. entsprechen dem ahd. /ē/ offene Laute, die md. Entwicklung zu [i:] setzt geschlossenes *e* voraus.

Ann. 3. Im Auslaut ist *ai* zu *ē* kontrahiert in den Interjektionen *sē*, *sē-nu* ecce! (got. *sai*), *wē* wehe! (got. *wai*), während in *zwei* ‘2’ (§ 270), Pron. *dei* (§ 287 A. 1g), *screi*

(Prät. zu *scrīan* § 330 A. 3), *ei* 'ovum' der Diphthong geblieben ist (Walde 1900, 50; Franck Afrk. 40; Penzl 1947, 180). Die in *spē, sē, rē* u.a. auslautenden \bar{e} sind erst durch den späteren Abfall des *o* (< *w*) auslautend geworden (§ 108 A. 2).

Regelmäßig ist *ai* > \bar{e} in Nebensilben und Endungen (vgl. *habēta* = got. *habaida*, *blintēm* D.Pl. Adj. = got. *blindaim*, *blinte* < **blintē* N.Pl. m. = got. *blindai*). Der Dat. von *zwei* lautet dagegen *zweim* (got. *twaim*), äußerst selten in Analogie zu *-ēm* der st. Adj. *zwēm* (vgl. § 270 A. 2).

Auffällig ist das \bar{e} = got. *ai* im Dem. Pron. (§ 287) *thē* N.Pl. m. (got. *pai*), *thēm* D.Pl. (got. *paim*) insofern, als es wie germ. \bar{e}^2 an der Diphthongierung (§ 35 A. 2) teilnahm, und zwar überall im N.Pl. m. (§ 287 A. 1, f.), nur alem. im D.Pl. (§ 287 A. 1, i). Vgl. dazu Franck 1896, 1ff.; Baesecke Einf. § 99. – Über das \bar{e} in *stēn*, *gēn* (§ 382) Bremer 1886, 41ff.; Baesecke Einf. 221f.

Anm. 4. Die Monophthongierung des *ai* > \bar{e} erfolgt nur vor germ. *h*, nicht jedoch vor ahd. *hh*, *ch*, auslt. *h* < germ. *k* (§ 145), daher mit *ei* (§ 44) z.B. *eih* 'quercus' (an. *eik*), *leih* 'Spiel' (got. *laiks*), *zeihhan* 'Zeichen' (got. *taikns*). Daraus ist nicht (mit Brinkmann 1931, 166; Penzl 1947, 180; Lerchner 1971, 157f.) zwingend zu schließen, die Monophthongierung müsse vor der Verschiebung germ. *-k* > *-h(h)* erfolgt sein; vgl. § 7, b (Vennemann 1987, 45f.; anders Schweikle 1964, 231).

Anm. 5. Auffällig ist \bar{e} vor *n* in *wēnag* 'elend' (an *wē* 'weh' angelehnt? – got. *wainahs*) und *zwēne* '2' (Mask.) sowie in *bēde* (aus **bai* **pa* : EWA 1, 513ff., neben *beide*, § 270 A. 3; AWB 1, 839f.); für *zwēne*, *bēde* vgl. Sievers 1885, 495; Paul 1887, 551; Meringer 1887, 234; Janko 1903/04, 260; Franck Afrk. 40.

Anm. 6. *ēo* 'immer' (got. *aiw*), (*h*)*wēo* 'wie' (got. *hwaiwa*) hatten zunächst langes \bar{e} (§§ 109 A. 3, 291 A. 1). Das in älteren Quellen statt *hwēo* erscheinende *hwē*, *wē* (Exh, R, LexSal) ist vielleicht wie *sē* < *sēo* (Schwinden des *o* im Auslaut; § 108 A. 2) zu beurteilen (vgl. jedoch § 48 A. 4 und Kögel Lg. 2, 500; Schatz Abair. § 15, e). – Die Wörter *ēo*, *hwēo* wurden aber durch Kürzung des \bar{e} bald dem Diphthong *eo* (einsilbig) angepasst: also *eo*, *hweo* nebst Kompos. (*neo* 'nie', *eoman* 'jemand', *hweolih* 'qualis' usw.) und machten seit dem 9. Jh. (etwas verzögert) die Entwicklung von *eo* > *io* > *ie* mit (§ 48 A. 4; zu *eo/io* vgl. AWB 4, 1647ff.).

In anderen Wörtern mit *ēo* (< germ. *aiw*) ist dieser Übergang selten: bei T steht je einmal *siolih* (*sīo*- ?) 'maritimus', *snio* 'Schnee', außerdem öfter *sīnu* statt *sēnu* (Sievers § 74). – § 108 A. 2, 109 A. 3. Vgl. Kern 1877, 48ff.; Paul 1879, 86; 1880, 167; Franck Afrk. 48; Schatz Abair. § 15, d.

Anm. 7. Selten ist *ei* statt \bar{e} . In Rb 4mal, z.B. *eirina*, *kacheirit* (Ottmann 1886, 16), offenbar nicht Schreibernachlässigkeit, denn zweimal ist *i* nachgetragen. Dazu *eiris* Merseb (Eichner/Nedoma 2000/01, 26ff.), *heihti* Frankf (Pietsch 1876, 347). Vgl. Kögel 1887, 108; Brinkmann 1931, 167. – *steit*, *geit* von *stēn*, *gēn* gehört nicht hierher, *-it* ist Endung, § 383 A. 3.

Germ. *ai* ist in allen übrigen Fällen im Ahd. Diphthong geblieben. Er erscheint in obd. Quellen des 8. Jhs. noch vielfach als *ai*, nicht selten auch in Fulda (Geuenich 1976, 154f.), geht aber schon Ende 8. Jh. in *ei* über, das von da ab die gemeinahd. Form des Diphthongs ist. Beispiele: Prät. der stV. Ia *beiz*, *steig* usw. (§ 330); *teil* (got. *dails*), (*h*)*leib* 'Brot' (got. *hlaifs*), *ein*, *stein*, *bein*, *heil*, *skeidan* 'scheiden', *leiten*; ausl. *screi*, *ei* (vgl. § 43 A. 3).

Anm. 1. Der Übergang des *ai* zu *ei* beruht auf Assimilation des ersten Teils des Diphthongs an den zweiten (van Coetsem 1975, 9ff.: als Teil umfassender Hebungen; van

Coetsem 1997, 430); die vermutliche Aussprache [ei] wird durch dt. Lehnwörter im Slowen. bestätigt (Lessiak 1903, 79). Zu den nicht seltenen *e*-Schreibungen (Monophthong-Anzeige?) vgl. A. 4. Seit dem Spätahd. wird im Bair. und Schwäb. wieder ⟨*ai*⟩ für *leil* geschrieben.

Anm. 2. Zur Chronologie des Übergangs von *ai* in *ei* im 8. Jh.: Der Archetypus des Abr (um 765) hatte nach Baesecke 1931, 323 nur *ai* (zu den Hss. s.u.); in den St. Galler Urkunden herrscht bis 762 *ai*, von 763–793 Schwanken zwischen *ai* und *ei*, später nur *ei*. Ähnlich die Weißenburger Urk. (Socin 1882, 225). In den bair. Namen des 8. Jhs. herrscht noch *ai*, nur die Freisinger Urk. (Wagner 1876, 57) haben 750–765 schon ebensoviel *ei* wie *ai*, von 765–790 *ai* : *ei* = 1 : 5, nach 790 nur *ei*; vgl. Schatz Abair. § 13, a. Die Freis. Griffelgl. des Clm 6300 haben 6 *ai* : 5 *ei*, Glaser 1996, 386. In den Fuldaer PN ist *ai* bis in den Anfang des 9. Jhs. gut zu belegen (Geuenich 1976, 154, gegen Kossinna 1881, 74). Nur *ei* gelten in Lorsch schon seit der Mitte des 8. Jhs., vgl. Welz 1913.

Anm. 3. Die Literaturdenkmäler stimmen zu dem Verhalten der Urkunden. Von alem. Quellen haben noch *ai* (vgl. Henning 1874, 86) die Lex Alamannorum, z.B. *laitihunt*, *haistera hanti*; in Ka überwiegt *ai*, in Kb *ei*; *ei* ist schon ganz durchgedrungen in Ra, Rb, B, H. Einige versprengte *ai*, wie *haiter*, *laimo* Voc, *ainacun* Pn (gegen 7mal *ei*), 4mal *ai* in B (Seiler 1874, 425), *ainluze* Lb Nr. 1, 5, 10 und in den Schlettst. Gl (Fasbender 1908, 68f.) sind Reste alter Orthographie. – Die bair. Quellen haben *ei*; *maistron* Exh und *maister* (neben *meister*) M kann durch *magister* beeinflusst sein. Pa hat noch überwiegend *ai*, R nur noch 4 *ai*, vgl. Wüllner 1882, 11, 82. – In frk. Denkmälern findet sich kein *ai* mehr.

Seit dem 11./12. Jh. wird im Bair. und Schwäb. anstelle von *ei* wieder ⟨*ai*⟩ geschrieben (vgl. Kauffmann 1890, 88; Schatz Abair. 24). Also mhd. bair. *bain*, *zwei*. Dieser Diphthong bleibt von dem seit dem 12. Jh. aufkommenden neuen Diphthong *ei* < *i* überwiegend geschieden.

Anm. 4. Die Schreibung ⟨*e*⟩ für *ei* kommt im Frk. und Bair. nicht selten vor, kaum dagegen im Alem. Die Beispiele sind in einigen Quellen häufiger, in anderen seltener, fehlen aber nur in wenigen umfänglicheren Stücken ganz. Beispiele aus dem Obd.: häufig in K (Kb), z.B. *ziscēdit*, *hēli*, ebenso in Ra, z.B. *flēsc*, *zēchinit* (Kögel 1879, 18); *frēdic* R (Wüllner 1882, 82), *hēli* Exh, *hel-*, *kahelta* Clm 6300 (Glaser 1996, 387), *stēn*, *ēnihc* Musp 55, 52, *uuēz*, *nohēnigeru* M, *ēnin* Sam 27, *gēsliho*, *bezēhinen*, *hēligero* Phys, *vrēden* N, *keēschoen* Nps, *penēmida* Ngl. Aus dem Frk.: *ēnigan* I, 7mal bei T (z.B. *gihēzzan*, *hēlant*, *giuuēgit* Sievers § 64, 2), *bēn* Merseb, oft in Frankf. Gl, vgl. Pietsch 1876, 351f. Bei O fehlt dies *e*, nur in einzelnen Hss. (*giēnōt* V, *giēsōt* D) als Schreibfehler (?). – Vgl. Schatz Abair. § 73; Franck Afrk. § 31, 2. Zu vereinzelt fuldischen PN mit *e* vgl. Geuenich 1976, 155f.

Dieses *e* statt *ei* fasste Braune als orthographische Nachlässigkeit ohne lautliche Grundlage, evt. als ungenaue Wiedergabe von [ei]. Mitzka (12. Aufl.) wies hingegen auf heutige md. Mundarten hin, in denen großflächig *ē* gilt (DSA Kt. 16 'heiß'). Die obigen Beispiele stammen z.T. aus diesen Flächen, zum anderen aus Denkmälern, die frk. beeinflusst sein können (Kb, Ra, M, Sam). Vgl. auch § 46 A. 3. Es fällt auf, dass die *e*-Schreibungen für *ei* sich über den ganzen ahd. Zeitraum erstrecken. Der häufige Wechsel von *ei* und *ē* im zweiten Glied, bes. in *-heim* : *-hēm* (Franck Afrk. § 31 A. 3) steht unter Nebenton, auch dies spricht für phonetische Reduktion von *ei* > [ē]. – Das häufigere Vorkommen von ⟨*e*⟩ für *ei* vor Dentalen (z.B. Kögel 1879, 18) erlaubt keinen Schluss auf einen lautkombinatorischen Wandel; denn vor velaren und labialen Konsonanten ist *ei* überhaupt viel seltener (anders Rauch 1973, 257, 261f.). – In nachlässiger geschriebenen Hss. kommt ⟨*e*⟩ öfter vor als in sorgfältigen, d.h. orthographisch einheitlichen, weil jene leichter der Sprechsprache nachgeben konnten. Der sorgfältige

O hat nur *<ei>*. In Rb, Jb, Jc ist *i* mehrmals korrigierend über der Zeile nachgetragen. Musp hat zweimal *heligo*, dessen *e* auf germ. *a* zurückgehen kann, vgl. Kögel 1894, 287; Ehrismann 1897, 292. – Im As. ist die Monophthongierung von *ai* > */ē/* in allen Positionen durchgeführt worden, As. Gr. § 89; diesem as. *ē* sind die entsprechenden Formen in Hl (in *ēnan*, *wēt*, *ænon*, *ēnīc* etc.) zuzurechnen.

Anm. 5. Über spätahd. (alem.) *ei* aus *egi* § 149 A. 5a.

Anm. 6. Merowingische Schreibung *<ag>* für *ai* in Metzger PN des 9. Jhs. und in der Lex Ribuariorum: Baesecke 1940/53, 2, 38, 63.

Germ. */au/*

Germ. *au* (got. *au*) ist im Ahd. entweder Diphthong geblieben (§ 46) oder zu *ō* monophthongiert worden. § 45

ō tritt ein vor germ. *h* und vor allen Dentalen (*d, t, ʒ, s, n, r, l*). Beispiele: *zōh* (Prät. zu *ziohan* § 334), *hōh* 'hoch' (got. *hauhs*); *tōd* (got. *daupus*), *ōdi* 'leicht'; *rōt* (got. *raups*), *ōtag* 'reich' (got. *audags*); *gōʒ* (Prät. zu *gioʒan* § 334), *stōʒan* (got. *stautan*); *kōs* (Prät. zu *kiosan* § 334), *lōs* (got. *laus*), *trōst*, *bōsi* 'böse'; *lōn* (got. *laun*), *scōni* 'schön', *frōno* 'herrlich', *bōna* 'Bohne'; *ōra* 'Ohr' (got. *auso*), *hōren* 'hören' (got. *hausjan*); *kōl* (lat. *caulis*), *hōla* 'Leistenbruch' (an. *haull*); PN *-gōʒ* 'Gaute', *Angilhōh* (Scherer 1953, 13). – Lit. zur Monophthongierung von germ. */ai/*, */au/* vgl. §§ 43; 53; für *au* > *ō* Harbert 1997.

Anm. 1. Die Monophthongierung des *au* zu *ō* beginnt im 8. Jh.: Der Prozess ist in den ältesten Quellen teilweise noch zu beobachten. Wie bei *ai* > *ē* sind die Monophthonge zuerst im Frk. nachweisbar, vgl. 43 A. 1; Brinkmann 1931, 166. *au* wurde zunächst zu *ao* und dieses dann zu *ō*, das anfangs offenes *o* gewesen sein muss. Mit germ. (geschlossenem) *ō*, soweit es noch nicht diphthongiert war (§ 39), konnte das neue *ō* zwar graphisch, aber nicht lautlich zusammenfallen, so z.B. im Voc (Lb Nr. 1, 2: *frōtēr*, *stool*, *trōbi* – *scōni*, *rootēr*). Nachdem das alte *ō* vollständig zum Diphthong (*uo*) geworden war, konnte das neue *ō* an die Stelle des geschlossenen *ō* treten. Ob und inwieweit dies tatsächlich erfolgte, lässt sich weder von der Graphie noch von den regionalen Dialekten her entscheiden. Dem Übergang von *au* > *ou* (§ 46) liegt Assimilation von *a* an *u* zugrunde.

Anm. 2. Zur Chronologie: In einer Trierer Namenliste (nach 626/27) ist nur *<au>* belegt (Bergmann 1965, 48). Nach den Urkunden gilt in der 1. Hälfte 8. Jh. noch *au*. In Weissenburg geht *au* zu Anfang des 8. Jhs. in *ō* über, die Zwischenstufe *ao* tritt nur spärlich auf. Genaueres bei Henning 1874, 118; Socin 1882, 228; Geuenich 1976, 157.

In frk. und alem. Literaturdenkmälern gibt es kein *ao* mehr. Im Voc neben sonstigen *ō* ein *ao* in *baona* (Gl 3, 7,25; AWB 1, 1258); Ra hat 12 *ao* neben 48 *ō*.

Im Bair. haben die Urkunden des 8. und beginnenden 9. Jhs. weit überwiegend *ao*, erst allmählich nehmen die *ō* zu, vgl. Schatz Abair. 22; nur die in Abschrift des 9. Jhs. erhaltenen Freisinger Urkunden (Wagner 1876, 57) zeigen, wohl unter frk. Einfluss, regelmäßig *ō* schon seit 747 und daneben nur selten (aber bis zum Anfang des 9. Jhs.) das alte *au*, die Übergangsform *ao* und bei einem Schreiber *oa*. In den bair. Quellen herrscht sonst bis Anfang 9. Jh. durchaus *ao*. In Pa ist *ao* das Normale (84mal *ao* : 7mal *ō*), z.B. *haoh*, *scaoni*, *traost*, *taotero*, ebenso in R (Wüllner 1882, 13), auch Cass und Exh haben *ao*, z.B. *fraono*, *canaotit*, *capaot* Exh, *aorun* Cass. Alle späteren bairi-

schen Texte haben dagegen nur \bar{o} ; vgl. Wüllner 1882, 83. – Außerdem ist *ao* im Hl vorhanden: *laosa*, *laos*, *taoc* (d. i. *touc*), *aodlihho*, daneben 6mal \bar{o} . – Die in Freisinger Urkunden gelegentlich vorkommende inverse Schreibung *oa* findet sich sonst nur einige Male in Kb; z.B. *toat* ‘mortuus’ Kögel 1879, 23: vielleicht der Versuch, die beginnende Monophthongierung wiederzugeben (vgl. *kino^az*- Kb); Baesecke Einf. 40; 1930, 90; 1931, 324 (anders Schatz Abair. 22: Buchstabenvertauschung).

Anm. 3. Wie *ao* (aus früherem *au*) zu \bar{o} wurde, so wurde auch *ao*, das im Auslaut aus *aw* entstand, zu \bar{o} , s. § 114, § 108 A. 3, z.B. *frao* ‘froh’, *strao* ‘Stroh’ > gemeinhd. *frō*, *strō*; auch das \bar{o} in *drōa* (AWB 2, 637), *clōa* (§ 208 A. 5) ist auf diese Weise entstanden. Vgl. Schatz Abair. 27.

Anm. 4. Der im Mhd. vorhandene *i*-Umlaut des \bar{o} zu $\bar{æ}$ (z.B. *schæne*, *blæde*, *hæren*) kündigt sich in späthd. ⟨*oi*⟩ an: so *troistet* Otloh (vgl. MSD 2, 412), *troistanne* Gl 2, 707. Schon 853 ist *Toissa* ‘Töss’, GewN, in der Schweiz neben *-o*-Formen (Sonderegger 1959, 149) belegt, zu germ. **daujō*, ablautend zu mhd. *tūsen* ‘schallen, sausen’; vgl. Wagner 1993a, 6f.

Anm. 5. Im Allgemeinen ist \bar{o} im Ahd. sehr fest; Abweichungen sind selten, so diphthongische Schreibung ⟨*uo*⟩, mehrfach in Fuldaer PN seit dem 8. Jh. (Geuenich 1976, 157), öfter im Leid. Will, van Helten 1897, 464f., Sanders 1974, 255; anderes Singer 1886, 299f. In einigen spätbair. und schwäb. Quellen findet sich die Schreibung ⟨*ō*, *o*⟩ (ou?, vgl. § 40 A. 2, c), MSD 2, 416, 455; Weinhold Alem. 103; Kauffmann 1888a, 466; 1890, 72. Nicht hierher dürfte *scuonin* ‘decus’ I gehören, ältester Beleg für die späthd.-mhd. verbreitete Nebenform *schuon*, *schüene* neben *schoene*: möglicherweise im Ablaut zu ahd. *scōni*; Matzel 1970, 458f.

Anm. 6. \bar{o} in *sō* geht nicht auf *au* zurück (§ 107 A. 1: *sō* < *swō*; vgl. auch Schmidt 1962, 143). Der Vokal ist im Allgemeinen fest; nur in proklitischer und enklitischer Stellung ist die verkürzte Form *so* anzunehmen, woneben *sa* und *se* vorkommen (z.B. *se wara* Lb Nr. 31, 2,3), besonders in der Zusammensetzung *sōso*, daneben *sōsa*, *sōse* (z.B. T; Lb Nr. 40) und vor Vokal häufig *sōs*. Über Elisionen des *sō* bei O vgl. Kappe 1909, 501ff.; de Boor 1928, 93ff. – Über das \bar{o} in *dō* vgl. § 38 A. 1.

§ 46 Germ. *au* ist, wo es nicht nach § 45 zu \bar{o} monophthongiert wurde, im Ahd. Diphthong geblieben, vor allen labialen Konsonanten, vor Velaren (mit Ausnahme des germ. *h*) und im Auslaut. Die Form des Diphthongs ist in den älteren Quellen noch *au*, im 9. Jh. geht *au* in die gemeinhd. Form *ou* über, die bis ins Mhd. bestehen bleibt. Beispiele: *houbit* (got. *haubip*), *gilouben* ‘glauben’ (got. *galaubjan*), *hlauffan* > *loufan* (got. *hlaupan*), *trouf* (Prät. zu *triofan*, § 333); *troum* ‘Traum’; – *ouga* ‘Auge’ (got. *augō*), *boug*, *floug* (Prät. zu *biogan*, *fliogan*, § 333); *ouh* ‘auch’ (got. *auk*), *rouh* ‘Rauch’, *bouhhan* ‘Zeichen’; *tou* ‘der Tau’; *kou*, *blou* (Prät. zu *kiuwan*, *bliuwan*, § 333 A. 4).

Anm. 1. *au* ist in den älteren Denkmälern aller Dialekte, und noch in den ersten Jahrzehnten des 9. Jhs., vorhanden. Den Übergang zu *ou* zeigt zuerst das Frk., dann folgt das Alem., zuletzt das Bair.

a) Im Frk. haben *au*: I, frk. Taufgel, LexSal, WK (nur einmal *gilouban*), fuldische PN (Geuenich 1976, 158). Seit dem 2. Viertel des 9. Jhs. herrscht *ou* (vgl. MSD xvi): im ganzen T nur noch 8 *au* (Sievers § 72), Lorscher B einmal *gilaupta*, sonst *ou*. Bei O steht *ou* ohne Ausnahme.

b) Alem.: Nur *au* haben alle älteren Glossen (Pa, K, Ra, Ja, Voc), ebenso B. H hat neben *au* schon 6 *ou*; ähnlich steht es in Jb-Rd. In Rb stehen *au* (41 Mal) und *ou* (23) nebeneinander, ähnlich im alem. Ps. In Jc überwiegen die *ou* schon bei weitem (Schindling 1908, 130, 162), in den Schlettst. Gl ist *ou* durchgeführt (Fasbender 1908, 70).

c) Bair.: Nur *au* haben R, M (vgl. frk. I), Exh, Clm 6300, Cass, Freis. Pn, Wess (*paum, galaupa*), Emm. Erst ca. 860 taucht *ou* auf; Musp hat einmal *au*, viermal *ou* (*lauc; poum, lougiu, houpit, touuan*); bair. B (Lb Nr. 22, 1) und die späteren Texte haben nur noch *ou*.

Anm. 2. Den Übergang des *au* zu *ou* machen auch diejenigen *au* mit, die vor *w* (*ww*) stehen und aus urgerm. *aw* entstanden sind, z.B. *skauwōn* > *scouwōn*, vgl. § 112ff.

Anm. 3. Wie ⟨*e*⟩ für *ei* (§ 44 A. 4), so findet sich besonders im Frk. auch ⟨*o*⟩ für *ou*, z.B. im T *brūtlōfti, gilōbtun* (Sievers § 64, 2; 1894, 549); *hōg* Hamelb (Lb Nr. 2, 3, 20, neben *houg* 18); *ō* in Glossen: Bergmann 1966 (Register 334); Phys. – Bei Will steht meist *ō* statt *ou*: *lōfon, bōmgarto, wīrōch* (Nebenton), oft *ōi*, z.B. *trōif* (Prät. zu *triefan*), *bōichen* ‘Zeichen’, *gelōibo*, selten *ou*, dies aber stets in *ōuh*; *ōuga* (5mal) neben *ōiga* (6mal), je einmal *tōuc, bōum, bōumelīn*. – Im Phys (alem.): *lōfet, glōbet*. – Vgl. Schatz Ahd. 31f.; Franck Afrk. § 34, 3; Brinkmann 1931, 162.

Anm. 4. Die Wörter *gauma, gouma* (st. Fem.) ‘Speisen, Gerichte’ und *guomo* (schw. Mask.) ‘Gaumen’ zeigen in ihren Stammvokalen Berührungen, sodass statt *guomo* auch vereinzelt *gaumo* und *giumo* auftritt; vgl. AWB 4, 296f. s.v. *giumo*; Schulze 1885, 429; Singer 1886, 297f. Jedoch findet sich auch umgekehrt bei T *guomōta* ‘schmauste’, in Glossen 10. Jh. *guoma* (AWB 4, 376ff.); ferner haben im T *gituofit* und *arluobit uo* statt *ou*, (wohl nur Schreibfehler, vgl. Sievers § 64, 2; 1894, 551f.). Vereinzelte Beispiele aus anderen Quellen s. Singer 1886, 300. – Vgl. § 50 A. 2.

Germ. /*eu*/

Germ. *eu* (got. *iu*) setzt sich im Ahd. in zwei verschiedenen Diphthongen § 47 fort.

1. Germ. *eu* ist vor *a, e, o* der folgenden Silbe zu *eo* gesenkt worden (ebenso wie einfaches *u*, § 32). Das so entstandene *eo* wurde bald zu *io*, das die gemeinahd. Form ist.

Dieser Übergang des germ. *eu* in ahd. *eo, io* ist kontextunabhängig nur im Frk. durchgeführt. Im Obd. tritt die Senkung nur dann ein, wenn Dentale oder germ. *h* (d.h. tiefe Konsonanten relativ zu hinteren Vokalen; Venne- mann 1972, 879; anders Rauch 1973, 255ff.) dem Diphthong folgen.

2. In allen übrigen Fällen ist germ. *eu* zu ahd. *iu* geworden, und zwar schon in den ältesten Denkmälern. Ahd. *iu* steht also, wenn die Folgesilbe ein *i* (*j*) oder *u* hat; im Obd. aber auch vor folgendem *a, e, o*, sofern der dazwischen stehende Konsonant ein Labial oder Velar (außer germ. *h*) ist. Vor Labial und Velar ist also im Obd. jedes germ. *eu* zu *iu* geworden. Diesen Unterschied entdeckte Braune 1877, 557 ff.

Beispiele: 1. Vor Dentalen und germ. *h*: Präs. der stV. Iib (§ 334), z.B. Inf. *beotan*, Part. *beotanti*, Opt. *beote*, Pl. Ind. *beotames* gegenüber Sg. Ind. *biutu, biutis, biutit*, Sg. Imper. *biut*; *deota* ‘Volk’ – *diutisk* ‘volkssprachig’, *diuten* (**diutjan*) ‘deuten’; *leoht, lioht* ‘Licht’ – *liuhten* (**liuhtjan*) ‘leuch-

ten'; *teor, tior* (*a*-Stamm) 'Tier', *tiuri* 'teuer'; *neot, niot* (*a*-St.) 'Eifer'; *liut* (*i*-St., Pl. *liuti*) 'Volk'; *giozo* m. 'fließendes Wasser';

2. (vor Labialen und Velaren): Präs. der stV. IIa (§ 333), z.B. frk. Inf. *liogan, klioban* usw. – Sg. Ind. *liugu, kliubu*, obd. *liugan, chliuban* – *liugu, chliubu*; frk. *leob, liob* 'lieb', obd. *liup, liubōsto*; frk. *thiob* 'Dieb', *thiubia, thiuba* 'Diebstahl', obd. *diup, diufa* (vgl. § 139 A. 5); frk. *tiof* 'tief', *tiufī*, obd. *tiuf, tiufēr, tiufo, tiufī*; frk. *riomo* 'Riemen', obd. *riumo*; frk. *flioga* 'Fliege', obd. *fliuga*; frk. *sioh* 'krank' (got. *siuks*), *siuchī* f., obd. *siuh, siuhhēr, siuhho, siuhhī*.

Anm. 1. Der Wechsel zwischen *eo* und *iu* ist in den Namen der Urkunden des 8. Jhs. schon regelmäßig vorhanden. Statt *iu* findet sich in der ersten Hälfte des 8. Jhs. noch zuweilen die ältere Form *eu* (z.B. Socin 1882, 229, vgl. Kossina 1881, 34). Die fränkischen Namen des 6.–7. Jhs. (Jacobi 1843, 117) zeigen *eu* und *eo* für germ. *eu* ohne konsequenten Wechsel; *eu* ist merowingische Schreibung, Baesecke 1940–53, 38; vgl. Bergmann 1965, 48. Über das Vorkommen von *eu* in ahd. Denkmälern vgl. § 30 A. 2. T hat *io*, nur γ hat *eo*, so auch LexSal und Hamelb (Lb Nr. 2, 3); Fuldaer PN weisen zwar einerseits schon seit ca. 780 *io* auf, bleiben aber andererseits bis ca. 880 bei *eo* (Geuenich 1976, 160ff.). Vgl. § 48 A. 1. – Cercignani 1973.

Anm. 2. Der Wechsel zwischen *eo* (*io*) und *iu* ist in der Nominaldeklination ausgeglichen, sodass der Vokal des N.Sg. durchgeht, ohne Rücksicht auf den Endungsvokal, z.B. D.Sg. *diotu*; *giozo*, G. *giozin*, A. *giozun* (vgl. § 32 A. 1). – Auch in der Ableitung zeigt sich vereinzelt Anlehnung an das Stammwort, z.B. *elidheodīgūn* I (Matzel 1970, 176).

Anm. 3. Wie der alte Diphthong wird auch das im Prät. der redV. II neu entstandene *eo* behandelt (vgl. § 354 A. 1). Wechsel innerhalb der Konjugation findet jedoch nicht statt; also z.B. *stioz*, Pl. *stiozun*, Opt. *stiozi*.

Anm. 4. Von der frk. Regel findet sich bei O die Ausnahme, dass neben *liob, liab* einige Male nach obd. Weise *liub* steht; stets *iu* im Kompos. *liublīh*; (WK *thiubheit* gehört zum *ja*-Stamm *thiuba*, § 210; Franck Afrk. § 38, 4). Die Weißenburger Denkmäler zeigen also auch hierin (vgl. § 39) den Übergang vom Frk. zum Alem. – *fleugendēm* I 2, 17 ist archaische Schreibweise (kein Anklang an das Alem.), Matzel 1970, 460f. Nur *iu* haben frk. *diufal* 'Teufel' (vgl. § 49 A. 3), *giziuch* 'Zeug': Entlehnungen aus dem Obd.? Brinkmann 1931, 72.

Anm. 5. Die obd. Regel gilt im 8./9. Jh. für als obd. gesicherte Texte. Der aus dem Frk. in alem. Gebiet übertragene Voc zeigt die frk. Regel mit *deob, fleoganti, fleoga, pitreogan*. Aus alem.-frk. Mischung in Ka *fleogande, inleohtit*; in Ra *fleoganti*, in H *leohtantēr, inleohtantēr* neben *kaliuhte*. – Kögel 1887, 108; Kauffmann 1900, 170; Schindling 1908, 131; Brinkmann 1931, 73; Baesecke 1931, 325. – Vgl. auch Kuhn 1944, 11.

Anm. 6. In M hat der bair. Schreiber obd. *siuhhan, -siuhhōm, riuhhantan, triugara* (3mal) eingeführt, aus frk. Vorlage blieb *leoban, hreofun, fleogente*. Matzel 1970, 176. Auch OFreis hat oft frk. *ia, io* durch bair. *iu* ersetzt, z.B. *liuf, siuchon, tiufo*.

Anm. 7. Im Obd. beginnt seit dem 10. Jh. die frk. Regel einzudringen, also *io* (bzw. *ie*) auch vor Labialen und Gutturalen. Älteste Beispiele *diob* (Wr. Hundesege, Lb Nr. 31, 2,1); *fliogen* (Ps. 138, Lb Nr. 38,32). Im Wien. N nur noch 6 obd. *iu*; in der WGen stehen 22 obd. *iu* neben überwiegendem *ie* (Dollmayr 1903, 4f.). Vorher schon hat N *ie* nach frk. Regel: es heißt regelmäßig z.B. *liēb, liēblīh, tief, fliegen, biegen*; Ausnahmen sind selten, z.B. *piugent, liuf, liufen*. Landschaftliche Entwicklung vertreten: Braune

1877, 561ff.; Behaghel 1928, 318ff.; Wilmanns 1, 256ff.; Schröder 1898, 27f.; Loewe 1907, 335f.; Schatz Abair. § 17; frk. Sprachströmung nimmt Brinkmann 1931, 75 an; dazu stimmt, dass in den rezenten Mundarten frk. Diphthong *ie* weit in das Alem. bis Basel – Säckingen ausgreift.

Anm. 8. *eu* im Deutschwallis und sonst in der Südschweiz (entrundet), *fleiga* ‘Fliege’, *teiff* ‘tief’, *beigu* ‘biegen’ (Ochs 1936, 133), ist nur scheinbar erhalten: Hotzenköcherle 1956, 221ff.; 1960, 65ff.

Der Diphthong *eo* erscheint in dieser Form in allen älteren Quellen. Der Übergang zu *io* vollzieht sich in der ersten Hälfte des 9. Jhs.; von da ab ist *io* im 9. und 10. Jh. die regelmäßige Form (über *ia* bei O s. A. 2). Vom Ende des 10. Jhs. an (mittelfrk. schon Ende 9. Jh.) geht *io* in *ie* über und fällt mit dem *ie* zusammen, das schon früher aus *ia* < *ea* < *ē* entstanden war (§ 35). Während also im Ludw (Ende 9. Jh.) noch *io* in *thionōt*, *thiot*, *thiob*, *lioth* und *ie* in *lietz*, *hiez*, *hier* unterschieden sind, steht bei N unterschiedslos *ie* in *lied*, *bieten* und *hiez*, *hier*. Das *ie* bleibt nun bis ins Mhd. bestehen.

Anm. 1. Belege zur Chronologie dieser Übergänge: Es steht *eo* in H, Ra, B, H, Schlettst. Vergilgl (Fasbender 1908, 17f.); Pa, R, M, Exh, Cass, Carmen; Voc, I, WK, LexSal, Hamelb (vgl. § 47 A. 1). In den Namen der Urkunden hält die Schreibtradition das *eo* am längsten fest, im Bair. bis nach 900 (vgl. Schatz Abair. § 15b, Franck Afrk. § 40; Geuenich 1976, 160ff.), doch stehen daneben zunehmend die jüngeren Formen. Schon im 8. Jh. zeigt sich in Urkunden vereinzelt *io* neben *eo*; auch in einigen der eben genannten Denkmäler, so in Ra 2 *io* (Kögel 1879, 21), in H 7 *io* (gegen 50 *eo*); auch in B stehen mehrere *io* neben *eo* (Seiler 1874, 427), ebenso in Jun (Schindling 1908, 20, 163). In Rb ist *io* schon die normale Form; ebenso hat T regelmäßig *io*, nur zwei Schreiber (γ und δ) setzen noch öfter *eo* (Sievers § 74, 1; s.o. § 47, A. 1). – Die jüngste Form des Diphthongs (*ie*) findet sich ebenfalls vereinzelt in Urkunden schon früh, z.B. alem. *Niezliub* 797 (Henning 1874, 120); mittelfrk. (Prüm) *Lietheim* 865, *Thietdrudis* 881 u. a. (Mittelrhein. UB I). In Denkmälern steht *ie* bei O durch Assimilation (A. 2), sonst im 9. Jh. noch sehr selten, z.B. *siehhero* Reichenauer B; vereinzelt bei Schreiber δ des T (Sievers § 74, 3). Auch im 10. Jh. herrscht noch *io* vor (Beispiele von *ie*: *uuieilh* Sam 9, *thiernun* Lb Nr. 39). Im 11. Jh. herrscht *ie*, so stets bei N (doch vgl. A. 4), Will, Phys u.a.; aber auch *io* findet sich noch, es überwiegt z.B. bei Otloh (Lb Nr. 26) weitaus die *ie*.

Anm. 2. Bei O erscheint als Vertreter des *io* häufig *ia*, und zwar stets im Präs. der stV. II, z.B. *biatan*, *niazan*, Opt. *niaze*, *fliahe*. Bei Formen mit *e* in der Endung assimiliert sich *ia* oft zu *ie*, z.B. Opt. *biete*, *fliehe*, *niezēn* u.a. (Kelle 12f.). Auch im Prät. der redV. II (§ 354) steht immer *ia*, z.B. *riaf*, *stiaz*, *liaf* (nur V, 5, 3 *liefen*). – Dagegen ist in nicht verbalen Formen bei O auch *io* vorhanden, z.B. *thiob*, *niot*, *thionōn*, *thiot*, öfter neben *ia*, z.B. *liob* (*liub*, § 47 A. 4), seltener *liab*, *diof* und *diaf*, *thiorna* und *thiarna*, *sioh* und *siah*. Vor *e* der Nominalendungen kann ebenfalls *ie* eintreten, z.B. *thiote* und *thiete*, *liobe* und *liebe*, *siechēr* (nur IV, 28, 2 *fieru* zu *fiar* ‘4’). Es heißt bei O stets *io*, *nio*, *wio*, jedoch in den Komposita oft *ia* (*iaman*, *niamēr*), Kelle 470. – Demnach ist bei O das alte *io* meist mit dem aus *ē* diphthongierten *ia* (§ 35 A. 1) zusammengefallen; doch ist das letztere teilweise noch zu unterscheiden, insofern es zu *io* nur durch Assimilation (*skioro*, *zioro*) wird, und insofern für *ia* (< *ē*) beliebig *ie* eintritt (*brief*, *rietun*, *rieti*, *zieri*), während *io*, *ia* (< *eu*) nur vor *e* zu *ie* wird.

Die Wandlung des *io* zu *ia* ist eine Eigentümlichkeit des Weißenburger Dialekts im 9. Jh. Der ältere WK hat noch *eo*, aber die Weißenb. Urkunden des 9. Jhs. zeigen überwiegend wie O *ia* neben *io*. Schon 821 *Liabheri, Thiato* (MSD xxi; Socin 1882, 230). Von anderen südrheinfrk. Denkmälern zeigt nur die Pfälzer B (StD Nr. 50) *ia* statt *io* (*liagannes*). – Singulär ist ⟨*ea*⟩ in der Freis. Griffelgl. *sceazan*, Glaser 1996, 389.

Anm. 3. Denkmäler, die die jüngste Stufe *ie* haben, zeigen dafür nicht ganz selten die Schreibung *i* (wohl als \bar{i} zu fassen). So einmal bei O *flīhemēs* (V 23,75), öfter vor *h* in OFreis (z.B. *flīhe, zīhan*, Kelle 468). In späteren Quellen häufiger, z.B. *nīman, līdes* Phys, *līben* StD Nr. 31, 17; besonders häufig steht $\bar{i} < io, ie$ in md. Denkmälern des 11./12. Jhs. – Für $\bar{i} < ie, \bar{e}^2$ vgl. § 36 A. 3.

Bei N wird *ie* vor Hauchlaut *h* zu *i* gekürzt (*zihen*), s. § 154 A. 8.

Selten kommt \bar{e} für *ie* vor: *bidrēgen, vērceg* Phys, *nēzant* Sam (vgl. MSD 2, 65). In älteren Quellen tritt es für *eo* ein: *piflēhan, flēzzant, uuē* Pa (Kögel 1879, 21); *nēman, nēwiht* T (γ; Sievers § 74, 2). Für dieses \bar{e} in Pa und für *Dētrihhe* Hl erwägt Baesecke 1945, 61 (ohne zureichenden Grund) langob. Einfluss. Im PN-Glied *Theod-* kommt ⟨*-e-*⟩ auch sonst vereinzelt vor, auch in Fulda; Geuenich 1976, 162; As. Gr. 82; Franck Afrk. 49. Auch im Hl stehen *Theot-, D-* (2x) und *Det-* (23) nebeneinander.

Anm. 4. Die Wörter $\bar{e}o, hw\bar{e}o$ u. Kompos., die nach § 43 A. 6 den Diphthong *eo* haben und im Allgemeinen die gleiche Entwicklung nehmen, bleiben in einigen Quellen um eine Stufe zurück. Die Predigtsammlg A (StD Nr 30) hat stets *ie* (*dienetist, -fliehen* u.a.), aber *io* in *iomer, niomer, uuio, nioman* (2, 3 *ieuuelih*). Besonders bei N ist dies durchgehend: stets *io, nio, iogelīh* neben sonstigem *ie* (s. A. 1). Das bisher hier angeführte Emm (StD 42) ist zu streichen: *dionoste* 30 Hs. A ist jüngere Korrektur aus *deonoste*, ebenso hat Hs. B *deonosta*; es besteht also kein Unterschied zu *eo, uueo*.

Anm. 5. Zu den Wörtern mit *eo, io < germ. eu* ist noch das Zahlwort *feor, fior* (§ 271) hinzugetreten, vgl. got. *fidwōr*. – Aus *ew* stammt das *eo* in *deorna, -io-* ‘Mädchen’ (germ. **pewernō*; EWA 2, 681ff.), N.A. *kneo, knio* (§ 204 A. 3). Durch Zusammenrücken von Stamm und Flexionsendung (urspr. zweisilbig) sind *eo, io*, im N.Pl. f. *sio* (§ 283), *deo, dio* (§ 287) entstanden.

§ 49 Der Diphthong *iu* hält sich in den ihm nach § 47 zustehenden Positionen bis ins Mhd. hinein, wenigstens im Schriftbild: in der Lautqualität des ⟨*iu*⟩ tritt im Laufe der Zeit eine Wandlung ein. Während /*iu*/ ursprünglich Diphthong war (*i + u*), wurde es später weithin zu einem langen [ū] kontrahiert, das auch in mhd. Hss. noch meist mit ⟨*iu*⟩ bezeichnet wird. Die Monophthongierung muss jedenfalls regional schon um das Jahr 1000 erfolgt sein. Denn auch der seit dem 10./11. Jh. auftretende Umlaut des / \bar{u} / (der nur / \bar{u} / sein konnte) wird überwiegend ⟨*iu*⟩ geschrieben (§ 42) und fällt in großen Teilen des Sprachgebiets (wie auch im Nhd.) vollständig mit dem früheren Diphthong /*iu*/ zusammen. Im Bair. und im Schwäb. erstreckte sich hingegen der Zusammenfall mit Umlauts-/ \bar{u} / nur auf diejenigen alten /*iu*/, die vor Dental + *i, j* der folgenden Silbe standen (z.B. *liuti*), während die übrigen alten /*iu*/ (*diup*) weiterhin vom Umlaut getrennt und diphthongisch blieben: Dadurch wird ein in der Schreibung nicht zum Ausdruck kommender Umlaut des *iu > iū > ū* erwiesen (*diup* : *liūti*). Vgl. Behaghel 1889, 247ff., 370;

Brenner 1895, 80; Sievers 1895, 330f.; Schatz Abair. § 18; Kranzmayer 1956, 51ff.; Kühbacher 1964, 210ff.; Reiffenstein 2000, 329f.

Anm. 1. Für /iu/ tritt die Schreibung ⟨u⟩ auf, die vielleicht schon einen Monophthong [ū] oder [ū̄] bezeichnet. Sie bleibt im 8. und 9. Jh. vereinzelt, so *zūhit*, *irzūhit* K, Ra (Kögel 1879, 22); *scūhenti*, *tūridu* T (Sievers § 68); *flūc* Lb Nr. 31, 3,4. Häufiger wird ⟨ū̄⟩ für *iu* nach dem 10. Jh., nachdem /iu/ Monophthong geworden war, z.B. *werhlūte*, *anasūne*, *intlūhet* Wiener N (12mal; Heinzel 1875/76, III, 531); *gebūdet*, *flūhet*, *gesūne*, *entlūhet* Phys; besonders häufig im Frk.-Md. des 11./12. Jhs., z.B. *lūde*, *ūch*, *crūce* im Friedb. Christ (MSD Nr. 33; frühmhd.); vgl. Weinhold Mhd. § 132. Dieses md. ⟨ū̄⟩ bezeichnet teils [ū̄], das auch für den Umlaut von /ū/ gilt (§ 42 A. 1), teils [ū], das durch rezente md. Mundarten für viele Wörter erwiesen wird, besonders in der Stellung vor *w* (A.4); vgl. Mertes 1929/30, 161. Vgl. Schiffmann 1902, 195; Weise 1907, 206ff.; Lessiak 1910, 213f. – Über vereinzelte *uo* statt *iu* s. Singer 1886, 301; Sonderegger 1959, 149.

Anm. 2. Neben ⟨u⟩ tritt späthd. ⟨ui⟩ auf als Versuch, [ū̄] zu bezeichnen (für den alten Diphthong wie für den Umlaut, § 42 A. 1), häufig bei Will, z.B. *tūir*, *unlūihten*, *trūiffet*, *trūiwa*, *frūint* neben seltenerem ⟨ū̄⟩, z.B. *stūren*, *bedrūzet*, *scūhan*; vereinzelt in anderen Quellen, z.B. *gesuine*, *genuiwet* Wiener N (6 Fälle; Heinzel 1875/76, III, 531), *inlūhta* Otloh (Lb Nr. 26,2), *intlūhde* Phys, *fluic* Lb Nr. 31, 3,1. Vgl. *ui* = slaw. *y* in den slaw. Freisinger Denkmälern, § 7 A. 2; Vondrák 1897, 204.

Anm. 3. Zu den Wörtern mit *iu* sind schon in alter Zeit hinzugetreten: *friunt* ‘Freund’ (got. *frijōnds*), *hiuru* ‘heuer’, *hiutu* ‘heute’ (Kluge 1887, 376), die flexivischen Formen *driu* (§ 270, 3), *siu* (§ 283), *diu* (§ 287) und das Lehnwort *tiufal*, vgl. § 47 A. 4 (Kluge 1909, 134f.; Lessiak 1933, 197ff.). – Seit dem 9. Jh. gilt ⟨iu⟩ auch in *fiur* ‘Feuer’; die ältere Form *fuir* liegt noch in vielen älteren Quellen vor: Pa, K, Ra, Voc, WK, auch noch bei T neben *fiur* (Sievers § 65, 3). In Musp steht neben *fuir* (10, 21), *vuiru* (56) sogar *uugʳ* (59), also noch deutlich zweisilbig. I und M haben *fyur*. Die biphonematische Qualität des Diphthongs ist bis ins Mhd. nachweisbar (s.u. Matzel). Vgl. Scherer 1893, 322; Paul 1879, 244; Franck Afrk. 50; Bartholomae 1916, 272ff.; Matzel 1970, 176 u. A. 112; AWB 3, 925ff.

Anm. 4. Auch der aus der Verbindung von ursprünglichem *ē* mit *ww* hervorgegangene Diphthong *iu* (*euw* > *iuw*) ist zu der Zahl der alten Diphthonge hinzugetreten und wird fortan gleich behandelt, z.B. *bliuwan*, *hriuwa*, *triuwa*, *niuwi*, *iuwēr*. Über das in älteren Quellen hier noch teilweise vorliegende *eu* statt *iu* s. § 30 A. 2. – Zu Namen wie *Niuwurāt*, *Niwerāt*, *Niwifrid*, *Niurāt* vgl. Schatz 1935, 131.

Bei dem alten Diphthong *iu* liegt dagegen die Vorstufe *eu* vor unseren Denkmälern und begegnet nur in alten Urkunden (§ 47 A. 1). Ob man in vereinzelt Fällen wie *leumunt* (Frankf. Gl) das ältere *eu* zu sehen hat, ist sehr zweifelhaft; *fleugendēm* I (§ 47 A. 4) gehört nicht dazu, weil es *eo* (nicht *iu*) haben müsste. Anders Kögel Lg. 2, 484; doch vgl. Kauffmann 1900, 170; Franck Afrk. § 41, 2; Schindling 1908, 21, 131. – Eine junge Entwicklung ist das *eu*, das in einigen Fällen bei N begegnet: so in *deumuote* (auch frühmhd., z.B. MSD Nr. 91, 132) statt *diemuote*, das bei N weit häufiger ist (in älterer Zeit stets *theomōti*, *diomuoti*); ferner bei N *eu* aus *ēwe*, *ewe* nach Synkope des zweiten *e* (§ 66 A. 2, § 109 A. 3), z.B. *fōre-sēuniu* Bo 241,21, Neutr. Pl. des Part. Prät. *foresēwen* (zu *sēhan*, § 343 A. 4), in Präteritalformen von Verben wie *frewen* (§ 358 A. 3): *frēuta*, *drēuta* (statt des älteren *freuuita*, *dreuuita*).

Anm. 5. Bei N, der nach § 47 A. 7 die speziell obd. *iu* in *ie* umsetzt, sind auch einige gemeinhd. *iu* zu *ie* geworden. Er hat *sliemo* für älteres *sliumo* T, O (Adj. *sliumi*); *skiuhen* O ist bei N *skihen* (d. i. *skiehen*, vgl. § 154 A. 8), Prät. *skiehta*. Für älteres *tiufal*

(A.3) hat N regelmäßig *tiivel*, das auch sonst späthd. begegnet und im Mhd. neben *tiuvel* vorkommt. – Vgl. Lessiak 1933, 197; Mhd. Gr. § 81 A. 1.

Gruppenentwicklung von starktonigen Vokalen

Ablaut

§ 50 Als Ablaut bezeichnet man einen aus dem Idg. überkommenen funktionalen Wechsel bestimmter Vokale in etymologisch verwandten Wörtern und Wortteilen ('Wurzel-' und 'Suffixablaut'). Seine Entstehung wird aus idg. Betonungsverhältnissen erklärt, wobei durch 'Abstufung' (Voll-, Dehn- und Schwundstufe) Quantitätsunterschiede (z.B. idg. *e*, *ē*, *Ø*), durch 'Abtönung' Qualitätsunterschiede (z.B. idg. *e* / *o*, *ē* / *ō*) entstehen.

Als sprachgeschichtliche Folge von Abstufung und Abtönung ergeben sich die 'Ablautreihen'. Diese sind im Ahd. wie überhaupt im Germ. am deutlichsten in der Konjugation der stV. I–VI (sog. 'ablautende Verba') erkennbar und werden dort (§§ 329–347) dargestellt. Der Ablaut hat aber auch in der Flexion und in der Wortbildung eine Rolle gespielt (vgl. die Übersichten Got. Gr. §§ 29–36; Mhd. Gr. § 28).

Infolge der ahd. Vokalwandlungen (§§ 24–49) entstehen zu den im Germ. (und Got.) noch sehr einheitlichen Reihen mannigfache Untergruppen.

Zum germ. Ablaut vgl. Kluge 1913, 112ff.; Hirt Urg. 1, §§ 38–51 (mit Lit.); Helm 1949, 250; van Coetsem 1970, 82ff (mit Lit.); Szemerényi 1989, 116ff.; Meier-Brügger 2000, 135ff.

Anm. 1. Statt der im Got. noch reduplizierenden Verben (Got. Gr. §§ 178–182) treten im Ahd. wie in den anderen west- und nordgerm. Sprachen Reihen mit einem ebenfalls geregelten Vokalwechsel auf. Dieser bleibt aber auf das Tempussystem der betreffenden Verben beschränkt und hat mit dem Ablaut als einer aus dem Idg. ererbten Erscheinung nichts gemein.

Anm. 2. Auch bei den Nomina hat idg. und urgerm. in manchen Deklinationsklassen Ablaut des Stammvokals in den verschiedenen Kasus gegolten, was auf den idg. Akzentwechsel zurückzuführen ist. Dieser Ablaut ist im Ahd. ausgeglichen, aber noch aus Doppelformen zu erschließen, z.B. *stērz* – *starz* 'Schwanz', *krēta* – *krota* 'Kröte', *brart* – *brort* 'Rand': AWB 1, 1322 (Kluge 1883, 102); hierzu vielleicht auch *guomo*, *gummo* (Schmidt 1883, 8; vgl. § 46 A. 4).

In PN können Namenpaare wie *Ilja-*: *Alja-*, *Eda-*: *Ada-*, *-brant*: *-brunt* auf alten Ablaut zurückgehen: Schramm 1957, 35, 44. Häufig ist Ablaut in der Wortbildung zu beobachten, z.B. *liob* Adj. – *giloubo* m. – *lob* n. (vgl. § 63 A. 2), *sprēcho* m. 'Sprecher' – *sprācha* f.

Anm. 3. Auch die Flexionsendungen der Nomina und Verba waren dem Ablaut unterworfen, was im Got. noch gut zu erkennen ist (vgl. z.B. die got. *u*-Dekl. und die Optativendungen des Präs. und Prät.). Im Ahd. sind davon nur noch Reste vorhanden, vgl. z.B. den Sg. der *n*-Dekl. *hano*, *hanin*, *hanun* (§ 221). – Auch in PN ist der Suffixablaut z.T. bewahrt, vgl. *Hraban*, *Magan-* neben *Hrebin*, *Megin-* u.a., Schatz 1935, 145.

Anm. 4. Die Konj. ‘und’ tritt im Ahd. in drei Haupttypen auf (AWB 4, 1630ff.): 1. *anti*, besonders in bair. Denkmälern (stets in Pa, vereinzelt in M, Cass; vgl. as. *ande*, *endi*, ae. *and*, afries. *and*, *ande*; auch im Leid. Will durchgehend *ande*, *and*; Sanders 1974, 239f.), umgelautet *enti*, so in den meisten obd. Quellen des 8./9. Jhs., aber auch frk. (*endi* I). – 2. *inti*, *indi*, hauptsächlich frk. (T, O), aber auch alem. (B, H, Rb, al. Ps.), ist vermutlich eine abgeschwächte Variante von *enti* oder *anti*; vgl. die gleiche Entwicklung beim Präfix *ant-*, § 73; Sehrt 1916, 22; Lühr 1979, 138f. – 3. *unta*, *unti*, *unde*, vereinzelt schon im 9. Jh., ist die schwundstufige Entsprechung; es besteht kein Grund, an Verdampfung des Vokals in satzunbetonter Stellung zu denken (so Eggers an dieser Stelle), vgl. Lühr 1979, 131f.; auffällig ist, warum *unta*, wenn es eine alte Nebenform ist, als Konj. spät auftritt und auf das Dt. beschränkt ist; es verdrängt spätahd. die anderen Formen (N hat nur *unde*). – Franck Afrk. § 65, 8; Sehrt 1916; Lühr 1979. – DSA Kt. 67.

Vokalwandlungen durch Vokale der Folgesilben

i-Umlaut

Als Umlaut bezeichnet man die Affizierung betonter Stammsilbenvokale durch die Vokale nachfolgender schwach- oder unbetonter Silben (Endungen, Suffixe, selten Kompositionsglieder). Es handelt sich dabei um eine (meist nur partielle) akzentbedingte antizipierende (regressive) Assimilation. Ohne Spezifizierung versteht man unter Umlaut den in allen west- und nordgerm. Sprachen durchgeführten *i*-Umlaut. Der Terminus ‘Umlaut’ stammt von Klopstock und wird seit J. Grimm (1819) in der heute üblichen Bedeutung verwendet; Streitberg/Michels/Jellinek 1936, 378f.; Jellinek 1913/14, 26; Sonderegger 1959a; 1979, 105ff., 297ff. § 51

Schon im vorahd. Germ. ist *e* vor *i*, *ī*, *j* der folgenden Silbe zu *i* gehoben worden (§ 30). In ahd. Zeit erfolgte der *i*-Umlaut im engeren Sinn: die Palatalisierung velarer Vokale (*/ā̄, ū̄, ō̄/*) und Diphthonge (*/uo, ou/*) vor *i*, *ī*, *j* der folgenden Silbe zu *e*, (*ä*), *ǟ*; *ü*, *ū̄*; *ö*, *ō̄*; *üe*; *öu*. In den ahd. Quellen wird allerdings nur der Umlaut des */a/* > */e/* (Primärumlaut) seit dem 8. Jh. bezeichnet (durch *⟨e, (e, æ)⟩*; § 26 A. 4). Erst spätahd. beginnen Versuche, auch den Umlaut anderer Vokale graphisch wiederzugeben, schon mit einiger Konsequenz bei */ū̄/* (durch *⟨iu⟩*, §§ 42, 49 A. 2), sonst sporadisch (und z.T. fraglich); vgl. zu */u/* § 32 A. 5, zu */ā̄/* § 34 A. 2, zu */ō̄/* § 45 A. 4, zu */uo/* § 40 A. 3. Der Sekundärumlaut von */a/* (bei ‘Umlauthinderung’, § 27 A. 2) wird erst frühmhd. fassbar. Die Bezeichnung der Umlaute (außer */e/*) nimmt erst in mhd. Hss. zu, bleibt aber bis in das Frühnhd. hinein unvollkommen.

Der Umlaut im Ahd. zeichnet sich (gegenüber z.B. dem Ae. oder An.) durch zwei Besonderheiten aus:

Bis Ende des 10. Jhs. (N) wird nur der Primärumlaut (*a* > *e*) bezeichnet. Erst das mhd. Vokalsystem wird um die neue Reihe der gerundeten Vor-

derzungenvokale (/ö, ü/ usw.) erweitert. Da aber bis spätestens 10./11. Jh. die phonetischen Umlautbedingungen wegfielen (Schwächung von \bar{i} zu *e*, Schwund von *j*; z.T. schon im 8. Jh.), müssen diese Umlaute vor diesem Zeitpunkt eingetreten, aber drei bis vier Jahrhunderte unbezeichnet geblieben sein.

Der ursprünglich phonetisch-phonologisch operierende Umlaut übernahm in der Geschichte des Deutschen wichtige morphologische Funktionen, wozu deutliche Ansätze schon im Ahd. angelegt sind (z.B. Pl-Markierung bei den *i*-St., § 215 ff. und bei den neutr. *es-/os*-St., § 197; Unterscheidung von Adj. und Adv. bei den *ja*-St., § 267 u.v.a.). Die Phonemisierung der palatalisierten Allophone ist eng gekoppelt an (hat zur Voraussetzung?) die Morphologisierung des Umlauts. Vgl. Dal 1971, 39ff.; Voyles 1991, 172ff.; van Coetsem 1997, 424f.

Anm. 1. Im Wesentlichen werden zwei Erklärungen des Umlauts diskutiert:

a) Assimilation über den dazwischen liegenden Konsonanten hinweg als Antizipation, Epenthese oder „Vokalunterströmung“ (Wilmanns, Kauffmann, Wislicenus u.a.), „Ersatz-Färbung“ Höfler 1955, 62, 1956, 13. Über Akzentbedingungen Baesecke Einf. § 8; Initialakzent als „Beweger der starken ahd. Sprachentwicklung“ ebenda § 153; Schweikle 1964, 220ff.; Sonderegger 1979, 302. Die meisten Vertreter dieser Theorie rechnen mit einem zeitlich einheitlichen Umlautprozess für alle Vokale (so ausdrücklich auch Braune in dieser Grammatik). Kauffmann 1890, 152 nahm hingegen zwei getrennte Umlautperioden an (vgl. auch Schatz Abair. 44; Behaghel 1928, 295). ON-Zeugnisse für ein Weiterwirken des Umlauts bis ins 13. Jh. nennt Schwarz 1954, 198f. Vgl. noch Schweikle 1964, 233ff. – Die Nichtbezeichnung wurde u.a. aus den Bedingungen des lat. Alphabets erklärt (außer ⟨*e*⟩ keine geeigneten Zeichen; Behaghel 1928, 285; Kratz 1960, 471f.).

b) „Mouillierung“ (Palatalisierung) des dem *i*, *j* vorhergehenden Konsonanten, der dann den Umlaut des vorausgehenden Velarvokals bewirkte (und diese umlautbewirkende Kraft gewissermaßen speichern konnte, als *i*, *j* schon geschwächt oder geschwunden war), vertreten von Scherer, Sievers, Rooth und Kranzmayer 1937, 73ff.; 1956, 71f. (vgl. Sonderegger 1959a, 60f.). Palatalisierte Konsonanten sind aber in der Geschichte des Hochdeutschen nicht erweisbar. Diese Theorie kann zudem z.B. den Umlaut durch *i* in 3. Silbe (*fravali* u.a., § 27, A. 4) nicht erklären.

Eine strukturalistische Interpretation des Umlauts wurde zuerst von Twaddell 1938 vorgelegt, weitergeführt von Penzl 1949, Marchand 1956, Antonsen 1964: Vor den *i*-Lauten (*i*, \bar{i} , *j*) entstanden palatalisierte Allophone, die komplementär zu den nichtpalatalisierten Allophonen verteilt waren, z.B. Adj. /*skōni*/ ≠ Adv. /*skōno*/ = [skōni] ≠ [skōno]. Solange die *i*-Umgebung intakt blieb, bestand keine Veranlassung, die phonetische Qualität der Allophone näher zu bezeichnen. Erst durch die Endungschwächung bzw. den Schwund von *j* wurden die palatalisierten Allophone phonemisiert (Phonemspaltung; abgelehnt von Erdmann 1972): mhd. /*schænel*/ ≠ /*schōnel*/. Daraus erkläre sich das Paradox, dass die Umlaute genau dann bezeichnet wurden, als die umlautbedingenden Faktoren wegfielen. Dass allein das Primärumlaut-*e* dennoch von Anfang an bezeichnet wurde, wird dadurch erklärt, dass das Umlautprodukt von *a* dem schon vorhandenen Phonem *e* phonetisch so nahe stand, dass es als Allophon diesem Phonem zugeordnet wurde (Marchand 1956, 579ff.; seit Umlaut zwei *e*-Phoneme: Fourquet 1952, 525ff.; Szulc 1987, 86). Dieses Modell der *i*-Umlaut-Phonemisierung erlangte geradezu kanonische Geltung. Vgl. Moulton 1961, 20ff.; Penzl 1975, 90ff.; 1983; Szulc 1987, 82ff. Die wichtigsten Artikel bis 1961 (Twaddell 1938, Penzl 1949,

Fourquet 1952; Marchand 1956; Moulton 1961) abgedruckt bei Steger 1970, 480ff. Abgelehnt von Kratz 1960, 471ff.; Voyles 1991 (widerspricht der Evidenz der Überlieferung).

Anm. 2. Gegen die rein phonetisch-phonologischen Erklärungen des Umlauts betont Dal 1971, 39ff. die speziell im Deutschen (seit den ahd. Anfängen) enge Koppelung des Umlauts an die Morphologie (42: die Umlautvokale wurden phonemisiert, „indem der Umlautwechsel morphologisiert wurde“). Vgl. auch Robinson 1980; van Coetsem/McCormick 1982. Auch Voyles 1991; 1992 interpretiert den *i*-Umlaut als sowohl phonolog. wie morphosyntaktischen Prozess, der vom frühen Ahd. (I) bis zu N und zum Mhd. expandiert (14 phonolog. Umgebungen, denen jeweils best. morphosyntakt. Fälle zugeordnet sind [es handelt sich allerdings immer um Umgebungen, in denen mindestens früher ein *i*-Laut vorhanden war]; Durchführung obligatorisch oder optional). Voyles operiert nur mit den tatsächlich belegten Umlautfällen und lehnt die Annahme, Allophone seien von den Schreibern grundsätzlich nicht bezeichnet worden, mit Hinweis auf verschiedene bloß phonetische Schreibungen ab (so schon Kratz 1960, 471). Gegen diesen „Schreibungspositivismus“ Penzl 1982, 172ff., 176ff.; 1994, 55ff.; zu Voyles 1976 u.ö. kritisch auch Ronneberger-Sibold 1989, 291f. u.ö. – Den engen Zusammenhang zwischen Umlaut und Morphologie (und Wortbildung) betont auch Sonderegger 1979, 297ff., hält den phonologischen Umlaut aber in ahd. Zeit für abgeschlossen (Ausbau zu einem neuen apophonischen [ablautenden] Prinzip durch Analogie, 299ff.).

Anm. 3. Der Umlaut ist ein gemeingerm. Lautwandel (lediglich dem Got. fehlt er). Er ist im Nord- und Nordwestgerm. älter als im Ahd. und auch innerhalb des Ahd. im Frk. früher durchgängig belegt als im Obd. (Schatz Ahd. 39). Dennoch ist die dialektgeographische Vorstellung einer Ausbreitung von Norden nach Süden (Brinkmann 1931, 77) abzulehnen. Der Umlaut ist überall, wo er wirksam war, ein autochthoner Vorgang. Es ist unrichtig, dass das „Umlautprinzip [...] dem Obd. ursprünglich fremd war“ (Brinkmann 1931, 77). Anders wären die frühen Umlautschreibungen der St. Galler Vorakte (Sonderegger 1961, 267f.) und Südtiroler ON wie *Eppan*, *Etsch* u.a. (aus lat. *Appianum*, *Athesis*; Finsterwalder 1990–95, 22 u.ö.) nicht erklärbar. Vgl. Kranzmayer 1937, 73ff.; Antonsen 1969, 201ff.; Höfler 1955, 62ff.

Anm. 4. Forschungsberichte: Jellinek in Streitberg/Michels/ Jellinek 1936, 390ff.; Brinkmann 1931, 77ff.; Sonderegger 1959a. – Weitere Lit. (Auswahl): Schatz Abair. § 19; Franck Afrk. §§ 10ff. (dazu Lessiak 1908, 122ff.; 1910, 211f.); Schatz Ahd. §§ 47ff.; Mhd. Gr. § 18; Prokosch 1939, 107ff.; Rooth 1940/41; Löfstedt 1944; Schwarz 1954; Hotzenköcherle 1956; Valentin 1969, 265ff.; Erdmann 1972; Robinson 1975; Voyles 1977; Wiese 1987 (ablehnend Scheutz 1989; Penzl 1994, 54f.); Schulte 1998.

a-Umlaut (‘Brechung’)

Eine andere, sich schon seit germ. Zeit vollziehende Assimilation des Haupttonvokals /u/ an *e*, *o*, *a* der unbetonten Folgesilben führte zur Senkung von germ. /u/ zu /o/ (§ 32). Unter gleichen Bedingungen wurde germ. /eu/ zu frühahd. /eo/ gesenkt (§ 47f., weiter > *io*). Umstritten ist, ob der gleiche Vorgang auch für die Senkung von *i* zu /ë/ anzunehmen ist (Lloyd 1966, 739ff.; Connolly 1977, 350; vgl. § 31 und A. 1). Es handelt sich um eine Assimilation der Extremvokale an die Mittelvokale (wie in umgekehrter Richtung beim Wandel von /ë/ zu /i/ im Germ., § 30a, b und im Ahd., § 52

§ 30c). J. Grimm (Gr., 3. Ausg., 1840, 77 u. ö.; Grimm 1880, 193) nannte diesen Vorgang ‘Brechung’; Holtzmann 1841, 773f. bezeichnete ihn in seiner Rezension als „Umlaut durch *a*“ (*a*-Umlaut: Antonsen 1964, 177 u.a.). Die Bezeichnung ‘Brechung’ für die Senkung sollte aufgegeben werden (vgl. Anm. 2 und § 10, A. 3).

Während *u* vor folgendem *e*, *a*, *o* außer vor Nasalverbindungen im Germ. regulär zu *o* wird (§ 32), unterbleibt die Senkung von *i* > *e* (§ 31) in vielen Fällen, z.B. im Part. Prt. der stV.: einerseits *gizogan*, *giwortan*, *ginoman* (aber *gifuntan*), andererseits *gistigan* usw. In anderen Fällen konnte morphologisch bedingter Wechsel in die eine oder andere Richtung ausgeglichen werden, vgl. ahd. *skif* : *skef*, *skirm* : *skerm* usw. (Antonsen 1964, 183, A. 21; ausführlich Connolly 1977).

Anm. 1. Im Ahd. sind Fälle mit *e* häufiger als in anderen germ. Sprachen, vgl. z.B. ahd. *quec*, *spec*, *zebar* : ae. *cwic*, *spic*, *tifer*, ahd. *wehha*, *behhari* : as. *wika*, *bikeri*. Marchand 1957, 346ff. und Moulton 1961, 9ff. gehen von einem Phonem mit den Allophonen [*i*, *e*] aus. Antonsen 1964, 181ff. versucht, die Vorgänge mit Hilfe von *i*-, *a*- und *u*-Umlaut zu erklären. Laryngalistische Erklärung bei Connolly 1977 mit Erörterung aller einschlägiger Wörter, vgl. 350: Senkung durch benachbarte Laryngale, *a*-Umlaut-Bedingungen nicht Ursache, wohl aber *conditio sine qua non*.

Anm. 2. Die Bezeichnung ‘Brechung’ sollte der Diphthongierung einfacher Vokale durch Einflüsse folgender Konsonanten vorbehalten bleiben. Die in anderen germ. Sprachen, bes. im Ae. (Ae. Gr. § 83ff.) häufigere Erscheinung zeigt sich im Ahd. nur in beschränktem Umfang vor dem Frikativ *h*. Regelmäßig nur bei N in *i* > *ie*, *û* > *uo*, s. § 154 A. 8; anderes ist vereinzelt, so die § 29 A. 5 erwähnten Brechungen von *spehôn*, denen sich Fälle wie *firliache* O Sal 47 in Hs P (= *firliche* Hs. V) u.ä. anschließen. – Kögel 1887, 107.

Monophthongierung, Diphthongierung

§ 53 Der Wandel der germ. Diphthonge */ai/*, */au/*, */eu/* zu ahd. */ei/*, */ou/*, */iu/* erfolgt durch eine Kontaktassimilation an den benachbarten Vokal: Der erste Vokal des Diphthongs wird durch den zweiten gehoben. Dabei erfolgt die Assimilation des *a* in Richtung auf den folgenden Extremvokal (palatal: *a* zu *e* vor *i*, velar: *a* zu *o* vor *u*), *e* wird nur gehoben, aber nicht durch das folgende *u* velarisiert. Erst in der spätahd. Monophthongierung des */iu/* zu */ü/* erfolgte eine wechselseitige Assimilation beider Vokale (*/iu/* über *[*iu*] zu */ü/*).

Eine Totalassimilation tritt bei der kontextabhängigen Monophthongierung von germ. */ai/*, */au/* (über **ei*, **ou*) zu */ē/*, */ō/* ein (§§ 43, 45). Das phonetische Merkmal, das die Senkung des zweiten Diphthongteiles bewirkt, ist (nach der Interpretation durch Vennemann 1972, 871ff.) die Tiefe des Folgekonsonanten in Relation zu dem vorhergehenden Vokal. Der Zungenkörper liegt bei *h*, *r* tief in Relation zu vorderen wie hinteren Hochzungenvokalen (*i*, *u*; vgl. auch die Senkung von got. *i*, *u* > *ái*, *áú* vor *h*, *r*), außerdem in Relation zu *i* bei *w*, in Relation zu *u* bei allen Dentalen (dazu

kritisch Ronneberger-Sibold 1989, 226). Vgl. ferner Penzl 1947; Rauch 1973; van Coetsem 1975, Durrell 1977, Morciniec 1981. Anders (und nur für *au* > *ō*) Harbert 1997.

Die Entwicklung von germ. /*eu*/ zu ahd. /*eo*/ erfolgt unter den Bedingungen des *a*-Umlautes (§ 52). Die Entwicklung von /*eo*/ zu /*io*/ folgt der universellen Tendenz zur Hebung des Nukleus fallender Diphthonge (Venne-mann 1972, 871).

Die ahd. Diphthongierung von germ. /*e̅*²/ und /*ō*/ zu /*ea*, *ia*/ bzw. /*ua*, *uo*/ ist Folge eines phonologischen Schubes, der durch die Entstehung der neuen /*ē*/, /*ō*/ < *ai*, *au* ausgelöst wurde; Dal 1951, 115f.; Moulton 1961, 19f.; Rauch 1967, 84ff. (ähnlich schon Wilmanns 1, 265). Zur Phonetik des Lautwandels vgl. Rauch 1967, 90ff.

Van Coetsem 1975, 24ff. sieht hingegen sowohl in der ahd. Mono- wie Diphthongierung gleichzeitige Hebungsprozesse, die den ersten Vokal von (biphonematisch gewerteten) Vokalverbindungen (Diphthongen, *ē*, *ō* = *ee*, *oo*) betrafen.

Anm. 1. Monophthongierung und vor allem Diphthongierung sind Lautwandelprozesse, die sich in der ahd. Überlieferung gut verfolgen lassen und die regional gestuft ablaufen: am frühesten sind die Endstufen im Frk. erreicht, bald danach im Alem. (z.T. orthographisch abweichend), mit Verzögerung um bis zu einem Jh. im Bair. Erst um 900 ist ein einheitlicher ahd. Zustand erreicht. Brinkmann 1931, 157ff. hat die Vorgänge als Ausbreitung aus dem Frk. interpretiert und breite Zustimmung erhalten. Rauch 1967, 94f. lehnt dies für die Diphthongierung ab.

Anm. 2. Die Monophthongierung des *ē* < germ. *ai* ist deutlich früher zu belegen als die von *ō* < germ. *au*. Auch die Diphthongierung von *ō* wird vor allem im Bair. erheblich später bezeichnet als jene von *ē*. Man wird aus der unterschiedlichen Verschriftung aber nicht auf zeitlich verschobene Lautwandel schließen dürfen (Penzl 1947, 177ff.). Beide Veränderungen sind als je einheitliche Vorgänge („Reihenschritte“) zu betrachten.

Anm. 3. Die verschiedentlich vertretene Hypothese eines roman.-frz. Einflusses auf die ahd. Diphthongierung (Frings u.a.) ist nicht zu halten; ausführlich dazu Rauch 1967, 72ff. (vgl. § 35 A. 3).

Anm. 4. Zur ahd. Mono- und Diphthongierung vgl. ferner Baesecke Einf. 18ff.; Schweikle 1964, 230ff.; Valentin 1969, 281ff. und die Lit. zu den einschlägigen Paragraphen.

Expressive Vokaldehnung

Die gesprochene Umgangssprache oder Mundart wird an geschriebenen Rufformen von PN in St. Gallen mit ausdrücklicher Längenbezeichnung erkennbar: 764 *Haato*, 838 *Hâto* zu *hadu*-; 838 *Hûg* zu *hugu*-. Zu diesen aus zweigliedrigen Namen gekürzten (Kose-) Namen stellt sich mit Akut (Längenbezeichnung) 838 *Áto* zu *atto* ‘Vater’; Sonderegger 1961, 268f. Vgl. die expressive Konsonantendehnung § 95.

Die Vokale der nicht starktonigen Silben

§ 54 Die Vokale in den nicht starkbetonten Silben sind im Ahd. weit weniger fest als die Stammsilbenvokale und zeigen eine von diesen meist sehr abweichende Entwicklung, die am Ende der ahd. Periode zum *e* oder gar zum Ausfall führt. Aber auch die ältesten Formen, in denen uns im 8./9. Jh. die Vokale der Nebensilben entgegentreten, haben teils unter dem Einfluss des Stammsilbenstarktons, teils durch sonstige Ausweichungen schon so zahlreiche Wandlungen erfahren, dass es nur durch Heranziehung der übrigen germanischen Dialekte möglich ist, den gemeingerm. Stand dieser Vokale klarzustellen. Unter Verzicht auf eine Darstellung der vordeutschen Entwicklung gehen wir daher von den ältesten im Ahd. vorkommenden Formen aus und verfolgen deren Entwicklung während der ahd. Periode. – Vgl. Baesecke Einf. §§ 21–47.

Anm. 1 Wichtige Arbeiten über die Geschichte der germ. Nebensilbenvokale: Sievers 1877, 522ff.; 1878, 63ff.; Paul 1877, 315ff.; 1879, 1ff.; Mahlow 1879; Möller 1880, 482ff.; Collitz 1891; Jellinek 1891d; Walde 1900 (dazu Jellinek 1901; Janko 1905); van Helten 1903, 497ff.; Kluge 1913, 130ff.; Reis 1974a; Hollifield 1980; 1984; Boutkan 1995.

Über die Vokale der unbetonten Silben in der ahd. Sprachentwicklung vgl. Behaghel 1928, 322ff.; Wilmanns 1, 335ff.; Baesecke Einf. §§ 21–47; Sonderegger 1961, 271 ff.; 1970, 314ff.; Valentin 1969.

§ 55 Die Vokale der nichtstarktonigen Silben scheiden wir in Vokale der Endsilben, der Mittelsilben und der Vorsilben. Die Vokale vor dem Starkton (in Vorsilben bzw. proklitischen Präpositionen) sind am frühesten der Abschwächung verfallen, von den Vokalen nach dem Starkton bleiben die Vokale der Endsilben fester als die Mittelsilbenvokale. Mittelsilben gibt es natürlich nur in drei- und mehrsilbigen Wörtern; die Endsilben sind entweder Flexionssilben (bzw. Adverbialendungen) oder Bildungssilben, die in bestimmten grammatischen Formen in den Auslaut treten, bei Anfügung von Flexionssilben jedoch als Mittelsilben erscheinen (z.B. N.Sg. *friuntin*, G.Sg. *friuntinna*).

Anm. 1. Neben den proklitischen Wörtern, die regelmäßig dem folgenden Wort untergeordnet sind, werden selbständige Wörter, die unter Umständen den Hauptakzent tragen können, im Satze oft enklitisch oder proklitisch an ein stärker betontes Wort angelehnt und dadurch in ihrem Vokalismus schwankend und der Reduktion ausgesetzt. Am häufigsten betrifft dies Formen der Pronomina, bei denen auf diese Erscheinungen im einzelnen eingegangen wird (vgl. bes. §§ 283 A. 2, 287 A. 2, 3).

Die Vokale der Endsilben

§ 56 Die Entwicklung der Endsilbenvokale während der ahd. Periode wird in der Flexionslehre behandelt, auf die für die Einzelheiten verwiesen sei. Nur einige allgemeine Bemerkungen mögen hier folgen. – Hollifield 1980.

In den Endsilben kommen im Ahd. die Vokale *a*, *e*, *i*, *o*, *u* vor, und zwar § 57 sowohl kurz wie lang. Ein Diphthong als Endsilbenvokal findet sich in der obd. Endung *-iu* des I.Sg. der *ja*-St. (§ 198) und *i*-St. (§ 215 u. A. 2), im N.Sg. f. und N.A.Pl. n. der st. Adjektivflexion (§ 248) sowie (nur alem.) im N.A.Pl. der Diminutiva (§ 196 A. 3) und als Nebenform zum N.Sg. der fem. *īn*-St. (§ 228 A. 1).

In der weiteren Entwicklung der Endsilbenvokale besteht oft ein Unterschied hinsichtlich der Position des Vokals entweder unmittelbar am Wortende oder gedeckt durch nachfolgende Konsonanten; man hat danach zwischen auslautenden (ungedeckten) und inlautenden (gedeckten) Endsilbenvokalen zu unterscheiden.

Anm. 1. Die Länge der Endsilbenvokale im Ahd. setzte man seit J. Grimm vielfach nach dem Gotischen an und gab daher einer Reihe von Endsilben die Längezeichen, für die aus dem Ahd. selbst kein Beweis der Länge zu erbringen war. Heute setzt man nur diejenigen Vokale als lang an, deren Länge im Ahd. nachweisbar ist. Zeugnisse für die Länge haben wir 1. in den Doppelschreibungen, hauptsächlich in B (§ 7 A. 6), 2. in den Zirkumflexen, die N auf die Endsilbenvokale setzt (§ 7 A. 8). Diese beiden um ca. 200 Jahre voneinander entfernten Zeugen bezeichnen im Wesentlichen dieselben Endsilbenvokale als lang, so dass an ihrer Zuverlässigkeit kein Zweifel besteht. Genaueres s. Braune 1876, 125ff. Vgl. auch Kögel Lg. 2, 467; Franck Afrk. 59f.; Valentin 1969, 57ff., der darauf hinweist (260), dass die Längen obd. (B, N) besser bewahrt bleiben als frk. (T, O). – Zu den heutigen Endsilbenvokalen im Deutschwallis vgl. §§ 60 A. 3; 193 A. 4; 207 A. 6; 221 A. 1.

Anm. 2. Nur vereinzelt steht in Endsilben auch *ę* oder *ae* statt *e*, *ē*, manchmal wohl zur Bezeichnung der offenen Aussprache (vgl. in Stammsilben § 14); öfter in Rb (Ottmann 1886, 25, 30), z.B. *tuę* 'faciat', *sinę* 'suos', *farmanęn*; andere Beispiele: *pidenchenmae* Freis. Pn, *sedalae* (D.Sg.), *ōtagę*, *zuuiskę* (N.Pl. m.) Ra. Weitere Beispiele Franck Afrk. § 56.

Im 9. Jh. erhalten sich die Endsilbenvokale im Allgemeinen noch auf demselben Stand wie in der 2. Hälfte des 8. Jhs. Erst Anfang des 10. Jhs. beginnt ein stärkerer Verfall, von dem sich im 9. Jh. schon Spuren zeigen. In den St. Galler Vorakten ist die Endsilbenschwächung schon früh im 9. Jh. zu erkennen: 804 *Gundhere* (zu *heri* 'Heer', § 202); im ersten Namenteil: 797 *Erchenhart* zu *erchan*, *Careman* zu *kara* 'Sorge, Klage' (Sonderegger 1961, 273).

Anm. 1. Im 8. Jh. ist noch deutlich der Übergang von *ja* (*jā*) > *e* in den Endsilben fassbar. Vgl. Paul 1877, 344; 1887, 553; Braune 1910, 554f.; Franck Afrk. § 52. Im 9. Jh. ist aber für dieses *e* meist wieder *a* eingetreten. Vgl. § 118 A. 2 und in der Flexionslehre §§ 198 A. 4; 209 A. 3; 226 A. 1; 250 A. 2; 309; 314–316.

Anm. 2. Von den auslautenden kurzen Vokalen sind *a* und *o* am festesten, sie erfahren im 9. Jh. nur selten eine Veränderung. Weniger fest sind *i* und *u*, die allgemein im 10. Jh., hin und wieder schon im 9. Jh., zu *e* und *o* übergehen. Vgl. zur Adjektivendung § 248; Baesecke 1931, 372. Für T vgl. Sievers § 103ff. – Im gedeckten Auslaut PN *Ernost* im Vorakt gegenüber *Ernost* in der Urkunde 850 (Sonderegger 1961, 273).

Anm.3. Die kurzen und langen *e* der Endsilben zeigen im späteren Bair. (10. und 11. Jh.) eine starke Neigung, in *a* überzugehen; Beispiele sind zahlreich: für fast alle Arten des *e*, bes. auch für die *-ēr* (N.Sg.) und *-ēn* (D.Pl.) des st. Adj., z.B. in den Prudentiusglossen aus Prag und München (Gl 2, 400ff., vgl. dazu Schatz Abair. 5 A. 1, der ihren rein bair. Charakter bezweifelt). – In älteren bair. Denkmälern zeigen sich Anfänge dieser Neigung, z.B. im Freis. Pn (2 *werda*, *wesa*, *rīchisōia*; 2 *danna eogawanna*); Petruslied (*alla*, *unsar*), Wiener Hundesege (Lb Nr. 31, 2: *Christas*, *geloufan*, *fruma*, *alla*, *gasunta*). Vgl. Vondrák 1897, 205; zur Nominalflexion: Schatz Abair. § 96a; Ahd § 303, 304; zum Verb: Förster 1966, 41ff., 45.

Auch in einzelnen alem. und frk. Quellen gibt es Beispiele dieses Überganges; nur beim auslautenden *e* im I (*hantgriffa*, *alilenda*; *dhīna*, *mina*); Merseb (*holza*, *bluoda*, *bēna*; Eichner/Nedoma 2000/01, 106ff.); Sam (*thanna*; *berega*, *sīna*, *giborana*; Opt. Präs. *geba*); aus- und inlautend bei dem Schreiber γ des T (Sievers § 107, Moulton 1944, 329; doch vgl. Valentin 1969, 66f., 143), z.B. D.Sg. *nemenna*; N.A.Pl. Adj. *sīna*, *touba*; Opt. *wēsa*; Imp. *haba*; *thanna*; 2.Pl. Ind. *gisēhat*; *andar*; *iuwar*; N.Sg. Adj. *leo-bar*; D.Pl. Adj. *sīnan*, 3.Pl. Opt. *githuahan*; swV. III *sagant*; weitere frk. Beispiele: Franck Afrk. § 57.

Unabhängig von der ahd. Entwicklung erscheint in St. Galler Namen seit dem 9. Jh. minderbetontes *-gēr* 'Wurfspeer' häufig latinisiert als *-garius*, analog zu *hari*, *heri* 'Heer', latinisiert *-harius* (vgl. § 27 A. 1): 754 *Uuodolgari*, 811 *Notgarii*; 821 *Liutgarii*, 822 *Roadkarii*; das setzt Kürzung von *-gēr* > *-ger* voraus: Sonderegger 1961, 257; so auch in Fulda: Geuenich 1976, 154.

§ 59 Über die Abschwächung der Endsilbenvokale zu einförmigem *e*, die vom 10. Jh. an stärker hervortritt und im Laufe des 11. Jhs. schon zu weiter Verbreitung des *e* führt, vgl. Valentin 1969, 57ff. Aus seiner Untersuchung der großen Denkmäler ergibt sich folgendes Bild:

a) Unter den obd. Texten treten in B die Kurzvokale *i*, *e*, *a* und *o* in ungedeckter Stellung auf; dagegen ist die Opposition *u* : *o* wohl bereits zugunsten von *o* aufgegeben (seltene, unsichere Schreibung von *u*). Im bair. überformten OFreis erscheint *u* nicht mehr, *i* ist auf dem Rückzug zugunsten von *e*. N hat im ungedeckten Auslaut das System der drei Kurzvokale *e*, *a*, *o*. – Im gedeckten Auslaut zeigt B noch alle fünf Kurzvokale, bei OFreis deuten Unsicherheiten der Schreibung auf einen Zusammenfall der Mittelvokale *e*, *a*, *o* hin, während die kurzen Extremvokale *i* und *u* noch intakt sind. Bei N herrscht überall *e*, nur vor *-ng* (z.B. *edeling*, *frisking*) stets *i*.

Von Langvokalen und Diphthongen sind ungedeckt nachweisbar \bar{i} , \bar{o} , *iu* in B, \bar{i} , \bar{a} , *iu* bei N, gedeckt \bar{i} , \bar{e} , \bar{a} , \bar{o} , \bar{u} bei B und N. In OFreis erlauben die Graphien keine Entscheidung.

b) In den frk. Denkmälern (I, T, O) ist das dreistufige System der fünf Kurzvokale (*i* – *u*, *e* – *o*, *a*) in ungedeckter und gedeckter Stellung noch intakt; nur im ostfrk. T (aber nicht im südrheinfrk. O) kündigt sich die Tendenz an, die Opposition *u* : *o* zugunsten von *o* aufzugeben. Langvokale in ungedeckter Stellung lassen sich bei I, T, O nicht sicher nachweisen; nur einmal *scoldii* I neben zwei *scoldi* und 7 sonstigen Schreibungen der 3.Sg. Opt. Präs. mit *-i*. – In gedeckter Stellung sind für I *i*, *e*, *a*, *o*, *u* graphisch bezeugt; für T und O sind Längen nicht nachweisbar, außer

zwei *-lih* T mit Zirkumflex (Nebenton; deshalb wohl auch für O anzunehmen).

Gesprochene Sprache zeigt die Abschwächung früher als die konservative Schreibsprache (zu frühen Abschwächungen in Namen: Sonderegger 1961, 273; zu den Sonderverhältnissen einer Lernaltsprache in den Pariser Gespr. vgl. Klein 2000, 52ff.). Geübte Schreiber halten die tradierten, volleren Formen länger fest als ungeübte; für jedes Denkmal bedarf es gesonderter Untersuchung.

Anm. 1. Zur Schwächung der Endsilbenvokale allgemein vgl. Paul 1879, 137ff.; – Zu alem. Texten: Über N vgl. Braune 1876, 146.; Kelle 1885, 238ff.; Fenselau 1892, 13; Lloyd 1961; zu O Lloyd 1964. – Über spätalem. Endsilbenvokale vgl. Kauffmann 1888a, 464ff.; 1890, 121, 134; Leitzmann 1889, 498ff.

Anm. 2. Zum Spätbair. vgl. Schatz Abair. § 110d. Starkes Schwanken der Endsilbenvokale bei Otloh (Vogt 1876, 262ff.) und in den Wess. Predigten (Schatz 1908, 165ff.). – Zum Wiener N vgl. Heinzel 1875/76, II, 203ff., zur WGen: Dollmayr 1903, 108; zu den bair. Bibelglossen: Steinmeyer, Gl 5, 408ff.; Matzel 1956; Förster 1966.

Anm. 3. Zur Abschwächung im Frk. vgl. Franck Afrk. § 63; zu fuldischen PN Geuenich 1976, 163ff.; zu O: Kappe 1909/1910; dazu Baesecke 1910, 374ff.; zum Leid. Will: van Helten 1897, 467ff.; Sanders 1974, 263ff.

Das Schlussergebnis der Abschwächung der vollen Endvokale ist im Allgemeinen *<e>*. Jedoch ist in manchen Denkmälern dieser schwache Vokal auch durch *<i>* bezeichnet, das dann, ebenso wie sonst *<e>*, für jeden beliebigen älteren Vokal eintritt. – Noch nicht vollendet ist die Abschwächung bei Ausgang der ahd. Periode im Alem., wo sich sogar noch im Mhd. volle Vokale häufig als Entsprechungen der bei N zirkumflektierten Längen finden. Zur heutigen Erhaltung im Deutschwallis vgl. Anm. 3. – Vgl. Behaghel 1928, 327f. und die § 59 A. 1 zit. Literatur. § 60

Anm. 1. Das schwache *i* der Endsilben, das sich im Md. bis tief in das Frühnhd. hinein gehalten hat, ist in der spätahd. Zeit auch im Obd. nicht selten, vielfach in bair. Quellen (meist neben *e*), z.B. im Wiener N, im Merig (Lb Nr. 41) u.a.; ebenso im Spätalem., z.B. Memento mori; StD Nr. 58 u.a.

Anm. 2. Auch bei N findet sich *i* statt des indifferenten *e*, und zwar nur im gedeckten, niemals im ungedeckten Auslaut. Die verschiedenen Schriften differieren in der Anwendung des *i* erheblich; *i* fehlt im Bo (mit wenigen Ausnahmen; Kelle 1885, 246), sehr häufig dagegen ist es in den Aristot. Abhandlungen des Cod. Sang. 818 (Piper 1, 367–588; King Bd. 5. 6), z.B. 3.Pl. *téilint* (2), Inf. *chédin*, 3.Sg. *pehábit*, *sélbiz*, G.Sg. *chórnis*, D.Pl. *brúchin*, D.Sg. *chúmftigin*. Der Cod. Sang. 825 der Kat (Steinmeyer 1874, 474ff.; King Bd. 5) hat ebenfalls viele *i*, die auch in 'De syllogismis' (King/Tax Bd. 7, 267ff.), in den Sprichwörtern (Lb Nr. 23, 18), in den Versen der Rhetorik (Lb Nr. 40), ferner im Brief Ruodperts (Lb Nr. 23, 19) vorherrschen. Vgl. Kelle 1886a, 343. Nur selten findet sich *i* im MC, ebenso in den Ps, während Npg das *i* überaus häufig verwendet. – Vgl. auch Bohnenberger 1913, 376f.

Anm. 3. Erhalten ist die Vokalqualität bis heute (unter Einwirkung des roman. Akzentes) im Höchstalem. des Deutschwallis: für ahd. *-a* (*ā*): *taga* 'Tage', *hirta* 'Hirten',

sēwa 'Seen', *tsunga* 'Zunge', A.Sg. f. *sia* 'sie', D.Sg. f. *ira* 'ihr'; -æ für ē: z.B. in den Flexionsendungen des Sg. Opt. Präs., -ēn(t), -ēs(t), -ēt; i für ī: z.B. (ungedeckt) *saiti* 'sagte' (Opt.); (gedeckt) Opt. Prät. *laitin* 'legten', *weltid* 'wolltet'; u für ō und ū: z.B. *dr tagu* 'der Tage', *tsur sītun* 'auf der Seite'. Vgl. Wipf 1910; Bohnenberger 1913a; Henzen 1928/29, 109; Moulton 1941, 59ff.; Rübél 1950, 7ff.

§ 61 Elision der auslautenden Vokale vor folgendem vokalischem Anlaut findet sich besonders häufig nur bei O, wo der Vokal teils fortgelassen ist (z.B. *āz eine* = *āze e*. II 17, 4), teils durch darunterstehenden Punkt elidiert wird (z.B. *himilā alle* II 4, 74). Oft aber ist auch die metrisch notwendige Elision nicht angedeutet (z.B. *ougta in* II 4, 82). – Ganz besonders tritt bei O die Elision vor enklitischen Wörtern ein, wovon am häufigsten das dem Verb nachgestellte Pronomen betroffen ist, wie *det er* (= *deta er*, vgl. § 319 A. 1), *wān ih* (= *wānu ih*; vgl. § 305 A. 3); aber auch andere Fälle wie *want er* (Konjunktion *wanta*), *lant ist* (D.Sg. *lante*) sind zahlreich.

Nur bei Enklise ist die Elision auch in anderen ahd. Quellen nicht ganz selten, z.B. *quidih* (*quidu*), *sōsih* (*sōso*) T (Sievers § 117), *haldih* Lb Nr. 21,18 (Straßb. Eide), *hōrtih* Musp, *gideilder*, *inder*, *wolder* Ludw, *mahtih*, *fliugih* Lb Nr. 38 (Ps. 138).

Anm. 1. In den Elisionen bei O sieht Franck Afrk. 79 z.T. Nachahmung latein. Metrik; ihm stimmt Baesecke 1910, 374ff. zu, während Wilmanns ²1, 332 (³1, 353f. abgeschwächt) und vor allem Kappe 1909/1910 annehmen, dass dies die von O gesprochenen Formen seien, neben denen nur in der Schreibung oft die 'Normalformen' ständen. Über die Unterscheidung der metrisch bedingten und der sprachgemäßen Kurzformen bei O handelt de Boor 1928; vgl. Valentin 1969, 75.

Die Vokale der Mittelsilben

§ 62 Die Vokale der Mittelsilben in drei- und mehrsilbigen Wörtern sind im Ahd. schon in der älteren Zeit graphisch vielen Schwankungen unterworfen.

Nach Valentin 1969, 185ff. erscheinen zwar in den großen Denkmälern von I bis N in den Graphien alle fünf ursprünglichen Kurzvokale, doch beweisen von Anfang an Unsicherheiten der Schreibung, dass besonders die Opposition der Mittelvokale *e* : *a* : *o* zur Neutralisierung neigt. Es kann daher schon seit I mit einem phonologischen System /i/, /a/, /u/ gerechnet werden, wobei [e, o] als Allophone zu /a/, aber auch zu /i/ bzw. /u/ auftreten können. Auch bei N kommen in Mittelsilben alle fünf Kurzvokale graphisch vor; aber /e/ überwiegt bei weitem, die anderen Vokale halten sich nur beschränkt und in bestimmten Umgebungen.

Wieweit Langvokale in Mittelsilben anzusetzen sind, bleibt vor N mangels ausreichender graphischer Bezeichnung weithin unsicher (selbst B hat nur drei Doppelschreibungen in Mittelsilben). Bei N, bei dem alle historisch langen Vokale belegt sind, deuten die Akzente darauf hin, dass Langvokal der Mittelsilbe nach langem Tonvokal oder nach zwei vorausgehen-

den Silben noch gilt, wenn Kurzvokal folgt. In allen anderen Fällen scheint Vokallänge zugunsten der Kürze neutralisiert zu sein. Ähnliches gilt auch schon für O, während bei T /i/ in Mittelsilben noch intakt ist, die Opposition zwischen /ā/ : /ē/ und /ū/ : /ō/ aber bereits zur Neutralisierung neigt.

Viele ursprüngliche Mittelsilben kommen im Ahd. bei Fehlen einer Flexionsendung (Ø-Flexiv) auch als Endsilben vor (so besonders im N.A.Sg. der Nomina, vgl. § 55).

Anm. 1. Als Mittelsilbenvokale verhalten sich auch die Vokale der Kompositionsfuge (vgl. Got. Gr. § 88a). Der Vokal ist im Ahd. bei Lang- und Mehrsilbigen meist synkopiert; er steht regelmäßig nur bei Kurzsilbigen, z.B. *a-*, *ō-*Dekl. *tagamuos* 'Mittagsmahl', *bētahūs*; *i-*Dekl. *merigrīoz* 'Perle', *turiwart*, *selihūs* 'aula'; *u-*Dekl. *fridusam*; *n-*Dekl. *botascaf*; *īn-*Dekl. *frawilaose* 'freudelose' Pa, Ra (Baesecke 1931, 337); *wa-*Stämme *trēsöhūs*, *balorāt*, doch in älterer Zeit auch *sēo-līdanti* Hl, **sēo-līh* > *sīo-līh* (T) 'maritimus' (vgl. Gröger 1911, § 93); bei *ja-*Stämmen ist auch bei langsilbigen Substantiven *i* meist erhalten: *heribērga* und *bettisioh*, *helliwīzzi*, *suntilōs*, während langsilbige Adjektiva das *i* nicht haben: *kuonheit*, *milthērzi*. Für die Schwankungen dieser Kompositionsvokale gilt im Allgemeinen das in § 64 Bemerkte, doch kommen bei den Mittelvokalen bei langsilbigen Substantiven auch durch Anschluss an den Gen., z.B. *mannolīh*, *mannilīh*, *nōtigistallo* O u.a., oder durch sonstige analogische Umbildungen manche Abweichungen vor (z.B. *hellowīzi* für *helliwīzzi* nach dem Nom. *hella*; *bētohūs*, *bētoman* O zu swV. *bētōn*, vgl. Gröger 1911, 169ff.). – Weiteres s. Wilmanns 1, § 318; Kögel 1879, 29ff.; Baesecke Einf. § 24; 1931, 334; Sievers § 101 (zu T); Jelinek 1891a, 419f.; Franck Afrk. § 54; Schatz Abair. § 39; Schindling 1908, § 19; Sānger 1910; Weisemann 1911; umfassend: Gröger 1911; Schatz 1935, 129; Geuenich 1976, 172ff.

Anm. 2. Synkope zwischen gleichen Konsonanten zeigen: *gomman* < *gomaman*, *ellentī* < *elilenti*, PN wie *Herrant* neben *Heribrant*, *Immunt* neben *Imileib*, *Siggēr* neben *Sigimunt*, Schatz 1935, 129ff.

Anm. 3. *al-*, *fol-*, *man-*, *mis-* wechseln mit *ala-*, *folla-*, *manna-*, *missa-*, sie stehen unter besonderen Bedingungen, Gröger 1911, 7; Baesecke 1931, 335.

Anm. 4. Ähnlich wie die Appellativa verhalten sich die PN, wenn hier auch Ausnahmen häufiger sind. Der Fugenvokal fehlt gewöhnlich, wenn das erste Glied zweisilbig ist oder lange Stammsilbe hat: *Adalberth*, *Ermanrīh*, *Eburnand*, *Winidheri*; *Hünbald*, *Mahthild*; *Wārbald*, *-boto*, *-gart* u.a. (zum Adj. *wār*, gegenüber *wara*, s.u.); *Ansoldwīlāre* ON des Vorakts gegenüber *Ansoldowīlāre* der Urk. (Sonderegger 1961, 274).

Kurzsilbiges Erstglied bewahrt dagegen den Fugenvokal, z.B. *ja-*Dekl.: *Biligunt*, *Elihilt*, *Kunigund*; *jō-*Dekl.: *Sibigelt* (zu got. *sibja*); *u-*Dekl.: *Batufrid*, *Fridudanc*, *Fridurīh*, *Witukind*; *n-*Dekl.: *Arafrid*, *-gēr*, *-gīs*, *-līnd* (zu *aro* 'Adler'), *Beradeo* (zu *bero* 'Bär'), *Gomahilt*, *-trūd* (zu *gomo* 'Man'); *Waraburg*, *-here*, *-līnd*, *-man* (alem. Förstemann 1, 1534f.; in Frauennamen zu *wara* 'Achtsamkeit', sonst eher zu *warian* 'wehren'; Schramm 1957, 155f.).

Oft stehen langsilbige Namenformen mit und ohne Fugenvokal nebeneinander, wobei örtliche Unterschiede eine Rolle spielen mögen: *Altuperht* neben *Altperht* (vgl. § 64 A. 3); *Deotarāt*, *Helferīh*, *Waltirīh* neben *Deot-*, *Helf-*, *Walt-* (vgl. § 65 A. 2); *Ruodigēr* neben *Hrōtkēr*, *Ruodgēr*; *Karleman*, *Erlabald* neben *Karlman*, *Erlhilt*, *Erlman*. – Bemerkenswert sind bei den *jō-*St. Formen mit und ohne Geminat: *Eggihart* – *Egihart* (zu *eggia* 'Schwertschneide'), *Sunnihilt* – *Suniperht* (vgl. got. *sunja* 'Wahrheit'), *Brunnihilt* – *Brunihilt* (zu *brunnia* 'Brünne'; fernzuhalten sind Namen wie *Brūnhilt*, *Brūnrāt*, auch *Brūno*, *Brūning*, *Brūnicho*, denen das Adj. *brūn* 'braun' zugrunde liegt).

Gelegentlich kann bei kurzsilbigem Erstglied der Fugenvokal ausfallen: 858 *Chunbert* Vorakt – *Chunibret* Urk. (zu ahd. *kun(n)i* ‘Geschlecht’); Sonderegger 1961, 274.

Das *i* in *Cundigart*, *Churzibolt* könnte aus Gründen des Wohllauts eingeführt sein. – Bader 1909; Gröger 1911; Schatz 1935, 129ff.; Schramm 1957; Geuenich 1976, 172ff.

§ 63 Schwer nennt man Mittelvokale, die lang oder durch mehrfache Konsonanz gedeckt sind. Sie sind durch den Nebenton geschützt, zeigen im Ahd. geringe Schwankungen und haben auch im Mhd. z.T. ihre volle Qualität behalten. Beispiele: *-āri* (*scribāri*, daneben *-ari*, *-eri*, vgl. § 200); *ē* im swV. III (*habēta*, *habēnti*); *-inn* (*cuninginna*, G.Sg. zu *cuningin*, vgl. § 211); *-īg* (*sālīg*); *-īn* (*steinīn*); *-isc* (*diutisc*, *mennisco*); *-ing*, *-ling* (*muoding*, *ediling*, Grimm Gr. 2, 352; Henzen 1965, 166f.); *-ohti* (*steinohhti*, Grimm Gr. 2, 380; vgl. § 251); *ō* im swV. II (*salbōta*, *salbōnti*); Kompar. *-ōro*, Superl. *-ōsto* (*liubōro*, § 261 u. A. 2); *-ōd*, *-ōti* (*wizzōd*, *einōti* Grimm Gr. 2, 252 ff.; Henzen 1965, 175); *-unga* (*manunga*; § 208; Munske 1964).

Anm. 1. Vereinzelt Schwankungen und Abschwächungen finden sich auch bei diesen Mittelvokalen. Vgl. z.B. *u* statt *ō* in *mānude*, korr. zu *mānōde* T 3,1, im swV. II (§ 366 A. 1) und die zahlreicheren *a* für *ē* der swV. III (§ 368 A. 1a). Bei N ist *-inn-* zu *-enn-* geworden (*gutanno*, § 211 A. 2); für *-isc* findet sich in Nps. öfter *-esc* (z.B. *himelescun* 317,8, *irdescen* 124,9); über Verkürzung des *ō* und *ē* der swV. bei N s. § 366 A. 2, § 368 A. 1b. – Paul 1879, 138ff.; Valentin 1969, 246ff.

Anm. 2. Bei Komposita weisen die Stammsilben des Grundwortes als schwere Mittelsilben mit starkem Nebenton im Ahd. ganz festen Vokalstand auf (z.B. *éin-wīgi* ‘Einzelkampf’, *ōstar-rīchi*), zumal hier die daneben selbständig gebrauchten Wörter (*wīg*, *rīchi*) jede Abschwächung des Mittelvokals verhinderten. Doch finden sich auch im Ahd. schon einzelne Fälle der Abschwächung, sofern die Teile des Kompositums nicht mehr als selbständig gefühlt wurden. Neben *folleist*, *folleisten* schon vielfach mit abgeschwächtem Mittelvokal *follust*, *follist*, *follisten* (AWB 3, 1057ff.), neben *gomman* späthd. *gomen* (§ 239 A. 5) und Ähnliches. Vgl. Ae. Gr. § 43. – In *urlub* Ludw, N (*hurorlob* Lb Nr.31, 3) kann auch Ablaut *-lub-*: *-lob* vorliegen; vgl. Mitzka 1934, 316; Sonderegger 1959, 151.

Anm. 3. Übergang von *a* > *o* findet sich im zweiten Teile von Komposita, besonders vor *l*-Verbindungen in PN: neben *-bald* häufiger *-bold* (*Adalbold*, *Erkanpold* u.a.; schon 787 im Vorakt *Liutpoldo*, in der Urk. *Leutbaldo*; Sonderegger 1961, 268); noch früher und regelmäßiger bei *w*-Anlaut unter Verlust desselben (*-olt*, *-olf*). Bis zu *-loh* (mit Sprossvokal zwischen *l* und *h*; § 69) können *-walh*, *-olah*, *-oloh* gekürzt werden: *Sigiloh*, *Otloh*, vgl. § 109 A. 4. Außerhalb der PN z.B. in *einfol* O; vgl. § 25 A. 1; auch *werolt*, *worolt* aus *wērald* ist wohl so zu erklären. – Franck Afrk. § 62, Schatz Abair. § 6b; Schramm 1957, 29; Baesecke 1928, 104; Sonderegger 1961, 268; Geuenich 1976, 138ff.

§ 64 Die meisten Vokale in Bildungssilben sind kurz, unbeschadet ihrer Stellung in leichten oder (durch Doppelkonsonanz; § 63) schweren Silben. Sie schwanken vielfach und gehen allmählich in *e* über.

Der häufigste Vokal in Bildungssilben ist *a*. Er unterliegt aber auch (entsprechend der Tendenz zur Neutralisierung; § 62) den meisten Schwankungen, so dass feste Regeln kaum zu geben sind; vgl. §§ 65 ff.

Nicht ganz so häufig ist in Bildungssilben *i*, z.B. *-il-* (Subst. *himil*, *sluzzil*; Adj. *ubil*, *mihhil*; Verba *mihhilen*, *spurilōn* usw.); *-ir-* (Kompar. *altiro*, vgl. § 261, Pl. n. *lambir*, § 197); *-in-* (*firina*, *redina*, Verba wie *altinōn*); *-is-* (z.B. *felis*, *egiso*, Verba wie *rihhisōn*); *-ist-* (*hengist*, Superlat. *altisto* usw., § 263); *-id-* (Abstrakta wie *hōhida*, *sāvida* § 208); *-i-* im swV. I (*nerita* § 66) u.a.

Die *i* sind im Allgemeinen ziemlich fest; spätahd. gehen sie in *e* über (vgl. Schatz Abair. § 50; Gröger 1911, 150f.; Geuenich 1976, 165).

u ist in Bildungssilben verhältnismäßig selten. Abgesehen von dem sehr häufigen *-unga* (§ 63) findet sich *-ust* (*ērnust*, *angust*), *-unt* (*ārunti*, *jugunt*, *dūsunt*), *-un-* (*sibun*, *sibunto*), *-uh* (*habuh*, *miluh*, *abuh*), *-ur* (*cheisur*, *lëffur*) und einzelne Wörter wie *ackus*, *hiruz*. – Für manche dieser *u* tritt öfter *o* ein, z.B. *aboha* (neben *abah*, *-eh*, *-ih*; AWB 1, 21ff.), *keisor* (neben *keisar*, *-er -ir*, SchAWB 179). Für den PN *Ernust* wird in Fulda seit Ende 9. Jh. gelegentlich *Ernost*, 1014 *Ernest* geschrieben, Geuenich 1976, 166; in *Ebur-* ist *u* bis 1000 meist bewahrt, daneben aber auch früh schon *Eber-*, ebenda 165f. Vgl. § 62. – Vgl. Schatz Abair. § 41, Franck Afrk. § 58, 1; für T Sievers § 100.

e ist in Bildungssilben sehr selten. Es sind vor allem die Verwandtschaftswörter *fater* usw. (§ 233), dazu *ander*, *after*, *unserēr*, *iuwerēr*. – Für diese *e* tritt, wenn sie in Mittelsilben stehen, zuweilen *a* ein, z.B. *fatara* (§ 235 A. 2), *andaremo*, *unsariu*, *iuwarēm* (§ 285 A. 2). – Vgl. Schatz Abair. § 49.

Anm. 1. Die in ahd. Mittel- und Bildungssilben so ungemein häufigen *a* sind nach Paul 1879, 178ff. z.T. aus älteren germ. *u* oder *o* hervorgegangen, die auch im Ahd. noch zuweilen auftreten. Das beweisen auch Fremdwörter (Paul 1879, 206, Schatz Abair. § 46) wie ahd. *tiufal* 'diabolus', *spiagal* 'speculum', *ziagal* 'tegula', *zabal* 'tabula'. – Im Folgenden wird jedoch vom speziell ahd. Standpunkt aus immer von *a* als dem Normalvokal ausgegangen, auch wo er sicher aus *u*, *o* entstanden ist.

Anm. 2. In manchen Bildungssilben zeigt sich im Ahd. ein Vokalwechsel der Art, dass auf der einen Seite die Vokale *u*, *o*, *a*, auf der anderen *e*, *i* stehen. Er ist z. T. Rest alter Ablautverhältnisse (§ 50 A. 3), ist aber im Ahd. schon meist verwischt und nur noch in einzelnen Denkmälern oder in einzelnen Wörtern vorhanden, ohne dass noch eine strenge Gesetzmäßigkeit zu erkennen wäre. Gewöhnlich hat schon der eine Teil das Übergewicht bekommen, während der andere zur Ausnahme geworden ist. So steht z.B. *-unn* neben *-inn* in den movierten Fem. (z.B. *wirtun* O statt *wirtin*; vgl. § 211), die Ableitungen auf *-ung* wechseln ablautend mit denen auf *-ing*. Vgl. Franck Afrk. § 50. Auf altem Ablaut kann auch in PN obd. *Uodal-* (später *-el*, *-il*) gegenüber frk. *Uodil-* beruhen. In Fulda halten sich *Uodal-*, *Gagan-* und *Uodil-* *Gegin-* die Waage, *Irmin-* ist häufiger als *Erman-*; Geuenich 1976, 165. – In frk. Denkmälern, so bei O und anderen, findet sich der Wechsel zwischen *a* und *e* in den Adj. auf *-ag*: diese haben bei I regelmäßig *a* in der Endsilbe, *e* in der Mittelsilbe, z.B. *heilag*, aber *heilegan*, *heilegin*, *heilego*; bei O ist hier *e* in den Mittelsilben noch häufig, z.B. *einagan*, *managan*, auch Formen mit *i*: *einigan*, *heiligo* (s. Paul 1879, 230). Ähnliche Erscheinungen zeigen sich teilweise in den gleichen frk. Quellen beim Part. Prät. auf *-an* (§ 258a A. 1). Vgl. Franck Afrk. § 51. – Erörterung

dieser Verhältnisse, die eingehende Vergleiche mit den übrigen germ. Sprachen erfordern, bei Paul 1879, 226ff.; 1887, 553; Kluge 1913, 117ff.; Hamp 1990.

Anm. 3. Schwanken des Mittelsilbenvokals (Fugenvokals) findet sich in PN: *Altu-*, *Alti-*, *Altaperht* neben *Altperht*; *Willabert*, *Willahalm* neben häufigerem *Willi-* (zu *willio*, *jan*-St.; § 223). – Bei *u*-St. wie *Batufrid*, *Fridudanc*, *-rīh*, *Witukind* erscheint später auch *a*: *Fridarīh*, oder (durch Assimilation ?) *i*: *Witikind*. Zum *wa*-Stamm *saro* 'Rüstung' ist einmal *Sarohildis* belegt, sonst *a*: *Sarabert*, *-boto*, *-burg* usw.

§ 65 Sehr viele der in Bildungssilben erscheinenden *a* sind nicht gemeingerm., sondern erst im Westgerm. entstanden. Dies war der Fall vor *r*, *l*, *n*, *m*. Diese Laute, die im Got. (vgl. Got. Gr. § 27) und im An. noch sonantisch sein konnten, entwickelten in den westgerm. Sprachen vor sich einen Sprossvokal (Anaptyxe), dessen regelrechte Entsprechung im Ahd. *a* ist; z.B. ahd. *fogal* (aus **fugl*, got. *fugls*, an. *fugl*); *ackar* 'Acker' (got. *akrs*, langob. *accar*, *achar*), *hlūttar* 'lauter' (got. *hlūtrs*); *zeihhan* 'Zeichen' (got. *taikns*), *ēban* 'eben' (got. *ibns*); *bodam* 'Boden' (aus **budm*). Vgl. Venne-
mann 1991; Stevens 1998, 41ff.

Der neue Vokal entstand ursprünglich nur in den endungslosen Formen, wo die *l*, *r*, *n*, *m* Sonanten waren; dagegen blieben in den durch Flexion oder Ableitung erweiterten Formen die (konsonantischen) *l*, *r*, *n*, *m* ohne Sprossvokal. Dieser Zustand ist im As. noch ziemlich getreu bewahrt, z.B. as. *fugal*, Gen. *fugles*.

Im Ahd. gilt jedoch die Tendenz, den neuen Vokal auch in die flektierten Formen und Ableitungen zu übertragen. In den ältesten ahd. Quellen (z.B. Pa, R, Ra, Voc, I, M) besteht noch der Unterschied, dass das sekundäre *a* nach kurzer Stammsilbe schon eingetreten ist, nach langer hingegen in der Regel noch fehlt. Also *fogales*; *mahales*, *mahalen*; *ēbano*; *bodames*; – aber *hlūtres*; *zeihnes*, *zeihnen* (got. *taiknjan*), *zeihnunga*, *ackres*, *altres* (zu *altar*); in PN *Erchnolf*, *Frohnolf*, *Ostrolf* (zu *Ostar-*) *Gislolt* (Schatz 1935, 142). Zu *hraban* > *ram* vgl. unten § 125 A. 1. – Bald aber setzt sich der Mittelvokal auch nach langer Stammsilbe durch, und im 9. Jh. sind Formen wie *lūtares*, *zeichanes*, *zeichanen*, *zeichanunga*, *ackares*, *altares* regelmäßig. Formen ohne *a* kommen daneben noch hier und da vor, so z.B. bei O *lougnen* 'leugnen', *bouhnen* 'bezeichnen', Dat. *finstremo* (zu *finstar*), *zimbrōt* 'er zimmert' (zu *zimbar*), im T (Sievers § 83) häufig bei den Schreibern δγζ. – Vgl. Schatz Abair. § 52; Franck Afrk. § 60, 1; Schindling 1908, 29f., 132, 154f., 164.

Anm. 1. Während die Sekundärvokale vor *l*, *r*, *n* sehr zahlreich belegt sind, ist nur eine kleinere Anzahl von Wörtern vorhanden, in denen sich vor *m* ein Vokal entwickelt. Er erscheint in älteren Denkmälern noch meist als *u*, z.B. *ātum*, Gen. *ātumes* 'Atem', schw. V. *ātumōn* (*āthmōn* I); *buosum* 'Busen', *gadum* 'Gemach'; auch *bodum* 'Boden' ist (neben *bodam*) belegt. Doch treten, besonders in flektierten Formen, auch andere Vokale ein. AWB 1, 691ff.; 1243f.; 1507f.; 4, 3f. – Vgl. Grimm Gr. 2, 150; Schatz Abair. § 44.

Anm. 2. Eine ausführliche Darstellung der Entwicklung der westgerm. Sekundärvokale gibt Sievers 1878, 79. Dazu Paul 1879, 249ff., der wahrscheinlich macht, dass der Sekundärvokal ursprünglich, wie vor *m* (A. 1), ein *u* oder *o* gewesen sei, das erst ahd. zu *a* wurde (§ 64 A. 1). Vgl. Liehl 1913; Reuter-crona 1920; Galton 1956, 234ff.; Liberman 1992, 195ff.

In PN mit Langvokal im Erstglied, wo der Fugenvokal synkopiert sein sollte (§ 62 A. 1 und 4), kann sich vor *r* ein neuer Sekundärvokal einstellen: *Deotarāt*, *Helferih*, *Waltirih*; hierher auch *Smidarāt*, falls zu *smida* 'Geschmeide' und nicht etwa zu *smido* 'Schmied' gehörig. Vgl. Schatz 1935, 131; Hammerich 1955, 166.

Anm. 3. Wie die Langsilbigen, die in den ältesten ahd. Quellen den Sekundärvokal nur in der unflektierten Form haben (z.B. *ackar*, *ackres*), werden in denselben Quellen auch einige Wörter behandelt, die nicht neuen Vokal, sondern altgerm. Suffixvokal haben, so *ander*, *andrēm*. Auch das Fremdwort *meistar* 'magister' wird häufig gekürzt (Pl. *meistra* und *meistera*). Vgl. ferner Steigerungsgrade zu Ortsadverbien, wie *aftristo* I zu *after* (§ 266), selten auch andere Komparative (§ 261 A. 3), verkürzte Formen des Pron. *unsēr* (§ 285 A. 3), den Pl. *pruadra* in B (§ 235 A. 2). – Sievers 1878, 94; Paul 1879, 156; Schatz Abair. § 52d; Franck Afrk. § 64, 2.

Synkope von ursprünglichen Mittelvokalen, die in den übrigen westgerm. Sprachen nach langer Stammsilbe sehr verbreitet ist (Sievers 1878, 70), tritt im Ahd. konsequent nur bei dem *i* im Prät. (Part. Prät.) der langsilbigen swV. I auf, z.B. *nerita*, *gineritēr*, aber *hōrta*, *gihōrtēr*, s. § 360ff. – Sonstige ursprüngliche Mittelvokale werden im Ahd. (abgesehen von den § 65 A. 3 genannten Fällen) durchaus bewahrt; also z.B. Part. Prät. auf *-an*: *gibuntanēr*, *eigan* – *eiganemu*; *offanes*, swV. *offanōn*; Adj. auf *-ag*, *manag*, *heilag*, Gen. *manages*, *heilages*; Komparative wie *lengiro* zu *lang*. – Synkope in Erstgliedern von PN tritt auf in frk. *Magnacarius*, frühmerow. *Ragnoaldus*, *Chagnoaldus*; Schramm 1957, 29.

Anm. 1. Über die stärkere Verbreitung der Synkope im ältesten Ahd. vgl. Paul 1879, 153ff.; 1887, 552f. Vgl. Franck Afrk. § 64, 2b.

Anm. 2. Während im älteren Ahd. Synkope alter Mittelvokale sich nur in den eben besprochenen Fällen zeigt, wird im Spätahd. bei N die Synkope nach den Konsonanten *r* und *l* häufig (vgl. Sievers 1878, 98). Besonders nach kurzer Stammsilbe, z.B. *gemálnemo*, *verlórnez*, *ervárnēr*; bei Fem. auf *-rida* und *-lida* auch nach langer Silbe, z.B. *sálda*, *úrteilda*, *zierda*, doch auch *tiureda* u.a. Auch nach Nebensilben hat N oft Synkope, z.B. *úndermo*, *únserro*, *lúzelmo* gegenüber *mánegero*, *lúzzelero*. – Synkope nach *w* bei kurzer Stammsilbe hat N in Formen wie *fréuta* aus *freweta*, vgl. § 49 A. 4.

Assimilation (Vokalharmonie) ist bei Mittelvokalen (ursprünglichen und neuen; § 65) sehr häufig. Der assimilierte Vokal ist meist *a*, der assimilierte in der Regel der Endungsvokal, seltener der betonte Stammvokal. Doch gleicht sich der Vokal der Kompositionsfuge (außer in den Komposita auf *-sam*, *-līch*, *-lōs*) oft auch dem Stamm an.

Die Assimilationserscheinungen sind nirgends konsequent durchgeführt, sie erscheinen im Obd. nicht so zahlreich wie im Frk.; besonders reich ist daran die Sprache Otfrids.

Beispiele: a) Assimilation an den Endvokal: 1. *a* ist assimiliert an *i*: *heidinisc* K zu *heidan*, *fagiri* K = *fagari* Ra, *mezzinti* (Part. Präs.) B; an *e*: *kichorene* (Part. Prät.) K, *keiseres* (zu *keisar*) O; an *o* (sehr häufig): *sëgonōn* (zu *sëgan* ‘Segen’), *wuntorōn* (*wuntar*) O; an *u*: *kisamununga* Ra, *nagultun* (zu *nagal*) O, *widuru* (neben *widaru*) T. – 2. Assimilation anderer Vokale: *e*: *bruadoron* (D.Pl. zu *bruader*) O, *sëlbomo*, *rëhtoro* T; *i*: *mihhala* (zu *mihhil*), *rīchosōn* (*rīhhisōn*) T; *u*: *mammonto*, *mammenteru* (zu *mammunti* ‘mild’) O, flekt. *sibini* (zu *sibun*) O.

b) Die Assimilation geht von der Stammsilbe aus: *gicorone*, *gicoronero* (zu *gicoran*), *mittimen* (neben *mittamen*, *mittemen*) T, *hōhona* (= *hōhana* ‘von oben’) K; *scīnintaz* (= *scīnentaz* § 316 A. 1) O. Abschwächung von *-ar-* zu *-er-* in *kafedere* Pa, *kafedhere* K ‘Gefieder’ (Ra bewahrt *-ar-*) führt Baesecke 1931, 333 auf frk. Einflüsse in Murbach zurück.

Anm. 1. Darstellung der Assimilationserscheinungen im älteren Frk. bei Pietsch 1876, 362; Franck Afrk. § 61, 1; für Jun vgl. Schindling 1908, 32, 133f., für O vgl. Benrath 1887; für K und Ra vgl. Kögel 1879, 27; für Rb vgl. Ottmann 1886, 42; Beispiele aus dem Bair. bei Schatz Abair. § 48; über Assimilation der Vokale in der Kompositionsfuge s. Gröger 1911, 180. – Wesentlich anders werden viele dieser Erscheinungen von Paul 1879, 209ff. aufgefasst, vgl. Franck Afrk. § 61, 2.

Anm. 2. Über Assimilationserscheinungen bei eingeschobenen unfesten Vokalen s. § 69.

Anm. 3. Außerhalb der Mittelsilben sind Vokalassimilationen im Ahd. selten. So finden sich hin und wieder Beispiele, dass Endsilben durch folgende Wörter (meist enklitische) beeinflusst werden, z.B. *gibetis ir* T, *naman thar* T, *ruarto thō* O, *diufil ir* O. – Über sehr seltene Assimilierung von Präfixvokalen vgl. §§ 71 A. 2, 72 A. 1, 76 A. 2. – Die starkbetonten Stammvokale sind von Assimilationen wie zu erwarten frei; scheinbare Belege wie *getes* für *gotes* T, *drustun* O (Hs V = *drōstun* Hs P) sind als Verschreibungen zu werten. Die besonders bei O begegnenden Assimilationen der zweiten Teile der Diphthonge *ua*, *uo* (§§ 39 A. 8, 40 A. 2b), *ia*, *io* (§ 48 A. 2) sind insofern keine Ausnahme, als nur die ersten Teile dieser Diphthonge betont sind.

§ 68 Umlaut eines Mittelvokals *a* zu *e* durch folgendes *i* (*j*) findet sich im Ahd. nur in beschränktem Maß bei wenigen Bildungssilben. Meist wird ein Mittel-*a*, wenn es durch folgendes *i* affiziert wird, gleich ganz zu *i* assimiliert, das dann seinerseits (nach § 27 A. 4) in der Stammsilbe Umlaut bewirken kann (z.B. *nagal*, Pl. *negili*).

Anm. 1. Der Umlaut in Mittelsilben ist in den ältesten Quellen noch selten (vgl. über Pa, K, Ra Kögel 1879, 25). Er tritt in den Maskulina auf *-ari* ein (frk.), z.B. *beteri*, nur selten mit voller Assimilation, z.B. *leitiri*; vgl. § 200 A. 1. Sehr gewöhnlich tritt Umlaut in den swV. I auf *-azzen* (germ. *-atjan*; zu *z* : *zz* vgl. § 159 A. 4) ein. Schon in K *leidezzit* (*leidazit* Ra) ‘verdammt’, *irrofezzit* (*arhroffazit* Ra) zu *hruofan* ‘rufen’ neben unumgelautetem *kizalazit* ‘aufgezählt’ u.a. Auch später gehen Beispiele mit oder ohne Umlaut nebeneinander her, z.B. *leidezen*, *leidazunga*, *heilazet*, *heilezet* T ‘grüßt’. Daneben auch häufig Fälle mit voller Assimilation, z.B. *lichizzant* Rb gegenüber N.Pl. *lihazara*, *lichezera* und *lihizara* ‘die Heuchler’ T (zu *lichezen* ‘heucheln’). – Vgl. Schatz Abair. §§ 24, 27; Franck Afrk. § 53.

Anm. 2. Im Part. Präs. auf *-anti* und im Gerundium auf *-annes, -anne* (aus **-annie*) ist das häufig vorkommende *e* (*-enti; -ennes, -enne*) wohl nicht durch folgendes *i* veranlasst, sondern von dem vorhergehenden *j* der swV. I ausgegangen (§ 58 A. 1). Doch ist auch Umlaut durch folgendes *i* nicht auszuschließen, besonders beim Part. Auch volle Assimilation zu *i* findet sich bisweilen. Genaueres § 315f.

Anm. 3. Neben den Abstrakta auf *-nissi* (über die Flexion s. §§ 201 A. 1, 210 A. 1, 231 A. 1) hat das Ahd. auch die Suffixformen *-nassi* und *-nessi*, z.B. *abohnassi* Pa 'Streng', *finstarnessi* T. In T hatte Schreiber γ *-nissi*, das mit einer Ausnahme vom Korrektor in das sonst bei T gültige *-nessi* umgeändert wurde. Unsicher ist, ob in *-nessi* Umlaut aus *-nassi* und in der gewöhnlichen Form *-nissi* volle Assimilation des *a* anzunehmen ist, da insbesondere das danebenstehende *-nussi* auf einen alten Ablaut (§ 64 A. 2) hindeutet. – Vgl. Sievers 1878, 140ff.; Paul 1879, 235; Kögel 1879, 25; v. Bahder 1880, 109ff.; Kluge 1926 §§ 137ff.; van Helten 1893, 297; Wilmanns 2, 356ff.; Schatz Ahd. § 113; Baesecke 1931, 325; Brinkmann 1931, 117; 1954/65, 377ff.; Henzen 1965, § 114.

Sprossvokale

Außer der in § 65 besprochenen westgerm. Entwicklung von Vokalen, die im Ahd. auch in die flektierten Formen eindrangen und zu festen Mittelvokalen wurden, gibt es im Ahd. Vokalentfaltungen im Wortinnern, die nicht so fest sind, sondern beliebig fehlen können und später meist wieder aufgegeben werden (Svarabhakti). Vgl. Schatz Abair. § 53f.; Franck Afrk. § 60; Schindling 1908, § 17; Reuter-crona 1920; Lerchner 1971, 128ff.; Geuenich 1976, 166ff.; Libermann 1992, 195ff.

§ 69

a) Allgemein hd. (frk., obd., auch langob.) kann sich ein Sprossvokal entwickeln

1. zwischen *r* oder *l* und *h*;
2. vor *w* in den Verbindungen *rw, lw* und (selten) inlt. *sw*.

Der entstehende Vokal erscheint als *a* oder (bes. vor *w*) als *o*, nimmt aber häufig auch die Form eines nebenstehenden Vokals an, wobei in der Regel die Endsilbenvokale, seltener die Stammsilbenvokale, maßgebend sind (vgl. § 67).

Beispiele: 1. *fēlhan* und *fēlahan* 'bergen', *bēraht* 'hell' (*bērahto* Adv., *gibērehtōn* swV. T), *forhta* und *forahta, forohta* 'Furcht', *durh* und *durah, duruh* 'durch' (vgl. Baesecke 1931, 331). Die Vokalharmonie der Sprossvokale mit den Nachbarvokalen tritt in der Konjugation deutlich hervor. So hat z.B. T von *bifēlhan*: *biviluhu, bifilihit, befēlahanne, bifalah, bifuluhun*; aus Rd, Jb: *fuluhīn, pifolohan, pifolohana; pifuluhun* Rd = *pifulahun* Jb; *pifilahu* Pa, K; langob. *marah* 'Ross'.

2. *garo* 'bereit', flekt. *garwēr* und *garawēr, garwī* und *garawī, geriwī* 'habitus', *gar(a)wen* swV. 'bereiten'; *farwa* und *farawa, farowa* 'Farbe'; *arwūn* und *arawūn, arowingūn, ariwingūn* 'frustra'; *mēlo* 'Mehl', Gen. *mēlawes*, Dat. *mēlewe* T, *miliwa* 'Milbe'; *balo* 'Verderben', Gen. *balawes*, Adj. *balwīg, palowīc, palawīc* 'verderblich'; – *zēswa, zēsawa* 'rechte Hand'; *trēsō, triso* 'Schatz', Gen. *triswes, trisowes*, Dat. *trēsewe, trēsowe*,

swV. *trisiwen*. – PN mit *alah-* (got. *alhs* ‘Tempel’) wie *Alahcōz*, *-mār*, *-swind* zeigen sich im Bair. auch ohne Sprossvokal: *Alhgīs*, *-munt*, *-olf*, Schatz 1935, 134; vgl. Sonderegger 1961, 273.

Anm. 1. Formen ohne Sprossvokal kommen nicht selten schon in der älteren Sprache vor, später nehmen sie überhand, und im Mhd. sind *befēlhen*, *forhte*, *bērht*, *farwe*, *zēswe* das Normale, Formen mit Vokal (*farewe* usw.) erscheinen selten. Zu *beraht* in Freisinger PN vgl. Knitl 1955, 107ff.: *-a-*, *-e-*, *-i-*, *-o-* (*-berht*, *-bereht*, *-beraht*, *-bert* u.a.) in versch. Häufigkeit und Zeit; Ulbricht 1961; Geuenich 1976, 168 (Fulda): oft mit Metathese zu *-braht*; vgl. § 154 A. 6. – Bei N ist der eingeschlossene Vokal (soweit er noch vorkommt) zu *e* geworden, z.B. *fārewa*, *bevülehist*.

Anm. 2. Seltene *w*-Verbindungen mit Sprossvokal sind *nw* (*sēnwa*, *sēnawa*, *sēnuwa* ‘Sehne’) und *tw* (*scato*, Dat. *scatwe*, *scatawe* ‘Schatten’, swV. *biscatwen*, *-scatawita* T). Vgl. § 109 A. 1.

Anm. 3. In einigen schwachen Substantiven auf *-mo*, *-ma* hat sich vor *m* nach *s* (*ʒ*) ein ähnlicher unfester Vokal entwickelt. So in *wahsmo* und *wahsamo* ‘Wachstum’, *bēsmo*, *bēsamo* ‘Besen’, *brōsma*, *brōsama* ‘Brotkrume’, *dīhs(a)mo* ‘Gedeihen’, *glīzemo* (N) ‘Glanz’.

b) Nur oberdeutsch findet sich ein Sprossvokal in den Verbindungen eines *r* mit velaren oder labialen Konsonanten, also zwischen *r* und *k* (*ch*), *g*, *b*, *p*, *f*, *m*; ferner zwischen *r* und *l*. Auch hier richtet sich die Qualität nach einem nebenstehenden Vokal. Die Erscheinung findet sich häufiger in älteren Denkmälern, aber auch da sehr ungleichmäßig; in den meisten zeigt sie sich nur selten oder gar nicht. Sie fehlt (nach Baesecke 1931, 332) im Abr außer zwischen Haupt- und Nebenton in *arapeit*, *aramuoti*; Pa hat sie z.B. in *aripeo* ‘Erbe’. Am stärksten sind diese Vokale in B entwickelt (vgl. Seiler 1874, 430), z.B. *starah* ‘stark’, *werah* ‘Werk’ (D.Pl. *werachum*), *perege* ‘monti’, *parac* ‘barg’, *eribo* ‘Erbe’, *duruft* ‘Not’ (*duruftigon*), *wurum* ‘Wurm’, *waram* ‘warm’ (D.Pl. *waramēm*), *charal* (= *karl* ‘vir’). Regelmäßig auch in Rb (Ottmann 1886, 40). – Vgl. in PN und ON *-burg*, *-burug*, *-brug*. – Seit dem 13. Jh. entstehen dialektal, vor allem bair., neue Sprossvokale, die jedoch in keiner Kontinuität zu den ahd. Sprossvokalen stehen; vgl. Mhd. Gr. § 57; Frühnhd. Gr. 82; Kranzmayer 1956, §§ 49,f, 50,d; Tauber 1993, 66ff.

Anm. 3a. Die Vertretungen der germ. Lautfolgen *lk*, *rk*, *nk* (*skalk-*, *stark-*, *ank-*) im Obd. hat Lippe 1983 untersucht. Sein Ergebnis: Sprossvokale sind immer in der Minderzahl und treten nur in einem kleineren Teil der in Frage kommenden Wörter auf (122f.), und zwar am häufigsten bei *rk* (*starah*), selten bei *lk* (*-scaleh*) und nur vereinzelt bei *nk* (*anachla* ‘Knöchel’ [AWB 1, 529: verschrieben]); sie sind erst nach der Weiterentwicklung der Affrikaten (aus der 2. LV) zu Frikativen entstanden. Die Frikativierung von */kh/* > */h/* ist nicht Folge der Sprossvokalbildung (so Kauffmann 1890, 243 und danach andere, Lippe 1983, 106), sondern umgekehrt ihre Voraussetzung (125, 132f.). Im Alem. finden sich Belege vor allem im 8./9. Jh., im Bair. vor allem seit dem 10. Jh. (128).

Anm. 4. Die Verbindungen des *r* mit dentalen Konsonanten entfalten im Oberdeutschen keinen Vokal, die Artikulationsstellen beider Laute sind benachbart. Doch fin-

den sich ganz vereinzelt Ausnahmen, z.B. *choron* 'Korn' (K), *garat* (für *gart* 'Gerte') Diut 3, 405, *horen* (für *horn*), *wiret* (für *wirt* § 306 A. 2) Phys, *wáred* StD Nr. 54, 19. – Beispiele anderer singularer Einschübe bei Kögel 1879, 34; Baesecke 1931, 332. – Vereinzelt ist frk. *haranscara* (Ludw) für *harmscara*. – In Fuldaer PN steht öfter Sprossvokal zwischen *r* und *n*, *m*: *Arin-*, *-e-*, *Beren-*, *-a-*, *-i-*, *Irim-*, *Erem-*, durchwegs in den PN-Elementen **Alh-*, **Uualh-*. Gelegentlich Metathese: *Stracman*, *Stragfridus* (zu *starah-*), *Thangbrug*, *-braht* (s.o. A. 1); Geuenich 1976, 167.

Anm. 5. Zwischen anlautendem Dental und *w* (besonders *zw*, *sw*) entwickelt sich zuweilen ein Vokal aus dem *w*, vgl. Jellinek 1892a, 268; Baesecke 1931, 341. Diese Erscheinung findet sich oft in Ka, seltener in Pa, Ra (Kögel 1879, 45, vgl. Kauffmann 1900, 167, der die Erscheinung nur als orthographisch fasst), z.B. *zouueim* 'duobus', *zouuival* 'Zweifel', *souuarz* 'schwarz', *souuimman* K (= *suuimman* Pa) 'schwimmen'. Vereinzelt sind *thouuahit* K, *diuuingit* Pa. Aber auch spätere obd. Quellen haben zuweilen den Vokal, besonders bei *zw*; oft in Nps (*zewêne*, *zewei*, *zewelf*, *zewifalt*); weitere Beispiele aus anderen Quellen bei Graff 5, 716, 734 (z.B. *ciuuige*, *ziwire*). – Selten entsteht in einer Anlautverbindung mit *r*, *l*, *n* vor diesen ein Vokal, z.B. *spiricho*, *cherefti* (= *spricho*, *chresti*) Lb Nr. 38, 10, 23 [Laa.]; *bechenâta* N (MC 40,18; 54,21; sonst *bechnâta* usw.). Weitere Beispiele Schatz Abair. § 54.

Die Vokale der Vorsilben

In den einsilbigen Präfixen und Präpositionen zeigen sich schon von den ältesten Zeiten an durch ihre proklitische Natur verursachte erhebliche Schwankungen des Vokalismus. Doch lässt sich der Vokalstand der Vorsilben teilweise nach Ort und Zeit bestimmen, woraus sich dann ein Kriterium für die regionale und zeitliche Einordnung der Denkmäler ergibt. § 70

Die meisten dieser proklitischen Wörter haben starkbetonte Formen mit festem Vokalismus neben sich, die in der nominalen Komposition oder als Adverbia auftreten. Von den Präfixen ist im Ahd. *ga-* auch als Nominalpräfix stets unbetont, die übrigen haben Vokalwechsel nur als Verbalpräfixe.

Anm. 1. Die Wichtigkeit der Präfixformen erkannte Steinmeyer 1873, 131; vgl. auch Kögel 1879, 31.; Pietsch 1876, 333.; Wüllner 1882, 120; Franck Afrk. § 65; Baesecke Einf. 68ff.; Schwarz 1986. – Einen sprachgeschichtlichen Erklärungsversuch gibt Paul 1879, 247, der in den wechselnden Vokalformen der Präfixe Ablautstufen erblickt; vgl. Kögel 1887, 109; Behaghel 1928, 346ff.; Wilmanns 1, § 323; über betonte Formen der Verbalpräfixe vgl. Kluge 1883, 68ff., 328. Vgl. auch Got. Gr. § 217a; Brinkmann 1931, 152; Valentin 1969, 13, bes. 51ff. – Zur Wortbildung ahd. Präfixbildungen am Beispiel des Abr vgl. Schwarz 1986.

Anm. 2. Wechsel zwischen *e*, *i* und *o*, *u* zeigen auch die in §§ 29 A. 3, 31 A. 4 besprochenen minderbetonten Partikel (*ëdo-odo*, *ibu-ube*, *oba* u.a.), die im Satz den folgenden Haupttonsilben untergeordnet sind. – Über *unti*, *anti*, *enti* usw. vgl. § 50 A. 4.

Anm. 3. Die proklitische Negation *ni* hält in der älteren Sprache im Allgemeinen ihren Vokal fest; die später auftretende Abschwächung *ne* (z.B. Lb Nr. 21, Sam, Ps 138) erlangt schließlich die Oberhand. Vor vokalischem Anlaut tritt in gewissen festen Verbindungen Verlust des Vokals ein, z.B. *nalles*, *nibu*, *neo*, *nio*, *nist*; sonst öfter nur vor den Präfixen *ir-*, *int-*, z.B. *n-intfiengun*, *n-irfuor* (T), besonders bei O (Kappe 1910, 15).

§ 71 *ga-*, obd. *ka-* (= got. *ga-*). Das Präfix *ga-* erscheint gemeinahd. als *gi-*. – Am frühesten hat sich *gi-* im Frk. durchgesetzt, wo es schon Anfang des 9. Jhs. herrscht und nur noch wenige Reste des *ga-* neben sich hat. Im Alem. ist *ga-* (*ca-*) im 8. Jh. noch häufig; daneben treten allmählich die Formen *ge-*, dann *gi-* auf. Im Anfang des 9. Jhs. ist *ga-* im Erlöschen, *gi-* herrscht im 9. Jh. Im Bair. halten sich die *a*-Formen am längsten. Noch in der ersten Hälfte des 9. Jhs. gilt hier *ga-* (*ca-*) ziemlich uneingeschränkt und ist für diese Zeit Kriterium des bair. Dialekts. Dann tritt auch hier die *i*-Form auf, die allmählich die Oberhand gewinnt. – Mit dem Ende des 9. Jhs. herrscht also in allen Dialekten *gi-* (*ki-*), später *ge-*. Dies ist im 11. Jh. schon überwiegend im Gebrauch und bleibt die endgültige Form des Präfixes. – In den Beispielen dieses Buches (soweit sie nicht Zitate sind) wird die Präfixform *gi-* verwendet. – Henzen 1965, 104; Lühr 1982, 381ff.; Pfeifer 1993, 403f.

Anm. 1. Einige Belege: Im Frk. finden sich verstreute *ga-* in WK (*gameinito*), Frankf. O (nur Hs V: *ungalouba* III 8, 44, *ungalīh* V 12, 42). Stets *ga-* im Frk. Taufgel B, *gi-* in A (rheinfrk.). – In etwas späteren Quellen tritt zuweilen *ge-* auf, z.B. Ludw (3 *ge* : 12 *gi*); vgl. Pietsch 1876, 335; Franck Afrk. § 65, 5; Baesecke Einf. § 43, 3.

Im Obd. hat Ka (alem.), regelmäßig *ca-* (*ga-*), Kb hingegen *ki-*, Ra hat mehr *i* als *a*, vgl. Kögel 1879, 34; Steinmeyer 1900, 72. H hat häufig *a*, und zwar Ha (aus St. Gallen?) 130 *a* : 7 *i*, Hb aus Murbach 11 *a* : 26 *i*. Auch Rb (111 *a* : 316 *i*, Ottmann 1886, 42), Rd, Jun (Schindling 1908, § 20, 1) haben noch oft *a* neben *i*; seltener ist *a* schon in B und verliert sich im Alem. dann fast ganz. – Bemerkenswert ist die alte Übergangsform mit *e*, die im 8./9. Jh. auftritt, meist neben *i* (z.B. Pn 3 *ki-*, 1 *ke-*); *ke-* herrscht in B vor (ungefähres Verhältnis 9 *ke-* : 5 *ki-* : 2 *ka-*), in al. Ps und gilt durchaus in den St. Pauler Glossen; zum Alem. vgl. Lawson 1970, 568ff.

Pa hat neben *ca-* auch alem. *ki-* (27 *a* : 1 *i*), nur *a*-Formen stehen in R, Exh, Cass, Freis. Pn, Wess; *a* überwiegt in Carmen, Emm, Emmeramer Gl; durchgeführt hat von bair. Quellen die *i*-Form am frühesten Musp. – In M stehen neben den bair. *ga-*, *ca-* die frk., zu jener Zeit nichtbair. *ghi-*, *ki-*; OFreis hat nur wenige *ga-* (Kelle 442); über I vgl. § 148 A. 4. – Vgl. Wüllner 1882, 120; Schatz Abair. § 32; Baesecke 1931, 339.

Anm. 2. Eher Schreibfehler als Assimilation sind wohl *gohōrta* T (vgl. Sievers 1894a, 553), *ungumachu* O. Weitere Beispiele MSD 2, 96; 231; Harczyk 1874, 78. In den besonders in B häufigen *eocowēr*; *eocowēlih* u.a. können sowohl das vorhergehende *o* als das *w* assimilierend gewirkt haben.

Anm. 3. Ausfall des Vorsilbenvokals zeigt sich bisweilen vor vokalischem Anlaut. Besonders häufig bei O (z.B. *g-irrōn*, *g-āzun*), vgl. Pietsch 1876, 334; Wilmanns 1, 411; Kappe 1909, 476. Aber auch sonst, z.B. *kepanōnt*; *kepanlīhhōnt* R (zu *ēbanōn*).

Anm. 4. Synkope des Vokals vor Konsonanten tritt nur vor *w*, *r*, *l*, *n* ein. In der älteren Zeit nur selten (z.B. *ēregrēhti* O [wenn zu *-girehtī*; AWB 3, 383; Splett 1993, 2, 186]; *gloubit*, *glīhnessi* T; *krisit* H), häufiger erst im 10./11. Jh., z.B. Otloh: *glouben*, *gnāda*, *ungrihti*; *grihten*, *gniozen*. Bei N ist in manchen Wörtern der Vokal meist geschwunden, z.B. *guīs* (*kuis*), *guón* (*quón* 'gewohnt', vgl. § 103 A. 4), *guinnen*; *glouben*; *gréht*; *gnóto*; *gnōz*, *gnāda*, während er in anderen Wörtern nie unterdrückt ist, z.B. *genēmen*, *gelīh*.

za(-) Präfix (nhd. 'zer-') und Präposition (nhd. 'zu'). In beiden Geltungen wird der Vokal von *za* ganz ähnlich behandelt wie der von *ga-*. Im Frk. ist *za* nicht vorhanden, sondern nur *zi*; im Alem. tritt im 8. Jh. neben *za* schon *ze*, *zi* auf, im 9. Jh. wird *zi* herrschend; im Bair. ist *za* noch im 9. Jh. ganz gewöhnlich, daneben tritt *ze* (seltener *zi*) auf. Vom 10. Jh. ab ist in allen Dialekten *zi*, *ze* üblich, *ze* setzt sich schließlich durch. – Neben dem Präfix *za-*, *ze-*, *zi-* kommt in völlig gleicher Funktion in obd. Quellen seltener auch *zar-*, *zer-*, *zir-* vor.

§ 72

Anm. 1. Im Frk. des 9. Jhs. ist neben dem herrschenden *zi* nur sehr selten *ze* zu finden (bei O einige Male durch Assimilation: *ze herzen* I 23, 27, *ze theru* IV 27, 2). Weiteres bei Franck Afrk. § 65, 6. – Von älteren Quellen haben Ka *za*, Kb *zi* (4 *za*), Voc *za* und *ze*; *za* herrscht in H, auch in Rd, in Jc überwiegt *za*, Rb hat *za* und *zi* (37 *a* : 53 *i*, und zwar Präp. *za* meist vor Subst. Adj., dagegen *zi* überwiegend vor dem Inf.: Ottmann 1886, 43); *ze* ist Regel in al. Ps; B hat in der ersten Hälfte stets, in der zweiten meist *ze* (neben 34 *za*, 12 *zi*). – Pa hat *za* (41 *za* : 3 *zi*); durchweg *za* haben R, Exh, Wess, M; *ze* ist jedoch im Bair. früh und stärker verbreitet als *ke-*: schon Freis. Pn hat *ze* neben *za*, in Musp überwiegt *ze*. Vgl. Wüllner 1882, 123; Schatz Abair. § 34; Baesecke Einf. § 43, 4.

Die Präp. *zi* zeigt bei O vor vokalischem Anlaut öfter Elision. Vgl. § 287 A. 2; Kappe 1909, 473ff.; de Boor 1928, 79.

Anm. 2. Die Formen des Präfixes mit *r* sind ahd. nur in sehr beschränktem Gebrauch: sie kommen nur in einer Anzahl altobd. Quellen vor (vgl. Graff 5, 697). Von alten Quellen sind besonders Jb und Rd hervorzuheben, die neben *za-*, *zi-* mehrere *zar-*, *zir-* haben (*zar-worfono*, *zarfallano*, *zarläzzanti*, *zarstörri*, *zirstörre*, Schindling 1908, 40). Auch Rf bietet *zarwarf*, *zartriuwant*; in K einmal *cirprechumes*. Im Mhd. ist die *r*-Form *zer-* neben *ze-* viel häufiger geworden. – Grimm Gr. 2, 769. 861f. erklärte *zar* als komponiert aus *za* und *ur* (§ 75). In einigen Belegen liegt deutlich das Doppelpräfix vor, so bei N: *ze-irfüore* 'disjice' (Bo 151,11), *ze-erlekke* 'dissolvat' (Bo 66,17), *ze-irgân* 'perire' (Cat 11,12; Npg 290,7) und in den Emm. Gl *zearfellan* 'subruere' (Gl 2, 331). In anderen Fällen geht *zar-*, *zir-* auf älteres **zur-* (got. *tuz-*) zurück. Dieses *zur-* liegt starktonig in der Nominalkomposition noch ahd. vor, vgl. bei N *zurganc* 'Abfall', *zur-lust* 'Wollust', *zurlustig*, *zurtriuwe* 'treulos' (Sehr/Legner 636; SchAWB 338; weiteres Baesecke Einf. § 43, 4). Das Präfix *za-*, das aus semantischen Gründen von der Präp. *zō* (*zuo*, schwachtonig *za*) zu trennen ist, wird aus *zar-* gekürzt sein.

Demnach wären *zar-*, *zir-*, *zer-* und *za-*, *zi-*, *ze-* auf dieselbe Grundform *zur-* zurückgehende Doppelformen. Sprachgeschichtliche Begründung dieser Auffassung von Paul 1879, 208. 552 (vgl. auch Kluge 1883, 71). Andere, wie Wilmanns 2 § 134 (§ 421, 1), wollen *zer-* mit got. *dis-*, *twis-* verbinden; vgl. Feist 1939, 119. – Schmidt 1962, 345ff.; Henzen 1965, 107; Lühr 1982, 417f., 424f.; Kluge/Seebold s.v.

ant- (nhd. 'ent-'). Das Präfix *ant-*, das in nominaler Komposition betont ist und sein *a* festhält (z.B. *ántlāz*, *ántwurti*, *ántwurten*), ist in der proklitischen Stellung vor Verben schon früh in allen Dialekten zu *int-*, *in-* abgeschwächt (z.B. *intlāzan*, *infāhan*); die alte Form *ant-* kommt nur in sehr alten Quellen vor. – Schmidt 1962, 310ff.; EWA 1, 268ff.

§ 73

Anm. 1. Die volle Form *ant-* steht regelmäßig in M (*antbintan*, *anfāhan* u.a.). Pa hat noch oft *ant-* (15 *ant-*, 13 *in-*, 9 *int-*, Kögel 1879, 39), auch in Rb noch 15 *ant-*, *an-*,

5 *int-*, *in-* (Ottmann 1886, 44). Sonst findet sich *ant-* nur ganz vereinzelt. Zu seltenem *anta-* vgl. Lühr 1979, 137. Die meisten altobd. Quellen haben schon fast durchgängig *int-*, *in-*: so K, Ra, R, H (selten *ant-*, *an-*), B (einmal *anpintamēs*), Exh u.a. – Von frk. Texten hat nur I noch 5 *ant-*, aber daneben 6 *in-*. Vgl. Valentin 1969, 15.

Anm. 2. Die Form *in-* (*an-*), die durch Assimilation des *t* bei dreifacher Konsonanz (vgl. § 99 A. 3) entstand (*in-lāzzan* < *int-lāzzan* 'entlassen'), nimmt im Ahd. einen breiten Raum ein. In vielen Quellen ist sie die regelmäßige Form und hat *int-* ganz verdrängt (so Kb, Ra), in anderen geht *in-* neben *int-* her (so T, O). Der Ausfall des *t* ist gefördert worden durch Vermischung mit dem alten Präfix *in-* (vgl. got. *in-* neben *and-*), das im Ahd. seine Selbständigkeit verloren hat, Wilmanns 1, § 324; Baesecke Einf. § 43, 6. Vgl. I *anfenc* 29, 20, *infenc* 23, 15, wo kaum mit Assimilation, sondern mit dem Nebeneinander beider Präfixe zu rechnen ist.

Anm. 3. *int-*, *in-* ist die in der ganzen ahd. Periode herrschende Form. Das im Mhd. durchgedrungene *ent-* kommt zuweilen schon ahd. vor, vereinzelt selbst in älteren Quellen, z.B. *entfianc*, *entfiangut* B (29 *int-*, 7 *in-*, 6 *im-*, 8 *ent-*, Valentin 1969, 19). – Im Spätahd. findet sich der unbestimmte Vokal zuweilen als *u* (*unt-*, *un-*), so stets im Leid. Will *untwīchan* u.a. (Sanders 1974, 169).

Anm. 4. Scheinbar wird in späteren Quellen zuweilen ein betontes *ant-* zu *int-*. So z.B. *intheiz* bei N (AWB 4, 867f.) statt *ántheiz*. Das ist jedoch nur sekundäre Anlehnung an das Verb *intheizan* (AWB 4, 891f.). Ähnlich *intlāziger* statt *ántlāziger* (Graff 2, 314) nach *intlāzan*.

§ 74 *aʒ* (= got. *at* 'zu, bei'). *aʒ* ist im Ahd. nur als Adverb und Präposition, nicht als Präfix gebräuchlich. Im Adv. *aʒ* ist das *a* fest (*aʒ quēman*, *aʒ stantan*), in der Präposition tritt daneben schon früh *iʒ* (*eʒ*) auf. Das Wort ist nur bis in die Mitte des 9. Jhs. im Gebrauch, dann wird es durch Adv. *zuo*, Präp. *zi* ersetzt. Bei T ist *aʒ*, *iʒ* schon sehr selten, O kennt es gar nicht mehr. – Vgl. AWB 1, 759 ff.; EWA 1, 405f.

§ 75 *ur(-)* (= got. *us* 'aus'). *ur* ist im Ahd. Präfix und Präposition. Das Präfix *ur-* ist in Nominalzusammensetzungen betont und bewahrt sein *u* (z.B. *úrteil*, *úrcundo*), dagegen unterliegt es proklitisch als Verbalpräfix zeitig der Abschwächung. Die volle Form *ur-* ist vor Verben nur noch vereinzelt in wenigen altobd. Quellen vorhanden; die erste Abschwächung ist *ar-*, das in den meisten alten Denkmälern vorliegt, im Laufe des 9. Jhs. aber allmählich durch *ir-*, *er-* ersetzt wird. Diese Form tritt schon im 8. Jh. auf, gewinnt aber erst im 9. Jh. die Oberhand und verdrängt die älteren Formen (*ur-*), *ar-* allmählich ganz: *ir-* ist die gemeinahd. Form, *er-* geht von Anfang an neben *ir-* her und wird schließlich im Mhd. die definitive Form des Präfixes. – Die Präposition *ur* erleidet die gleichen Schicksale wie das Verbalpräfix, bleibt jedoch nur noch im 8. und 9. Jh. im Gebrauch; später wird sie durch *ūʒ* ersetzt. – Vgl. Baesecke Einf. § 43, 1; Schmidt 1962, 192ff.; Henzen 1965, 105f.

Anm. 1. Für den Abr erschließt Baesecke 1931, 339 *ur-*, das in den Hss. durch *ar-*, in dem rheinfrk. schreibenden Murbach durch *ir-* ersetzt wird. In den obd. Denkmälern

ist *ar-* das normale, so in Pa, Ka, Ra, Rb, M, R u.a. Die alte Form *ur-* findet sich daneben verstreut (besonders bair., z.B. Freisinger Isidor-Gl, s. Wüllner 1882, 121f., Schatz Abair. § 35; Lühr 1982, 574), z.B. *urgepan*, *ur tauffi* Exh, *ur lante* neben *ar arme* Hl 50, 32. – Die Form *ir* tritt am frühesten herrschend in Kb auf (136 *ir*, 6 *ur*, 8 *ar*, 3 *er*), während Ka nur *ar* hat. In B ist *er* das regelmäßige, von H hat der 1. Teil aus St. Gallen *ar*, der 2. aus Murbach *er*; in Jun *ar* und *er*; *ar* überwiegt in Jb, *er* in Jc aus St. Gallen (Schindling 1908, 39). Im Bair. hat noch Musp *ar*.

Anm. 2. Im Frk. kommt *ur* außerhalb des Starktons nicht mehr vor. Die älteren frk. Quellen zeigen nur *ar*, so stets I, WK, Frankf. Gl; auch T hat *ar* (nur ein Schreiber *er*, Sievers § 75). Die späteren fränkischen Denkmäler haben *er* oder *ir*. O hat *ir* (dafür zuweilen *yr*, s. § 22), einige Male steht auch *er*, vgl. Kelle 446. – Auffällig ist in der Würzb. B 2mal *urloubit* neben *unerrimitiu* und *unarloubidiu*, vielleicht an *urloub* angelehnt: Franck Afrk. § 65, 3.

fur- (nhd. ‘ver-’). Die älteste Form dieses Präfixes ist *fur-*, *for-*; als betonte Formen stehen daneben die auch als Präposition gebrauchten Adverbien *furi* und *fora*. Das Präfix *fur-*, *for-* wird zuerst zu *far-* abgeschwächt, die zweite Stufe der Abschwächung ist *fir-*, *fer-*. In vielen Quellen geht die Entwicklung von *fur-* der von *ur* (§ 75) parallel. § 76

Im frk. Bereich haben im 9. Jh. die ostfrk. Texte (T, Frk. Taufgel, Fuld. B) *fur-*, *for-*, die rheinfrk. *fir-* (I, O) oder *fer-* (Mainzer B, Ludw); *far-* ist im Frk. selten. Dagegen ist in den älteren obd. Quellen *far-* die gewöhnliche Form, *for-* und *fur-* sind selten. Neben *far-* treten auch schon zeitig *fir-* und *fer-* auf, die vom Ende des 9. Jhs. ab in allen Dialekten herrschen. Zunächst überwiegt *fir-*, später nimmt *fer-* (*ver-*) immer größeren Raum ein und ist im Mhd. die definitive Gestalt des Präfixes.

Anm. 1. *far-* haben die alem. Quellen B (gegenüber *er-*, § 75 A. 1), Rbdef, Jab, Ha. Auch in Pa, Ra, Ka herrscht *far-*. Frühbair. *for* haben M, Emm; Musp hat *far-*. – Der südrheinfrk. WK hat *far-*, die Straßb. Eide *fur-*, *for-*.

Anm. 2. *fir-* hat zuerst I, es herrscht in den Murbacher Texten Kb und Hb vor, in Jc zugleich mit *fer-*. Bei O überwiegt *fir-*, nur in *unfarholan* (4mal) steht *far-*, durch Assimilation mehrmals *unforholan*, *formonanti*; Franck Afrk. § 65, 4; genauer Valentin 1969, 25, 27; *fir-* im Petruslied stammt nach Baesecke 1922, 438 aus rheinfrk. Vorlage (dagegen Lomnitzer, VL 7, 523); auch die Cass. Gl haben nur *fir-*. Vgl. Wüllner 1882, 122; Schindling 1908, 40; Schatz Abair. § 36; Baesecke Einf. § 43, 2; 1931, 338; Brinkmann 1931, 153; Valentin 1969, 51.

Anm. 3. Vor *l* in den Verben *furliosan*, *furlāzan* (sowie in den dazu gehörigen Ableitungen) findet sich zuweilen Synkope zu *fliosan*, *flāzan*, z.B. Freis. Pn *flāz*, *flāzze*, *flāzzan*; T *fliosan*, *fliose*, *flurīn*; R *fleosān*; Wiener N *florn*; *flormussidi*. Die vollen Formen sind jedoch das durchaus Regelmäßige.

Anm. 4. Über die Vorgeschichte des Präfixes, in dem mehrere ablautende Formen (vgl. got. *fra-*, *fair-*, *faír-*) zusammengefallen sind, vgl. Leopold 1907; Wilmanns 2, 158ff.; Johannisson 1939, 126ff.; Schmidt 1962, 321ff.; Henzen 1965, 106f.; Lühr 1982, 488ff.

Anm. 5. In wenigen nominalen Zusammensetzungen findet sich ahd. noch das (betonte) Präfix *frá-* (vgl. Grimm Gr. 2, 732): *fratāt* ‘Verbrechen’, *frabald* ‘frech’. Vereinzelt

ist *fra-wāz* ‘anathema’ Ja (Gl 1, 374), *frāfildi* n. (*in fravildim* ‘in campestribus’, Rb, Lb Nr. 1, 4); zweifelhaft ist *frasez* ‘Rost’ nur in Npg 282,12.18 (der Originaltext hat *fer-sez*); vgl. AWB 3, 1198f., 1204, 1224, 1226. In anderen Fällen wahrscheinlich Verschreibung für *far*, bzw. *fram*, z.B. *frasūmic* ‘desidiosus’ Jc (Gl 2, 50,47).

§ 77 *bi(-)* Präfix (nhd. ‘be-’) und Präposition (nhd. ‘bei’). Die volle Form ist *bī*, die im Adverb vorliegt, aber auch schon im Ahd. als Präposition auftritt und schließlich die kürzere Form der Präp. *bi*, *be* ganz verdrängt. – Das Präfix lautet im 8. und 9. Jh. regelmäßig *bi-* (*pi-*), nur selten tritt daneben *be-* (*pe-*) auf, das erst vom 10. Jh. an immer mehr überhand nimmt. Auch die Präp. *bi* wird im gleichen Maße zu *be*, soweit nicht *bī* seine Stelle vertritt. – Henzen 1965, 105; EWA 2, 1ff.

Anm. 1. Ältere Beispiele von *be-* sind *za pekinnene* B 190,30, *bethurfun* Lb Nr. 37, 1, *be demo* Sam 18, *peginno* Lb Nr. 38,32. Bei N ist *be-* durchgeführt (vgl. Sehrt/Legner 31f.; Franck Afrk. § 65, 2).

Anm. 2. Selten steht statt *be* auch *ba*, *pa*. Einmal in H *unpawollaniu*; öfter in Rb, entsprechend dem dort auch sonst vorkommenden Übergang des unbetonten *i* in *a*, vgl. Ottmann 1886, 45; z.B. *paduunkenemo* (AWB 2, 818), *pawerrant*, *pa unfreihti* (Präp.) ‘inmerito’ (Gl 2, 314,5).

Anm. 3. Die Präposition *bi* erleidet vor Vokalanlaut bei O öfter Elision *bunsih* IV 14, 18; doch überwiegt die Vollform (de Boor 1928, 84f.). Zur Präp. *buuzssan* I (= *biūzan*, as. *būtan*, *biūtan*) vgl. Nutzhorn 1912, 280; Matzel 1970, 144; EWA 2, 139. – Das von vielen auf das Präfix *bi-* zurückgeführte *b* in *ir-b-unnan*, *ir-b-armēn* (AWB 1, 1490, 816) ist zweifelhaft und geht vielleicht auf *ab* zurück, vgl. Wilmanns 1, 412; Kluge 1909, 149; Kluge/Seebold s.v. *erbarmen*; EWA 1, 478ff.

§ 77a Präfix *in-* (nhd. ‘ein-’) hat im Ahd. noch keine Länge: Mitzka 1964, 173ff.

Die Konsonanten

Allgemeines: Das germanische Konsonantensystem Übergreifende Entwicklungen

§ 78 Der hochdeutsche Konsonantismus erhält gegenüber allen übrigen germ. Sprachen sein eigenes Gepräge durch die hochdeutsche (2.) Lautverschiebung (LV). Da sich die einzelnen Erscheinungen der LV nicht gleichmäßig über das ganze hd. Sprachgebiet verteilen, können sie zur Abgrenzung der hd. Mundarten verwendet werden. Sie ergeben Unterscheidungsmerkmale zur landschaftlichen und zeitlichen Bestimmung der überlieferten Texte. Der Konsonantismus vor der Durchführung der LV war nächstverwandt dem des As.

Zur Bezeichnung des ahd. Konsonantismus erwies sich das lat. Alphabet (§ 8) in verschiedener Hinsicht als unzureichend. Gerade in den durch die LV betroffenen Lautgruppen gab es im Ahd. Laute, die durch die herkömmlichen Zeichen nur unbefriedigend wiedergegeben werden konnten. Die Bezeichnung der ahd. Konsonanten schwankt, auch die Laute selbst haben sich während der ahd. Periode teilweise verändert. Es ist daher, wie im Vokalismus auch, nicht von den überlieferten ahd. Schriftzeichen auszugehen, sondern von dem erschließbaren germ. Konsonantensystem. Wir haben zu verfolgen, welche Entsprechungen die germ. Konsonanten im Ahd. nach seinen verschiedenen Dialekten finden, und welche Wandlungen innerhalb der ahd. Periode erfolgen. Eine Übersicht über die ahd. Konsonantenzeichen folgt anhangsweise (§ 171–191). Zum ahd. Schreibsystem vgl. Penzl 1971, 27ff.; Sonderegger 1970, 310f. § 79

Während die genauere Untersuchung der einzelnen Konsonanten den §§ 104ff. verbleibt, behandeln wir zunächst das Gesamtsystem der Konsonanten und die Wandlungen in sich gleichartiger Gruppen. § 80

Das germanische Konsonantensystem

Das Urgerm. hatte folgenden Konsonantenbestand (vgl. van Coetsem 1970, 59ff.; Moulton 1972; anders Vennemann 1984 und die Glottaltheorie): § 81

a) Sonore Konsonanten: Halbvokale *w, j*, Liquiden *r, l*, Nasale *m, n*. Diese sind aus dem Idg. unverändert übernommen und auch im Got. in gleicher Weise vorhanden. Sie unterliegen im Westgerm. und Ahd. keinen wesentlichen Veränderungen (doch vgl. § 65).

b) Obstruenten: Im Gegensatz zu den sonoren Konsonanten stellen die germ. Obstruenten gegenüber dem Idg. das Ergebnis einer durchgreifenden Lautwandlung dar, der germ. (1.) LV. Nur das idg. *s* war nicht an der 1. LV beteiligt. – Nach der germ. LV besaß das Germ. folgende Obstruenten:

Stimmlose Plosive: *p, t, k*

Diese Plosive sind aus idg. *b, d, g* hervorgegangen. Auch im Got. sind sie als *p, t, k* vorhanden.

Stimmlose Frikative: *f, þ, χ, s*

Diese stl. Frikative, die idg. *p, t, k, s* entsprechen, blieben im Wortanlaut bewahrt. Im In- und Auslaut wurden sie dagegen schon im Urgerm. teils zu den homorganen sth. Frikativen *þ, ð, γ, z* verändert, teils blieben sie erhalten. Eintreten oder Nichteintreten der inlt. Lenierung ist eine Folge des idg. Akzents, nachgewiesen von Verner 1877: 'Verners Gesetz'; vgl. § 100ff. – Die germ. Frikative im Anlaut und (soweit stl. geblieben) im Inlaut erscheinen im Got. als stl. *f, þ, h, s*.

Stimmhafte Frikative: *ð, ð̄, g, z*

Von diesen Lauten haben *ð, ð̄, g* eine zweifache Herkunft: sie sind 1. hervorgegangen aus den idg. sth. Aspiraten *dh, bh, gh* (so stets, wo sie anl. stehen); 2. im In- und Auslaut sind sie zum großen Teil nach Verners Gesetz (§ 100) über germ. **f, þ, χ* aus idg. *p, t, k* entstanden. Germ. *z*, das nie im Anlaut vorkommt, ist stets das Ergebnis der Lenierung (Verners Gesetz) aus altem *s*. – Die Frikative *ð, ð̄, g* zeigen im weiteren Verlauf der germ. Sprachentwicklung die Neigung, sich zu den sth. Plosiven *b, d, g* umzubilden (s. § 82). Im Got. entsprechen ihnen die Graphie $\langle b, d, g \rangle$, die jedoch im Inlaut zum Teil noch Frikative bezeichnen, während sie anl. schon für den Plosiv stehen (vgl. Got. Gr. §§ 54. 65. 72). – Germ. *z* ist im Got. inlt. noch vorhanden, während es auslt. zu stl. *s* geworden ist (Got. Gr. § 78). – Zu den Plosiven und Frikativen vgl. Moulton 1954. Nach Alexander 1983 liegt der Entwicklung des germ. Obstruentensystems nicht die Stimmbeteiligung, sondern die Opposition fortis : lenis zugrunde.

§ 82 Der germ. Konsonantismus hat im Westgerm. einige Veränderungen erfahren. Dieser westgerm. Konsonantenstand muss auch für das Vorahd. vor der hd. LV angesetzt werden.

a) Im Westgerm. waren zahlreiche Doppelkonsonanten entstanden, indem germ. einfache Konsonanten vor folgendem *j*, teilweise auch vor *r, l, w* (*n*) verdoppelt (geminiert) wurden. Durch diese westgerm. Konsonantengemination (§ 96) entstanden insbesondere zahlreiche geminierte Plosive und Frikative (*pp, tt, kk; bb, dd, gg; ff, þþ, hh, ss*), die außer *ss* im Urgerm. fast ganz gefehlt hatten (§ 95; Hammerich 1955, 183f.). Das bedeutete eine charakteristische Umstrukturierung des germ. Obstruentensystems, da westgerm. jedem einfachen Obstruenten eine Geminata gegenübersteht (vgl. Fourquet 1954, 21; Moulton 1969, 249f.; einschränkend Raevskij 1972, 12: unterschiedliche funktionale Belastung). Die Geminatenkorrelation wird für die hd. LV wichtig.

b) Die germ. sth. Frikative entwickelten sich im Westgerm. in der § 81 angesprochenen Richtung:

1. Germ. *z* (d. i. sth. gewordenes *s*) wird westgerm. inlt. $> r$ ("Rhotazismus") und schwindet auslt. nach unbetontem Vokal (Paul 1879, 547ff.; Sarrazin 1889, 270ff.; van Helten 1903, 534ff.; Kuhn 1944, 8f.), z.B. got. *maiza* 'maior', as. ahd. *mēro*; got. *huzd* 'Schatz', as. ae. *hord*, ahd. *hort*; got. *dīus*, G. *dīuzis* 'Tier', ae. *deor*, ahd. *tior*; got. *marzjan* 'stören', as. *merrian*, ahd. *merren*; – got. *sunus* (germ. **sunuz*), as. ahd. *sunu*; got. *fisks* (germ. **fiskiz*), as. ahd. *fisk*.

Anm. 1. Unsicher ist, ob das ahd. Endungs-*s* der 2.Sg. Opt. im Präs. und Prät. aller und im Ind. Prät. der swV. auf idg. -*s* zurückgeht, das dann in diesen Fällen erhalten geblieben wäre. Vgl. Hirt Urg. 1, § 83, 4 (mit Lit.); Krahe 1958, 57.

2. Germ. *ḍ* (got. *d*), das im Got. und An. nur im Anlaut und nach bestimmten Konsonanten zum Plosiv geworden war, ist im Westgerm. überall, auch inlt. nach Vokalen, zum Plosiv *d* geworden, z.B. as. *dohter* (got. *daúhtar*, an. *dóttir*), as. *bindan* (got. *bindan*, an. *binda*); as. *biddian* (got. *bidjan* (d.i. [biðjan]), *baþ*, an. *biðja*), as. *biōdan*, *bōd* (got. *biudan*, *baup*, an. *bjōða*), as. *fader* (got. *fadar*, an. *faðer*), as. *nimid* 3.Sg. Ind. (got. *nimiþ*, Got. Gr. § 74). – Denselben Zustand wie das As., nämlich Plosiv *d* in allen Stellen des Wortes, muss auch das Vorahd. vor Eintritt der LV gehabt haben (Ahd.: §§ 162–164.).
3. Germ. *ḅ* (got. *b*) ist im Got. und An. anl. und nach Nasal (got. auch nach *l*, *r*) Plosiv *b*, während es sonst Frikativ geblieben war, der im Got. inlt. durch *b*, auslt. durch *f*, im An. immer durch *f* wiedergegeben wird; z.B. got. *bairan*, an. *bera*; got. an. *lamb*; aber got. *giban* (d.i. [giβan]), Prät. *gaf*, an. *gefa* ([geβa]), *gaf*.
- Das Westgerm. (As.) stimmt mit dem An. überein, also *b* anl. und nach *m*: as. *bēran*, *lamb*, *kamb* (an. *kambr*); dagegen Bewahrung des Frikativs in- und auslt. nach Vokal und nach *l*, *r*: *geβan*, *gaf*; *liof*, Gen. *liobes*, *loβon*, *lovon*; *sibun*, *sivun*; *selbo*, *frōβra* (ahd. *fluobra*) ‘Trost’. Bei Geminatōn des *ḅ* durch *j* (oben a) entstand Plosiv, also *bb* (nicht *bβ*), z.B. as. *sibbia*, ae. *sibb* (got. *sibja*, an. *siffar* Pl.). Auch für das Vorahd. müssen die gleichen Verhältnisse vorausgesetzt werden (Ahd.: §§ 134–136).
4. Germ. *g* zeigt ebenfalls die Neigung, in den Plosiv *g* überzugehen. Da aber im Got. wie auch in den meisten übrigen germ. Sprachen ⟨*g*⟩ sowohl den Plosiv wie den Frikativ bezeichnen kann, ist im einzelnen die Bestimmung schwierig. Frikativischer Lautwert des *g* ist für das Got. in- und auslt. wahrscheinlich, aber nicht gesichert (Got. Gr. § 65 A. 2). Im Westgerm. ist der Frikativ in allen Stellungen noch weit verbreitet. Das As. und ebenso das Ae. (Ae. Gr. § 211) haben sowohl an- als inlt. noch frikativisches *g*, also as. *gēβan*, *gast* – *ōga*, *stīgan*. Nur in der Geminatōn *gg* und nach Nasal gilt im As. (wie im Ae. *cg*, Ae. Gr. § 216) der Plosiv, z.B. *liggian* ‘liegen’, *hruggi* ‘Rücken’, *singan* ‘singen’. – Das Vorahd. hatte in der Geminatōn sicher Plosiv. Aber auch sonst hat sich wahrscheinlich, abweichend von Ae. und As., der Plosiv allgemein durchgesetzt. Sicher ist für das Voraltohd. Plosiv anzunehmen, vgl. Frings 1955, 170ff. (zum Ahd. vgl. §§ 147–149.).

Anm. 2. Die ältere Ansicht, dass für das Westgerm. auch im Inlaut bei *b*, *g* von Plosiven auszugehen sei (dagegen Paul 1874, 147ff.), wurde von Franck Afrk. 86f.; 1913, 1ff. (dagegen Bruckner 1910, 40f.; Lessiak 1910, 194) wieder aufgenommen; dazu Brinkmann 1931, 61; Lessiak 1933, 272ff.; Fourquet 1948, 48; 1954, 1ff.; Moulton

obd. über keine sth. Obstruenten. Demnach war nicht mehr, wie im Germ., die Stimmeteiligung (Sonorität) das primäre phonologische Merkmal der Obstruentenopposition, sondern die Opposition zwischen Plosiv und Frikativ, also $(/p/ : /b/) : /f/$ gegenüber germ. $(/p/ : /f/) : /b [b, \bar{b}]/$ usw. (Vgl. Fourquet 1954, 24; anders Raevskij 1972, 13f.).

b) Das Voraltrfk. stimmte hinsichtlich der stl. Plosive und Frikative (Reihen 1 und 3) mit dem Voraltohd. überein. Hingegen haben sich die germ. sth. Frikative $/\bar{b}, \bar{d}, \bar{g}/$ (Reihe 2) anders entwickelt. Nur germ. $/\bar{d}/$ ist in allen Stellungen zum sth. Plosiv $/d/$ geworden, während germ. $/\bar{b}, \bar{g}/$, je nach Stellung im Wort (vgl. § 82 b 3 und 4) sth. Frikative geblieben oder sth. Plosive geworden sind. Auf Grund ihrer Verteilung sind sie als komplementäre Allophone $[b, \bar{b}]$ und $[g, \bar{g}]$ zu werten. In der Geminatbildung sind $/bb/, /dd/, /gg/$ sth. Plosive. Die ererbte Opposition stl. : sth. ist also im Voraltrfk. erhalten geblieben.

Anm. 1. Die obige Darstellung ist natürlich bereits eine (strukturalistische) Interpretation des überlieferten Befundes, der auch anders interpretiert werden kann (und wird). – In den altobd. Dialekten, und daher gewiss auch im Voraltohd., kommen Geminaten anfangs häufig auch nach Langvokalen vor (Reiffenstein 1965, 62, 66ff.); später wurden sie in dieser Position überwiegend vereinfacht. In den ältesten frk. Texten sind Geminaten fast ausschließlich auf die Stellung nach Kurzvokalen beschränkt und insgesamt seltener als im Obd.

Anm. 2. Die voraltohd. geminierten Lenes $/bb, dd, gg/$ erscheinen in obd. Texten fast ausnahmslos als $\langle pp, tt, kk \rangle$ (Durchführung der LV). Die altfrk. Mundarten verhalten sich unterschiedlich, vgl. §§ 135 A. 1; 148 A. 3, 4; 164 A. 1; Übergang zur stl. Fortis ist nur bei $/dd/ > /tt/$ und nur im Rheintrfk. häufiger.

Anm. 3. Dass die vorahd. $/b, d, g/$ im Altobd. phonologisch als stl. Plosive aufzufassen sind, ergibt sich aus dem späteren Nebeneinander der ahd. Graphien $\langle p, k (c) \rangle$ und $\langle b, g \rangle$ (vgl. § 88b und c) und daraus, dass vorahd. $/d/$ altobd. und ostfrk. fast ausnahmslos als $\langle t \rangle$ erscheint (§ 163). Auch Notkers Anlautgesetz (§ 103) setzt Stimmlosigkeit von $/d, b, g/$ voraus. – Vgl. Valentin 1962, 345ff. (der für T einige $\langle d \rangle$ feststellt); Reiffenstein 1965, 66; Lerchner 1971, 135f. – Für das Mittelfrk. bestreitet Simmler 1981, 680ff., 817 u.ö. Sonorität als distinktives Merkmal (gegen Lerchner 1971, 185f.).

Anm. 4. Sowohl im Voraltohd. wie im Voraltrfk. kamen stl. geminierte Frikative, außer ss , sehr selten vor (Fourquet 1954, 25; Reiffenstein 1965, 64), was ihre spätere Verschmelzung mit den in der hd. LV entstehenden Doppelfrikativen erleichterte.

Anm. 5. In der Dentalreihe ist das sonst herrschende Dreiersystem (Fortisplosiv, Lenisplosiv, Frikativ) durch das Nebeneinander von $/b, \bar{b}/$ und $/s, \bar{s}/$ überlastet.

Von den vorahd. Obstruenten wurde die Reihe der stl. Frikative einschließlich der Geminaten (§ 84, a, 3) von der hd. LV kaum betroffen. Dennoch sind die Auswirkungen der frühahd. Spirantenschwächung (§ 102a) im Zusammenhang mit denen der LV zu sehen (Ausbildung einer phonologischen Opposition zwischen den alten und den durch die hd. LV neu ent-

standenen stl. Frikativen; Zusammenfall der wenigen vorahd. Doppelfrikative mit den neuen Geminaten der hd. LV; vgl. § 84 A. 4 und Goblirsch 1997, 67).

Germ. /p/ hat im Zusammenhang mit der ahd. Spirantenschwächung (§ 102a) eine Sonderentwicklung durchgemacht; es wird zunächst in den obd., dann in allen hd. Mundarten und später auch im Nd. zum sth. Plosiv /d/ (§§ 166f.) und ist dann an den für die Frikative geltenden Oppositionen nicht mehr beteiligt. Dieser Wandel von *p* > *d* ist kein Teilprozess der LV.

Anm. 1. Durch den frühen Übergang von germ. /p/ zum Plosiv /d/ im Obd. wurde das aus germ. /d/ entstandene /t/ jedoch vor der Rückbildung zu /d/ (analog zur Rückbildung von obd. *p*, *k* > *b*, *g*) bewahrt (vgl. § 84 A. 3).

§ 86 Die hd. LV betrifft unmittelbar nur die in § 84, a, 1, 2 aufgeführten einfachen und geminierten Plosive (Tenues, Medien), aber auch diese nicht gleichmäßig: die frk. Mundarten werden von ihr in geringerem Maße erfasst als die obd.

Die Wandlungen der vorahd. Tenues geben dem Hd. sein eigentümliches Gepräge. Nur sie erstrecken sich, wenigstens in der Entwicklung zu Doppelfrikativen (§ 87a) und von *t(t)* > *ʒ*, *tʒ* (§ 87 b), über das ganze hd. Sprachgebiet. Die Entstehung der Affrikaten *pf*, *kch* und die Wandlungen der Medien blieben räumlich begrenzter.

Die bei diesen beiden Lautklassen eintretenden Verschiebungen werden im Folgenden zusammenfassend beschrieben; die Behandlung der Einzelaute bleibt den §§ 129ff. vorbehalten.

§ 87 Die germ. stl. Plosive (Tenues) *p*, *t*, *k* unterliegen je nach ihrer Stellung im Wort einer verschiedenen Entwicklung. Drei Positionen sind zu unterscheiden: a) im In- und Auslaut nach Vokalen; b) im Anlaut, im In- und Auslaut nach Sonanten (*l*, *r*, *m*, *n*) und in der Gemination; c) nach nichtsonoren Konsonanten (Frikativen) und in der Lautgruppe *tr*.

a) Nach Vokalen werden die westgerm. einfachen *p*, *t*, *k* im Ahd. zu den stl. Doppelfrikativen *ff*, *ʒʒ*, *hh* verschoben. Diese werden im Auslaut und vor Konsonanten (§ 93) regelmäßig, nach Vokallänge (§§ 92, 97) in zunehmendem Maße vereinfacht.

Beispiele: as. *opan*, *slāpan*, *skip*: ahd. *offan* 'offen', *slāffan* (-f-) 'schlafen', *skif* 'Schiff'; – as. *etan*, *lātan*, *hwat*: ahd. *ēʒʒan* 'essen', *lāʒʒan* (-ʒ-) 'lassen', *hwaʒ* 'was'; – as. *makōn*, *tēkan*, *ik*: ahd. *mahhōn* 'machen', *zeihhan* 'Zeichen', *ih* 'ich'.

Im Inlaut sind die neuen Doppelfrikative *ff*, *hh* mit den bereits vorhandenen zusammengefallen: *offan* – *heffen*, *mahhōn* – *lahhēn*, nicht jedoch *ʒʒ* mit *ss*: *ēʒʒan* – *wēssa* 'wusste'. Im Auslaut ist die Opposition zwischen (vereinfachten) Doppelfrikativen *ff*, *hh* und den Entsprechungen von germ.

f, h aufgehoben: *skif* – *hof*, *ih* – *sih* ‘sieh!’; hingegen bleibt *-ʒ* von *-s* geschieden: *hwaʒ* – *ih was* ‘ich war’.

Die Verschiebung in postvokalischer Stellung hat das gesamte hd. Gebiet (§ 2) bis zur nd. Sprachgrenze erfasst. Eine Ausnahme macht das *-t* der pronominalen Neutra *that, thit, it, wat* (*allet*), das im Mittelfrk. unverschoben bleibt.

Anm. 1. Die mittelfrk. Ausnahme *that* usw. (§ 160 A. 3) mit unverschobenem *-t* wird aus satzunbetonter Stellung erklärt (aus der sich auch die gelegentliche Schwächung zu *dad* ergibt; Wagner 1921, 137); vgl. Franck Afrk. § 100, 2; Mitzka 1963, 33f.; Schweikle 1964, 254; Schützeichel 1976, 287ff. Anders Brinkmann 1941/65, 254f.; Vennemann 1987, 51.

b) Im Anlaut sowie im In- und Auslaut nach Sonanten (Liquiden, Nasalen) und in der Geminata werden *p, t, k* nur bis zur Affrikata verschoben: *p* > [pf] (<*ph, pf*>), *t* > [ts] (gewöhnlich <*z*> geschrieben, für die ehemalige Geminata meist <*zz, tz*>), *k* > [kχ, kh] (<*kh, ch*>). Von diesen Verschiebungen ist nur die von *t* > *z* über das ganze hd. Gebiet verbreitet; – *p* > *pf* ist im Obd. und Ostfrk. eingetreten, unverschoben ist *p* im Mittel- und Rheinfrk., nur nach *l* und *r* hat das Rheinfrk. die Verschiebung (über Ausnahmen vgl. § 131 und A. 2); – *k* > *kh* ist nur obd. (vgl. Sonderegger 1965, 87ff., mit Karten); in allen frk. Dialekten bleibt *k* in diesen Stellungen unverschoben.

Beispiele: as. *plëgan, penning, skeppian* (got. *skapjan*), *hëlpian, thorp*: obd. und ostfrk. *pflëgan* ‘pflegen’, *pfenning* ‘Pfennig’, *skepfen* ‘schöpfen, schaffen’, *hëlpfan* ‘helfen’, *thorpf* ‘Dorf’, dagegen rheinfrk. mittelfrk. *plëgan, penning, skeppen*; mittelfrk. *hëlpian, thorp*; – as. *tiohan, herta, holt, settian* (got. *satjan*): ahd. *ziohan* ‘ziehen’, *hërza* ‘Herz’, *holz* ‘Holz’, *setzen, sezzan* ‘setzen’, got. *skatts*: ahd. *scaz* ‘Schatz’; – as. *korn, wërk, wekkian*: frk. *korn* ‘Korn’, *wërk* ‘Werk’, *wecken* ‘wecken’; obd. *khorn* (*chorn*), *wërch, wechen* (*wecchen*).

Anm. 2. Über *-lp-, -rp-*Relikte auch im südl. Rheinfrk. vgl. § 131 A. 2; bei den dort ebenfalls zitierten bair. Belegen, z.B. *Helpwini, Helprih*, handelt es sich eher um Latinsierungen, vgl. Wagner 1991, 167f.

In einigen Wörtern wird *pf* nach *l, r* noch im 9. Jh. zu *f* (*helfan, dorf* u.a.), vgl. § 131, A. 5. Im Obd. kann in einigen Wörtern auch germ. *k* nach *l, r* zum Frikativ weiter verschoben werden, vgl. § 144 A. 5.

Anm. 3. Ahd. <*z*> bezeichnet sowohl den aus germ. *t* entstandenen Frikativ wie meist auch die Affrikata (über Ausnahmen vgl. § 157). Auch die Graphien <*ph, ch*> können ambivalent sein. Daraus phonetische Schlüsse zu ziehen (Affrikate als Zwischenstufe), ist jedoch problematisch. Über gelegentliche <*s*> für /ʒ/ vgl. § 157 A. 1.

Anm. 4. Es ist zu beachten, dass bei der Affrikatenverschiebung die Affrikata keine Silbengrenze in sich hat (anders als bei den Doppelfrikativen); auch inlt. eröffnet sie die zweite Silbe, also *hër-za, skep-pfen* (<*skepphen, skephen, skepfen*>; vgl. § 131 A. 1).

Anm. 5. Der älteste datierbare Beleg für die Tenuesverschiebung ist der Name des 554 gefallenen Alemannenherzogs *Buccelenus* (Gregor v. Tours), dem germ. *Butto* + *-līn-* zugrunde liegt (Wagner 1977, 342ff.; die byzantinischen Schreibungen *Βουτιλίνοϛ*, *Βουσελίνοϛ* werden aus byzantin. Orthographie erklärt; zu dem PN zuletzt Pitz/Völlono 2003, 316f.). Auch der PN *Zaban* (Langobardenherzog, Gregor v.T., zu 573) zeigt Verschiebung von *t-* (vgl. an. *tafn* 'Opfer'). Die verschobene Namensform von *Attila*, † 453 (Nibelungenlied *Etzel*) bietet lediglich einen (zu frühen) terminus post quem. Wichtiger ist der terminus post quem für die Verschiebung von *p-* (6. Jh.), den der Flussname ahd. *phât* < *Padus* 'Po' (Gl 2, 360,6; mhd. *Pfât*) liefert (Lessiak 1933, 164). Der älteste Beleg für die *k*-Verschiebung ist der PN *Dorih* (*Dor-rīh*) der Runeninschrift von Wurmlingen (spätes 6. Jh.; Schützeichel 1976, 279 bestreitet jedoch, dass *-ik* > *-ich* für die LV in Anspruch genommen werden kann). In etwa die gleiche Zeit führen verschobene ON in der Nordschweiz, z.B. *Turicum* > *Ziurichi* 'Zürich', *Torta aqua* > *Zurzacha* (Gl 3, 611,25) 'Zurzach' (alem. Siedlung in der Nordschweiz seit ca. 530, in der später germanisierten Innerschweiz keine *t*-Verschiebung), ins 6./7. Jh. solche am Südrand des bair. Siedlungsgebietes, z.B. *Teriolis* > 799 *Cyreolu* 'Zirl b. Innsbruck', *Pontena* > 925 *Phunzina* '-pfunzen b. Rosenheim', *Cucullis* > 798/800 *Chuchil* 'Kuchel b. Salzburg' u.v.a. (Vordringen der Baiern in alpines Gebiet seit der 2. Hälfte des 6. Jhs.). Wichtig sind frühe Verschiebungsbeispiele aus dem Mfrk., z.B. *staffulus* (Lex Ribuarica [7. Jh., älteste Überlieferung frühes 9. Jh.], Schützeichel 1976, 308, 337ff.; 1979, 212ff.; mit anderer Etymologie bestritten von Goossens 1978, 283ff.; 1979, 207ff.), *hase* 'odio', *ganos* 'socii' (Echternacher Gl, frühes 8. Jh.; Bergmann 1966, 91f.; relativierend Klein 2000a, 14, A. 12; zur *s*-Schreibung vgl. § 160 A. 2). Zur LV in rhein. ON vgl. Wirtz 1972.

Unverschobene Formen aus dem späten 6. Jh. wie *writ(u)*, *wrait* (germ. *writan* 'schreiben, „reißen“') in Runeninschriften oder *Strateburgium* 'Straßburg' bei Gregor v.T., noch 704 *Virteburch* 'Würzburg' lassen sich als konservative Schreibungen erklären (Haubrichs 1987, 1356ff.; daneben gibt es vereinzelt auch verschobene Formen wie *Dorih*, s.o. und Laur 1988, 144) und beweisen nicht zwingend, dass *t* damals (aber doch in einer nicht allzu weit zurückliegenden Zeit) noch unverschoben war. Das gilt nach Wagner 1991 auch für die unverschobenen ON der Salzburger Güterverzeichnisse von 798/800 (latinisierende Schreibungen, gegen Schwarz 1927, 252, der Bewahrung der noch nicht verschobenen frühbair. ON durch die Romanen und Aufzeichnung durch roman. Schreiber angenommen hatte). In der *Vita Columbani* steht zu 610 für Bregenz unverschobenes *cupa* (N *chûfâ*; Baesecke 1920, 401f.). Lehnwörter aus dem Lat. mit unterschiedlichem Verschiebungsstand (z.B. ahd. *phorta/porza*, *peh* u.v.a.) haben für die relative Chronologie der Verschiebungsphasen problematischen, von Fall zu Fall zu prüfenden Zeugniswert (positiv Baesecke Einf. 91ff.; abgelehnt von Lessiak 1933, 170ff.; Öhmann 1934, 449ff.; Penzl 1964, 35; 1971, 154f.; Frings 1966, 1, 195; Vennemann 1987, 33; differenziert Haubrichs 1987, 1364, A. 66; Venema 1997, 62f., 81ff.). Die berechtigte Skepsis gegenüber dem Zeugniswert von Lehnwörtern sollte sich (gegen Vennemann) nicht auf verschobene/nichtverschobene ON erstrecken.

Anm. 6. Verschiebungsakte in zeitlicher Abfolge wurden zuerst von Scherer 1868, 80; 1878, 145f. und differenzierter von Braune 1874, 43ff. aufgrund der unterschiedlichen Verbreitung postuliert (vgl. Lerchner 1971, 14f.): Abfolge *t* – *p* – *k*. Die Untersuchung eingedeutschter roman. und vorroman. ON in Baiern (Schwarz 1927), der Schweiz (Sonderegger 1963; 1966/67, 259ff.) und in Lothringen (Haubrichs 1987, 1368ff.) hat unter Zuhilfenahme der von der Siedlungsforschung ermittelten Daten dies im Prinzip bestätigt. Dass die Tenuesverschiebung nach Artikulationsstellen abgestuft erfolgte (dental – labial – tektal), ist auch aus Natürlichkeitsgründen erwartbar (Vennemann 1972a, 249; Davis /Iverson/Salmons 1999, 179ff.). Die Analyse der ON ergab (mit ei-

ner deutlicheren Zäsur zwischen *t*, *p* und *k*): *t* > -zz-, *z*- im 6. Jh. (Sonderegger 1966/67, 261: 5./6. Jh.; vgl. dazu aber Haubrichs 1987, 1367, A. 71; ebenda 1391: „bei den im 7. Jh. [in Lothr.] einwandernden Franken schon abgeschlossen“), *p* > -ff-, *pf*- im 6./7. Jh. und eindeutig als letzte Phase *k* > -hh-, *ch*- im 7./8. Jh. (Schwarz 1927, 261 zusammenfassend für die Tenuesverschiebung: 2. Hälfte 6., erste H. des 7. Jhs.). – Verfehlt war Baeseckes Versuch (Einf. 92ff.), aus Lehnwörtern die Priorität von *p* > *pf* zu ermitteln, vgl. Lessiak 1933, 170ff.; Öhmann 1934, 449ff.

Die Abstufung dental – labial – tektal gilt auch für die Ausbreitung der Affrizierung (*t* > *z* im ganzen hd. Gebiet, *p* > *pf* im Obd. mit dem Ostfrk., *k* > *kch* nur im südl. Obd.) und der Medienverschiebung *d* > *t*, *b* > *p*, *g* > *k* (§ 88).

c) Nach den stl. Frikativen *s*, *f*, *h* trat keine Verschiebung von *p*, *t*, *k* ein. Beispiele: *spinnan*, *haspil* ‘Haspel’; – *scalc*, *waskan*, *fisk*; – *stein*, *fasto* ‘fest’, *ist*; *naht*; *luft*. Vgl. §§ 133, 146, 161. Von der Verschiebung ausgenommen ist ferner die Verbindung *tr* z.B. in *tretan*, *triuwa*; *bittar* < **bitra*, *wintar* (got. *wintrus*), vgl. § 161; Hammerich 1955, 197; Lerchner 1971, 151f.; Leys 1982, 4f.; Vennemann 1984, 26; Davis/Iverson 1995, 113.

Anm. 7. Über diese „Ausnahmen“ von der Verschiebung vgl. auch Vennemann 1984, 26ff.

Anm. 8. Zur Gradation der Verschiebung nach der Position im Wort (nach 1. Vokal, 2. Sonorlaut, 3. Obstruent) vgl. Leys 1982, 3ff.

Die aus germ. *b*, *d*, *g* entstandenen Plosive und Frikative sind nach den Artikulationsstellen getrennt zu behandeln. Dabei ist gemäß § 84 zu beachten, dass sie im Voraltohd. zu stl. Plosiven (Lenes), im Voraltofrk. jedoch zu sth. Plosiven bzw. Frikativen geworden waren. § 88

a) Für germ. *d* war schon im Westgerm. (As.) durchaus Plosiv *d* eingetreten (§ 82 b 2). Dieses *d* wurde im Obd. und Ostfrk. zur Tenuis *t* verschoben; im Rhein- und Mittelfrk. bleibt *d* (sth. Media) bewahrt: as. *dohter*, *bindan*, *biodan* – rheinfrk., mittelfrk. *dohter*, *bindan*, *biodan*, aber ostfrk., obd. *tohter*, *bintan*, *biotan*.

Anm. 1. Zur Chronologie der Verschiebung von *d* > *t* gibt es einige Anhaltspunkte: In Bregenz ist um 610 *Vodano* ‘dem Wodan’ noch unverschoben, Baesecke 1920, 401f.; ebenso alem. *Wōdan* in der Nordendorfer Runeninschrift und *Danilo* [?] (ahd. *Tenilo*) in der Balingener Inschr., 1. und 2. Hälfte 7. Jh., vgl. Krause/Jankuhn 1966, 292, 302; Schwerdt 2000, 218, 201. In St. Gallen haben die Vorakte im 8. Jh. schon *t* gegen urk. noch *d*: *Tuto* – *Duto*, in *Taininga* – in *Dainingas*, Sonderegger 1961, 275.

Anm. 2. Über die im Rheinfrk. neben *d* erscheinenden *t* und deren lautliche Geltung vgl. § 163 und A. 2. 3.

b) Für germ. *b* ist der voraltofrk. Zustand, der mit dem des As. identisch gewesen sein muss, nur im Mittelfrk. erhalten. Das Mittelfrk. hat wie das As. *bēran*, *lamb*, aber in- und auslt. nach Vokal Frikativ: *gēvan* (*gaf*), *sivun*. Dagegen wird rhein- und ostfrk. gleichmäßig das Zeichen (<*b*) verwendet, also *bēran*, *lamb*, *sibbia*; *gēban* (*gab*), *sibun*.

Im Obd. der älteren Zeit steht statt des frk. *b* meist ⟨*p*⟩, und zwar im Bair. in allen Positionen, im Alem. vor allem im Anlaut; wo das As. *ḅ* hat, steht im Alem. oft ⟨*b*⟩ (doch vgl. A. 3). Also gemeinobd. *peran*, *sippa*, aber alem. meist *keban*, *g-*, *sibun* = bair. *kepan*, *sipun*.

Im Spätahd. tritt an die Stelle des inlt. und meist auch des anl. ⟨*p*⟩ das Zeichen ⟨*b*⟩; nur in der Geminat. bleibt ⟨*pp*⟩ unverändert. Also seit dem 11. Jh. auch obd. *bëren* (bair. daneben *përen*), *gëben*, *siben*, aber stets *sippa*.

c) Für germ. *g* hat das Gesamtfrk. das Zeichen ⟨*g*⟩ in genauer Übereinstimmung mit dem As., also *gast*, *gëban*, *ouga*, *stīgan*, *liggen*, *ruggi*. Über graphische Indizien für frikatives *g* im Mittelfrk. vgl. § 148 A. 1. Im älteren Obd. tritt dagegen statt ⟨*g*⟩ nicht selten ⟨*k*, *c*⟩ ein, und zwar stets in der Geminat.: *likkan*, *rucki*; im übrigen ist ⟨*k*⟩ im Anlaut bei weitem häufiger als im Inlaut, also altobd. *kast*, *këpan*, daneben nicht selten *gast*, *gëban*; – *ouga*, *stīgan*, seltener (vor allem bair.) *ouca*, *stīcan*. Über den Wechsel von ⟨*k*⟩ und ⟨*g*⟩ vgl. § 149.

Im späteren Ahd. weicht das *k* dem *g*, also auch obd. ab dem 10. Jh. überwiegend *gast*, *gëben* und nur mehr *ouga*, *stigan* (§ 149, A. 6); nur in der Geminat. (*rucki*) bleibt *kk* erhalten.

Anm. 3. Die Lautwerte der überlieferten Schriftzeichen ⟨*b/g*, *p/k*⟩ sind nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Die ost- und rheinfrk. ⟨*b*, *g*⟩ waren voraltfrk. im In- und Auslaut vermutlich noch Frikative (§ 82 A. 2) und sind erst ahd. zu Plosiven geworden; vgl. Lessiak 1910, 194ff.; Brinkmann 1931, 61, 65ff. Für das Mittelfrk. nimmt Simmler 1981, 466ff., 526ff.; 1986, 29ff.; Sprg 2, 1165ff. auf Grund von Cod. Leipzig Rep. II.6 (Gl 2, 140ff.; Frank 1974) Plosivqualität von */b*, *g/* in allen Positionen an (vgl. § 82, A. 2). Die Entwicklung zu Frikativen sei im Mittelfrk. jünger. Abgelehnt von Draye 1984, 349ff. und vor allem von Klein 1990, 42ff., der den mittelfrk. Charakter dieser Glossen in Frage stellt (so auch Penzl 1985, 98) und auf zahlreiche mittelfrk. Belege mit ⟨*u*, *v*⟩ für */b/* verweist (52).

Im Obd. bestätigt das Nebeneinander von ⟨*p*, *k*⟩ und ⟨*b*, *g*⟩ und auch Notkers Anlautregel (§ 103) die Stimmlosigkeit von */b*, *g/*. Im Altbair. ist für */b/*, wofür nur selten ⟨*b*⟩ geschrieben wird, der Übergang zur Fortis */p/* gesichert (vgl. Schatz Abair. § 69; Kranzmayer 1956, § 27a4). Dass tatsächlich [p] gesprochen wurde, beweisen frühe Entlehnungen ins Slowen. und Tschech. (Lessiak 1903, 119f.; 1908, 131.; Schwarz 1927, 282). Dagegen tritt in der Tektalreihe ⟨*k* (c)⟩ nur im Anlaut und nach stl. Konsonanten häufiger auf, während sonst ⟨*g*⟩ schon in den ältesten Texten nicht selten ist (Schatz Abair. § 70; Baesecke Einf. § 58, 4a). Es ist mit stellungsbedingten Allophonen [g, k] zu rechnen, und es ist fraglich, ob */g/* sich im Altbair. zu irgendeiner Zeit in allen Stellungen zur Fortis [k] wandelte (vgl. Kranzmayer 1956, § 27a5, 6). Slowen. Lehnwörter aus dem Bair. weisen nur ⟨*g-*⟩ auf (Lessiak 1908, 132). – Medienverschiebung als Verlust der phonologischen Stimmbeteiligung: Goblirsch 1997, 67ff.

Im Altalem. dürfte nach Ausweis der St. Galler Vorakte die Medienverschiebung in der gesprochenen Sprache stärker ausgeprägt gewesen sein als es die Schriftzeugnisse sonst erkennen lassen. Das Überwiegen der ⟨*b*, *g*⟩ in alem. Texten ist z.T. auf frk. orthographischen Einfluss zurückzuführen (Sonderegger 1961, 274ff. mit vielen Belegen; vgl. auch Baesecke 1928, 147).

Zur Medienverschiebung vgl. Schatz Abair. §§ 55, 69, 70; Lessiak 1908, 130; 1910, 194; 1933, 27ff., 182ff.; Scherer 1878, 139ff.; Paul 1880, 126ff.; Heusler 1888, 2ff.; Wilkens 1891, 70f., 80f.; Behaghel 1928, §§ 391ff.; Kranzmayer 1956, 76ff.; Reif-
fenstein 1965, 66ff.; Sonderegger 1965, 85 (Karte); Lerchner 1971, 146ff.; Goblirsch
1997.

Anm. 4. Über die früher übliche Bezeichnung 'strengahd.' für die Sprachform, die ⟨p,
k⟩ für /b, g/ aufwies, vgl. § 4 A. 5.

Die in § 87f. besprochenen Verschiebungsprozesse werden in folgender § 89
Tabelle zusammengefasst. Obenan stehen die erschlossenen urgerm. Pho-
neme, dann zum Vergleich die ihnen entsprechenden got. und as. Zeichen.
Bei Spaltung eines Phonems in zwei Phoneme (oder Allophone) steht stets
die erste Spalte für den Anlaut und die damit gleichbehandelten Inlautstel-
lungen, die zweite für die Stellung im Inlaut nach Vokal. Von den Zeichen
der ahd. Dialekte sind diejenigen fett gedruckt, die Verschiebungen anzei-
gen.

	I.				II.					
urgerm.	p	t	k		b	d	g			
got.	p	t	k		b (f)	d (þ)	g			
as.	p	t	k		<u>b</u>	<u>þ f</u>	d	g (g)		
mittelfrk.	<u>p</u>	<u>ff</u>	<u>z</u>	<u>33 (-t)</u>	<u>k</u>	<u>hh</u>	b	v f	d	g (g)
rheinf. frk.	<u>p (-pf)</u>	<u>ff</u>	<u>z</u>	<u>33</u>	<u>k</u>	<u>hh</u>	b	b	d (t)	g
ostfrk.	pf	ff	<u>z</u>	<u>33</u>	<u>k</u>	<u>hh</u>	b	b	t	g
obd.	pf	ff	<u>z</u>	<u>33</u>	ch	hh	p (b)	b p	t	k (g) g (k)

Altoberdeutsches Obstruentensystem nach Durchführung der 2. LV:

Anlaut		Inlaut				Auslaut			
[p ((p, b))]	t	[k ((g, k))]	t						
b ((b, p))	d	g ((g, k))	b ((b, p))	d	g ((g, k))	b ((b, p))	d	g ((g, k))	
pf	z	kh (ch)	pf	tz	kh	pf	tz	kh	
f (v)	s	h	f (v)	s	h	f	s	z	h
			ff	ss	33	hh			

Anm. 1. Das altobd. Obstruentensystem kennt bei den Plosiven eine Lenis-Fortis-
Opposition nur bei den Dentalen ($t \neq d$), bei den Labialen und Velaren hingegen nur je
einen Plosiv, der durch ⟨p, k⟩ bzw. ⟨b, g⟩ bezeichnet wird. Vor allem im Anlaut sind in
den frühen Denkmälern Fortisschreibungen häufig. Dies wird in der obigen Tabelle
durch [p bzw. k] angedeutet.

Anm. 2. In diesem Buch sind die als Beispiele angeführten ahd. Wörter hinsichtlich der
Lautverschiebungsstufe stets in der dem Ostfrk. (T) zukommenden Form angeführt,
sofern es nicht auf einen bestimmten Dialekt ankommt (vgl. § 4). Die Verwendung der
ostfrk. Verschiebungsstufe als Normalform hat den praktischen Vorteil, dass sie dem
„normalisierten“ mhd. und dem nhd. Konsonantenstand am nächsten steht, also z.B.
tage, gēban, bāgan. Sie unterstellt keinesfalls das Bestehen einer ahd. Ausgleichsspra-
che auf ostfrk. Grundlage.

§ 90 1. Bis heute folgt die Erforschung der beiden Lautverschiebungen mehrheitlich im Prinzip den von J. Grimm gelegten Bahnen, mit den entscheidenden Ergänzungen durch Grassmann (1863; vgl. Bußmann 2002, 265) und Verner (1877; vgl. § 100) und im Einzelnen mit z.T. tiefgreifenden Modifikationen: Durch zwei aufeinanderfolgende Veränderungen der Obstruenten wurde zunächst das Germ. aus dem Idg. (1. LV) und dann (ca. ein Jahrtausend später) das Hd. aus dem Germ. (2. LV) herausgelöst. Es wird davon ausgegangen, dass im Germ. gegenüber dem Idg. bzw. im Hd. gegenüber dem Germ. Neuerungen erfolgt sind. Zwischen der 1. und 2. LV bestehen offensichtliche Parallelen (Frikativierung stl. und sth. Plosive, Entsonorisierung/Fortisierung sth. Plosive), deren phonetische Ergebnisse sich allerdings nicht decken. Über mögliche Zusammenhänge zwischen den beiden Prozessen (z.B. einheitlicher Drift, vgl. Prokosch 1939, 33f., 56f.; Nordmeyer 1936, 489ff.; Schmitt 1949, 14ff.) bestehen kontroverse Ansichten, auf die hier nicht eingegangen wird. Im Gegensatz zur 1. LV ist die 2. LV ein stellungsbedingter (kombinatorischer) Wandel. Zur 1. LV vgl. Schrodtt 1976. Das „Grimmsche“ Konzept ist bis heute Mehrheitsmeinung geblieben und wird auch in diesem Buch zugrunde gelegt.

Eine grundsätzlich andere Erklärung der Lautverschiebungen liefert Vennemann 1984 (und in zahlreichen folgenden Veröffentlichungen, vgl. Stevens 1998, 95f.; Schwerdt 2000, 67f.). Er geht von einem paläogerm. Obstruentensystem mit einer Reihe glottalisierter Plosive aus, aus dem sich die hochgerm. (= hd.) und die niedergerm. (= die übrigen germ.) Obstruentensysteme jeweils unmittelbar entwickelt hätten. An die Stelle der Abfolge (Sukzession Germ. – Hd.) tritt also die Verzweigung (Bifurkation). Diskussion dazu s.u. 3.

2. Bei der 2. LV wurden/werden vor allem drei Problembereiche kontrovers diskutiert: a) das phonetisch-phonologische Problem des Lautwandels; b) das raum-zeitliche Problem, d.h. das Alter und die Durchführung (Mono- oder Polygenese) des Wandels; c) die Ursachen der Veränderungen. Alle drei Fragen hängen eng zusammen. Die Tenuesverschiebung (Entstehung der Frikative und Affrikaten) hat die Forschung intensiver beschäftigt als die Medienverschiebung.

Anm. 1. Neuere Forschungsberichte bei Lerchner 1971, 13ff.; Venema 1997; Schwerdt 2000. Für 1932 – 1984 vgl. die kommentierte Bibliographie von Ronneberger-Sibold 1989. Für die ältere Lit. vgl. auch die älteren Aufl. dieser Grammatik. Vollständigkeit ist im Folgenden nicht angestrebt.

a) Weitgehend akzeptiert ist die Annahme, der Tenuesverschiebung sei eine Aspirierung (und evt. eine akzentbedingte Druckverstärkung) vorausgegangen. Umstritten ist, ob die Frikativierung über eine Zwischenstufe von Affrikaten ($p > ph > pf > ff$, evt. Allophone) oder direkt von aspirierten Plosiven aus erfolgte. Für die struktura-

listischen Erklärungen grundlegend ist die phonologische Interpretation von Fourquet 1948; 1954: Merkmalwechsel von Sonorität zu Aspiration (wie auch bei der 1. LV), Entstehung der Frikative durch Schwächung (und „Deartikulation“ von * φ > *ff* usw.), Entsonorisierung der sth. *b, d, g* < *ḅ, ḁ, ḡ* (Goblirsch 2002, 207f.), systematischer Zusammenhang aller Prozesse. Für das vorahd. System war die Ausbildung der durchgehenden Opposition Simplex : Geminate wichtig (vgl. §§ 82,a, 91ff.), die durch die 2. LV (Entstehung von Doppelfrikativen) funktionell gefestigt wurde. – Über die dänische Konsonantenverschiebung (Aspirierung > Affrizierung der anl. stl Plosive) vgl. Goblirsch 2002 (dort frühere Arbeiten von G.).

Anm. 2. Zur Annahme aspirierter Tenues als Vorstufe der Tenuesverschiebung vgl. Braune 1874, 49f.; Lessiak 1933, 153; Schwerdt 2000, 349ff.; Goblirsch 2002, 210. Dagegen Hammerich 1955, 194ff. (direkter Übergang von Geminaten zu Doppelfrikativen), ähnlich auch Brinkmann 1941/65, 254f. („dehnende Schärfung“, asp. Tenues nur im Anlaut); Galton 1954, 596; Raevskij 1972. Vonficht 1958 bestreitet aus phonet. Gründen, dass Aspiration die Voraussetzung für Affrizierung gewesen sei. Alexander 1983 nimmt fortis : lenis als primäre Opposition im Germ. an (Asp. und Stimmbeteiligung lediglich als begleitende phonet. Merkmale). Aspiration wird als unerweisbar abgelehnt von Schützeichel 1976, 238ff.; Simmler 1981, 739f.; Schwerdt 2000, 352f. Gute Argumente für die Behauchungstheorie bei Harm 2001.

Im Einzelnen gehen die Vorstellungen über die Weiterentwicklung der asp. Tenues weit auseinander: Affrizierung und Frikativierung durch Energiekonzentration infolge des expiratorischen Akzentes (Baesecke Einf. 92; Schweikle 1964, 250ff.), Intensitätssteigerung (Lessiak 1933, 154ff.; Hammerich 1955 [ohne Asp.], Wißmann 1939 [expressive Intensivierung], Alexander 1983, 62), Schärfung (Brinkmann 1941/65, 252ff.), Verschlusslösung als Schwächung („schlaffe Artikulation“; Schmitt 1949, 17ff.) oder durch Lenierung > * φ , θ , χ und nachfolgender „Deartikulation“ > scharf klingenden *ff, zz, hh* (Fourquet 1948; 1954; Galton 1954, 595f.; Schützeichel 1976, 247; Goblirsch 2002, 217; Aufsaugung der bereits vorhandenen, aber gliederarmen Reihe der Doppelfrikative außer *ss*: Reiffenstein 1965, 64f.). Den meisten strukturellen Erklärungen seit Fourquet 1948; 1954, 14 ist das Konzept des Merkmalwechsels gemeinsam (die germ. Sonoritätskorrelation wird abgelöst durch Aspiration [Fourquet; Reiffenstein 1965; Lerchner 1971], Geminatbildung [in allen Positionen, auch im Anl.; Hammerich 1955, überwiegend abgelehnt], Artikulationsstärke [Fortis/Lenis, Raevskij 1972]). Für die Entstehung der Affrikaten bietet dieses Modell weniger befriedigende Lösungen.

Anm. 3. Als Zwischenstadium im Übergang von asp. Tenues zu Doppelfrikativen wird vielfach Affrikate angenommen, mit nachfolgender Frikativierung in der „schwachen“ Position nach Vokalen; vgl. Braune 1874, 49f. (*o-pan* > *op'-an* [Aspirierung und Verschiebung der Silbengrenze] > *op-fan* > *of-fan* [Assimilation], woraus sich auch die Geminate erklärt); Lessiak 1933, 154; Galton 1954, 596; Hammerich 1955, 196; Penzl 1964, 39f. (allophonische Affrikaten); 1984, 214f.; Vennemann 1972, 247; 1984, 22ff.; 1987, 37ff. (ohne vorausgehende Aspirierung); Davis/Iverson 1995, 113ff.; Davis/Iverson/Salmons 1999, 182ff.

Steche 1939, 130ff. sah in Affrikatenschreibungen wie in den PN *Gaucio-*, *Gauts-*, in langob. *uualapautz*, ahd.-bair. *frilatz*, ahd.-frk. *lietz* (Ludw) u.a. Belege für diese Zwischenstufe (mit anderer Erklärung auch Brinkmann 1941/65, 254f.). Bruch 1953, 150f. interpretierte rezente mittelfrk. Affrikaten anstelle zu erwartender Frikative (Ty-

pus *kraits* 'Kreis') als bewahrte Zeugen dieser Zwischenstufe; auch Gusmani 1996, 137ff. sieht in Schreibungen der Pariser Gespr. (*guats*, *hutz* [dazu anders Bergmann 1965a]), *latz*, *ouetzes* u.a.) direkte Reflexe des gesprochenen Westfrk. (gegen die Erklärung als roman. Schreibungen bei Wagner 1985; Penzl 1986, 125; Haubrichs/Pfister 1989, 54f.). Anders Schützeichel 1976, 249ff. (geminerte Nebenformen); Heinrichs 1967, 370f.; Goossens 1968 („Pseudo-LV“ von *t*, die weit ins Niederld. hineinreicht); vgl. auch Venema 1997, 449ff.

Durch die LV wurde zunächst die Simplex-Geminaten-Opposition gefestigt, bald aber in eine Lenis-Fortis-Opposition umgebildet (Reiffenstein 1965, 70f.).

b) 1. Die räumlich gestufte Ausbreitung der 2. LV wird im Sinn der Wellentheorie seit Braune 1874 chronologisch interpretiert: Entstehung der LV in den Gebieten mit vollständigster Durchführung, graduelle Abstufung (Abschwächung) im Expansionsgebiet. Daraus ergibt sich das Bild der Süd-Nord-Ausbreitung (für die Rheinlande pointiert formuliert von Frings 1957, 37ff.) und der relativen Chronologie der Verschiebungsakte (§ 87, A. 5). Lerchner 1971 hat diese Auffassung mit gewichtigen phonologischen Argumenten gestützt (Aspiration als Korrelationsmerkmal im voraltobd. Obstruentensystem – Sonorität im voraltfrk. Obstruentensystem; abgelehnt von Simmler 1981, 701).

2. Höfler 1957 sieht dagegen die LV als Ergebnis einer polygenetischen Entfaltung (zur Entfaltungstheorie vgl. Höfler 1955/56), die auch im Ostgerm. wirksam gewesen sei (zur Kritik einer ostgerm. LV vgl. Lerchner 1971, 29f. mit Lit.; Mitzka 1967); zustimmend zur Polygenese Schützeichel 1976, 192ff.; Simmler 1981, 741, 821; Bergmann 1980; 1983a (jeweils autochthone Prozesse im Obd. und im Mittelfrk.).

3. Vennemann 1987, 48ff.; 1988; 1994, 280ff. u.ö. nimmt an, die „hochgerm.“ (= 2.) LV sei in allen hochgerm. Dialekten (Ahd., Langob.) vollständig durchgeführt, dann aber unter frk.-, „niedergerm.“ Einfluss partiell zurückgedrängt worden (von N nach S abnehmende „Kreolisierung“ der später md. Dialekte).

Die Datierungen der LV reichen vom 1. Jh. v. Chr. (Grundr 3, 926f. [Bremer], in der gemeinsamen Ursprungsheimat der elbgerm. Alem., Baiern und Langob.; z.T. Kauffmann 1915; Vennemann 1994, 293) über die Völkerwanderungszeit (Prokosch 1917; 1938, 79ff.) bis ins 6.–8. Jh. (Mehrheitsmeinung; vgl. § 87, A. 6).

Anm. 4. Die Vertreter monogenetischer Entstehung der LV sehen den Herd der Ausbreitung im Obd. Die Begründungen für eine weitere Lokalisierung innerhalb des Obd. sind unzureichend. Plädiert wurde für das Bair. (Schwarz 1927), Alem. (Steche 1939, 143; Mitzka 1951; 1951/52; 1953 u.ö.) oder Langob. (Betz 1953); vgl. Sonderegger 1979, 133ff.; Wolf 1981, 40ff.

Heinrichs 1961; 1967 interpretiert die zahlreichen unverschobenen Formen im Mittelfrk. (in histor. Überlieferung wie in den rezenten Dialekten) sprachsoziologisch: LV

zunächst in der Schreibsprache der Oberschicht, die Grundschrift (Mundart) hält an den unverschobenen Formen länger fest (abgelehnt von der Schützeichel-Schule, vgl. Schützeichel 1968a; Bergmann 1983; Schwerdt 2000, 316ff.; die unverschobenen Wörter seien teils latinisierende Schreibungen, teils Import aus dem Niederfrk.). Mitzka 1951/52, 111 nahm an, die Franken hätten die LV nur so weit übernommen, wie die Ergebnisse zum eigenen Lautvorrat stimmten (daher keine *pf*, *kh*).

Der Nachweis verschobener mittelfrk. Belege aus dem frühen 8. Jh. (*hase*, *staffulus* u.a., s.o. § 87, A. 5; Schützeichel 1964 u.o.; 1979) gab Anlass zur Kritik an der traditionellen Interpretation. Die neuen Belege besagen freilich nur, dass die LV nicht erst um 1000 südl. von Köln stand (so Frings 1957, 38), sondern Jahrhunderte früher. Daraus kann man folgern, dass die Ausbreitung der LV früher erfolgte als bisher angenommen oder dass die LV von Anfang an auch im Mittelfrk. galt (so Lessiak 1933, 168ff.) oder dass sie dort in Polygenese autochthon (in der mittelfrk. Ausprägung, d.h. ohne *p > pf*, *k > kch*), unabhängig vom Obd., durchgeführt wurde. Schützeichel, Bergmann und Simmler vertreten die letztere Position, hingegen Lerchner 1971; Vennemann 1972a, 251; Barrack 1978; Goossens 1978; 1979; Draye 1990; Venema 1997 u.a. die (wellentheoretische) Gegenposition, so auch, als Ergebnis seiner Kritik an Vennemann, Stevens 1998, 81. Vgl. Schwerdt 2000, 276ff. (die ihrerseits 385ff. zu dem Schluss gelangt, dass man nur von „Veränderungen einzelner westgerm. Dialekte auf später hd. Boden“ sprechen könne (388), denen zwar Parallelität und phonetische Ähnlichkeit nicht abgesprochen werden könne, die aber nicht unter der Bezeichnung „2. LV“ zusammengefasst werden sollten; verfehlt). Die Streitfrage ist theoretisch nicht zu entscheiden. Das Vorhandensein unverschobener Wortformen und ON im Mittelfrk. in diastratischer und diatopischer Reliktlage (Lerchner 1971, 199ff.; zuletzt Venema 1997) ist jedenfalls leichter wellentheoretisch erklärbar.

Auch die Nord-Süd-Ausbreitung der LV wird vertreten, vor allem von Forschern, die die LV oder ihre Vorstufen (Anlagen) sehr früh ansetzen; man gelangt dann in die elbgerm. Heimat der Alem. und Langob. (für die Baiern nach heutigem Stand der Forschung ganz unsicher), so Bremer Grundr 3, 926f.; Kauffmann 1915. Prokosch 1917 denkt an graduelle Weiterentwicklung der LV (Drift) parallel zur germ. Nord-Süd-Expansion (volle Ausbaustufe im Süden). Auch Fourquet 1954, 32 nimmt an, die entscheidenden Veränderungen (31: Merkmalwechsel und eine Ursache, die Engelaute hervorbringt [Lenierung]) seien von Alem., Langob. [und Baiern] von der Elbe mitgenommen worden. – Auf ganz andere Weise gelangen Vertreter der generativen Phonetik zur Annahme einer N-S-Ausbreitung: zunehmende Generalisierung einer zunächst beschränkten Regel im Zuge ihrer Ausbreitung nach Süden (King 1969, 92; vgl. Schwerdt 2000, 287; Kritik Vennemann 1972a, 252f.). – Mit einer speziellen Form der N-S-Ausbreitung operiert Vennemanns Zurückdrängungstheorie (niedergerm. Superstrat im Mittelfrk., s.o. b), 3). Tatsächlich spielen frk. Einflüsse für das Ahd. eine wichtige Rolle, freilich keine „niedergerm.“-frk. Ausführliches Referat und Ablehnung von Stevens 1998, 45ff. Venema 1997, 63ff., 452f. wendet ein, die unverschobenen Formen im Mittelfrk. zeigten nach Sozialschicht und Verbreitung gerade nicht die Merkmale von Importformen, sondern von Relikten.

- c) Die Ursachen beider LV sind letztlich unbekannt. Psychologische und physiologische Gesichtspunkte wurden vorgetragen, heute jedoch kaum mehr ernsthaft diskutiert. Auch die Versuche, die LV auf den Einfluss älterer Substrate zurückzuführen, haben keine befriedigenden Ergebnisse erbracht. Alle neueren Arbeiten suchen die Ursachen der hd. LV in systematischen Bedingungen oder Veränderungen in vorahd. Zeit. Der germ. Akzent und damit verbundene

Änderungen der Silbenstruktur werden eine Rolle gespielt haben. Es gibt sehr unterschiedliche, jeweils meist in sich schlüssige Hypothesen über die Prozesse der LV, die wichtige Einsichten ermöglicht haben (vgl. o. A. 2. 3). Welche Faktoren die Veränderungen ausgelöst haben, bleibt aber offen. Die Frage nach den Ursachen ist damit verschoben, nicht beantwortet.

Anm. 5. Über psychologische Erklärungen (Grimm, Mitzka [1951, 67 „stammhaftes Hochgefühl“ der Alem.], Höfler), über die „Schnauftheorie“ (verstärkter Expirationsdruck beim Vorstoß in gebirgige Gegenden, auch für die 1. LV geltend gemacht) und über div. Substrattheorien vgl. Lerchner 1971, 34f.; Schwerdt 2000, 347ff., 381ff.

3. Eine prinzipiell neue Theorie zur Erklärung der beiden Lautverschiebungen hat Vennemann 1984 vorgelegt. Ausgangspunkt ist nicht das traditionelle Obstruentensystem des Idg. (T - D - Dh > germ. Þ - T - Ð; Großbuchstaben stehen für Lautklassen), sondern ein paläogerm. System T^h - T' - Ð > urgerm. Þ - T' - Ð. T' steht dabei für stl. unasp. glottalisierte Fortisplosive (1984, 19 „versuchsweise als Ejektive“ angesetzt). Dieses paläogerm. System stimmt weitgehend mit dem von Gamkrelidze/Ivanov angesetzten idg. System der Plosive überein, das ebenfalls eine Reihe glottalisierter Fortisplosive enthält (Vennemann 1984, 30). Demnach hätte nicht das Germ. (und Armen.) mit der 1. LV geneuert, sondern die anderen idg. Sprachen. Für die Weiterentwicklung der T'-Reihe spielt ihre Glottalität (Markiertheit) eine zentrale Rolle: T' geht im Hochgerm. (= Hd., Langob.) in die Affrikaten T^s (mit nachfolgender Frikativierung > SS in postvokalischer Position) über, im Niedergerm. (= die übrigen germ. Sprachen) zu den Aspiraten T^h. Diese innergerm. LV (1984, 22) erfasst und teilt also alle germ. Sprachen (Bifurkationstheorie).

Aufgrund der relativen Chronologie der westgerm. Synkope und Anaptyxe (§ 65), die die 2. LV voraussetzen, und aufgrund ubischer Matronennamen des 2./3. Jhs. setzt Vennemann, auch unter Berufung auf Bremer, Grundr 3, 926f., die hochgerm. LV sehr früh an (1987; 1991; 1994). Die Ubier müssen sie im 1. Jh. v.Chr. aus ihrer südsandinav. Heimat mitgebracht haben (1994, 293; vgl. auch 1987, 48). Die Abstufung in der Durchführung der LV im Md. sieht V. als Resultat einer niedergerm. frankonisierenden Kreolisierung (Zurückdrängung; s.o. 2, b, 3 und A. 4).

Anm. 6. Vennemanns „Anti-Grimm“ (Stechow) hat viel Bewunderung, aber kaum Zustimmung gefunden. Vgl. die Kritiken von Moulton, Penzl, Stechow, Messing, Draye und Merlingen in PBB 108, 1986, 1ff., 159ff., 321ff., Meid 1987, Laur 1988, Voyles 1989; Stevens 1998. Hauptkritikpunkte sind einerseits die Gewichtung typologischer Argumente (vgl. Haider 1983) und die Glottalisierungstheorie, die auch für das Idg. höchst umstritten ist (Meid 1987; mehrere Beiträge in Vennemann 1989a, vor allem Rasmussen 1989; Meier-Brügger 2000, 116f.), andererseits die sehr frühe Ansetzung der hochgerm. LV, zu der V. u.a. auch durch die von ihm angenommene Parallelität der hochgerm. und der niedergerm. LV genötigt ist. V. betont zwar, dass die Glottalität

in seiner Theorie keine zentrale Rolle spiele (1984, 19, 31), de facto ist sie aber ein essentielles Merkmal seiner T'-Reihe (1987, 38: „seltsame Laute ..., die man ... als Aspiratae ... als auch als Affricatae ... hat misshören können“; traditionell idg. D > germ. T), so auch Messing 1986, 173. Dem Problem, dass Lehnwörter aus dem Lat. und fremde ON die LV mindestens bis ins 7./8. Jh. mitgemacht haben, begegnet Vennemann 1987, 32ff. u.ö. damit, dass er nach der Vollzugsphase eines Lautwandels eine lange Adaptivitätsphase ansetzt und im übrigen mit Lautsubstitutionen rechnet; vgl. auch Vennemann 1991a, dagegen Gusmani 1991; Venema 1997, 249f., 331f.; Stevens 1998, 15ff., 29f. Direkte Belege für das hohe Alter der LV sieht V. in den ubischen Matronennamen, die aber etymologisch höchst problematisch sind (dazu Stevens 1998, 65ff.). Zu der von Vennemann angenommenen frühen Verdrängung der Hochgermanen aus Jütland vgl. kritisch Laur 1988, 128ff.

Die Medienverschiebung sieht Vennemann 1984, 23 als „eher triviale Folgererscheinung der Fortesverschiebung“ (Fortisierung der einzig verbleibenden Plosivreihe); er rechnet sie ebenso wie den Übergang von germ. *p* > *d* (§ 166f.) nicht zur hochgerm. LV (1987, 40, A. 26).

Insgesamt schafft die Bifurkationstheorie und die Frühdatierung der LV mehr Probleme als sie zu lösen vermag.

Anm. 7. Von glottalisierten Plosiven geht auch Kortlandt 1996 aus (56: Frikativierung durch Verschlusslösung [Lenierung]). Anders als Vennemann datiert Kortlandt die 2. LV nach der westgerm. Konsonatengeminierung und lehnt daher die Bifurkationstheorie ab, nicht aber die Zurückdrängungstheorie.

Konsonatengemination

Doppelkonsonanten kommen im Ahd. in weit größerer Anzahl vor als in jeder anderen germ. Sprache (vgl. §§ 94ff.). Diese Geminaten waren zunächst gedehnte oder Langkonsonanten (**rinn-an*); durch Verlegung der Silbengrenze in den Langkonsonanten konnten sie zu echten Geminaten werden (*rin-nan*). § 91

Anm. 1. Die ahd. Doppelkonsonanten müssen im Gegensatz zu der heutigen Standardaussprache (z.B. nhd. *wisse*, *bitte*; Doppelschreibung des Konsonanten bezeichnet vorhergehende Vokalkürze) lange Konsonanten mit dazwischenliegender Silbengrenze (Halte) gewesen sein, also ahd. *wēs-sa*, *bit-tu*. Dies gilt heute noch im südl. Alem. und z.T. im Bair. (wie in ital. *messo*, *notte*).

Die Geminierung findet sich am häufigsten nach kurzem Vokal. Doch kann auch nach langer Silbe Doppelkonsonant gesprochen werden; es gibt besonders im Altobd. viele Beispiele von Geminierung nach Langvokal. Doch zeigt sich die Neigung, nach langer Silbe den Doppelkonsonanten zu vereinfachen bzw. den langen Konsonanten zu verkürzen, so dass er nur noch im Anlaut der zweiten Silbe gesprochen wird; so wird z.B. *lūttar* (d. i. *lūt-tar*) zu *lūtar* (d. i. *lū-tar*). Diese Verkürzung zeigt sich im Verlaufe der Sprachgeschichte wiederholt bei langen Konsonanten verschiedener Herkunft. §§ 95 A. 1; 96 A. 1. 4; 97f. § 92

§ 93 Vereinfachung der Geminaten tritt im Ahd. stets ein:

1. im Auslaut der Wörter, z.B. *rinnan*, *ran*; *ëzzan*, *iʒ*, *fël*, G. *fëlles*; *grif*, G. *griffes*;
2. vor Konsonanten, z.B. *brennen*, Prät. *branta*; *kussen*, Prät. *kusta*; *bouhhan* 'Zeichen', *bouhnen* 'bezeichnen'; Adj. *grimmēr*, Adv. *grimlīcho*; *kunnan*, Prät. *konda*.

In beiden Fällen schwindet der zweite Teil des langen Konsonanten, weil er nicht eine neue Silbe eröffnet.

Anm. 1. Nach nicht starktonigem Vokal wird, besonders in späterer Zeit, die Gemination öfters vereinfacht, z.B. *gommanes* statt *gommannes* § 239 A. 5, *solihēr* < *solihhēr* § 145 A. 7, *leidezen* usw. statt *leidezzen* usw. § 159 A. 4, im flektierten Inf. bisweilen bei O (*doufene* usw.), s. § 315 A. 3. Vgl. auch *-amu*, *-emu* < **-ammu* im Adjektiv (§ 248 A. 4).

Anm. 2. Für manche Geminaten schreibt O öfter das einfache Zeichen. Jedoch beweist das Metrum, dass dennoch konsonantische Länge vorhanden war. Besonders häufig ist dies bei *k* (*akar* statt *ackar* usw. § 143 A. 1), häufig auch bei *z* (*ëzan* für *ëzzan* usw. § 160 A. 1) und *f* (*ofan* für *offan* usw. § 132 A. 1); selten oder gar nicht bei anderen Geminaten (vgl. jedoch §§ 105 A. 2, 167 A. 10). – Sonst werden Geminaten nur vereinzelt durch einfache Konsonanten bezeichnet (mangelhafte Schreibung). – Franck Afrk. § 121, 5; Sievers 1920, 162ff.

Anm. 3. Vor einem enklitischen Wort mit Vokalanlaut kann im Morphemauslaut die Inlautschreibung (Geminate) eintreten, z.B. O: *kann inan* IV 5, 10: *irhugg ih* ad L. 37, aber *thig ih* V 25, 35; Franck Afrk. § 121, 2. – Vgl. auch § 127 A. 1

§ 94 Die im Ahd. vorhandenen Doppelkonsonanten sind sehr verschiedener Herkunft. Sie können bereits urgerm. sein (§ 95); die westgerm. Gemination (§ 96) brachte zahlreiche weitere Geminaten hinzu. Ihre Zahl wird im Ahd. noch vermehrt durch die hd. LV (§ 97), durch Zusammenrückung nach Vokalausfall (§ 98) und durch ahd. Assimilationsvorgänge (§ 99).

Anm. 1. Nicht ganz selten ist der Fall, dass im Ahd. Doppelkonsonant in Wörtern geschrieben wird, die sonst den einfachen Konsonanten haben. Die stets nur vereinzelt Beispiele finden sich meist in sorglos geschriebenen Texten und sind nicht etymologisch gerechtfertigt. Sie sind teils Schreibfehler, teils vielleicht Mundart einzelner Schreiber, z.B. *mm* in *boumma*, *zaummum* B (andere Fälle falscher Doppelkonsonanz in B: Seiler 1874, 423); *nn* § 127 A. 1; zuweilen auch nach Konsonanten, wie *tt* in *weroltti* § 164 A. 3, häufig bei *ht*, *ft*, vgl. § 161 A. 5. – Kögel 1887, 108; Franck Afrk. § 121, 6; (zu T) Sievers § 59.

§ 95 Ugerm., in allen germ. Sprachen bezeugte Geminaten sind relativ häufig. Vor allem kommen neben dem bereits vorgerm. aus Dental + Dental entstandenen Doppelsibilanten *ss* (idg. *t+t* über **tst* > *ss*; vgl. § 170 A. 1) die Geminaten *ll*, *mm*, *nn* häufig vor; andere sind sehr viel seltener (Hammerich 1955, 174f.).

Beispiele: Ahd. *wëssa* (Prät. zu *wizzan*), *giwis* – *giwisser* ‘gewiss’; *fol* – *follēr* ‘voll’, *wolla* ‘Wolle’, *swimman* ‘schwimmen’, *kan* – *kunnum*; *bok* – *bokkes* ‘Bock’, *loccōn* ‘locken’.

Soweit Geminaten von Plosiven auf das Urgerm. zurückgehen, ist ihre Entstehung vielfach ungeklärt und jedenfalls nicht auf eine einzige Ursache zurückzuführen. Diskutiert wurde einerseits Gemination durch Assimilation von folgendem *n* (Kluge 1884; nachdrücklich Lühr 1988), andererseits expressive Dehnung (Martinet 1937; Wissmann 1939; modifiziert Fagan 1989), zunächst okkasionell (“Streben nach Ausdruckskraft”: Wissmann 1939, 8), dann aber auch habituell (letzteres abgelehnt von Brinkmann 1941/65, 241). Lerchner 1971, 119ff. sieht die Bedingungen für Geminationen in der germ. Silbenstruktur und dem Silbenakzent (gestützt auf Kacnel’son 1966).

Da urgerm. Konsonatengeminationen nicht in die Zuständigkeit der Grammatik des Ahd. gehören, kann eine genauere Besprechung hier unterbleiben. Vgl. Seebold 1989. Die urgerm. Geminaten wurden von der 2. LV in der gleichen Weise erfasst wie die durch die westgerm. Konsonatengemination (§ 96) erzeugten Geminaten.

Anm. 1. Nach langer Silbe (§ 92) sind die schon im Urgerm. vorhandenen Geminaten in vorahd. Zeit wieder vereinfacht worden. So z.B. Prät. *muosa* (§ 376; aus **mōssa*; vgl. *wëssa*); *wīsi* ‘weise’ (aus **wīssi* zu *wizzan*), vgl. § 170 A. 1; Prät. der redV. Ia (§ 350 A. 2) *fialun*, *spianun* zu *fallan*, *spannan*. – Über ahd. Reste von Geminaten nach langer Silbe bei Plosiven s. Kluge 1884, 178ff.

Anm. 2. Über die urgerm. Geminaten vgl. ferner Kauffmann 1887; Trautmann 1906, 61ff. (dazu Janko 1906, 46); Kluge 1913, 76ff.; Schröder 1898a; Wilmanns 1, §§ 135ff.; Hirt Urg. 1, § 60; van Helten 1905, 213ff.; Lühr 1988; Seebold 1989. – Einwirkung der idg. Laryngale auf die Geminatenentstehung erwägt Hammerich 1955, 176f., 186; Lühr 1976a. – Sievers 1920, 161 führt das Nebeneinander von Geminaten und einfachen Konsonanten bei O (z.B. *offan*, *wazzar* – *ofan*, *wazar*) auf Steig- bzw. Fallton zurück.

Expressive Geminaten liegen nahe z.B. in Kurz- und Kosenamen (vgl. ahd. *Benno*, *Geppo*; aus St. Gallen: *Wittilino* zu *witu*, *Hetti* zu *hadu*, *Watto* zu *watan*, vgl. Sonderegger 1961, 258), auch bei Tiernamen (z.B. ahd. *snecco*, *sneggo* zu *snegil* ‘Schnecke’). Eine semantisch gut abgrenzbare Gruppe stellen die vielen verbalen Intensivbildungen (z.B. mhd. *zucken* zu *ziohan*, *snitzen* zu *snīdan*) dar.

Zur expressiven Konsonatendehnung vgl. Stark 1868; Hoffmann-Krayer 1924, 46ff.; Wissmann 1932, 166; 1939, 1ff. (mit Lit.); Martinet 1937; Brinkmann 1941/65, 241; Rein 1958, 244ff.; Reiffenstein 1965, 61f. u. A. 5; Lerchner 1971, 119ff.

Westgermanische Konsonatengemination

§ 96 In den westgerm. Sprachen haben die Resonanten *j*, *w*, *r*, *l* (*n*) Gemination eines unmittelbar vorhergehenden Konsonanten bewirkt (d.h. Verlegung der Silbengrenze in den Konsonanten). Weitaus am stärksten ist die geminierende Wirkung des *j*; durch *r* und (in geringerem Maße) durch *l* werden im Ahd. nur die germ. Tenues *p*, *t*, *k*, durch *w* (*u*) nur germ. *k* geminiert; die geminierende Wirkung von *n* ist umstritten. Die neuen Plosiv-Geminaten unterlagen im Ahd. der 2. LV.

Nach älterer Auffassung machte es keinen Unterschied, ob dem Konsonanten ein kurzer oder langer Vokal vorausging. Es wären also die germ. Typen *at-ja*, *āt-ja* gleichmäßig zu westgerm. *at-tja*, *āt-tja* geworden. Da aber außerhalb des Ahd. Gemination nur nach Kurzvokal eingetreten ist, musste man sich mit der unbefriedigenden Lösung behelfen, überall sonst seien die Geminaten nach Langvokal und Konsonant (wie später auch im Ahd.; vgl. Anm. 2) schon vorhistorisch wieder vereinfacht worden (vgl. § 92). Zudem gibt es auch im Ahd. Geminaten nach Langvokal oder Diphthong fast nur in obd. Quellen. Zu einer möglichen Erklärung der obd. Sonderentwicklung vgl. Anm. 1; Beispiele Anm. 1a.

Auch nach Kurzvokal haben vielfach Ausgleichungen stattgefunden, da in vielen Wörtern Formen mit oder ohne Gemination regelmäßig nebeneinander entstehen mussten, z.B. got. *kuni*, Gen. *kunjis* > vorahd. zu **kuni*, **kunnjes*, got. *akrs*, *akris* > vorahd. **akar*, **akkres* (was ahd. Nom. **ahhar*, Gen. *ackres* ergeben musste). Überwiegend ist zugunsten der geminierten Formen ausgeglichen worden (also *kunni*, *ackar*; auch as. *akkar*, jedoch ae. *æcer*). Es gibt aber auch Ausgleich zum einfachen Konsonanten (vgl. Anm. 3).

Anm. 1. Murray/Vennemann 1983, 514ff.; Murray 1986, 335f. interpretieren die Gemination als Folge des Silbenkontaktgesetzes, wonach der Silbenanlaut „stärker“ (von geringerer Sonorität) sein soll als der Silbenauslaut, was bei der Silbenfolge $\check{V}C^sRV$ (R = Resonant, s = Silbengrenze) zur „Verbesserung“ des Silbenkontaktes durch $\check{V}C^sCRV$ (besonders wenn $R = j$) führen musste. Für Silbenfolgen mit Langvokal ($\check{V}CjV$) nimmt Murray 1986, 353f. für das As. (und für die meisten anderen westgerm. Sprachen/Dialekte) die Silbenstruktur \check{V}^sCjV an (was durch das Ausbleiben der Auslautverhärtung erwiesen wird), für das Obd. hingegen die Silbenstruktur $\check{V}C^sjV$, die Gemination bewirkte (freilich eine ad-hoc-Annahme). Plausibler Seynnaeve 1987, 434ff. (Gemination nach Kurzvokal bewirkt die von der Silbenstruktur präferierte Zweimorigkeit der nach der Festlegung des germ. Akzents dominanten Silbe).

Da die westgerm. Gemination besonders starke Wirkungen im Ahd. zeitigte, wurde gelegentlich hier auch ihr Ursprungsherd gesucht: im Obd. (Rosenfeld 1950, 101ff.); im Bair. (Jung 1938, 154; Brinkmann 1941/65, 247ff.); im Alem. (Reiffenstein 1963, 325ff.); im Merowingisch-Nordseegerm. (Maurer 1948, 221f.; lediglich aufgrund der allgemeinen historisch-politischen Situation). Die Argumente reichen für eine eingrenzende Lokalisierung nicht aus. Eher ist mit einer polygenetischen Entstehung der Gemination in allen westgerm. Sprachen zu rechnen, woraus sich auch ihre je unterschiedliche Durchführung leichter erklärt. Gemination von *g*, *k* (nach Kurzvokal) vor *j*

und von *k* vor *w* zeigt auch das An. (Aisl. Gr. § 279; Brinkmann 1941/65, 247). Vgl. auch Schützeichel 1976, 267ff.; Simmler 1974, 342ff. Ramat 1981, 45f. stellt die westgerm. Konsonatengemination in den Kontext der älteren gemeingerm. Geminationen.

Weitere Lit.: Paul 1880, 105ff.; Kauffmann 1887, 511ff.; Sievers 1887, 489; Sievers 1892, 262ff.; Kluge 1913, 148ff.; Wilmanns I, §§ 138ff.; van Helten 1903, 530ff.; Franck Afrk. § 120; Baesecke Einf. § 51; Schulze 1966, 489; Russer 1931; Lessiak 1933, 269ff.; Hammerich 1955, 165ff.; Schweikle 1964, 240ff.; Lerchner 1971, 122ff.; Simmler 1974 (umfassende Belegzusammenstellungen); Szulc 1987, 93f.

a) Vor folgendem *j* erscheinen alle einfachen Konsonanten mit Ausnahme des *r* (vgl. A. 3) geminiert, wenn vor ihnen ein kurzer Vokal steht. Im Ahd. ist *j* meist schon geschwunden (§ 118). Die Beispiele dieser Verdoppelung sind bei der Häufigkeit von *j* in Ableitungssuffixen ungemein zahlreich, z.B. ahd. *bitten*, as. *biddian* (got. *bidjan*, an. *bidja*); ahd. *dritto* (got. *þridja*); ahd. *sezzen*, as. *settian* (got. *satjan*); obd. *sippea*, *sippa*, as. *sibbia* (got. *sibja*); ahd. *skepfen*, as. *skeppian* (got. *skapjan*); ahd. (frk.) *huggen*, obd. *huckan*, as. *huggian* (got. *hugjan*); ahd. *hella*, as. *hellia* (got. *halja*); ahd. *willo* (got. *wilja*); ahd. *fremmen*, as. *fremmian* (an. *fremja*); ahd. as. *kunni* (got. *kuni*, G. *kunjis*); Gerundium (§ 315) ahd. *-annes*, as. *-annias*.

Anm. 1a. Nach langem Vokal liefert nur das ältere Obd. eine beträchtliche Anzahl von Beispielen, die aber in den späteren Quellen fast ganz verschwinden; wenig bietet das Frk. (Franck Afrk. 160). Die übrigen westgerm. Sprachen haben von der Geminata durch *j* nach Langvokal kaum Spuren.

Beispiele für Geminata nach Langvokal: in B: *suanārre* (§ 200 A. 2), *kerāttes* (ahd. *girāti* 'Beratung'; Seiler 1874, 437), *auckan* (got. *augjan*) 'zeigen', *leittan* 'leiten' u.a.; in H: *lütten*, *scōnniu*, *kafuarre* u.a.; Exh: *galauppenne*; Rb: *leittu*, *unscōnne*, *mārraz*, *rōrriun*, *kiteillanne* u.a.; N: *geslāpfa* (MC 148,7; Seebold 1970, 434), *sleipfa*, *loupfo*. Weitere Beispiele unter den einzelnen Konsonanten und in der Flexionslehre bei den verschiedenen *j*-Bildungen, besonders bei den swV. I (§ 359 A. 1), die die meisten Beispiele bieten. Vgl. auch Paul 1880, 110ff.; van Helten 1896, 437; Reuter 1906; Lessiak 1910, 208; Belegzusammenstellung bei Simmler 1974, 212ff.

Nach Mehrfachkonsonanz zeigt das Ahd. keine *j*-Geminata mehr, nur durch die Lautverschiebungsstufe wird nach Paul 1880, 133, bei einigen Wörtern, wie *wulpa* (<**wulbjo*) 'Wölfin' (noch mhd. *wülpe*), *rinka* 'Spange', ihr einstiges Vorhandensein bezeugt; vgl. PN *Waldulpia* f. (Förstemann I, 1512); Simmler 1974, 369ff.

Anm. 2. Über die bei Verben im Spätahd. (und auch schon bei T) durch Analogie erfolgende Vereinfachung der Geminata (*biten*, *ligen* statt *bitten*, *liggen* oder *lickan*; *zelen*, *denen* statt *zellen*; *dennen*) vgl. §§ 344 A. 2; 347 A. 1; 358 A. 1.

Anm. 3. Westgerm. wird *r* nach kurzem Vokal durch folgendes *j* in der Regel nicht geminiert, vgl. ahd. (mit Erhaltung des *j*) *nerien*, *heries* usw.; vgl. Seynnaeve 1987, 440. Doch finden sich vor allem in alem. Quellen auch *rr*-Formen, vgl. Simmler 1974, 269ff. Hierüber, sowie über einzelne Wörter ohne Geminata bei *n* und *d* vgl. § 118 mit A. 3. 4. – Über die Geminata des *w* durch *j* s. § 112.

b) Von den sonstigen westgerm. Geminationen ist die vor *r* hervorzuheben, die im Ahd. jedoch nur die germ. Fortisplosive *t*, *p*, *k* erfasst hat (Simmler 1974, 286ff.); z.B. ahd. as. *snottar* 'klug', ae. *snottor* (got. *snutrs*); ahd. *bittar*, G. *bittres*, *bittares* (§ 65) 'bitter' (an. *bitr*); ahd. *ottar*

‘Otter’ (an. *otr*); ahd. *zitterōn* ‘zittern’ (an. *titra*); – ahd. as. *ackar* ‘Acker’ (got. *akrs*); ahd. *wackar* (an. *vakr*); – ahd. *swēpfar* ‘schlau’ (zu *swīfan*, germ. *swīpan*), ahd. *kupfar* ‘Kupfer’, mnd. *copper* (lat. *cuprum*). – Vgl. § 161 für nicht verschobenes *-ttr*.

Anm. 4. Nach Langvokal tritt Gemination vor *r* lediglich bei *t* ein (Simmler 1974, 305ff.); ahd. *hlūttar*, *lūttar* ‘lauter’ (got. *hlūtrs*); ahd. *eittar* ‘Gift’ (an. *eitr*). Die Formen mit *tt* sind im Ahd. noch recht häufig, besonders in den älteren Quellen. Doch treten (nach § 92) daneben *lūtar*, *eitar* auf, die in späterer Zeit überwiegen.

Im Ae. ist Gemination vor *r* offenbar jünger und mit Kürzung des vorausgehenden Langvokals verbunden (letzteres auch im As., vgl. Holthausen As. § 108; Lasch, Mnd. Gr. § 68; Sarauw 1921, 233f.); vgl. ae. *hlūttor* neben *hlūtor* usw., Ae. Gr., § 229; Murray 1986, 350ff. Vgl. auch Brinkmann 1941/65, 248f.

c) Beispiele der westgerm. Gemination von germ. *p*, *t*, *k* vor *l* sind ahd. *aphul* ‘Apfel’, ae. *æppel* (an. *epli*), ahd. *kitzilōn* ‘kitzeln’ (an. *kitla*), ahd. *lutzil*, as. *lutil* (ae. *lytel*). Doch ist die Gemination sehr oft unterblieben. Vgl. Franck Afrk. § 119, 3 (der auch geminierende Wirkung des *l* auf Medien annimmt); Wilmanns 1, § 141; Simmler 1974, 311ff.

Gemination vor *w* kommt nur bei germ. *k* nach Kurzvokal vor, z.B. ahd. *ackus* ‘Axt’, *nackot* ‘nackt’ (got. *aqizi*, *naqaps*). Vgl. §§ 109 A. 2; 145 A. 6; ferner Kluge 1913, 149; Wilmanns 1, § 140; Simmler 1974, 329ff.

Gemination vor *n* und *m* wurde von Kauffmann 1887, 520ff. angenommen. Sie findet sich vor allem bei Substantiven der *n*-Dekl., doch stehen daneben oft Formen mit einfachem Konsonanten; vgl. ahd. *rocko* (as. *roggo*) ‘Roggen’, ahd. *brocko* ‘Brocken’; dagegen mit Doppelformen *stēcko* ‘Stecken’, *backo* ‘Backe’, *tropfo* ‘Tropfen’ neben *stēhho*, *bahho* (aus *k*), *troffo* (aus *p*); ferner *knappo*, *knabo* ‘Knabe’, *klētta*, *klēta* ‘Klette’. Vgl. dazu Wilmanns 1, §§ 136, 3f.; 142; Jung 1938; Hammerich 1955, 190. Lühr 1988 nimmt für die meisten Fälle urgerm. *n*-Gemination an. In manchen Fällen mag expressive Dehnung (§ 95) vorliegen. Für Gemination vor *m* fehlen sichere Belege. Simmler 1974, 338ff. lehnt die Annahme westgerm. Konsonatengemination vor *n*, *m* als nicht erweisbar ab.

Anm. 5. Zu ahd. *lutzil* und zu *lyuzil* I vgl. Matzel 1963, 153ff., bes. 157; 1970, 427f. – Gemination vor *w* ist im As. wie im Ae. nicht eingetreten (Ausnahme *quicc* Heliand C 5445). Die ahd. Doppelformen *nacchet* (N) – *nahhut* (B), *queck* – *queh* usw. (Simmler 1974, 330ff.) sind wohl mit Matzel 1966a, 46, A. 35; 1970, 193ff., 453 durch verschiedene Ableitungssuffixe oder unterschiedlichen Ausgleich von Flexionsformen zu erklären (abgelehnt von Simmler 1974, 333, A. 502; 343, A. 5), kaum dialektgeographisch (so Mitzka 1963; Reiffenstein 1963, 318ff.).

§ 97 Durch die hd. LV entstanden im Ahd. aus westgerm. einfachen inlt. *t*, *p*, *k* die Doppelfrikative *zz*, *ff*, *hh* (s. § 87). Nach kurzem Vokal blieb die Gemination bestehen (*ëzzan*, *offan*, *mahhōn*, *machōn*); sie macht noch im Mhd. die betreffenden Stammsilben positionslang (mhd. *ëzzēn*, *offen*, *machen*). Nach langem Vokal und Diphthong tritt die Gemination in den älteren

Quellen, vor allem obd., meist deutlich zutage (*lāzzan, slāffan, zeihhan*); später zeigt sich vielfach Vereinfachung, so dass *lāzan, slāfan* die häufigeren Formen sind (vgl. § 82). Statt der Schreibung *<hh>* tritt später überall *<ch>* ein (*zeichan, machōn*), wodurch die phonologische Beurteilung erschwert wird. Aber auch späthd. gibt es noch oft Doppelschreibungen nach Langvokal (*lāzzen, slāffen*), auch noch in vielen mhd. (vor allem bair. und schwäb.) Hss. Weiteres §§ 132, 145, 160.

Durch Zusammenrückung nach Ausfall eines Vokals entstehen im Ahd. bisweilen Doppelkonsonanten. Besonders häufig sind diese im Prät. der auf *t* ausgehenden swV. I, z.B. *scutta, ratta* neben *scutita, retita* (zu *scuten, retten*, § 362); *leitita, breittita, nōttita* (zu *leiten, breiten, nōten*, § 363 A. 4c), bei den langsilbigen auch vereinfacht (§ 92) *leita, breita, nōta*, jedoch seltener und häufiger erst späthd. – Andere Fälle sind z.B. *elilenti* ‘exilium’, später *ellenti; hērrō* ‘Herr’, (aus *hēriro*), selten *hēro; therra, therru* T (= *therera, thereru* O; vgl. § 288 A. 1).

§ 98

Anm. 1. Bei swV. I auf Konsonant + *t* hat das Prät. regelmäßig nur ein *t* (*santa, hafsta* zu *senten, heften*, § 363 A. 4c). Nur sehr selten sind Formen mit *tt* (*santta, haffta*). Vgl. § 163 A. 5.

Durch Assimilation entsteht im Ahd. in einigen Fällen Doppelkonsonanz. Besonders *l, r, m, n* zeigen Assimilationskraft. Die ahd. Assimilationen sind teilweise von Anfang an auf dem ganzen hd. Gebiete vorhanden und reichen also wohl in vorahd. Zeit zurück; z.B. *rr* aus got. *rz* (§ 82 b1) in *irri* (got. *airzeis*), *merren* (got. *marzjan*) u.a., *brēttan* § 338 (as. *brēgdan*); *frammert, frammort* ‘weiter’ (aus *framwert*, § 109 A. 4); *mammunti* ‘mild’ (as. *mađmundi* < **manthmundi*, bei N noch *manmende*). – Viele ahd. Assimilationen stellen sich aber erst im Verlaufe des Ahd. und teilweise auch lokal beschränkt ein (§ 139 A. 7), so dass die nicht assimilierten Formen daneben oder in älteren Quellen vorkommen. So z.B. *stimna* und *stimma* ‘Stimme’; *guotlīh*, häufiger *guollīh* ‘herrlich’ (vgl. § 122, 3); *nemnen* ‘nominare’ (got. *namnjan*), gewöhnlich assimiliert *nennen* (vgl. Schatz Abair. § 84) oder (alem.) *nemmen*: *stērno* und (frk.) *stērro* ‘Stern’ (doch vgl. Sonderegger 1959, 152: nicht Assimilation, sondern Suffixvariante, idg. *-ro* neben idg. *-nā*, vgl. § 121, 2); *antluzzi* ‘Antlitz’, bei T, O *annuzzi* (AWB 1, 531, 554). – Pietsch 1876, 444f.; Sievers § 60; Kauffmann 1887, 377f.; Franck Afrk. § 126; Gröger 1911, 214ff.

§ 99

Anm. 1. Gelegentlich begegnen Assimilationen, die sich in der Sprache oder in der Schreibung nicht durchgesetzt haben, z.B. *filloran* O zweimal zu sonstigem *firlisan*; *folwassan* I für *folwahsan* (vgl. aber § 154 A. 5). Auch im Zusammenstoß zweier Wörter tritt vereinzelt Assimilation ein, z.B. *was ses* mehrmals für *waz ses* bei O (vgl. Kelle 508 und MSD 2, 390f.); es ist auch mit Schreibfehlern zu rechnen.

Anm. 2. Die Assimilation ist in vielen Fällen nur partiell, besonders bei Zusammenrücken zweier Bestandteile, deren daneben bestehende Normalformen die Assimilation aufhalten oder durch etymologische Schreibung rückgängig machen. Vgl. §§ 123, 126 A. 1.

Anm. 3. Als Assimilation ist auch die in allen germ. Sprachen älterer und jüngerer Zeit auftretende Erscheinung zu betrachten, dass von drei zusammentreffenden Konsonanten einer, meist der mittlere, in der gesprochenen Sprache schwindet (vgl. Got. Gr. § 82 A. 1; Noreen 1894, 172ff.; Wilmanns 1, § 158; Schröder 1898, 26f.; Franck Afrk. 169). So z.B. *mammunti* (s.o.), *lenzo* 'Lenz' (< *lengzo*, Kluge 1887, 377), *lastar*, *zēswa*, § 154 A. 5; dagegen Bewahrung der dreifachen Konsonanz, z.B. durch etymologische Verwandte, wie in *wahsmo*, *wahst* zu *wahsan*. Nur in vereinzelt Fällen erscheint die Form der gesprochenen Sprache (?) in der Schreibung, z.B. *sēhta* T (Sievers § 17), *sēhtin*, *sēhtun* B 223,26; 247,10 (zu *sēhsto*), *sēhzug* (öfter neben *sēhszug*); *fleislichemo* O (vgl. § 146 A. 5). Schreibfehler ist wohl *gunste* für *jungiste* Lb Nr. 27,58, vgl. § 116 A. 2. Auch im Satz erscheint beim Zusammentreffen dreier Konsonanten bisweilen derartiges, vgl. § 161 A. 6. Vgl. noch Franck 1902, 337; Wolff 1921, 98; Behaghel 1928, § 349; Gröger 1911, 188ff.

In der Schreibung der St. Galler Vorakte (Sonderegger 1961, 280ff.) tritt die Erleichterung von Konsonantengruppen stark hervor, meist allerdings nur in der Kompositionsfuge; vgl. z.B.: Vorakte 775 *Juncram*, Urkunde *Junchram* zu *hram* 'Rabe'; 789 *Wolholt* (aus **Wolholt*), Urk. *Wolvolto*; 799 *Wolbertus*, Urk. *Wolfbertus*; 799 *Kerram*, *Waltram* (aus *Gērhrām*, *Walthrām*; beide ohne urkundl. Entsprechung). – Konsonantenerleichterung innerhalb eines Etymons findet sich z.B. in 850 *Pertcoz*, Urk. *Perhtgoz* (vgl. oben *Wolbertus*); *-pert*, *-pret*, *-bert*, *-bret* u.a. als Nebenformen zu *-berht* kommen jedoch in den Vorakten kaum häufiger vor als in den Urkunden (Sonderegger 1961, 282).

Der grammatische Wechsel

§ 100 Unter 'grammatischem Wechsel' versteht man die Erscheinung, dass in Wörtern desselben Stammes oder innerhalb der Flexion eines Wortes die urgerm. stl. Frikative *f*, *þ*, *χ* (*h*), *s* im In- und Auslaut zu den entsprechenden sth. *b*, *d*, *g*, *z* werden. Diese Erscheinung erklärte zuerst K. Verner (1877, 97ff., Verner(sche)s Gesetz): Die nach der germ. LV vorhandenen stl. Frikative *f*, *þ*, *χ*, *s* wurden (außer im Wortanlaut) in stimmhafter Umgebung zu den entsprechenden sth. Frikativen *b*, *d*, *g*, *z* erweicht. Diese Lenierung unterblieb, wenn der idg. (freie) Wortakzent auf der unmittelbar vorhergehenden Silbe lag. Wo Verners Gesetz zu regelhaften Alternanzen in der Flexion (vor allem der stV.) und Wortbildung führt, spricht man von grammatischem Wechsel.

Anm. 1. Statt des Wechsels $\chi - g$ ($h - g$) entsteht bei labiovelarem h^w (got. *hv*) der Wechsel $hw - w$, indem hier das *g* vor *w* geschwunden ist ("Sievers' Gesetz", Sievers 1878, 149; vgl. Osthoff 1882; Kluge 1887, 379; Trautmann 1906, 57). – Ferner entsteht aus dem ursprünglichen $n\chi - ng$ ($nh - ng$) der Wechsel $h - ng$, da *n* schon urgerm. vor *h* (χ) schwand, mit Nasalisierung und folgender Ersatzdehnung des vorhergehenden Vokals (vgl. § 128 A. 1).

Anm. 2. Lit.: Hirt Idg. 5, §§ 62ff.; v. Bahder 1903, 258ff.; Rooth 1974; Seebold 1998, 579ff.; Meier-Brügger 2000, 144ff.; Schaffner 2001. – Zur phonologischen Erklärung

des gramm. Wechsels vgl. Fourquet 1948, 28, 113; 1963, 544ff.; Lerchner 1971, 103ff. Ramers 1994 und Page 1998 diskutieren Erklärungen von Verners Gesetz im Rahmen der Nichtlinearen Phonologie. – Ramat 1981, 38f. datiert das Vernersche Gesetz entgegen der sonstigen Auffassung nicht nach, sondern vor der 1. LV (Frikativierung der asp. Plosive), ebenso Vennemann 1984, 21; Koivulehto/Vennemann 1996, 172f.

Der grammatische Wechsel ist im Westgerm. in der Konjugation der stV. § 101 noch ziemlich gut erhalten (§ 328), während er in der Deklination in allen germ. Sprachen bis auf erstarrte Reste (vgl. Noreen 1880, 431; Kluge 1883, 92ff.; Schaffner 2001) beseitigt ist. Die Formen des Präs. und des Sg. Prät. hatten im Idg. und zur Zeit von Verners Gesetz Stammsilbenbetonung, jene des Pl. Prät. und des Part. Prät. Endungsbetonung:

ai. vartā-mi	germ. *werþō	ahd. wirdū	ich werde
vavárta	*warþ(a)	ward	ich wurde
vavrtimá	*wurđum(i)	wurtun	wir wurden
vrtānás	*wurđan(a)z	(ga)wortan	geworden

Anm. 1. Im Got. ist der gramm. Wechsel in der Verbalflexion bis auf geringe Spuren (Got. Gr. §§ 56 A. 4; 203 A. 2) beseitigt; er ist nur noch in der Wortbildung (ebda §§ 66 A. 1; 74 A. 3) erkennbar. Vgl. Paul 1879a; Woodhouse 1998. Im Ahd. ist er hingegen nur bei einigen Wörtern beseitigt, z.T. aber auch analogisch ausgedehnt; vgl. § 328.

Im Ahd. stehen nach Eintritt der in den §§ 82ff. dargestellten westgerm. und § 102 hd. Veränderungen die folgenden Konsonantenpaare in gramm. Wechsel:

1. *d* (älter *th*, *dh*, < germ. *þ*) – *t* (< germ. *d*); vgl. § 167 A. 7;
2. *f* – *b* (obd. auch *p*);
3. *h* – *g* (obd. auch *k*, *c*), dazu nach § 100 A. 1 die Nebenpaare *h* (für älteres *hw*, § 109 A. 2) – *w*, *h* – *ng*.
4. *s* (< germ. *s*) – *r* (< germ. *z*).

Vgl. Wilmanns 1, § 23, Franck Afrk. § 118.

Beispiele: 1. *d* – *t*: *snīdan* (*snīthan*) ‘schneiden’ (§ 330), aber 3.Pl. Prät. *snitum*, Part. Prät. *gisnitān*, dazu *snita* ‘Schnitte’, *snitāri* ‘Schnitter’; (*gi*)*līdan* ‘gehen’, aber *gilītan*, Kausat. *leitan* ‘führen’; *sind* ‘Weg’, *gisindi* ‘Gesinde’, *sindōn* ‘reisen’, aber *senten* ‘senden’.

2. *f* – *b*: *heffen* ‘heben’, aber *huobum*, (*ir*-)*haban* (§ 347 A. 1), dazu *hevi* ‘Erhebung’, aber *urhab* ‘Ursache’; *durfan* ‘bedürfen’, aber *darbēn* ‘darben’, *biderbi* ‘brauchbar’; *wolf*, aber *wulpa* (§ 96 A. 2; Paul 1880, 133) ‘Wölfin’.

3. *h* – *g*: *ziohan* ‘ziehen’, aber *zugum*, *gizogan* (§ 334), dazu *zug* ‘Zug’, *zugil* (auch *zuhil*) ‘Zügel’, *zogōn* ‘ziehen’, *magazogo*, *herizogo* (auch *maga*-, *heri-zoho*); *zēhan* ‘10’, aber *-zug* ‘Dekade’; *h* – *w*: *līhan* (got. *leiwan*), aber *liwum*, *giliwan* (§ 331 A. 2), *aha* ‘Ache, Fluß’ (got. *ahva*),

aber *auwia*, *ouwa* ‘Aue’; *h* – *ng*: *fāhan* (§ 10,a.1), aber *fiangum*, *gifangan* (§ 350 A.4), dazu *fāho* ‘Fänger’, *fāhunga*, aber *fang*, (*furi*-) *fangōn*, *ubarfangolōn*.

4. *s* – *r*: *ginēsan*, aber *ginārum*, *ginēran* (§ 343 A.2) ‘gesund werden’, dazu swV. I *nerian* ‘retten’; *kiosan* ‘wählen’, *kōs*, aber *kurum*, *gikoran* (§ 334), dazu *kust* ‘Wahl’, *chiesunga* (N) ‘judicium’, aber *kuri* ‘Wahl’, *korōn* ‘prüfen’.

Anm. 1. Der PN *Wirund*, mhd. *Wirnt*, ist zu dem Tiernamen mhd. *wisent* zu stellen, zeigt also ebenfalls gramm. Wechsel; vgl. Schröder 1944, 50f. (gegen Förstemann 1, 1556).

Althochdeutsche Spiranten(Frikativen-)schwächung

§ 102a Seit etwa der Mitte des 8. Jhs. wurden die stl. Frikative germ. *f*, *þ*, *s*, *χ* in intervokalischer Stellung einer Lenierung unterworfen, die der Vernerschen prinzipiell vergleichbar ist. Die Spirantenschwächung hat in unterschiedlicher Ausprägung und zu unterschiedlicher Zeit alle west- und nordgerm. Sprachen erfasst. Aus slaw. und roman. Entlehnungen aus dem Ahd. und z.T. aus konservativen Mundarten ist auch Sonorisierung der Frikative erweisbar (Schwarz 1926; Steinhauser 1928; von Penzl 1964a, 314 bezweifelt). Im Ahd drückt sich der Wandel vor allem in der Graphie ⟨*v*, *u*⟩ für */f/* aus (vgl. § 137), weniger deutlich in der Graphie ⟨*th*, *dh*, *d*⟩ für */þ/* > */d/* (vgl. § 166f.); der vom Obd. ausgehende Übergang von */ð/* > */d/* ist davon getrennt zu halten (Steinhauser 1928, 146f.). Germ. */χ/* entwickelte sich im Anlaut und intervokalisches bereits germ. zum Hauchlaut */h/* (Kluge 1913, 65f.); im Ahd., zufrühest im Obd., schwindet *h*- im 8./9. Jh. in den Anlautverbindungen *hl*-, *hn*-, *hr*-, *hw*- (§ 153). Auch im Inlaut hat die Lenierung gelegentlich zum Ausfall von *-h*- geführt (§ 154). Überwiegend ist aber *h* (als sth. Lenisfrikativ? Steinhauser 1928, 163ff.) erhalten geblieben. Für */s/* lässt sich wegen der unveränderten Graphie ⟨*s*⟩ der Übergang orthographisch zwar nicht belegen, wohl aber aus Entlehnungen ins Slaw. erschließen (Schwarz 1926, 10ff., dazu Steinhauser 1928, 148ff.). In den rezenten obd. Mundarten gelten überwiegend stl. Lenes [v, z, x].

Anm. 1. Schwarz 1926; Steinhauser 1928; Lessiak 1933, 285f.; Brøndum-Nielsen 1928–35, 2, § 236; Brinkmann 1941/65, 244f.; Fourquet 1954, 19; Sonderegger 1959, 151; Zabrocki 1965, 360ff.; Lerchner 1971, 153f.; Szulc 1987, 106ff.; Goblirsch 1997, 67. – Steinhauser 1928, 147f. erklärt die Schwächung aus der druckschwachen Position im Nebensilbenanlaut, also als Folge des Initialakzents, sprachgeographisch als Nord-Süd-Ausbreitung. Zustimmend Brinkmann 1941/65, 245. – Schwer erweisbar ist, inwieweit mit der Lenierung auch eine Sonorisierung verbunden war; das phonologisch relevante Merkmal war zweifellos lenis im Gegensatz zu fortis der Geminaten. Die Ausweitung der Lenierung auf den Anlaut ist erst in ahd. Zeit erfolgt. – Vgl. §§ 137ff., 151ff., 166 A. 1, 168.

Anm. 2. Die Anfänge der binnendeutschen Konsonantenlenierung, die Mitzka 1954, 65ff. in ahd. Zeit verlegen wollte, reichen kaum über das 12. Jh. zurück. Vgl. Lessiak 1933, 24ff.; Kranzmayer 1956, § 34 a2-c1; Schützeichel 1976, 244ff.; Reiffenstein 2002. Vgl. auch §§ 131 A. 1; 133 A. 2; 143 A. 4; 146 A. 3; 161 A. 2.

Notkers Anlautgesetz

Bei N wechseln im Wortanlaut die Plosive $b-p, g-k, d (< b; \text{vgl. Anm. 2})-t$ § 103 so, dass $\langle b, g, d \rangle$ dann steht, wenn das vorhergehende Wort auf einen sth. Laut (Vokale und l, r, m, n) ausgeht. In allen anderen Positionen steht $\langle p, k, t \rangle$, d.h. 1. am Anfang eines Satzes (oder Satzteils), 2. innerhalb des Satzes dann, wenn das vorhergehende Wort auf einen stl. Laut endigt; stl. sind alle Obstruenten ($p, t, k; b, d, g; pf, z, ch; f, h, \mathfrak{z}, s$).

Weniger regelmäßig wechseln unter den gleichen Bedingungen $\langle v \rangle$ und $\langle f \rangle$, vgl. Anm. 3.

Diese Anlautgesetze, die auch für den zweiten Teil eines Kompositums gelten, sind in der jungen Hs. der Psalmen nicht mehr streng durchgeführt; dagegen werden sie in den durch alte Hss. überlieferten Texten (Bo, MC, Kateg u.a.) so genau beobachtet, dass die vereinzelt Verstöße wohl nur der Überlieferung zur Last fallen.

Beispiele: *Ter bruoder – únde des prúoder; Tes kóldes – unde demo gólde; in dih – unde daz tih; ist taz kuís; mit tero gúoti; nemág pezera sîn; kotes peuuárunga gáb táz; tu váhest – ih fáhe.* Komposita: *fiurgót*, aber *érdcót; nórdkíbel* 'Nordgiebel'; *únde gástkebûn; himilbûwo*, aber *érdpûwo*.

Anm. 1. Notkers $/b, d, g/$ sind stl. Lenes (vgl. § 88 A. 3). Sie werden im Satzanlaut und nach stl. Konsonanten als (Halb-)Fortes realisiert. Dies gilt z.T. noch in obd. Mundarten, z.B. in Imst in Tirol (vgl. Schatz 1897, 22) und in schweizerdt. Mundarten (Moulton 1979, 249f.). Die Schreibung N.s gibt also die Variation stellungsbedingter Allophone wieder, die sonst in der Regel orthographisch unbezeichnet bleiben (Penzl 1955/56; 1980). Spuren der Anlautregel finden sich auch anderweit, so Ludw, vgl. § 137; Steinmeyer 1873, 139; Pietsch 1876, 331; Kraus 1894, 80; über $p-b, k-g$ in Rb vgl. Ottmann 1886, 60, 67; reiche Beispielsammlung aus St. Gallischen Urkunden bei Wilkens 1891, 24 (seine Annahme, 20ff. [und nach ihm Wilmanns 1, § 66 und A. 1], es sei von sth. Lenes auszugehen, trifft jedoch sicher nicht zu).

Das Notkersche Anlautgesetz wurde schon von J. Grimm erkannt (Gr. 1, 130, 158, 181; 1880, 364ff.); ferner Weinberg 1911 (dazu Baesecke 1913); Helm 1924, 131ff.; Penzl 1955/56; 1964a; 1980; Valentin 1962, 347; Schweikle 1964, 205 und A. 28; Lerchner 1971, 154f.; Lehmann 1971; Moulton 1979; Clausing 1979; Szulc 1987, 106; Goblirsch 1997.

Anm. 2. Es ist zu beachten, dass der Wechsel zwischen $d-t$ nur das ahd. $d (< \text{germ. } b)$ betrifft, nicht aber das ahd. $t (< \text{germ. } d)$. Dieses bleibt im Anlaut überall t , auch nach sth. Lauten; es heißt also *tes táges, temo táge* (nicht *dáge*!), *ih tûon* und *tû tûost* (nicht *dûost*!). Nur $/b, d, g/$ sind also für N Phoneme, die nur im Satz- und Wortanlaut nach stl. Konsonanten als Fortis-Allophone realisiert werden; das Phonem $/t/$ bleibt hingegen unverändert. Ein von Jelinek 1897, 84ff. erklärtes Lenis-Allophon von $/t/$ findet

sich gelegentlich im Anlaut, wenn das vorhergehende Wort mit *n* schließt, z.B. *in düot* (Lb Nr. 23, 4,22). Meistens aber wird im Wortanlaut nach *n* an der Schreibung ⟨*t*⟩ festgehalten: z.B. steht Lb Nr. 23, 5,6 *nehéin déil*, aber unmittelbar darauf *nehéin téil* und *nehéinen téil*. Der Wandel ist wie die Erweichung des inlt. *nt* bei N (vgl. § 163 A. 5) zu beurteilen. Vgl. Goblirsch 1997, 68.

Anm. 3. Der Wechsel von ⟨*v*⟩ und ⟨*f*⟩ ist bei N weniger konsequent geregelt. Nach Obstruenten steht immer ⟨*f*⟩, nach Sonoren ⟨*v*⟩ oder ⟨*f*⟩. Es gilt die Regel, dass anl. *v* nur nach Sonoren steht, während in den übrigen Fällen *f* stehen muss; also *ih fáhe*, aber *tu váhest*. Jedoch kann überall nach Sonoren auch *f* stehen (*tu fáhest*), während *v* nach stl. Lauten nur höchst selten (wohl fehlerhaft) erscheint. Diese Regel ist in N.s Schriften unterschiedlich durchgeführt: am häufigsten in den Abhandlungen zu Aristoteles, seltener im Bo, nur vereinzelt im MC, in dem auch nach Sonoren fast regelmäßig *f* geschrieben wird. Vgl. Penzl 1964a, 292.

Anm. 4. Zum Schriftbild ist noch zu bemerken, dass bei dem Wechsel *g* – *k* öfter *q* statt *k* geschrieben wird, wenn es durch Ausfall des *e* im Präfix *ge-* (§ 71 A. 4) unmittelbar vor *w* zu stehen kommt; z.B. *guis* und *kuis*, *quis* ‘gewiß’, *quinnen*, Prät. *quan* (zu *gewinnen*), *quon* neben *guon* (für *geuon* ‘gewohnt’).

§ 103a Fraglich ist, ob es im Ahd. schon eine Auslautverhärtung von germ. /*b*, *d*, *g*/ gegeben hat (so Vaught 1977), wie sie für das Mhd. charakteristisch ist. Im Obd. hat die Medienverschiebung (§ 88) prinzipiell in allen Wortpositionen zu ⟨*p*, *t*, *k* (*c*)⟩ geführt. Zwar gilt dies konsequent nur bei *d* > *t* (und bei *b* > *p* im älteren Bair.), während sonst ⟨*b/p*⟩ und ⟨*g/k,c*⟩ auch im Obd. stark variieren, wobei ⟨*p*, *k* (*c*)⟩ im Auslaut zweifellos häufiger erscheinen als im Inlaut (z.B. in B *framkanc* – *framkange*, *tac* – *tage*, *euuic* – *euuigan*, *honec*, *uuec* – *managii*, aber auch oft *euuikemu*, *uueke*, *manakero*; hingegen nur vereinzelt *lip*, *gap* neben überwiegendem *lib*, *gab*, nur *lob* usw.); aber die Fortes erscheinen nicht seltener auch im Anlaut (B *keuuisso*, *karauenne*, *kib*, *kepoto cotes*, *piboto*, *puazza* usw.) und werden vor allem inlt. gemieden. Fortisiertes auslt. *-t* für *-d* < germ. *p* erscheint nicht vor dem 11. Jh. (§ 167 A. 6). Daher wird man für das ahd. Obd. nicht von Auslautverhärtung sprechen können.

Im Frk. fällt hingegen I mit durchgehendem auslt. ⟨*-c*⟩ und inlt. ⟨*g*, *gh*⟩ (§ 148 A. 4) und häufigem auslt. ⟨*-p*⟩ für /*b*/ auf (§ 135 A. 2). Ähnliches findet sich auch in anderen Texten (nicht selten z.B. im T, fast gar nicht allerdings bei O). Noch ausgeprägter wechseln an- und inlt. *d* mit auslt. *t* für germ. *d* (O hat allerdings auch inlt. *t*). Das aus germ. *p* entstandene /*d*/ blieb jedoch auch im Frk. unverändert; zu den wenigen Belegen mit auslt. ⟨*-t*⟩ vgl. § 167 A. 6. – Vielleicht liegt im Frk. (ohne O) eine Auslautfortisierung vor, die in den nördl. Nachbarsprachen (As., Mndl.) ihre Fortsetzung findet (Mihm 2004, 144f.; vgl. auch mittelfrk. *-v-* : *-f*; *-g-* : *-ch*, *-h*, §§ 139 A. 1; 148 A. 1; ablehnend Klein [brieflich]); aber *-d* (I *dh*) ist davon nicht betroffen.

Anm. 1. Echte Beispiele der Auslautverhärtung sind allerdings die bair. ⟨*-ch*⟩ ([*kχ*]) für *-g*, die vereinzelt schon im ausgehenden 8. Jh. auftreten und im 10./11. Jh. das Über-

gewicht über <-c> bekommen; § 149 A. 5; Schatz Abair. 81; hier liegt Zusammenfall von /-g/ und /-k/ vor. – Zahlreiche Zeugnisse der Auslautverhärtung bietet im Spätahd. Npg, z.B. *anafanc*, *-uanch*, *burch*, *eweclicho*, *firrotak*, *friscinch*, *kenadich*, *uuech*; *grap*, *chalp*, *lamp*; *ertpiboth*, *balt*, *tot* (Nachweise bei Sehr/Legner 1955 s.vv.). Auch die von Vaught 1977, 160ff. aus den späten Beichten zitierten Belege gehören hierher. Im Text von N finden sich dafür erst ganz vereinzelte Beispiele. Vgl. auch § 167 A. 6. – §§ 135 A. 2; 136 A. 3; 148 A. 1. 4; 149 A. 2. 4. 5; 163 A. 1; 167 A. 6.

Die einzelnen Konsonanten

Sonorlaute

Halbvokale

w

Der ahd. Halbvokal *w* hat den Lautwert des bilabialen engl. *w*, ist also *u* in konsonantischer Funktion und darf nicht mit dem nhd. labiodentalen frikativischen *w* verwechselt werden. § 104

In der ahd. Orthographie wird *w* in der Regel durch doppeltes *u* (<uu>), oder die rein graphischen Variationen <uv, vu, vv>; § 7 A. 5) bezeichnet. Erst gegen Ende der ahd. Zeit wird das aus dem zusammengerückten *vv* entstandene Zeichen *w* häufiger. *w* kann aber auch durch einfaches *u* (*v*) bezeichnet werden. Häufig ist dies vor Vokal *u*, z.B. *uuntar* (neben *uuuntar*), d. i. *wuntar*, oder *uuofan*, d. i. *wuofan*. Auch nach Konsonanten steht häufig *u* als *uu*, z.B. *suarz* (*suarz*) 'schwarz', *duingan* 'zwingen', *huas* 'scharf'. § 105

In diesem Buch ist der Deutlichkeit wegen meist das Zeichen *w* statt des handschriftlichen *uu*, *u* angewandt, außer wo es auf die Originalschreibung ankam, wie vielfach in den folgenden Paragraphen.

Anm. 1. Selten sind 3 *u* für *w*, z.B. *ortuuuasse* 'aculeus' Pa, *uuuisser* Ludw 21; in der Regel hat von 3 *u* das eine vokalische Geltung (*uuunt* = *wunt*), oder gehört zu einem Diphthong (*triuuua* = *triuwa*, § 111ff.).

Anm. 2. Einfaches *u* (*v*) für *w* findet sich außer in den oben genannten Fällen nur selten, z.B. *iruahhit* K; durchgehend steht es in Ps 138 (Lb Nr. 38). Auch für *uw* kommt einfaches *u* vor, besonders häufig bei O in Fällen wie *scouōn* (für *scouwōn*), *iuēr* (für *iuwēr*); vgl. dazu § 93 A. 2 und Kögel 1884a, 539f. Weitere graphische Einzelheiten s. Kögel 1887, 109; Sievers § 8f.; Schatz Abair. § 88a. – Über die Namen *Suuana-* zu *swana* 'Schwan': *Suuanahilt*, *Suana-* vgl. Schatz 1935, 149; Schröder 1944, 46.

Anm. 3. Roman. ist die Schreibung (<o>) für *w* im Anlaut des zweiten Teiles von PN, wie *Leodoinus*, *Marcoardus*, vgl. Franck Afrk. 88; Baesecke 1940–53, 2, 28; Sonderegger 1961, 258f. und A. 5. Kauffmann 1892, 247; 1900, 167 erklärt so auch vereinzelte Schreibungen nach Konsonant wie *gadoinc* Pa, *saloer* R. – Vgl. § 69 A. 5. – Für das GL erschließt Haubrichs 1979, 103 <uh> für *w-* (roman. Einfluss?), analog zu <ih> für *j* (§ 118 A. 3), in der Hs. allerdings immer verderbt.

Anm. 4. Zur Orthographie des ahd. *w* vgl. das Zeugnis der slaw. Freisinger Denkmäler, s. Braune 1874a, 531f.

Anm. 5. Über das ae. Runenzeichen ⟨*ƿ*⟩ für *w* in wenigen ahd. Hss. vgl. § 7 A. 1.

§ 106 Im Anlaut bleibt germ. *w* im Ahd. vor allen Vokalen unverändert, z.B. *wësan* (got. *wisan*). Dagegen ist *w* in den germ. Anlautverbindungen *wr*, *wl* im Ahd. schon vor unseren ältesten Denkmälern geschwunden, also ahd. *rëhhan* ‘verfolgen’ (got. *wrikan*, as. *wrëcan*); ahd. *ruogen* ‘anklagen’ (got. *wrōhjan*); ahd. *ant-luzzi* (vgl. got. *wlits* ‘Angesicht’, as. *wliti*). Vgl. Brinkmann 1931, 145f.

Anm. 1. Wie das Nd., so hat auch das Mittelfrk. das *w* vor *r* (*l*) bewahrt; noch im 14. Jh. heißt es mittelfrk. *wrëchan*, *wroegen* usw. Sonst finden sich nur in alten Denkmälern seltene Spuren: *uurehhan* ‘exulem’ I (dazu Matzel 1970, 195); alem. (mit Sekundärvokal): *uurecho* ‘ultor’ Jc (vgl. Schindling 1908, 75; aber schon im Hl 48 alliteriert *reccheo* mit *riche*), *uuiritta* Jb, Rd, *kauuirich* K; vgl. MSD I, xiii; Kögel 1884, 323; Kögel Lg. 2, 514; Franck Afrk. § 69, 1; Brinkmann 1931, 145. In Rb (Gl 1, 636,11) ist *uuurennun* ‘admissarii’ wohl als *wurennun* zu fassen, vgl. mlat. *warannio* (Graff I, 978).

§ 107 Anlautverbindungen mit *w* an zweiter Stelle finden sich ziemlich häufig. Es sind

- a) Velare: *kw* (*qu*, obd. *chu*), z.B. *quëdan*, *quëman*, s. § 142; *hw*, z.B. *huër*, *huīz*, und (mit frühem Verlust des *h*, § 153) gemeinahd. *wër*, *wīz*.
- b) Dentale: *dw* (*thw*), *tw*, *zw*, *sw*, z.B. *duingan* (*thuingan*), *tuellen*, *zuëne*, *suarz*.

Weiteres zu den Konsonantenverbindungen mit *w* unter den ersten Konsonanten.

Anm. 1. Treten diese Anlautverbindungen vor *u* auf, so schwindet zuweilen das *w*. Durchgedrungen ist dies in *huosto* ‘Husten’ (**hwuosto* < **hwōsto*; vgl. ae. *hwōsta*) und in *suozī* ‘süß’, aus *swuozī* (as. *swōtī*); nur selten ist ahd. noch *suuozi*, *suuazi* K (Kögel 1879, 10), OFreis (Kelle 483). In *sorga* ‘Sorge’, sofern diese in allen germ. Sprachen vorliegende Form aus dem nur bei T und O vorkommenden *sworga* (eher sekundär: Kluge/Seebold s.v.; Pfeifer 1993, 1310) entstanden ist, würde Ausfall des *w* vor *o* (= urgerm. *u* § 32) vorliegen (vgl. Paul 1887, 550). Auch *sō* ist wohl aus **swō* entstanden (vgl. ae. *swā*, got. *swa*), § 45 A. 6; Schmidt 1962, 143.

Sonst zeigt sich der Ausfall des *w* vor *u* im Ahd. nur vereinzelt, da daneben meist Formen mit *w* vor anderen Vokalen existieren, die *w* stützen oder wiederherstellen; z.B. steht neben *suuor* (*swuor*, Prät. zu *swerien* § 347 A. 4) öfter *suor*, *suar* (O IV 18, 15. 31; vgl. Graff 6, 894), ebenso neben *duuog* (*dwuog* zu *dwahan* § 346 A. 2) auch *duog*. Das Part. Prät. von *duingan* lautet in alten Quellen noch öfter *gīdungan*, *gīthungan*, § 336 A. 5. Zu *swimman* gehört das Part. Prät. *ūzsumman* Gl 1, 308. Weitere Beispiele Kögel 1887, 109; Schatz Abair. § 88b. – Vgl. ferner Paul 1880, 162f.; Kluge 1913, 71f.; Franck Afrk. § 69, 2.

Anm. 2. Die Verbindung *qu* verliert im Alem. spätahd. ihr *w*, also bei N durchgängig *chëden* (= *quëdan*), *chelen* (= *quellan*), *chëg* (= *quëc*) u.a.; Physiol *erchihit* (= *erquickit*), *chat* (daneben auch *choat*). In den übrigen Dialekten wird dagegen *qu* bewahrt. – Allgemein spätahd. ist *ko*, *ku* < *quë*, *qui* in *coman* (1.Sg. *cumu*), § 340 A. 3. Erst ganz

spät kommt statt *quēna* 'Frau', *quēnala* 'Quendel' auch *chone*, *conela* vor; auch (spät-bair.) *choden* für *quēdan* § 343 A. 3; Schatz Abair. § 88b; Franck Afrk. § 69, 2; Michels Mhd. § 135.

Anm. 3. Bei N wird *i* vor *mm*, *nm* durch eine anl. *w*-Verbindung zu *u* gewandelt: *suuúmmen* für *swimmen*; ebenso (nach Synkope des *e*, § 71 A. 4) *guuúnnen* für *gewinnen*. Ohne Synkope setzt N *geuuúnnen*, doch begegnet auch *guuúnnen* und (nur in Nps) mit wiederhergestelltem *e*: *geuuúnnen*. Dieses *u* bezeichnet nach Ausweis der neueren Mundarten einen *ü*-Laut (Weinhold Alem. § 32; Kögel 1887, 109).

Anm. 4. Obd. Vokalentwicklung in Dentalverbindungen: § 69 A. 5.

Inlt. *w* ist gesondert zu betrachten, je nachdem es nach Konsonant, nach langem oder nach kurzem Vokal steht. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass inlt. *w* zum Vokal *o* wird, sobald es in den Auslaut eines Wortes oder einer Silbe tritt, z.B. *kneo*, *sēo*, *snēo* – Gen. *knēwes*, *sēwes*, *snēwes*; *balo*, Gen. *bal(a)wes* 'Bosheit'; *garo* 'bereit', flekt. *gar(a)wēr*; *garwen* 'bereiten', Prät. *gar(a)wita* oder gewöhnlich mit Synkope des *i* (§ 66) *garota*; *farwen* 'färben', Prät. *farota*, Adj. *faro* usw. Vgl. van Helten 1905, 235ff.; Jellinek 1892a, 268f.; Loewe 1913, 339ff.

§ 108

Anm. 1. Nur selten erscheint statt *o* der Vokal *u*, z.B. *sēu* M, *inkaruta*, *inkarutēr* R (vgl. § 363 A. 4d). In *sēula* I, M (= as. *sēola*, Leidener Will. *siela*; got. *saiwala*) steht *u*, während das Wort sonst überall ahd. *sēla* lautet; vgl. § 110 A. 1; van Helten 1905, 236.

Anm. 2. Das auslt. *o* für *w* nach Langvokal steht nur in den älteren Quellen; seit der Mitte des 9. Jhs. fällt es überall ab: also *sē*, *snē* statt *sēo*, *snēo* (§ 204 A. 1), *spē* statt *spēo* (Prät. zu *spīwan* § 331 A. 3), *grā* statt *grāo* (§ 254 A. 1). Schon bei O ist *o* durchaus geschwunden. Vgl. Paul 1880, 167; Schatz Abair. § 89b; Franck Afrk. § 70. Namensschreibung kann Altes bewahren, so c. 1000 bair. *Tegeranseo*. – In *ēo*, *hwēo* ist dagegen *ēo* zu *eo*, *io* geworden: § 43 A. 6.

Anm. 3. Nach Kurzvokal erscheint auslt. *o* nur bei einfachem *w*: *frao*, *strao* (> *frō*, *strō*), *kneo*, § 114, während bei geminiertem *w* der Auslaut diphthongisch (ohne *o*) ist: *tou*, *spriu*, vgl. § 113.

Nach Konsonanten steht inlt. *w* nur nach *l* und *r* häufiger, z.B. *mēlo*, Gen. *mēlwes*, *farwa*. Meist wird hier im Ahd. Sekundärvokal entwickelt: *mēlawes*, *farawa*, vgl. § 69.

§ 109

Anm. 1. Nur in wenigen Wörtern kommt *w* nach *s* vor: *zēs(a)wa*; *trēso* – *trēs(o)wes* § 69; vereinzelt auch nach anderen Konsonanten: *sēn(a)wa*; *scato* – *scat(a)wes* § 69 A. 2. – PN haben **baduz* neben **badwaz* 'Kampf', obd. *-pat*, *-pato*, Schramm 1957, 32.

Anm. 2. In den meisten Wörtern ist germ. *w* nach Konsonanten (außer *l*, *r*) im Ahd. (Westgerm.) geschwunden; z.B. *aha* (got. *ahva*), *nāh* (got. *nēhv*), *lihan* (got. *leiḥvan*) § 331 A. 2, *sēhan* (got. *saiḥvan*) § 343 A. 4, *singan* (got. *siggwan*), *selida* (got. *salipwa*) 'Wohnung', *wado* (an. *vǫdve*) 'Wade', *wahta* (got. *wahtwō* 'Wache'), *ūhta* (got. *ūhtwō*) 'Dämmerung', *gazzza* (got. *gatwō*) 'Gasse', *obasa* (got. *ubizwa*) 'Halle'. – Es spricht manches dafür, dass dieser Ausfall des *w* das Resultat von Ausgleichungen ist und zunächst nur vor *u*, *o* eintrat; vgl. Kluge 1913, 151f. Bei den Wörtern mit *hw* ist durch vereinzelte Beispiele wie *ahha*, *sēhhan* (statt *aha*, *sēhan*) noch die geminierende Wirkung des *w* (§ 96 A. 5) er-

sichtlich. Vgl. Kögel 1887, 109f.; Kögel Lg. 2, 531; § 154 A. 7. Germ. -gw- liegt dem alem. PN *Mauuo*, *Mauwo* (zu got. *magus* 'Knabe', *mawi* 'Mädchen') zugrunde, vgl. Förstemann 1, 1118f.; Schatz 1935, 141.

Anm. 3. Ein auf den Stammsilbenvokal folgendes, die zweite Silbe anl. w ist in einigen Wörtern als zweiter Teil eines Diphthongs unter den Akzent der Stammsilbe getreten. Jüngere Beispiele sind *fréuta* usw. bei N (§ 49 A. 4), ältere die Fälle wie *ēo*, *hwēo* (§ 43 A. 6), *sēula* > *sēla* (§ 108 A. 1). Weiteres Kögel 1887, 110.

Anm. 4. Im Anlaut des Grundwortes von Komposita schwindet vielfach w, oft unter Velarisierung des folgenden Vokals (§ 63 A. 3; Franck Afrk. § 17, 3). So besonders in den PN auf -olt-, -olf (aus -walt-, -wolf), auf -alh-, (-alah-, -olah-, -uloh-, -oloh-, vgl. *Otloh*) zu *walh* (-wolph-, -wolah; vgl. *Ruadwalah*; Bader 1909, 5ff); *heimort* 'heimwärts', *frammort* (§ 99), *ērachar* 'früh wach' (an. *ārvakr*), *wurzala* 'Wurzel' (ae. *wyrtwalu*; Kluge/Seebold s. v. *Wurzel*). Auch in Ableitungssilben wie in *ackus*, *nackot* (§ 96 A. 5). Kluge 1887, 378f.; Schatz Abair. § 88d; 1935, 153; Franck Afrk. § 69, 4; Gröger 1911, 213; Schröder 1944, 13, 15. – Die St. Galler Vorakte zeigen Abschwächung früher als die Urkunden, so in 764 *Albuni* gegen *Albvino*; 858 *Adalene* (< **Adalwini*), Sonderegger 1961, 274, 279 und A. 3.

§ 110 Nach germ. Langvokal begegnet w im Ahd. nicht ganz selten, z.B. *brāwa* 'Braue', *grāwēr* (unflekt. *grāo*, *grā*) 'grau'; *ēwa* 'Gesetz', *ēwīg*, *ēwīn* 'ewig'; *sēo*, Gen. *sēwes* 'See'; *hīwen* 'heiraten', und dazu *hīwo*, *hīwa* 'conjug', *hīwiski* 'Familie'; *spīwan* 'speien'; *ūwila* 'Eule'.

Anm. 1. Das inlt. w nach Langvokalen fällt intervokalisch in älteren wie in jüngeren Denkmälern nicht selten aus (oft in Rb: Ottman 1886, 47, in Jun: Schindling 1908, 76f.). So findet sich *grāēr*, *ēa*, *sēes*, *spīan* statt *grāwēr*, *ēwa*, *sēwes*, *spīwan*. Vgl. im Lehnwort *wīwari* und *wīari* 'vivarium, Weiher'. Doch herrschen die Formen mit w vor. Vgl. Schatz Abair. § 89b; Franck Afrk. §§ 69, 5; 70.

Inlt. w nach Langvokal fällt stets aus, wenn es vor einen Konsonanten zu stehen kommt, vgl. schw. Prät. *hīta*, -*lāta* (zu -*lāwen* 'verraten', got. *lēwjan*); *sēla* < **sēwla*, got. *saiwala*, ae. *sāwol* (neben *sēula* I, M; §§ 108 A. 1; 109 A. 3; vgl. Kluge 1894, 310). Schatz Abair. § 89a.

Anm. 2. Schwer zu beurteilen ist ein w nach Langvokal, das besonders in Verba pura auftritt, wenn auch die Formen ohne w weit überwiegen. So kommen *būwan*, *trūwēn* neben häufigeren *būan*, *trūēn* vor (§ 359 A. 4; AWB 1, 1573). Dieses w lässt sich als etymologisch nicht berechtigter Übergangslaut nach *ū* phonetisch erklären (vgl. Sievers 1879, 569; Schatz Abair. § 89e. Seebold 1970, 124ff. setzt hingegen für *būan* die Wz. BÖWW-an). Ein ähnliches w kommt aber auch bei den Verba pura auf *uo* und *ā* vor (§ 359 A. 3), allerdings fast ganz auf das (Ost-)Frk. beschränkt: *bluowen* für *bluoen* 'blühen' (AWB 1, 1227f.), *sāwen* (T) für *sāen* 'säen', *krāwen* für *krāen* 'krähen', *crāwa* für *crāa*, *crā* 'Krähe'. Vgl. Bremer 1886, 71ff.; Franck Afrk. § 69, 7; Kluge 1910, 107.

Dagegen wird dieses w von Wagner 1950, 33., aus idg. w-Perfekten (vgl. lat. *novi*) erklärt, und Sonderegger 1959, 152 schließt sich mit dem Hinweis an, dass dieses w im Ae. viel fester sei, und dass demnach das Vorkommen im Frk. auf Bewahrung eines altertümlichen Zuges deute.

Anm. 3. In den Stämmen auf *uo* und *ā* (Anm. 2) findet sich häufig, zumal in jüngeren Texten, statt w ein h oder j (dieses oft als g geschrieben) als Hiatusstilger (vgl. § 359 A. 4). Das trifft zuweilen auch dort zu, wo mit Sicherheit altes w vorliegt, z.B. *hīhun* O (Hs. P), *ēho* (Gen.Sg.), *ēha* 'lex' Npg 247,25; 268,6; dazu *ēhaschrift* 'litera' 247,22 (AWB 3, 447, 459); *hīen*, *hīgisi*, *hīgī* T (alle vom Schreiber γ und nur im Kap. 147;

AWB 4, 1154ff.), *unkihīgītēr* 'caelebs' Ja, *ūzspīget* Phys, *itniugiū* (= *-niuwīu*) Himm. u. Hölle 162. – Voraussetzung für die Bildung von Hiatusstilgern ist der Ausfall des *w* (vgl. Anm. 1), vgl. auch § 152 und A. 2. 3. Nach Sonderegger 1959, 152 sind hiatusstilgende *w* z.T. alt (seit dem 8. Jh. überliefert), in Analogie zu lautgesetzlichem *-w-*; seit dem 9. Jh. begegnet auch intervokalisches *-h-*; Belege mit *j* (*g*), vereinzelt schon bei T, sind in der Regel jünger. Vgl. auch Mhd. Gr. § 118.

Nach germ. Kurzvokal sind die Verhältnisse dadurch besonders verwickelt, dass wir zu unterscheiden haben zwischen einfachem oder kurzem *w*, das nur im Silbenanlaut steht (also *a-wa*), und geminiertem oder langem *⟨w⟩* (*ww*), das sich wie die sonstigen Geminaten (vgl. § 91 A. 1) auf zwei Silben verteilt (also *aw-wa*). Nun wird aber konsonantisches *u* (*w*) nach silbenbildendem Vokal gewöhnlich durch *⟨u⟩* bezeichnet. Man schreibt also für *aw-wa* (d. i. *auwa*) herkömmlich *⟨auwa⟩*. Wir haben also im Ahd. den Typ *awa* mit einfachem und den Typ *auwa* mit geminiertem *w*. § 111

Die ahd. Orthographie reicht zur genauen Scheidung dieser Typen nicht aus. Der Typ */awa/* erscheint in den ahd. Hss. regelrecht als *⟨auua⟩* (seltener *⟨aua⟩*), der Typ */auwa/* dagegen wird zwar oft *⟨auuua⟩* (mit 3 *u*, § 105 A. 1) geschrieben, aber sehr häufig auch nur mit 2 *u* *⟨auua⟩* oder sogar *⟨aua⟩* (§ 105 A. 2). In vielen Fällen lässt uns also das Schriftbild bei der Scheidung von *w* und *ww* (*uu*) im Stich, weshalb im einzelnen Zweifel bleiben (vgl. auch Simmler 1974, 105ff.).

Anm. 1. Die zuerst von Holtzmann 1870, 330f. gemachte Unterscheidung zwischen germ. *w* und *ww* hat Kögel 1884a, 523ff. ausführlicher dargelegt; vgl. Kluge 1913, 75; van Helten 1903, 530.; Trautmann 1906, 40ff.

Die ahd. Geminata *ww* (*uw*) ist historisch betrachtet von zweierlei Art: 1. gemeingerm. *ww*, das überall da steht, wo das Got. und das An. *ggw* entwickelt haben, z.B. ahd. *bliuwan* 'schlagen' (geschr. *bliuuuan*, *bliuuan*) = got. *bliuggwan*; ahd. *triuwi* 'treu' (*triuuui*, *triuui*) = got. *triggws*, an. *tryggr*. 2. westgerm. *ww*, das vor unmittelbar folgendem *j* durch die westgerm. Geminata (§ 96a) aus germ. *w* entsteht; z.B. *frawēr*, unfl. *frao* > *frō* (§ 114, a) 'froh', *frewida* 'Freude', aber swV. I Infin. *frawwen* (d. i. *frawwjan*) 'freuen', später *frouwen* (§ 46 A. 2); *auwia*, *ouwa* 'Aue' (d. i. *awwja*), aus germ. *awjō-* (zu germ. *ahwō* 'Fluß', § 102). Vgl. Streitberg 1889, 186; Wilmanns 1, 162ff.; Franck Afrk. §§ 34, 2; 36, 2. § 112

Das gemeingerm. *ww* (got. *ggw*) findet sich:

1. nach *a*, das dadurch zum Diphthong *au* wird, der im 9. Jh. mit den alten *au* in *ou* übergeht (§ 46 A. 2), z.B. in *hauwan*, *houwan* 'hauen', *scauwōn*, *scouwōn* 'schauen', *glauwēr*, *glouwēr* Adj. (got. *glaggwus*, an. *gloggr*) 'klug'. Im Auslaut wird (wie stets, § 93) die Geminata vereinfacht, es bleibt also nur der erste Teil des *ww*, der am Silbenschluss einen Diphthong bil-

§ 113

det, also *glau*, *glou* ‘klug’; *tou*, Gen. *touwes* ‘der Tau’, Prät. *blou*, *rou* (zu *bliuwan*, *riuwan*, § 333 A. 4).

2. nach germ. *ē* > *i*. Der Wechsel zwischen *ē* – *i* (as. *trēuua* – *triuui*) ist nach § 30 A. 2 im Ahd. aufgehoben, so dass mit wenigen Ausnahmen vor *ww* nur *i* steht, wodurch also *iuw* eintritt, z.B. *triuwa* ‘Treue’, Adj. *gitriuwi*; *iuwēr* ‘euer’; Verba *bliuwan*, (*h*)*riuwan*, *kiuwan* (§ 343 A. 4) u.a. Auch hier bleibt im Auslaut nur der Diphthong: *iu* (D.Pl.) ‘euch’, *spriu*, N.Pl. *spriuwir* (§ 204 A. 4) ‘Spreu’; *triu-haft*, *triu-līh* usw.

Anm. 1. In allen diesen Wörtern sind Schreibungen mit 3 *u* häufig (*triuuua*, *iuuēr*, *bliuuuan* u.a.). Für T vgl. Sievers § 9, 5.

Anm. 2. Wo *ww* nach *u* zu stehen kam, ist daraus *ūw* geworden; die Fälle betreffen hauptsächlich die Prät. von *bliuwan* usw.: *blūwun*, *rūwun*, *kūwun*, Part. Prät. *giblūwan* usw. § 333 A. 4.

Anm. 3. Aus sehr seltenen Graphien (wie *hreuun* I 29, 10, *treuua* T 141, 17) erschließt Brinkmann 1931, 70, dass der Wandel *ē* > *i* vor *ww* später als der Wandel von *eu* zu *iu* (§ 47) entstanden sei. Zu den Belegen vgl. Franck Afrk. § 41, 2; Schatz, Ahd § 42.

§ 114 Das germ. einfache *w* nach Vokal und das nach § 112 durch die westgerm. Geminatbildung vor *j* entstandene *ww* vermischen sich teilweise:

a) Nach *a* z.B. in *frauuēr* ‘froh’, daneben (mit Übergang des *a* vor *w* in *o*, s. Anm. 3) auch *frouuēr*; auslt. *frao*, das bald einsilbig und zu *ō* wurde (wie *ō* < *ao* < germ. *au* § 45), so dass *frō* die Normalform ist (AWB 3, 1279), die dann auch in die Flexion überging: *frōer* usw., vgl. § 254 A. 2; ebenso *rō* ‘roh’, *fō* ‘wenig’ (AWB 3, 1014); das Subst. *strō*, älter *strao* ‘Stroh’ (flekt.: D.Sg. *strōe* für älteres **strawe*). Schatz Abair. §§ 14c, 89ff.

Besonders wichtig sind die Fälle, in denen *i* oder *j* folgt. Vor *i* wurde *a* umgelautet (§ 27 A. 3): z.B. *frewida* ‘Freude’, *gewi* ‘Gau’, *hewi* ‘Heu’ (§ 201 A. 2), Prät. *frewita*, *strewita* u.a. (zum Präs. *frouwen*, *strouwen*).

Dagegen erfolgt bei folgendem *j* Geminatbildung des *w* und es entsteht in der ersten Silbe der Diphthong *au*, der zu *ou* übergeht (§ 113, 1) und nicht umgelautet wird; so in *frauwa*, *frouwa* ‘Frau’ (aus **frawjō-*). Meist treten im selben Wort, je nachdem ob *i* oder (ahd. schon geschwundenes) *j* folgte, beide Fälle ein, also zu *gewi*, *hewi*, Gen. *gauwes*, *gouwes* < **gawjes*, *houwes*, swV. I *frouwen*, *strouwen* usw., aber *frewis*, *-it*, *strewis*, *-it*. Jedoch sind die ursprünglichen Verhältnisse vielfach verwischt, so dass einerseits *hewi*, *gewi*, Gen. *hewes*, *gewes* durchflektiert wird, andererseits auch im Nom. die Formen *houwi*, *gouwi* eintreten. Ebenso steht bei den swV. *frewen*, *strewen* neben *frouwen*, *strouwen* (genauer § 358 A. 3). – Über das Nebeneinander in Namen vgl. Schatz 1935, 130.

Anm. 1. Die unumgelauteten Formen (mit *ouw*) sind im Bair. herrschend geworden, also bair. *gouwi*, *houwi*; *frouwen*, Prät. *frouwita*, *strouwen*, *strouwita*, unter fast gänzlicher Verdrängung der kurzen umgelauteten Formen (Schatz Abair. § 14b). Im Alem.

und im Frk. haben dagegen die kurzen Formen ihr Gebiet erweitert. So heißt es bei O und N überwiegend *frewen*, *strewen* usw. (statt *frouwen*, *strouwen*).

Anm. 2. Dass ahd. *freuuen*, *freuuida*, *streuuita* etc. wirklich kurze erste Silbe haben (also mit *ew*, nicht mit Diphthong *euw*), geht aus der Metrik O.s hervor, der diese Silben als Kürzen gebraucht (Kögel 1884a, 529); ferner konnte der Umlaut des *a* > *e* nur bei *a* eintreten, nicht bei *au-* (*ou-*), da ein Umlaut des Diphthongs *ou* im Ahd. noch nicht erscheint. Vgl. § 201 A. 2.

Anm. 3. Vereinzelt finden sich allerdings auch Formen, in denen die Graphie auf Diphthong vor einfachem *w* hinzuweisen scheint, vgl. *freuuui*, *freuuuidha* I (vgl. Kögel 1884a, 528 A. 1; Baesecke Einf. 224; Matzel 1970, 201 A. 250). Auch der Übergang des *a* zu *o*, der sich öfter in *frouuer* etc. (statt *frawēr*) findet, deutet auf den Diphthong *au*, wozu die Auslautformen *frou* bei O (statt *frō*), *strau*, *strou* in Jb, Rd (statt *strō*) zu vergleichen sind.

Anm. 4. Einfaches *w* liegt in dem Lehnwort *lewo* 'Löwe' vor. Über Nebenformen s. Bremer 1888. Doch ist zu bemerken, dass mhd. *löuwe* nicht vor dem 12. Jh. belegt ist. Bei N heißt das Wort noch *léuuu*; so stets in Nps; erst Npg schreibt *louuuu*, d. i. *löuwo* (vgl. Sehr/Legner 1955, 330). Mhd. sind die bei Graff 2, 32 angeführten Formen (Einsiedeler Hs. 354, 13. Jh.) *lōwe*, *lōwin*, *lōwelin* Gl 3, 79, 29, 33, 61, also junge Rundung des *e* > *ö* vor *w*; der von Graff zitierte A.Pl. *louuiliu* 'leunculos' ist falsch: in der Hs. steht *lewiliu* (Gl 1, 680, 38).

b) Nach *ë* und *i*. Das germ.-ahd. *ë* bleibt vor einfachem *w* fest (§ 30 A. 2), also *gëwōn* 'gähnen', *gisëwan* (zu *sëhan* § 343 A. 4); im Auslaut erscheint *w* als *o* in *kneo*, Gen. *knëwes* 'Knie' (doch hier daneben Formen mit *i*: *knio*, *chniwen*, vgl. § 204 A. 3). Wenn *i* oder *j* folgt, tritt nach § 30 *i* ein (bei *j* mit Geminat des *w*), also *siuwen* 'nähen', Prät. *siwita* (§ 358 A. 3), *niuwi* 'neu' (urgerm. **nëwja-*). Urgan. *i* (§ 31) vor einfachem *w* liegt vor in *liwun*, *giliwan*, *bisiwan* (zu *lihan*, *sihan* § 331 A. 2), *spiwun*, *gispiwan* (zu *spīwan* § 331 A. 3).

Anm. 5. Auch hier erscheinen vereinzelt *3 u* an falscher Stelle (*erspiuuuen*, *ferliuuuen*, s. Kögel 1884a, 539); im Allgemeinen aber stehen sie nur da, wo Geminat vor *j* vorliegt, z.B. sehr häufig *niuuii*, *niuuiēr*; *irniuuiōn* etc. (vgl. Graff 2, 1109ff.) § 113 A. 1. – Andererseits scheint T die westgerm. Geminat des *w* meist durch Ausgleich (§ 96 A. 2) wieder beseitigt zu haben, vgl. Sievers § 9, 6.

j

Das Zeichen ⟨*j*⟩ fehlt im Ahd. Der Halbvokal *j* wird in den ahd. Hss. gewöhnlich durch ⟨*i*⟩ wiedergegeben, also graphisch nicht vom Vokal *i* geschieden. Die lautliche Geltung ist aber die eines konsonantischen *j*. Nur in besonderen Fällen wird man schon einen Übergang zum sth. palatalen Frikativ annehmen dürfen, worauf die für *j* erscheinende Schreibung ⟨*g*⟩ hindeutet. – In diesem Buche ist für *i* consonans im Anlaut der Wörter das Zeichen *j* für grammatische Zwecke gesetzt, sonst bleibt es bei handschriftlicher Form. § 115

Anm. 1. Bei N ist durch die Akzentuierung vokalisches und konsonantisches *i* scharf geschieden, z.B. *iār*, *iūng*, aber *īo*, *bīeten*, *īuuēr*. Bei O trägt das vokalische *i*, wenn darauf ein Vokal folgt, mit diesem einen Akzent: *īó*, *īāmer*, *īū*.

Anm. 2. Kauffmann 1890, 253ff. will die ahd. *g* statt *j* als palatale Plosive auffassen, so auch Baesecke Einf. § 72 a, Brinkmann 1931, 87. Dagegen wird die Verwendung des *g* für slawisches *j* in den altslaw. Freisinger Denkmälern angeführt (Braune 1874a, 532f.). Nach Jellinek (ZÖG 1898, 515) stammen die *ge*, *gi* für *je*, *ji* aus der lat.-westfrk. Orthographie. Vgl. auch Lessiak 1910, 219.

§ 116 Im Anlaut ist germ. *j* im Ahd. erhalten, jedoch ist die Anzahl der hierher gehörigen Wörter nicht groß, z.B. *ioh* 'Joch', *iār* 'Jahr', *iā* 'ja', *iū* 'einst', *iāmar* 'Jammer'.

Anm. 1. Vor *e* und *i* erscheint im Ahd. anlt. meist ⟨*g*⟩ statt *j*. So im stV. *jēhan* (§ 343 A. 4); Prät. *iah*, *iāhun*, aber Präs. *gihu*, *gēhan* und in Ableitungen *bigiht*, *gigih* 'confessio', *bigihtig*. Ebenso in den selteneren *jētan* (§ 343 A. 1), *jēsan* (§ 343 A. 2); AWB 4, 1811f. – Im 8./9. Jh. ist ⟨*g*⟩ die gewöhnliche Schreibung, doch kommt auch ⟨*i*⟩ vor, z.B. *biīiht* I, *biiehamēs* WK. Erst später, besonders bei N, ist ⟨*i*⟩ häufiger (*iēhen*, *iīhet*, *geiīht* N, *iētan*, *iēhent* Will), doch ist auch hier ⟨*g*⟩ nicht selten. Beispiele aus bair. Quellen bei Schatz Abair. § 90.

Anm. 2. Vor anderen Vokalen als *e*, *i* ist dagegen ⟨*g*⟩ für *j* äußerst selten: *gungirun* M (= *iung.*, Lb Nr. 9, 1,3), *gahha* 'etiam; ja' Lb Nr. 9, 3,15; Kögel Lg. 2, 485); *gunste* (= *jungiste*) Lb Nr. 27,58, dazu § 99 A. 3; öfter Mittelfrk.; vgl. § 148 A. 1; Baesecke Einf. 125; Matzel 1970, 198, 202.

Anm. 3. In der Partikel *jū* wird für ⟨*j*-⟩ sehr oft ⟨*gi*-⟩ geschrieben, also *giū* neben *iū* (AWB 4, 1826f.). Bei N ist hier das *j* zum Vokal *i* geworden, wie die Schreibung *iū* (nicht *iū* oder *iū*, § 115 A. 1) beweist. Auch für *jūh* 'Joch Landes' ist bair. zweimal die Schreibung *giuh* belegt (Schatz Abair. § 90; AWB 4, 1839; 1840).

Anm. 4. Für *jāmar* und *jenēr* (§ 289), bei O *iāmar*, *genēr* (in V ⟨*g*-⟩ fast immer aus ⟨*i*-⟩ korrigiert), erscheinen bei N die Nebenformen *āmer* (AWB 1, 310f.; Schweiz. Id. 1, 218 *amer*) und *enēr* (AWB 4, 1805f., auch im späteren Obd.). Außer bei O und N sind beide Wörter im Ahd. selten. Der Verlust des *j* im Obd. ist nicht hinreichend erklärt, vgl. Sievers 1894, 407f.; Schatz Abair. § 90; Ahd § 293; Behaghel 1928, § 368; Schmidt 1962, 19. Gute etymolog. Gründe für *ener* (nicht Verlust von *j*-) bei Kluge/Seebold 340.

§ 117 Im Inlaut nach Vokalen begegnet *j* in der ganzen ahd. Periode nicht selten, aber nur nach langem Vokal oder Diphthong; auch ist es wenig fest, da häufiger Formen ohne *j* daneben stehen. Geschrieben wird es ⟨*i*⟩; vor folgendem *e*, *i* dagegen meist ⟨*g*⟩ (vgl. § 116 A. 1). Es findet sich in den *verba pura* auf *ā* und *uo* (§ 359 A. 3. 4) nebst ihren Ableitungen, z.B. *sāian* 'säen', *blāian* 'blähen', *bluoian*, *pluogen* 'blühen', *sāio* 'Sämann', neben *sāan*, *blāan*, *bluoan*, *sāo* oder Formen mit *w* (§ 110 A. 2) und *h* (§ 152, b). – Ferner steht *j* häufig in Anlehnung an den Vokal *i* oder den Diphthong *ei* z.B. *fiant* (T) 'Feind', mit *g* in *vīgandun* (Merseb), gewöhnlich *fiant*; zu *frī* 'frei', flekt. *frīēr*, aber auch *frīgēr* (B), *frīge* (T); *ei* 'ovum', Gen. *eies* und *eiies*, Pl. *eigir*, *eiier* (Kögel 1884a, 542; AWB 3, 93f.); zu *scriān* (§ 330

A. 3), 2.Sg. *scrīgit* neben *scrīit*, zu *screi* 'Schrei', Dat. *screie* und *screige*. – Auch im längeren Opt. Präs. der swV. II. III erscheint *j*, bes. bair.: *rīchisōia*, *chōsōge*, § 310 A. 4. 5.

Anm. 1. Über die *j* nach Vokalen vgl. Holtzmann 1870, 324, Kögel 1884a, 524ff., Bremer 1886, 60ff., Schatz Abair. § 94, Franck Afrk. § 73. – Die historische Geltung dieser *j* ist nicht in allen Fällen unbezweifelt. Für einige Wörter, wie *ei* 'ovum', *hweijōn* 'wiehern', *zweijo* (got. *twaddjē* 'zweier'), setzt Kögel ein gemeingerm. *jj* (wie *ww* § 113) an. Vgl. noch über germ. *jj* van Helten 1905, 240, Trautmann 1906, 40ff., 47; Hirt Urg. 1, 113. – In manchen Fällen ist das *j* wahrscheinlich als Übergangslaut aus einem nebenstehenden *i* entwickelt; hierher gehören sicher *hīien*, *hīgī*, *hīgisgi*, in denen ein früheres *w* ausgefallen ist, § 110 A. 3; desgl. Schreibungen wie *vugir* statt *vuir* (§ 49 A. 3). Vgl. über ähnliche Erscheinungen in den slaw. Freisinger Denkm. Vondrák 1897, 204. – In den Verba pura auf *ā* und *uo*, die früher stark (red.) flektierten, im Ahd. aber zu den swV. I übertraten, ist das *j* (nach Bremer 1886, 71) teils von den swV. übernommen, teils lautlich entwickelt. Jedoch wird das *j* bei diesen Verben erst späthhd. und mhd. häufiger; früher sind die Formen ohne *j* die normalen, wie überhaupt Formen ohne hiatus tilgenden Konsonanten während der ganzen ahd. Zeit gelten. *j*, *g* stehen vereinzelt bei T, sind aber in der Regel jünger, Sonderegger 1959, 152; vgl. § 110 A. 3.

Im Inlaut nach Konsonanten war bei der großen Menge der mit *j*-Suffixen gebildeten Wörter *j* ursprünglich sehr häufig. Dieses *j* rief im Westgerm. die Geminatbildung des vorhergehenden einfachen Konsonanten hervor, allgemein nach kurzem Vokal (§ 96), im Ahd. (Obd.) aber auch teilweise nach langem (§ 96 A. 1).

Das *j* nach Konsonanten ist im As. meist erhalten, im Ahd. hingegen schon zur Zeit der ältesten Quellen im Schwenden begriffen (vgl. Anm. 2). Im Laufe des 9. Jhs. verliert es sich vollständig. Doch sind in den ältesten Quellen immer noch genug Reflexe des *j* vorhanden. Geschrieben wird es ⟨*i*⟩ vor *e*, *u*, dagegen meist ⟨*e*⟩ (selten ⟨*i*⟩) vor *a*, *o*. Diese ⟨*i*, *e*⟩ sind jedenfalls als Bezeichnung vokalischer Gleitlaute anzusehen, worauf auch ihr baldiges Verschwinden hinweist. Wahrscheinlich ist *e* < *j* durch Assimilation an *a*, *o* entstanden (so Braune an dieser Stelle; vgl. dagegen Valentin 1969, 70 und A. 1; 72; ferner Baesecke Einf. § 72; Schatz, Ahd. § 294).

Beispiele: *minnea*, *sippea*, *redia*; *willio*, *māreo*, *enteōn*; *minniu*, *gilaubiu*; *ruckie*, *kunnie*. Dafür steht im 9. Jh. regelmäßig schon *minna*, *sippa*, *reda*; *willo*, *māro*, *entōn*; *minnu*, *giloubu*; *rucke*, *kunne*.

Nur nach *r* mit vorhergehendem kurzem Vokal bleibt *j* fest, wie auch die westgerm. Geminatbildung dieses *r* nicht betrifft (§ 96 A. 3): in Denkmälern des 9.-11. Jhs., die sonst kein *j* nach Konsonanten mehr haben, findet sich noch *nerien*, *nerian* (*nergen*, *nerigen*) etc. Besonders gilt dies für das Bair; im Alem.-Frk. geht daneben her eine speziell ahd. Geminatbildung unter Verlust des *j*: *nerren*, *werren* etc.

In der Flexionslehre gelten die hier berührten Eigenschaften des *j* nach Konsonanten bei den *ja*- und *jō*-St. der Substantiva (§§ 198ff., 209ff.) und

Adjektiva (§ 250f.), bei den *j*-Bildungen der *n*-Deklination (§§ 223, 226, 256), sowie bei den Verben mit *j*-Präsens (§ 327) und den swV. I. II (§§ 356ff., 367 A. 1), wo weitere Einzelheiten besprochen werden.

Anm. 1. Das Schwinden des *j* nach Konsonanten im 9. Jh. (außer *j* nach *r* bei Kurzsilbigen) soll noch am Beispiel der speziellen Verhältnisse bestimmter Quellen gezeigt werden. Während in Pa, K, Ra *i* (*e*) noch sehr häufig erscheint, ist es in B, Rb, H nur selten erhalten, ebenso in I (vgl. Valentin 1969, 68f.). Von bair. Quellen aus dem Anfang des 9. Jhs. hat Exh noch *christānium*, *purgeo*, *filleol* (und *fillol*), *redia*, *radia*, *sunteōno*; Wess hat *māreo*, *enteo*, *uenteo*, *uilleon* (2); 1. Bair. B (Lb Nr. 22) *suntio*, *missatatio*, *uualtantio*, *kihukkiu* u.a. (vgl. Kögel Lg. 2, 533f.); später hat Musp außer *lougiu* (vgl. Braune 1915, 429) stets schon Verlust des *j*. – Von älteren frk. Quellen zeigt WK noch überwiegend *j*, z.B. *rehtiu*, *hellu*, *gilaubiu*, *scepphion*, *thurfteo*, *sundeōno*, *secchia*, *gihōrie*, seltener Schwund, z.B. *sunta*, *heilanto*, *thisu*. Bei T ist *j* schon selten, z.B. *crippea*, *betteo*; etwas öfter steht es nur vor *u*: 1.Sg. *hōriu*, *wāniu*, Neutr. Pl. *cunniu*, *gibeiniu*, vgl. Sievers § 7; Moulton 1944, 320; Valentin 1969, 70ff. Bei O ist das *j* fast ganz verschwunden; es erscheint nur nach *r* und einigen gleichbehandelten Kurzsilbigen (vgl. Anm. 3, 4). – Schatz Abair. § 91; Franck Afrk. § 55, 1.

Eine genauere Chronologie des Vorganges lässt sich nicht geben, da *j* zuweilen noch in späteren Quellen auftaucht. Man wird zur Erklärung teilweise lokale Verschiedenheiten annehmen dürfen; so hat das zeitlich auf O folgende Ludw *j* noch völlig korrekt z.B. *gendiōt*, *sundiōno*, *willion*, *ellian*, *kunnie*. Wie immer ist auch mit unterschiedlich konservativem Verhalten der Schreiber zu rechnen. Vgl. Baesecke Einf. § 72. 3a; Brinkmann 1931, 148.

Anm. 2. Im ältesten Ahd. war in Endsilben *ja* (*jā*) zu *e* geworden (vgl. § 58 A. 1), z.B. *sunte* N.A.Sg. Plur. aus **suntja*; D.Sg. *suntiu*, § 209); *kennen* (aus **kannjan*; 1.Sg. *kenniu*, § 314). In diesen Fällen ist also *j* schon in der ältesten Zeit verlorengegangen; daraus erklärt sich, dass bei den swV. I *j* vor *e* und auch vor dem durch Angleichung an die stV. eintretenden *a* (obd. *chennan* § 314 A. 2. 3) fast gar nicht vorkommt. Beim Nomen ist mit dem *a* im 8./9. Jh. auch das *j* aus den obliquen Kasus z.T. wieder hergestellt (*suntea*, *suntia* statt *sunte* nach *gēba* einerseits und *suntiu*, *sunteōno* andererseits). – Schatz Abair. § 91c.

Überhaupt kommt *j* am häufigsten vor *o* und *u*, weniger häufig vor *a*, am seltensten vor altem *e* vor. (Formen wie *kunnie*, *ellies* für *kunne*, *elles* sind sehr spärlich belegt). Nach Schatz Abair. §§ 91b, 98 wären die vorkommenden *j* vor *e* nur analogisch hergestellt, da hier das *j* schon vor dem Umlaut geschwunden sei; vgl. obd. *alles* neben frk. *ellies* § 27 A. 6. – Vor *i* ist ableitendes *j* früh ausgefallen und kommt im Ahd. gar nicht mehr vor (vgl. Paul 1880, 112. 160; Schweikle 1964, 241).

Anm. 3. Das *j* nach *r* mit vorhergehendem kurzem Vokal muss sich in seiner Lautqualität von den übrigen *j* unterscheiden haben (anders Schweikle 1964, 242f.). Der Unterschied wird gewesen sein, dass dies *j* schon frühzeitig zum sth. palatalen Frikativ wurde, während die übrigen *j* nach Konsonanten Halbvokale blieben und allmählich verklangen. Das frikativische *j* nach *r* dagegen musste fester bleiben. Für diese Auffassung spricht, dass *j* nach *r* nie zu *e* (vor *o*, *a*) wird, also nie etwa **nerean*, **fereō*, sondern *nerian*, *ferio* geschrieben wird. Ferner spricht für frikativische Geltung, dass *j* nach *r* sehr häufig ⟨*g*⟩ geschrieben wird (nach anderen Konsonanten nicht; erst frühhd. auch nach *l*: *lil(i)ge* 'Lilie'), z.B. *nergen*, *spurgen* neben *nerien*, *spurien*. Häufig wird sogar *ig*, *eg* mit Sekundärvokal zwischen *r* + palat. Frikativ *j* geschrieben (§ 69); z.B. *nerigen*, *spuregen*, *herie* und *herige* T (D.Sg. zu *heri* § 202), *feriun* und *ferigun* 'Fergen', neben *heriunga* 'Verheerung' auch *herigunga*, sogar *herihunga* (Gl 1,

371,55f.), vgl. *werihan* K (Kögel 1879, 44). Haubrichs 1979, 102 vergleicht ⟨ih⟩ für konsonantisches j (z.B. *ihar* im GL, selten inlt.: *herihunga*, *werihan*) mit vertrauten Schreibmustern wie *ihesus*, *iherusalem*, *iheronymus*. – Wilmanns 1, 168; Schatz Abair. § 92f.; Franck Afrk. § 55, 2; Schweikle 1964, 240ff.

Während das Bair. die *rj*-Formen durchaus festhält, hat daneben das Alem. und Frk. Formen mit *rr*. Diese *rr* müssen als speziell ahd. betrachtet werden und sind von den westgerm. Geminaten zu scheiden. Während letztere entstanden, als das j noch existierte, steht hingegen im Ahd. immer nur *rr* oder *rj*, nie *rrj*. Es gilt *ferio*, *nerien* oder *ferro*, *nerren*; niemals **ferrio*, **nerrien*, während z.B. *willeo*, *gisellio* u.a. im älteren Ahd. häufig sind. Vielleicht hat man die frk.-alem. *rr* als ahd. Assimilationen des (frikativischen) j an r zu betrachten (anders Paul 1880, 115ff.; van Helten 1896, 438; Baesecke Einf. § 72, 4a). Zu I, M *nerren*, M *suerren* sowie zu I *herrum* 'den Heeren' vgl. Matzel 1970, 200 und A. 241. – Übrigens herrschen die *rr*-Formen im Frk.-Alem. nicht allein: O hat *werien* neben *werren* usw. (Sievers 1920, 193f.), und noch bei N findet sich einmal *rj* (*genérien*, Bo 44,7). – Weiteres über *rj* und *rr* vgl. Flexionslehre, bes. § 358 A. 2, ferner §§ 202; 223 A. 3; 305 A. 2; 307 A. 3; 309 A. 3; 310 A. 2; 314 A. 3; 316 A. 2. Zum Abr vgl. Baesecke 1931, 341.

Es ist zu beachten, dass in Stämmen mit Langvokal + r das folgende j ganz in der gewöhnlichen Weise behandelt wird: d.h. es schwindet frühzeitig, so dass schon bei O *lëren*, *hören* etc. gilt. Diejenigen obd. (bes. alem.) Quellen, die nach Langvokal Konsonantengemination haben (§ 96 A. 1), bieten auch Formen wie *hörran*, *lërran*, *kërran* (B, M; aber I nur *chihoran*, Matzel 1970, 200; AWB 4, 1240ff.). Bair. und bei Npg gelegentlich *uirratag* 'Feiertag', Matzel 1970, 200; AWB 3, 903. Nach Langvokal erscheint auch das (bei Kurzsilbigen fehlende) *rr*, z.B. in Rb *rörr'ün*, *rörreōno* 'Schilfrohr' (Gl 1, 336,18; 363,18). Noch bei N sind *rr* nach Langvokal nicht selten, z.B. *stúorrent*, *uuârra*, *uuârrêr*, *lâchanarra* Bo.

Anm. 4. Wie bei den Kurzsilbigen auf r verhält sich j in zwei Wörtern auf n: *winia* 'Freundin' (N, Will), auch *winiga* (z.B. Merig, Lb Nr. 41), zum i-St. *wini* gehörig (vgl. § 226 A. 3); neben regelmäßigem *brunna*, *prunna* 'Brünne' steht bei O V 1,15 und mehrfach in Gl *brunia* mit einfachem n und länger erhaltenem i (AWB 1, 1437). – Ebenso behandelt ist j (aus lat. e consonans) in dem Lehnwort *kevia* 'cavea' (mhd. *kevie*, *kefige*, nhd. *Käfig*) und im PN *Maria* (§ 225 A. 2). Die westgerm. Geminatbildung fehlt stets in dem Worte *reda* 'Rede', dazu *redōn* 'reden'; das j ist aber außer in alten Quellen, die auch sonst j haben (*radia*, *redia*, *redia* B, Exh, M) auffälligerweise bei O mehrfach erhalten: *redia*; *rediōn* O; wozu auch die Adjektivform *redie* O I 1,75 zu vergleichen ist. – Einiges Weitere und zur Erklärung s. Wilmanns 1, 168 A. 2; Schatz Abair. § 93; Franck Afrk. 68; Sievers 1920, 193f.

Das j nach Konsonanten wird zum silbenbildenden i, wenn es in den Auslaut tritt. Dieses i bleibt, auch nachdem inlt. j längst verklungen ist; also *kunni*, Gen. *kunnes*; Part. Präs. *waltanti*, flekt. *waltantēr*, sw. *waltanto* (älter *waltanteo*); Adj. *māri*, sw. *māro* (älter *māreo*, *mārro*). **§ 119**

Liquiden

Germ. *r*

§ 120 Germ. *r* ist an allen Stellen des Wortes auch im Ahd. geblieben, z.B. *rēht* (got. *raihts*), *bēran*, Prät. *bar* (got. *baíran*, *bar*).

Im Inlaut ist die Zahl der ahd. *r* durch den Übergang von germ. *z* zu westgerm. *r* (§ 82, b 1) sehr vermehrt: ahd. *mēro* (got. *maiza*). Zur Phonetik des *r* vgl. Penzl 1961, 488ff.

Anm. 1. In einigen Lehnwörtern findet Dissimilation eines *r* zu *l* statt, z.B. in *martolōn* 'martern' O neben sonstigem *martorōn*, *murmulōn* (neben *murmurōn*) 'murmurare' (nicht jedoch in *pilicrīm*, vgl. Schatz 1925; Kluge/Seebold 546: aus mlat. *pelegrinus*); statt gemeinahd. *chirihha* 'Kirche' erscheint alem. seit dem 9. Jh. (Sonderegger 1959, 152) *chilicha*. Vgl. Wilmanns 1, 151f.; Schröder 1898, 22f.; Hoffmann-Krayer 1907, 491ff.; AWB 5, 195. – Über *fluobara* T s. Braune 1918, 383ff.

Anm. 2. In einsilbigen Wörtern mit langem Vokal schwand auslt. *r* vereinzelt schon bei N in *sā* (Sehr/Legner 1955, 429; Oksaar 1958, 309;); bei Will erscheint *wā*, *dā*, *sā*, *ē*, *hie* für ahd. *wār*, *dār*, *sār*, *ēr*, *hīar*. Schon früher findet sich *hia* in OFreis (Kelle 512), und Sam 30 (dazu MSD 2, 66f.). Vgl. Schatz Abair. § 82. Zu *di*, *mi* für *dir*, *mir* vgl. § 282 A. 2.

Sonst ist auslt. *r* im Ahd. fest. Einzelne Schreibungen ohne *r* wie *uuinta* Voc 'Winter', *ubatrunchan* Rb, *feozuc* I sind wohl Schreibfehler (anders Nutzhorn 1912, 452; Matzel 1966a, 60). – In Kosenamen mag *r*-Schwund wie in heutigen Mundarten auf kindersprachliche Herkunft deuten: *Erpo* > *Eppo*, *Imma*, *Himma*, Frauenname zu ahd. as. *irmīn* 'groß, gewaltig', dazu Sonderegger 1961, 280 und A. 2. – Schwäche ist aus den Assonanzen bei O gefolgert worden wie *arnōn*: *korn*, *wort*: *gisamanōt* u.a.; besonders *widarort* reimt auf *nōt*, *gibōt* und ist auch einmal *widarot* geschrieben. Vgl. Wilmanns 1873, 120; Pietsch 1876, 444; Franck Afrk. § 129; Gröger 1911, 209f.; Baesecke Einf. 124. Aber Assonanzen sind keine beweisenden Reime.

Anm. 3. In einigen Fällen ist *r* einem vokalischen Auslaut vor vokalischem Anlaut angefügt: *wolar abur* Ludw 57. Vgl. MSD 2, 74 (sekundäres *r* im Hiatus). Vgl. auch die hiatustilgenden *h* (§ 152), *j* (§ 117), *w* (§ 110 A. 2); *r* in *rd* für *th* (§ 167 A. 11). Hingegen ist *-r-* in einigen redV. wie *steroz* etc. (§ 354 A. 3) anders zu erklären, vielleicht auch in *scirun* (§ 330 A. 3). – Osthoff 1882a, 551ff.; Zarncke 1891, 350.

Anm. 4. In rheinfrk. *Kirst* (Lb Nr. 31,3) für *Krist* zeigt sich ein frühes Beispiel der später im Nd. und Md. häufigen Metathese. Vgl. Franck Afrk. § 125. Wrede 1924, 374. Metathese in *brunno* 'Quelle, Brunnen' dringt aus nd. Gebiet nach Süden; zuerst linksrhein. in Ortsnamen: 893 *Mulenburne*, *Bornicho* im Mittelfrk., vgl. Küppersbusch 1931/32, 61; Jungandreas 1954, 131f. Unter Nebenton ist Metathese bei Schwund des Stammvokals und Erhaltung des Sproßvokals häufig: *-berht*, *bereht* > *-breht*, *-bret*; *-bern* > *-brin*; *-burg*, *-burug* > *brug*; *-berg*, *-birig* > *-brig*; Schatz 1935, 154.

Anm. 5. Neben *sprēchan* 'sprechen' kommt im Ahd. seltener *spēchan* vor (Graff 6, 369), mit *r*-Ausfall wie in ae. *spēcan* (Ae. Gr. § 180). Vgl. Kögel 1894a, 316f.; Kieckers 1921; Seebold 1970, 456f.; anders J. de Vries 1959, 467ff, 480ff.: auszugehen ist von den *r*-losen Formen, neben denen emphatische Formen mit sekundärem *r* (*-r-emphaticum*) entstehen.

Anm. 6. Über die Entwicklung von Sekundärvokalen in *r*-Verbindungen § 69; über Hemmung des Umlauts durch *r* + Kons. im Obd. § 27 Anm. 2; über die westgerm. Geminatio durch *r* § 96b.

rr ist ahd. nicht selten. Es ist

§ 121

1. germ. *rr* in einigen Fällen wie *wërran* 'wirren', *fërro* 'fern' (§ 95);
2. jüngere (westgerm. ahd.) Assimilation aus *rz* (*rs*) in *irri*, *merren*, *durri* etc.;
3. Verdoppelung durch *j* nach langem Vokal im Obd. (bes. alem.; bair. Beispiele s. Schatz Abair., § 82): *hōrran*, *wārrēr* für gewöhnlicheres *hōran*, *wārēr* (§§ 96 A. 1, 118 A. 3);
4. im Frk. und Alem. statt *rj* nach kurzem Vokal: *nerren*, *ferro* statt *nerren*, *ferio* (§ 118 A. 3);
5. durch Vokalausfall in *hërro*, *ërro* (§ 261 A. 3), *thërra* etc. bei T (§ 98).

Germ. *l*

Germ. *l* bleibt ahd. unverändert, z.B. *lëren* (got. *laisjan*), *filu* (got. *filu*), *haltan* (got. *haldan*). § 122

ll ist ahd. sehr häufig. Es ist

1. germ. Geminata, z.B. *wolla*, *fallan* (§ 95);
2. westgerm. Verdoppelung durch *j*: *zellen*, *willio* – *willo*, *gisellio* – *gisello* (§ 96a), seltener obd. nach Langvokal *illan*, *teillan* (§ 96 A. 1);
3. jüngere Assimilation (vgl. § 99; 139 A. 7). In *guollīh* neben *guotlīh* (zu *guot*; AWB 4, 479ff.; 510ff.) liegt ebenso Assimilation vor wie in *unuuallīchor* < *unwâtlihhor* 'deformius' Gl 2, 5,4; vgl. Schatz Abair. § 83; Schmid 1994, 396f.; *guollīh* kann sekundär an **-guol* (Graff 4, 183) angelehnt sein. Anders Freudenthal 1959, 72f.

Anm. 1. Über Hinderung des Umlauts bei *l*-Verbindungen im Obd. s. § 27 A. 2; über Sprossvokal zwischen *l* und *h* oder *w* § 69a; über *l* aus *r* in Lehnwörtern s. § 120 A. 1; über *l* aus *n* s. § 126 A. 3; über *o* für *a* vor *l* s. §§ 63 A. 3; 25 A. 1.

Anm. 2. Über Metathese in *nālda* 'Nadel' T, Gl vgl. Gutmacher 1914, 272.

Anm. 3. Zur Schreibung *l* statt *ll* im Musp (*alero*, *hela*) Baesecke 1922, 432.

Anm. 4. Zweifachen Stamm haben *al*, *all* (flektiert), vgl. § 300, 3; Präfixe *fol-*, *folla-* vor Nomen, *fol-* vor Verb; vgl. Schatz 1935, 142.

Nasale

Germ. *m*

Germ. *m* bleibt im Ahd. an- und inlt. im ganzen unverändert, z.B. *mih* (got. *mik*), *gomo* (got. *guma*), *quëman* (got. *qiman*). Präkonsonantisch steht *m* nur vor Labialen, z.B. *umbi*, *wamba*, *limpfan*, *kempfo*; vor nichtlabialen Konsonanten kann *m* durch Ausfall eines Vokals stehen, z.B. *rūmta* (aus **rūmita*), Prät. zu *rūmen* swV. I. – Oft trifft *m* in der Kompositionsfuge mit nichtlabialen Konsonanten zusammen, z.B. *tuomtag*, *tuomlīh*, *ruomgërnī*, *har(a)mscara*; nur selten tritt in diesem Falle Assimilation des *m* ein, z.B.

har(a)nscara (Ludw 14) u.a.; vgl. Gröger 1911, 220; hierher auch *Heinrich* aus *Heimrich* (nicht aus *hagan-*), Schatz 1935, 144.

Anm. 1. Während *m* vor ahd. *ph*, *pf*, *f* (= germ. *p*, § 131) in der Regel unverändert bleibt (z.B. *kempfo*, *kemfo*, nur ausnahmsweise *kenfo* T), zeigt es vor germ. *f* im Ahd. die Neigung, in *n* überzugehen. Zunächst nur im Frk. seit dem 9. Jh. In Betracht kommen *fimf* '5', *zumft* (zu *zēman*), *kumft* (zu *quēman*), *samft*, *semfti* 'sanft' u.a. Bei I steht noch *m* (*fimf*, *chumft*), T schwankt (*fimf* und *finf* usw., Sievers § 11), bei O aber ist *n* schon völlig durchgeführt, also *finf*, *kunft*, *kunftig*, *gizunft* (aber stets *limphan* etc.). – Im Obd. hält sich *m* länger. Bis ins 11. Jh. ist *n* in obd. Quellen selten (vgl. z.B. Kögel 1879, 59; *unsenftiu* Rd, Gl 1, 284); selbst bei N steht noch meist *m* (neben *n*, bes. in Nps). Erst im Mhd. herrscht auch obd. *n*. – Der Übergang des *m* in *n* beweist, dass das ursprünglich bilabiale germ. *f* im Ahd. labiodental geworden war. Vgl. Heusler 1888, 122; Schatz Abair. § 84; Franck Afrk. § 76, 1.

Anm. 2. Vor dem durch Vokalausfall an das *m* getretenen *t* ist vereinzelt ein *p* als Übergangslaut eingeschoben: *gituamptin* OFreis., *ertuompt* T. – Die Gruppe *mn*, die in *nemnian* 'nennen' und *stimna* 'Stimme' vorlag, ist nur selten (I, T) noch erhalten, meist ist sie durch Assimilation zu *-mm-* oder *-nn-* beseitigt (§ 99).

Anm. 3. Übergang des anl. *m* > *b* in unbetonter Stellung ist mittelfrk. in der Pröp. 'mit' eingetreten: *bit* (Lb Nr. 19). Vgl. Franck Afrk. § 76, 2; Schützeichel 1955, 201ff.; 1976, 123.

Anm. 4. Über *m* aus *n* vor Labialen § 126.

§ 124 Im Auslaut geht *m* seit Anfang des 9. Jhs. in den Flexionsendungen in *n* über: 1.Sg. Präs. Ind. *habēm* > *habēn* (§ 305), ebenso die einsilbigen *tuom* > *tuon* (§ 380) etc.; 1.Pl. *nāmum*, *nēmēm* > *nāmun*, *nēmēn* (§ 321); D.Pl. *tagum* > *tagun*, *blintēm* > *blintēn*, *dēm* > *dēn* etc. Die ältesten Denkmäler haben in allen Dialekten noch *-m*.

Das stammhafte auslt. *m* ist dagegen stets geblieben, weil daneben flektierte Formen mit inlt. *m* standen, z.B. *tuom*, Gen. *tuomes*; *arm*, flekt. *armēr*; *nim* (Imperat. zu *nēman*).

Anm. 1. Im Frk. geht auslt. *m* bald nach 820 in *n* über (vgl. MSD 1, xix). I und WK haben noch *m*, T meist *n* neben wenigen *m* (Sievers § 12), während O und die späteren nur *n* kennen. Vgl. Franck Afrk. § 76, 2. – Im Obd. scheint der Übergang noch etwas früher einzutreten. Schon die alten Glossen, B, Rb, M, Ja, Exh u.a. (vgl. Kögel 1879, 55ff.), haben neben *m* auch einzelne *n*; ziemlich häufig stehen die *n* in H (Sievers 20) und in Jb, Rd, Jc (Schindling 1908, 83, 158, 177ff.). Jedoch ist *m* auch obd. bis in den Anfang des 9. Jhs. regelmäßig. In Musp ist *n* völlig durchgeführt. – In St. Gallen haben die Vorakte 805 schon in *Erfstetin* (Urk. *-im*), aber 858 *Paracstetim* (Urk. *Parachstetin*), Sonderegger 1961, 280.

Anm. 2. Für auslt. *-m* wie für *-n* kommt in den Hss. auch die Bezeichnung durch Nasalstrich vor. In Denkmälern der Übergangszeit kann man über die Auflösung im Zweifel sein, z.B. LexSal *sinē* neben *māgun* und *farahum*, *urcundeōm*. – Für die Unsicherheit der Schreiber in der Übergangszeit ist es charakteristisch, dass sie (bes. in Glossen) bisweilen ein unorganisches *m* setzen, wo *n* zu erwarten wäre, z.B. *almahticum* (A.Sg.) Pn; viele Beispiele hierfür aus Pa, K, Ra bei Kögel 1879, 57, weitere bei Graff 2, 590.

mm ist:

§ 125

1. germ. Geminata, z.B. *swimman*; *grimmēr*, *stummēr*, im Auslaut vereinfacht *grim*, *stum* (§ 95).
2. westgerm. Geminata durch *j* (§ 96), z.B. *frummen*, obd. auch nach langem Vokal (§ 96 A. 1), z.B. *sūmman*.
3. jüngere Assimilation, z.B. *mammunti*, *frammort*, *stimma*, alem. *nemmen* (§ 99), vgl. Schatz Abair. § 84.

Anm. 1. Assimilation liegt auch in ahd. *ram*, G. *rammes* neben *raban*, G. *rabanes* 'Rabe' vor. Die vorahd. Form war **hraban*, G. **hrabnes*; daraus hätte ahd. die Flexion N.A. *raban*, G. *rammes* hervorgehen sollen. Zu *rammes* wurde dann der N. *ram* gebildet, ebenso (vgl. § 65) G. *rabanes* zu *raban* (vgl. Suolahti 1909, 174; Sonderegger 1961, 256; Kaufmann 1968, 285); vgl. PN: *Hramminc*, *Wolfram*, *Ramolf* (aber *Ramwolf* aus *Ramfolf* zu *ramf* 'Rand'); *-bm-* in *Gemmunt*, *Kemmunt* zu *geba*; *-dm-* in *Ruommar*, *Ruommunt*, *Thrummunt*; *-tm-* in *Thiommar*, *Ommar*; vgl. Baesecke 1930, 88; Schatz Ahd. § 269; 1935, 134ff.; Geuenich 1976, 175f.

Germ. *n*

Germ. *n* bleibt im Ahd. im Wesentlichen unverändert, z.B. *nēman* (got. *niman*), *hano* (got. *hana*). Es ist im An-, In- und Auslaut häufig. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Stellung im In- und Auslaut vor Konsonanten. Es steht vor allem vor Dentalen, z.B. *bintan*, *cund*, *anst*; oft ist *n* vor germ. *f* aus *m* entstanden: *finf*, *kunft* (§ 123 A. 1). Vor Labialen kann *n* nur in Komposita stehen; in diesem Fall geht es häufig in *m* über, z.B. *imbīz* 'Imbiß'; jedoch bleibt oft *n* bestehen (Anm. 1). Vor Velaren bezeichnet ⟨*n*⟩ velaren Nasal /ŋ/ (§ 128). Abfall von auslt. *-n* ist ostfrk. Merkmal, sonst nur vereinzelt (Anm. 2).

§ 126

Anm. 1. Nur in festen Verbindungen, die nicht mehr deutlich als Komposita gefühlt werden (so *imbīz*, doch auch *inbīz*; AWB 4, 1582), ist *m* auch in der Schreibung Regel geworden. Dagegen konnte der Übergang des *n* in *m* vor labial anl. zweitem Kompositionsglied in der Schreibung nicht durchdringen, wo das erste Kompositionsglied etymologisch klar blieb, wenn auch in der gesprochenen Sprache die Assimilation eingetreten sein wird. Am häufigsten findet sich ⟨*m*⟩ geschrieben in den Präfixen *un-*, *in-*, z.B. *unmaht*, *unblīdi*, *inbot*, *imbīzʒan*, doch überwiegen die Schreibungen mit ⟨*n*⟩ (*unmaht*, *unblīdi*, *inbot*, *imbīzʒan*) weitaus. Regelmäßig bleibt *n* in Vollwörtern, z.B. *wīnberi*, *beinbērga*, *ebenmichel*; Ausnahmen sind sehr selten, z.B. *spambette* Gl 1, 550,35, 5x *skīmbāre* neben 7x *skīnbāre* N (Sehrt/Legner 457), *staimbort* (?) Hl 65; PN *Hūmfrīd* neben *Hūnfrīd*. Vgl. Gröger 1911, 219f.; Geuenich 1976, 177.

Anm. 2. Auslt. *n* wird nicht selten durch Nasalstrich über dem Vokal bezeichnet (vgl. § 124 A. 2); für inlt. *n* ist diese Abkürzung seltener.— Abfall des *n* im Auslaut findet sich hier und da, so in K (Baesecke Einf. 153), besonders beim Infinitiv im Ostfrk., z.B. *wasge* 'waschen', *faste* Würzb. B, *fara* T (Sievers § 13, 1); vgl. Pietsch 1876, 419; Kögel Lg. 2, 522. 535; Franck Afrk. 169f.; Lawson 1972, 37ff.

Bei O ist auslt. *n* öfter im Reim weggelassen, z.B. *redino* II 14,35, vgl. Ingenbleek 1880, 8f.; Bloomfield 1929, 489ff. Über Späteres vgl. MSD I, 203f.; van Helten 1897, 441f.; über Schwinden des *n* in der Kompositionsfuge Gröger 1911, 208f.; vgl. auch

das Schwanken in St. Gallen, Vorakt: 838 *Buachinhorn, Patihovun* – Urk.: *Buachihorn, Patinhova*; Sonderegger 1961, 280. Über *Erman-*, *Irm-* in PN > *Erm-*, *Irm-* vgl. Schatz 1935, 141.

Das diminutive *-līn* tritt obd. auch als *lī* auf, so in Pa, aber Kb, Ra haben *-līn*; vgl. § 196 A. 3; Baesecke 1931, 364.

Im Wortinnern wird *n* vereinzelt ausgelassen; so in Pa, K, Ra, vgl. Kögel 1879, 59ff.; in H *ast, usih* (Sievers 19). Das sind z.T. gewiss Schreibfehler (Weglassen des Nasalstrichs), so T 205,3 *uuatih* aus *uuātih*; in einigen mittelfrk. Fällen fehlt *n* vor Frikativ wie nd., vgl. Anm. 5 (fraglich); Brinkmann 1931, 56ff.; Baesecke Einf. § 68b. Manche PN sind offenbar aus dem Nasalschwundgebiet entlehnt, vgl. *Ans-*: *ās-*, *ōs-*, *oas*, *-uos* (Kaufmann 1968, 35f.); *Anst-*: *āst-*, *ōst-*; *-swinth*: *-swīd*; *-sinth*: *-sīd*; *-nanþ*: *-nōd*, *-noat* u.a.; *-funs*: *-fūs*. Zu *ingesīde* N MC 50, 14a (auch mhd. *ingeside* neben *ingesinde*) vgl. Schatz Ahd. § 276; Schröder 1923. Ferner Wrede 1924, 375f.; Baesecke 1930, 48 A. 1; Brinkmann 1931, 142, 179; Franck Afrk. § 128; Schwarz 1962, 295ff. (*Swid-* in süddt. PN; vgl. auch Schatz 1935, 150); Geuenich 1976, 177f.

Anm. 3. In *sniumo* 'schnell' tritt im Frk. des 9. Jhs. *l* für *n* ein (*sliumo* T, O). Obd. erscheint erst spät (N) *sliemo*. Hier scheint Dissimilation der beiden Nasale *n-m* vorzuliegen (dagegen Kögel 1894, 290); vgl. auch spätahd. *kumil* statt des älteren *kumin* 'Kümmel', aus lat. *cuminum* (hingegen zeigen ahd. *himil* und got. *himins* verschiedene idg. Suffixe, Sonderegger 1959, 152). Vgl. Wilmanns 1, 148; Schröder 1898, 23.

Anm. 4. Im Physiol steht *n* für *nd* in *un* (= *und*), *dorstūnēr* (= *dō erstuond ēr*), vgl. § 128 A. 3.

Anm. 5. Der im As. eingetretene Schwund des Nasals mit Ersatzdehnung des Vokals vor den Frikativen *f*, *th*, *s* (As. Gr. § 214) zeigt sich im Hl bei *gūdhamun* 5, *ōdre* 12 (Gallée § 51; Franck 1904, 52), *chūd* 13. 28, *ūserē* 15, *gūdeā* 60. Über Nasalschwund vor Frikativ im Mittelfrk. (kaum zutreffend) vgl. Anm. 2 und Lessiak 1910, 220f. Nasalschwund vor *h* § 128 A. 1. – Vgl. auch Schröder 1923, 198.

Anm. 6. *n* statt *nn* hat z.B. Musp in *mano, dene*; vgl. Baesecke 1922, 432.

§ 127 *nn* ist:

1. häufig germ. *nn* (§ 95), z.B. *rinnan, kan – kunnum, dunni, man – mannes*.
2. westgerm. *nn* durch *j* (§ 96), z.B. *kunni, dennen, nēmanne*, obd. auch öfter nach langem Vokal (§ 96 A. 1) *suannan (suonen), cruanniu (gruoniu)* (Rb).
3. jüngere Assimilation (§ 99), z.B. *firstannissi* (neben *firstantnissi*).

Anm. 1. Zuweilen findet sich fehlerhaft *nn* statt eines einfachen *n* (vgl. § 94 A. 1): Pa *uuanna*, O *fonne, hinnana, thannana*; auch bei Enklise *binnih* (I 25, 5 = *bin ih*); wogegen *kanninan, mannēs* (= *man ēs*) O nach § 93 A. 3 korrekt sind. Vgl. Kelle 513. – Physiol *annimo, dāranna*; häufig spätbair. *fonna* (Schatz Abair. § 85). In PN stehen nebeneinander nach § 96 *bruni-*: *brunni-*; *suni-*: *sunni-*; *wuni-*: *wunni*; vgl. Schatz 1935, 130. – Zu *nn* in stV. vgl. Seebold 1966, 273ff.

§ 128 Vor *g*, *k* (obd. *ch*) ist ⟨*n*⟩ die Bezeichnung des velaren Nasals /ŋ/. Er gilt nur in dieser Stellung, nie anl. oder zwischen Vokalen, z.B. *lang, bringan, trinkan (trinchan), danc*.

Anm. 1. Vor germ. *h* ist *n* schon urgerm. geschwunden, wobei der vorhergehende Vokal zuerst nasaliert, dann gedehnt wurde (Kluge 1913, 68f., 124; Wilmanns 1, § 107, 1), z.B. *hāhan*, *fāhan* (aus **hanhan*, **fanhan*), Prät. *hiang*, *fiang* (§§ 350 A.4; 33), *brāhta* zu *bringan*, *dāhta* zu *denken*, *dūhta* zu *dunken* (§ 364); *āhten* 'verfolgen' aus **anhtjan*; *dūhen* 'drücken' (zu *dwingan*? Vgl. EWA 2, 842ff.); *urtrūht* 'sobrius?' (zu *trinkan*, Kluge 1884, 194; anders Splett 1993, 1022; SchAWB 305); *dīhan* 'gedeihen' (§ 331 A. 1) aus **pinhan* (vgl. ae. Prät. *ḍunzon*, Part. *zedunzen*, Ae. Gr. § 186 A.4). – Vgl. §§ 100 A. 1, 102.

Anm. 2. Der velare Nasal vor *g* hat in Nebensilben die Neigung zu verklingen, besonders wenn die Silbe auch mit Nasal beginnt. So steht schon bei T öfter *cunig* < *cuning*, *phennig* < *phenning* (Sievers § 13, 2) und einmal *suntrigun* 'besonders' statt des sonst bei T,O herrschenden *suntringun* (vgl. Schröder 1898, 22). Im Späthd. werden die nasallosen Formen *cunig*, *phennig* häufiger (vgl. Graff III, 342., IV, 444f.; Schatz Abair. § 86); doch gibt es auch alte Beispiele (*pendigo* M, *chuniges* Gl 1, 309,27ff.). Hierher wohl auch die vereinzelt Formen mit *gg* in Rb *chunigges*, *honegge* (Ottmann 1886, 68), die nicht mit Kauffmann 1892, 246 als merowingisch zu bezeichnen sind. – Vgl. Grimm Gr. 2, 296; Paul 1879, 139; 1879a, 546; Schröder 1893.

Anm. 3. Manchmal ist *g* für *ng* geschrieben (Baesecke Einf. § 69, 1), öfter *n*, so besonders im Physiol 9mal (§ 126 A.4): *gevanen* (für *gevangen*), *sprinet* (*springet*), *sinen* (*singen*), *zunon* (*zungon*), *beginen* (*begiengen*), *gëruna* (*gërunga*). Ebenso in Jc dreimal (Gl. 2, 162ff.), z.B. *prinit*, *prunan* 169, 32f., *peziruno* 168, 38 (Schatz Abair. § 86). – Vgl. Penzl 1968.

Obstruenten

Für die Obstruenten, die von der Lautverschiebung betroffen werden, ist § 129 auf die zusammenfassende Darstellung §§ 83–90 zu verweisen. Die hier folgende Behandlung der Einzellaute soll die Verhältnisse der wichtigsten ahd. Denkmäler und Dialekte vorführen.

Labiale

Germ. *p*

a) Anlt. *p* ist in vielen germ. Wörtern vorhanden. Die Zahl der aus dem Idg. ererbten Wörter (mit Verschiebung von idg. *b*- > germ. *p*-) ist allerdings gering oder unsicher; die meisten im Germ. mit *p*- anlt. Wörter sind jedenfalls aus anderen Sprachen entlehnt, zumeist aus dem Lat., z.B. as. *pund* (lat. *pondus*). § 130

Anm. 1. Vgl. Wilmanns 1, 56f.; Johansson 1900; Hirt Urg.1, 80; Sonderegger 1959, 152. Entlehnung aus unbekannter idg. Sprache (im „Nordwestblock“ zwischen Germanen und Kelten, bes. Westfalen) nimmt H. Kuhn an; vgl. § 2 A.3. Anders Neumann 1971; Meid 1986; Matzel/Lühr 1986.

b) Häufig (auch in idg. Erbwörtern) ist *p* im In- und Auslaut nach Vokalen, z.B. as. *opan* 'offen', *grīpan* 'greifen', *diop* 'tief'. Ferner steht *p* nach den Konsonanten *l*, *r*, *m*, z.B. as. *helpan* 'helfen', *gelp* 'Hohn', *werpan*

‘werfen’, *thorp* ‘Dorf’, ae. *zelimpan* ‘sich ereignen’, *comp* (lat. *campus*) ‘Kampf’, häufig auch in der Lautverbindung *sp*, z.B. as. *spil*.

c) Die Geminata *pp* ist in Einzelfällen schon urgerm. (vgl. Kluge 1884, 162ff.), die meisten Belege entstehen aber durch die westgerm. Konsonantengemination (§ 96), z.B. as. *skeppian* ‘schaffen’, *appul* ‘Apfel’, mnd. *kopper* ‘Kupfer’.

Im Ahd. entsteht aus germ. *p*, soweit die hd. LV eintritt, je nach der Stellung im Wort entweder die Affrikata *pf*, *ph* (§ 131) oder der Doppelfrikativ *ff* (§ 132).

Anm. 2. Vgl. § 87. Ferner Wilmanns 1, 56ff.; Wilkens 1891, 40ff.; Schatz Abair. §§ 58–60; Franck Afrk. §§ 83–86; Lessiak 1910, 203ff.; zu I und M vgl. Matzel 1970, 186ff.

§ 131 a) Im Anlaut bleibt *p* mittel- und rheinfrk. unverschoben, also bei O *pad*, *pluag*, *puzzi*, *pending*, *palinza*, *plëgan* (andere Beispiele s. Kögel 1884, 312). Im Ostfrk. und Obd. herrscht die Affrikata *pf*, geschrieben sehr häufig $\langle ph \rangle$, also z.B. bei T *pfenning*, *phlanzōn*, *phluog*, *phuzi*, *phunt*; – in R *pfentinc*, *pfad*, *pfifun*, *phīnōn*, *phīnunga*. Die alem. Denkmäler haben meist $\langle f \rangle$ statt *pf*, z.B. *funt*, *farra* ‘parochia’ B, *fād*, *fālenza*, *flegen* N etc. (vgl. Anm. 4).

b) Inlt. *pp* sowie *p* nach *m* bleiben mittel- und rheinfrk. unverschoben, nur der südrheinfrk. O hat Verschiebungen zu *ph*, *pf*, wie das Ostfrk. und Obd.

Nach *l* und *r* bleibt *p* im Mittelfrk. teilweise unverschoben, sonst gilt *pf*, meist $\langle ph \rangle$ geschrieben (doch vgl. Anm. 2). In bestimmten Wörtern (Anm. 5) werden diese *rph*, *lph* bald zu *rf*, *lf*, und auch statt *mph* erscheint öfter *mf* (selten *nf*, § 123 A. 1). Die alem. Denkmäler haben regelmäßig $\langle f \rangle$, auch meist $\langle ff \rangle$ für alte Geminata *pp*.

Beispiele aus O: *aphul*, *scephen*, *scepheri*; *limphan* (*limpfan*); *gëlph*, *hëlphan* (*hëlphan*, *hëlfan*); *harpha*, *sarph*, *wërphan* (*wërfan*); zu O vgl. auch Sievers 1920, 184f.; – T: *scephen*, *tropfo*, *gilimpfan*, *scimphen* (auch *scimfen*, *scinfen*); *hëlphan*, *wërpfan* (selten *hëlfan*, *wërfan*); – R: *skephit*, *scepfent*, *scapheo*, *suëpfar*; *kastemphit*, *chamf*, *kalimflīh*; *wërphan* und *wërfan* (vgl. Wüllner 1882, 18), – Musp: *khenfun*, *hilfa*, *hëlfan*; – B: *sceffan*, *limfan*, *chamfan*, *hëlfan*, *sarf*.

In diesem Buch ist bei Beispielen, die nicht die Form einer bestimmten Quelle wiedergeben sollen, für germ. *p* im Anlaut, im Inlaut nach Konsonant und bei Geminata stets die Schreibung $\langle pf \rangle$ oder $\langle ph \rangle$ angewandt.

Anm. 1. Für *ph*, *pf* wird, wo es altem *pp* entspricht, oft auch $\langle pph \rangle$, $\langle ppf \rangle$ geschrieben, z.B. *uuipphe*, *giscepphēs* O, *scepphion* WK (vgl. das analoge *cch* § 144 A. 3). Es soll dadurch offenkundig die Länge des Lautes, der sich auf zwei Silben verteilt, bezeichnet werden. Vereinzelt finden sich andere, ungeschicktere Schreibungen, wie $\langle fph \rangle$, $\langle pff \rangle$, $\langle pph \rangle$, $\langle bph \rangle$; auch für einfaches *ph* finden sich bisweilen solche gehäufte Schreibungen. Gelegentliche $\langle bf \rangle$, wie frk. *gibfun* ‘Rungen’ (Obd. *chiphun*, *chipfun*), alem. *chobf*

‘Tassenkopf’, bair. *tofb*, deutet Mitzka 1954, 68f. als Anzeichen der Konsonantenschwächung (vgl. § 102a A. 2).

Anm. 2. Die von Mitzka 1953, 143ff. behandelten Verhältnisse bei germ. *lp*, *rp* im nördl. Rheinfrk. (Althessen) sind ähnlich uneinheitlich wie im Mittelfrk. (Wirtz 1972, 70ff.). Sprachgeographische Schlüsse sind daraus kaum zu ziehen. Die PN aus Fulda zeigen Verschiebung (meist *ph*, aber auch *pf*, *f*), Geuenich 1976, 179f.– In ältester Zeit kommen urkd. auch in anderen Gebieten vereinzelt unverschobene PN- und ON-Schreibungen vor; z.B. alem. (Murbach) *Welponi* 760, *Helpwini* 794; bair. (Passau) *Helprīh* 818, *Hwelp* ‘Welf’ 819 (vgl. § 87 A. 2; Schröter 1938, 226); südrheinfrk. (Weißenburg) *Scalkendorp*, *Daugendorp* 786. Kirschstein 1962, 56; Sonderegger 1965, 89.

lp, *rp*, *mp* in frk. Texten: I hat unverschobenes *p* in *hilpit*, *arworpanan*, für *mp* fehlen Belege (Kögel Lg. 2, 490, Franck Afrk. 104), doch stammt *ardempant* M sicher aus I (Matzel 1970, 187, 439); *hilp* auch im Frk. Gebet (Lb Nr. 14). Auffällig ist *kamf* Ludw 56 neben *hilph* 23. – O hat neben *mph* auch einzelne *mp*: *limpit* 2, 23, 16; 4, 29, 2, dazu dreimal *gitumpliḥ*, ferner ein *intslupta* (zu *intslupfen*). Weiteres in frk. Glossen. Bergmann 1966, 112: “Die Verschiebungsgrenze [im Mittelfrk.] verläuft [...] von Wort zu Wort verschieden” (vgl. auch Stopp 1972, 308f.).

Anm. 3. Für anl. *p* fehlen in I und Ludw Belege, doch vgl. das aus I übernommene *pending* M (vgl. Matzel 1970, 186). – *pentinga* hat die ostfrk. LexSal.– OFreis setzt manchmal bair. *ph* ein (*phluag*, *phad*), lässt aber meist das *p* der Vorlage stehen (Kelle 476). – Die in K vorkommenden Belege von *p* für *ph* hält Kögel 1884, 312f. für rheinfrk. Einfluss.

Anm. 4. Die Bezeichnung des *ph*, *pf* durch ⟨*f*, *ff*⟩ ist für das Alem. charakteristisch; in bair. und frk. Quellen finden sich nur vereinzelte Beispiele (abgesehen von den in Anm. 5 aufgeführten Fällen). – Doch fehlt ⟨*pf*⟩ auch im Alem. nicht ganz, besonders bei Geminata ist es vielfach vorhanden. Die Affrikata hat Voc (freilich ein sehr fraglicher Zeuge für das Alem.): *pharra*, *phalanze*, *ērpfēr*, *tröpfō*; auch Kb (Murbach) hat Affrikata, Ka (St. Gallen) hingegen die alem. Schreibung (*forzih*, *falanzo*, *souuēffri*), desgl. Ra (*flikiit*, *suēffar*, *sceffen*, *kēlf*, *krimfit*), vgl. Kögel 1879, 73ff. – Weitere alem. Denkmäler mit *f*, *ff* sind H (*fade*, *scheffo*, *staffin*), Jun (Schindling 1908, 53), Rd (*fant* ‘Pfand’, *forzih*, *fruanta*, *fanna*, *chamf*, jedoch Geminata *pf*: *pislipfit*, *chupfili*), B, Rb (doch in der Geminata überwiegend *pf*: *scopf*, *choppha*, vgl. Ottmann 1886, 59). Bei N ist *pf* bei Geminata Regel (*skēpfen*, *skēpfō*, *tröpfō* etc.), sonst überall *f* (*flēgen*, *chémfo* etc.). Der Schreiber γ (δ) hat in den ostfrk. T Formen wie *flanzōn*, *fuzze*, *sceffen*, *clōfōn* hineingebracht (Sievers § 32ff.; Klein 2001, 39f.), auch *hēlfan*, *wērfan* statt *hēlphan*, *wērfpan* stammt im T wesentlich nur von γ δ (Sievers § 34). Weitere Beispiele des alem. *f* bei Kögel 1884, 317.

Im Alem. ist also anl. germ. *p* (*flēgan*) von germ. *f* (*faran*) in der Schreibung meist nicht geschieden; doch wird ⟨*u*, *v*⟩ (*uaran*) fast nur für germ. *f* angewandt (vgl. auch § 103 A. 3), selten für *f* = germ. *p* (s. § 138 A. 1). Das lässt auf lautliche Scheidung schließen, und die heutigen alem. Mundarten zeigen die Affrikata *pf* an den gleichen Stellen wie das Bair.-Ostfrk. Alem. ⟨*f*, *ff*⟩ wird also nur orthographische Eigenheit sein und die Affrikata bezeichnen, so wie ⟨*ch*⟩ vielfach im Obd. (§ 144 A. 1) und ⟨*z*⟩ überall im Ahd. zugleich für Affrikata und Frikativ stehen. Vgl. auch die Mehrdeutigkeit von ⟨*ph*⟩. – Lautwandel des *pf* > *f* hat Kauffmann 1890, 221ff. angenommen. Vgl. ferner Behaghel 1928, § 177, 2; Wilkens 1891, 42ff.; Schatz, Ahd § 150; Penzl 1964, 38; 1964a, 289ff.

Anm. 5. Die Wörter, in denen während des 9. Jhs. gemeinahd. *pf* nach *l*, *r* zu *f* wird, sind *wērfan*, *dorf*, *hēlfan*, *wēlf* ‘Tierjunges’ (as. *hwēlp*). Dagegen wird die Affrikata bis ins Mhd. beibehalten in *sarpf*, *scarpf*, *karpfo*, *harpsa*, *gēlpf*, dazu ahd. *ērpf* (Wilkens

1891, 40ff.); doch kommen daneben auch ahd. *s(c)arf*, *harfa*, *gelf* vor, AWB 4, 203, 724f. Zu *gelp* Kölner Taufgel., *gelb* St. Mihiel vgl. Meineke 1983, 354. Vgl. ferner ahd. *scurffen*, *scurfta* 'schärfen' neben *scurphen*. Kauffmann 1887, 505ff. nimmt alte Doppelformen **scarppo-*, **scarpo-* an (so auch Lühr 1988, 264ff.; Formen mit *pp* sind in den anderen germ. Sprachen aber nicht belegt). Übergang von *lpf*, *rpj* > *lf*, *rf* als Erleichterung der Konsonantengruppe: Schweikle 1964, 253 (vgl. § 99 A. 3). Vgl. noch Kauffmann 1890, 227; Schröder 1897, 7, Franck Afrk. § 85, Schatz Abair. § 59; Lessiak 1910, 206f.; Steche 1939, 144; Schützeichel 1976, 188f.

Im Mittelfrk. stehen ON auf *-dorp*, *-dorf* und *-dorph* ohne klare regionale Verteilung nebeneinander, Wirtz 1972, 70ff., 175 (*Dorp/Dorf*-Linie heute auf der Eifel). Stopp 1971, 394; 1972, 310f. und danach Schützeichel 1976, 416; 1977, 18 erklären dies aus dem Nebeneinander von vorahd. Formen auf *-rp* und *-rap* (mit Sprossvokal nach § 69) und jüngerem Ausgleich, wobei postvokalisches *-p* (**dorap*) regulär verschoben worden wäre, postkonsonantisches *p* (*dorp*) aber (ebenso regulär) nicht (so auch Kauffmann 1890, 243 zur Entwicklung von germ. *rk*, *lk*, vgl. § 69 A. 3a). Jedoch sind Sprossvokale zwischen *r* und Labialen nur obd. belegt (§ 69, b); unter den von Wirtz 1972, 70ff. gesammelten Belegen für 183 ON mit *-dorf* (überwiegend aus dem 12. Jh.) findet sich mit Sprossvokal nur Nr. 135. *Paphenthorof*, 9. Jh. Unwahrscheinlich ist auch die Entstehung von Sprossvokalen vor der 2. LV (Lippe 1983, 125).

Anm. 6. Durch überregionalen Schreibgebrauch können ⟨*pf*, *ph*⟩ auch in rhein- und mittelfrk. Texten vorkommen, obwohl dort die Verschiebung von germ. *p* > *pf* nicht erfolgt ist (⟨*ph*⟩ kann allerdings auch für */f/* stehen, § 132 A. 3); Mitzka 1953, 148; Schützeichel 1956.

§ 132 Die Verschiebung des germ. *p* zum Doppelfrikativ *ff* tritt im In- und Auslaut nach Vokalen ein und gilt in allen hd. Dialekten. Im Auslaut steht stets einfaches *f* (§ 93). Auch im Inlaut tritt nach Langvokal meist einfaches *f* ein; nur in den älteren obd. Quellen ist *ff* noch häufig (§ 97). Nach Kurzvokal steht inlt. dagegen meist *ff*, seltener auch *f*. Also z.B. *offan*; *slāffan* und *slāfan*; *slāf*, Gen. *slāffes*, *slāfes*; *scif*, Gen. *sciffes*; *giscaffan*, aber *scuof*, *scuofun* (*scuoffun*) zu *skepfen* (§ 347 A. 3).

In diesem Buch ist in Beispielen, die nicht eine bestimmte Quelle wiedergeben, *f* nach langem, *ff* nach kurzem Vokal gesetzt.

Anm. 1. Quellen, die auch nach Langvokal überwiegend oder doch häufig *ff* haben, sind B (Seiler 1874, 420), Pa, K, Ra, Rb, M u.a. Im Ganzen ist *ff* nach Langvokal nicht so verbreitet wie *ʒʒ* (§ 160). Umgekehrt steht aber auch nach Kurzvokal öfter einfaches *f*; so haben O und N einfaches *f* stets nach Lang-, oft aber auch nach Kurzvokal (z.B. O: *ofan* neben *offan*, *offonōn*, *scife*, *ungiscafan*; N: *trēfen*, *keskāfen* u.a.). vgl. § 93 A. 2. Aber auch späthd. findet sich *ff* noch hie und da nach langem Vokal, z.B. Otloh: *slāffentemo* neben *ruofi*, *ruofo*.

Anm. 2. I hat konsequent nach Langvokal *f*, nach Kurzvokal *ff* (*daufin*, *slāfis*, *chiscuofi*: *chiscaffan*, *hantgriffa*), auslt. *f* (*lantscaf*, *chiscuof*). Auffälligerweise erscheint je einmal auslt. unverschobenes *p* in *scaap*, *ubarhlaupnissi*, dazu *ph* in *uph*. Vgl. Paul 1879a, 555; Kögel Lg. 2, 490; Franck Afrk. § 86; Baesecke Einf. § 52, 3; Brinkmann 1931, 131; Mitzka 1963, 31ff.; Matzel 1970, 186, 440 A. 263. – ⟨*ph*⟩ in *uph* deutet Mitzka 1963, 32 als Graphie für */b/* (vgl. dazu § 135 A. 2), dagegen Matzel 1966a, 56f.; 1970, 442ff. (*uph* = *up*).

Anm. 3. Für *f* (*ff*) findet sich zuweilen auch die Schreibung *<ph>*, die dann nicht als Affrikata, sondern als Frikativ zu werten ist. Häufiger ist dies in den Mons. Gl, z.B. *untiuphi* (Gl 1, 326), *irruophent* (Gl 1, 370), daneben aber dort auch *<f, ff>*, z.B. *tiuffi* (Gl 1, 385). Eindeutig beweisend für frikativische Geltung jenes *<ph>* ist, dass *<ph>* dort auch für germ. *fi* steht, § 139 A. 7. Auch in der jg. bair. B (StD Nr. 43; Druck von 1561) steht *slāphanto* neben *-scephite* (germ. *fi*). Andere einzelne Fälle sind z.B. Mainzer B *sclāphun* (und auch *thurphtigōn*); T *scāph(o)* (133,6. 11; neben mehrfach *scaft(o)* 133, 6–13), *ofphano* (104,3; aber 10 Zeilen danach *offono*). Vgl. Franck Afrk. § 86. – Im Leid. Will überwiegt *<ph>* für *f* (van Helten 1897, 442; Sanders 1974, 274ff.).

Anm. 4. Einige Wörter, die sonst für germ. Geminata inlt. *pf* zeigen, kommen daneben (auch außerhalb des Alem.; § 131 A. 4) mit *ff* vor, was auf alte Nebenformen mit germ. *p* weist; z.B. *psalmscof*, *-scoffes* ‘Psalmist’ I neben *scopf* (vgl. ae. *scop*, *scopes*; § 32 A. 6); zum Nebeneinander von Simplex und Geminata vgl. Wissmann 1955, 25ff. (gegen Baesecke 1940, 483, 487 ist *scapheo*, dazu *scaffōnti* fernzuhalten); *tropfo* und *trof-fo* (§ 96 A. 5), *trof*, *drof* (O), *aphul* ‘Apfel’, aber *affoltra* ‘Apfelbaum’ (Sievers 1878a, 524; auch *a(p)phol-*, *apfoltra*, s. AWB 1, 35f.). vgl. Franck Afrk. § 84 A. 1, Schatz Abair. § 60. – Vgl. § 145 A. 6.

p ist im Ahd. nicht verschoben: 1. in der Verbindung *sp* (§ 87 A. 5), z.B. *spil*, *spinnan*, *springan*, *hwispalōn* ‘wispern’, *hrēspan* ‘rupfen’, 2. in Lehnwörtern wie *predigōn*, *priestar*, *prōsa*, *pēh*, *pilicrīm*, *palma*, *pīna*, *paradīs*, *purpura*; *tēmpal*, *temprōn* (doch vgl. Anm. 1 und 3). Bewahrung oder Verschiebung des *p* hängt von der Entlehnungszeit ab, aber auch von Gegensätzen zwischen Grund- und Oberschicht und von gelehrten Einflüssen. Belegsammlung: Franz 1883, 13 ff. – Vgl. Baesecke Einf. 82; Schatz, Ahd 83; Frings 1966–68, passim. § 133

Anm. 1. Schwanken, z.T. im gleichen Dialekt, zeigen u.a. *pīnōn* Ra, Kb, N = *phīnōn* R, *pfīnōn* Pa, *fīnōn* Ka; *porta* obd. = *phorta* T, *prēssōn* Pa, K, aber *frēssa* N (Graff 3, 368), *plastar* Voc, Gl 1, 618 = *phlastar*, alem. *flastar*; *puzzi* m. ‘puteus’, z.B. Kb, Ra, Rb = *phuzzi* T (γ *fuzze*) und in einigen anderen Quellen (Graff 3, 355); *puzzi* O, *puzza* f. Will entspricht dem rheinfrk. Verschiebungsstand (§ 131, a).

Obd. (auch O) *opfarōn* ‘opfern’, *opfar* ‘Opfer’, nebst Ableitungen gehen auf lat. *operari* zurück; frk. *offeren*, *offer* (dazu *offerunc* I) auf lat. *offerre*; Braune 1918, 391ff.; Frings 1966–68, 1, 42f., 2, 340ff.; 1957, Karte 15; Schatz Abair. § 60; Foerste 1951, 141.

In *psalmo* ‘psalmus’, *psitich* ‘psittacus’ fällt das *p* meist weg, also gewöhnlich: *salmo*, *sitich*. Nur I, M haben ausschließlich *psalm(o)*, Matzel 1970, 318, A. 692.

Anm. 2. Das *p* in *sp* fällt vereinzelt mit *b* zusammen (wie *p-* im Obd. allgemein, s. Anm. 3), so stets in dem ahd. nur bei O belegten swV. *thwesben* ‘vertilgen’ (dazu mhd. rheinfrk. *bedespen*, *verdespen* ‘verbergen’, vgl. Kluge 1907, 316). Häufiger bei Will in *sprēchan* (*sbrēhhen*, *sbrihhet*, *sbrach*, *gesbrāche*), dagegen *sprung*, *spunne*. Sonst nur sporadisch in Gl, z.B. *gesbaldenen* Gl 2, 486, *sbrētenda*, *ensbannenero* Gl 2, 487, *pisbrāchant* Gl 1, 396, *wisbalōt* Rb (Gl 1, 472). Braune 1874a, 533f.; Petersson 1914, 563. Mitzka 1954, 68 sieht darin (zu Recht?) frühe Belege der Konsonantenschwächung (vgl. § 102a A. 2).

Anm. 3. Ganz regulär wird im späteren Obd. das unverschobene *p* der Lehnwörter wie germ. *b* (altobd. *p*) durch ** bezeichnet (§ 136), z.B. alem. *buzza* Sam, N, vgl. *puzza* Anm. 1, *bīna*, *bīnōn* N, *hellibīna* OFreis (für *-pina* O), *brēdigōn* N, *bīmentun*

Physiol. – Im Frk., wo germ. *b* nicht zu *p* verschoben wurde, ist dieses *b* selten, z.B. *bīminza* T. O hat *bēh* und *bredigōn* mit ⟨*b*⟩, während sonst bei O *p* nie schwankt; es ist also in diesen Wörtern lat.-roman. *p*- durch /*b*/ substituiert. Vgl. Franck Afrk. § 83, Lessiak 1910, 206. – Über *bābes(t)* (erst N) Lessiak 1933, 204f.; Öhmann 1969; Benware 1979, 334; EWA I, 413ff.; Kluge/Seebold s.v. Zu *biscof* vgl. Rotsaert 1977 (< gallo-roman. (e)*bescobo*); Sonderegger 1959, 153.

Germ. *b*

§ 134 Germ. *ḅ* (got. *b*, auslt. *f*) hat sich im Westgerm., je nach Stellung im Wort, in zwei Allophone gespalten (vgl. § 82, b 3):

1. in den Plosiv *b*, der im Anlaut (as. *bindan*, *bēran*) und inlt. bei Geminatio als *bb* steht, außerdem allgemein nach *m*: as. *lamb* u.a. Die Geminatio ist meist durch westgerm. *j* bewirkt (§ 96), z.B. as. *sibbia* ‘Sippe’, ae. *ribb* ‘Rippe’, *swebban* ‘töten’.
2. in den Frikativ *ḅ* im In- und Auslaut nach Vokalen und Konsonanten (außer *m*); er wird as. durch *ḅ*, *v*, auslt. *f*, ae. durch *f* wiedergegeben, as. *gēḅan*, *gaf*.

Im Ahd. hat (nach § 88, b) nur das Mittelfrk. den westgerm. Lautstand als charakteristisches Merkmal bewahrt, vgl. z.B. Trierer Cap (Lb Nr. 19) *bodun*, *bat* – *selvo*, *erve*, *lēven*, *belīve*, *ergēven*; Gl 2, 699,18 *corf*. Vgl. Franck Afrk. § 78, Brinkmann 1931, 65, Lessiak 1933, 27ff., 219ff;

Anm. 1. Über die Kontroverse, ob westgerm. *ḅ* im Mittelfrk. im In- und Auslaut als Frikativ erhalten blieb (Mehrheitsmeinung) oder früh zum Plosiv *b* und erst später (wieder) zum Frikativ entwickelt wurde (Simmler; bzw. seit dem Germ. Plosiv war: Vennemann), vgl. §§ 82 A. 2; 88 A. 3. – Frikativ ((*v*, *f*)) hat auch De Heinrico (Lb Nr. 39; nordrheinfk.?): *sēlvemo*, *hafodes*, *hafon*. Über gelegentliches anl. *p* statt *b* im Mittelfrk. vgl. Schützeichel 1968, 65; Pauly 1968, 147.

§ 135 Im Ost- und Rheinfk. steht im In- und Auslaut wie im Anlaut gleichmäßig *b*, also bei O *biatan*, *bintan*; *lēbēn*, *gēban* – *gab*; *liob*; *sibba*. § 88, b und A. 3.

Diese Schreibung ist in den Beispielen und Paradigmen dieses Buches stets angewandt, wo nicht die Form eines bestimmten Dialekts oder Denkmals wiedergegeben werden sollte.

Anm. 1. Westgerm. (as.) *bb* erscheint bei O und T regelmäßig als *bb*: *sibba*, *stubbi* ‘Staub’ (vgl. got. *stubbjus*), *gotowebbi* ‘feines Gewebe’, *ubbīg* (nhd. *üppig*). Nur *crippēa* ‘Krippe’ (as. *cribbia*) ist bei T stets mit *pp* geschrieben, bei O und im SH (3,210,61) mit Verschiebung *krippha*, *-pf-* (Lehngut aus dem Obd.? mhd. nhd. *kripfe* alem., DWB 5, 2320; Schweiz. Id. 3, 845; ferner Lessiak 1933, 169; Brinkmann 1931, 131; Lühr 1988, 250f.). – In anderen frk. Denkmälern finden sich ⟨*bp*⟩ oder ⟨*pb*⟩, z.B. Frankf *unsipbi*, Lorsch B *unsipberon*, Würzb. Gl *ubpīg* (Gl 2, 92,29). Dazu stellt sich I mit *sipbea* („phonetische“ Schreibung mit stl. *p* am Silbenschluss und silbeneröffnendem sth. *b*: Matzel 1966a, 35 A. 13; 1966, 160f.). In späterer Zeit herrscht ost- und rheinfk. für die Geminata ⟨*pp*⟩, z.B. *stuppe*, *crippa* Will. – Vgl. Paul 1880, 129, Franck Afrk. § 80ff., zu I: Matzel 1966a, 57.

Anm. 2. Im Auslaut bleibt im Ost- und Rheinfrk. *b*; jedoch erscheint statt dessen auch *ab* und zu $\langle p \rangle$, z.B. bei T *giscrīp* 'scriptura', *arstarp* (Sievers 28); bei O einige Male wegen des Akrostichons: *bileip*, *kleip*; *grap*, *gap* Sal 20. 30, aber auch sonst vereinzelt, z.B. *scrip* I 1, 2, und öfter nach Konsonanten: *dumpheit*, *lamp*, *irstarp*, vgl. Kelle 475. Auch in Fuldaer PN ist $\langle -p \rangle$ nicht selten, z.B. *Folcgrap* und vor allem PN mit *Alp*- und *-ulp* (< *-wulp*), Geuenich 1976, 184. – I hat häufig auslt. *p*, neben *ab*, *gab*, *grab* steht *chiscrip*, *chalp*, *halp*, *sēlp*, *chilaupnissa* und mit $\langle ph \rangle$ *screiph*, 2 *bileiph*, wozu noch M *līph*, *lauph* kommen. Vgl. Kögel Lg. 2, 490; Franck Afrk. § 79, Lessiak 1910, 196 (wohl irrig); Matzel 1970, 190f. Zu I *uph* § 132 A. 2.

Auch vor dem *t* des Prät. der swV. I (§ 363 A. 4b) bewahrt das Frk. meist *b*: *giloubta*, *gitruobta* T; doch kommen Formen mit *p* vor, öfter bei O, z.B. *gikrumpti*, *kleipta*, 2 *giloupta* (gegen 19 *giloubta*), Kelle 475. – Beispiele aus kleineren Denkmälern bei Pietsch 1876, 420. – Bei I *hapta* (§ 368 A. 2).

Anm. 3. Im An- und Inlaut kommt $\langle p \rangle$ für *b* im Frk. nur sehr selten vor, bei O niemals, bei T nur ein *intprennent* 25,2 (durch das *t* veranlasst), der Schreiber γ hat 2 *prah*, *pitent*, *pērahtnessi*. Die frühe Fuldaer PN-Überlieferung bis Mitte des 9. Jhs. zeigt viele anl. *P*- (bair. Schreiber?), Geuenich 1976, 181ff., 249, im Namelement *Perht*, *-p* sogar gelegentlich mittelfrk. (Schützeichel 1968, 65; Geuenich 1971, 101 [in Reichenauer Überlieferung]). Einiges in kleineren Denkmälern s. Pietsch 1876, 420; vgl. Franck Afrk. § 77. – *p* haben die Basler Rez *pipaoz*, *nipu*, LexSal *hauvit* neben *haubit*.

Für das Obd. sind die häufigen *p* < germ. *b* charakteristisch.

§ 136

Im Bair. (Anm. 1 und 2) haben Quellen des 8./9. Jhs. im An-, In- und Auslaut weit überwiegend $\langle p \rangle$. Erst vom 10. Jh. an werden die $\langle b \rangle$ im In- und Auslaut häufiger und herrschen seit etwa 1050 vor, während im Anlaut $\langle p \rangle$ auch im Mhd. noch häufig neben $\langle b \rangle$ verwendet wird und bis ins 16. Jh. ein Charakteristikum der obd. Schreibsprache bleibt (Sprg 3, 2925, 2948f. [Reiffenstein])

Im Alem. erscheint *p* im Anlaut im 8. Jh. häufig, nimmt seit dem 9. Jh. langsam ab, ist aber auch mhd. noch zu belegen. Im In- und Auslaut ist *p* neben *b* im 8. Jh. häufig, im Laufe des 9. Jhs. beginnt *b* zu überwiegen.

In der Geminatio gilt im Bair. wie im Alem. von Anfang an *pp* (Anm. 4).

Anm. 1. Die älteren bair. Quellen haben gewöhnlich inlt. *p*. Doch kommt daneben auch *b* im Inlaut, selten im Anlaut vor. Für den Archetypus des Abr nimmt Baesecke 1931, 352 *p* in allen Stellungen an; Pa und K setzen auf den ersten Blättern dafür *b* ein (vgl. Kögel 1879, 106), in R steht nur *p* (außer einem *umbi*, Wüllner 1882, 23. 100); ebenso in Exh und Cass (z.B. Exh *potōm*, *purgeo* – *liupōstun*, *calaupa*, *hapēn*; Cass 1 *hab&* [nach lat. *habet?*]), Wess (*forġāpi*, *galaupa*), Freis. Pn (z.B. *pist*, *līpe*, nur 1 *ubar*), Musp (*umpi*, *arhapan*, *hap&* u.a., nur 1 *hab&*); Emm (nur 1 *fargēban*); auch Ps 138 (Lb Nr. 38) hat noch *nupe*, *hapet* (kein *b*). In den Mons. und Emm. Gl überwiegt noch inlaut. *p*, doch ist *b* nicht selten; dies nimmt dann immer mehr überhand: Bair. B (Lb Nr. 22) hat nur *zoupre*, sonst *uber*, *sēlbemo* etc. Aber erst vom 11. Jh. ab verschwinden die in- und auslt. bair. *p*, während im Anlaut *p* neben *b* bleibt, z.B. Merig (Lb Nr. 41): *pēрге*, *prunno*, *pī* und *bī*, *bat*, *biderbiu*, *bistrīchit*, aber inlt. nur *uber*, *līb*, *ēbene* etc., das unbetonte Präfix *bi-*, *be-* hat schon meist *b-*, in Otloh steht überall *b* (*bito*, *ubila*, *lob* etc.) bis auf 3 *p*: *pist*, *piviliho* (*-fēlhan*), *tumpheit*. Ähnlich in allen anderen spätbair. Quellen, z.B. Wien. N *b* und *p* anl., stets *b* in- und auslt. Vereinzelte *-p* in späten Beichten (Vaught 1977, 163) und bei

Npg (*grap, chalp, lamp* u.a.) weisen auf die mhd. Auslautverhärtung voraus. – Der bair. Schreiber des slaw. Freisinger Denkm. 2 (§ 8 A. 3) braucht für anl. slaw. *p* sowohl *p* als auch *b* (Braune 1874a, 533f.). – Weitere Einzelheiten Schatz Abair. § 69; Behaghel 1933, 242.

Anm. 2. Von den aus frk. Vorlage stammenden bair. M und OFreis hat der letztere nur sehr wenige bair. *p* eingeführt (Kelle 473); etwas häufiger sind die *p* in M, doch sind sie in der Minderzahl gegenüber *b*, z.B. *plint, hapēt, grapehūs* neben gewöhnlichen *blint, habēt, grabir* usw. (*p* : *b* im Anlaut 8 : 168, Inlaut 15 : 184, Auslaut 3 : 6, Hench M, 116); vgl. Matzel 1970, § 53.

Anm. 3. Im Alem. des 8. Jhs. überwiegt inlt. *b*. Die Namen in St. Galler Urkunden von 744–789 haben inlt. 10 *p* : 31 *b*, im Auslaut nur *p*; von 790 bis 819 ist das Verhältnis im Inlaut 4 *p* : 44 *b*, im Auslaut 2 *p* : 3 *b* (Wilkens 1891, 66; weitere Hinweise auf *p* in Namen, auch des 9. Jhs.: Sonderegger 1959, 147). Pn hat neben *ubile, kilaubu* (2) auch *picrapan*. In K, besonders in Kb, überwiegt hingegen inlt. *p*, ebenso in Ra (Kögel 1879, 107). Voc hat inlt. 11 *p*, 7 *b*. Im Anlaut überwiegt in den St. Galler Vorakten ⟨*p*⟩ gegenüber ⟨*b*⟩ in den Urkunden (z.B. *Pusilo, Palduuino, Liutpoldo* gegen urkd. *Busilo, Baldoino, Leutbaldo*), Sonderegger 1961, 274f.

An der Wende des 8./9. Jhs. hat B anl. *p* (nur 8 *b*), aber inlt. *b* (nur 4 *p*), auslt. *b* (nur 5 *p*), also in der Regel *pintan*, aber *haubit, lib* (Seiler 1874, 418). Mit wenigen Ausnahmen steht inlt. *b* auch in Rb, Rd, Rf, Ja, Jb, SPauler Gl u.a. Dagegen stehen in H inlt. zwischen Vokalen neben 79 *b* noch 36 *p*, auslt. meist *p* (Sievers H, § 15), ähnlich in Jc 30 *b* : 17 *p* (Schindling 1908, 56f.).

Bald nimmt ⟨*b*⟩ auch im Anlaut zu. In den alem. Ps, die inlt. stets *b* haben (auslt. *kap*), steht im Anlaut öfter *b* als *p*, z.B. *buruc, barn, arbolgan – pi, pirumēs, puasum*. Sam hat anl. nur *kēcprunnen, prunen, pruston*, sonst 10 *b*, auslt. 4 *p* : 2 *b*. Bei N ist der Wechsel von anl. *p* und *b* durch das Anlautgesetz (§ 103) geregelt.

Über *b* für *p* in Lehnwörtern vgl. § 133 A. 3.

Anm. 4. Für die inlt. Geminata (= frk. *bb*, selten *pb*, s. § 135 A. 1) gilt im Obd. durchaus *pp*, auch in den Quellen, die inlt. für einfaches *b* regelmäßig ⟨*b*⟩ haben, z.B. alem. *sip-pa* Jb, *cotaweppi* Rb, *uppīg* B; spätbair. *uppigemo* bair. B, *uppigas* Otloh, *uppic, stuppe, chrippe* Wiener N. Andere Schreibungen sind selten, so zuweilen ⟨*bp* (⟨*pb*)⟩, z.B. *ubpēr, ubpīgī, lubpāra* ‘venefici’ (zu *luppi* ‘Gift’) Rb; ganz vereinzelt auch ⟨*bb*⟩, z.B. *cotauuebbes* Rd (Gl 1, 273,16). – Über *scāppāri* ‘Schafhaut’ Jb, Rd, *scāpāre* N vgl. Ochs 1932, 356; Schatz, Ahd. 109.

Sehr selten ist ⟨*pp* (⟨*bp*)⟩ im Altobd. durch Geminata vor *j* nach Langvokal (§ 96 A. 1), häufiger nur in B: *erlauppe, lippanti, erlaubpan, truabpe, kelaubpamees* und (mit *bb*) *libbe* (Seiler 1874, 419), nur vereinzelt in anderen Texten, z.B. *galauppenne* Exh, *bi-uappo* ‘übe aus, usurpo’ Rb (Gl 2, 308,9). Gewöhnlich folgt auch obd. auf Langvokal nur einfaches ⟨*b* (⟨*p*)⟩, so auch in B *erlauben, libanti* u.a.

Germ. *f*

§ 137 Germ. *f* ist im Ahd. als Frikativ *f* (⟨*u, v*⟩; s.u.) erhalten geblieben. Durch die Schwächung der germ. Frikative (§ 102a) wird intervokales *f* seit Mitte des 8. Jhs., anl. *f* seit dem 9. Jh. leniert, im Frk. bis zur Stimmhaftigkeit, was für das Obd. nicht gesichert ist (stl. Lenis ? Vgl. die zu § 102a angegebene Lit., ferner Jellinek 1925, 111; Lessiak 1933, 55ff.; Schwarz 1926, 43ff.; Penzl 1964a).

Die Schwächung des germ. *f* wird ahd. oft in der Graphie ⟨*u* (v)⟩ erkennbar, vor allem im Inlaut, seltener im Anlaut, jedoch nie im Auslaut, z.B. *faran*, *uaran*, *auar* 'wieder', *houes*, aber *hof*. Die Schwächung im Anlaut tritt besonders, aber nicht ausschließlich nach Sonorlaut ein, z.B. Ludw *eruirrit*, *sīna uaston*, aber nach Pause *quadhun al: frō mīn* (§ 103 A. 1), vgl. Nörrenberg 1915; Jellinek 1925; Must 1967.

Aus graphischen Gründen wird schon ahd. vor ⟨*l*, *r*, *u*⟩ gelegentlich ⟨*v*⟩ statt ⟨*u*⟩ geschrieben, in modernen Texten, auch in diesem Buch wird, wo nichts anderes erforderlich, ⟨*v*⟩ für ⟨*u*⟩ gesetzt, also *varan*, *avar*, *hoves*.

Von dem ahd. */f, v/* = germ. *f* ist das neue, durch die hd. LV aus germ. *p* entstandene ahd. */f, ff/* (§§ 130ff.) zu unterscheiden. Dieses steht (mit Ausnahme alem. Denkmäler, § 131 A. 4) nur im In- und Auslaut, während im Anlaut (außer nach § 131 A. 4) *pf* oder *p* erscheint. Das neue *f* ist Fortis und oft Geminata (*ff*). Nur äußerst selten (fehlerhaft) taucht für neues */f/* die Graphie ⟨*u*⟩ auf. Nur im Auslaut bleiben altes und neues *f* graphisch ungeschieden ⟨*f*⟩.

Anm. 1. Die Meinung, dass germ. */f/* labiodental, das neue aus *p* entstandene */f, ff/* dagegen bilabial gewesen sei (Paul 1874, 168, Kögel 1879, 72), ist unerweislich. Im Mhd. reimen ausl. beide *f* aufeinander (z.B. Wolfram *huof: ruof* P 72, 1: *schuof* W 429, 11, *brief: lief* P 650, 23: *rief* P 649, 5: *slief* P 85, 23), während die durch die Artikulationsstelle geschiedenen *ʒ* und *s* (§ 168) mhd. nicht reimen. Auch die gegenteilige von Wilmanns 1, 129 vertretene Ansicht, dass germ. *f* bilabial gewesen sei, hat zwar die besseren Argumente für sich, ist aber auch nicht zu erweisen; das für altes */f/* gesetzte lat. ⟨*u*⟩ war in roman. Aussprache labiodental. Vgl. Wilkens 1891, 93f.; Franck Afrk. § 81, Penzl 1964, 311ff. Vermutlich waren beide ahd. *f* labiodentale Frikative, wenn auch für beide ihrer Herkunft nach (aus idg. bzw. germ. *p*) eine bilabiale Zwischenphase anzusetzen ist (vgl. auch § 123 A. 1).

Anm. 2. Während lat. */v/* in frühen Entlehnungen durch ahd. *w* wiedergegeben wurde, z.B. *wīn* 'vinum', *pfāwo* 'pavo', *wīwari* 'vivarium', tritt in den späteren Lehnwörtern ahd. *f, v* als Vertreter des lat.-roman. *v* ein, z.B. *vērs, fērs* 'versus', *kevia* 'cavea' (s. § 139). Vgl. über die Chronologie Franz 1883, 20ff.; Kossinna 1895, 299f.; Frings 1966, 160f. (*cava, cavea*); Schwarz 1970, 902 (7. Jh.). Die graphische Wiedergabe von lat. *v* durch ahd. ⟨*f*⟩ kann durch irische Mönche vermittelt sein, vgl. Weisgerber 1952, 23; Baesecke 1940–53, 2, 23. – Must 1967 hält den Gebrauch von ⟨*u, v*⟩ für eine bloß graphische Konvention unter lat. Einfluss, ohne lautliche Relevanz. Dem widerspricht aber die tendenziell genaue Unterscheidung von altem und neuem *f*.

Anm. 3. Zu *uuora* statt *vora* Musp 35 vgl. Baesecke 1918/68, 57; Krogmann 1937, 29.

Im Anlaut ist germ. *f* stets als ahd. *f* (v) erhalten. Beispiele sind zahlreich, z.B. *fuoz* (got. *fōtus*), *filu*, *vilu* (got. *filu*), *fater* (got. *fadar*), *fram*, *fluot* (got. *flōdus*).

§ 138

Anm. 1. Die Wiedergabe des germ. *f* durch das im Latein. sth. *v* (in den Hss. ⟨*u*⟩, § 137) ist anl. im älteren Ahd. selten, es beginnt sich im 9. Jh. durchzusetzen. Der Abr hat anl. ⟨*f*⟩, doch ⟨*u*⟩ in *zwiualt*, *ainuatt*, wo nach Baeseckes (1931, 347) Meinung *f* sth. geworden ist. I hat kein *v*-; nur sehr vereinzelt haben es die St. Galler Urkunden, Wil-

kens 1891, 90ff. Auch O schreibt mit wenigen Ausnahmen (Kelle 479) immer anl. ⟨*f*⟩. Bei T dagegen sind die ⟨*v*⟩ häufiger, besonders bei dem Schreiber γ, vgl. Sievers § 14f., z.B. *uinſ*, *uaran*, *uallent*. Von alten obd. Quellen hat Rb vor Vokalen 37 *v* : 32 *f* (Ottmann 1886, 61), Musp hat 21 *v* : 18 *f*. Seit Ende 9. Jh. nimmt ⟨*v*⟩ zu. Im Ludw steht es häufig (*Vranko*), in Merseb durchgängig. Im 10. und 11. Jh. wechseln *f* und *v* ziemlich regellos, wobei *f* noch überwiegt. – Bei N steht meist ⟨*f*⟩, bes. im MC, doch findet sich (nach sonorem Auslaut, s. § 103 A. 3) auch ⟨*v*-⟩ nicht selten. Dagegen schreibt N für gemeinahd. *pf*- nur ⟨*f*-⟩ (§ 131 A. 4), nach auslt. Vokal so selten ⟨*u*-⟩ (*uadôn* = *pfadôn* ‘gehen’, *ulâgîn* = *phlâgîn*, Schatz, Ahd § 150), dass es als fehlerhaft gelten muss. – Bei Will herrscht ⟨*v*-⟩; er schreibt ⟨*f*-⟩ fast nur vor *u*, *l*, *r* (also *fûoz*, *flîz*, *frîdo*), eine auch im Mhd. häufige Schreibweise. – Vgl. Schatz Abair. § 77a; Franck Afrk. § 81; Lit. zu § 137.

Anm. 2. Anlt. *f* wird nach dem Präfix *ant*-, *int*- (§ 73), besonders in späteren Quellen, derart mit dem *t* des Präfixes verschmolzen, dass *tf* sich zur labialen Affrikata *pf*, *ph* assimiliert. Neben *antfâhan*, *intfâhan*, *infâhan* der älteren Zeit erscheint schon bei T *inphâhan* (auch *intphahan*). Später ist *inphâhen* häufiger, doch ist auch die Schreibung *infâhen* üblich, in der jedoch das *f* dem aus *pf* entstandenen gleich ist (§ 131) und deshalb nie durch *v* vertreten wird. Dies gilt auch für *intfallan* (*inphallen*), *intfindan*, *infindan* (*inphinden*), *intfaran* (*inpharen*) nebst den zugehörigen nominalen Bildungen und Ableitungen. Assimilation des *n* vor *pf*, *f* zu *m* (§ 126 A. 1; § 123 A. 1) zeigt sich in der Schreibung selten; *imphâhen*, *imfâhen*. Vgl. Bruch 1955, 131.

§ 139 Im In- und Auslaut liegt germ. *f* nur in einer beschränkten Anzahl von Fällen vor, da viele urgerm. *f* durch den gramm. Wechsel zu *b* (und weiter zu ahd. *b*, *p*) wurden (§ 81, b). Das inlt. *f* wird ahd. meist ⟨*u* (v)⟩ geschrieben (§ 137), die Schreibung ⟨*f*⟩ findet sich nur vereinzelt. Nur in Konsonantenverbindungen, in der Geminata und im Auslaut herrscht *f*. Beispiele: *heffen* ‘heben’ (got. *haffan*), Präs. *heffu*, *hevis*, *hevit* (§ 347 A. 1), dazu *hevîg* ‘schwer’, *hevî* ‘elevatio’; *zwîfo* und *zwîval* ‘Zweifel’ (got. *tweifls*), *nëvo* ‘Neffe’, *grāv(i)o* ‘Graf’, *fravali* ‘kühn’, *avur*, *avar* ‘wieder’ (got. *afar*), *ovan* ‘Ofen’, *diuva*, *diufa* ‘Diebstahl’, *hrëf*, Gen. *hrëves* ‘Mutterleib’, *hof*, *huof*, *einlif* ‘11’, *zwe lif* ‘12’; – nach Konsonanten häufig ⟨*f*⟩: *fimf*, flekt. *fimfi*, *finvi* ‘5’ (123 A. 1), *wolf*, Gen. *wolves* neben *wolfes* (got. *wulfs*), *hwërfan*, *wër(a)van* ‘sich wenden’ (§ 337 A. 3), *durfan* ‘bedürfen’ (§ 373). – In den Konsonantenverbindungen *ft*, *fs* steht nie ⟨*v*⟩ für *f*, z.B. *kraft*, *luft*, *after*, *sûfi(e)ôn* ‘seufzen’, *lëfs* m. ‘Lippe’. Zu den germ. inlt. /*v* (f)/ treten viele /*v*/ in Lehnwörtern, wie *brief*, Gen. *brieves* ‘breve’, *kevia* ‘cavea’, *evangelio*, *tiufal*, *diuval* ‘diabolus’ u.a.

Anm. 1. Das inlt. /*v*/ (= germ. *f*) ist jedenfalls Lenis und vermutlich sth.; vgl. § 102a; Lessiak 1933, 65ff. – Im Mittelfrk. sind /*u* (v)/ aus germ. *f* und aus germ. *b* (§ 134) zusammengefallen, sth. im An- und Inlaut vor Vokal, stl. im Auslaut und vor stl. Obstruenten (Lerchner 1971, 184f.).

Anm. 2. Die Schreibung ⟨*f*⟩ zwischen Vokalen ist nur in ganz alten Quellen häufiger; besonders in Pa, K, wo die ⟨*v*⟩ in der Minderheit sind (Kögel 1879, 124f.), z.B. *zuîfal*, *afar*, *arhafit* Pa, *hofarohiti*, *afalôndi* K. Später ist intervokalisches *f* Ausnahme, z.B. *zwîfal*, *diufa* B, *hefîge*, *diufale* T (Sievers § 16), *afur* O. – Auch nach Konsonanten,

wie in *wërvan*, *finvi*, überwiegt *v* die hier immerhin häufigen *f*; nur in den Formen von *darf*, *durfan* (§ 373) wird nie *v* geschrieben. Vgl. Schatz Abair. § 77 a; Franck Afrk. § 82, Baesecke 1931, 347.

Anm. 3. Es ist zu beachten, dass das Ahd. in einzelnen Wörtern /*v, f*/ hat, wo im Got. *b* (für [b]) steht; so *durfan* (got. *þaurban*), *hwërvan* (got. *haurban*, vgl. jedoch A. 5), *einlif*, *zweelif* (got. *ainlibim*, *twalibim*).

Anm. 4. Die westgerm. Geminata des *f* durch *j* liegt in den Präsensformen von *heffen* 'heben' vor, mit regelrechtem Wechsel in der 2. 3.Sg. Ind. *hevis*, *hevit* und der 2.Sg. Imp. *hevi*, wo auf den Konsonanten kein *j* folgte. Doch ist die Geminata *ff* nur in älteren Quellen bewahrt, z.B. *heffenti*, *heffan* K; *irheffe* O; in einigen Quellen wird für dieses (noch bilabiale?) *ff* sogar ⟨*pf*⟩ geschrieben: *hepfu*, *ubarhepfendi* I, *erhepfent* Gl 2, 238, *urhepphantio* Gl 2, 344, dazu (mit *fph*, vgl. § 131 A. 1) *arhefphet* R. Vgl. Franck Afrk. § 82, 6; Lessiak 1910, 211; Steche 1939, 144; Matzel 1970, 188ff., 440, A. 263. – Bald jedoch dringt einfaches *f* (*v*) in alle Präsensformen, so dass *heven* die gemeinhd. Form wird. Vgl. § 347 A. 1. Über das zu erschließende **intseffen* vgl. § 347 A. 2. – Über andere *ff* vgl. Kluge 1884, 159.

Anm. 5. Nach § 102 steht ahd. *f, v* mit *b* in grammatischem Wechsel, also *heffen*–*huob*; *durfan*–*darbēn*; *diob* 'Dieb'–*diufa*, *diuva* 'Diebstahl', (*h*)*riuva* 'pestis', *ruf* 'lepra'–*riob* 'leprosus', *wolf*–*wulpa* 'Wölfin' (Lb Nr. 31,2). – Öfter aber tritt auch im Ahd. in demselben Wort, je nach Zeit und Ort, bald *f, v*, bald *b* (*p*) auf. Besonders frk. Denkmäler haben in manchen Wörtern stets oder vorwiegend *b*, gegenüber sonstigem *f*, z.B. *wërban* T, O = *hwërfan*, *wërvan*; *hebīg* 'schwer' O, *thiuba* T, *diubiu* LexSal; *abur* T. Aber auch im Obd. findet sich *b* statt *f, v*. Zwar tritt erst bei N regelmäßig *aber*, *aberen*, *wërben* für älteres *avur*, *avaren*, *wërvan* ein, aber auch schon ganz alte Quellen schwanken, z.B. *hwërban*, *wërpan* = *hwërfan*; *hiuban*, *hiupan* 'trauern' neben *hiufan* (got. *hiufan*) in Pa, K; *ruaba* 'numerus' Rb, B, *roapa* Pa = *ruava* B, H, *ruova* Musp, *hepīg*, *hebīg* in bair. Glossen häufig (AWB 4, 781) = *hevīg*. Weiteres bei Holtzmann 1870, 303; Schatz Abair. § 78. – Die Erklärung dieses Schwankens zwischen *f* und *b* wird nur zum Teil in verschiedenartigem Ausgleich früheren flexivischen grammatischen Wechsels zu suchen sein (vgl. zu *hwërfan* § 337 A. 3, *hiofan* § 334 A. 2, *heffen* § 347 A. 1). Zum anderen Teil wird man, wohl infolge der unbetonten Stellung im Satz, späteren Übergang des einen Lautes in den anderen anzunehmen haben, so *avur* > *aber*, (vgl. Franck Afrk. § 82, 1). Besonders ist zu bemerken, dass nach v. Bahders Nachweis (1903, 258ff.) in Wörtern mit *l-, r-*Suffix Übergang eines *b* (*h*) zu *f* anzunehmen ist, wobei Svarabhakti zu Doppelformen führen kann, vgl. z.B. *aipar*, *eipar* 'scharf' Pa, Ra = *eiver* N (nhd. *eifer*), *scūfla*, *scūvala* 'Schaufel' (zu *skioban*). – Vgl. Wilmanns 1, 131; Schatz Abair. § 78; Franck Afrk. § 82, 5; Lessiak 1933, 219ff.; Kranzmayer 1956, § 31 d.1.

Anm. 6. Selten wird ⟨*uu*⟩ statt des *u* (*v*) geschrieben, besonders in M: 28 *auuar* neben 3 *avar*, je einmal *hrēuue* (D.Sg. zu *hrēf*) und *hauuanares*, vgl. Matzel 1970, 191; auch in H ein *auuar* (4,3) neben sonstigem *avur*; in Fulda *Ramuu-* für *Ramf-* (Erstglied von PN), Geuenich 1976, 185. Weitere Beispiele s. Kögel 1887, 111. Vgl. auch *uuora* § 137 A. 3.

Anm. 7. *ft* erscheint in spätbair. Quellen (Weinhold Bair., 134) zuweilen als ⟨*pht*⟩, z.B. Mons. Gl: *aphter* Gl 1, 361,9, *sūphtōde*, *unsemphti* 404,39.44. Auch frk. (Pietsch 1876, 424), z.B. *thurphtigon* Mainzer B, *gescriphte* Leid. Will (Sanders 1974, 294 u. A. 983; vgl. § 132 A. 3). ⟨*pt*⟩ in *hapt*, *heptidun*, *haptbandun* (Merseb) ist lat. beeinflusste Schreibung für *ft* (Eichner/Nedoma 2000/01, 39f.). Weitere Beispiele des *pt* für *ft* s. Scherer 1878, 136; Heinzel 1874, 124. Vgl. auch Kauffmann 1890, 231; Grienberger 1895, 442f.; Franck Afrk. § 82, 2; Frings 1953, 478.

Im Mittelfrk. kommt *ht* statt *ft* vor, z.B. im Tr. Cap (dort geschrieben *th*; Lb Nr. 19): *ather* (= *after*), *uuizzetathia* (= *wiz̥ōdhafīga*) 'legitimam' 6; *uuizzethallikhen* 25 mit Assimilation < *ll* < *hl* < *fl* nach Erleichterung der Dreikonsonanz aus *-hahtlikhen*: Tiefenbach 1975, 295; vgl. MSD 2, 364. In der Darmstädter Hs. des SH *luht*, *scaht*, *ahter*; Rieger 1864, 18; Leitzmann 1901, 257f.; Wilmanns 1, § 98; Franck Afrk. § 82, 2 Anm.; Schützeichel 1955a; Bergmann 1966, 118. 253; vgl. DSA Kt. 63 'Luft': *lucht* westl. von Trier. – Vgl. § 154 A. 4.

Gutturale

Der Terminus „Guttural“ ist als Oberbegriff für Velare und Palatale beibehalten.

Germ. *k*

- § 140 Germ. *k* ist an-, in- und auslt. häufig. In- und auslt. steht es nach Vokalen sowie nach den Konsonanten *l*, *r*, *n* (z.B. as. *rīki*, *folk*, *wirkian*, *thunkian*). Die ziemlich häufige Geminata *kk* ist z.T. alt (§ 95), z.B. ae. *loccian* 'locken', an. *hnakki* 'Nacken', z.T. ist sie erst westgerm. entstanden (§ 96), z.B. as. *wekkian*, *accar*. – Die häufige Verbindung *sk* steht an allen Wortstellen.
- § 141 Nach § 87 wird das alte *k* ahd. teils zum (Doppel-) Frikativ *hh* verschoben (§ 145), teils wird es Affrikata im Obd. (§ 144), während es frk. unverschoben bleibt (§ 143). Abweichend entwickelt sich die Gruppe *sk* (§ 146). – Vgl. Lessiak 1933, 165 ff.
- § 142 Zur Orthographie ist vorab zu bemerken, dass für /*k*/ gewöhnlich das Zeichen <*c*> verwendet wird. Am häufigsten im Auslaut (*folc*) und vor Konsonanten (*cleini*, *skancta*, *wecken*), doch auch sehr oft vor den Vokalen *a*, *o*, *u* (*corn*, *accar*). Vor *e* und *i* dagegen steht immer <*k*>, da <*c*> hier die Geltung der Affrikata /*z*/ hat (*lucicu* = *luziku*), vgl. § 157. In der mehr oder weniger häufigen Anwendung des <*c*> weichen die Denkmäler sehr voneinander ab, so schreibt z.B. O fast ausnahmslos <*k*>. Über das allmähliche Vordringen des <*k*> in der ahd. Orthographie vgl. Kauffmann 1892, 253ff., Franck Afrk. § 115, 1. 2.

/kw/ wird durch <*qu*> bezeichnet: *quëman*, doch vgl. Anm. 2.

Anm. 1. Den ae. Schreibgebrauch, wonach statt *k* ein <*c*> auch vor *e* und *i* steht, haben spurenweise auch ahd. Hss. Regel ist <*c*> im Voc (z.B. *cinni*, *cëla*, *uuincil*, Kauffmann 1892, 252), von der ae. Schreibtradition ausgehend; sonst nur vereinzelt in Hss. des 8. und 9. Jhs., z.B. *arcennit* M, *cind* (2mal) T (vgl. Kögel Lg. 2, 522; Matzel 1970, 138f.).

Anm. 2. Für *qu* schreiben I, Jc, WK und oft H (<*quh*>), ebenso GL (Haubrichs 1979, 134); vgl. § 143 A. 3; Matzel 1966, 163. Sonst wird öfter auch <*quu*> geschrieben (z.B. *quuëman*, *quuätun* M); nur sehr selten steht dafür <*cu* (<*ku*>)>, z.B. *cuimit*, *cuënün* Lex-Sal. – Vgl. jedoch obd. verschobenes *chu* § 144.

Im Anlaut sowie inlt. bei Geminata und nach den Konsonanten *l*, *r*, *n* bleibt germ. *k* im gesamten Frk. unverschoben. Beispiele aus T: *calb*, *kind*, *kiosan*, *cund*, *knēht*, *accar*, *bithekkit*, *scalç*, *wirken*, *thanc*, aus O: *kalt*, *kraft*, *fakala* 'Fackel', *dunkal*, *folk*, *wërk*.

In den Beispielen dieses Buches wird, wo es nicht besonders auf die Laut- oder Schreibform des *k* ankommt, die dem frk. Lautstand entsprechende Bezeichnung durch *k*, *c*, der Geminata durch *ck*, *kk* angewendet (also nicht in obd. Weise *ch*: *chind*, *achar*).

Anm. 1. Die Geminata *kk* wird bei O gewöhnlich durch einfaches ⟨*k*⟩ bezeichnet (§ 93 A. 2): *akar*, *lokōn*, *irzuken*, *irreken*, *wakar* usw.; im Vers erzeugt jedoch ein solches *k* Position und erweist so seine Aussprache als Geminata. Selten schreibt O auch ⟨*kk*, *ck*⟩ (z.B. *zukke*, *irquickit*), vereinzelt ⟨*gk*⟩ (*irquigken*, *quëgkaz*); öfter dagegen steht ⟨*ch*⟩ (z.B. *irrechen*, *wachar*), Kelle 521, doch vgl. § 145 A. 6. – Auch T hat nicht selten statt des *kk*, *ck*, *cc* einfaches ⟨*k*⟩, z.B. *theki*, *stuke*, *nacot* (Sievers § 48). Weiteres bei Franck Afrk. § 115, 7.

Im Auslaut und vor Konsonanten wird die Geminata (nach § 93) stets vereinfacht, z.B. *loc*, *smak*, *thacta* (Prät. zu *thekken*).

Anm. 2. Nur selten begegnet im Frk. ⟨*ch*⟩ (Geminata ⟨*cch*⟩) statt *k*. Bei T im Anlaut nie, im Inlaut nur *untarmerchi* 107, 3; weitere 5 Fälle (*uuecchit*, *achre*, *uuirche*, *folche*, *vorsenchit*) gehören dem Schreiber γ an (Sievers § 47). – O hat im Anlaut einzelne ⟨*ch*⟩, von denen *chëret* Sal 25, *chëri* Hartm 55 durch das Akrostichon verursacht sind; ferner z.B. *chuani*, *chind* im Anfang des 1. Buches (Kelle 520); inlt. außer bei Geminata (Anm. 1) nur ein *scalches* (V) und *archa* (VP). Kleiber 2000, 128f. – In kleineren Denkmälern finden sich einige weitere ⟨*ch*⟩, so in WK *gotchundī*, *giwurchen*, *secchia*, *quëcchēm*, im frk. Taufgel (Lb Nr. 16) *chirichūn*, Straßb. Eide (Lb Nr. 21) *folches*, häufig in der Mainzer B; vgl. MSD xxixf.; Pietsch 1876, 431ff.; Franck Afrk. § 115. – Die frk. ⟨*ch*⟩ erscheinen besonders in den ältesten Quellen (jedoch sind im Hl *chind*, *chuning*; *folches*, *Otachre*, *dechisto*, *reccheo* bair., daneben *folc*, *cmuosles*). Von bair. Schreibern stammen ⟨*ch*, *cch*⟩ in Fuldaer PN, z.B. *Erchan-*, *Folch-*, *Thanch-*, *Reccheo* u.a., Geuenich 1976, 187f. Manche ⟨*ch*⟩ sind aus westfrk.-lat. Orthographie zu erklären, die /k/ vor palatalen Vokalen durch ⟨*ch*⟩ ausdrückte. Vgl. Kögel Lg. 2, 486f.; Franck Afrk. § 115, 1; Lasch 1935, 128f.; Baesecke 1933, 24 (Z. 23 muss es heißen: 6 *ch* neben 30 *c* aus *k*).

Anm. 3. Eine von den übrigen frk. Denkmälern völlig abweichende Bezeichnung des *k* (und ebenso des *g*, § 148 A. 4) hat I: ⟨*c*⟩ im Auslaut (*folc*, *chidhanc*, *fleisc*) und in /sk/ vor *a*, *o*, *u* und Kons. (*scaap*, *scoldi*, *sculd*, *scriban*, jedoch *schamēn*); ⟨*ch*⟩ im Anlaut (*chalp*, *chind*, *chnēht*, *chraft* etc.), inlt. nach Kons. (*folches*, *wërchum*, *scalche* etc.) und in Geminata (*arwechu*, *antdhechidiu*: mit ⟨*cch*⟩ *antdhecchidero*, *dhecchidōn*); ebenso ⟨*sch*⟩ vor *e*, *i* (*scheffidhes*, *fleisches*, *himilischin*). Auch der Verbindung *qu* wird stets ein *h* nachgesetzt (*quhalm*, *quhēdan*, *quhoman*). Kögel 1884, 307; Nutzhorn 1912, 441ff. So auch Jc; M hat ⟨*guh*⟩ fast nur auf der ersten Seite der Hs., danach selten (vgl. Matzel 1970, 196, 539); als westfrk. Schriftbild fasst es Bruckner 1935, 74; als graphische Analogie zu *ch* erklärt es Penzl 1959, 357. – ⟨*k*⟩ fehlt im orthographischen System von I (Matzel 1970, 284ff.).

Die lautliche Geltung des ⟨*ch*⟩ bei I ist umstritten. Ausführlich über *h*-haltige Konsonantengraphien im I (*ph*, *dh*, *ch*, *gh* usw.) und ihre lautliche Bedeutung Matzel 1966, 158ff., speziell über ⟨*ch*⟩ 162ff. Danach ist es verfehlt, vom Gebrauch des *h* bei irgendeiner dieser Graphien auf Aspiration zu schließen (so Nörrenberg 1884f.; dagegen schon Kögel Lg. 2, 487; für ⟨*ch*⟩ als Bezeichnung der Aspirata oder Affrikata Lessiak 1933,

165). Der I-Übersetzer hat aus vorhandenen ahd. Ansätzen mit Anleihen bei roman. Orthographie (*sch* und *gh* vor palatalen Vokalen, vielleicht über langobard. Vermittlung des Paulus Diaconus; Bruckner 1935, 74f.; zu *gh* vgl. § 148 A. 4) eine eigene Norm entwickelt. Die Parallelen zu roman. Orthographie sind begrenzt (Ausweitung von *ch* auf die Stellung vor allen Vokalen). Vgl. noch Franck Afrk. 147f.; Baesecke Einf. 88f.

Anm. 4. Bei O wird statt *k* oft (*g*) geschrieben, wenn inlt. *k*, *kk* vor das *t* des Prät. der swV. I zu stehen kommt; doch ist *k* daneben gleich häufig, z.B. *drankta*, *wankta*, *sankta* neben *drangta*, *wangta* (zu *drenken*, *wenken*) und (P) *sangta*, aber nur *skrankta*, *skankta*; *thagta*, *scrigta* und *thakta* (zu *theken*), *scrikta* (zu *skricken*) u.ä.; vgl. Kelle 523; Pietsch 1876, 429. Auslt. *g* statt *k* bei O, in *thang*, *wang*, *wërg*, *scalg* u.a., wird von Kelle 524 dem Schreiber der Hs. V zugewiesen, vom Korrektor (Otfrid) oft in *k* verbessert; vgl. auch *werg* bei N; *unwerghaftiu* 'inactuosa' Gl 2, 695,57. Auch Fuldaer PN haben nicht selten solche (*g*)-Schreibungen: *Danghilt*, *Meginuuerg*, *Starg-*, auch *Asgirih*. Auffallend ist in späterer Überlieferung (10./11. Jh.) anl. (*g*): *Guonrat*, *Grapt*, *Gristan*; Geuenich 1976, 186. – Man darf in diesen *g* vor *t* und im Auslaut die Bezeichnung eines unaspirierten, nicht notwendig eines lenierten *k* sehen. Vgl. Kauffmann 1892, 263; Franck Afrk. § 115, 4 (dazu Lessiak 1910, 205); Lessiak 1933, 16f. – Mitzka 1954, 60 sieht in Schreibungen wie *skrig*, *cheg* N (MC 152,10; 98,3), *giglenchis* (Gl 1, 516,17) zu *klenken*, *hintergriogigi* (Gl 2, 205,15) 'tergiversatione' zu ahd. *krëg* 'pertinacia', *granuh*, *graniche*, *furguemunt* zu *quëman*, *gnehta*, *gnehto* Will Zeugnisse der binnend. Lenierung; vgl. dazu § 102a A. 2 sowie §§ 133 A. 2; 146 A. 3; 163 A. 3. Zu hyperkorrektem *krunni* 'Jammer' (O, Schreiber V₁, von Otfrid in *grunni* korrigiert) vgl. Kleiber 2000, 130f.

§ 144 Im Obd. tritt in den Fällen, in denen das Frk. unverschobenes *k* bewahrt (im Anlaut, in der Geminat und nach *l*, *r*, *n*), die Verschiebung zur Affrikata *kχ* (d. i. *k* + Frikativ *h*) ein. Die gewöhnliche Bezeichnung dieses Lautes ist obd. *<ch>*, in der Geminat auch oft *<cch>*, für die Verbindung *qu* meist *chu* (seltener *chuu*), in manchen Quellen auch *qhu* (seltener *quh*, vgl. Kögel 1884, 307, Schindling 1908, 61, 138, 172). Beispiele: *chorn*, *chind*, *dechan* oder *decchan* 'decken', *poch* 'Bock', Gen. *poches* oder *pocches*, *scalch*, *starchen* 'stärken', *trinchan*, *chuëdan*, *chuuëman*, *erqhuichen*, *quhëdan*.

Doch kommt auch in obd. Quellen der älteren Zeit die Schreibung *k*, *c* und besonders *qu* nicht selten daneben vor, also *kind*, *corn*, *quëdan* usw. Dann liegt graphisch kein Unterschied zu den frk. Formen vor. – Vgl. Wilkens 1891, 45ff., Schatz Abair. § 62.

Anm. 1. *<ch>* steht hier noch in seiner eigentlichen Bedeutung, nämlich *c* (= *k*) + *h* (Frikativ = *χ*), also eine dem *<pf>* ganz analoge Schreibung. Bald aber fing man im Ahd. an, mit *ch* auch den velaren Frikativ zu bezeichnen (§ 145), wodurch die Schreibung des Obd. leicht zweideutig wird.

Statt *<ch>* zur Bezeichnung der Affrikata wird das gleichwertige *<kh>* nur in wenigen Denkmälern gebraucht; z.B. in Kb (Kögel 1879, 83), ferner in Pn (*khorunka*, *quëkhe*, *khirihhūn*) und Musp (*khuninc*, *khenfun*, *quëkkhēn*). Sonst noch gelegentlich in M und in Glossen (Graff 4, 350). – Zu *quëc* mit *-hh-* bei I, M vgl. § 145 A. 6.

Anm. 2. a) *<k, c (qu)>* statt *<ch>* ist im älteren Obd. weit verbreitet. Man kann darin eine ungenaue Bezeichnung der Affrikata sehen. Aber O verwendet *<k>* ausdrücklich wegen der „Kehllautung“ (ob faucium sonoritatem, Ad Liutb. 70) des so bezeichneten Lautes (d.h. wegen seiner Aspirierung/Affrizierung; Lessiak 1933, 17). Manche ältere Quel-

len verwenden neben *ch* keine oder nur wenige $\langle k, c \rangle$, so z.B. Pa, R, Ka, H, Rb, B. Andere dagegen haben sie in großer Menge, z.B. Musp neben 4 *kh* (Anm. 1), 3 *ch* (*chunno*, *wechant*, *kimarchöt*) immerhin 8 *k* (*kistarkan*, *krefüg*, *mankunnes*, *varsenkan* usw.; 3 *h* in *marha* bezeichnen Frikativ, vgl. Anm. 5 und Lippe 1983, 122); ähnlich verhalten sich Kb, Ra, M, Sam. – Voc zeigt regelmäßiges *c*, dem nur sehr wenige *ch* zur Seite stehen (Henning 1874, 88), vermutlich unter ae. Schreibeinfluss, vgl. § 142 A. 1. – Selten begegnet in Gl (wohl nur Verschreibung) anl. *h* statt *ch*, z.B. *hrefti*, *arhuuëme*, *harles* Rb; vgl. Kögel 1884, 305 Anm.

Der Abr hat in der Stellung nach *n* nur *k*, jedoch *g* nach *n* vor *e*, *i*, Verschiebung nach *r*, *l*. Dies stimmt zum Bair. (Schatz Abair. 69); Baesecke 1931, 361.

b) Die jüngeren obd. Quellen des 10./11. Jhs. haben dagegen im Allgemeinen das *ch* weit regelmäßiger und zeigen nur selten daneben einzelne *k*. So herrscht *ch* durchaus bei N und ebenso in bair. Quellen wie Wiener N, Ambraser Predigten, Otloh, Merig u.a. Auch in Ps 138 (Lb Nr. 38) steht immer *ch* (*chërte*, *irchennit*, *gidanchen* etc.), und OFreis setzt sehr häufig *ch* für *k* der Vorlage ein. – Dieses spätobd. $\langle ch \rangle$ ist eine orthographische Regelung, die bis ins 15. Jh. gilt und bezeichnet generell sicher keinen Übergang der Affrikata in den Frikativ (so Braune an dieser Stelle), der lediglich für das Spätalem. (N; vgl. Anm. 4. 5) mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden darf. – Vgl. Paul 1879a, 556ff.

Anm. 3. Die Bezeichnung der Geminata durch $\langle cch \rangle$ neben der häufigeren durch $\langle ch \rangle$ findet sich zu allen Zeiten, z.B. *rucchi* 'Rauch' K, *arzacche* Pa; *secchea* R; *decchan*, *irchuiicche* B; *zucchen*, *ëcchert* Wiener N; bei N herrscht *cch* völlig, z.B. *uuecchen*, *diccho*, *nacchet*. Nur sehr vereinzelt steht *cch* für nichtgeminirtes *k*, z.B. *kadancho* Emm (neben *tranche*). Vgl. Schatz Abair. § 62 b. – Außer der (nach Anm. 2, a) häufigen Bezeichnung durch $\langle ck, k \rangle$ (z.B. *ackar*, *reckis* Ra, *stuki*, *strik*, *thicnes* Kb) stehen als seltenere Bezeichnungen der Geminata in orthographisch schwankenden Stücken vereinzelt auch andere Schreibungen, vgl. z.B. die aus Kb von Kögel 1879, 85 angeführten $\langle kh, hk, hkh, ckh, hck, hcc \rangle$ (z.B. *trohkini* 'siccamenta'); zu Jun vgl. Schindling 1908, 64f.

Anm. 4. Ob der hochalem. Wandel der anl. Affrikata zum Frikativ ([χind] 'Kind') in ahd. Zeit zurückreicht, lässt sich der Orthographie *chind* nicht entnehmen. Die ältesten Quellen unterscheiden jedenfalls deutlich zwischen $\langle ch \rangle$ und $\langle h, -hh \rangle$. Sicher Affrikata hat N in der Geminata $\langle cch \rangle$, z.B. *wecchen*, *diccho*; auslt. erscheint die Affrikata *cch* bei N als *g* (selten als *gh* oder *c*), was auf einen stl. unasp. Plosiv weist, z.B. *chëg*, G. *chëcches* 'queck'; *plig*, Gen. *plicchis* 'Blitz'; *pog*, Gen. *pocches* 'Bock'. Auch nach *n* ist für $\langle ch \rangle$ bei N Affrikata (nicht Frikativ) anzusetzen, denn dem inlt. *nch* entspricht auslt. *ng*, also *danchôn*, *wenchen*, *trinchen*, aber *dang*, *wang*, *trang*, vor Konsonant neben *wanchta*, *tranchta* häufiger *wangta*, *trangta*, *scangta* und (etwas seltener) *wancta*, *scancta* etc., ein sicheres Zeichen dafür, dass *ch* in *wenchen* etc. Plosiv war. Vgl. Bohnenberger 1906, 426; z.T. anders Pestalozzi 1916 41, 129ff. – Vgl. Baesecke Einf. 90; Behaghel 1928, § 411. Analoges *g* bei O § 143 A. 4. – Die Behandlung des anl. *k* lässt im Bair. den Zeitraum der Übernahme von Fremdwörtern und ON erkennen: *ch* bis 700, *g* bis 1000, dann mhd. *k*: ahd. *chestina*, *chutinna*, *chatza* aus vlat. *castania*, *qudanaea*, *catta*, Kranzmayer § 27 c.6.

Anm. 5. Im Obd. ist germ. *k* in den Verbindungen *lk*, *rk* in einigen der in Frage kommenden Wörtern zum Frikativ verschoben, was durch Formen wie *scalh*, *starh* (und durch rezente Mundarten) erwiesen wird, z.B. in M *scalh*, H *folh*, in Emm *scalh*, *scalhe*, *wërh* (neben *wërcho*), in N *starh*; zu Jb, Jc s. Schindling 1908, 62, ferner z.B. Wess. Predigt (Lb. Nr. 27) *wërhluite*, *wërh*. In alem. Quellen finden sich die meisten Belege im 8./9. Jh., in bair. vor allem im 10./11. Jh. Dass in diesen Fällen auch $\langle ch \rangle$ für den Frikativ steht, beweist der Wechsel mit $\langle h(h) \rangle$ (wie *sprëchen* : *sprah* § 145). Es ist Weiterverschiebung der Affrikata zum Frikativ nach Sonorlaut anzunehmen. In eini-

gen Wörtern hat sich zwischen Liquid und *h*, *ch* ein Sprossvokal entwickelt (*chelich*, *biricha*, *maracha*, *starach-*, *werach*; vgl. § 69 A. 3), wohl erst nach dem Übergang von der Affrikata zum Frikativ, Lippe 1983, 125, 136 (vgl. auch § 87 A. 8).

Anm. 6. OFreis setzt zuweilen *g* für *k* (z.B. *gorōti*, *gūmīgan*), s. Kelle 515, wo Ähnliches aus Glossen nachgewiesen wird (vgl. § 143 A. 4).

Anm. 7. Die lautliche Geltung des obd. ahd. <ch> als Affrikata im Anlaut, nach *l*, *r*, *n* und in der Geminatation wird durch die rezenten Mundarten nur für das südliche Obd. gestützt. Affrikaten bzw. Frikative nach *l*, *r* gelten heute nur mehr im Hochalem., im Südostschwäb. südl. von Augsburg und im Südbair.; das Mittel- und Nordbair. dagegen hat aspiriertes *kh* ([çh]) nur anl. vor Vokalen, sonst leniertes unaspiriertes *k*, als Ergebnis der Konsonantenschwächung. In ahd. Zeit wird [kχ] oder [kh] aber im ganzen Obd. gegolten haben. Dafür spricht die ahd. und mhd. Schreibung <ch> im Obd. (gegen frk. <ċ>) und auch die Auslautverhärtung von bair. *g* > [kχ] (<ch>) (§ 149 A. 5). Vgl. Lessiak 1908, 131f.; Reiffenstein 2002, 624, 629 A. 6.

Anm. 8. Schwund aus Dreikonsonanz nimmt Schatz 1935, 142 für die PN *Folbert*, *-burg*, *-hart*, *-mar* neben *Folhpret*, *Folchmar* u.a. an (zu *folc* 'Volk').

§ 145 Nach Vokalen im In- und Auslaut wurde das germ. *k* im Ahd. im gesamten hd. Sprachgebiet zum geminierten stl. Frikativ verschoben. Dieser wird in den ältesten Quellen durch <hh> bezeichnet, im Auslaut und vor Konsonanten tritt dafür (nach § 93) einfaches <h> ein, z.B. *sahha* 'Sache'; *zeihhan* 'Zeichen', Gen. *zeihnes*, dazu *zeihnunga*; *sprēhhan*, Prät. *sprah*; *sioh* 'krank', flekt. *siohhēr*; *suohhen* 'suchen', Prät. *suohhta*; *ih* (got. *ik* 'ego'), aber *ihhā* 'egomet' (Lb Nr. 1, 1); *joh*, Gen. *johhes*.

Statt <hh> wird überall bald <ch> geschrieben, obd. fällt dies graphisch mit der Affrikata *ch* zusammen (§ 144 A. 1). Intervok. <ch> verdrängt seit Mitte des 9. Jhs. älteres <hh> und bleibt von da ab die normale Bezeichnung. Für den einfachen Frikativ (nur im Silbenauslaut) bleibt dagegen die Schreibung <h> unverändert. Als gemeinahd. Schreibung gilt also: *sacha*, *zeichan*, *sprēchan* – *sprah*, *sioh* – *siochēr*, *joh* – *joches*, *suochen* – *suohhta*, *ih*. – Vgl. Wilkens 1891, 56ff., Schatz Abair. § 61, Franck Afrk. § 117.

Anm. 1. Das Eintreten der Schreibung <ch> für *hh* lässt sich chronologisch nicht genau fixieren. Von frk. Quellen hat I <hh> (*zeihhan*, *boohhum* etc.), kein <ch>, wohl aber ein <hch> (*scaahche*). Dagegen hat WK schon regelmäßig <ch>; im T überwiegt noch <hh>, doch treten zahlreiche <ch> auf (verschiedene Schreiber: Sievers § 53); O hat das <ch> ganz durchgeführt, ebenso spätere Quellen, wie Ludw, Mainzer B u.a. (Pietsch 1876, 431f.). – Ähnlich im Obd. In Pa, Kb, Ra, R herrscht <hh> (bzw. *h*, s. Anm. 2), woneben nur wenige *ch* auftreten; kein <ch> haben ferner Voc, M, Musp, al.Ps etc. Aber schon in H herrscht <ch>, und so alte Quellen wie B und Rb sind schon stark mit <ch> durchsetzt, obwohl <hh> noch überwiegt. Über Jun vgl. Schindling 1908, 62ff. – Man kann also nur sagen, dass <hh> die älteste Schreibung ist und im Verlauf des 9. Jhs. allmählich verschwindet, dass aber <ch> schon Ende des 8. Jhs. auftritt, immer mehr vordringt und schließlich die Alleinherrschaft gewinnt. Die alte Schreibung <hh> begegnet vom 10. Jh. ab nur noch selten.

Anm. 2. Ziemlich häufig findet sich statt und neben <hh> auch einfaches <h> (vgl. *f* neben *ff* § 132 A. 1). In manchen Texten ist dies die Regel, z.B. in Ra (*zeihan*, *sprāha*, *mihil*

etc.), überwiegend in Voc und Pa; in Rb 49 *h* neben 66 *hh*, 65 *ch* (Ottmann 1886, 63), im T hat nur ein Schreiber (Ç) meist einfaches *h*. – Sonst findet sich einfaches *<h>* verstreut in vielen Quellen, auch in solchen, die schon regelmäßig *<ch>* schreiben, wie H (Sievers 16) und hie und da bei O, z.B. *mihilan* IV 8,23, *rīhi* Sal 5; IV 21,17; *skāhari* IV 22,13 usw. (Kelle 522), ferner im Physiol (z.B. *bezēhinet*, *brihit*), im Musp (*rihi*) und anderwärts.

Anm. 3. Eine andere ziemlich verbreitete Schreibung ist *<hch>*. Regelmäßig steht es in Ka (Kögel 1879, 83), nicht selten in Kb, häufig in gewissen Teilen von B (Seiler 1874, 409; für Murbach vgl. Baesecke 1931, 362). Vereinzelt kommt es in vielen Quellen vor, z.B. Rb (*stēhchalēr*, *flūmlīchemu* u.a.), T (*brēhchanne*), O (*gimahchaz* V 12,16), Physiol (z.B. *būhche*, *uuahcheta*, *mihchelin*), Wiener N (*sprihchet*, *inlohchen* etc.).

Anm. 4. Andere Bezeichnungen finden sich nur vereinzelt: *<kh>* (vgl. § 144 A. 1) einige Male bei O: *bisuīkhe* (: *rīche*), *gisuīkhīt*, *bisuīkhīt* V 23,156.260; in Kb, z.B. *sprikhīt*, *prūkhumēs* (Kögel 1879, 87); *sprākha* Lb Nr. 39,22; – *<chh>*, z.B. in Pa: *intlūchhante* (Kögel 1879, 82); – *<cch>*, z.B. in H *frēcchī* (Sievers H, 16), Otloh *gimacchōst*; – *<hk>*, z.B. Kb *sōhken*; GL *mihkil* (2x, Haubrichs 1979, 131, 133f); – *<chch>*, z.B. Rb *curtilachchan* (Gl 1, 336), OFreis IV 4,42 *gimachchaz*; – *<hc>*, z.B. H 1,7 *rīhces* (vgl. Anm. 5); – *<hcch>*, z.B. Rb *kimahcchóta* (Gl 1, 335); – über *<k, c>* statt *ch* vgl. MSD 2, 332; Weinhold Alem., 177; Paul 1879a, 556; Franck Afrk. § 117, 3; Brinkmann 1931, 160. – In den fast durchgehend bewahrten *k* im GL (*spreken*, *zheiken* usw., vereinzelt *hk*, s.o., 2x *ich*) sieht Haubrichs 1979, 133 Belege für unverschobenes mittelfrk. *k* (neben *<f(f), z(s)>* für germ. *p, t*).

Anm. 5. Im Auslaut ist *<h>* bis ins 11. Jh. die Regel. Jedoch kommt in einigen Denkmälern *<ch>* auch im Auslaut vor; meist nur vereinzelt wie *pēch* H, *gōtlich* Freis. Pn; häufig setzt OFreis *<ch>* für *h* des Originals: *sprach*, *buach*, *ich*, *unsich* usw. (Kelle 525); Cod. SGall 292 neben *<h>*: *duach* etc. (Pietsch 1876, 432). Dagegen ist bei O in Fällen wie *sprach ēr* I 5,13 das *<ch>* durch Enklise des *ēr* inlt. und gehört zu beiden Silben (§ 93 A. 3). Häufig ist *<ch>* im Auslaut bei Will.

Nicht ganz selten ist auslt. die Schreibung *<hc>* statt *h*, z.B. in H *eocalīhc*, *uuntarlīhc*; Rb *chelīhc* Gl 1, 317, *duruhsiuntlīhc* Gl 1, 353; Musp *uelīhc*, OFreis *egislīhc* etc.; bloßes *<c>* in *unsic* Freis. Pn (Lb Nr. 12,30). In frk. Texten steht gelegentlich *<g>* statt *h*, z.B. *mig* Straßb. Eide (Lb Nr. 21, 1,19), *ig* De Heinr (Lb Nr. 39,25). Vgl. van Helten 1897, 447ff.; Franck Afrk. § 106, 2. – Bei sehr alten Weisenburger Namen, z.B. *Gairelaigo* 696, *Gaerlaigouilla* 713 (Socin 1882, 234), zu got. *laiks*, ahd. *leih* 'Spiel, Tanz', ist an westfrk.-merowingische Schreibung zu denken.

Anm. 6. In einigen Wörtern, die gemeinh. geminiertes *ck* (obd. *cch*) haben, zeigen bestimmte Quellen die Verschiebung zu *hh*, setzen also Nebenformen mit einfachem westgerm. *k* voraus. So findet sich zu *seckil*, obd. *secchil* 'sacculus' bei T ein *sehhil* neben *seckil* und bei O *sechil* neben *sekil*. Neben *nackot* 'nackt' steht in M *nahhut*, in B *nahhutan*, bei O 2mal *nachot* (neben *nakot*); N nur *nachet*, *na(c)cheten*. Statt sonstigem *quēc* (Gen. *quēckes*) hat M nur *quēh*, Gen. *quēhhes*. Vgl. Reiffenstein 1963, 326; zu M vgl. Mitzka 1963, 33; anders Matzel 1966a, 46, A. 35; 1970, 193ff., 453; vgl. § 96 A. 5. – Zu *kk* : *k* vgl. *pp* : *p* § 132 A. 4.

Anm. 7. Reduktion des *hh* (*ch*) in minderbetonter Silbe (§ 93 A. 1) zu *h*, das damit mit germ. *h* zusammenfällt, tritt bei *solīhhēr*, *welīhhēr* ein, die schon in älteren Quellen sehr häufig mit einfachem *<h>* geschrieben werden: *solihēr*, *welihēr* (Graff 4, 1209ff.; 6, 19ff.). Über weitere Verkürzungen dieser Wörter vgl. § 292 A. 1.

§ 146 In der Verbindung germ. *sk* bleibt ahd. *k* unverschoben (§ 87 A. 5), also ahd. *skeidan*, *skirm*, *scūr*, *scalc*, *scrītan*, *fisk*, *waskan* usw. Erst mhd. ist die Verbindung *sk* zu einem neuen Laut, dem stl. Sibilanten [ʃ] (<*sch*>) geworden (vgl. Mhd. Gr. § 155). Wann dieser Lautübergang durchgedrungen ist, lässt sich nicht genau bestimmen: noch im 12. Jh. ist die alte Schreibung <*sc*, *sk*> sehr verbreitet, sie hält sich als Schreibtradition bis ins 14. Jh. Doch muss die Vorstufe des mhd. /š/ schon im Ahd. zu suchen sein, und als solche ist <*s* + *ch*> (= ç) zu erwarten. Es muss also im Verlauf der ahd. Periode *k* nach *s* zum palatalen stl. Frikativ geworden sein. Auf die Existenz dieser Stufe im Ahd. weisen wohl die Schreibungen vieler Hss. hin, die statt und neben <*sk*> öfters <*sch*> oder <*sg*> aufweisen, z.B. *scheidan*, *mennischo*, *fisg*, *wasgan* (vgl. Anm. 2). Doch bleibt bis ins 11. Jh. <*sk*, *sc*> die normale Schreibung, was die Annahme (Kauffmann 1890, 251), dass *sk* gleichzeitig mit der Verschiebung des postvokalischen *-k* (> χ, *hh*) zu *sχ* verschoben worden sei, unwahrscheinlich macht.

Vgl. Wilmanns 1, 78ff.; Franck Afrk. § 1 16; Schatz Abair. § 75f., wo z. T. andere Ansichten über die phonetische Natur des Vorgangs vertreten werden. Insbesondere Schatz (vgl. Lessiak 1908, 133; 1910, 211) will *sk* über *šk* durch Schwinden des *k* zu *š* werden lassen. – Vgl. Baesecke Einf. 112; Schwarz 1926, 138; Sievers 1928, 179; Mayer 1929; Schweikle 1964, 254; Schulze 1964, 308ff.

Anm. 1. In orthographischer Hinsicht ist zu bemerken, dass in der Verbindung *sk* die Schreibung mit *c* besonders beliebt ist und in vielen Hss. selbst vor *e*, *i* angewandt wird, wo sonst nie <*c*> für *k* gebraucht wird (§ 142). So z.B. bei O *scirm*, *scīn*, *scepheri* (Kelle 506), bei T (Sievers § 50), H usw. Andere schreiben dagegen *sc* vor *a*, *o*, *u*, dagegen *sk* vor *e*, *i*, z.B. B, N u.a. Vgl. Wesle 1913, 21. Im Kontext des auffälligen Gebrauchs von <*h*> ist die Graphie <*sh*> für *sk* im GL zu verstehen; Haubrichs 1979, 129f.

Anm. 2. Die Schreibung <*sch*> für *sc* tritt schon früh auf. Abgesehen von I (§ 143 A. 3) und von M, wo (wie bei I) meist <*sch*> vor *e*, *i* steht, finden sich vereinzelte <*sch*> in vielen älteren Quellen. In T 3 *sch* (*bischein*, *lantscheffi*, *himilisches*), in H 4 *sch* (*scheffo*, *schīmo*, *schalchilun*, *mannaschīnes*), R (*forschōt*), B (*unchūschilda*). Auch in Pa, K, Ra stehen einzelne *sch*. Häufig tritt <*sch*> nur in OFreis auf (wo <*sch*> ziemlich regelmäßig die <*sk*, *sg*> des Originals ersetzt, Kelle 506), ferner ziemlich häufig anl. vor *e*, *i* in Rb (vor *e*, *i* 20 *sc*, 15 *sch*, und zwar überwiegend *sch* vor *ī*, Ottmann 1886, 65f.). Sonst bleibt <*sch*> vereinzelt und nimmt erst seit dem 11. Jh. immer mehr überhand. Will, Wiener N zeigen schon viele <*sch*> neben <*sc*>. Auch Nps der St. Galler Hs. hat <*sch*>, während die in alten Hss. überlieferten Stücke N.s davon noch frei sind (vgl. Holtzmann 1870, 338).

Anm. 3. Die Schreibung <*sg*> ist im Anlaut selten. Für den Abr rekonstruiert Baesecke 1931, 364 *sgīnanti* 'candida'. Öfter findet sich <*sg*> nur in Pa, wo <*c*> oft durch <*g*> bezeichnet wird, und Ka (Kögel 1879, 91, z.B. *sgauuōnti*, *sgīmo*), sonst nur sehr vereinzelt (Holtzmann 1870, 335). – Häufiger dagegen ist im 8. und 9. Jh. in- und auslt. <*sg*>. Es steht z.B. in Pa, K, Voc (*asga*, *uncūsger*, *drisgūfli*; Henning 1874, 90). In T ist inlt. <*sg*> bei einigen Schreibern Regel (Sievers § 51f.); O setzt regelmäßig im In- und Auslaut <*sg*>, schreibt also *scaz*, *scif*, aber *mennisgo*, *fleisges*, *disg*; Ausnahmen sind selten,

abgesehen von *eiscōn* und *biscof* (vgl. AWB 3, 226ff.; 1, 1113); auffällig ist *giwunxti* statt *giwunsgti* II 2, 37 (vgl. Kelle 507). In H steht ⟨sg⟩ nur vor *e*, *i*, also *fleisge*, *wuasgi*, aber *horsco*, *fleisc* (Sievers H, 17). Später wird ⟨sg⟩ seltener, kommt aber noch vor, z.B. Wiener N *wunsgendo*, *irdisgis* u.a. (Heinzel 1875/76, III, 528), Will *irdisgen*. – Bei N *sg* nur im Auslaut: *fisg*, *fleisg*, *disg*, *mennisgheit* (MC 7,10). Da aber inlt. stets *sc* entspricht (*fisca*, *fleisco*), so wird dieses auslt. *g* wohl wie in *ng* bei N (§ 144 A.4) als Plosiv geringerer Intensität zu fassen sein. – Vgl. dazu §§ 102a, A.2; 143 A.4; ferner Franck Afrk. § 116, 2; Sievers 1920, 186ff.; Brinkmann 1931, 67; Mitzka 1954, 65.

Anm. 4. Zwei Wörter schwanken zwischen *sk* und *s* (vgl. dazu Fierlinger 1885, 190ff.; Johansson 1889, 290, 292; Kock 1891, 242; Kögel 1887, 111; Schmidt 1895 40). Das Verb *skal*, *skolan* erscheint seit dem 11. Jh. meist als *sal*, *sol*, *solan*; früher sind die Formen ohne *k* selten; vgl. § 374. Umgekehrt herrscht das Adj. *sarph*, *sarf* 'scharf' in allen älteren Quellen; nur vereinzelt (z.B. *scarpēn* Hl 64) und erst seit dem 10./11. Jh. etwas häufiger tritt daneben *scarph*, *scarf* auf. Letzteres nimmt allmählich überhand, und im Mhd. ist neben *scharpf*, *scharf* das Wort *sarpf*, *sarf* nur noch selten (Graff 6, 278). Diese Wörter gehen auf verschiedene Wurzeln zurück: das zweite auf *(s)ker- 'schneiden, ritzen', das erste vielleicht auf *ser-* 'sicheln' IEW 943, 911f.; Lühr 1982, 707ff.; Heidermanns 1993, 470, 487; anders Kuhn 1960, 107ff.;

Anm. 5. Das *k* der Gruppe *sk* schwindet öfters, wenn auf *sk* ein Konsonant folgt (§ 99 A.3). Besonders häufig im Prät. der swV. I, z.B. Prät. *wista* N (statt *wiscta*) zu *wisken* 'wischen', vgl. § 363 A.5; andere Beispiele: *fleislichemo* O II 2,29, *fleisliche* Npg 155,13, davor *geisliche*, Gl zu *spiritalis*; sonst nur *sk*, *sc*, *sch*), *drisheite* (neben *drisgheit* 'trinitas') Wiener N (MSD Nr. 79 B, 85) usw. Vgl. Schröder 1898, 21f.; Gröger 1911, 197f.; Krüer 1914, 315.

Germ. g

Germ. g (über den Lautwert als Plosiv oder Frikativ vgl. § 82 b 4) ist sowohl an-, in- und auslt. häufig, die Geminatio (as. *gg*) ist meist erst westgerm. durch folgendes *j* entstanden (§ 96), z.B. as. *liggian* 'liegen', *hruggi* 'Rücken', *luggi* 'lügnerisch', selten sind ältere, nicht durch *j* entstandene *gg* (§ 95), wie as. *roggo* 'Roggen' (Lühr 1988, 291). § 147

In den frk. Dialekten entspricht dem germ. (as.) *g* an allen Stellen des Wortes regelrecht *g* und in der Geminatio *gg* (vgl. § 88 c). Ob der Lautwert des frk. *g* Frikativ oder Plosiv war, lässt sich kaum entscheiden, im In- und Auslaut scheint mittelfrk. Frikativ, rhein- und ostfrk. Plosiv vorgeherrscht zu haben (vgl. § 88 A.3); sicher galt wohl überall der Plosiv in der Geminatio (*gg*), wofür einige Denkmäler auch ⟨cc⟩ schreiben. § 148

Anm. 1. Im Anlaut ist in den frk. Dialekten die Schreibung ⟨g⟩ üblich. Vereinzelt ⟨c, k⟩ in frk. Glossen werden von Franck Afrk. § 103, 2 auf obd. Einfluss zurückgeführt. Doch gibt es auch in autochthonen mittelfrk. Gl, vor allem vor *e*, *i*, statt ⟨g⟩ auch ⟨c, k⟩-Schreibungen (vgl. Bergmann 1966, 175 u.ö., der sie aus roman.-westfrk. Schreibtradition erklärt (289); vgl. auch Pauly 1968, 151f.). Das spricht für Geltung als Plosiv (der mittelfrk. Charakter dieser Gl wird von Klein [brieflich] allerdings bezweifelt, vgl. auch § 88 A.3). Andererseits findet sich *iechose* Trier. Prudentiusgl (= *gecosi* Köln) und *iegivan* 'gegeben' Leid. Will (Weiteres Franck Afrk. § 103, 4), was auf Frikativ deutet; vgl. van Helten 1897, 449; Sanders 1974, 168f., 291. – Hinter der Kom-

positionsfuge zeigen Anf. 9. Jh. westfrk. PN auf *-gaud* statt *<g>* auch *<i>*: *Altiand, Winiaud, Vulfiand* (Förstemann 1,608). – Vgl. Franck Afrk. § 103; Kauffmann 1892, 263; Baesecke 1933, 114. – Über I vgl. Anm. 4.

Inlt. überwiegt die Graphie *<g>*, doch weisen Schreibungen mittelfrk. Texte gelegentlich auf Frikativ hin, vgl. *innenewendium, üzzenewendium* (für *-digun*) Tr. Cap. und ebda die Schreibungen für */h/*: *thegein, neieina* (= *dehein, nehein*).

Im Auslaut wird rhein- und ostfrk. nicht selten *<c>* für */g/* geschrieben. Die Beispiele gehören neben I (Anm. 4) besonders kleineren Denkmälern an (Pietsch 1876, 428), z.B. Mainzer B *begienc, sculdīc, nintphīc*, Lorscher B *heilac, unbigihtīc, unwirdīc*, Lorscher Bienensegen (Lb Nr. 31, 3) *fluic, flūc*. Im allgemeinen ist aber auch im Auslaut *<g>* üblich. Bei T ist auslt. *<c>* nicht ganz selten, bes. beim Schreiber ζ (Sievers § 28; Vaught 1977, 101ff., 111f.), ebenso in Fuldaer PN (Geuenich 1976, 190). O hat nur nach *n* wenige *<k>* (5 in V: *gank, gifank, 2 sank, edilinc*), außerdem noch 5 *<c>* wegen des Akrostichons: *Ludowīc* ad Lud 18, *wirthic: gīthīc* Hartm 56, *wirthīc: gināthīc* Hartm 158. Diese *<c>* fordern für */g/* Geltung als Plosiv.

Im Mittelfrk. (und wohl auch im nördl. Rheinfrk.) weisen dagegen häufige Auslautschreibungen *<ch, hc, gh, h>* auf Frikativ: *mach* (zu *mugen*) Tr. Cap; im Reim *Hludwīg* : *ih, gelīh* Ludw (Pietsch 1876, 428); *genāthīh* Augsb. Gebet (Lb Nr. 37, 1); *burchstrazza* Köln 10. Jh. (Schützeichel 1965, 49); in Kölner PN: *Uuendilburh* (Bergmann 1964, 172), *Here-, Regin-, Wal-, Willeburhc* (neben häufigem *-burg*); *Burhchart; Hathe-, Heiluihc* (Schützeichel 1965a, 105ff.); später im Arnsteiner Marienl *dach, mach* und Reim *zwīg: dich*. – Vgl. Auch die umgekehrte Schreibung *mig* (= *mih*) Straßb. Eide. – van Helten 1897, 449ff.; Sanders 1974, 292; Baesecke Einf. § 58, 2; Brinkmann 1931, 64. – Zur lautlichen Geltung des *<g>* vgl. § 88 A. 3 und Franck Afrk. § 103ff., der die Ansicht vertritt, dass *g* im Frk. ursprünglich Plosiv gewesen sei, sich aber später teilweise zum Frikativ entwickelt habe. Ähnlich Wilmanns 1, 100f.; Simmler 1981, 472ff.; dagegen Brinkmann 1931, 65. – Zum heutigen Stand vgl. Lerchner 1971, 163ff.; DSA, Kt. 45 'Gänse'.

Anm. 2. Wenn *g* vor *t* zu stehen kommt (bes. im Prät. der swV. I, § 363 A. 4b), bleibt es im Frk. meist unverändert; stets bei O (z.B. *ougta, neigta, hangta*), bei T nur ein *eroucta*, sonst *ougta, ruogta* etc. Beispiele für *<c>* statt *g* nur in einigen kleineren frk. Denkmälern, z.B. Fuld. B *gihancti*, Mainzer B *gihandī, gehancti* (Pietsch 1876, 428).

Anm. 3. Für die Geminata steht im Frk. regelmäßig *<gg>*, z.B. O *irhuggu, liggen, luggi*; T *luggi* (oft), *giwiggī* (in Verben wie *hugen, ligen* bei T Vereinfachung, vgl. § 96 A. 2), nur einmal bei T *<cg>* (*mucgūn*). *<cg>* ist wohl ae. Schreibung, so im PN *Secges* (Fulda), Genitiv zu *Seggi*; vgl. Schatz 1935, 132. Kurzformen von Fuldaer PN zeigen expressive Fortisierung, z.B. *Bucga, Ecco, -ech- usw.*, Geuenich 1976, 190. In einigen kleineren Denkmälern (und bei I, s. Anm. 4) findet sich *<cc>*, z.B. *diccanne* Frankf (Pietsch 1876, 428; Franck Afrk. § 108).

Anm. 4. I weist besondere Eigentümlichkeiten in der Wiedergabe des frk. *g* auf (wie auch, aber abweichend, bei *k*, § 143 A. 3). I schreibt anl. *<g>* vor *a, o, u, r*, dagegen *<gh>* vor *e, i*; z.B. *ghibu – gab – ghēba, bighinnan – bigunsta, grab*. Im Inlaut zeigt sich die gleiche Regel, doch wird hier *<g>* auch oft vor *e, i* geschrieben: z.B. *bērghe* und *bērgē, arauhit, arstīgit*. Dagegen steht im Auslaut stets *<c>* für *g* (Vaught 1977, 21ff.), z.B. *burc, einīc, mac*, ebenso *araucnissa*; auch für die Geminata steht *<cc>*: *hrucca* (zu *daucgal* I vgl. Matzel 1966a, 35 A. 13). Auffällig ist, dass das Präfix *gi-* nur einmal (*ghilaubīn*) mit *<gh>* erscheint, sonst aber stets mit *<ch>* (dem Zeichen des *k* bei I) geschrieben wird: *chilaubīn, chimeini, chidhanc* etc. Ausführlich über die Herkunft von *<chi>* Matzel 1970, 281ff.

Außer im Präfix *chi-* steht *<ch>* statt *g* nur einmal inlt. in *blūchisōe* und auslt. in *einīch* (5mal hintereinander, neben sonstigem *einīc*); vgl. Paul 1887, 552; Kögel Lg. 2,

487f.; Franck Afrk. §§ 103, 115; Nutzhorn 1912, 444ff.; Baesecke Einf. § 58; Brinkmann 1931, 64; Penzl 1959, 357; Matzel 1966, 162f. – Andere frk. Belege für *chi-*: Matzel 1966a, 49.

M hat als Präfix *ga-*, *ka-*, selten *gha-*, *gi-*, *ghi-*, *ki-* und vereinzelte *gh* in M wie *ghiri*, *gheist*, *saghēm*; *ghifinstit*, *ghirūni* (Kögel 1884, 302; Matzel 1970, 196f.). Sonst ist *gh* für *g* selten: in WK *eittarghēbon*; weitere Nachweise von *gh* bes. in Urkunden und Gl geben Weinhold 1874, 78f.; Kögel 1884, 302ff.

In der Schreibung ⟨*gh*⟩ bei I etc. sehen Müllenhoff (MSD 1, xxx), Holtzmann 1870, 265, Franck Afrk. § 103, 1 u.a. eine roman. beeinflusste Graphie für Plosiv (vgl. auch Kauffmann 1892, 248f., 255f.; Wilkens 1891, 70f.); durch ⟨*h*⟩ sollte bezeichnet werden, dass *g* vor *e*, *i* nicht palatalisiert (bzw. nach roman. Weise assibiliert) ist. Dass bei I *g* auch im Inlaut Plosiv gewesen ist, wird durch das auslt. ⟨*c*⟩ nahe gelegt. Kögel 1893, 223f. und Lg. 2, 488f. deutet ⟨*gh*⟩ hingegen als Frikativ und spricht nur dem auslt. *g* bei I die Geltung als Plosiv zu. Brinkmann 1931, 63 hält ⟨*gh*⟩ für merowing. Schreibung, ohne Ausspracheunterschied zu *g*. An langob. Einfluss denkt Matzel 1966, 158ff., bes. 163. Vgl. noch § 149 A. 8.

Im Obd. entspricht frk. *g* häufig ⟨*k*, *c*⟩, besonders im Anlaut in älteren Quellen; im Inlaut wird in der Geminatio ⟨*kk*⟩ durchgehend gebraucht, sonst ist inlt. ⟨*k*, *c*⟩ selten und ⟨*g*⟩ das Übliche. Im Auslaut steht dagegen meist ⟨*c*⟩, aber nicht in allen Quellen, und ⟨*g*⟩ ist daneben nicht selten. – Vgl. § 88 c; über den mutmaßlichen Lautwert des obd. *g* – *k* § 88 A. 3.

Anm. 1. Über die Schreibung von ⟨*k*⟩ oder ⟨*c*⟩ gilt das § 142 Bemerkte: auch hier steht ⟨*c*⟩ nicht vor *e*, *i*, also z.B. *cast*, aber *kēban*; Ausnahmen sind sehr selten, z.B. *cērnliħho* B. Im Allgemeinen herrscht in den ältesten Aufzeichnungen ⟨*c*⟩ gegenüber jüngerem ⟨*k*⟩ vor (nicht in den St. Galler Vorakten, s.u. Anm. 2), und beide Zeichen werden im Obd. zunächst nur für germ. /*g*/ angewandt, während für germ. /*k*/ obd. ⟨*ch*⟩ gilt. Vgl. Kauffmann 1892, 248ff.; Schatz Abair. § 70c. Zum Abr vgl. Baesecke 1930, 92; 1931, 354; zu Kb mit seinen überwiegenden an- und inlt. ⟨*k*⟩ für *g* vgl. auch Kögel 1879, 110.

Anm. 2. Von den alem. Quellen des 8./9. Jhs. hat nur Pn an- und inlt. ⟨*c*⟩ oder ⟨*k*⟩ für /*g*/ konsequent durchgeführt, also nicht nur *kip*, *kot* usw., sondern auch *sculdikēm*, *khorunka*, *almahīcum*, *macadi*, *pislacan*, *ēwīkan* etc., doch einmal auch hier ⟨*g*⟩: *inphan-gan*. Stark vertreten ist inlt. *k* in den Schlettst. Vergilgl, Fasbender 1908, 101ff.

In den übrigen altalem. Quellen steht ⟨*k*⟩ überwiegend nur im Auslaut (B durchgehend ⟨*-c*⟩, vgl. Vaught 1977, 139ff.), während im Inlaut ⟨*g*⟩ das Gewöhnliche ist. Nicht ganz selten ist inlt. ⟨*k*⟩ in B (ca. 3 *g* : 1 *k*, vgl. Seiler 1874, 403ff.), also in B *kēban*, aber *piugan* (und *piukan*), *singan* (und *sinkan*). Ka hat inlt. ⟨*g*⟩ und nur wenige ⟨*k*⟩, ebenso, wohl unter frk. Einfluss, Ra, Rb, Rd, H. – Im Anlaut kommt in einigen Quellen (wie Ka, Ra) ⟨*g*⟩ neben ⟨*k*⟩ häufiger vor, in anderen (wie B, H) ist anlt. ⟨*g*⟩ selten; über Jun vgl. Schindling 1908, 67ff., 174.

Im Voc steht an allen Stellen des Wortes, auch anlt. nur ⟨*g*⟩, mit Ausnahme des einen alem. *cacostōt* 'probatus'. Die Namen der St. Galler Urkunden (Henning 1874, 186ff., Wilkens 1891, 101ff.) zeigen, dass Mitte des 8. Jhs. die anlt. ⟨*g*⟩ neben ⟨*k*⟩ recht häufig sind, im Laufe des 8. Jhs. abnehmen und im 9. Jh. fast ganz fehlen. Die St. Galler Vorakte zeigen fast ausnahmslos ⟨*k*, *c*⟩ in allen Positionen, das die Urkunden überwiegend durch ⟨*g*⟩ ersetzen, Sonderegger 1961, 274ff.; 1965, 85f.

Anm. 3. In den älteren bair. Quellen sind inlt. ⟨*k*⟩ ebenfalls selten, während auch hier im Anlaut ⟨*k*⟩ herrscht, woneben aber auch ⟨*g*⟩ ziemlich häufig auftritt. Der Abr hat anlt. *ca-*, *co-*, *cr-*; Pa, Ra zeigen die frk. Neigung, dafür ⟨*g*⟩ zu setzen, dabei kommen

Fehler vor, so *thungitha* für germ. /k/, vgl. Baesecke 1930, 14. Inlt. ⟨k⟩ gegen überwiegendes ⟨g⟩ zeigen Wess (*manake, almahāico*) und Freis. Pn (*suonotakin, pifankan, ēwikemo, makan, chorunka, mekīn*). Sonst herrscht im Inlaut ⟨g⟩, so in M, Exh, Cass, Musp, Mons. Gl. OFreis setzt im Anlaut häufig ⟨k⟩ für ⟨g⟩ des Originals, im Inlaut dagegen nur in wenigen (12) Fällen, Kelle 525f. Vgl. Schatz Abair. § 70. 71, wo auch eingehende Nachweise über die bair. Namen gegeben werden. Schatz wertet das bair. inlt. ⟨g⟩ als Verschlüßlenis, das auslt. ⟨k (g)⟩ als Fortis. Vgl. Schatz 1899, 31ff., Lessiak 1908, 132f.; ferner Baesecke Einf. § 58, 4a; Kranzmayer 1956, § 27a.

Anm. 4. Im Auslaut haben die älteren obd. Quellen meist ⟨c (k)⟩, woneben jedoch auch ⟨g⟩ nicht selten vorkommt (also *tac*, Gen. *tages*, aber daneben *tag*). Ebenso erscheint ⟨c⟩ statt *g* oft im Silbenauslaut, vor einem konsonantischen Suffix, z.B. *blūcnissa*, und besonders oft vor dem *t* des Prät. der swV. I (§ 363 A. 4b), z.B. *ougen – oucta, kiouctēr* etc.; in der Komposition: z.B. *manacfalt, sorcsam, sorchafft*. Im Alem. gilt dies für die ganze ahd. Periode; nur selten finden sich für *c, g* im Auslaut einzelne ⟨ch (h)⟩, z.B. *halspauch* Ja (Schindling 1908, 71), *wirdih* H (Sievers H, 18). Vgl. Bohnenberger 1906, 412ff., wonach im Alem. stl. Plosiv für auslt. ⟨c (g)⟩ anzunehmen ist.

Anm. 5. Bair. erscheint schon Ende des 8. Jhs. auslt. neben ⟨c⟩ für /g/ auch ⟨ch⟩: die Beispiele sind seit der Mitte des 9. Jhs. nicht selten, z.B. Musp (*tac, mac*, aber *warch* und mit ⟨hc⟩: *wīhc* 39, *elnīhc*, vgl. §§ 145 A. 5; 148 A. 1), Petrusl (*mach*), 2. Bair. B (*tach*), Ps 138 (*wēch, tach*); sehr häufig in OFreis (*ginuach, burch, junch, manachfalt* usw., Kelle 518), in Mons und anderen bair. Gl. Im 10./11. Jh. bekommen die auslt. ⟨ch⟩ das Übergewicht über ⟨c, g⟩. Jellinek (1891, 268f.; 1892, 77ff.) hat gezeigt, dass dieses bair. ⟨ch⟩ die Afrikata [kχ] bedeutet, die in den südbair. Mundarten noch heute auslt. dem inlt. *g* entspricht. Es ist also für das Bair. eine Weiterverschiebung der auslt. Fortis *k > kχ* anzunehmen, die in der 2. Hälfte des 9. Jhs. eintrat. Vgl. Bohnenberger 1906, 393ff.; Schatz Abair. § 73; Schwarz 1925/26, 268ff. Wenn im 11. Jh. statt ⟨ch⟩ wieder auslt. ⟨g⟩ häufiger auftritt (z.B. Merigarto *tag, lag*), so ist dies (lediglich orthographischer) Paradigmenausgleich nach dem Inlaut. Vgl. auch § 103a A. 1

Anm. 5a. Kontraktionen: Im Alem. des 10./11. Jhs. schwand *g* vor *i* in *-egi*, so dass ein neuer Diphthong *ei* entstand: N *antseida* 'Verteidigung' (aus *antsegida*), *antseidōn* 'verteidigen'; urkundlich in PN *Mein-, Rein-, Ein-* (aus *Megin-, Regin-, Egin-*); vgl. Kauffmann 1890, 244; Heusler 1888, 67; Zwierzina 1900, 345ff.; Schatz 1935, 141. Nach Braune (in den früheren Auflagen) müsste *g* in dieser Stellung zunächst Frikativ gewesen sein; für Plosiv trat Franck 1913, 19 A. 1 ein; vgl. Brinkmann 1931, 67. – Das gleiche gilt von dem späthd./frühmhd. bisweilen nach *i* geschwundenen *g*, z.B. *predion* Nps, *bimuniun* StD Nr. 71 (für *bimunigōn*), *gnādie* (= *gnādige*) StD 141,26/27. Vgl. Schatz Abair. § 71b. – Dass mit ⟨g⟩ in der bair. Schreibung des 10./11. Jhs. auch ein Frikativ ⟨j⟩ bezeichnet werden konnte, beweisen die slaw. Freisinger Denkm; vgl. § 115 A. 2.

Anm. 6. Vom 10. Jh. ab fehlen auch im Obd. die inlt. ⟨k, c⟩ für /g/ völlig. Auch im Anlaut nimmt die Schreibung ⟨g⟩ immer mehr zu. Viele obd. Quellen dieser Zeit haben anl. nur ⟨g⟩ (z.B. Merig, Otloh), andere (z.B. Wiener N) zeigen neben vorherrschendem ⟨g⟩ noch anl. ⟨k⟩. Im Allgemeinen ist späthd. anl. ⟨k⟩ für *g* viel seltener als anl. ⟨p⟩ für *b* (§ 136 A. 1 und 3). Bei N wechselt im Anlaut ⟨g⟩ mit ⟨k⟩ nach § 103; im Auslaut schreibt er regelmäßig ⟨g⟩: *māg, tāg, ougta, genēigtēr*; nur selten ⟨c, k, gh, ch⟩; Npg schreibt hingegen im Auslaut häufig ⟨ch, c, k⟩, der Wiener N meist ⟨c⟩ (Ochs 1911, 26ff.).

Anm. 7. Die Bezeichnung der Geminata (frk. *gg*) ist obd. ⟨ck, kk, cc⟩. Geminata steht fast nur nach kurzem Stammvokal, z.B. *huckan, liccan, dickan, rukki, lukki, āwicki, mucca* etc. – Nach Langvokal ist die Geminata des *g* durch *j* (vgl. § 96 A. 1) in B er-

halten, z.B. *auckan* (daneben *augan*), *hneickan* 'neigen', *kenuackan* (daneben *kenuagan*), s. Seiler 1874, 407; sonst steht nach langem Vokal einfaches *g* (*k*). Einige bair. Beispiele für *ck*: Schatz Abair. § 72.

Die Geminata erhält sich als *<ck, kk>* in der ganzen ahd. Periode bis ins Mhd. hinein und steht auch in allen den Quellen, die sonst inlt. nur *<g>* haben, z.B. *huckan, likkan* Musp, *gihukka* Merig, *manslekken, lukke, rukke* N. Doch ist zu beachten, dass in verbalen Formen spätahd. (und schon bei T, § 148 A.3) die Geminata durch einfaches *g* ersetzt wird; also bei N *hugen, ligen, digen*; vgl. 96 A.2.

Die Bezeichnung der Geminata durch *<cg>*, die sich vereinzelt findet, weist wohl auf Einfluss der ae. Orthographie; so in Voc (*pruce, mucge*). Andere Beispiele aus Pa, K (z.B. *hucgent, lecgende* Pa) s. Kögel 1879, 109f. (vgl. *daucgal* I, § 148, A.4; dazu Matzel 1966, 171, mit Lit.). – Weitere seltene Bezeichnungen der Geminata im Obd. sind: *<ch>* (z.B. *thicho* Sam 21; Weiteres MSD 2, 66); *<ch>* (*licchentan, zwi-ecchēm* M); *<gg>* (z.B. *luggeo* Voc); einfaches *<k>* öfter in Kb: *tuki, irlikent* u.a.; *<gk>* (Pa, K).

Anm. 8. Nur sehr selten hat das Obd. zur Bezeichnung des /g/ andere Schreibungen: *<ch>* steht z.B. *cumflichēm* Freis. Pn; in H *chrimmiu, eochalichera* u.a. (vgl. Sievers H, 18); über Jun s. Schindling 1908, 68f.; Beispiele aus Pa, K, Ra: Kögel 1884, 307. Weiteres bei Graff 4, 350 und Kögel 1884, 304ff. – *<gh>* für *g* öfter in den Juniusgl (bes. Ja), vgl. Schindling 1908, 67, 70, 174.

Die PN älterer obd. Urkunden, bes. in St. Gallen, haben häufig die Schreibung *<gh, ch>* für *g* vor folgendem *e, i* (z.B. *Gheltfrid, Ghisalberto, Ruadcher, Sichihario*). Vgl. § 148 A.4; Henning 1874, 138; Wilkens 1891, 76ff.

Germ. *h*

Germ. *h*, das ursprünglich in allen Stellungen stl. Frikativ gewesen sein muss, zeigt in allen germ. Sprachen die Neigung, zum bloßen Hauchlaut überzugehen oder ganz zu schwinden (vgl. auch Harbert 1997, 80f.). Germ. *h* ist an allen Stellen des Wortes häufig; insbesondere steht es anl. außer vor Vokalen auch vor den Konsonanten *l, r, n, w*, z.B. as. *hlūd* 'laut', *hrēo* 'Leichnam', *hnīgan* 'sich neigen', *hwīt* 'weiß'. Geminata des *h* ist nicht häufig, sie entsteht im Westgerm. nach § 96, so in ae. *hliehhan* 'lachen' (got. *hlahjan*).

Im Ahd. bleibt germ. *h*, von Ausnahmen abgesehen (vgl. §§ 153, 154), erhalten und wird durch *<h>* wiedergegeben. Jedoch dürfte die Aufspaltung in zwei Allophone schon früh eingetreten sein (Anm. 1).

Velarer Frikativ ist *h* im Wort- und Silbenauslaut geblieben (z.B. *nāh, zōh; wahsan, brāhta*), ferner im Inlaut vor Konsonanten (z.B. *naht, fahs* 'Haar') und in der Geminata (z.B. *bluhhen* 'brennen'; § 154 A.7). Dagegen ist *h* im Wort- und Silbenanlaut (z.B. *hano; sehan*) zum Hauchlaut geworden. – Vgl. Schwarz 1926, 62; Steinhauser 1928, 162.

Anm. 1. Aus den Merowingernamen *Chrotchildis, Chlotchildis, Chlotacharius*, die keine Doppelstäbe bewirken, schließt Schramm 1957, 18 auf die lautliche Verschiedenheit von *h* in den Anlautverbindungen *hl-, hr-* und in *h-* (im Ahd. gilt das allerdings nicht: im Hl stabt *h* vor Vokal mit *hr-, hw-*, vgl. V. 6, 56, 61, 66). Im 10./11. Jh. erwei-

sen auch die altslaw. Freisinger Texte den zweifachen Lautwert des ⟨*h*⟩ (Braune 1874a, 531). – Vgl. §§ 152, 153 A. 1 und 2, 154, A. 1 und 9.

Anm. 2. Die westfrk.-merowing. Bezeichnung des *h* durch ⟨*ch* (c)⟩, die noch einzelne alte Urkunden haben (z.B. *Childericus*, *Chradoberctus*), kommt für ahd. Denkmäler kaum mehr in Betracht. Vgl. Kauffmann 1892, 246; van Helten 1900, 252f.; Franck Afrk. § 109, 2; Bergmann 1965, 47. – Auffällig ist die in der ahd. Orthographie von Anfang an feststehende Geltung des Zeichens ⟨*h*⟩ für Hauchlaut und für Frikativ sowie die Anwendung dieses Zeichens für den aus /k/ neu entstandenen stl. (Doppel-)Frikativ. Vgl. § 7, b und Franck Afrk. 12f.

§ 152 Die Geltung des *h* als Hauchlaut wird dadurch bestätigt, dass öfter ⟨*h*⟩ erscheint, wo es etymologisch nicht berechtigt ist.

a) Im Wortanlaut werden in den verschiedensten Quellen vokalisch anl. Wörter öfter mit prothetischem *h* geschrieben. Sehr häufig in H, z.B. *hensti*, *huns*, *harbeiti* (für *ensti*, *uns*, *arbeits*; vgl. Sievers H, 18, dort weitere Beispiele); in M öfter *hērda*, *haerda* 'Erde' (ob durch Vermischung mit *hērd* m. 'Erdboden'?, vgl. Kögel 1887, 111); B *hubilan* u.a. (Seiler 1874, 419); al. Ps *hiuuuh*, *hērda*, *hēr*; Musp *hauar*, *heo*, *hio*, *hēuigon*, *Helias*; – auch in frk. Quellen, z.B. *heigun*, *hiu*, *hio* Ludw; *hōtmūdigōt*, *heribis* 'hereditatis' rheinfrk. Cant (Lb Nr. 17, 5,24.63); *hūze*, *hurolob* Lorsch. Bienensegen (Lb Nr. 31, 3, vgl. Pietsch 1876, 436). Das frk. Pron. *hēr* für *ēr* gehört jedoch nicht hierher, vgl. § 283 A. 1a.

Anm. 1. Ausführliche Materialsammlung bei Garke 1891 (dazu Bruckner 1896). Die meisten Beispiele finden sich in Gl und unsorgfältig geschriebenen Denkmälern (doch vgl. dagegen Sonderegger 1959, 153.). Häufiger mit *h* auftretende Wörter erfordern eigene Erklärung. Sorgfältig geschriebene Texte haben wenig davon; in den alten Hss. von N (Garke 1891, 58f.) fehlen sie fast ganz: cod. 825 (Cat 24,7 La.) hat nur ein *hohso* (Verschreibung durch nachfolgendes *h*, cod. 818 *h* radiert), denn alem. frk. *hūwo* 'Uhu' (und danach alem. *hūwila* für *ūwila* 'Eule'; beide bei N; Sehrt/Legner 274) ist ein anderes Wort als bair. *ūvo* (ae. *ūf*, an. *ūfr*), vgl. Suolahti 1909, 307. Dagegen hat die jüngere Hs. von Nps mehr Fälle, besonders 8 *heigen* 'haben' für N.s *eigen* (vgl. Sehrt/Legner 128; das im 12. Jh. ausgestorbene Wort ist mit *haben* gekreuzt). – Bei O (Garke 1891, 68) sind in Hs. P nur 2 Fälle (*gihērēte* IV 5,52, *hēra* IV 12,32) aus V stehen geblieben; in V stehen einige mehr (so *gihīlit* V 16,33, *hīltun* V 4,10), aber auch da schon meist durch Rasur entfernt; größtenteils Kreuzungen der Stämme *ēra* und *hēr* (vgl. Erdmann zu IV 9,30 u. IV 12,32). – In T (Garke 1891, 67, Sievers § 24) sind nur 5 Fälle geblieben (z.B. *hōrun* 'Ohren' neben *gihōret* 89,5), dagegen 14 durch Rasur beseitigt (Verschreibungen, die durch folgendes *h* hervorgerufen sind? Vgl. *hēht*, *hāhten*, *hahtōn*, *hahto*). – Nicht hierher gehört ahd. *hēlpfant*, *hēlfant* 'Elefant', dessen ahd. Normalform mit *h-* anzusetzen ist (volksetymol. Kreuzung mit *hēlpfant* 'Helfer' § 236 A. 1; AWB 4, 917ff.); die seltenen Formen ohne *h* (Garke 1891, 112f.) sind gelehrte Eindringlinge (Palander 1899, 148ff.). – Vgl. Wilmanns 1, 119; Schatz Abair. § 80b; Franck Afrk. § 109, 3; Baesecke Einf. 115. – Zum Schwund im Anlaut, vor Vokal und zum unorganischen *h* in Namen: Sonderegger 1961, 279f. Über *hutz* 'aus' Par. Gespr 40 vgl. Bergmann 1965a, 17. – Über *h*-Prothese im Westen des frk. Mundartgebiets vgl. Schützeichel 1968, 69f.; Pauly 1968, 105 (mit weiterer Lit.). Über den extensiven Gebrauch von ⟨*h*⟩ im GL (unter roman. Einfluss) vgl. Haubrichs 1979, 95ff.

b) Im Wortinlaut beim Zusammenstoß zweier silbenbildender Vokale wird nicht selten ein ⟨*h*⟩ eingeschoben. Der erste der beiden Vokale ist stets Langvokal oder Diphthong. Den Hauptanteil haben die Verba pura auf *ā* und *uo*, wie *sāan* ‘säen’, *bluoan* ‘blühen’ (§ 359 A. 3, 4), die häufig als *sāhan*, *bluohan* erscheinen; Beispielsammlung bei Bremer 1886, 61ff. Dieses *h*, das häufig auch in Quellen erscheint, die sonst *h* korrekt behandeln, muss einen Übergangslaut bezeichnen, der sich zwischen den beiden Vokalen entwickelt hat. Dass dieser hiatus hindernde Übergangslaut wirklicher Hauchlaut (spiritus asper) war, geht daraus hervor, dass bei N vor diesem *h* die gleichen Vokalwandlungen eintreten wie vor altem *h* (s. § 154 A. 8).

In anderen Fällen als bei den genannten Verben (und ihren nominalen Ableitungen) tritt dieses sekundäre *h* nur selten auf, z.B. *ketrühēnt* (st. *-trūēnt*) al. Ps.

Anm. 2. Das *h* der Verba pura tritt zuerst im Bair. auf, so Gregorgl 8. Jh., Emm. Gl 8./9. Jh. Das Frühalem. hat es nicht; vgl. Baesecke 1931, 351.

Anm. 3. Neben dem *h* treten in den betreffenden Wörtern auch andere hiatus hindernde Übergangslaute auf, etwas häufiger *j*, *g* (§ 117), seltener *w* (§ 110 A. 2); über *h* statt eines alten *w* (*ēha*, *hīhun*) s. § 110 A. 3; über *r* zur Bezeichnung eines Übergangslautes vgl. § 120 A. 3. – Als sth. Frikativ wertet Steinhauser 1928, 165 das sekundäre *h*.

Anm. 4. Zweifelhaft ist die lautliche Geltung des *h* in den längeren Optativformen (§ 310) einiger alem. Quellen: *piscauwōhe* B, *apanstōhēm* H (weitere Beispiele Kögel 1884b, 507, 519), da sie sich in Quellen finden, die auch im Anlaut fälschlich *h* setzen. – Unklar ist die Funktion von *h*, das ganz vereinzelt zwischen Diphthongen oder gar zwischen Doppelschreibung eines Langvokals steht (vgl. Bremer 1886, 62): *hohubit* (für *houbit*) H; *flohāt* Pa (22, 31); *stehic* (= *steic*), *emezzihic* (= *emezzīc*) Pn; *seher* (2mal = *sēr*) al. Ps; *arprahastun* Rb (Gl 1, 363); *gitahan* (= *gitān*) T 100,1. Weitere Beispiele bei Kögel Lg. 2, 475, der darin Bezeichnung zweigipfligen Akzents sieht (vgl. auch Mihm 2001, 588ff. und Franck Afrk. § 110,4).

Anm. 5. Nicht hierher gehört wohl das seltene hiatus tilgende *h* in *herihunga*, *werihan* § 118 A. 3, offenbar für frikativisches *g*. So auch in *hefihanna* (Jb-Rd) ‘Hebamme’, vgl. Kögel 1887, 111.

Im Anlaut der Wörter ist germ. *h* ahd. nur vor Vokal erhalten geblieben; z.B. *hant*, *habēn*, *heil*. Vor Konsonanten, d.h. in den anl. Verbindungen *hl*, *hr*, *hn*, *hw* setzen die ältesten Quellen das *h* meist noch korrekt; dagegen verliert es sich im Lauf des 9. Jhs. vollständig. Es wird also älteres *hlēo*, *hlūt*, *hrēo*, *hnīgan*, *hwīz* im 9. Jh. zu *lēo*, *lūt*, *rēo*, *nīgan*, *wīz*.

§ 153

Anm. 1. Während das As. noch im 9. Jh. die anl. Verbindungen *hl*, *hr*, *hn*, *hw* bewahrt, muss *h* in dieser Position im Ahd. schon in der 2. Hälfte des 8. Jhs. so schwach artikuliert worden sein, dass bei den Schreibern Unsicherheiten auftreten. Dies gilt besonders für die obd. Texte.

Von frk. Quellen hat WK die *h* noch vollständig erhalten (z.B. *eogihuuār*, *hlūttru*, *unhreinita*); ebenso (bis auf vereinzelte Ausnahmen, Pietsch 1876, 435) I und LexSal, dagegen ist bei T, O und allen Späteren das *h* völlig geschwunden. Dass in Ludw noch *Hludwīg* steht, ist dem königlichen PN zuzuschreiben, wie sich auch sonst *h* in der

Schreibung von PN länger hält. Fuldaer PN haben *hr-*, *hl-* bis Mitte des 9. Jhs. recht gut bewahrt, nicht aber *hn-*, *hw-*; Geuenich 1976, 191ff. – MSD 1, xviii; Schröder 1897, 4f.; Franck Afrk. § 109, 1; Eikel 1953, 221ff.

Dagegen verhalten sich schon die ältesten obd. Quellen unsicher. Zwar ist anl. *h* vor Konsonant in Voc noch völlig korrekt erhalten (z.B. *hros*, *hrind*, *hlōit*, *huuajjōt*; Henning 1874, 73), ebenso in R (von wenigen Fehlern abgesehen; Wüllner 1882, 29). Doch sind diese Glossare frk. beeinflusst, und das gilt auch für den I-Abkömmling M (nur ein *wales* statt *hwales* 'Walfisch', Lb Nr. 9, 2,15).

In den nicht vom Frk. beeinflussten Texten scheint zuerst *h* vor *w* zu schwinden (Kögel 1879, 132). Für den Abr erschließt Baesecke 1931, 350 noch *hr*, *hl*, *hn* (aber immerhin ein *lūtar* neben zwei *hlūtar*), aber Schwanken bei *hw*; zwar sei *hwas* 'scharf' mit Ableitungen stets mit *hw* anzusetzen, jedoch *wērbān* statt *hwērbān* (Angleichung an *wērfan*? Baesecke, ebda). – In Pa und K ist *w-* schon viel häufiger als *hw-*, während *hr-*, *hl-*, *hn-* noch einigermaßen erhalten sind (am besten in Kb; in Pa und mehr noch in Ka kommen schon *r*, *l* neben *hr*, *hl* vor; Kögel 1879, 126ff.). Auch in Exh und Cass ist *h* vor *w* schon geschwunden (*weo*, *wanta*, *waʒ*), steht dagegen noch vor *l*, *n*, *r* (*hlosēt*, *hnapf*, *hrindir*). In B haben nur einzelne Partien noch *hl*, *hn*, *hr*, *hw*, andere ebenso regelmäßig einfaches *l*, *n*, *r*, *w* (Seiler 1874, 410ff.). In Rb begegnet das *h* noch in vereinzelt Resten (Ottmann 1886, 69); völlig verschwunden ist es in H, Musp und anderen Denkm des 9. Jhs. Hier und da haben besonders Gl aus älteren Vorlagen noch *h*.

Die Unsicherheit verrät sich schon sehr früh durch falsche Setzung des *h*, so besonders häufig in Ra (z.B. *hrinnit*, *hliuhtenti* und sogar *hsēo* 'See'; Kögel 1879, 130); aber auch in vielen anderen Texten zeigen sich Fehler dieser Art. Überhaupt bezeugen alte und jüngere Gl wiederholt Schwund und fehlerhafte Setzung des ⟨*h*⟩, so z.B. Jun (Schindling 1908, 72f.), Emm, Tegerns und andere Gl. Vgl. Wüllner 1882, 112f.; Schatz Abair. § 79; Brinkmann 1931, 148.

Der Dichter des Hl sprach das *h* vor Konsonanten wie vor Vokalen, wie durch die Alliteration für *hringā* 6, *hrusti* 56, *hregilo*, *hwērdar* 61, *huūtte* 66 bewiesen wird. Dagegen hat die Hs. schon Verwirrung: sie lässt *h* weg bei *wēr*, *welīhhes*, *wērdar*, *ringa*, setzt *h* richtig in *hrustim*, *hrusti*, *hregilo*, falsch in *gihueit*, *bihrahanen*, *hrūmen*. – Der Dichter des Musp hatte (wie die Hs.) das *h* nicht mehr: er alliteriert *wiu* mit *weiz* 62, *lēwo* 'Grabhügel' (*hlēo*) mit *lōssan* 82; die Alliteration *ki(h)lūtīt* mit *horn* 73 war wohl eine alte formelhafte Verbindung.

PN des Salzburger Verbrüderungsbuch wie *Hrōsmōt*, *Hrimideo*, *Hraffolt*, *Hrifflo*, *Hrīsilo* (Schatz 1935, 149) mit sekundärem *hr-* statt *r-* sind kaum als Frühbelege von [hr-] für anl. *r-* in rezenten Salzburger Mundarten (Kranzmayer 1956, 122) zu werten (so seit 1953 [Mitzka] in diesem Buch).

Anm. 2. Nur selten wird anl. *h* vor Vokal weggelassen. Vgl. Garke 1891, 38ff. In orthographisch sorgfältigen Quellen, z.B. T und O, findet sich dieser Fehler nicht (*ēlfa* statt *hēlfa* O I 28,5 nur in Hs. V); die Auslassung begegnet nur in weniger sorgfältig geschriebenen Texten und Gl, z.B. *ōrren* (st. *hōrren*) B, *ge-altmissī* Straßb. Eide. Die Fälle sind als Schreibfehler zu werten, da wortanlt. *h* vor Vokal nirgends geschwunden ist. In älteren Urkunden ist Fehlen des *h* Folge roman. Schreibpraxis, z.B. PN *Agastold* statt *Hagustald* (Schatz 1935, 132). Vgl. auch Henning 1874, 141.

Dagegen ist Fehlen des *h* im Anlaut der Grundwörter von Komposita nicht ganz selten und in lautlicher Reduktion begründet, z.B. *haft* in *triuafte*, *triuaftemu* H (Sievers H, 19), *namaaftosto* Pa; ferner *unolda* Ra, *inteiz* (= *intheiz*) Würzb. B; vgl. Pietsch 1876, 436; Garke 1891, 39; Wilmanns 1, 118; Franck Afrk. § 110, 2; Gröger 1911, 211ff. Junges *-er* < *heri* in PN: Schröder 1944, 15.

Inlt. vor Vokalen (also im Silbenanlaut) ist germ. *h* im Ahd. ebenfalls Hauchlaut geworden. Infolgedessen finden sich (besonders in weniger genauen Texten) neben den regelmäßigen Formen wie *sēhan*, *dīhan*, *nāhisto* zuweilen Schreibungen ohne *h*: *sēan*, *dīan*, *nāisto*. – Dagegen ist germ. *h* im Ahd. im Wortauslaut und vor Konsonanten stl. Frikativ geblieben (vgl. § 151), z.B. in *sah*, *nāh*, *lioht*, *brāhta*, *wahsan*; in einigen späteren Quellen wird für dieses *h* auch ⟨*ch*⟩ geschrieben: *sach*, *wachsan* (Anm. 4).

Anm. 1. Der Schwund des *h* wird als Spirantenschwächung erklärt, die über *g* führte: die südbair. Sprachinseln am Südhang der Alpen haben [g] vielfach bewahrt, z.B. in *zäger* 'Zähre', vgl. Steinhauser 1928, 163ff. Die Fälle, in denen inlt. *h* vor Vokalen nicht geschrieben wird, sind ahd. nicht ganz selten; sie finden sich in der ganzen ahd. Periode, z.B. *kisiit* (= *kisihit*) B, *hōī* (*hōhī*) H, *sēe*, *pifolaan* Jb (= *sēhe*, *pifolohan* Rd) Gl 1, 281,14; 282,35, *bithian* OFreis, *hōisten*, *hōan*, *givēo* (= *givēho* 'Freude') T, *hūe* (= *huae* vgl. § 40 A. 4), *bifilu* (= *bifilhu*) O. Über Ausfall des *h* bei N s. Anm. 8. – Besonders häufig sind die Fälle im späteren Frk. (Franck Afrk. §§ 110, 1 und 43, 2). Überwiegend geschwunden ist inlt. *h* schon in den Rheinfrk. Cant (Lb Nr. 17, 5): *erhōit* 38, *hōster* 59, *begien* 26 (= *bejēhan* Part.), *vlione* 68 (= *vliohanne*), daneben nur *vihu* 39. Im späteren Md., seit dem 11./12. Jh., verschwand der Hauchlaut *h* im Wortinneren völlig, so im Friedb. Christ (MSD Nr. 33), wo *gesān* (= *gesāhen*) auf *gān* reimt (130). – Vgl. Weinhold Mhd. 243f.

Anm. 2. *h*-Schwund zeigen Namen mit *Hāh*- (vgl. § 33 A. 1), *Hōh*- wie *Hārat*, *Hōwart*, *Hōilo*, *Hōolf*; mit *Ferah*-, *Feramundus*, *Ferholt*, *Feraholt*, *Feroinis*; mit *Walh*-, *Walah*-, wenn z.B. *Walafrid* neben *Walahfrid* hierher, und nicht zu *wal* 'Schlacht(-feld)' gehört (wie etwa in *Waluram*, *Walaram*). Diese Unsicherheit besteht auch bei *Walhad*, *-here*, *-frid*, *-gēr*, *-man*, *-purg*, *-rāt*, *Waladanc*, *-frid*, vgl. Schatz 1935, 135. .

Anm. 3. Das *h* im Silbenauslaut, das seine alte Geltung als stl. Frikativ im Ahd. bewahrte, fiel lautlich und graphisch mit dem aus germ. *k* verschobenen *h* zusammen, das auslt. für inlt. *hh*, *ch* eintritt (§ 145). Die *h* in Formen wie *noh* (got. *naūh*) und *joh* (got. *juk*); *sih*, *sah* (zu *sēhan*) und *sprih*, *sprah* (zu *sprēchan*) sind also historisch verschiedener Herkunft.

Anm. 4. Die Schreibung ⟨*ch*⟩ für frikativisches /*h*/ ist im Mhd. Regel im Auslaut (mhd. *noch*, *sich*, *sach*), häufig aber auch vor Konsonanten, besonders md. (mhd. *rēht* und *rēcht*). Im Ahd. ist ⟨*ch*⟩ noch selten und auf etwa dieselben Quellen beschränkt, die (nach § 145 A. 5) auch ⟨*ch*⟩ für /*h*/ aus germ. /*k*/ zeigen; also z.B. regelmäßig in OFreis (*noch*, *dēch*, *rēchto*, *dāchta* etc., Kelle 529). – Statt des ⟨*ch*⟩ begegnet auch ⟨*hc*⟩, z.B. *duruhc* Reichenauer B; *farlihc*, *arrihctit* H (vgl. § 145 A. 5); in H und einigen Gl steht sogar ⟨*c*⟩ statt ⟨*ch*⟩: *duruc*, *noc*, *slēcter* H, *rēct* Frankf (vgl. Wüllner 1882, 113), wozu das altwestfrk. ⟨*ct*⟩ = *ht* in Urkunden aus roman. Schreibpraxis (vgl. ⟨*pt*⟩ für *ft* § 139 A. 7) zu vergleichen ist (Kauffmann 1892, 246f.); auch das Langob. schreibt ⟨*ct*⟩, z.B. *actugild* 'Achtgeld, achtfacher Ersatz', manchmal auch ⟨*tt*⟩, Bruckner 1895, 163). – Nur einige späte frk. Quellen haben auch ⟨*g*⟩ für auslt. *h*; so der Arnsteiner Marienleich *nog*, *durg*, *sag*, *gescag* etc.

Nur äußerst selten (Schreibfehler?) ist frikativisches *h* im Auslaut weggefallen, z.B. *zō* (für *zōh*) u.a. OFreis (Kelle 529). Doch kann es, besonders in späteren frk. Quellen, auch aus Inlautformen ohne *h* durch Ausgleich beseitigt sein, z.B. *hō* Lb Nr. 17, 5,45 (vgl. Anm. 1) und *intfaa* Augsb. Gebet (Lb Nr. 37, 1). Vgl. Franck Afrk. § 111, 2. Häufig dagegen fehlt *h*, inlt. geworden, in dem Kompositum *wīrouh* (neben *wīhrouh*), wo also Lautwandel vorliegt (Kögel 1893, 244; Schröder 1898, 17f.; Schatz Abair. 87f.);

oft auch späthd. in *dur*, *dure* ('durch', für *durh*, *duruh*), aber sogar schon in K ein *thur*. – Vgl. Gröger 1911, 207ff., Baesecke 1931, 531.

In PN wie *Alaheri*, *Alahilt* kann *alah-* (got. *alhs* 'Tempel') enthalten sein (vgl. *Alahfrit*, *Alahgunt*); dann würde Schwund des *h* vorliegen; Schatz 1935, 134. – Zur Abgrenzung von *Ala-* und *Alah-* vgl. Sonderegger 1961, 273 mit Anm. 2; vgl. § 69.

Anm. 5. In der Verbindung *hs* fällt ahd. *h* meist durch Assimilation weg, wenn *hs* vor einen Konsonanten zu stehen kommt (§ 99 A. 3). In einigen Wörtern ist *h* beseitigt, so in *mist* (got. *maihstus*), *lastar* (aus **lahstar*), *zēswa* (got. *taihswō*), *deismo* 'Hefe' (aus **deihsmo* zu *dīhan*; vgl. jedoch Lidén 1906, 353), *niusen* 'versuchen' (got. *niuhsjan*) u.a. In anderen treten Formen mit und ohne *h* nebeneinander auf, z.B. in den zu *wahsan* gehörigen *wast* und *wahst*, *wasmo* und *wahsmo*; in *wislen* neben *wihslen* 'wechseln' etc. Weitere Beispiele s. Kögel 1880, 193ff., vgl. Osthoff 1882a, 148ff. – Assimilation des einfachen *hs* zu *ss* (wohl unabhängig von dem entsprechenden nd.-nl.-westmd. Lautwandel; vgl. Frings 1957, Kte. 38) ist im Ahd. vereinzelt; z.B. *folwassan* 'perfecta' I, *flas* für *flahs* M, *wasset* Physiol; *wasanti* statt *wahsanti* (Carmen, Lb Nr. 15,3) ist vielleicht Schreibfehler. Mindestens seit dem 12. Jh. ist der Lautwandel *-hs-* > *-ss-* im Obd. gut zu belegen; Kranzmayer 1956, § 33e; Boesch 1946, 173. – Wagner 1925/26; 1933; 1927 Karte. – Hyperkorrekte Bildung aus diesem Wandel (falsche Wiederherstellung von *-hs* < *-s*) kann *wahs* 'scharf' neben sonstigem *was* sein (vor allem spätbair, aber schon Kb *wahso*, Gl 1, 218,18 [sonst *was*] und Will *wahs*); DWB 13, 70f.; Schatz 1935, 151; vielleicht auch im ON *Taxenbach*, 963 *Tassinpah*, 1151–67 *Tahsenpach*, wenn zum PN *Tasso* (ANB 231). – Bei *wascha* (st. *wahsa*) in *regene* 'concrecat in pluvia' Lb Nr. 17, 5,50 liegt wohl Schreiberirrtum (Verwechslung mit *waskan* 'lavare') vor. – I hat neben (*hs*, *ss*) auch (*xs*) nach ae. Muster, z.B. *uuëxsal*, *uuaxsmin*. In M ist (*xs*) teils erhalten (*uuaxsanne*), teils zu (*x*) vereinfacht (*uuaxmun*, *sëx*), vgl. Matzel 1970, 140f. (mit Lit.), 199f. – Sehr selten ist auch die Graphie (*hss*) (*giuuahssent* Physiol; *uuëhssal* in Glossen; Graff 1, 715). – Vgl. Kögel Lg. 2, 489; Schatz Abair. § 240; Franck Afrk. § 114; Gröger 1911, 216f.; Matzel 1966, 168. Vgl. auch Anm. 6. – *Elossandria* 'Alexandria' im GL ist roman.; Haubrichs 1979, 87 und A. 72.

Anm. 6. Nicht ganz selten tritt in Quellen der verschiedensten Orte und Zeiten (*th*) statt *ht* auf; z.B. *nath* (= *naht*) Lorscher B; *ather* Trierer Cap (vgl. § 139 A. 7); *lieth* (neben *lieht*) Lb Nr. 43; öfter in OFreis, z.B. *rëth*, *math*, *kneth*, aber auch bei O (Hs. V) *lioht* (= *lioht*) I 18,9, vgl. Kelle 528; ganz gewöhnlich in Friedb. Christ (MSD Nr. 33), z.B. *druthin*, *dūth* und (häufiger) mit *tth*: *gesletthe*, *motthen*; vgl. MSD 2, 199. Weiteres bei Weinhold Alem. 137; Bair. 149. Auch in Fuldaer PN stehen *ht*, *th*, *t* nebeneinander, Geuenich 1976, 197f.

Mehrfach wird auch das *h* ganz weggelassen, besonders früh im Mittelfrk., vgl. Belege bei Heinrichs 1961, 113ff.; Hofmann 1963, 34ff.; Bergmann 1966, 90f.; Matzel 1966a, 49; vgl. ferner z.B. *liotfaz*, *leotkar*, *trutines* H (Sievers H, 19), *rëtliche* Trierer Cap, *ret*, *reto*, *retu* Musp, *leot* Carmen, *trotin* (neben *trohtin*) Physiol; über Pa, K, Ra (auch *th*) s. Kögel 1879, 69f.; Baesecke 1931, 351; 1948a, 59. – Zur Verbreitung im Frk. vgl. besonders Franck Afrk. § 113, 1: mittel- und rheinfrk. (mit O) *h*-Schwund; Brinkmann 1931, 167: roman. Nachbarschaft, Merowingertradition, vom Obd. her im 9. Jh. verdrängt; vgl. DSA, Kt. 34, 63 *recht*, *Luft*. Außerhalb des Rhein- und Mittelfrk. wird man in (*th*, *t*) statt *ht* doch wohl nur eine orthographische Ungenauigkeit sehen dürfen (Schwund des *h* in *ht* [wie in *hs*, vgl. A. 5] kann auch im Bair. alt sein, vgl. Kranzmayer 1956, § 33d; Scherer 1878, 132). – Über *ht* > *hd* (*dh*) vgl. § 161 A. 3.

Anders zu beurteilen ist eine Form wie *ervortent* 'formidabunt' Lb Nr. 17, 5,34 mit Dreifachkonsonanz (§ 99 A. 3), wo sonst durch den Sproßvokal (§ 69; *vorahten*) das *h* gehalten wird. Die Dreifachkonsonanz hat in den PN mit adj. *bërht* (*bëraht*) die häufi-

ge Nebenform *bērt* hervorgerufen (*Adalbērt, Bērtram* etc.), die vor allem in lat. Form in Urkunden (*Adalbertus, Bertramnus*) häufig ist, neben *Adalbērht, -bēraht, Bērhttram, Bērahthraban* etc. Aus *-bēraht* entsteht durch Verschiebung des Nebentones (vgl. Franck Afrk. § 60, 2) die häufige Form *-braht*, z.B. *Adalbraht* Lb Nr. 2, 4,18; *Hiltibraht, Hadubraht* Hl (dazu Kauffmann 1896, 136f.; Grundr 2, 74 [Kögel]); zu den PN mit *bērht* vgl. noch § 69 A. 1 und Franck Afrk. § 113, 2; Schatz 1935, 154; Knitl 1955; Ulbricht 1961; Geuenich 1976, 168ff. (mit vielen Belegen).

In *zorht, zoraht* 'hell', Graff 5, 705 (as. ae. *torht*) ist spätahd. (N, Gl 1, 710,63; 2, 417,15; 434,53) das *ht* > *ft* geworden: *zorft*, dazu mhd. *zorftel* (also umgekehrt wie *ft* > *ht* § 139 A. 7).

Anm. 7. Geminirtes *h* (*hh*) fiel mit dem aus germ. *k* entstandenen *hh* zusammen und wird wie dieses durch (*ch*) wiedergegeben. Die Beispiele für germ. *hh* sind spärlich. Sie sind durch westgerm. Geminatio (§ 96) entstanden, so im stV. **hlahhen* (got. *hlahjan*, § 347 A. 5; Seebold 1970, 257); sie wurde auf das im Ahd. statt dessen neugebildete sw.V. *lahhēn, lachēn* übertragen. Andere Beispiele sind sw.V. I *bluhhen* 'brennen' (AWB 1, 1226f.), vgl. *pluhhenti* 'flagrans' Pa 142,14. Nach Langvokal (§ 96 A. 1) in *kihōhhu* 'exaltabo' Jb-Rd (Gl 1, 278,29); stV. mit *j*-Präs. *intrīhhen* 'enthüllen' (§ 331 A. 4). Weitere Reste s. Kögel 1887, 111. – Von der Geminatio durch *w*, die im Allgemeinen durch Ausgleich beseitigt ist (§ 109 A. 2), sind einzelne Spuren in alten Quellen erhalten. In M *nāhhitun* 'sie nahten' (got. *nēhvidēdun*), öfter *sēhhan, sāhhun* statt *sēhan* (got. *saihvan*) Hench M, 120; z.T. anders Matzel 1970, 198f.; bei O (Sal 47) *firlīche* statt des gewöhnlichen *firlīhe* (got. *leihvan*), andere Fälle hat Otfrid korrigiert (Kelle 528). Weiteres Kögel 1887, 109f.; Kögel Lg. Ergänz. 16; 2, 531; Zupitza 1896, 60f.; Franck Afrk. § 112; Baesecke Einf. 77. Durch *n* (§ 96 A. 5) kann *zucka, zuhha* (auch *zuga*) 'Runzel' bedingt sein (Kauffmann 1887, 524; Splett 1993, 1193; StW 770).

Sekundäre Geminatio erscheint vielfach in den zusammengesetzten Pron. *dēhein* (*dohein*) und *nihein* (*nohein*), vgl. § 295, neben denen sich häufig *dēhhein, dihhein; nihhein, nohhein*, später auch *dēchein, nēchein* findet (AWB 2, 353ff.). Es kann dies damit zusammenhängen, dass *-h-* in *nihein, dēhein* etc. ursprünglich den Silbenauslaut des 1. Teils des Kompos. bildete und frikativisch geblieben war. Dieses *h* (*ch*) wurde dann im Kompos. z.T. zur zweiten Silbe gezogen und korrekt als Geminata geschrieben (§ 91). Anders Bech 1964, 212. – Franck Afrk. § 105, 2; Grienberger 1907, 74; EWA 2, 562f.; wohl verfehlt Marcq 1986.

Anm. 8. Im Dialekt von N tritt der verschiedene Lautwert des *h* durch die verschiedene Wirkung auf benachbarte Vokale besonders deutlich hervor (vgl. Braune 1876, 130f.):

Der Hauchlaut *h* im Wortinlaut zwischen Vokalen fällt bei N in vielen Wörtern nach Kurzvokal aus, meist mit nachfolgender Kontraktion der beiden Vokale, z.B. *zēn* (< *zēhen* '10'), *suēr* (< *swēher* 'Schwäher'), *trân* (< *trahen* 'Träne'), *mâlôn* (< *mahelôn* 'anklagen'); in anderen Wörtern ist der Ausfall des *h* seltener, so in den Verben *slāhen, séhen, gescēhen, jēhen*, in *fého, fiho* (Vieh) etc. Nur in Nps wird dann *-ih-* zu *-ieh-* diphthongiert, z.B. *sieho, geskiehet, jiehet, fieho, (fio)* für *siho, geskihet, gihet, fiho*. – Nach Langvokal ist der Ausfall des *h* Ausnahme, doch nicht gerade selten, z.B. *gāes* (< *gāhes*), *hūe* (< *huoche*), *hō* oder *hōo* (< *hōho* Adv.), öfter bei *dien* stV. (< *dīhen*, Kelle 1886, 297). In der Regel aber bleibt das *h* nach Langvokal, der dann regelmäßig verkürzt wird, also *sāhen* (< *sāhen*), *nāhōr* (< *nāhōr* 'näher'); *līhen* 'leihen', *hōhōr* 'höher'; auch die Diphthonge *ie, uo* werden zu kurzem *i* und *u*, z.B. *zihen* (< *ziehen*), *scūha* (< *scuoha* 'Schuhe'). Die neuen, verkürzten *i* aus *ī, ie* können in Nps von der Diphthongierung betroffen werden, so *liehen, ziehen* neben *līhen, zihen* aus *līhen, ziehen*. Besonders zu beachten ist, dass das *h*, das bei N in den Verba pura auf *ā, uo* sehr häufig steht (vgl. § 152), die gleiche kürzende Wirkung hat, z.B. *sāhet* 'er sät', *mūhet* 'er müht', *mūhi* 'Mühe'. – Vgl. im übrigen Kögel 1884a, 541, der die Kürzung dem folgenden Vokal zuschreibt, und Sievers 1920,

153f., der Kürzung ablehnt. Vgl. auch den *h*-Schwund in spätalem. Prudentiusgl: *lienten*, Heinisch 1935, 208.

Der Frikativ *h*, vor dem die Langvokale und Diphthonge nicht gekürzt werden (z.B. *nâh*, *zôh*, *brâhta*, *scûoh*, *lieht*), hat (infolge seiner velaren Aussprache? Vgl. Merlingen 1970) bei N das *i* zu *ie*, das *û* zu *ûo* diphthongiert, z.B. *liehte* (< *lîhti* 'leicht'), *dûohta* (< *dûhta*, Prät. zu *dunken*), *rûoh* (< *rûh* 'rauh,'), aber flekt. *rûhêr*. Vgl. § 52 A. 2.

Anm. 9. Nach § 102 steht *h* mit *g* in grammatischem Wechsel, seltener mit *w*, (z.B. *zi-ohan* – *gizogan*; *zêhan* – *-zug*). Reste des grammatischen Wechsels liegen vor, wenn etwa zu *jêhan* das Part. Prät. neben *gigêhan* bei N als *gejêgen*, oder zu *sêhan* neben *gisêhan* als *gisêwan* erscheint (§ 343 A. 4). Durch Ausgleich stehen neben *herizogo*, *zugil* auch *herizoho*, *zuhil*.

Dentale

Germ. *t*

- § 155 Im Germ. war *t* im An-, In- und Auslaut sehr häufig. Germ. Konsonantenverbindungen mit *t* sind anl. *tr*, *tw*, *st* (*str*), in- und ausl. *nt*, *lt*, *rt* und *ht*, *ft*, *st*, *tr*; vgl. mit Erhaltung des germ. Zustands: as. *triuwi*, *twêne*, *strîd*; unt 'bis', *holt* 'Holz', *swart*; *naht*, *luft*, *lust*, got. *hlûtrs*. Geminat. des *t* ist nur in wenigen Beispielen alt (z.B. got. *skatts* 'Schatz'); sehr häufig dagegen ist westgerm. Geminat. vor *j* (z.B. as. *sittian* 'sitzen') und vor *r* (z.B. as. *hluttar*, *bittar*); vgl. § 96.
- § 156 Nach § 87 wird das germ. *t* im Ahd. entweder zum dentalen Doppelfrikativ *ʒʒ* (§ 160) oder zur dentalen Affrikata *z*, *zz* (s. § 159) verschoben. Von der Verschiebung ausgenommen sind die Verbindungen *tr*, *st*, *ht*, *ft* (§ 161).
- § 157 Es ist ein Mangel der ahd. Orthographie, dass in den meisten Texten das Zeichen ⟨*z* (zz)⟩ sowohl die Affrikata /*ts*/ wie den Frikativ /*ʒ* (ʒʒ)/ bezeichnet (vgl. § 7 b und A. 4). Nur I führt konsequent die graphische Scheidung beider Phoneme durch; er bezeichnet die Affrikata durch ⟨*z*⟩, in der Geminat. durch ⟨*tz*⟩, den Frikativ dagegen durch ⟨*zss*⟩, im Auslaut durch ⟨*zs*⟩, z.B. *zwêne*, *setzan*, *dhiz*, aber *wazssar*, *fuozssi*, *dhazs* (vgl. Matzel 1970, 178ff.). Auch Ludw scheint eine geregelte Unterscheidung anzustreben. Für die Affrikata findet sich vor Velarvokalen ⟨*cz*⟩ (*czala*, *magaczogo*) und vor *e*, *i* ⟨*c*⟩ (*cehanton*, *uncih* = 'un*z* ih'). Der Frikativ wird im Wort- und im Silbenauslaut vor Konsonant durch ⟨*z*⟩ bezeichnet (*weiz*, *hiez*, *ûz*, *iz*, *thaz*; *gibuozta*), intervokalisch durch ⟨*zs*⟩ (*heizsit*; kein weiterer Beleg); vgl. Schützeichel 1966/67, 301 (anders über Ludw – Verwirrung von *z* und *s* – MSD 2, 73). Zu *lietz* Ludw 11 vgl. § 90 A. 3.
- In manchen Quellen wird nach lat.-roman. Vorbild die Affrikata vor *e*, *i* durch ⟨*c*⟩ bezeichnet (z.B. *ci*, *ciuhit*, *lucil*); zur Bezeichnung des Frikativs kommt gelegentlich ⟨*s*⟩ vor.

Anm. 1. Gegen die Auffassung, dass ⟨z⟩ in der Gruppe ⟨zss⟩ des I noch die Affrikata bezeichnen könnte (Mitzka 1951/52, 112; 1951/52a, 70), wendet sich zu Recht Matzel 1970, 180 Anm. 127.

⟨c⟩ für die Affrikata, ⟨s⟩ für den Frikativ kommen nach Schützeichel 1966/67, 301 u. Anm. 31 (mit Hinweis auf Bergmann 1966, passim, und Schützeichel 1964, 22) in frühen ahd. Texten häufiger vor, als gemeinhin angenommen wird und als es normalisierte Texte erkennen lassen. Tiefenbach 1975, 287f. weist diese Unterscheidung in Tr. Cap nach. Auch die von Tiefenbach neu edierten rheinfrk. Aratorgl. weisen zahlreiche ⟨c⟩ für *z* vor *e*, *i* auf; Tiefenbach 1977, 36ff.; Schützeichel 1982, 51.

Anm. 2. Das Langob. bezeichnet den Frikativ durch ⟨s, ss⟩ vgl. lgb. *sculdhais* (ahd. *scultheizo*); PN *Zusso* (ahd. *Zuzzo*; zu an. *tūtr* 'Zwerg'); *walo-*, *walapaus* 'schreckende Vermummung' (Edictum Roth. in 3 alten Hss.; *walapauz* in 5 jüngeren; einmal *walapautz*, wohl verschrieben: Schützeichel 1976, 257; vgl. dazu *lietz* Ludw 11); das Wort gehört zu ahd. *bōz(ǰ)an* (an. *bauta*) 'stoßen'. Vgl. Bruckner 1895, 213.

Anm. 3. Über Einzelheiten der Schreibung vgl. §§ 159 A. 1–3, 160 A. 1 u. 2.

Die Entscheidung, ob ein *z* (bzw. *zz*) als Affrikata oder Frikativ zu lesen ist, § 158 wird durch die Regel der LV (§ 87) gegeben. Danach ist *z* im Wortan- und -inlaut nach Konsonant (*zwēne*, *holz*, *swarz*) überall als Affrikata zu fassen. Ambivalent ist die Schreibung nur im In- und Auslaut nach Vokal, weil dort *z* und *zz* beide Geltungen haben können, z.B. *wizzan* (d. i. *wizzan* 'wissen'), aber *sizzan* 'sitzen'; *daz* (d. i. *daǰ* 'das'), aber *diz* (d. i. *ditz* 'dies', § 288 A. 3 b). Die Affrikata ist im In- und Auslaut stets zu lesen, wo eine Geminatio (westg. *tt*) zugrunde liegt, während westgerm. *t* zum Frikativ verschoben ist.

Anm. 1. Dass ahd. und mhd. ⟨z, zz⟩ einen zweifachen Lautwert (Affrikata und Frikativ) bezeichnete, der dem nhd. Unterschied von *z*, *tz* und *ss* (β) ungefähr entsprach (also ahd. *sizzan* – *sāzun*, *gisēzzan* = nhd. *sitzen* – *saßen*, *gesessen*), ergibt sich aus folgenden Gründen: 1. die parallelen Verschiebungen der germ. *p* und *k* zur Affrikata und zum Frikativ lassen den gleichen Unterschied auch für die Dentalreihe erschließen; 2. bei I sind auch in der Schreibung (⟨z, tz – zss, zs⟩) die beiden Laute deutlich getrennt (§ 157); 3. nur für die Affrikata *z* wird vor *e*, *i* häufig ⟨c⟩ geschrieben (§ 157), nicht für den Frikativ *ǰ*, für den dagegen zuweilen ⟨s, sz, zs⟩ (§ 160 A. 2) erscheint; 4. die altslaw. Freisinger Denkm verwenden ⟨z⟩ sowohl für slaw. *s* als auch für Affrikata, vgl. Braune 1874a, 530f.; 5. noch mhd. sind *z* und *ǰ* durch die Reime streng geschieden; es reimt nicht etwa *schaz* 'Schatz' auf *daz* 'das' u. dgl. – Vgl. Scherer 1878, 128ff.; Penzl 1970; Voyles 1972, 47ff.

Die Verschiebung des germ. *t* zur Affrikata *z*, die (nach § 87) im Anlaut sowie in- und ausl. nach den Konsonanten *l*, *n*, *r* und bei Geminatio (= as. *tt*) eintritt, ist über das ganze hd. Gebiet verbreitet; dialektale Unterschiede sind hierin nicht vorhanden. Der Lautwert der Affrikata ist als Tenuis *t* mit eng angeschlossenen Frikativ *ǰ* (§ 160) zu bestimmen. Bei inlt. Geminatio ist die Affrikata auf zwei Silben verteilt, also *sizzan*, d. i. /sit-tzan/. Geschrieben wird in den ahd. Hss. im Anlaut sowie nach *l*, *n*, *r* stets einfaches ⟨z⟩ oder ⟨c⟩ (vor *e*, *i* § 157). Dagegen ist im Inlaut ⟨z⟩ die § 159

regelmäßige Schreibung; doch kommt auch einfaches ⟨z⟩ nicht ganz selten vor (regelmäßig in Jc), während ⟨tz⟩ selten ist. Im Auslaut oder vor Konsonanten wird die Geminata stets durch einfaches ⟨z⟩ bezeichnet (§ 93).

Beispiele aus O: *zala*, *zi*, *zwēne*; *salz*, *unz* ‘bis’ (dazu Lühr 1979, 141), *hērza*; *scaz*, Gen. *scazzes* ‘Schatz’, *nezzi* ‘Netz’, *hizza* ‘Hitze’, *antluzzi* ‘Antlitz’, *nuzzi* ‘nütze’, *sezzen* ‘setzen’ (dazu Prät. *sazta*, Part. *gisaztēr*), *lezzen* ‘letzen’.

Anm. 1. Wie germ. *t* ist auch *t* in alten Lehnwörtern verschoben, z.B. *ziagal* (lat. *tegula*); *balz* ‘Gürtel’ (lat. *balteus*), *pflanza* (lat. *planta*), *minza* (lat. *menta*), *pforzih* (lat. *porticus*), *puzzi*, *pfuzzi* (lat. *puteus*, vgl. § 133 A. 1). Neben gewöhnlichem *kurz*, obd. *churz* (lat. *curtus*) kommt öfter sowohl obd. als frk. die unverschobene Form *curt*, *churt* vor, z.B. bei O *kurt* (neben *kurz*), *churteru* H, *churnassi* Exh. – In jüngeren Lehnwörtern dagegen steht ahd. ⟨z (c)⟩ für lat. *c* vor *e*, *i*, wie *zins* (lat. *census*), *krūzi*, *crūci* (lat. *crucem*), *dēcemo*, *dēzemo* (lat. *decima* § 163 A. 8). Vgl. § 161 A. 1; Franz 1883, 25; Frings 1966–68.

Anm. 2. Statt des einfachen ⟨z⟩ kommen, abgesehen von den häufigen ⟨c⟩ vor *e*, *i* (vgl. § 157 A. 1; auch in Fuldaer PN, Geuenich 1976, 199; in manchen Quellen, wie T, O, N, nur selten verwendet), sehr vereinzelt noch andere Schreibungen vor: ⟨cz⟩ steht in *czala*, *magaczogo* Ludw (vgl. § 157), ⟨ç⟩ in *herçin*, *liuçilōm*, *wurçūn* M; nur selten, in unkorrekt (?) geschriebenen Gl u. dgl. begegnet ⟨c⟩ = z (außer vor *e*, *i*), z.B. *cuueincug* Gl 2, 47,13, *uarca* (= *warza*) Gl 2, 240,49, *sprincuurc*, *scelliuurc* (= *-wurc*) Gl 3, 513,33. 39. Über ⟨zh⟩ im GL vgl. Haubrichs 1979, 128f.

Anm. 3. Die inlt. Geminata, die nur nach kurzem Vokal steht (s. jedoch § 160 A. 4), wird durch ⟨tz⟩ regelmäßig nur bei I bezeichnet: *setzu*, *setzida*, *sitzit*, *sitzi* (im Auslaut aber einfaches ⟨z⟩ in *dhiz*; auch in dem statt *luzzil* in I erscheinenden *liuzil* (mit Vereinfachung der Geminata nach langem Vokal; Hench I, 80; Matzel 1970, 179). In anderen Quellen findet sich ⟨tz⟩ nur sehr selten (Graff 5, 566); erst ganz spät wird es häufiger und ist erst im Mhd. Regel. – Von anderen Schreibungen der Geminata findet sich etwas öfter nur ⟨c⟩ vor *e*, *i* (jedoch meist vereinzelt und weit seltener, als wo es einfaches *z* vertritt), z.B. *annuci*, *luciles* T, *lucil* Jb, *lichicera* O; es herrscht nur in Pa (Kögel 1879, 63), z.B. *casacit*, *antsicenti*, *lucikem*, *firuici* (so vermutlich schon im Abr; Baesecke 1931, 359). Sehr selten erscheint ⟨cc⟩ dafür (z.B. *foalaccit* Pa, Gl 1, 44,6; zu *fuolazzen*, AWB 3, 1341); etwas öfter ⟨zc⟩ (z.B. *luzcic* K, *kasezcida* B, *sizcente*, *gasizcet* M, *luzcila* al. Ps); ganz vereinzelt andere Schreibungen, wie ⟨cz, tz, ztz⟩ u.a. Vgl. Franck Afrk. § 98.

Anm. 4. Vereinfachung des ⟨zz⟩, der regulären Bezeichnung der Geminata, findet sich besonders später häufig nach nicht starktonigem Vokal (vgl. § 93 A. 1); z.B. *einizēn* O, Verba auf *-azen* (got. *-atjan*, ae. *-ettan*), z.B. *leidezen*, *heilezen*, *heilazunga*; vgl. Sievers § 39, 3.; Auch N hat in *leidezen*, *lougezen* usw. die vereinfachte Schreibung der Affrikata in der Nebensilbe.

Anm. 5. In Kb findet sich sehr häufig ⟨qu⟩ statt der anl. Gruppe *zw* (*quifalt*, *quiski*, *quei*, *quiro* etc.), wovon auch in Pa Spuren vorhanden sind. Kögel 1879, 64 dachte an Übergang von germ. *tw* zu *qu* (vgl. auch Reiffenstein 1963, 345). Kauffmann 1900, 166 erklärt ⟨qu⟩ aus ⟨cu⟩ der Vorlage, die danach ⟨c⟩ = z auch vor *u* geschrieben haben müsste. Vgl. Baesecke Einf. § 53, 2a: missverstandene lat. Schreibregel wie lat. *loquutus* für *locutus*). ⟨qu⟩ für ⟨cu⟩ ist Hauptkennzeichen spanischer Hss.; solche brachte Pirmin nach Murbach, vgl. Baesecke 1933, 151. – Versehen ist *zuiuistilavinco* ‘Distelfink’ Voc 7, 2, statt *th-*, *d-*.

Anm. 6. Das Mittel- und das nördliche Rheinfrk. belegen in dem Neutr. des Pron. *thit* (gemeinahd. *diz*, § 288 A. 3b) die unterbliebene Verschiebung. Belege aus dem Ahd. sind spärlich (*thid* § 163 A. 4; AWB 2, 418).

Anm. 7. Über zweifelhafte Fälle der geminierten Affrikata s. § 160 A. 4 u. 5.

Anm. 8. Frikativ statt sonstiger Affrikata nimmt Steche 1937, 1ff.; 1939, 125ff. für das ältere Alem. (St. Gallen, Reichenau) in Analogie zu den Schreibungen ⟨*f*, *ff*⟩ für sonstige ⟨*pf*⟩ (§ 131 A. 1) an (kaum zu Recht).

Im ganzen hd. Gebiet wurde germ. *t* zu stl. Frikativen *ʒʒ*, *ʒ* verschoben, wo das nichtgeminierte germ. *t* im In- und Auslaut nach Vokalen stand. Im Inlaut war *ʒʒ* ursprünglich auf zwei Silben verteilt, also langer (geminiertes) Frikativ: *ēʒ-zan*, *bīʒ-zan* = as. *ētan*, *bītan*. Nach Langvokal tendiert jedoch *ʒʒ* zur Verkürzung (§ 92), so dass es nur noch zum Anfang der zweiten Silbe gehörte (*bī-zan*). Nach Kurzvokal hat das *ʒʒ* seine Geltung als langer Konsonant bewahrt; noch im Mhd. macht es nach Ausweis der Metrik die erste Silbe positionslang: mhd. *ēʒʒen* ist wie ahd. *ēʒʒan* ein Wort mit langer Stammsilbe.

Das ahd. (mhd.) frikativische *ʒʒ*, *ʒ* war von *ss*, *s* durch die Artikulationsstelle deutlich geschieden (vgl. § 168).

Geschrieben wird in den ahd. Hss. für den frikativischen *ʒ*-Laut regelmäßig ⟨*zz*⟩ oder ⟨*z*⟩; und zwar steht einfaches ⟨*z*⟩ im Wortauslaut oder vor Konsonanten (§ 93), z.B. *iz*, *bīz* (Imperat. zu *ēʒʒan*, *bīʒʒan*), *haz* (G. *hazzes*) 'Haß', *fuoz* (Pl. *fuozzi*) 'Fuß', *hwaz*, *waz* 'was', *daz* 'das'; *buozta* (Prät. zu *buozzen*), *giwizscap*, *giwiznessi* 'Zeugnis' (zu *wīʒʒan*). Dagegen wird im Wortinlaut zwischen Vokalen in vielen Quellen der ältesten Zeit überwiegend ⟨*zz*⟩ geschrieben, und zwar ohne Unterschied nach Lang- und Kurzvokal, also *ēzzan* wie *lāzzan*, *bīzzan*; daneben tritt aber auch einfaches ⟨*z*⟩ unterschiedslos auf, also *ēzan* wie *lāzan*, *bīzan*. Für viele Denkmäler vom 9. Jh. ab lässt sich jedoch die Regel geben, dass nach Kurzvokal überwiegend ⟨*zz*⟩ (*ēzzan*), nach Langvokal dagegen häufiger ⟨*z*⟩ (*lāzan*, *bīzan*) geschrieben wird, doch so, dass nur selten ein Denkmal konsequente Unterscheidung zeigt.

In den grammatischen Beispielen dieses Buches ist nach Kurzvokal *ʒʒ*, nach Langvokal *ʒ* geschrieben (*ēʒʒan* – *bīʒan*).

Anm. 1. Für einige der bedeutenderen Quellen wird hier das Verhältnis der Schreibungen des inlt. *ʒʒ* oder *ʒ* genauer dargestellt:

Durchgehend inlt. ⟨*zz*⟩ nach Kurz- und Langvokal mit nur vereinzelt Abweichungen haben Pa, K, B, WK; H (nur im ersten Teil, im zweiten überwiegend ⟨*z*⟩, vgl. Sievers H, 14); auch in Rb und Jb-Rd überwiegt ⟨*zz*⟩ durchaus, doch ist ⟨*z*⟩ nach Langvokal schon wiederholt vertreten. – Dagegen haben in der Regel einfaches ⟨*z*⟩, ebenfalls unterschiedslos nach Kurz- oder Langvokal, von älteren Quellen: Voc (nur ein *hornazza*), Ra (nur 3 *zz*), Jc und M. Auch O schreibt meist einfaches ⟨*z*⟩, sowohl nach Lang- als nach Kurzvokal; dass bei ihm trotzdem ⟨*z*⟩ einen langen Laut bezeichnet, ergibt die Metrik in zahlreichen Versen, wie *góz er wázár tharín* oder *thaz*

thú mih sár ni wízist. Die Schreibung ⟨zz⟩ ist daneben bei O nicht selten, nach Kurz- wie Langvokal (vgl. § 93 A. 2). – Bei T gilt im Allgemeinen schon die Regel, dass nach Kurzvokal meist ⟨zz⟩ steht, nach langem meist ⟨z⟩; nur bei Schreiber ζ (Sievers § 41) sind nach Langvokal die ⟨zz⟩ noch in der Mehrheit. In R (nach Wüllner 1882, 16) stehen nach Langvokal 32 z : 6 zz, nach kurzem 13 zz : 13 z. Ähnlich auch in Fuldaer PN, Geuenich 1976, 199. – N schreibt mit sehr seltenen Ausnahmen einfaches ⟨z⟩ im Inlaut auch nach Kurzvokalen (z.B. *héizen; uuázer, ézen*) und scheidet so den Frikativ von der Affrikata (*sízzen*, vgl. § 159 A. 4). Nur die junge Hs. von Nps hat sehr häufig ⟨zz⟩ statt z.

⟨zz⟩ bleibt in der ganzen ahd. Periode bis ins 11. Jh. auch nach Langvokal häufig, z.B. bei Will, Otloh, Merigarto und noch in vielen mhd. Hss.

Ann. 2. Andere Schreibungen des Frikativs *ʒ* (außer ⟨zz, z⟩) sind selten und jeweils vereinzelt. Eine Ausnahme macht nur I mit konsequent durchgeführtem ⟨zss⟩ für den Doppelfrikativ im Inlaut (*uuazssar; heizssan, buuzssan*), im Auslaut zu ⟨zs⟩ (*dhazs; ūzs*) verkürzt (vgl. § 157). M hat dafür ⟨z⟩ und nur sehr vereinzelt (inlt.) noch ⟨zs⟩ (*forlāzseno, ūzserōm*). In anderen Quellen begegnet ⟨zs⟩ sehr selten, z.B. *heizsit* Ludw, ⟨zsc⟩ in *nazscent* Lb Nr. 23, 18,8a (11. Jh.). Etwas öfter findet sich ⟨sz⟩, z.B. *wiszida, wiszun* B, *gisāsznissi* T (vgl. Sievers § 42), *hasze* Würzb. B; ferner ⟨sc⟩ vereinzelt in verschiedenen Gl, vgl. Graff 5, 565f.

Einfaches ⟨s⟩ für *ʒ* steht in B öfter im Auslaut (z.B. *das, einas*), in H *kalīchas* (vgl. dazu Sievers H, 14), in OFreis einige Male, Kelle 508 (vgl. auch über *s* für *z* durch Assimilation § 99 A. 1). Wenn auch zwischen *z* und *s* im Prinzip scharf unterschieden wird, sind doch Vertauschungen nicht ganz selten, besonders in Gl; vgl. Franck Afrk. § 99, 2; Schatz, Ahd § 117; beide mit Beispielen; ferner Hofmann 1963, 40, Nr. 6, 10; 69, Nr. 85, z.B. *hase* 'odio' in Echtern. Gl, Mitte 8. Jh.; vgl. auch Schützeichel 1964, 22; Klein 2000a, 14 A. 12; § 87 A. 5. – Auch in PN kommt frühzeitig ⟨s⟩ statt *z* vor, z.B. in Lorsch (Welz 1913, 75); in St. Gallen hat 782 der Vorakt *Ragos, Liugos* gegenüber *Raatcoz, Liutcoz* (aus germ. *gaut-*) der Urkunde (Sonderegger 1961, 267); vereinzelt in Fulda, Geuenich 1976, 199; über *Gaut-, Gauc-, Gaus-* vgl. auch Schützeichel 1976, 260. – Vgl. auch Lerchner 1971, 258.

Im Langob. wird der aus germ. *t* entstandene Frikativ in frühen Hss. durch ⟨s, ss⟩ bezeichnet (vgl. § 157 A. 2). – Bruckner 1935, 75, will die ahd. ⟨zss, zs⟩ als Kombination langob. und frk. Schreibsitte erklären; dagegen Penzl 1959, 357, der in dem *s*-Zusatz einen graphischen Ausdruck des Sibilantencharakters sieht.

Selten und vereinzelt (fast nur in Gl) sind Schreibungen für *ʒ*, die sonst für die Affrikata *z* (§ 157, 159) stehen; wie ⟨tz⟩ (*emetzīgaz* WK, *lietz* Ludw), in Gl ⟨c, zc, cz, ztz⟩ u. dgl.; ⟨thzss⟩ bei I in *chilōthzssōm* (D.Pl. zu *gihlōz̄z̄o* 'consors'), Hench I 79; zu ⟨tz, thz⟩ der Pariser Gespr.: Bruch 1953, 149; 1955, 134; Haubrichs/Pfister 1989, 541; Gusmani 1996, 137ff. Schützeichel 1976, 257f. betont, dass außer dialektgeographischen Kontaminationen auch Schreibfehler möglich sind, so in langob. *walapautz* statt *-t* oder *-s*, Lex Baiuv *frilat̄z, -zt, -th, -t* für *frilāz* 'Freigelassener'. Zu *hutz* 'aus' vgl. Bergmann 1965a, 17. – Vgl. § 90 A. 3.

Im Hl entspricht dem ahd. Doppelfrikativ ein pseudo-nd. ⟨tt⟩, z.B. *heittu, lēttun, huītte*, Ausnahme *sceotantero* 51. Das beweist (ebenso wie *harmlicco = harmlihho* 66), dass die Vorlage die ahd. Schreibung ⟨zz, hh⟩ hatte, die mechanisch ins Nd. umgesetzt wurde. In gleicher mechanischer Weise ist einfaches *z* in ⟨t⟩ umgesetzt: *dat, muotin, tuem, to, uuet* usw. (das von ahd. *t* in *gihorta, hiltiu, fater* usw. nicht unterschieden wird).

Ann. 3. Die einzige Ausnahme, unverschobenes *t* der pron. Neutra *that, it, (h)wat*, ist ein mittelfrk. Charakteristikum, vgl. *that* Trier Cap. Die Belege sind spärlich. Etwas weiter verbreitet ist *thit* (vgl. § 159 A. 6); vgl. § 87 A. 1. – Über einige neutrale *t* in der O-Hs. P (*that, rozagat, it* u.a., von *V₁* in *-z* korrigiert) vgl. O ed. Piper 1, 112; Kleiber

2000, 125f.; Franck Afrk. § 100, 2. – Das zweimalige *dat* im sonst bair. Wess ist Teil der altertümlichen Eingangsformel mündlicher Dichtung (StD 19; Haubrichs 1988, 297; kaum aus einer as. oder mittelfrk. Vorlage oder von einem nd. Schreiber; ae. Vorlage nahmen u.a. Braune und Baesecke 1933, 120 an; Krogmann 1937, 129 hält *dat* für bair. Relikte der Art, wie sie das Mittelfrk. bewahrt hat).

Anm. 4. Bei ⟨*zz*, *z*⟩ im In- und Auslaut nach Vokalen können oft nur die Etymologie und der Vergleich mit anderen germ. Dialekten und dem Mhd. und Nhd. lehren, ob Affrikata oder Frikativ zu lesen ist (vgl. § 158). Die größte Zahl der in- und auslt. ⟨*zz*, *z*⟩ bezeichnet Frikative. Eine Zusammenstellung der Wörter mit Affrikata gibt Holtzmann 1870, 297ff. Zweifel können entstehen, wenn ein Wort nur im Ahd. vorkommt, wie z.B. *fizus* 'schlau', dessen Affrikata *z* jedoch durch mehrfache Schreibungen mit ⟨*c*⟩ (*ficise*, *ficislīcho*; AWB 3, 936ff.) sichergestellt wird. Auch ⟨*zz*⟩ oder ⟨*z*⟩ bei N (vgl. A. 1 und § 159 A. 4) kann für Affrikata oder Frikativ entscheiden, z.B. bei *azzāsi* 'Gerät', für das durch *azāse* N Frikativ erwiesen wird (AWB 1, 767; EWA 1, 410f.).

Aber auch dialektale Schwankungen zwischen Affrikata und Frikativ, die mhd. und nhd. vorliegen, sind schon für das Ahd. zu erwägen. So ist neben *lez̄z̄isto* 'der letzte' (§ 265 A. 2) die Affrikata durch die Schreibung *lecisto* bezeugt, und der D.Sg. *bizze* bei N scheint neben *biz̄* 'Biß' eine Form mit Affrikata zu erweisen (mhd. *bitz* neben häufigerem *biz̄*). Diese Möglichkeit ist besonders bei *j*-Bildungen mit langer Stammsilbe gegeben, bei denen wir im Obd. noch teilweise Geminat und daher Affrikata *zz* erwarten dürfen, während ihnen für gewöhnlich *z̄z̄* zukommt; so z.B. in (*h*)*weizi* 'Weizen', swV. I wie *reizen* 'reizen', *beizen* 'beizen', die noch nhd. *z* haben, mhd. und dialektal aber oft mit *z̄* nachweisbar sind (s. Holtzmann 1870, 298), ferner swV. I wie *gruozen* 'grüßen', *buozen* 'büßen' u.a., die mhd. *z̄*, nhd. *β* haben, in Schweizer Dialekten jedoch *tz̄*. Möglicherweise wäre also in manchen altobd. Quellen deren *z* als Affrikata zu lesen. Vgl. Paul 1880, 119ff.; Kögel 1887, 111f.; Kauffmann 1890, 210ff.; Schatz Abair. 64f.; Franck Afrk. § 99, 3; Lessiak 1910, 207; Schützeichel 1976, 268f.; Fourquet 1954, 23; Lerchner 1971, 269.

Anm. 5. Auch in *hirz* 'Hirsch' ist die Geltung des *z* nicht ganz sicher: nach dem mhd. vorwiegenden *hirz* setzt man auch im Ahd. auf Grund der ahd. Form *hiruz* den Frikativ an. Aber die kürzere Form *hirz* (vgl. ae. *heorot* und *heort*) kann auch, wenigstens teilweise, Affrikata haben, wie mhd. Schreibungen *hirtz* und mundartliche Formen bezeugen. Vgl. Heusler 1888, 94, der *hiruz̄*, Gen. *hirzes* als ursprüngliche Flexion ansetzt. Palander 1899, 105; Lundahl 1944, 5. *Hirz* in obd. Quellen bis ins 16. Jh., DWB 4/II, 1563f., Schmeller 1872, 1171; in vielen topograph. Namen, z.B. *Hirzer*, *Hirzbach* u.a.; Finsterwalder 1990–95, Register.

In den germ. Verbindungen *tr* und *st* sowie in den nur in- und auslt. vorkommenden *ht* und *ft* wurde *t* im Ahd. nicht zu *z* verschoben. Beispiele 1. für *st*, *ht*, *ft*: *stein*, *strit̄*, *lust*, *ist̄*, *naht*, *knēht̄*, *fēhtan*; *luft*, *craft*, *heften*; 2. für *tr*: im Anlaut: *triuwa*, *trūēn*, *trōst*, *trāgi*, *trahan* 'Träne', *trētan*, *trēchan* 'ziehen'. Vgl. § 87, c. Im Inlaut ist das *t* der germ. Verbindung *tr* durch *r* geminiert worden; auch dieses *tt* wurde nicht verschoben, obwohl es gemeinahd. meist durch den (ursprünglich nur endungslosen Formen zukommenden) Sekundärvokal von *r* getrennt ist (§ 65). Beispiele: *bittar* 'bitter' (zu *bīzan*); *snottar* (got. *snutrs*) 'klug'; *ottar* 'Otter'; *zitterōn* 'zittern'; nach langem Vokal *hlūttar* 'lauter', *eittar* 'Gift' (gemeinahd. *eitar*, *lūtar*; vgl. § 96 und Anm. 4). – Ohne Geminat nach *n* in *wintar* (got. *wintrus*) 'Winter'.

Ahd. **atto* ‘Vater’ (nur *ato* Gl 2, 318,17; got. *atta*) entzog sich als kindersprachliche Wortbildung der LV (Sonderegger 1959, 153, der den ahd. PN *Atto*, *Etto* vergleicht; AWB 1, 689; Feist 1939, 62; EWA 1, 385ff.).

Anm. 1. Unverschoben bleibt das *t* in jüngeren Lehnwörtern wie *tēmpal*, *tunihha*, *porta* (*phorta* § 133 A. 1), *kurt* (neben häufigerem *kurz* § 159 A. 1) u.a.; Franz 1883, 8ff.; Frings/Müller 1966–68, 2, 493, 403ff.

Anm. 2. Anlt. germ. *dr-* wird obd. und ostfrk. *tr-* und fällt mit germ. *tr-* zusammen (*trinkan*, *truhtin* etc., s. § 163); das Rhein- und Mittelfrk. scheiden noch *dr* und *tr* (I *dragan*, *druhtin*, aber *triuua*). Inlt. ist germ. *dr* von germ. *tr* durch das Fehlen der Geminatbildung geschieden (vgl. z.B. *wētar*, *fuotar*); nach *n* fehlt dieses Kriterium (z.B. *wuntar* – *wintar*); jedoch bei *N* entzieht sich germ. **nt(r)* der Lenierung (§ 163 A. 5): *winter* (Jellinek 1897, 86), aber *wunder* *N*; über das bei *N* erhaltene *nt* von *antrôn*, *anterôn* ‘nachahmen’ (AWB 1, 536, s. auch *antharôn*, ebda 543) vgl. Ochs 1915, 467ff. – In *truosana* ‘Hefe’ tritt spätobd. auch *d-* auf, wohl von *druos* ‘Drüse’ beeinflusst. Schatz Abair. § 186. – Vgl. § 102a A. 2; Franck Afrk. § 97; Schweikle 1964, 254. – Anlt. germ. *tr* > *dr* in *drago* ‘träge’, Komp. *dragor* Würzb. B; *drit* ‘tritt’ StD 61, 2,11 (Konsonantenlenierung?), Mitzka 1954, 70.

Anm. 3. Ziemlich häufig erscheint rheinfrk. *d* statt *t* in den germ. inlt. Verbindungen *ht*, *ft*, viel seltener in inlt. *st* und nur ganz selten (von O abgesehen, s. Anm. 4) bei anl. *tr*. Spärlich begegnet dies ostfrk., ganz vereinzelt obd. Nur Kb hat sehr viele Fälle, besonders für *hd* (Kögel 1879, 68; Kauffmann 1900, 170). Vollständige Beispielsammlung Kögel 1884, 314ff. – Beispiele: I *wihd*, *rēhd*; Lorscher B *bigihdi*, *unrēhdero*, *rēhde*; *priesda*, *gidrōsda*; Reichenauer B *bigihdic*; *dursdage*; *durfdige*; rheinfrk. auch *hdt* oder *htd*: Lorscher B *druhtin*, Reichenauer B *unrēhtdes*, *almahtdigen*. Zur lautlichen Erklärung vgl. § 163 A. 3 und Kögel 1879, 68ff.; Paul 1880, 129; Nörrenberg 1884, 399ff.; besonders auch Franck Afrk. § 101; Baesecke Einf. 85. – Gelegentlich kommt auch die Schreibung *dh* vor, z.B. *madh* (= *maht*) Straßb. Eide (vgl. *ht* > *th*, § 154 A. 6).

Anm. 4. Diese rheinfrk. Erscheinungen fehlen weitgehend bei O; nur anl. germ. *tr* ist bei ihm stets *dr* (wie überhaupt stets *d* statt *t* im Anlaut, § 163), z.B. *driuwa*, *drōst*, *drūt*, *drētan*; in Lehnwörtern *drēso*, *drahta*, *drahtōn*, daneben ganz vereinzelt *trēso*, *trahta* (Sievers 1920, 178). OFreis setzt dafür meist *tr* ein; vgl. Kelle 493. – Vgl. Anm. 2. – *dr-* < germ. *tr-* ist auch in mhd. Zeit ein rheinfrk. Kennzeichen (Weinhold Mhd. § 187).

Anm. 5. Bei inlt. *ht*, *ft* kommt in vielen ahd. Quellen Doppelschreibung des *t* vor, doch überall nur vereinzelt neben regulärem *ht*, *ft*; z.B. in B *rēhtteru*, *nōtdurufitti*, *durufittigōt*; Rb *rēhtto*, O *slihtti* (I 1,36); reiche Beispielsammlung bei Sievers zu H 13 und (Nachtr.) 106. – Das häufige Auftreten dieser Schreibung kann den phonetischen Grund haben, dass der *t*-Verschluss vielfach schon vor der Silbenpause gebildet wurde (also *rēht-to* statt *rēh-to*), §§ 94 A. 1; 98 A. 1.

Anm. 6. Hier und da fällt das *t* von *ht*, *ft*, *st* ganz weg, wenn es im Kompositum zwischen zwei Konsonanten steht (vgl. § 99 A. 3), z.B. *forahlīhhun* (st. *forahl.*), *rēhlīhhiu* (st. *rēhtl.*) B, *urtrūhlīcho* H (vgl. Sievers H, 13); *girēhfestigōt* T; *geislīchun* (st. *geistl.*) O IV 5,1: *gēsliho*, *unrēhlīhon* Physiol. Vgl. Gröger 1911, 190. 192. 195f. – Auch im Wortauslaut fehlt *t* vereinzelt, und zwar meist vor konsonantischem Anlaut des folgenden Wortes (vgl. MSD 2, 66), so dass auch hier Zusammentreffen von drei Konsonanten vorliegt; z.B. *nis dīn* Sam 27; *eowih nimit* LexSal; *niowih ni*, *nōthurf uuas* T (Siev. § 61); *fastōs mohtun* O IV 27,18; *nih wār*, *sighaf heimchámé* Physiol; doch

auch vor Vokal, z.B. *eigenhaf ist* Lb Nr. 37, 1; *unthurf* O II 4,80 (Hs. V, *unthurft* Hss. P, F); haplogische Dissimilation: Wood 1912, 178; – öfter OFreis, s. Kelle 499; vgl. auch Pietsch 1876, 412, Erdmann zu O I 1,84; – Beispiele aus Pa, K, Ra bei Kögel 1879, 70.

Germ. *d*

Westgerm. *d*, das im Wesentlichen dem got. *d* entspricht, aber durchaus sth. Plosiv ist (nicht Frikativ, § 82, b, 2), ist an allen Stellen des Wortes häufig. Im Anlaut steht es vor Vokal (z.B. as. *dohter*, *dag*) und in den Verbindungen *dr*, *dw* (z.B. as. *drinken*, *drohtin*; *dwëlan*); – im In- und Auslaut sowohl nach Vokal (z.B. as. *biodan*, *mōdar*, *dād*) als nach Konsonant in den Verbindungen *rd*, *ld*, *nd* (z.B. as. *hirdi*, *word*; *haldan*, *scild*; *bindan*, *sundia*, *land*). Geminirtes *dd* ist durch *j* bewirkt (z.B. as. *biddian*, *thriddio*, *middi*); altes germ. *dd* fehlt so gut wie ganz (Kluge 1884, 162).

§ 162

Anm. 1. As. und ae. *ld* entspricht germ. *ld* und *lþ*, also as. *ald*, *gold*, *wildi* gegenüber got. *ald*, *gulþ*, *wilþeis*. Dieser Zusammenfall ist aber nicht gemeinwestgerm.: das älteste Ae. hatte ihn noch nicht (Ae. Gr. § 201, 2), und auch im Ahd. sind beide Laute auseinandergehalten.

Westgerm. *d* wird durch die hd. LV im Obd. und im Ostfrk. zum Plosiv *t* (über älteste alem. *d* vgl. § 88 A. 1). Das Mittel- und Rheinfrk. haben im An- und Inlaut *d*; *t* statt *d* meist nur im Auslaut. Im Rheinfrk. erscheint allerdings zuweilen *t* neben *d*, vgl. Anm. 3; sehr häufig ist *t* neben *d* im Südrheinfrk.: O setzt nur im Anlaut regelmäßig *d*, sonst meist *t*.

§ 163

Die Geminata (as. *dd*) ist *tt*, auch im Rheinfrk., wo aber daneben *td* erscheint (§ 164 A. 1).

Beispiele: I: *dohter*, *druhtin*, *liudi*, *ghëldan*; *chiburt*, Gen. *chiburdi*; *hant*, N.Pl. *hendî*; *dhritto*, *mittingart*, *bitdande*; – O: *dag*, *drinkan*, *drīban*, *dwellen*; *biatan*, *situ*, *liuti*, *waltanti*, *stunta*, *herti*; *bitten*; – T: *tag*, *tōt*, *trinkan*, *truhtin*; *biotan*, *bintan*, *alt*, *mort*; *thritto*.

Anm. 1. Im Ludw steht anl. *d* (*dugidi*, *gideildër* etc., nur 2 *truhtin*), auch inlt. weit überwiegend *d*, daneben 12 *t* (*gode*, *sundiōno*, *wolda* u.a. gegenüber *faterlōs*, *rītan*, *liutin* etc.), dagegen in Geminata *tt* (*rette*); im Auslaut ist *t* Regel (*lōnōt*, *got*, *nōt* etc.), nur wenige *d* (2 *god*, *gibōd*, *skild*, *gisund*). Zu den kleineren Denkmälern vgl. Pietsch 1876, 408; Franck Afrk. §§ 88, 89, 90. Rheinfrk. *rd* ist in ahd. Zeit das regelmäßige, z.B. *wordo* Mainzer B, *frammordes* Straßb. Eide; daraus erst in mhd. Zeit rheinfrk. und südmittelfrk. *rt*. Vgl. Böhme 1893, 14f., 59ff.; Sievers 1887a, XVIff. (kritisch dazu Wilhelm 1907, 114ff.).

Bei I herrscht im Anlaut *d* (nur 1 *chitëda*), ebenso inlt. stets *ld*, *nd*, *rd*; inlt. intervokalisches aber stehen 80 *t* neben 194 *d* (Hench I, 80), besonders ist *t* Regel in *fater*, *muoter*, häufig in den Formen von *got* (Gen. *gotes* und *godes*), vereinzelt in *dëta*, *muotes* (neben *ubarmuodīc*), 2 *dhrato* (neben *drādo*); dagegen auslt. *t* (mit einer Ausnahme, Hench I, 81). Penzl 1959, 355; 359; Matzel 1970, 181ff.

Anm. 2. Unter den südrheinfrk. Texten hat O anl. *d*, in- und auslt. *t* ziemlich streng durchgeführt (Kelle 492, 495); im Anlaut ist merkwürdig, dass O das Subst. *tōd* (mors)

häufiger mit *t* als mit *d* schreibt, während im Adj. *dōt* (mortuus) anl. *d* vorherrscht. Auch statt *druhtin* erscheint öfter im letzten Teil des IV. Buches und einige Male im V. Buch *truhtin* (Böhme 1893, 34). Dagegen erklärt sich das stetige *t* in *intrātan* aus *int-drātan* = as. *an(t)drādan*. – In gleicher Konsequenz wie bei O findet sich anl. *d* – inlt. *t* nur noch in der Pfälzer B. In den weiteren südrheinfrk. Quellen herrscht starkes Schwanken: so im St. Galler cod. 292 (Pietsch 1876, 408) und in den Weißenb. Urkunden (Socin 1882, 242), wo *d* an- und inlt. überwiegt. Ganz entgegengesetzt überwiegt in dem älteren WK an- und inlt. *t* (anlt. 25 *t*, 10 *d*; inlt. 99 *t*, 63 *d*); nebeneinander steht *tootēm* und *doodēm*, *guodiu* und *guates* etc.; vgl. Böhme 1893, 33f.

Anm. 3. Das rheinfrk. Schwanken zwischen *d* und *t* lässt mehrere Deutungen zu. Hält man die sth. Media für ursprünglich, so muss Übergang zur stl. Lenis nach obd. Vorbild angenommen werden, die von der stl. Fortis nur durch geringere Intensität unterschieden ist und daher den Übergang von *d* zu *t* erleichterte (die heutige Mundart hat stl. Lenis).

Folgte dagegen das Rheinfrk. von Anfang an der obd. Artikulation, so wären die *d*, als sth. Mediae interpretiert, Import aus dem nördl. Frk. (Nieder- und Mittelfrk.). Damit stünde im Einklang, dass der südrheinfrk. O *d* statt *t* nur im Anlaut zulässt. Hier vermutete allerdings Braune (an dieser Stelle der Ahd. Gr) eine willkürliche, den Lautverhältnissen nicht entsprechende orthographische Regelung O.s, in der gleichen Verteilung wie anl. *th* gegenüber in- und auslt. *d* aus germ. *b* (vgl. § 167). – Braune 1874, 51ff.; Kögel 1884, 313; Pietsch 1876, 409; Franck Afrk. §§ 87, 89 (dazu Lessiak 1910, 198); Baesecke Einf. 197; Sievers 1920, 176ff.; Lessiak 1933, 120. – Zu beachten sind auch die rheinfrk. *d* in *hd, fd, sd, dr* (§ 161 A. 3 und 4).

Anm. 4. Von den ostfrk. Quellen hat T im Anlaut neben den herrschenden *t* einzelne (besonders bei Schreiber ζ); auffällig ist das Überwiegen des *d* in *diuri* 'teuer', *duri* 'Tür', *duon* 'tun' nebst Ableitungen; inlt. dagegen ist *d* statt *t* nur sehr selten (vgl. Sievers § 29ff.; Brinkmann 1931, 138, 140). – In der Überlieferung der Fuldaer PN herrscht bis 900 anl. *t*- vor, danach *d*- (*Tagamar, Tuoto, Brun-tag – Dagasuind, Duo-do, Brun-dag*). Im Auslaut gilt *-t*, vor *r* oder Vokal häufig auch *d* (*Hildrat, Uualdrat, Liudolf* usw.); Geuenich 1976, 199ff.

Sonst haben die ostfrk. Denkmäler wie Würzb. B, Würzb. Gl mit nur vereinzelten Ausnahmen *t* (vgl. Pietsch 1876, 408). Schwanken zwischen *d* und *t* (z.B. *gēlton, gēldom*) im Frk. Taufgelöbnis A erklärt Baesecke 1966, 333 durch ostfrk. Abschrift aus rheinfrk. Vorlage. – Die Merseburger Zauberspr. (Lb Nr. 31, 1) mit ihrem durchgehenden *d* sind wohl rheinfrk.; auch das (nordrheinfrk. oder thüring.) De Heinrico (Lb Nr. 39) hat nur *d*, auch im Auslaut (sogar in *thid* für germ. *t*, vgl. § 159 A. 6).

Anm. 5. Im Obd. ist die Schreibung *d* für *t* im Allgemeinen noch seltener als im Ostfrk. Beispiele finden sich ebenfalls hie und da nach *n*, wie 1 *standan*, 2 Part. Präs. (*hōrendo, farsuumando*) B (Seiler 1874, 414); *standantēr* H; sonst hauptsächlich in orthographisch mangelhaften Texten, z.B. im Physiol (*dier, drinket, gēduot; gibūdet, fader*, vgl. MSD 2, 411).

Abweichend verhalten sich Pa, K, in denen das Part. Präs. 45mal mit *nt*, aber immerhin 19mal mit *nd* vorkommt (Baesecke 1931, 352f.; vgl. auch Kögel 1879, 96ff.; 1884, 316; Kögel Lg. 2, 432; anders Kauffmann 1900, 168ff.); in Kb findet sich *d* statt obd. *t* an allen Stellen des Wortes (z.B. *diuffi, sidu, tâd, kisezzid, hirdi*). Es wird rheinfrk. Einfluss angenommen. Auch die wenigen *d* statt *t* in Voc (z.B. *mundri* 'Munterkeit, Eifer', *diuffi*) werden so erklärt.

Das *d* in dem bair. PN *Keidrih* zu germ. *gaid*- 'Spieß' wird von Schatz 1935, 143 auf langob. Lautform zurückgeführt; Fulda hat *Geithilt, Geitlind*. – Zu bair. Namen vgl. auch Schatz 1935, 147.

Bei N ist schon der Wandel der inlautenden Gruppe *nt* zu *nd* durchgeführt (wie mhd.; Mhd. Gr. § 105, 4), z.B. *binden, hende*, Part. Präs. *farende* (vgl. § 316 A. 3),

Prät. *wānda* statt gemeinahd. *bintan*, *henti*, *faranti*, *wānta*; *nt* ist bewahrt, wo germ. *t* vorliegt (§ 161 A.2), im Auslaut (*hant*, *bant*, dagegen mit Verschiebung der Silbengrenze *indēret*, *indānotēr*, *indēdelet* aus *int-ēret* usw.), im Prät., wenn *t* = *dt*, *tt* ist (§ 363 A.4 c), in den obliquen Kasus des Part. Präs., wo westgerm. Geminata vorliegt (Jellinek 1897, 86; 1935, 109). Auch nach *m* hat N *d*: *rūnda* etc. Erst später tritt *nd* für *nt* im Bair. ein (Schatz Abair. § 67). – Über das bei N im Anlaut nach *n* vereinzelt stehende *d* statt *t* (*dūon*, *déil*) s. § 103 A.2. Vgl. Brinkmann 1931, 136.

Anm. 6. Das gemeinahd. *t* steht nach § 102 im grammatischen Wechsel mit *d* (älter *th*, *dh*). Dieser Wechsel ist in der Konjugation noch ziemlich gut erhalten, z.B. *quātun* zum Präs. *quēdan* (§ 343 A.3). Oft aber, besonders in der Deklination, ist der Wechsel schon vorahd. ausgeglichen und hat seine Spuren in Doppelformen hinterlassen, entweder zwischen Ahd. und anderen germ. Dialekten oder innerhalb des Ahd. selbst. Ein Beispiel des ersten Typs ist es, wenn es im Ahd. regelmäßig *âtum* 'Atem', *âtamôn* heißt, aber ae. *æðm*, as. *âthom*; des zweiten, wenn neben *âtamôn* (rheinfr. **âdmôn*) bei I *âdhmôt* (2mal) steht (vgl. Kögel 1887, 112; Matzel 1970, 450 A.309). In solchen Differenzen darf man nicht Unregelmäßigkeiten der ahd. Lautverschiebung sehen.

Einige weitere Beispiele sind (s. auch § 167 A.7): ahd. *kind* (I *chindh* und O noch I *kinthes*) gegenüber as. *kind*, was ahd. **kint* erwarten ließe (zu *chind* Hl 13, 53 vgl. Franck 1904, 42); Schaffner 2001, 335; – ahd. *skeidan*, as. *skēthan*: ae. *skādan*, got. *skaidan*; Schaffner 2001, 150; – ahd. *menden* (*mandhendi* K, *menthenti* O): as. *mendian*; ahd. *sculd* (*sculdi* WK): got. an. *skuld* (as. *skuld*, ae. *scyld* kann, wie im Ahd., nach § 162 A.1 germ. *skulpi-* zugrunde liegen); Schaffner 2001, 479f. – ahd. regelmäßig *brôt*, *brôtes*, daneben *prooth* Pn (weitere Fälle von *prôth*, *brôth* in Mons. Gl s. AWB 1, 1420; Schaffner 2001, 184, doch vgl. Anm. 7). – Zu dem Wechsel got. *alds* – *alpeis* (vgl. Got. Gr. § 74 A.3) vgl. ahd. *altar* 'das Alter' und *alt*, Komp. *altiro* 'alt'; dagegen in der Bedeutung 'Eltern' bei T stets (10mal) *eldiron* und (zum strikten Beweise des germ. *þ*) einmal *elthiron*, dazu *althrôm* 'parentibus' K 96,16 (= *altirôm* Pa). Auch dass in der Formel *eonaldre*, *neonaldre* in B (Seiler 1874, 414) stets *d* erscheint, und ebenso im T 2mal *neo in aldere*, wird man nicht als mangelnde Verschiebung, sondern als einen in der Formel erhaltenen Rest des alten Wechsels zu betrachten haben. Vgl. Franck Afrk. 158; Schatz Abair. § 65d; Schaffner 2001, 175ff.

Anm. 7. Die Schreibung *(th)* statt gemeinahd. *t* (rheinfränk. *d*) ist sehr selten und wird wohl meist als Verschreibung zu betrachten sein. Wenn auch mehrere der von Pietsch 1876, 410 und Weinhold Alem. 137ff.; Bair. 148f. aufgeführten Beispiele zu streichen sind, da es sich um Wörter mit germ. *þ* handelt, so bleibt doch manches bestehen, z.B. je einmal *thōd*, *walth* bei O (V 8,55; 16,19; öfter in Hs P und besonders in OFreis, Kelle 503f.), *theorinēr* Rb (zu *teor*, Gl 1,316), je ein *thruhtîn*, *throhtîn* T, im Fremdwort *thictōta* Exh, mehreres in Kb (Kögel 104) etc. Vgl. auch Franck Afrk. § 96. – Etwas häufiger erscheint, besonders in Gl und späthd. Denkmälern, *th* statt *t* im Auslaut, z.B. *liuth* Pa; *guoth*, *nôth*, *piboth* Nps; besonders oft in Mons. Gl, s. Jellinek 1891a, 424.

Anm. 8. In Lehnwörtern ist *d* teilweise unverschoben geblieben, z.B. *diubil*, *dictôn* B, *diufal*, *disk* T (Sievers § 29); meist aber ist es verschoben, also gemeinahd. *tiufal*, *tisk*, *tictôn* (*tihôn*); in anderen Wörtern ist Verschiebung nicht eingetreten, z.B. *fir-damnôn* 'damnare', *predigôn* 'praedicare', *dëzemôn* 'decimare' T (dagegen frühe Entlehnung *kitëchamōta* 'addecimabat' Rb, *tëhmōt* 'decimatis' M 17, 16); vgl. Franz 1883, 10f.

Die Geminata *tt* (die auch rheinfrk. gilt, § 163) entspricht in den meisten Fällen dem as.-ae. *dd* vor *j*, das nur nach Kurzvokal steht, wie in ahd. *mitti*, *betti*, *dritt(i)o*, *bitten*, *quetten* 'grüßen', *retten*, *scutten* 'schütteln'. Im Obd. aber ist *tt* vor *j* auch oft nach Langvokal erhalten, wie in *leittan*, *wättan* § 164

‘kleiden’, *kiuâtte*, *gawâtto* (D.Sg.; G.Pl. zu *giwâti* ‘Kleidung’), vgl. §§ 96 A. 1, 359 A. 1. Der Abr vereinfacht *tt*, z.B. *praiten*, vgl. Baesecke 1931, 353. – Viele *tt* entstehen auch durch Zusammenrückung im Prät. swV. I, wie *scutta*, *leitta*, *nôtta*; nach Langvokal (besonders später) auch verkürzt zu *leita*, *nôta* etc., vgl. § 98. *t* aus *tt* ist bei N nicht Lenis (§ 163 A. 5).

Anm. 1. Beispiele des rheinfränk. *td* (§ 163) statt *tt* sind noch *betdi* Reichenauer B., *bitdiu* Lorscher B; vgl. Paul 1880, 129; Franck Afrk. § 91. – Sehr selten ist *dd* statt *tt*, z.B. in Kb *irleidda*, *priddil*, *meddila-* (= *mittila-*); vgl. Kögel 1879, 99; Holtzmann 1870, 289f.; Franck Afrk. § 91.

Anm. 2. Auch aus anderer Veranlassung sind einzelne ahd. *tt* entstanden: so durch Assimilation aus *gd* in *brëttan* (as. *brëgdan*, an. *bregða* § 338; Seebold 1970, 129ff.); durch Angleichung an das adj. *mitti* in *mittamen* T, O, N (D.Sg. zu *mëtamo*, ae. *meodum*, vgl. got. *miduma*), s. Graff 2, 672f. – Über *tt* = westgerm. *tt* vgl. § 161, über *tt* = westgerm. *þþ* s. § 167 A. 10.

Anm. 3. Nur ganz vereinzelt ist inkorrekt *tt* statt eines einfachen *t* geschrieben (vgl. § 94 A. 1), z.B. *cotto* ‘deorum’ K 103, 3, *bëttôn* T 87,5 etc., *wëroltti* Lb Nr. 22, 1b,17, *alttere* T 141,15 (häufiger bei germ. *ht*, *ft*: § 161 A. 5).

Germ. *th* (*þ*)

§ 165 Der germ. stl. dentale Frikativ *þ* (got. *þ*, ae. *ð*, *þ*, as. *th*, *ð*) ist an allen Wortstellen häufig, z. B. got. *þairnus*, ae. *þorn*, as. *thorn* ‘Dorn’; got. *qiþan*, as. *quëthan*, Prät. *qap* – *quath* ‘sprechen’. Anlt. in den Verbindungen *þr* und *þw*, z. B. got. *þreis*, as. *thrī* ‘drei’; got. *þwahan*, as. *thwahan* ‘waschen’; germ. *þ* steht nach den Konsonanten *l*, *r*, *n*, z. B. got. *gulþ*, as. *gold* (§ 162 A. 1) ‘Gold’; got. *airþa*, as. *ërtha* ‘Erde’; got. *kunþs*, *anþar*, ae., as. mit Nasalschwund und Ersatzdehnung *cūð*, *ōðer* (§ 126 A. 5) ‘kund, ander’. – Geminat des *þ* ist nur in sehr wenigen Wörtern eingetreten, z. B. in got. *aipþau* ‘oder’ und westgerm. durch *j* in ae. *smiððe* (**smiþja*) ‘Schmiede’ (s. Paul 1880, 135; Kluge 1884, 159).

§ 166 Germ. *þ*, das ursprünglich stl. Frikativ war, ist im Deutschen (hd. und nd.) zum sth. Plosiv *d* geworden, dem zunächst die Lenierung des *þ* zu *ð* vorausgegangen ist (vgl. § 102a); wann dies eintrat, ist schwer auszumachen (Mitte 8. Jh.?). Vielleicht hat der Lenisfrikativ nur kurze Zeit bestanden. In allen ahd. Dialekten ist der frikativische Laut, wenn auch z.T. nur spurenweise, noch nachzuweisen.

Der Frikativ wird meist durch *<th>* bezeichnet, nicht selten jedoch auch durch *<dh>* (vgl. Kögel 1884, 308ff.). Selten ist in ahd. Texten das im Heliand häufige Zeichen *<ð>* (§ 7 A. 1). Durch *<dh>* wie durch *<ð>* wird zweifellos der Lenisfrikativ bezeichnet; diesen wird auch ahd. *<th>* meist schon ausdrücken, da es unmittelbar durch *<ð>* abgelöst wird. Die Lenierung des *þ* und der darauffolgende Übergang in *d* ist im Allgemeinen zuerst im Inlaut eingetreten, besonders früh nach *l*, *n*.

Anm. 1. Die Spirantenschwächung (§ 102a) hängt mit einer Reduzierung des Atemdrucks zusammen, was auch dadurch bestätigt wird, dass frühalem. und im T in den oft unbetonten (druckschwachen) Wörtern *daz*, *der* usw. gegenüber sonstigem *<th>* schon *<d>* auftritt. Vgl. Baesecke Einf. 109f.; Steinhauser 1928, 146ff.; Brinkmann 1941/65, 244f.

Anm. 2. Die Lautverbindung germ. *pl* ist inlt. unter nicht bekannten Bedingungen zu *hl* geworden in ahd. as. *mahal* 'Gericht' (got. *mabl*, ae. *mædl*); dazu PN *Mahaldrud* (Fulda), *Mahalcoz* (Salzburg). PN mit *Madal-* liegt hingegen vorahd. **Maþal-* (mit unsicherer Etymologie) zugrunde. Runisches *Madali* auf der Spange von Ems (Krause/Jankuhn 1966, Nr. 142) hat wohl germ. *d*. Vgl. Schramm 1957, 152.

Übergang von inlt. germ. *pl* zu ahd. *fl* liegt vor in *driskuf(i)li* 'Schwelle' mit Nebenformen auf *-ubil-*, *-upil-* (AWB 2, 663; < **þriskupli*, vgl. ae. *þerscold*, an. *þrescoldr*; zur Bildung mit dem Instrumentalsuffix germ. *-þla* vgl. Kluge 1926, § 97 Anm.; EWA 2, 787ff.). Der gleiche Wandel liegt vor bei *innovili*, *-uo-* neben *innōdili* 'Innereien' (AWB 4, 1624, 1623) und bei *uuitovuli* 'Weite' Gl 2, 439,15, *uuituobele* N (2x). Schatz Ahd. 115; zu *pl* > *fl* Sievers 1878a, 528ff.

Dagegen haben *flēhōn*, *fliohan* ererbtes *fl-*; got. *þl-* in diesen Wörtern bewahrt nicht das Ursprüngliche, sondern ist Resultat einer got. Sonderentwicklung; Nordmeyer 1935, 216ff.; Prokosch 1939, 87; Matzel 1962, 220ff.; Got. Gr. § 71 A. 2 (dort neuere Lit.).

Der Wandel von *p* > *d* ist zeitlich und in seiner Ausbreitung von Süden nach Norden gut zu verfolgen; vgl. Braune 1874, 53ff.; Brinkmann 1931, 141f.; Schatz Abair. § 64ff.; Franck Afrk. 92ff. Er beginnt im Obd., und zwar am frühesten im Bair. (nach Schwarz 1927, 286 bereits im 6. Jh.). Die ältesten bair. Quellen haben nur noch wenige *<th>* (seltener *<dh>*). Das Alem. vollzieht die Umsetzung des *<th>* zu *<d>* in der zweiten Hälfte des 8. Jhs.; in den ältesten alem. Quellen finden sich noch zahlreiche Belege des *<th, dh>*, aber die (der gesprochenen Sprache näheren) St. Galler Vorakte zeigen anlt. von Anfang an fast nur *<d>*: 786 *Deotbert*, *Deoto*, *Deotpold*, allerdings neben *Dahdorf* noch 805 auch *Thahdorf* (Urk. *Dhahdorf*) zu *dāha* 'Ton, Lehm' (Sonderegger 1961, 278f.). Vom 9. Jh. ab ist im Obd. *<d>* die allein herrschende Schreibung. Es heißt also z.B. *daz*, *duingan*, *qhuedan*, *qhuad*, *cold*, *erda*, *chund*.

Das Ostfrk. wandelt *th* zu *d* während des 9. Jhs.; schon im T ist *<d>* im In- und Auslaut durchgedrungen, während im Anlaut noch *<th>* herrscht. In der zweiten Hälfte des 9. Jhs. setzt sich *<d>* auch im Anlaut durch.

Das Rheinfrk. bewahrt den Frikativ länger, so dass *<d>* erst nach 900 vollständig durchdringt. Auch hier ist anlt. *th* am festesten; im In- und Auslaut nehmen die *<d>* immer mehr zu, am meisten nach *n* und *l*, wo sich *d* zuerst durchsetzt. Bei O herrscht das selbe Verhältnis wie in T. – Beispiele: I: *dhazs*, *dhri*, *dhuingu*; *huuedhar*, *redha*, *dodh*, *uuerdhan*, *uuardh* (aber stets *uurdu*, *chiuuordan* mit gramm. Wechsel!); T und O: *thanne*, *thing*, *thionon*, *thunken*, *thrati*, *thuahan*; *wedar*, *quedan*, *sid*, *hold*, *ander*, *uuerdan*. – I hat einige *<d>* neben seinen sonstigen *<dh>*; vgl. Matzel 1970, 181ff., 450ff.

Noch später, etwa im 10. und 11. Jh., vollzog sich der Übergang des *th* zu *d* im Mittelfrk.; das As. und das Niederfrk. schlossen sich an; vgl. Brau-

ne 1874, 53ff.; Klein 2000a, 18. – Vgl. Schatz Abair. § 64ff.; Franck Afrk. § 92ff.

In den Beispielen dieses Buches wird *d* verwendet, außer wo die Schreibung einer bestimmten Quelle wiedergegeben wird.

Anm. 1. Von den obd. Quellen bair. Grundlage hat der Abr im Auslaut *-d*: *-th*, *-dh* im Verhältnis 5: 2, inlt. nach Vokal 3: 70, anl. 2: 38. Also dringt wie auch anderwärts *d* zuerst in den Auslaut, dann von dieser unbetonten Stelle zu betonter vor (Baesecke 1931, 348f.). Pa hat *th* nur im Anlaut etwas öfter, jedoch herrscht *d* (29 *th*-: 218 *d*-); im In- und Auslaut begegnet *th*, *dh* noch seltener (Kögel 1879, 115). In R gilt *d* schon allein (*dhuahal*, *thuiihal*, Wüllner 1882, 27, stammen aus der Vorlage; AWB 2, 801f.). Über vereinzelte altbair. *th* vgl. Wüllner 1882, 109f.; Schatz Abair. § 64; auffällig sind besonders die anl. *th* in Exh B (24 *th*: 11 *d*).

Anm. 2. Von alem. Quellen haben die Namen der St. Galler Urkunden aus der 2. Hälfte des 8. Jhs. in- und auslt. schon meist *d*; im Anlaut dagegen bis 779 überwiegend *th*, *t*; von 780 an tritt öfter *dh* auf, und *d* nimmt auch im Anlaut zu, doch bleibt *th* häufig bis ins 10. Jh. (Henning 1874, 127; Wilkens 1882, 82f.; die Vorakte haben hingegen von Anfang an auch im Anlaut *d*, Sonderegger 1961, 278). – In K herrscht *th*, *dh* noch an allen Stellen des Wortes vor: die *d* machen in Ka nur etwa den 7.; in Kb den 3. Teil der *th*, *dh* aus. Übrigens gilt in Kb meist *th* (z.B. *theorna*, *thusunt*, *kikhunthit*, *ertha*, *sceithit*; *dh* ist außer in *edho* selten), während in Ka anl. meist *th*, inlt. meist *dh* steht; vgl. Kögel 1879, 117. In Pn *thu*, *dhana*, *kemeinitha* neben 9 *d*. – In Voc herrscht *d* (nur 2 *th* in *thumo*, *tharma*, Henning 1874, 87). – B hat *d*, nur im letzten Teil noch 12 *th* (in *theonon* usw., Seiler 1874, 416; Wilkens 1891, 89f.). In den frk. beeinflussten Schreibstuben von Reichenau und Murbach hat Hb gewöhnlich im Anlaut *th* (in- und auslt. nur selten, vgl. Sievers H 14), ebenso Jc (Schindling 1908, 51f, 156). Auch in Rb ist, neben häufigerem *d*, das *dh* noch zahlreich vorhanden (z.B. *dhu*, *dhruscun*, *todh*, *uuardh*, vgl. Ottmann 1886, 76); in Ja überwiegt anl. *dh*, inlt. ist es seltener (Schindling 1908, 166f.); weitere Beispiele von alem. *dh* s. Kögel 1884, 309.

Wenn man nach dem Zeugnis von B (und der St. Galler Vorakte) annimmt, dass um 800 im Alem. der Frikativ schon völlig dem *d* gewichen war, so sind die in H, Jc, Rb u.a. noch häufigen *th*, *dh* dem Frk. von Reichenau und Murbach zuzuordnen (vgl. Kögel 1884, 310), wenn nicht dialektale Unterschiede innerhalb des Alem. anzunehmen sind. In der rheinfrk.-alem. Sam (9./10. Jh.) fällt anl. *th*- auf, es ist neben *d*- ungefähr gleich häufig und wohl frk. Herkunft (MSD 2, 68; Baesecke 1908).

Anm. 3. Das Ostfrk. hatte Anfang des 9. Jhs. den Frikativ noch überall. Allerdings haben einige ältere Quellen öfter *d*, wie das frk. Taufgelöbnis (immer inlt.: *unholdun*, *heidene*, *tode* und auslt. 2 *d* neben 4 *th*), ähnlich Frankf und auch die älteren Fuldaer Urkunden (Kossinna 1881, 44). Doch kann dies ungenügende Schreibung (?) sein, wie auch die ältesten ae. Quellen gelegentlich *d* neben *th* schreiben (Ae. Gr. § 199 A. 1). Erst etwa zur Zeit des T kann im Ostfrk. inlt. der Plosiv *d* durchgedrungen sein, da sich bei T noch einige Reste des inlt. *th* finden (wie *heithin*, *anthere*, *quathun*, *wurdun* [5, 13]; Sievers § 23; Brinkmann 1931, 142). Von der Regel des anl. *th* hat der Schreiber γ viele Ausnahmen, besonders in Pronominalformen; sonst ist anl. *d* statt *th* selten und nur etwas häufiger in Enklise des Pronominalstammes *der*, z.B. *bidiu*, *thiudar* (vgl. Sievers § 19f.). Das gleiche Verhältnis wie T zeigen Fuldaer B, Hamelb. Die der 2. Hälfte des 9. Jhs. zugehörige Würzb. B (StD Nr. 44) hat auch im Anlaut schon *d* durchgeführt. – Die Fuldaer PN stimmen bis ins 10. Jh. im Wesentlichen mit dem Schreibgebrauch des T überein: anl. überwiegend *th* (erst ab Ende des 10. Jhs. wird *d* zur Regel), in- und auslt. *d*, auslt. daneben gelegentlich *t*; Genaueres bei Geuenich 1976, 203ff.

Anm. 4. Im ältesten Rheinfrk. bewahrt WK den Frikativ auch im Inlaut. Hier steht anl. stets *th* (nur ein *dhir*), wogegen inlt. *dh* gilt (z.B. *ladhunga*, *andher*, *werdhen*), ein deutliches Zeichen, dass der Anlaut vom Inlaut in der Aussprache des Frikativs abwich. Nur wenige (7) *th* stehen auch im Inlaut, doch finden sich auch schon 5 *d*: *quedem*, *magadi*, 2 *thiwideru*, *erda*, dazu auch *gotcundi*, *-cundnisse*, die allerdings westgerm. *d* haben (as. ae. *godcund*, got. *-kunds*), aber im Ahd. meist mit got *kunþs* 'bekannt', as. ae. *cūð*, vermengt sind; daneben einmal *gotcundhi*.

I behandelt den Inlaut wie WK. Im Anlaut wird der Frikativ durchgehend (ein einziges wohl verschriebenes *drado* ausgenommen) durch *dh* bezeichnet. Dagegen sind in- und auslt. nach Vokal und nach *r* neben 55 *dh* schon 19 *d* vorhanden, wobei die Verba *quhedhan* und *werdhan* nicht mitgezählt sind, da hier Ausgleich des gramm. Wechsels (anders Matzel 1970, 450 A. 309) das Verhältnis verschiebt: merklich schon im Präs. (22 *werdhan* : 12 *werdan* und 9 *quhedan* : 10 *quhedan*), noch mehr im Sg. Prät. mit 25 *ward* : 24 *wardh*, und nur *quhad* (54, kein *quhadh*!), während sonst im postvokalischen Auslaut 8 *dh* : 2 *d* stehen. Voller Übergang des Frikativs zum Plosiv gilt nach *n* (z.B. *ander*, *chundida*, *mundes*); den Zusammenfall mit westgerm. *d* beweisen die Auslautformen *chunt*, *bifant* (vgl. § 163 A. 1), doch kommen noch 2 *dh* in *jugundhi*, *chindh* (neben 44 *d*, 2 *t*) vor; ebenso nach *l* (nur 3 Fälle *huldin*, *sculdim*, *baltliihho*). Vgl. Hench I 81f. – LexSal (Mainz) hat außer *alode* (lat.?), *felde* immer *d* (z.B. *der*, *diubiu*; *wirdit*, *andran urcundeom*).

Bei O ist die Norm des anl. *th* nur durch einzelne anl. *d* in Hs. V (seltener in Hs. P) durchbrochen (Kelle 502), während der bair. OFreis anl. *d* in stärkerem Maße einführt. Andererseits stehen in- und auslt. statt des herrschenden *d* auch einige *th*; auslt. nur in *-ōth*, inlt. öfter, z.B. *Luthowic*, *frithu*, *bruather*, *anther*, besonders oft in *sinthes* und in Kasus von *tōd*, *dōd* 'mors' (§ 163 A. 2), z.B. *tothes*, *dothe*, vgl. Kelle 494. Da O auslt. *d* mit *f*, *h* reimt, hat man auf frikativische Aussprache geschlossen (Kögel Lg. 2, 26; Zwierzina 1900, 14; Franck Afrk. 115, 118f.). Dass *d* im Frk. einen Lenisfrikativ bezeichnet haben könne, ist nach Analogie frz. Orthographie (Kluge/Baist 1896, 322ff.) ebenso gut möglich wie frikativische Geltung der frk. *b*, *g* (vgl. § 88 A. 3). – Von kleineren rheinfrk. Denkmälern (ausführliche Nachweise bei Pietsch 1876, 414 und Franck Afrk. § 93f.) sei noch Ludw. angeführt, in dem anl. *th* herrscht (jedoch *biduungan*), während inlt. *d* gilt (z.B. *bruoder*, *lidan*), außer *leidhor*, *quadhun*; dagegen auslt. regelmäßig *th* (8 *warth*, *lioth*, *North-*), daneben 1 *dh* (*sidh*) und 1 *dot* (wohl für *doth* verschrieben), was auf frikativische Geltung des Auslauts hinweist, außer nach *n* (*kind*, *gundfano*, *fand*). Die Straßb. Eide haben anl. *th*, inlt. *dh*, 1 auslt. *d* (*eid*); bemerkenswert, dass auch im frz. Text *dh* angewandt ist zur Bezeichnung des frz. sth. Frikativs (Kluge/Baist 1896, 327f.), wodurch für das ahd. *dh* frikativische Geltung erwiesen wird. – Die schon dem 10. Jh. angehörende Mainzer B hat außer inlt. *d* auch im Auslaut 6 *d* neben 11 *th*.

Anm. 5. Noch über die Mitte des 10. Jhs. ist sowohl an- als inlt. *th* geblieben im nordrheinfrk. oder thüring. De Heinrico (z.B. *thaz*, *thiernun*, *bethiu*, *genatheno*); im 11. Jh. herrscht im Leid. Will *th* an allen Stellen des Wortes, außer nach *l* und *n*, wo stets *d* steht (van Helten 1897, 457; Sanders 1974, 295f.).

Anm. 6. Das aus *th*, *dh* entstandene *d* wird weder im Frk. noch im Obd. auslt. zu *t* verhärtet. Es heißt ahd. regelmäßig *leid*, *sid*, *eid*, *quad*, *ward*. Erst vom 11. Jh. an wird die (mhd. durchgedrungene) Auslautverhärtung von *d* häufiger, also *leit*, *sit*, *wart* usw., Schatz Abair. §§ 65 a, c; 67; Vaught 1977. Doch ist bei N wenigstens in den älteren Hss. *d* noch die Regel. In früherer Zeit findet sich nur vereinzelt auslt. *t*, z.B. in M (*quuat*, *uuir*, *uuart* neben *quoad*, *uuir*, *uuard* bzw. *uuarth*, vgl. Hench M 114; Matzel 1970, 183ff.), in K öfter besonders nach *n*, *l*, *r* (*khunt*, *scult* usw., Kögel 1879, 119); bei T nur in *abasnit*, *uuart*, 2mal *quat* und oft *fant* (Sievers § 23), sämtlich Verbalfor-

men, in denen Übergreifen des gramm. Wechsels vorliegen kann. – Über auslt. *t* für *d* in Fuldaer PN vgl. Geuenich 1976, 204f.

Anm. 7. Der gramm. Wechsel gemeinh. *d: t* (vgl. § 163 A. 6) tritt nach dem besonderen Lautstand einzelner Denkmäler in verschiedener Gestalt auf, so in K als *th: d*, in I als *dh: d*. In § 163 A. 6 ist schon auf Doppelformen hingewiesen, die vielfach durch Ausgleich des gramm. Wechsels entstanden sind. In ähnlicher Weise sind auch Formen wie das bei I dreimal begehende *zidh* (statt *zid*, gemeinh. *zīt*; Schaffner 2001, 480f.) oder *hinavarth* Ludw (statt *-vart*; Schaffner 2001, 457) zu erklären. Schatz Abair. § 65 d.

Anm. 8. Die anl. Verbindung *thw-/dw-* (in *thwahan/dwahan* ‘waschen’, *thwingan/dwingan* ‘zwingen’, *thweran/dweran* ‘mischen’, *dwerh* ‘quer’, mit Ableitungen) verschiebt zuweilen späthd. ihr aus *th* entstandenes *d* weiter zu *t*; Regel ist dies erst im Mhd., wo es dann *twahen*, *twingen*, *twern*, *twerch* heißt, unter Zusammenfall mit dem aus germ. *dw* entstandenen alten *tw* in *twellen* usw. (§ 162f.). Im 8. und 9. Jh. herrschen dagegen in den Quellen, die nicht mehr *thw-*, *dhw-* haben, durchaus *dwahan*, *dwingan*, *dweran*, *dwerh* (Franck Afrk. § 93 A. 1); wenn vereinzelte Formen wie *tuu-ingit*, *ketuuagen* (Rc) vorkommen, so ist das nicht mit der späteren Weiterverschiebung in Verbindung zu bringen, da Rc (Gl 2, 232ff.) überhaupt öfter im Anlaut *t* statt *d* setzt, z.B. *torren*, *torrent*, *tarbet*, *tultet*, *tana*. Auch sonst findet sich ganz vereinzelt anl. *t* statt *d*; öfter in *drūbo* ‘Traube’, *dūsunt* ‘1000’ (AWB 2, 682f.; 798), die mhd. das *t* durchgeführt haben. Bei N steht anl. *t* für *d* nach Notkers Anlautgesetz, § 103; vgl. auch Schatz Abair. § 65 b. – Vgl. auch Schröder 1898, 18f., der stl. Konsonanten im Wortinneren als Ursache des anl. *t* annimmt.

Anm. 9. Zuweilen steht *t* statt *th* (in Quellen, die sonst noch *th* haben), was wohl nur Schreibfehler ist; z.B. *truen*, *troen* neben *thruoen* ‘leiden’ T; *tekan*, *trio*, *trauid* usw. K (Kögel 1879, 118). Besonders häufig begegnet dieses *t* in Namen alter Urkunden, vgl. Henning 1874, 127; Wilkens 1891, 82; Socin 1882, 243; Salzburger Verbrüderungsbuch: Baesecke 1930, 96; in Fuldaer PN nur ganz vereinzelt: Geuenich 1976, 203f. Meist dürfte roman. Schreibeinfluss vorliegen (vgl. Sonderegger 1961, 279; hierher 773 *Teutperto*, 786 *Tunso* [zu *thinsan* ‘ziehen’?] der Vorakte). Jedenfalls ist dieses *t* statt *th* von den Anm. 8 besprochenen *t* statt *d* zu trennen. Vgl. Franck Afrk. § 93 A. 2.

Anm. 10. Die nur in einer sehr beschränkten Anzahl von Wörtern vorliegende Geminata *thth*, *dhdh* (vorahd. *þþ*, vgl. § 165) ist ahd. über *dd* zu *tt* geworden, Diese Form gilt im späteren Ahd. allein, während in der älteren Zeit (8./9. Jh.) häufig *dd* (auch *td*, *dt*) vorkommt, soweit nicht noch frikativische Formen (*thth*, *th*, *th* usw.) auftreten vgl. Paul 1880, 135. Beispiele sind: *fēttāh* (Länge des *a* durch N bezeugt) ‘Fittich’ (*fethdhah* I [dazu Matzel 1966a, 35 A. 13; 1970, 451 A. 317], *feddhacho* H, *-hth-*, *-ht-*, *-dd-*, *-td-*, *-tt-* usw. AWB 3, 674f.); – *mittunt*, *mittundes* ‘vor kurzem, inzwischen’ (*mitthont*, *-th-* O, *mitthunt*, *-dt-* Gl 2, 27,20 – *middont* OFreis – *mitdunt* Ra 245, 7 – *mittunt*, *mittundes* N, *mitton* Will, Graff 2, 666); – *smitta* ‘Schmiede’ (*smiththun* Gl 2, 410,1, *smittha* Gl 3, 629,44, *-hth-* Gl 2, 562,58, *-th-*, *-dd-*, *-tt-*, Graff 6, 827); – *ettes-* Pronominalpräfix, später häufiger *ette-*, *ēte-*, s. § 295 (*ethes-* K, *ettes-* O – *eddes-*, *edde-* Ra, B – gemeinh. *ettes-*, *-t-*, *ette-*, *-t-*, AWB 3, 34ff.; Bech 1964, 213; EWA 2, 947ff.). – Auch die *tt* in ahd. *spottōn*, *spot* ‘spotten, Spott’, *klēdda*, *-tt-* ‘Klette’ (Graff 4, 554) sind aus altem *þþ* zu erklären; Kluge 1884, 160; Kögel 1887, 112. – Bemerkenswert ist, dass O in den bei ihm vorkommenden Wörtern (*mithont*, *ethes-*) stets *th*, nie die bei einfachem inlt. germ. *þ* herrschende Verschiebung zu *d* hat; Hs. P hat die Formen mit *tth* als genaueren Ausdruck der Geminatbildung, was O graphisch sonst oft vernachlässigt (§ 93 A. 2). – Schatz Abair. § 66; Franck Afrk. § 95.

Anm. 11. Abweichend von den übrigen *þþ* ist die Entsprechung von got. *aiþþau* 'oder' (Singer 1887, 211; Feist 1939, 29; Bech 1964, 213f.; Lühr 1976, 77ff.; Cercignani 1984, 329ff.; EWA 2, 950ff.) im Ahd. entwickelt, da die Geminata infolge der meist proklitischen Stellung vereinfacht wurde (§ 93 A. 3). Die gewöhnlichen Formen sind ahd. *ēdo* (älter *etho*, *edho*) und *odo* (*odho* I, *odo* R, bair. Gl, Exh, T, O, *ado* Exh, *athe* Tr. Cap); vgl. § 29 A. 3; vereinzelt ist in alten Quellen noch die Geminata als *dd* belegt (*eddo* Hl, Ka, altbair. B, nie **etto*). Lühr 1976, setzt dafür getrennte Vorformen mit *e-* und *a-* (> *o-*) an. Daneben finden sich einige nicht befriedigend erklärte Formen mit *rth*, *rdh*, *rd* (kaum zu vergleichen mit dem § 120 A. 3 erörterten *r* im Hiatus): je ein *ertho*, *erdo* Kb (gewöhnlich *edho* Kögel 1879, 120), 3 *erdo* LexSal, 3 *erdho* WK (sonst *edho*), *erdo* Hl 62, *erdu* H (AWB 3, 57ff.). Lühr 1976, 86: Kontamination mit *werdar* (s.u.). – Seit dem Spätahd. wird *oder* häufiger.

Außerdem findet sich gelegentlich *rd* aus einfachem *p* in *widar* (*withar*) 'wider', so 3 *uuirthar* Pa, 2 *uuirdar* Ra (Kögel 1879, 54), 1 *uuirdar* T und öfter in Gl (Graff 1, 635), dazu auch *uivirdrota* 'abnueram' Gl 2, 666,29, *uirderos* 'adverseris' Gl 4, 265,6, zu *widarōn*; *uuirdaruuartida* 'controversia' Gl 4, 322,60; *uuirder-uerfunga* N Rhet. (Kl. Schr.) 117,20. Für *werdar* Hl 61 (= *wedar*) erwägt Lühr 1976, 86 Kontamination mit **hwarja-* (vgl. got. *hvarjis* 'welcher') und Einfluss auf Hl 62 *erdo* 'oder' (*wedar* – *edo*, AWB 3, 73); vgl. Lühr 1982, 691 A. 2). In *widar* und *werdar* könnte auch das *r*-Suffix eingewirkt haben. – Das von J. Grimm hierher gestellte *wirdria* 'dilatura' (Lex-Sal, vgl. Schröder/Künßberg 1932, 377; HRG 1, 673f.) gehört zum Adj. *wērd*, vgl. van Helten 1900, 517; Splett 1993, 1097.

Germ. *s*

Der urgerm. stl. Frikativ *s* wurde in- und auslt. vielfach stimmhaft (Verners Gestz; § 81). Dieses sth. *s* (got. *z*) ist vorahd. (im Süden spätestens im 6. Jh.) wie im gesamten Westgerm. zu *r* geworden (Rhotazismus) und im Auslaut geschwunden, vgl. § 82 b 1. Die spätere Spirantenschwächung (§ 102a) führt bei germ. *s* zur Entwicklung neuer (sth.?) Lenis-*s*, was aber im Schriftbild keinen Niederschlag findet.

Der Lautwert des ahd. *s* ist von dem des stl. Frikativs *ʒ*, *ʒʒ* (§ 160) deutlich unterschieden: wahrscheinlich sowohl durch die Artikulationsstelle (*s* alveolar, *ʒ* präpalatal oder dental?) wie durch die Druckintensität (*s* Lenis, *ʒ* Fortis), vielleicht auch durch die Artikulationsart (*s* retroflexiv?). Zur Aussprache vgl. Penzl 1961, 490; 1971, 71f.; 1986, 38f. Recht gut gesichert ist die *ʃ*-artige Aussprache des *s*: die altslaw. Freisinger Denkmäler geben slaw. *š* und *ž* durch ⟨*s*⟩, slaw. *s* und *z* durch ⟨*z*⟩ wieder; Braune 1874a, 528ff.; Sievers 1928, 179f. Die schibilantische Qualität des *s* wird auch durch die Weiterentwicklung im Mhd. (die auch die magyarische Orthographie mit ⟨*s*⟩ für [š] und ⟨*sz*⟩ für [s] reflektiert) und in konservativen rezenten Dialekten (Kranzmayer 1956, 88f.) bestätigt. Vgl. auch Lessiak 1933, 77f.

Anm. 1. Auf schibilantische Qualität des *s* weist auch ⟨*sh*⟩ für /*s*/ und /*sk*/ im GL (Haubrichs 1979, 129). Zur Schwächung (und Sonorisierung?) des vorahd. *s* etwa seit der Mitte des 8. Jhs. vgl. § 102a.; Paul 1874, 168f.; Wilmanns 1, 137f.; Schatz Abair. § 74; Schwarz 1926, 41; Steinhauser 1928, 148ff.

Anm. 2. Außerordentlich selten wird im Ahd. ⟨z⟩ für *s* geschrieben, z.B. *crucez* H, *krucez* OFreis; *dæz* ‘des’ Sam 27; *huaszemo* (für *huassemo*) R 37,25; öfter im 2. Teil von B: *wazkan*, *dez*, *kasezamez* u.a., Seiler 1874, 416. Vgl. den häufigeren umgekehrten Fall (⟨s⟩ für *z*) § 160 A. 2.

Anm. 3. In dem Kompositum germ. **mati-sahs* ‘Messer’ ist über die Morphemgrenze gramm. Wechsel eingetreten (Schaffner 2001, 58; anders Kluge/Seebold 474): *mezzirahs* und mit weiterer Abschwächung (§ 63 A. 2) *mezzarehs*, *mezziras*, *mezzeres*, *mezzir* u.ä.; in Anlehnung an das Grundwort *sahs* vereinzelt *mezzisahs* Rb Gl 1, 542,10, *mazsahs* 3, 632,22. Als dissimilatorischer Rhotazismus erklärt von Mottausch 1998, 62 (mit weiteren ON-Beispielen).

Anm. 4. Am Westrand der Germania finden sich vereinzelte ⟨c⟩ für *s*, z.B. *cindes* (= *sindes* ‘Weges’) Par. Gespr. (Lb Nr. 5, 2,91), *Kicila* ‘Gisela’, eingeritzt in die O-Hs. P, einige Namen im Cod. Lauresham. wie *Rucilesheim* ‘Rüsselsheim. Es handelt sich offenkundig um roman. beeinflusste Orthographie; Schützeichel 1982, 51ff.

§ 169 *s* ist einer der häufigsten Laute. Außer in einfacher Stellung (z.B. *sun*, *wesan*, *blāsan*, *los*) steht es in der Geminatōn (§ 170) und in den sehr häufigen Verbindungen *sp* (*spr*), *sk* (*skr*), *st* (*str*), z.B. *spil*, *springan*, *hwispalōn*; *scal*, *scrītan*, *fisk*; *stein*, *strō*, *frist*, *ist*. Ferner in den häufigen Anlautverbindungen *sm*, *sn*, *sl*, *sw*, z.B. *smal*, *snīdan*, *slāfan*, *swarz*; im Inlaut sind diese Verbindungen selten, da sie meist durch Sekundärvokal (nach §§ 65, 69) getrennt sind, z.B. *bēsmo* und *bēsamo*, *fērs(a)na* ‘Ferse’, *geis(i)la* ‘Geißel’, *zēs(a)wa* ‘die Rechte’. Dazu kommen noch Inlautverbindungen mit *s* an zweiter Stelle: *hs*, *ls*, *ns*, *rs*, z.B. *wahsan*, *hals*, *gans*, *wirs*, *gērsta*.

Anm. 1. Das *s* steht im Ahd. in grammatischem Wechsel mit *r* (= germ. *z* nach Verners Gesetz > *r* nach § 168), z.B. *kiosan* – *kurum*, *korōn*; *lēren* – *list*. Vgl. § 100ff. K (Gl 1, 24,19) *farlos* ‘perditio’ ist Schreibfehler (richtig Pa *farlor*), Baesecke 1931, 346.

Anm. 2. Über *sk* und seine Nebenformen *sg*, *sch* § 146; über *sp* § 133, über *st* § 161. – Über antl. *sw* § 107 und § 68 A. 5; über inlt. *hs* § 154 A. 5.

Anm. 3. Bemerkenswert ist, dass statt *sl* vereinzelt ⟨*scl*, *skl*⟩ erscheint. Am häufigsten ist dies in H, wo im ganzen 8 Fälle vorkommen: 3 *sclaf*, *sclahan*, *sclahttu*, *kasclactot*, *sclecter*, *sclēhtem*. Andere: *skluog* Ludw 52 (Urmoneit 1973, 53 A. 250; Matzel 1975, 117 A. 11), *piscluoc* Ra (vgl. Kögel 1879, 132), *sclaphun* Mainzer B, *sclahda* Physiol, weitere bei Franck Afrk. § 102; Schatz Ahd. § 208; as., fries. und ae. Beispiele As. Gr. § 291; Ae. Gr. § 210 (dort auch *scm-*, *scn-*); Schmidt 1895, 39 Anm. 1. – Dieses *scl-* hat nichts mit der Entwicklung von *sl-* > *schl-* oder *sk* > *sch* zu tun. Scherer 1878, 127 erklärte den *c*-Einschub mit der Stimmlosigkeit des *l*; Frings 1942, 227ff. denkt hingegen an roman. Lautsubstitution des germ. *sl* am frk. Westrand. – Vgl. Weinhold Alem. 155; Aron 1893, 248ff.; van Helten 1900, 324; Leitzmann 1901, 258.

§ 170 Das ahd. *ss* (auslt. und vor Konsonant vereinfacht, § 93) ist meist germ. *ss* (§ 95), z.B. *kus*, G.Sg. *kusses* ‘Kuss’, dazu *kussen*, Prät. *kusta*; (*h*)*ros*, G. (*h*)*rosses* ‘Ross’; *missen*, *giwis*, flekt. *giwisser*. – Nur selten ist *ss* durch westgerm. Geminatōn vor *j* entstanden (§ 96), so in *knussen*, Prät. *knusita* ‘stoßen’, *essa* f. ‘Esse’; obd. sehr vereinzelt auch nach langem Vokal (§ 96 A. 1), wie *wīssan* für *wīsan* (< *wīsjan*), *lōssan* ‘lösen’ u.a. – Gelegentlich

entsteht *ss* durch jüngere Assimilation, z.B. vereinzelt *wassan* < *wahsan*, § 154 A. 5. – Vgl. Schatz Abair. 82f.; Lerchner 1971, 127f.; umfassende Darstellung Glaser 1987.

Anm. 1. Über die Entstehung des germ. *ss* aus idg. *tt* (über **tʰt*) vgl. Got. Gr. § 81 (mit Lit.); Meier-Brügger 2000, 127. Infolge dieser Herkunft steht einem *ss* öfter in verwandten Wörtern *ʒ(ʒ)* gegenüber, z.B. Prät. *wëssa* zu *wiʒʒan* (got. *witan*), dazu *gi-wissēr* ‘gewiss’; (*h*)*was(s)*, flekt. (*h*)*wassēr* (aus vorgerm. *tt*) ‘scharf’, *wassida*, *wassī* ‘Schärfe, gegen ae. *hwæt*, as. *hwat* und ahd. *wezzen* ‘wetzen’. – Nach Langvokalen ist dieses germ. *ss* schon vorahd. verkürzt (§ 95 A. 1), z.B. im Prät. *muosa* (< **mōssa*) zu *muoz*, *muos* ‘Speise’ (vgl. *maqʒ*); *wīsi* ‘weise’ (< **wīssi*) zu *wiʒʒan* usw. Kluge 1884, 152.

Anm. 2. Durch Zusammensetzung ist *ss* in *dësses* entstanden, § 288 A. 3d. – Nur sehr vereinzelt erscheint *ss* statt eines einfachen *s* (§ 95 A.); vgl. *wahssan* usw. § 154 A. 5.

Übersicht über die althochdeutschen Konsonantenzeichen

Der historischen Darstellung des ahd. Konsonantismus folgt eine Übersicht über die im Ahd. verwendeten Schriftzeichen für die Konsonanten. Sie sind alphabetisch geordnet. § 171

Anm. 1. Inwieweit die in den §§ 172–191 angegeben Graphien auf Schreibkonventionen (in erster Linie der lat., sodann mit merowing., roman., ags. usw. Einflüssen) beruhen und inwieweit sie phonetische, phonologische oder dialektgeographische Schlüsse erlauben, bedarf in jedem einzelnen Fall der Untersuchung. In den §§ 78–170 wurde versucht, beiden Aspekten Rechnung zu tragen.

§ 172

1. Ahd. *b* ist die gewöhnliche Entsprechung des germ. *b*, soweit dieses Plosiv geworden ist, und zwar regelmäßig im Frk. (*bintan*, *gēban*): § 135; aber *b* herrscht auch altobd. wenigstens inlt. im Alem. (*kēban*), wird spätahd. sowohl bair. als alem. inlt. allein üblich und verdrängt anl. z. T. das ältere obd. *p*: § 136.
2. *b* statt *p* ist in Lehnwörtern (bes. obd.) nicht selten (z.B. *buzza* ‘Brunnen’ Sam): § 133 A. 3;
3. gelegentlich (Will etc.) in der Verbindung *sp* (*sbrah*): § 133 A. 2.

<bb>. Die Geminata *bb* ist im Frk. (T, O) regelmäßiger Vertreter von westgerm. *bb* (*sibba*): § 135; nur selten im Obd.: § 136 A. 5.

<bp>, <pb> seltenere Nebenformen des *bb*: § 135 A. 1, des *pp* im Obd. (*ubpēr*): § 136 A. 5.

<bph> s.<pph> (§ 184).

<c>.

§ 173

1. Vor *a*, *o*, *u* und vor Konsonanten sowie im Auslaut dient *c* ahd. sehr häufig zur Bezeichnung von *k* in allen seinen Lautwerten: §§ 142, 149.

2. Vor *e, i* ist ahd. *c* häufig eine graphische Form der Affrikata *z* (*ci*): §§ 157, 159 A. 2; weniger häufig steht *c* für die geminierte Affrikata *zz* (*lucil*): § 159 A. 3; in der Verbindung *sc* steht jedoch *c* vor *e, i* in der Geltung von *k*: § 146 A. 1.
3. Nur sehr selten steht *c* vor *e, i* in der Geltung von *k* (jedoch *sc* ausgenommen: § 146 A. 1): §§ 142 A. 1, 149 A. 1;
4. ebenso selten für Affrikata *z* in anderen Stellungen, außer vor *e, i*: § 159 A. 2;
5. sehr selten für Frikativ *ʒ*: § 160 A. 2. Vereinzelt in roman. beeinflusster Schreibung für *s*: § 168 A. 4.
6. Nur in wenigen Fällen steht das roman. Zeichen ⟨*ç*⟩ für *c* (= *z*): § 159 A. 2.
7. *c* für *h* (⟨*h*⟩ 2, § 178) auslt. und in der Verbindung *ct*: § 154 A. 4.

⟨**cc**⟩.

1. Häufig für ⟨*kk*⟩, vgl. § 180.
2. sehr selten für geminierte Affrikata *zz*: § 159 A. 3.
3. sehr selten für *ss*: § 168 A. 4.

⟨**cch**⟩.

1. Häufig ist *cch* (neben ⟨*ch*⟩ 2) im Obd. als Vertreter von germ. und frk. *kk* (*acchar*): § 144 und A. 3; selten in gleicher Geltung im Frk.: § 143 A. 2, 3.
2. selten als Bezeichnung von velaren stl. Frikativen (statt ⟨*hh*⟩ 1 (§ 178), ⟨*ch*⟩ 1: § 145 A. 4);
3. sehr selten obd. für westgerm. *gg* (statt obd. ⟨*kk*⟩ 2, § 180): § 149 A. 7.

⟨**cg**⟩ sehr selten für obd. ⟨*kk*⟩ 2 (§ 180): § 149 A. 7, frk. ⟨*gg*⟩ (§ 177): § 148 A. 3.

⟨**ch**⟩.

1. *ch* ist gemeinahd. im Inlaut die üblichste Bezeichnung des aus germ. *k* nach Vokal hervorgegangenen geminierten stl. Frikativs (*machōn, zeichan*), der in der ältesten Zeit meist ⟨*hh*⟩ (s. ⟨*hh*⟩ 1; § 178) und auslt. ⟨*h*⟩ (s. ⟨*h*⟩ 2, ebda) geschrieben wird: § 145.
2. ⟨*ch*⟩ ist im Obd. die gewöhnliche Bezeichnung der velaren Affrikata im Wortanlaut, sowie inlt. nach Konsonanten und (neben ⟨*cch*⟩ 1) in der Geminierung (*chind, starchēr, achar*), entsprechend germ. *k* und frk. *k* (⟨*k*⟩ 1, § 180): § 144.
3. Inlt. in einigen Wörtern = germ. *hh* (⟨*hh*⟩ 2, § 178): § 154 A. 7.
4. bisweilen (besonders in späterer Zeit) auslt. und vor Konsonanten für *h*, sowohl < germ. *h* (s. ⟨*h*⟩ 1, z.B. *sach*): § 154 A. 4, als auch < germ. *k* (s. ⟨*h*⟩ 2, z.B. *sprach*): § 145 A. 5.
5. manchmal auslt. statt *g* (⟨*g*⟩ 1); am häufigsten bair., aber auch frk., weniger im Alem. (*mach, burch*): §§ 148 A. 1; 149 A. 5.

6. in der Verbindung *sk* (*schīmo*) für *k* (⟨k⟩ 3, § 180): §§ 143 A. 3; 146 A. 2.
 7. selten frk. für sonstiges *k* (⟨k⟩ 1), sowie in der Geminatōn für ⟨kk⟩ 1: § 143 A. 1. 2; regelmäÙig nur an- und inlt. bei I: § 143 A. 3.
 8. selten anl. statt *g* (⟨g⟩ 1, § 177): §§ 148 A. 4 (*chi-* bei I), 149 A. 8.
 9. sehr selten für obd. *kk* (⟨kk⟩ 2, § 180): § 149 A. 7.
- ⟨**chh**, **chh**⟩ sind seltene Formen für ⟨ch⟩ 1 (s.o.): § 145 A. 4.
 ⟨**chu**⟩ (seltener ⟨**chuu**⟩) Obd. sehr häufig, wo das Frk. ⟨qu⟩ schreibt (*chuuēdan*, *chuuēdan*, § 185): § 144.
 ⟨**ck**⟩ häufigste Schreibung für *kk* in allen seinen Geltungen (§ 180).
 ⟨**ckh**⟩ für ⟨kk⟩ 1 (§ 180): § 144 A. 3.
 ⟨**cu**⟩ seltene frk. Schreibung für *qu*: § 142 A. 2.
 ⟨**cz**⟩
1. seltene Schreibung für die Affrikata *z* (⟨z⟩ 1, § 191): § 159 A. 2; für die geminierte Affrikata *zz* (⟨zz⟩ 1, § 191): § 159 A. 3;
 2. sehr selten *cz* für Frikativ *ʒ*, *ʒʒ* (⟨z⟩ 2): § 160 A. 2.

⟨**d**⟩ ist

§ 174

1. der gemeinahd. Vertreter des germ. *þ*, das im ältesten Obd. (8. Jh.) und länger noch im Frk. (9. Jh.) oft durch *th*, *dh* wiedergegeben wird (*dionōn*, *bruoder*): §§ 166, 167;
2. im Mittel- und (meist) auch im Rheinfrk. regelmäßiger Vertreter des westgerm. *d* = gemeinahd. *t* (*dag*, *rādan*): § 163 und A. 1, 3. Nur vereinzelt oder unter besonderen Bedingungen (*nd* N) steht *d* im Ostfrk. und Obd. statt des dort gewöhnlichen *t*: § 163 A. 4, 5.
3. Bisweilen, bes. rheinfrk., steht *d* statt germ. *t* (⟨t⟩ 2, § 188) in den Verbindungen *hd*, *fd*, *sd*, *dr*: § 161 A. 3, 4.
4. *đ* ist eine ahd. sehr seltene Schreibung für *dh*: §§ 8 A. 2; 166.

⟨**dd**⟩.

1. Ahd. *dd* ist in der älteren Zeit (9. Jh.) häufig die Entsprechung eines alten *þþ* (*ēddes-*), und wird später *tt* (s. ⟨tt⟩ 3, § 188): § 167 A. 10, 11;
2. sehr selten für gemeinahd. *tt* (⟨tt⟩ 1 = westgerm. *dd*): § 164 A. 1.

⟨**ddh**⟩ vereinzelt für ⟨dd⟩ 1: § 167 A. 10.

⟨**dh**⟩ ist eine in der älteren Zeit häufige graphische Entsprechung des germ. *þ* = gemeinahd. ⟨d⟩ 1 (*dhionon*, *bruodher*): §§ 166, 167.

⟨**dt**⟩ s. ⟨**td**⟩.

⟨**e**⟩ im 8. und 9. Jh. = inlt. *j* nach Konsonanten (*e* consonans); häufig besonders vor *a*, *o* (*mareo*): § 118.

§ 176 ⟨f⟩ ist im Ahd.

1. = germ. *f* in allen Stellen des Wortes (*faran*, *zuifal*, *hof*): §§ 137–139; doch wird germ. *f* meist durch *u*, *v* (§ 189) bezeichnet: § 137, und zwar überwiegend im Inlaut zwischen Vokalen (*zwival*): § 139; oft im Anlaut (*varan*): § 138 A. 1, aber nie im Auslaut: § 137.
2. die Bezeichnung des aus germ. *p* entstandenen Doppelfrikativs, der im Auslaut und häufig nach Langvokal im Inlaut (vgl. ⟨ff⟩ 1) vereinfacht wird (*slāfan*, *slāf*): § 132, seit dem 9. Jh. auch teilweise nach *l*, *r* (*hēlfan*, *dorf*): § 131 und A. 5. – Im Inlaut zwischen Vokalen wird jedoch vielfach der Doppelfrikativ *ff* geschrieben, besonders nach Kurzvokal (s. ⟨ff⟩ 1); nie wird ⟨u (v)⟩ für dieses *f* verwendet;
3. im Alem. regelmäßiger Vertreter der sonstigen ahd. *ph*, *pf* (im Anlaut und nach Konsonanten: *flēgan*, *chamf*); in anderen Dialekten ist dieses *f* selten: § 131 und A. 4. – Vereinzelt und fehlerhaft wird statt dieses *f* anl. *u* (*v*) geschrieben: § 138 A. 1.
4. Im Mittelfrk. ist *f* in- und auslt. regelmäßige Vertretung des germ. *b*, soweit es Frikativ geblieben ist (gemeinahd. *b*, vgl. ⟨b⟩ 1, § 172); doch wird inlt. fast stets *u* (*v*) geschrieben (*wīves*; *wīf*): § 134.

⟨ff⟩ ist

1. im Inlaut zwischen Vokalen die gewöhnliche Vertretung des germ. *p* (*offan*, *slāffan*): § 132; doch wird daneben häufig *f* geschrieben, besonders nach Langvokal (s. ⟨f⟩ 2).
2. in wenigen Fällen = germ. (bzw. westgerm.) *ff* (*heffen*): § 139 A. 4.
3. oft im Alem. (sonst nur selten) für gemeinahd. Geminata *ph*, *pph* < westgerm. *pp* (*sceffen*): § 131 und A. 4.

⟨fph, fpf⟩ selten für **pph**; s. § 184.

§ 177 ⟨g⟩ ist im Ahd.

1. die gewöhnliche Entsprechung des germ. *g*, und zwar regelmäßig im Frk. (*gēban*, *ouga*, *tag*): § 148; aber auch überwiegend im Obd.: § 149; dort ist daneben im Auslaut meist, im Anlaut oft und im Inlaut zuweilen *k*, *c* im Gebrauch (s. ⟨k⟩, § 180,2).
2. steht *g* sehr häufig in Vertretung des *i* consonans (*j*), und zwar a) anl. regelmäßig vor *e*, *i* = germ. *j* (*gēhan*, *gihit*): § 116 A. 1, 3, selten vor anderen Vokalen: § 116 A. 2; b) inlt. = *i* consonans zwischen Vokalen (*frīgēr*, *hīgi*): §§ 117, 110 A. 3, nach *r* (*nergen*, *nerigen*): § 118 und A. 3.
3. nicht selten für *k* in der Verbindung *sk* (s. ⟨k⟩ 3, § 180), besonders in- und auslt. (*asga*, *fisg*): § 146 A. 3.
4. für frk. *k* (⟨k⟩ 1), obd. *ch* (⟨ch⟩ 2, § 173) in bestimmten Fällen des Silbenauslauts (*wangta* O, *wangta*, *plig* N): §§ 143 A. 4, 144 A. 4; sehr vereinzelt im Anlaut (*gneht*): §§ 143 A. 4, 144 A. 6.

5. auslt. in späteren frk. Quellen zuweilen für *h* (⟨h⟩ 1 und ⟨h⟩ 2, § 178): §§ 145 A. 5, 154 A. 4.
- ⟨**gc**⟩ im Archetyp des Abr ist ags., vgl. Kögel 1879, 109; Baesecke 1930, 94.
- ⟨**gg**⟩ ist im Frk. regelmäßige Entsprechung von westgerm. *gg* (*huggen*): § 148 und A. 3, nur höchst selten obd.: § 149 A. 7.
- ⟨**gh**⟩ steht in einzelnen Quellen für gemeinahd. *g* (⟨g⟩ 1); meist frk.: § 148 A. 1 u. 4; viel seltener obd. § 149 A. 8.
- ⟨**gk**⟩ sehr seltene Schreibung 1. für frk. *kk* (⟨kk⟩ 1): § 143 A. 1; 2. für obd. *kk* (⟨kk⟩ 2): § 149 A. 7.

⟨h⟩

§ 178

1. Ahd. *h* entspricht dem germ. *h* an allen Stellen des Wortes (*hano*, *sēhan*, *sah*): §§ 151, 153, 154.
 2. Im Auslaut und nach Konsonanten ist *h* reguläre Bezeichnung des velaren Frikativs, der aus germ. *k* nach Vokal hervorgegangen ist (*sprah*, *folh*), § 145 und A. 5; vgl. § 154 A. 3.
 3. Nicht selten steht einfaches *h* im Inlaut zwischen Vokalen statt des gewöhnlichen ⟨hh⟩ 1 oder ⟨ch⟩ 1 (*mihil*, *zeihan*): § 145 A. 2, 7.
 4. *h* ist ahd. nicht selten zwischen zwei Vokalen als hiatushindernder Laut eingeschoben (*sāhan*, *bluohan*): § 152; auch vereinzelt an Stelle eines sonstigen *j*: §§ 118 A. 3, 152 A. 4, oder an der Stelle eines *w*: § 110 A. 3; zuweilen vielleicht nur graphischer Zusatz: § 152 A. 4.
 5. Anlt. wird *h* öfter Wörtern mit Vokalanlaut vorgesetzt (*harbeiti*): § 152; vereinzelt auch vor anlt. Konsonanten (*hrinnit*): § 153 A. 1.
 6. *h* steht obd., besonders späthd., ziemlich oft auslt. nach *l*, *r* statt ⟨ch⟩ 2 (*starh*, *scalh*): § 144 A. 4, 5; – sehr selten dagegen anlt. statt ⟨ch⟩ 2: § 144 A. 2.
 7. *h* im Anlaut selten für gemeinahd. *g* (⟨g⟩ 1): §§ 148 A. 1, 149 A. 5.
 8. *h* (mittelfrk.) für *f* in der Verbindung *ft*: § 139 A. 7.
- ⟨**hc**⟩ ist eine inkorrekte, aber doch ziemlich häufige Schreibung:
1. öfter im Auslaut für *h*, sowohl für ⟨h⟩ 1: § 154 A. 3, als auch für ⟨h⟩ 2: § 145 A. 5;
 2. vereinzelt auslt. für *g* (⟨g⟩ 1): § 149 A. 5.
 3. vereinzelt inlt. zwischen Vokalen für ⟨ch⟩ 1: § 145 A. 4f.
- ⟨**hcc**, **hck**, **hk**, **hkh**⟩ seltene Bezeichnungen der obd. geminierten Affrikata *ch* (⟨ch⟩ 2): § 144 A. 3.
- ⟨**hcch**⟩ selten statt ⟨ch⟩ 1, ⟨hh⟩ 1: § 145 A. 4.
- ⟨**hch**⟩ nicht seltene Schreibung des inlt. velaren Frikativs, statt ⟨hh⟩ 1 oder ⟨ch⟩ 1 (*brēhchan*): § 145 A. 3.
- ⟨**hck**⟩ s. ⟨**hcc**⟩.
- ⟨**hh**⟩

1. *hh* ist nächst ⟨ch⟩ 1 die häufigste Bezeichnung des aus germ. *k* nach Vokal entstandenen velaren stl. Doppelfrikativs: *hh* steht (wie ⟨ch⟩ 1) nur im Inlaut zwischen Vokalen (im Auslaut steht ⟨h⟩ 2). Hauptsächlich die ältesten Quellen bevorzugen die Schreibung *hh*, später ist *hh* selten (*mahhön*, *zeihhan*): § 145 und A. 1.
2. *hh* entspricht in wenigen Wörtern einem westgerm. *hh* (§ 150), später tritt auch hierfür *ch* (⟨ch⟩ 3) ein: 154 A. 7.

⟨hkh⟩ s. ⟨hcc⟩.

§ 179 ⟨i⟩ ist die regelmäßige Bezeichnung des *i* consonans (*j*) im An- und Inlaut (*iung*, *sāian*, *willio*, *nerien*), §§ 115–118; vgl. *i* (*g*) für *w*: § 110 A. 3.

§ 180 ⟨k⟩ wird im Ahd. zurückhaltend verwendet. Sehr häufig wird gleichbedeutend vor *a*, *o*, *u*, vor Konsonanten und insbesondere im Auslaut das Zeichen ⟨c⟩ geschrieben.

1. *k* (*c*) ist im Frk. die regelmäßige Entsprechung des germ. *k* im Anlaut und in- und ausl. nach Konsonanten (*calb*, *kind*, *wirken*, *thanc*): § 143; – aber auch im Obd. des 8./9. Jhs. ist die Schreibung *k*, *c* (neben ⟨ch⟩ 2, § 173) sehr verbreitet: § 144 und A. 2.
2. *k* (*c*) entspricht im Obd. häufig germ. und frk. *g* (s. ⟨g⟩ 1, § 177), woneben *g* im Inlaut (und auch oft im Anlaut) überwiegt (*kēban*, *takes*, *tac*): § 149. – Im Frk. wird *k*, *c* statt *g* nur im Auslaut selten verwendet: § 148 A. 1, stets bei I: § 148 A. 4; auch einzeln vor *t*: § 148 A. 2.
3. *k*, *c* entspricht germ. *k* gemeinahd. in der Verbindung *sk* (*sceidan*, *fisk*): § 146.
4. *k*, *c* steht regelmäßig im Auslaut für die Geminata *kk* (⟨kk⟩ 1); nicht selten im Frk. auch inl., häufig bei O, § 143 A. 1; desgl. im Obd.: § 144 A. 3.
5. *k* selten im Obd. statt *kk* (⟨kk⟩ 2): § 149 A. 7.
6. *k*, *c* obd. statt ⟨ch⟩ 1: § 145 A. 4.
7. *k*, *c* sekundär in *sc*l: § 169 A. 3.

⟨kh⟩ ist

1. als obd. Affrikata = ⟨ch⟩ 2 wenig verbreitet; in der Geminata steht dafür auch *khh*, *ckh* (*khorn*, *quëkkhe*): § 144 A. 1, 3.
2. *kh* steht selten für den Frikativ *ch*: § 145 A. 4.

⟨kk⟩, wofür häufiger ⟨ck⟩, oft auch ⟨cc⟩ geschrieben wird:

1. *kk*, *ck*, *cc* ist regelmäßige Entsprechung des germ. und westgerm. inl. *kk* im Frk. (*zukken*, *ackar*, *accar*): § 143 und A. 1; häufig aber auch (neben *ch*, *cch*) im Obd.: § 144 A. 3.
2. *kk*, *ck*, *cc* entspricht im Obd. regelmäßig westgerm. inl. *gg* (§ 147) = frk. *gg* (*liccan*, *rukki*): § 149 und A. 7; nur in beschränktem Umfange steht *cc*, *ck* auch im Frk. statt *gg*: § 148 A. 3, 4.

⟨khh⟩ s. ⟨kh⟩.

⟨l⟩. § 181

1. Ahd. *l* entspricht regelmäßig dem germ. *l*: § 122; im Anlaut auch dem germ. *hl*: § 153, und dem germ. *wl*: § 106.
2. ahd. *l* entsteht in einzelnen Fällen (Lehnwörter) aus *r*: § 120 A. 1; aus *n*: § 126 A. 3. .

⟨ll⟩ s. § 122.

⟨m⟩ entspricht § 182

1. regelmäßig dem germ. *m*: § 123.
2. ist vor Labialen öfter aus *n* hervorgegangen (*um-bāri*): § 126 u. A. 1.
3. zuweilen ausl. fälschlich statt *n*: § 124 u. A. 2.

⟨mm⟩ s. § 125.

⟨n⟩ entspricht § 183

1. regelmäßig dem germ. *n*: § 126; anl. auch dem germ. *hn*: § 153.
2. Vor Velaren ist *n* velarer Nasal (*lang, trinkan*): § 128.
3. Viele ausl. *n* der Flexionen sind seit dem 9. Jh. aus *m* hervorgegangen (*tagun, bin*): § 124.
4. Vor germ. *f* ist *n* seit dem 9. Jh. aus früherem *m* entstanden (*fīnf*): § 123 A. 1.
5. *n* vereinzelt statt *ng* geschrieben: § 128 A. 3;
6. *n* vereinzelt statt *nd*: § 126 A. 4.

⟨nn⟩ s. § 127.

⟨p⟩. § 184

1. Ahd. *p* ist im älteren Obd. die häufigste Entsprechung des germ. *b* = frk. *b* (§ 134), und zwar in allen Wortstellen im Bair. des 8./9. Jhs. (*pittan, hapēn*), im Alem. im Anlaut, während inl. *b* vorherrscht (*pittan, habēn*); spätahd. ist *p* obd. viel beschränkter, kommt nur noch im Anlaut neben *b* vor: § 136. – Im Frk. ist *p* statt *b* sehr selten: § 135 A. 2, 3.
2. Im Rhein- und Mittelfrk. (auch im älteren Langobard.) ist *p* im Anlaut regelmäßige Entsprechung des germ. *p* = gemeinahd. *ph, pf* (*plēgan*), ebenso im Inlaut nach *m* (*limpan*), im Mittel- und nördlichen Rheinfrk. auch nach *l, r*: § 131 und A. 2, 3.
3. Ahd. *p* = germ. *p* in der Verbindung *sp* (*spil*): § 133.
4. sehr selten ist *p* im Ahd. = germ. *p* nach Vokal (statt ⟨f⟩², § 176): § 132 A. 2; ebenso
5. *p* = germ. *f* (⟨f⟩¹) in der Verbindung *ft*: § 139 A. 7; und
6. *p* als Übergangslaut zwischen *m* und *t*: § 123 A. 2.

⟨pb, pf⟩ s. ⟨bp⟩.

⟨pff⟩ s. ⟨pph⟩.

⟨ph⟩ und das meist gleichgebrauchte, etwas seltenere ⟨pf⟩ sind:

1. regelmäßige obd. und ostfrk. Entsprechung des germ. *p* im Anlaut (*phlëgan*, *pfant*): § 131 a, im Inlaut nach *l*, *r*, *m* (*limphan*, *hëlpfan*): § 131 b (vgl. jedoch § 131 A. 5); ferner meist auch der germ.-westgerm. Geminata *pp* (*scephen*, *skepfen*): § 131 b.
2. mit Präfix *int-* oft für germ. anl. *f* (*inphahan*): § 138 A. 2.
3. vereinzelt = germ. *ff* (⟨f⟩ 2): § 139 A. 4.
4. *ph* zuweilen für germ. *f* (⟨f⟩ 1) in der Verbindung *ft*: § 139 A. 7.
5. *ph* zuweilen entsprechend germ. *p* nach Vokal für ahd. *f* 2, *ff* 1: § 132 A. 2, 3.
6. selten auslt. statt *b*: § 135 A. 2.

⟨pp⟩ ist

1. im Obd. regelmäßige Entsprechung der westgerm. Geminata *bb* = frk. *bb* (*sippa*): § 136 und A. 5; im Frk. ist dieses *pp* selten: § 135 A. 1.
2. Im Rhein- und Mittelfrk. (und im Langobard.) ist *pp* regelmäßige Entsprechung des westgerm. *pp* = sonstiger ahd. ⟨ph⟩ 1, ⟨pph⟩ 1 (*sceppen*): § 131.

⟨ppf⟩ und das (häufiger gebrauchte) ⟨pph⟩ sind

1. nicht seltene Entsprechungen der germ.-westgerm. Geminata *pp*, neben gewöhnlichen ⟨ph⟩ 1, ⟨pf⟩ 1 (*skepphen*, *skeppfen*): § 131 A. 1;
2. selten für germ. *ff* (⟨ff⟩ 2): § 139 A. 4.
Neben *pph*, *ppf* begegnen selten die gleichbedeutenden Schreibungen *bph*, *fph*, *fpf*, *pff* (§ 131 A. 1, vgl. § 139 A. 4).

§ 185 ⟨q⟩ kommt in einfacher Stellung im Ahd. nicht vor.

⟨qhu⟩ steht im älteren Obd. nicht selten für *chu*, *qu* (*qhuëdan*): § 144.

⟨qu⟩ ist

1. im Frk. regelmäßige Entsprechung des germ. *kw* (*quëdan*): § 142; aber auch häufig im Obd. des 8./9. Jhs. (neben *chu*, *qhu*): § 144 und A. 2.
2. *qu* für *gw* (aus *gew-*) öfter bei N im Anlaut (*quis*): § 103 A. 4.
3. *qu* statt *zw* (in Kb): § 159 A. 5.

quh seltenere (hauptsächlich bei I vorkommende) Form des *qu*: §§ 143 A. 3, 144.

quu seltenere Schreibung für *qu*: § 142 A. 2.

§ 186 ⟨r⟩ ist

1. regelmäßige Entsprechung des germ. *r* (*bëran*): § 120; anl. auch = germ. *wr*: § 106, und = germ. *hr*: § 153.
2. In- und auslt. entspricht ahd. *r* in sehr vielen Fällen sth. germ. *s* = got. *z* (*mëro*, *tior*): § 82, b 1.
3. *r* steht zuweilen als Übergangslaut zwischen Vokalen: § 120 A. 3.
4. ist in der Verbindung *rth*, *rdh*, *rd* in einigen Fällen aus germ. *þ* (*þþ* ?) entstanden: § 167 A. 11.

⟨rr⟩ s. § 121.

⟨s⟩ entspricht

§ 187

1. regelmäßig dem germ. *s* (*sēhan*, *lēsān*): §§ 168, 169.
2. in manchen Fällen steht *s* statt *sk*: § 146 A. 4, 5;
3. anl. in Lehnwörtern statt *ps*: § 133 A. 1;
4. zuweilen inlt. statt *hs*: § 154 A. 5.
5. sehr selten wird *s* für den Frikativ *z* (⟨z⟩ 2) geschrieben: § 160 A. 2 und (Assimilation) § 99 A. 1.

⟨sc⟩ s. ⟨sz⟩; doch vgl. § 173, 2; *sc*, *sk* § 146.

⟨ss⟩ s. § 170; (langob. *ss* für ahd. *ʒʒ*: § 157 A. 2).

⟨sz⟩ (und seltener ⟨sc⟩) wird vereinzelt für den Frikativ *ʒ* (⟨z⟩ 2, ⟨zz⟩ 2) geschrieben: § 160 A. 2.

⟨t⟩

§ 188

1. Ahd. *t* ist der obd. und ostfrk. Vertreter des westgerm. *d* (*tag*, *rātan*): § 163; das Rhein- und Mittelfrk. haben *d* (s. ⟨d⟩ 2, § 174).
2. entspricht germ. *t* in den Verbindungen *tr*, *st*, *ht*, *ft* (*triuwa*, *stein*, *naht*, *lufi*): § 161.
3. entspricht im Mittelfrk. germ. *t* = gemeinahd. *ʒ* in den Neutralformen des Pronomens (*that* etc.): §§ 159 A. 6, 160 A. 3.
4. zuweilen anl. statt *d* bzw. *th* (= germ. *þ*): § 167 A. 8 u. 9; auch im Auslaut kommt *t* statt ahd. *d* (= germ. *þ*) vereinzelt vor, öfter erst spätahd.: § 167 A. 6.
5. vereinzelt statt *ht*: §§ 154 A. 6, 139 A. 7.

⟨td⟩ oder ⟨dt⟩ stehen

1. rheinfrk. öfter für westgerm. *dd* (= gemeinahd. *tt* 1): §§ 163, 164 A. 1.
2. zuweilen für germ. *þþ*: § 167 A. 10.
3. vereinzelt (rheinfrk.) statt germ. *t* in *ht*, *ft*: § 161 A. 3.

⟨th⟩ ist

1. im Ahd. eine häufige Entsprechung des germ. *þ* (vgl. ⟨dh⟩ und ⟨d⟩ 1, § 174), im Obd. nur in der ältesten Zeit, im Frk. im ganzen 9. Jh. regelmäßig, bes. im Anlaut (*thionōn*, *bruother*): §§ 166, 167.
2. im ältesten Obd. und im Frk. in einigen Wörtern für germ. *þþ*: § 167 A. 10;
3. vereinzelt, doch nicht ganz selten, für *ht*: §§ 154 A. 6, 139 A. 7;
4. vereinzelt auslt. für gemeinahd. *t* (⟨t⟩ 1), sehr selten an anderen Wortstellen: § 163 A. 7.

⟨thdh⟩ und ⟨thth⟩ vereinzelt und alt für germ. *þþ*: § 167 A. 10. .

⟨thzss⟩ einmal bei I = *ʒʒ* (⟨zz⟩ 2): § 160 A. 2.

⟨tt⟩ ist

1. in der Regel die gemeinahd. Vertretung des westgerm. *dd* (*bitten*): § 164;
2. entspricht westgerm. *tt* vor *r* (*bittar*): § 161;

3. ist im späteren Ahd. regelmäßige Vertretung des seltenen westgerm. *þþ* (*fēttah*): § 167 A. 10.
4. *tt* erscheint zuweilen für einfaches *t*: § 164 A. 3, besonders in den Verbindungen *ht*, *ft*: § 161 A. 5.

⟨**tth**⟩ vereinzelt für germ. *þþ*: § 167 A. 10.

⟨**tz**⟩

1. *tz* ist bei I und sonst vereinzelt die Bezeichnung der geminierten Affrikata *z* (⟨*zz*⟩ 1): §§ 157, 159 u. A. 3.
2. sehr selten ist *tz* für den Frikativ *ʒ* (⟨*z*⟩ 2, ⟨*zz*⟩ 2, § 191): § 160 A. 2.

§ 189 ⟨**u, v**⟩ als Konsonantzeichen wird im Ahd. gebraucht:

1. für *f* (in neueren Drucken gewöhnlich durch *v* wiedergegeben), s. § 176 unter ⟨*f*⟩ 1–4. Vgl. auch § 7 A. 5.
2. für *w* (s. ⟨*uu*⟩) sehr gewöhnlich nach Konsonanten (*suarz*) und vor *u*-Vokal (*uuntar*): § 105, weniger häufig an anderen Stellen: §§ 105 A. 2, 111.

⟨**uu (uv, vu, vv)**⟩ ist im Ahd. die normale Bezeichnung des *u* consonans, wofür neuere Drucke oft *w* einsetzen: §§ 8 A. 5, 105.

1. Ahd. *uu* (*w*) ist die regelmäßige Entsprechung des germ. *w* (*uuolf*, *triu-uua*): §§ 106–114; anl. auch des germ. *hw* (*uuër*): § 153.
2. *uu* erscheint als Übergangslaut: § 110 A. 2.
3. sehr selten wird *uu* für *u = f* (s. ⟨*u*⟩ 1) geschrieben: § 139 A. 6.

⟨**uuu**⟩ seltene Schreibung für *uu = w*: § 105 A. 1.

§ 190 ⟨**x**⟩ ist außer in Fremdwörtern (z.B. *sextari*, *sexta* O) im Ahd. nicht gebräuchlich. Nur ganz vereinzelt erscheint *x* für *hs* in deutschen Wörtern: § 154 A. 5, und (bei O) einmal für *sg* (*sk*): § 146 A. 3.

§ 191 ⟨**z**⟩.

1. Ahd. *z* hat die Geltung einer Affrikata und entspricht a) dem germ. *t* im Anlaut, sowie im In- und Auslaut nach Konsonant (*zwei*, *holz*, *hërza*): §§ 157–159. – b) der germ. und westgerm. Geminata *tt* stets im Auslaut (*scaz*), und oft (neben ⟨*zz*⟩ 1) auch im Inlaut (*sizen*): §§ 157–159.
2. Ahd. *z* hat die Geltung eines Frikativs (in neueren Drucken zur Unterscheidung von ⟨*z*⟩ 1 oft durch ⟨*ʒ*⟩ wiedergegeben) und entspricht dem germ. *t* nach Vokal stets im Auslaut (*saz*, *ûz*) und auch sehr häufig im Inlaut, insbesondere nach Langvokal (*ëzan*, *lāzan*), vgl. ⟨*zz*⟩ 2: §§ 157, 160.
3. sehr selten wird ahd. *z* für *s* geschrieben: § 168 A. 2.

⟨**zc**⟩

1. vereinzelte Schreibung der geminierten Affrikata (⟨*z*⟩ 1, ⟨*zz*⟩ 1): § 159. A. 3;

2. sehr selten für das frikativische \mathfrak{z} (⟨z⟩ 2, ⟨zz⟩ 2), § 160 A. 2.
 ⟨zs⟩ seltene Schreibung des Frikativs \mathfrak{z} (⟨z⟩ 2, ⟨zz⟩ 2), nur bei I regelmäßig im Auslaut (*ūzs*): §§ 157, 160 A. 2; – für *s*: *Satanazses* Musp 8.
 ⟨zsc⟩ sehr selten = ⟨zs⟩: § 160 A. 2.
 ⟨zss⟩ bei I im Inlaut regelmäßige Schreibung für Frikativ ⟨zz⟩ 2 (*uuazssar*): §§ 157, 160 A. 2.
 ⟨ztz⟩ ganz selten für ⟨zz⟩ 2: § 160 A. 2.
 ⟨zz⟩.
1. Ahd. *zz* ist die regelmäßige Bezeichnung der geminierten Affrikata (entsprechend germ.-westgerm. *tt*) im Inlaut zwischen Vokalen (*sizzen*, *luzzil*): § 159, daneben wird jedoch sehr häufig auch *z* (s. ⟨z⟩ 1 b) geschrieben.
 2. *zz* (jetzt dafür oft \mathfrak{z} gedruckt) ist die häufigste Bezeichnung des Frikativs \mathfrak{z} (entsprechend germ. *t*) in der Stellung zwischen Vokalen (*ëzzan*, *lāzzan*): § 160; daneben jedoch, besonders nach Langvokal, häufig *z* (s. ⟨z⟩ 2).

FORMENLEHRE

Das schon im Germ. gegenüber dem Idg. reduzierte Formensystem wird im Ahd. weiter vereinfacht. In der Deklination werden die Klassen, die Numeri und die Kasus verringert; in der Konjugation entfällt das synthetisch gebildete Passiv. In der Substantivflexion sind die Genusunterschiede (Mask./Neutr. – Fem.) deutlich markiert. Ansätze zu einer Verdeutlichung der Numerusdifferenzierung (Pluralmarkierung) sind vorhanden. Analytisch gebildete Formen kommen auf. Beim Substantiv setzt sich allmählich der Gebrauch des Artikels durch, und neben die reinen Kasusformen treten zunehmend präpositionale Fügungen. Beim Verbum kommt das Subjektpromomen in Gebrauch, und die Anfänge eines neuen Genus- und Tempusystems kündigen sich durch das Aufkommen analytisch gebildeter Verbformen an. Trotz allem ist das Ahd. eine konservative Sprache, die noch in hohem Maße den Typus einer flektierenden Sprache vertritt. Allerdings erfolgen in den drei Jahrhunderten des Ahd. erhebliche Entwicklungen. **§ 192a**

Anm. 1. Vgl. Sprg 1, 572ff. (Werner); 2, 1171ff. (Sonderegger); Brinkmann 1931, 1ff.; van Coetsem/Kufner 1972, 175ff (van Coetsem); Szulc 1974, 141ff.; Dal 1971, 129ff., 171ff.; Kern/Zutt 1977; Werner 1984; Klein 1987; Simmler 1987. Kommentierte Bibliographie 1941–1984 von Ronneberger-Sibold 1989.

Deklination

Allgemeines

Die ahd. Deklination gliedert sich, wie die der übrigen germ. Sprachen, in die nominale und pronominale Flexion. Die nominale Flexion ist in reiner Form nur beim Substantiv vorhanden, die Flexion des Adjektivs, die in den idg. Sprachen ursprünglich rein nominal war, ist im Germ. durch Einmischung pronominaler Formen eigenartig entwickelt. Die Zahlwörter zeigen eine Mischung substantivischer und adjektivischer Bildungen. Nur eine Anzahl von Pronomina hat die rein pronominale Flexion. Durch Verlust unbetonter Wortausgänge sind bei ahd. Substantiven und Adjektiven endungslose Formen entstanden. Solcherart fehlende Endungen sind aber natürlich auch syntaktische Signale (Ø-Flexive). Das ist zu beachten, wenn im Folgenden von Endungslosigkeit die Rede ist. **§ 192b**

§ 192c Die ahd. Deklination unterscheidet drei Genera: Maskulinum, Neutrum und Femininum. – Leiss 1997.

Anm. 1. Die Genusunterscheidung fehlt nur dem Pronomen der 1. und 2. Person und dem Reflexivum: sog. ‘ungeschlechtiges Pronomen’ (§ 282).

Anm. 2. Maskulinum und Neutrum sind formal eng verwandt und unterschieden sich ursprünglich nur im N.A. beider Numeri. Im Ahd. ist bei den st. Substantiven im Sg. auch dieser Unterschied gefallen, so dass hier nur noch der N.A.Pl. beider Genera verschieden ist (über einen sekundären Unterschied beider Genera im D.Pl. der *ja*-Stämme s. § 198 A. 6.). Dagegen unterscheiden sich Mask. und Neutr. der st. Adjektivflexion und der Pronomina im N.A.Sg. sehr deutlich. In der schw. Deklination der Substantiva und Adjektiva sind N.A.Pl. m. und n. meist zusammengefallen (über geringe Reste des alten Unterschieds vgl. §§ 221 A. 4, 255 A. 1), so dass Maskulinum und Neutrum nur im N.A.Sg. verschieden sind.

§ 192d Die ahd. Deklination hat nur zwei Numeri: Singular und Plural. Der idg. Dual ist in der Deklination aller altgerm. Sprachen bis auf die 1. und 2. Person des persönlichen Pronomens beseitigt; ahd. sind hiervon nur Reste vorhanden (§ 282 A. 1).

Anm. 1. Der Dualbegriff ist im Ahd. (und Mhd.) nur beim Interrogativpronomen lebendig geblieben: *hwëdar* (§ 292) und Komposita (§§ 295 A. 2, 296 A. 1, 300 A. 2). Die in den bair. und in südwestfäl. Mundarten formal als *es* ‘ihr’, *enker*, *enk*, *ink* ‘euch’ erhaltenen Duale (got. **jut*, *igqis*, as. *git*, *ink*) sind erst seit dem 13. Jh. bezeugt; sie haben seitdem nur plurale Bedeutung; zur Erklärung des Funktionswandels vgl. Guðmundsson 1972, 111ff.; Seebold 1984, 17. DSA Kt.21. Über einmaliges *unkër* (O) s. § 282 A. 1.

Anm. 2. Sonstige Reste urgerm. Dualformen glaubt man in einigen Pluralen von Nomina und Pronomina zu erkennen, vgl. Kluge 1882a, 506ff.; 1913, 191; Walde 1900, 50; Dieter 1900, 542; Möller 1903, 105ff.; Osthoff 1906/07, 188ff.; van Helten 1910, 506f.; Vennemann 1989 (dagegen Strunk 1992; Klein 1992).

§ 192e Die ahd. Deklination hat vier voll entwickelte Kasus: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ. Doch sind Nominativ und Akkusativ im Plural stets zusammengefallen, außer im Pronomen der 1. und 2. Person; im Sg. ist der Zusammenfall beider Kasus bei den Substantiven weit vorangeschritten. Ein fünfter Kasus, der Instrumental (nur Sg.) ist im älteren Ahd. noch beim st. Nomen und beim Pronomen vorhanden; er stirbt jedoch bald ab und hält sich länger nur im Neutrum der Pronomina *dër* und *hwër*. Ein alter Lokativ ist nur noch in Resten nachweisbar (Anm. 3).

Anm. 1. N.A.Sg. sind im Neutrum aller Dekl.-Klassen formengleich. Im Mask. und Fem. der Pronominal- und Adjektivdeklination sind beide Kasus deutlich unterschieden, ebenso bei den mask. und fem. Substantiven der *n*-Dekl. (§§ 221–226) außer bei den *ī*-Fem. (§§ 227–230). Sonst sind getrennte Formen bei Substantiven nur in wenigen Fällen vorhanden:

- 1) ein A. pronominaler Herkunft bei männlichen PN (§ 195);
- 2) ein alter N. der *ō*-Fem., der bald aufgegeben wird und nur in erstarrten Formen weiterlebt (§ 207 A. 2). Auch bei einem Teil der *jō*-Fem. (§§ 209 A. 2; 211), be-

sonders bei fem. PN (ebda. und § 210 A. 5), bleiben N. und A.Sg. lange formal getrennt.

Anm. 2. Der I.Sg. m. und n. ist im 8./9. Jh. noch häufig, in den älteren Quellen ohne Präposition, später, schon oft bei T und O, durch Präp. (*mit*) gestützt. Im 10. Jh. wird der I. durch den D. mit Präp. verdrängt; im 11. Jh. finden sich nur noch verstreute Trümmer. Ein erstarrter Rest ist adverbiales *mitallo* (mhd. *mitalle*) 'durchaus'; vgl. auch mhd. *ihtiu*, *nihtiu*.

Bei den Pronomina *dër* (im substantivischen Gebrauch) und (*h*)*wër* vertritt der I.Sg. im Neutr. den kaum gebrauchten Dativ. Deshalb sind hier Verbindungen mit dativischen Präp. häufig (z.B. *bi diu*, *in diu*, *zi wiu*), die bis tief ins Mhd. und z.T. in rezenten Dialekten erhalten bleiben (vgl. Mhd. Gr. §§ 218 A. 5; 223 A. 3; Dal 1971, 129ff.) – Ein seltener I.Sg. f. findet sich in sehr alten Quellen in lokativ. Gebrauch (§ 218 A. 3). – Sammlung der im Ahd. belegten Instrumentalformen bei Ehret 1907.

Anm. 3. Über verstreute Reste alter Lokative vgl. §§ 193 A. 8 und 9; 220c A. 3.

Anm. 4. Die Formen des D.Sg. sind ihrer Herkunft nach nicht einheitlich. Sie gehen auf verschiedene idg. Kasus (Dativ, Instrumental, Lokativ, Ablativ) zurück; vgl. Got. Gr. § 85 A. 1; Prokosch 1939, 234ff.; Szulc 1974, 164ff.

Deklination der Substantiva

Die Flexionsformen des germ. Substantivs sind aus der Verbindung einer etymologischen Wurzel mit einem stammbildenden Element (Thema, Formans; zusammen Stamm) und den Kasusendungen entstanden. Je nachdem, ob ursprünglich ein vokalisches, ein konsonantisches oder gar kein Thema vorhanden war, unterscheidet man vokalische, konsonantische und athematische Deklinationen. Doch ist das historisch erschließbare Flexionssystem im Ahd. bereits in Auflösung begriffen (vgl. Anm. 1). Zum germ. Nominalsystem vgl. Krahe/Meid 1969, 2, 6ff.; Hollifield 1980, 39ff.; Ramat 1981, 59ff.; Bammesberger 1990, 11ff. Zum ahd. Nominalsystem, bes. zur Pl.-Bildung vgl. Werner 1969, 107ff.

Zur vokalischen Gruppe, die seit J. Grimm auch als starke Deklination bezeichnet wird, gehören die *a*-, *ō*-, *i*- und *u*-Deklination. Unter den konsonantischen Dekl.-Klassen ist die *n*-Deklination (J. Grimm: schwache Deklination) die bei weitem umfangreichste. Einigermaßen gut erhalten sind im Ahd. ferner die *r*- und die *nt*-Deklination. Von der ursprünglich athematischen Deklination (Wurzelnomina) sind nur noch Reste vorhanden (§§ 238–243).

Anm. 1. Der alte Themavokal ist im Ahd. in den meisten Flexionsformen nicht mehr erkennbar; was als „Endung“ erscheint, ist meist durch Verschmelzung des Themavokals mit der jeweiligen Kasusendung entstanden. Diese Endungen sind schon seit urgerm. Zeit durch die Wirkung der Auslautgesetze fortwährend reduziert worden. Bei den vokalischen Deklinationen bleibt daher die Klassenzugehörigkeit in manchen Fällen unsicher (vgl. § 216 A. 2); vgl. Kern/Zutt 1977, 82; anders Dittmer 1983, 439ff.

Synchronische Beschreibungen des ahd. Flexionssystems setzen den N.Sg. als Stamm an, dem die Flexionsendungen angefügt werden (Klein 1987, 148ff.).

Anm. 2. Die *a*-Dekl. enthält Maskulina und Neutra, die *ō*-Dekl. nur Feminina. Die *i*-Dekl. umfasst Maskulina und Feminina (über etwaige Spuren eines *i*-Neutrums vgl. § 202 A. 1.). Aus der *u*-Dekl., die im Ahd. zu schwinden beginnt, sind alle drei Genera belegt. In der konsonantischen Gruppe weist die *n*-Dekl. alle drei Genera auf. Die *r*-Dekl. enthält mask. und fem. Verwandtschaftsbezeichnungen; die *nt*-Dekl. überliefert alte substantivische Partizipia im Mask. Reste einer alten *s*-Dekl. sind im *ir*-Pl. einiger Neutra der *a*-Dekl. (§ 197) bewahrt.

Anm. 3. Die Mask. der *a*-Dekl. haben im N.A.Pl. die Endung *a*, *ā*; bei den Neutra sind N.A.Pl. im Ahd. endungslos und dadurch formgleich mit N.A.Sg. (über den *ir*-Plural bei *a*-Neutra vgl. Anm. 2; über einige andere Ausnahmen vgl. §§ 196 A. 3, 198 A. 5.). Die Fem. der *ō*-Dekl. enden im N.A.Pl. auf *ā*.

Demgegenüber endet die *i*-Dekl. im N.A.Pl. auf *i*, und alle Pl.-Kasus zeigen bei umlautfähigem Stammvokal den Umlaut, der zugleich mit der *i*-Endung bei den Fem. auch im G.D.Sg. auftritt (§§ 215ff.; vgl. Mhd. Gr. §§ 176, b, d, 184).

Vokalische (starke) Deklinationen

Die *a*-Deklination

§ 192g Die ahd. *a*-Deklination enthält Maskulina und Neutra. Man unterscheidet reine *a*-Stämme, *ja*-Stämme und *wa*-Stämme.

Anm. 1. Da germ. *a* des Stammauslauts aus idg. *o* entstanden ist, entspricht diese Dekl.-Klasse der lat. 2. Dekl. (vgl. lat. *agnus*, *templum* < altlat. *agnos*, *templom*) und wird vom idg. Standpunkt aus als *o*-Dekl. bezeichnet. Zu den *ja*- und *wa*-Stämmen vgl. lat. *filius*, *equus* < *filios*, *equos*. Bammesberger 1990, 35ff.

a-Stämme

§ 193 Paradigma der Maskulina: *tag* (got. *dags*) ‘Tag’; der Neutra: *wort* (got. *waúrd*) ‘Wort’.

	Mask.	Neutrum
Sg. NA.	tag	wort
G.	tages (-as)	wortes (-as)
D.	tage (-a)	worte (-a)
I.	tagu, -o	wortu, -o
Pl. NA.	taga (-ā?)	wort
G.	tago	worto
D.	tagum, -om; -un, -on	wortum, -om; -un, -on

Anm. 1. Im G.D.Sg. sind *-es*, *-e* die weitaus häufigsten Endungen. Seit Ende des 9. Jhs. finden sich daneben *-as*, *-a*, vor allem im Bair. (Schatz Abair. § 96a), aber auch in anderen Dialekten (Franck Afrk. § 131, 1; Schatz Ahd § 303ff.), in älterer Zeit nur einzeln. – Ganz selten ist späthd. (N, Gl) Ausweichung von *-es*, *-e* zu *-is*, *-i* (Schatz Ahd §§ 304, 306). – Vgl. § 58 A. 3.

Anm. 2. Über den A.Sg. auf *-an* bei PN vgl. § 195.

Anm. 3. Der I.Sg. (§ 192e A. 2) endet in der älteren Zeit auf *-u*, seit Mitte des 9. Jhs. (vorher sehr selten, doch schon Pa, Kb) beginnt *-o* dafür einzutreten. Vgl. § 58 A. 2; Baesecke 1931, 365. – Ein endungsloses *fyur* (*fyur forbrennitun* M 10, 2) wird nicht I. ('mit Feuer'), sondern alter Lokativ ('im Feuer') sein (vgl. Anm. 8).

Anm. 4. Im N.A.Pl. m. ist das *-a* fest. Es setzt die germ. N.-Endung *-ōz* fort und ist Kurzvokal (Wagner 1986, 42ff.; anders Boutkan 1995, 191, 193f.). Das durch N bezeugte *ā* (10 Belege auf *-ā*: 8 N., 2 A.; Valentin 1969, 126) erklärt Wagner 1986, 45f. als Ergebnis jüngerer alem. Prozesse; dass die bis heute im Deutschwallis erhaltene Endung *-a* altes *-ā* erweist (so Hoffmann-Krayer 1895, 29; Wipf 1910, 54 [zweifelnd]; Bohnenberger 1913a, 126, 187; Stucki 1917, 148f.; Henzen 1928/29, 109), bestreitet Moulton 1941, 11ff., 18f. (roman. Einfluss). Vgl. noch §§ 198 A. 4, 207 A. 6. – Weitere Lit. (z.T. kontrovers): Walde 1900, 29ff., 129, 133; van Helten 1903, 536ff.; 1910, 444ff.; Krahe/Meid 1969, 2, 11.

Eine Nebenform des N.A.Pl. auf *-o* (Kögel Lg. 2, 448) ist aus vereinzelt Belegen (*himilo* I, *dorno* B, *scalcho* Pa, *sterno* Ra) nicht zu erschließen; sie sind vermutlich Schreibfehler (Franck Afrk. § 132, 1.). Vgl. aber § 207 A. 6.

In Pa, K kommen einzelne N.A. Pl. auf *-e* vor (*felise*, *staufe*, *uueke* 'Wege'; Baesecke 1931, 365), die unerklärt sind. Ganz vereinzelt spätahd. *-e* bei N, Merig sind Vorboten der mhd. Abschwächung.

Der N.Pl. *helidos* Hl (neben A.Pl. *ringa*, *bauga*) ist as.

Anm. 5. Im Neutrum sind N.A.Pl. durchaus endungslos. Die nach dem Got. zu erwartende Endung *-u* (*-o*) findet sich bei den reinen *a*-Stämmen nicht, nur Reste des *-u* bei den *ja*-St. (§ 198 A. 5) und den Diminutiven (§ 196 A. 3).

Anm. 6. gestrichen.

Anm. 7. Im D.Pl. gilt in der ältesten Zeit *-um* (seltener *-om*); im 9. Jh. ist *-un* und *-on* (§ 124) die herrschende Form, und zwar gilt *-un* mehr im Obd., *-on* mehr im Frk. (O, und neben *-un* bei T, vgl. Sievers § 115); spätahd. (N) ist die Endung zu *-en* abgeschwächt; vgl. Paul 1877, 363ff. – Das hier Bemerkte gilt für alle Dekl.-Klassen, deren D.Pl. auf *-um*, *-un*, *-on* ausgeht. – Vgl. Schatz Abair. § 97 d; Franck Afrk. § 132, 1 (dazu Lessiak 1910, 217); Schindling 1908, 89f., 175.

Anm. 8. Ein alter Lokativ Sg. kann in den endungslosen Dativen der Neutra *dorf*, *holz*, *hūs* vorliegen (AWB 2, 601; 4, 1220; 1413), da das Endungs-*i* des Lok. nach langer Stammsilbe lautgesetzlich schwinden musste (Kluge 1913, 195). Von *dorf* ist nur der endungslose D. belegt (T, N; Lok. *pi dorfī* Gl 2, 736,30); *hūs* ist in M, O, N belegt, *hūse* in Pa, K, B, Rb; T hat beide Formen (Schatz Ahd § 305). Von *holz* ist bei N fünfmal die Fügung *ze holz* belegt (aber Npg 223,21 *ze holze*), während er bei anderen Pröp. den D. *holze* verwendet (3 Belege). Vgl. Paul 1887, 553; Walde 1900, 3ff.; Jan-ko 1903/04, 252; van Helten 1910, 439ff.). Doch könnten die Kurzformen, die vor allem in präpositionalen Fügungen auftreten, auch analogisch aus dem A.Sg. übertragen sein, vgl. van Helten 1903, 542ff.; Franck Afrk. § 131, 2. Dagegen sprechen aber die von Schatz Abair. § 96b angeführten Urkundenbelege wie *ad Holz*, *de Dornegindorf*, *ad Steinhard* u.a. Vgl. auch Wiesinger 1992, 364f.

Alte Weißenburger Urkunden zeigen einige ON mit Lokativ auf *-i* nach Länge: *Chuzinhūsi*, *Uuittreshūsi*, *Unchesstaini* (Baesecke Einf. 141), wohl auch *Lalenheimi*. In bair. Urkunden finden sich sowohl Formen auf *-i* wie auf *-iu* (nach der *u*-Dekl., § 220c A. 3), z.B. *ad Uualdi*, *az Uualdiu*, *in Uuanguiu*, *in loco Uuanghai* u.a.; in den Salzburger Güterverzeichnissen Lok. *ad Löffi* und D. *ad Laufom* 'Laufen an d. Salz-ach' (Wiesinger 1992, 365). Vereinzelt *heimi* neben *heime* wird auch als D.Sg. der

fem. *i*-Dekl erklärt (vgl. Kögel 1889, 121; Franck Afrk. § 131, 1). – Zu den ON vgl. Schatz 1928, 1ff.; Wiesinger 1992, 363ff.

Anm. 9. In ON-Schreibungen auf *-as* (vor allem *-ingas*, wie *ad Frigisingas* ‘Freising’, aber auch *Niufaras* u.a.) oder *-am* (*ad Pidingam*, *ad Linzam*), die in lat. Urkunden des 8./9. Jhs. sehr häufig sind (Schatz 1928, 7ff.), liegt lat. Flexion (A.Pl., Sg.) auf der Basis des ahd. N.Pl. auf *-a* (*-inga*, *-hofa*) vor, der als N.Sg. f. aufgefasst wurde. Vgl. Henning 1892, 297ff.; Schatz 1928, 7ff.; Wiesinger 1992, 364f. Analoge N.Pl. wie *-husa*, *-dorfa* treten erst später auf. An roman. Einfluss (Schatz 1928, 9f.) ist dabei nicht zu denken (Wiesinger 1992, 366 A. 16). Neben den latinisierten Formen stehen solche mit ahd. Endungen, z.B. D.Pl. ahd. *-ingun*, *-ingon*, N.Sg. *-heim*, *-hof* (D.Pl. *-um*, *-un*, *-on*).

§ 194 Nach *tag* gehen die meisten ahd. Maskulina, z.B. *bërg*, *wëg*, (*h*)*ring*, *scalk* ‘Knecht’, *fisk* ‘Fisch’, *nīd* ‘Haß’, *geist*, *scaz*, (*h*)*leib* ‘Brot’, *slāf* ‘Schlaf’, *hals*, *hëlm*, *stuol* ‘Stuhl’, *stein*; – mehrsilbige z.B. *felis* ‘Fels.’, *truhtīn* ‘Herr’ (vgl. § 195 A. 1), auf *-il*: *himil* ‘Himmel’, *buhil* ‘Hügel’, besonders zur Bezeichnung von Geräten (Kluge 1926, § 90; Henzen 1965, 156): *sluzzil*, *leffil*, *gurtil* u. a., Nomina agentis (Kluge 1926, § 18; Henzen 1965, 156): *wartil*, *butil*, Substantive auf *-ing* (Kluge 1926, §§ 22ff., 55, 100; Henzen 1965, § 103f.): *kuning* ‘König’, *ediling* ‘Adliger’, *pfenting* ‘Pfennig’, Lehnwörter wie *biscof*, *martyr*, *tiufal*.

Anm. 1. Da die *a*- und *i*-Dekl. im Sg. formengleich sind, wechseln viele *i*-Stämme auch im Pl. zur *a*-Dekl., vgl. § 216 A. 3. – Die der *a*-Dekl. angehörenden Wörter zeigen nur äußerst selten einen Pl. nach der *i*-Dekl., vgl. v. Bahder 1880, 18. Latinisierte Stammesnamen, wie *Hassi*, *Hessii*, *Hessones*, zeigen nebeneinander *a*-, *ja*- und *n*-Dekl.: Mitzka 1946, 5ff.; vgl. Schönfeld 1911, xxiv.

Anm. 2. Von *ginōz* ‘Genosse’, sind auch konsonantisch flektierte Formen belegt, vgl. § 238 A. 2.

Anm. 3. Manche Wörter werden auch als Neutra gebraucht, z.B. *muot* ‘Sinn’, *jāmar* ‘Jammer’ (AWB 4, 1780), *tuom* ‘Urteil’ (und Kompos. wie *hërtuom* Kluge 1926, § 165), (*h*)*wëlf* ‘Junges der Tiere’, *abgot* (vgl. § 197); auch zu dem Lehnwort *tiufal* (*diufal*) steht bei O der Pl. n. *diufilir* ‘Dämonen’ nach § 197. vgl. Wilmanns 3, 366f.

Anm. 4. Die Wörter auf *-ar* (*-al*, *-an*) mit langer Stammsilbe, wie *ackar* (got. *akrs*) ‘Acker’, *fangar* (got. *figgrs*) ‘Finger’, haben in den ältesten Denkmälern noch vereinzelt *-a*- nur im N.A.Sg., also *ackar*, *fangar*, aber D.Sg. *ac(c)hre* je 1x M, B, T, N.Pl. *achra* Jc, G.Pl. *achro* B; N.A.Pl. *fangra* Voc, Gl, G.D.Pl. *fangro*, *-rum* I. Sonst ist der Vokal auch schon in den mehrsilbigen Kasus fest geworden, so dass sie ganz wie *tag* gehen (AWB 1, 90f.; 3, 879). – Die Kurzsilbigen wie *fogal* (got. *fugls*) ‘Vogel’, *dëgan* ‘Krieger’, *rëgan* ‘Regen’, haben schon in den ältesten Denkmälern den Mittelvokal in allen Kasus. vgl. § 65.

§ 195 Die sehr zahlreichen auf Konsonant ausgehenden mask. PN flektieren ebenfalls wie *tag*. Nur haben sie im A.Sg. die (adjektivisch-pronominale) Endung *-an*. Also *Hartmuotan*, *Werinbrahtan* etc. Auch fremde Namen werden meist deutsch flektiert, z.B. bei O: *Petrus*, G. *Petruses*, D. *Petruse* (u. *Petre*), A. *Petrusan* (u. *Petrum*); *Krist*, G. *Kristes*, D. *Kriste*, A. *Krist*

und *Kristan*; T hat schon *-en*. Die Entwicklung ging wohl von PN mit adjektivischem Endglied aus (*Werinbrahtan*) und wurde auf substantivische Endglieder übertragen: *Chlotaharian, Hludowigan, Hartmuotan*.

Anm. 1. Wie ein PN wird auch oft *truhtīn* 'Herr' (als Name Gottes) flektiert und im A.Sg. *truhtīnan* (neben *truhtīn*) gebildet. Von got 'deus' ist die Form *cotan* als A.Sg. nur alem. belegt, in B und in den St. Pauler Gl (3x deum *tan* Gl 1, 731, 732, 734; zu den „verkürzten“ Formen vgl. Henkel 2001, 441ff.), sonst stets got (AWB 4, 332, 338f.); vgl. auch *fateran* § 235 A. 3, *mannan* § 239 A. 3.

Anm. 2. Zur Erklärung des A.Sg. auf *-an* vgl. Behaghel 1928, 503, 514, 535; Kluge 1894, 310; Franck Afrk. § 131,3; van Helten 1910, 441ff.; Schramm 1957, 40. – Zu den fremden Namen vgl. Scholl 1906; über Latinisierungen Sonderegger 1961, 256ff. (mit Lit.).

Nach *wort* gehen sehr viele ahd. Neutra, z.B. *barn* 'Kind', *fël* (G. *fëlles*), 'Fell', *jār, sēr* 'Schmerz', *swërt* 'Schwert'; mehrsilbige z.B. *houbit* 'Kopf', *īsarn* (später *īsan*) 'Eisen', *honag* 'Honig', *fuir* 'Feuer' (seit dem 9. Jh. *fiur*: § 49 A. 3); Abstrakta auf *-sal* (Kluge 1926, § 142f.): *knuosal* 'Geschlecht'.

§ 196

Anm. 1. Manche Neutra werden auch als Maskulina gebraucht, z.B. *folk* 'Volk' (AWB 3, 1044), *lōn* 'Lohn', *tal*. Vgl. § 194 A. 3.

Anm. 2. Auch hier (vgl. § 194 A. 4) haben die Langsilbigen auf *-ar, -al, -an* das *-a-* in den ältesten Denkmälern nur in den endungslosen Kasus (N.A.Sg.; N.A.Pl.), während es im übrigen noch fehlt, also z.B. bei I *zeihhan* (vgl. got. *taikns*) 'Zeichen', aber D.Sg. *zeihne*, D.Pl. *zeihnum*. Aber schon bei T *zeichane, zeichanon*, G.Pl. *zeichano* und *zeihno*. Andere Beispiele: *wolkan* 'Wolke', *zūīfal* 'Zweifel', *cortar* 'Herde' u.a.

Anm. 3. Diminutiva auf *-īn, -līn*: Über die Bildung vgl. Kluge 1926, §§ 57ff., 62 f.; Polzin 1901, 19ff. (Aufzählung der ahd. Belege); Wilmanns 1904, 174ff.; Suolahti-Palander 1907, 170ff.; Wrede 1908, 127ff.; Schatz 1910, 12ff. Ihre Flexion ist im Frk. ganz wie die von *wort*, also *kindilīn* 'Kindlein' O, T (G. *kindilīnes* etc.), *magatīn* 'Mägdlein'. Im Obd. ist dagegen meist das *n* nur im G.D. vorhanden, außerdem endet im Alem. der N.Pl. meist auf *iu* (vgl. § 198 A. 5). Das obd. Paradigma ist also:

Sg. NA. chindilī (<i>seltener -līn</i>)	Pl. NA. chindilī (-līn), <i>alem. chindiliu</i>
G. chindilīnes	G. chindilīno
D. chindilīne	D. chindilīnum, -un, -on

Wie die Diminutiva werden obd. auch behandelt *chussī* 'Kissen' (frk. *kussīn*), *pechhī, bechhī* 'Becken' (O *bekin*, N *becchine*; AWB 1, 861f.), *endī* 'Stirn' (O *endi*, N *ende*, st. Neutr. nach *kunni* § 198, aber bei I D.Sg. *andine*, D.Pl. *andinum*; AWB 3, 282). Ebenso werden obd. die männl. PN (Kosenamen) auf *ī, ilī* (neben *īn, -ilīn*) flektiert, z.B. *Wezzī* G. *Wezzīnes* (Grundr 2, 89 [Kögel]). – Vgl. Kögel 1884, 321; Kluge 1887, 380ff.; Schatz Abair. §§ 100, 101; Wilmanns 3, 330f; Wilmanns 1908, 144; Janko 1910, 23.

Anm. 4. *abgot* 'Abgott', *wiht* 'Wicht' haben nebeneinander Formen der *a-, i-* und *iz/az-*Flexion (§§ 197; 202 A. 1; AWB 1, 13f.). *wiht* war in den übrigen germ. Sprachen Fem. und folgte der *i-* oder der konsonantischen Dekl. (vgl. Got. Gr. § 116 A. 1). Im Ahd. ist es zum Neutrum geworden, und der Sg. geht wie *wort* (*wihtes*,

wihte, wihtu); nur die Komposita *niwiht, niowiht* haben noch den D.Sg. der fem. *i*-Dekl. (§ 299c). – Dagegen hat O noch den alten Pl. der *i*-Dekl. *wihtī* (N.A.). *wihtin* (D.), bildet ihn aber neutral (*armu wihti*), also wohl nach § 198. Daneben tritt aber auch der neutrale Pl. *wiht* (nugas, Gl 2, 533, 19) und (nach § 197) *wihtir* (O, Tegerns. Gl ‘animalia’) auf.

Ehemalige germ. *-iz/-az*-Stämme (vgl. § 232)

§ 197 Zugrunde liegen alte Neutra mit idg. Ablaut der Bildesilbe *-es/-os* (lat. *genus, generis* mit $r < s$), die germ. zu *-iz/-az* wurde, aber im Auslaut (N.A.Sg.) schwinden musste, in gedeckter Stellung (G.D.I.Sg., und im ganzen Pl.) dagegen erhalten blieb. N.A.Sg. wurden dadurch formengleich mit den *a*-Neutra, und in Analogie dazu traten auch G.D.I.Sg. in die *a*-Klasse über; einige Belege für die alte Flexion finden sich noch im D.Sg. *chalbire*, G. *rindares* Rb, ferner in ON wie bair. *Kelbirisbach* (c. 1030), *Pletirspahc* (887, zu *blat*). Reste der alten Verhältnisse sind im Ae. besser bewahrt (Ae. Gr. § 288f.; Schenker 1971, 54ff.). – Die Bildesilbe *-ir* wurde dann als Pluralzeichen aufgefasst und auch auf andere Neutra übertragen.

So entsteht das Paradigma *lamb* ‘Lamm’:

Sg.	NA.	<i>lamb</i>	Pl.	NA.	<i>lembir</i>
	G.	<i>lambes</i>		G.	<i>lembiro</i>
	D.	<i>lambe</i>		D.	<i>lembirum, -un, -on</i>
	I.	<i>lambu, -o</i>			

Besonders fest ist *-ir* in einigen Tiernamen: *lamb, kalb* (Pl. frk. *kelbir*. obd. *chalbir*; über den Umlaut vgl. § 27 A. 2) ‘Kalb’, *huon* ‘Huhn’, (*h*)*rind* ‘Rind’, *farh* ‘Ferkel’. Regelmäßig haben *-ir*-Pl. *ei* (Pl. *eigir, eier* § 117) ‘Ei’, (*h*)*rīs* ‘Zweig, Reis’, *blat* ‘Blatt’, *luog* ‘Höhle, Tierlager’. Wie *lamb* bildet den Plural auf *-ir* (späthd. *-er*) eine beschränkte Anzahl weiterer Neutra, so schon im Abr *feld(h)ir* ‘campi’, *harir* ‘capilli’. Im Laufe der Zeit nimmt die Zahl dieser Wörter zu, doch bleibt meist die alte Pluralform ohne *-ir* daneben bestehen. – Der *-ir*-Plural ist häufiger als die kürzere Form bei folgenden Wörtern: *hol* ‘Höhle’, *rad, grab, loub, krūt* ‘Kraut’, *brēt*. Andere Wörter, bei denen *-ir* neben der kürzeren Form vorkommt, sind *hār, holz, abgot, loh* ‘Loch’, *bant* ‘Band’, *fēld, hūs*; nur in späteren Quellen oder ganz vereinzelt bei *tior* ‘Tier’ (Palander 1899, 10f.), *wēlf* ‘Junges’, *swīn* ‘Schwein’ (Cass), *smalenōz* ‘Schaf’ (Sam 17), *tal, kar* ‘Gefäß’, *lid* ‘Glied’ (häufiger m., § 216 A. 1; Gering 1888, 249) u.a.

Dieses *-ir* lautet ein *a* der Stammsilbe um: *lamb – lembir*. Dagegen ist der Wechsel *ē – i, o – u* meist beseitigt; Reste davon liegen vor in *prītir* (Gl 1, 431,1, SH, N; AWB 1, 1373; § 30 A. 1), *luhhir, abgutir* (§ 32 A. 1).

Anm. 1. Vgl. Kluge 1926, §§ 84, 145; Schatz Abair. § 98; Franck Afrk. § 132, 2; Bae-secke Einf. § 89; Ae. Gr. § 288f.: Wilmanns 2, 324ff.; von Unwerth 1910, 1ff.; van

Helten 1910, 495ff.; Lessiak 1910, 212f.; Gürtler 1912, 492ff. Zu den Tiernamen vgl. Palander 1899; Suolahti 1909 (zu *huon* 228). Schenker 1971, 46ff. zeigt, dass die ahd. Wörter mit *iz/az*-Flexion sich in keinem einzigen Fall auf idg. *es/os*-Stämme zurückführen lassen. Es ist daher richtiger, nur von *iz/az*-Flexion, nicht aber von *iz/az*-Stämmen zu sprechen.

Nur in wenigen Wörtern (*ahir* 'Ähre', *trestir* 'Trester', mit Suffixablaut *liodar* 'Geräusch', *dëmar* 'Dämmerung', *sahar* 'Riedgras') ist das Suffix auch im Sg. durch Analogiewirkung erhalten geblieben. Zu *ahir*, *ehir* (AWB 3, 88f., einmal SH *ah*, AWB 1, 64) vgl. EWA 1, 95ff. (s.v. *ah*): *-ir* aus vorwiegend plural. Gebrauch auch im Sg. verallgemeinert. Vgl. auch Bammesberger 1990, 212. – Ob vereinzelt N.A.Pl. auf *-ar*, *holar*, *plechar* neben *holir*, *plehhir* (AWB 4, 1201f.; 1, 1189), Baesecke Einf. § 89. 2, alten Ablaut oder sekundäre Entwicklung zeigen, bleibt unsicher.

Anm. 2. Gelegentlich kommen Plurale nach der Dekl. der *a*-Neutra vor; so zu *farah* einmal D.Pl. *farahum* (Lb Nr. 18) und zu *lamb* in Pa, K (Gl 1, 154,1) einmal G.Pl. *lampo*, neben *pretir*, *-i* (s.o.) einmal G.Pl. *preto* Gl 1, 241,32 (K). Seit dem 11. Jh. erscheint der Pl. *lamb* (zuerst bei Npg 292,6 agnos *lamp*).

Anm. 3. Vgl. *diufilir* § 194 A.3 und *wihtir* § 196 A.4; dazu Franck Afrk. 176, 201. Ferner *rëwir*, *spriuwir*, *lëwir* § 204 A.4.

Anm. 4. In ON auf *-hus* lautet der N.Pl. meist *-husir*, der D.Pl. hingegen *-husum*, *-un*, *-on*: *Teoruneshusir* – *ad Holzhusum*; Wiesinger 1992, 398.

ja-Stämme

Paradigma der Maskulina: *hirti* (got. *hairdeis*) 'Hirt'; der Neutra: *kunni* § 198 (got. *kuni*) 'Geschlecht'.

	Mask.	Neutr.
Sg. NA.	<i>hirti</i>	<i>kunni</i>
G.	<i>hirtes</i>	<i>kunnes</i>
D.	<i>hirtie</i> ; <u><i>hirte</i></u>	<i>kunnie</i> ; <u><i>kunne</i></u>
I.	<i>hirtiu</i> ; <u><i>hirtu</i></u> , -o	<i>kunniu</i> ; <i>kunnu</i> , -o
Pl. NA.	<i>hirte</i> ; <u><i>hirta</i></u> , (-ā)	<i>kunni</i>
G.	<i>hirteo</i> , -io; <u><i>hirto</i></u>	<i>kunneo</i> , -io; <u><i>kunno</i></u>
D.	<i>hirtum</i> , -un, -on <i>hirtim</i> , -in	<i>kunnim</i> , -in <i>kunnum</i> , -un, -on

Anm. 1. Das ableitende *j* erscheint im N.A.Sg. m. n. und im N.A.Pl. n. als vokalisches *i* (§ 119); in den übrigen Formen ist es schon in den älteren Quellen im Schwinden (§ 118). Im G.Sg., N.A.D.Pl. kommen mit Ausnahme der § 202 erwähnten Fälle keine Formen mit Reflexen des *j* (*i*, *e*) mehr vor. Sehr selten sind die älteren Formen des D.Sg., etwas häufiger kommen nur die *j*-Formen des I.Sg. und G.Pl. vor. Über gemindernde Wirkung des *j* vgl. A.3 und § 200 A.2. – Die oben unterstrichenen Formen sind die regelmäßigen des 9. Jhs.

Anm. 2. Für den G.D.Sg. auf *-es*, *-e* kommt in Kb, dann in späteren (bes. bair.) Quellen *-as*, *-a* vor (vgl. § 193 A.1). *j* scheint im G.Sg. vor *-es* schon vor dem Eintritt des Umlautes geschwunden zu sein. Vgl. § 118 A.2 und Schatz Abair. § 96d; für den D.Sg. vgl. Schatz Abair. § 96e.

Anm. 3. Belege für den alten D.Sg. auf *-ie*: *ruckie*, *eintie* Ra, *kunnie* Ludw, Schatz Ahd. § 313. – Selten steht *-i* (statt *-ie*, *-e*), z.B. *einwīgi* O, *enti* M 10, 21; Ps 138 (Lb Nr. 38). Vgl. Grundr 2, 126 (Kögel); Franck Afrk. 176; van Helten 1910, 451; Baesecke 1931, 365. In bair. ON zeigt *-reinne* *j*-Geminatio des *n* gegenüber dem Nom. *-reini*, so *Hohinreinne*, vgl. Schatz 1928, 4.

Anm. 4. Im N.A.Pl. der Maskulina sind die Formen auf *-e* die älteren (vgl. § 58 A. 1); sie sind am häufigsten in den Gl des 8. Jhs., aber auch in Denkmälern vom Anfang des 9. Jhs. begegnen sie noch zuweilen (vgl. Paul 1877, 344); ausnahmslos gilt *-e* in Pa und K (Kögel 1879, 139), z.B. *arshahare* ‘infectores’, *lērare* ‘doctores’, vgl. Schatz Abair. § 97a. Ob dieses *-e* (aus *-jā*, vgl. § 193 A. 4) noch als lang zu werten ist, wie Kögel Lg. 2, 523 aus der Schreibung *-ae* (*hrindirarae* Gl 2, 341, *Peigirae* Gl 3, 610, 1 Wess) schließt, ist unsicher; vgl. § 209 A. 3. Selten ist *-e* in *-i* übergegangen, z.B. *laerari* Pa, *hrucki* R, *rucki* Rb. – Im 9. Jh. ist die Endung *-a* an Stelle von *-e* getreten (Analogie der *a*-Stämme, § 193); dagegen sind aus älterer Zeit die *a* in *chamarara*, *pflanzara*, *kartara* Ra durch Assimilation an die vorhergehende Silbe zu erklären (Baesecke 1931, 365). *-a*, z.B. in *hirta* ‘Hirten’ im heutigen Deutschwallis setzt altalem. *-ā* voraus (vgl. aber § 193 A. 4).

Anm. 5. Im N.A.Pl. der Neutra gilt die Form *kunni* selbst in den ältesten Quellen uneingeschränkt. Nur im T stehen neben *cunni* usw. häufiger Formen mit dem wohl vom Adjektiv her übertragenen *-iu*, *-u*, z.B. *cunniu*, *cunnu*, *giwātiu*, *gibeiniu*, *finstarnessiu* (Sievers § 7 b; vgl. Walde 1900, 76 A. 1), sonst sind diese Formen sehr selten (vgl. Franck Afrk. 177); vereinzelt in alem. Quellen, z.B. *kenestidiu* St. Paul. Gl 1, 733; *meremanni* Physiol; *stucchiu* N; vgl. auch § 196 A. 3.

Anm. 6. Im D.Pl. besteht zwischen Mask. und Neutrum der Unterschied, dass im Mask. *-um* (*-un*, *-on*) besonders obd. häufiger ist, frk. überwiegt *-im*, *-in*, so stets bei O, T. – Die Neutra haben dagegen auch im Obd. häufiger *-im*, *-in* als *-um*, *-un*; im Frk. herrscht *-im*, *-in*; nur ausnahmsweise findet sich *-um*, *-on*, z.B. *bilidum* I, *heimingum* M, bei O dreimal im Reim (*bilidon*, *gouuon*, *heimingon*). I zeigt überhaupt *-um*, vgl. Bruckner 1935, 80. Weitere Belege s. Schatz Abair. § 97e, Franck Afrk. 177. – Vgl. Paul 1879, 221; 1880, 113; Streitberg 1889, 189; Wilmanns 3, 329; Janko 1910, 22; van Helten 1910, 452.

Anm. 7. Für G.Pl. *chinōmidu* I 17, 7 nimmt Matzel 1970, 206 A. 265 Verschreibung (statt *-eo* oder *-o*) an, vgl. auch Matzel 1984, 354 (auch Eggers 1960, 86: *-io*); anders Kögel 1893, 240 A. 1. – *abgrundu* I 1, 5 ist A.Pl. m. des Adj. *abgrunti*, AWB 1, 17; Eggers 1960, 2.

§ 199 Nach *hirti* gehen von häufiger vorkommenden einfachen Wörtern nur *hrucki*, *rucki* ‘Rücken’, *hueizzi*, *weizi* ‘Weizen’ (§ 160 A. 4), *hirsī* ‘Hirse’ und *tilli* ‘Dill’, sowie die Lehnwörter *kāsi* ‘Käse’, und *pfuzzi*, *puzzi* ‘puteus’ T, O (meist Fem. *phuzza* nach § 210).

Anm. 1. Nur vereinzelt belegt sind *lāhhi* (got. *lēkeis*; H, T, Cass) ‘Arzt’ und *asni* (got. *asneis*; T; AWB 1, 678) ‘Lohnarbeiter’; nur in der Alliterationsdichtung begegnet der Pl. *fīr(a)h(i)a* ‘Menschen’ (Gen. *fireo* Hl, *ufi]r[i]ho* Musp, Dat. *fīrahim* Wess), AWB 3, 903. Vgl. Kluge 1926, § 7.

Anm. 2. Das frühere Mask. *enti* (got. *andeis*, as. *endi* m.) ist im Ahd. Neutrum geworden (§ 201), nur sehr vereinzelt noch als Mask. belegt (so Lb Nr. 27,9; AWB 3, 299). Auch *heri* (got. *harjis*, ae. *here*, as. *heri*, alle m.) ist ahd. Neutrum (Mask. O IV 4,38;

§ 202; AWB 4, 971). – Latinisiert wird *hari*, *heri* nach der lat. *jo*-Dekl.: N. *Wacharius*, G. *Waltharii*: Sonderegger 1961, 257.

Die größte Zahl der hierher gehörenden Maskulina stellen die Ableitungen auf -*āri* (-*ari*, -*eri*), die eine handelnde Person bezeichnen. Diese sind im Ahd. noch weit überwiegend Denominativa, so *wahtāri* 'Wächter', *buochāri* (got. *bokareis*) 'Schriftgelehrter', *fiskāri* 'Fischer', *zuhtāri* 'Erzieher', *lugināri* 'Lügner'. Viele können aber auch auf einen Infinitiv bezogen werden, z.B. *lērāri* (got. *laisareis*) 'Lehrer', *hēlfāri* 'Helfer', *scrībāri* 'Schreiber', *fārāri* 'Nachsteller'. Das öffnet den Weg zur verbalen Ableitung, die später zunimmt. Vgl. Kluge 1926, §§ 8–10. – Diesen Nomina agentis schlossen sich in der Flexion an:

1. Völkernamen auf -*ari*, -*āri*, z.B. *Baiari* 'der Baier', N.Pl. *Beiara* (*Peigira*), *Romāri* (-*ā*- bei Nps) 'der Römer'. Diese sind ursprünglich zusammengesetzt mit germ. -*wari* (alte *i*-Stämme, § 217 A. 2; vgl. ae. *Cantware*, Ae. Gr. § 252 A. 3, latinisiert -*varii*: *Bajovarii*) und verlieren das *w* nach § 109 A. 4. Vgl. Kluge 1926, § 33a; Wagner 1993; Rubekeil 2002, 304ff. (mit Lit.).
2. Lehnwörter konkreter Bedeutung, so *wīwāri*, *wīāri* (§ 110 A. 1) 'Weiher' (lat. *vivarium*), *karkāri* 'Kerker', *altāri* 'Altar', vgl. Franz 1883, 64.

Anm. 1. Zur Geschichte der Nomina agentis auf -*āri* vgl. Wilmanns 2, 283ff. (mit älterer Lit.; verfehlt Goebel 1900); Kluge 1926, §§ 8ff., 77; Henzen 1965, § 98; EWA 1, 326f. Verzeichnis der Mask. auf -*āri* bei Graff 2, 335ff. – -*āri* ist germ. Lehnsuffix aus lat. -*ārius*, zunächst wohl mit Lehnwörtern wie *mulināri* 'molinarium', *munizzāri* 'monetarius' usw. übernommen. Über die Verdrängung der älteren Bildung von Nomina agentis nach der *n*-Dekl. (*becko*, *skepfo* usw.; § 222) durch die mit -*ari* vgl. Weinreich 1971.

Die Länge des *ā* in -*āri* ist für das spätere Obd. durch N sicher bezeugt. Aber im Frk. muss auch -*ari* mit kurzem *a* üblich gewesen sein, da häufig daneben -*eri* erscheint (§ 68 A. 1), so I *sangheri*; T (Sievers § 76) *beteri*, *buohheri* (und *buohhari*), *landeri* 'Räuber', (ae. *hlōdere* Sievers 1894, 559f.), O *driageri* (und *driagari*). Das *e* wird sogar bisweilen zu *i*: O *leitiri*, *fāriri* (neben *fārāri*), T *bigengiri*. – Im älteren Obd. zeigt -*ari* keinen Umlaut, ist also als lang anzusetzen. Auch O gebraucht im Vers das *a* als lang, so *fārāri* (II 4,5). Auch mhd. -*ære* hat Länge, seine Entsprechungen werden in rezenten schweizerdt. und südbair. Mundarten bis heute von denen für -*er* unterschieden; Henzen 1965, 158f. und A. 13. Vgl. Henning 1874, 76, Pietsch 1876, 340ff.; Franck Afrk. § 53. – Brinkmann 1954/65, 371f.: -*āri* aus dem Donaauraum, -*ari* am Rhein entlehnt.

Anm. 2. Die Flexion der Wörter auf -*āri* stimmt im Allgemeinen durchaus zu der von *hirti*. – Im Alem. jedoch (besonders in B) findet sich häufig Verdoppelung des *r* in den Formen, die früher *j* hatten, so dass für B das Paradigma *suanāri* 'Richter' lautet:

Sg.	NA.	<i>suanāri</i>	G.	<i>suanārres</i>	D.	<i>suanārre</i>
Pl.	NA.	<i>suanārre</i> , - <i>arra</i>	G.	<i>suanārro</i>	D.	<i>suanārrium</i>

Auch bei N steht zuweilen *rr*, so *leidārro* (Bo 34,22; G.Pl. zu *leidāre* 'accusator'), meist jedoch einfaches *r*. Vgl. §§ 96 A. 1, 118 A. 3.

Anm. 3. Das Suffix *-wari* in Völkernamen ist nach Schwund des *w* (Kluge 1887, 378) mit *-āri* verschmolzen. Es wird auch zur Bezeichnung der Bewohner von Ortschaften benutzt, vgl. *Waltkirihhāre*, *Costinzāre* 'Bewohner von Waldkirch, Konstanz' (Kluge 1926, § 33a). Von da aus kann der Bewohner-Pl. auch wieder zum ON werden, z.B. *Tannāra* 'Bewohner von Tann', *ad Tannaron* 'in Tann'; vgl. Schatz 1928, 14; Kaufmann 1961, 170; Wiesinger 1992, 394f. – Foerste 1969; Wagner 1993; Rubekeil 2002, 403f.

§ 201 Nach *kunni* gehen sehr viele Neutra, so *nezzi* 'Netz', *betti* 'Bett', *enti* 'Ende', *arbi*, *erbi* 'Erbteil', *rīchi* 'Reich', *stuppi* 'Staub'; – die sehr zahlreichen mit Praefix *gi-* gebildeten Kollektiva (Kluge 1926, § 66), so *gibirgi* 'Gebirge', *giwāti* 'Kleidung', *gisindi* 'Gefolgschaft', *gizungi* 'Sprache', *gibeini* 'Knochen'; – Wörter mit längeren Suffixen: *ārunti* 'Botschaft' (§ 34 A. 3); *hērōti* 'Obrigkeit'; *heimingi* 'Heimat'; Kollektiva auf *-iski* (Kluge 1926, § 69) wie *hīwiski* 'Familie', *gumiski* 'die Männer', Kollektiva auf *-ahi* (Kluge 1926, § 67; Henzen 1965, 139f.): *eichahi* 'quercetum', *rōrahi* 'Röhricht'; auf *-idi* (Kluge 1926, §§ 60, 70): *jungidi* 'das Junge', *ginēstidi* 'Nestgenossen, Junge', vgl. Wilmanns 2, 350; zahlreiche Abstrakta auf *-nissi* (*-nessi*, *-nussi*): *wārnissi* 'Wahrheit', *fīrstandnissi* 'Verstand', *fīn-starnessi* (T) 'Finsternis, u.a.'; – Komposita (Kluge 1926, § 76, Wilmanns 2, 239), z.B. *elilenti* 'Ausland', *hruckibeini* 'Rückgrat'. – Fremdwörter, z.B. *crūzi*, *mutti* 'modius'. – Vgl. Wilmanns 3, 367ff.; Henzen 1965, 135ff.

Anm. 1. Neben den Neutra auf *-nissi* stehen im Ahd. häufig Feminina auf *-nissī* (§ 231 A. 1, so besonders bair., s. Schatz Abair. § 115), oder *-nissa* (d. i. *niss(i)a*) nach § 210 A. 1), z.B. *wārnissi* n., *wārnissī* und *wārnissa* f., *dhrīnissi*, *-nissī*, *-nissa* 'trinitas'. Über dieses Suffix vgl. § 68 A. 3 und Franck Afrk. § 154, 2. – Auch neben anderen Neutra dieser Klasse kommen nicht selten synonyme Feminina auf *-ī* (§ 229ff.) vor, sofern die Wörter Abstrakta sind, z.B. *heimingi*, *antwurti* n. und *heimingī* (nur O II 11,2), *antwurtī* f.; O und die Beichten *ābulgi* n. 'Zorn', andere Denkmäler *ābulgī* f., vgl. AWB 1, 24; die Nominative der Gl lassen ein Genus nicht erkennen.

Anm. 2. Wörter mit *w* vor dem *j* wie *geuui*, G.Sg. *geuues* 'Gau', *heuui* 'Heu', *gistreuui* 'Streu' haben unumgelautete Nebenformen: *gouwi*, *houwi*, *gistrōuwi*, meist in obliquen Kasus (AWB 4, 243ff.; 1043ff.). Das Nebeneinander richtet sich regulär danach, ob *i* oder ein die Geminatbildung bewirkendes *j* folgte: *gawi-*, *gawwj-*; vgl. § 114; Kögel 1884a, 526ff.; Dal 1971, 67. Über PN vgl. Schatz 1935, 130f.

Anm. 3. Über abweichende Bildung des N.A.Pl. vgl. § 198 A. 5. – Plurale auf *-ir* (§ 197) kommen bei den neutralen *ja*-Stämmen nicht vor, höchstens spätahd. zeigen sich vereinzelte Anfänge.

Anm. 4. Schreibungen wie *peti*, *beti* 'Bett', Gl 2, 15,25, *vedarpeti* Gl 4, 51.10, *weti* 'Pfand', *chuti* Jc 'Schafstall' lassen darauf schließen, dass im N.A. ursprünglich die lautgesetzlichen Formen ohne Geminatbildung geolten haben: Dal 1971, 69.

§ 202 Da sich *j* nach *r* nach kurzem Stammvokal im Ahd. länger als in anderen Stellungen hält (vgl. § 118), weichen die Neutra *heri* 'Heer' (got. Mask. *harjis*) und *beri* 'Beere' (got. *basi*) in ihrer Flexion insofern ab, als hier die *j*-Formen (auch im G.Sg.: § 198 A. 1) noch in Denkmälern des 9./10. Jhs.

regelmäßig erscheinen, während Formen ohne *j* selten sind (z.B. *heres*, *here*, neben *herige* T). Also regelmäßig G.Sg. *heries* O, *hereies* N; *peries* (*mürperies*) Mons. Gl; D. *herie* O, Musp, *herige* T, N; G.Pl. *herio* Musp, D. *heriun* Hl, *herin* T. – Daneben stehen Formen mit *rr* (§ 11.8 A. 3): G.Pl. *wīnperro* Rb, D.Pl. *herrum* I.

Anm. 1. *meri* ‘Meer’, dessen G.D.Sg. *meres*, *mere* (nie mit *ie*) lautet und von dem der D.Sg. auch als *meri* belegt ist (Schatz Abair. 114, vgl. dazu § 198 A. 3), kann deshalb vielleicht mit Sievers 1878, 107 als kurzsilbiger neutraler *i*-Stamm aufgefasst werden. Doch ist *meri* im Ahd. auch Mask. – Das neutr. *bini* ‘Biene’, G.Pl. *pineo* Pa, K (44, 34) fällt durch Mangel der Geminat auf (AWB 1, 1058) und könnte deshalb als neutraler *i*-Stamm angesehen werden. Auch einmaliges *thaz wolaqueti* ‘salutatio’ und das Lehnwort *oli* ‘oleum’ (G.*oles*, D. *ole*, I. *oliu*, *olu*) bei T haben einfachen Konsonanten, gehören aber doch wohl der *ja*-Flexion an (Franck Afrk. § 142; Gutmacher 1914, 267). – Weiter können die Plurale *abguti* ‘Abgötter’ (AWB 1, 17), *wihtī* ‘Wichte’ hierhergehören, früher zur *i*-Deklination (§ 217), vgl. Karg-Gasterstädt 1945, 431f., zu jüngeren *abgutir*, *wihtir* ebda 428f. und oben § 196 A. 4.

wa-Stämme

Paradigmata dieser nur wenige Wörter umfassenden Gruppe: Mask. (*h*)lēo § 203 (got. **hlaiw* n.) ‘Erdhügel, Grab’; Neutr. *horo* ‘Schmutz’.

	Mask.	Neutrum
Sg. NA.	hlēo, lēo, lē	horo
G.	hlēwes	horwes; horawes (horowes, horewes)
D.	hlēwe	horwe; horawe (horowe, horewe)
Pl. NA.	hlēwa (-ā)	horo
G.	hlēwo	horwo; horawo
D.	hlēwum, -un, -on	horwum; horawum, -un. -on

Anm. 1. Das ableitende *w* erscheint im Auslaut (N.A.Sg. m. n.; N.A.Pl. n.) als *-o* (sehr selten als *u*, so *horu*, *kniū*, vgl. § 108 A. 1). In den übrigen Formen ist in der Flexion kein Unterschied zu den reinen *a*-Stämmen vorhanden. Einzelbelege s. Schatz Abair. § 99.

Anm. 2. Ein Instr. ist nicht belegt; *sēwīu* Gl 1, 172,23 gehört zur *i*-Dekl., vgl. § 216 A. 5.

Wörter, in denen das *w* auf einen Vokal folgt, sind:

1. Maskulina: *hlēo*, *lēo* ‘Erdhügel’ (vgl. Anm. 4), *snēo* ‘Schnee’, *sēo* ‘See’, (urspr. *wi*-Stamm, vgl. § 216 A. 5), *klēo* ‘Klee’, *bū* ‘Bau, Wohnung’ (D. *būwe*);
2. Neutra: *hrēo*, *rēo* ‘Leichnam’, **wēo* ‘das Weh’, *knēo* ‘Knie’, *blīo* ‘Blei’, (G.Pl. *plīuuo*); – *sprīu* ‘Spreu’, *sou* (D. *sōuue* N) ‘Saft’, *tou* (G. *touwes*, D. *touwe*) ‘Tau’ (Kögel 1884a, 524).

§ 204

Anm. 1. Nach *ē* fällt das *o* im N.A.Sg. und bei den Neutra im N.A.Pl. während des 9. Jhs. ab (§ 108 A. 2), so dass die betr. Wörter lauten: *lē* (G. *lēwes*), *snē*, *klē*; *rē*, *wē*. So schon durchaus bei O. Zuweilen fällt, unter Angleichung an den N., das *w* auch in obliquen Kasus fort, z.B. G.Sg. *rēes* (vgl. § 110 A. 1).

Anm. 2. Nach dem *u* in *bū*, *sou*, *tou*, *spriu* fehlt das *o* schon in den ältesten Quellen (vgl. § 108 A. 3).

Anm. 3. Zu *knēo* sind außer N.A.Sg.Pl. *knēo* belegt: D.Sg. *knēwe*, D.Pl. *knēwun*, *knēwon* und *chnēum*. Daneben aber Formen mit *i*: *knio*, *kniu*, D.Pl. *chniwen* N. vgl. §§ 30 A. 2, 114 und Kögel 1884a, 537; AWB 5, 277.

Anm. 4. Die Pluralbildung auf *-ir* (§ 197) kommt bei den Neutra *hrēo* und *spriu* neben den kürzeren Formen vor: N.A.Pl. *rēwir* und *spriuuir* (*spriuwir*). – Auch *hlēo* war ursprünglich Neutrum, dazu noch vereinzelt N.Pl. *lēwir*, D.Pl. *lēirum* (Rb); vgl. Schatz Abair, § 99.

Anm. 5. Über das neutr. *strō* (älter *strao*) ‘Stroh’ vgl. § 114 und A. 3 (Paul 1880, 166).

- § 205** Wenn das *w* nach Konsonanten steht (Paradigma *horo*), so tritt in den obliquen Kasus meist ein Sekundärvokal ein (gewöhnlich *a*, oft aber auch *o*, *e*: vgl. § 69). Das ausl. *o* im N.A. fällt hier nie ab. Die Beispiele sind:
1. Maskulina: *balo* (auch Neutrum) ‘Bosheit, Verderben’, (N.Pl. *balawa*), *scato* ‘Schatten’ (D.Sg. *scatwe* und *scatawe*), *haro* (*haru* Jb) ‘Flachs’ (D.Sg. *harwe*); vielleicht *ero* ‘Erde’ Wess 2, vgl. Bremer 1887; MSD 2, 3; AWB 3, 427; EWA 2, 1146f.; Tiefenbach 1980, 71f.; Haug 1988, 306ff.; anders Búa 2003, 24ff.
 2. Neutra: *horo* ‘Schmutz’, *mēlo* ‘Mehl’ (G. *mēlwes*, *mēlawes*), *saro* ‘Rüstung’ (Hl), *smēro* ‘Schmer, Fett’, *zēso* ‘rechte Seite’, *trēso*, (obd. *triso* Gröger 1911, 134; Gutmacher 1914, 8) ‘Schatz’.

Die *ō*-Deklination

- § 206** Die *ō*-Deklination umfasst Stämme auf germ. *ō*; sie sind Feminina und bilden die Ergänzung zu den Mask. und Neutra der *a*-Dekl. Auch hier ist zwischen reinen *ō*-Stämmen und *jō*-Stämmen zu unterscheiden, doch fallen sie von der Mitte des 9. Jhs. ab in der Flexion vollständig zusammen; *wō*-Stämme sind von den reinen *ō*-Stämmen nicht unterschieden.

Anm. 1. Da germ. *ō* aus idg. *ā* entstanden ist, nennt man diese Dekl. vom idg. Standpunkt aus *ā*-Deklination (lat. *mensa*). Bammesberger 1990, 99ff.

Anm. 2. Über die *ī*-Feminina, die Braune im Anschluss an die *ō*-Dekl. in § 212f. behandelte, s. unten §§ 227–231.

ō-Stämme*gēba* (got. *giba*) 'Gabe'

§ 207

Sg.	NA.	<i>gēba</i>	Pl.	NA.	<i>gēba (-ā)</i>
	G.	<i>gēba (gēbu, -o)</i>		G.	<i>gēbōno</i>
	D.	<i>gēbu, -o</i>		D.	<i>gēbōm, -ōn, -on</i>

Anm. 1. Das *-a* des N.A.Sg. ist noch bei N stets bewahrt; erst im 11. Jh. tritt *-e* dafür ein. Nur vereinzelt findet sich *-e* schon in alten Texten (wohl nach den *jō*-Stämmen; § 209 A. 3): *hēlfe* B, *gruobe* T.

Anm. 2. Dem N.Sg. kommt, historisch gesehen, das Endungs-*a* nicht zu. Es ist aus dem A.Sg. übernommen, herrscht aber schon in den ältesten Quellen.

Der N.Sg. sollte nach den Auslautgesetzen auf *-u* auslauten, das bei lang- und mehrsilbigen Stämmen schwinden musste (so bewahrt in ae. *giefu* 'Gabe' – *lār* 'Lehre', Ae. Gr. § 252). Sehr altertümlich wirken vereinzelt N.Sg.-Formen wie *ladungu* B, *lirnungu* Rd, *missiuuerbidu* Jb 'eversio' (Baesecke Einf. 145; die dort genannten A.Sg. auf *-u* sind D.Sg.). Im Abr findet sich gelegentlich *-o*, das aus *-u* hergeleitet wird, z.B. *uuarido* 'Werd, Insel' Pa, K (Baesecke 1931, 366; ferner Bremer 1887, 205; Kögel 1884, 320). Zu *ero* (kein f.?) vgl. § 205, 1.

Echte endungslose Formen des N.Sg. finden sich in den ältesten Quellen: *chimeinidh* 'Gemeinschaft' I (Weiteres: Paul 1887, 552; Baesecke Einf. 145), am häufigsten bei den Abstrakta auf germ. *-ungō*, z.B. *disu scauuunc* 'haec consideratio', *samanunc* (G.Sg. *samanunga*) B. – Der endungslose N.Sg. führt manchmal zum Übertritt ins Mask. (*a*-Dekl.). – In formelhaften Wendungen und in adverbialen Gebrauch sind einzelne endungslose Nominative fest geworden und werden undekliniert für alle Kasus gebraucht: *buoz*, *stunt*, *wīs*, (*h*)*wīl*, *halb* neben *buoza*, *stunta*, *wīsa*, (*h*)*wīla*, *halba* (vgl. Mhd. Gr. § 183 A. 7; s.u. § 209 A. 2).

Formal gehört hierher die endungslose, sog. unflektierte Form des N.Sg. f. der starken Adjektive (vgl. § 247 A. 2).

Endungslos ist der N.Sg. der zu den *ō*-Stämmen gehörenden Frauennamen auf *-liub*, *-rūn*, *-wīh*; dagegen *-berga*, *-geba*. Vgl. auch § 210 A. 5.

PN der *ō*-, *jō*-Dekl. werden latinisiert nach der lat. *ā*-Dekl. (N. *-a*, G. *-ae*), seltener nach der *i*-Dekl. (N.G. *-is*). Die St. Galler Vorakte bevorzugen den endungslosen N., die Urkunden bieten Formen auf *-a* (eher lat. Endung als das aus dem Akk. übertragene ahd. *-a*): Sonderegger 1961, 260.

Über die Endungen des N.A.Sg. vgl. Behaghel 1878, 272f.; Paul 1887, 553; Bremer 1887, 206; Walde 1900, 76; Schatz Abair. § 110a; Franck Afrk. § 137; Szulc 1974, 153, 155; Boutkan 1995, 225f.

Anm. 3. Im G.Sg. ist das *a* vielleicht in älterer Zeit noch lang gewesen, es wäre dann *gebā*, wie im N.A.Pl., anzusetzen; es fehlt jedoch ein eindeutiges Zeugnis, da bei N die Form nicht existiert (s. Anm. 5). Abgelehnt wird aus moderner Mundart gefolgerte Länge von Moulton 1941, 11ff.

Anm. 4. Für den D.Sg. ist *-u* die noch im 9. Jh. (T, O) regelmäßige Endung; erst später (10./11. Jh.) tritt dafür *-o* ein (§ 58 A. 2), das sich aber auch in älteren Quellen zeigt, so *ēro* B, *chorungo* H; in St. Gallen schon im 9. Jh. die regelmäßige Form: Sonderegger 1959, 154.

Anm. 5. Es besteht Neigung, den G. und D.Sg. auszugleichen. Im 9. Jh. gibt es Beispiele dafür, dass der D. auf *-a* ausgeht, allerdings nur vereinzelt, so in B und Jun (Schindling 1908, 91, 176), bei O nur im Reim: *sēla* III 5,6, *ahta* I 23,49 u.a. –

Meist aber kommt der Ausgleich dadurch zustande, dass die Endung des D. *-u* (*-o*) in den G. eindringt, vereinzelt schon in den älteren Denkmälern, so *rēhtnissu* I, *lēru* u.a. B, *ērdu*, *sēlu* u.a. T; bei O nur durch den Reim veranlasst: *redinu* Ad Lud 14, *wunnu* Ad Hart 18. Mit dem 10. Jh. nimmt der G. auf *-u*, *-o* überhand, so stets in der Mainzer B (*spiungu*, *thiubu*, *manslahdu* etc.) und in den Monseer Gl; ebenso geht bei N der G. und D.Sg. gleichmäßig auf *-o* aus. Vgl. van Helten 1910, 454. – Einzelheiten über G.D.Sg. bei Schatz Abair. § 110b, Franck Afrk. § 137; Baesecke Einf. 145, 4.

Anm. 6. Für den N.A.Pl. ist *-a* anzusetzen (Wagner 1986, 41ff.; anders Boutkan 1995, 228f.). Länge (*-ā*) wird erst durch N reichlich bezeugt (zum Zeugniswert der Mundarten des Deutschwallis vgl. § 193 A. 4); es liegt wohl eine jüngere alem. Entwicklung vor: Wagner 1986, 44ff. – Statt des *-a* findet sich in einigen alten alem. Quellen die Endung *-o*: durchgängig nur in H (*kēbo*, *firino*, *sunto* u.a.), in anderen seltener neben gewöhnlichem *-a* (so in Voc, B, Jun, vgl. Schindling 1908, 191, 176, Schlettst. Gl, Fasbender 1908, 80). I hat einmal *miltnisso* A.Pl., dazu Kögel 1893, 240 A. 1; Franck Afrk. § 138. – Vgl. Walde 1900, 32ff., 51f.; Jellinek 1901, 1082f.; Janko 1910, 23f.; Wagner 1986, 46 (Übertragung vom st. Adj. N.A.Pl. *blinto*).

Anm. 7. Die Endung *-ōno* des G.Pl. (aus der fem. *n*-Dekl. übertragen) herrscht im 9. Jh. noch allgemein. Später wurde sie im Obd. abgeschwächt zu *-ōne* und mit Verlust des *-e* (*-o*) zu *-ōn*, so bei N (*gēbōn*), der durch den Zirkumflex die Länge des *o* sichert. – Im Frk. scheint dagegen das erste *ō* zeitig verkürzt zu sein; also *-ōno* > *-ono* > *-eno* (> mhd. *-en*). Schon O gebraucht in gewissen Fällen *-ono* (Wilmanns 1873, 113ff.), vgl. ferner *sachumu* Trier. Cap, *sunteno* Lorsche B, *sundino* Mainzer B u.a. (über *suntino* O vgl. § 228 A. 2). Weiteres: Franck Afrk. § 138; van Helten 1910, 460. – Eine verkürzte Form des G.Pl. auf *-o* statt *-ōno* hat einigemal O dem Metrum zuliebe (vgl. Ingenbleek 1880, 25): *redino* Ad Lud 22, Ad Hart 2, *āleibo* III 6,55, *innowo* IV 4,70. Es ist daran festzuhalten, dass diese und einige ähnliche Fälle (vgl. Schatz Abair. § 110e; Franck Afrk. § 138; van Helten 1910, 456) als sekundäre Erscheinungen, nicht etwa als alte G.Pl. (= got. *gibō*) aufzufassen sind. Über Ähnliches im As. s. As. Gr. § 307 A. 5. – Vgl. auch Baesecke Einf. 146, 6.

Anm. 8. Der D.Pl. auf *-ōm*, *-ōn* hat langes *ō* nach dem Zeugnis von B (*redinoom* 202,14; Lb Nr. 7,159 u.a.) und N (*-ōn*). – Das *ō* ist in der älteren Zeit sehr fest, nur ganz selten findet sich die Endung *-um*, *-un*, so in *manungum*, *wahtun* B; *dheodum* I (zur Flexion von *deota* vgl. § 208 A. 4), im T bei einigen Schreibern, die auch sonst *u* für *ō* einsetzen (*sēlu* 67, 9 u.a., Sievers § 111, 3). Erst später tritt neben *-on* häufiger *-un* auf, in Angleichung an die Mask. und Neutra der *a*-Dekl. Beispiele bei Schatz Abair. § 110f.; Franck Afrk. § 138; vgl. van Helten 1910, 457. – Bair. *ad Mosahun* zu *aha* wird die verallgemeinerte ON-Endung *-un* haben, Schatz 1928, 6.

§ 208 Nach *gēba* gehen außerordentlich viele Feminina, so *ērda* ‘Erde’, *bēta* ‘Bitte’, *ēra* ‘Ehre’, *lēra* ‘Lehre’, *zala* ‘Zahl’, *zāla* ‘Gefahr’, *wamba* ‘Leib’, *fēhta* ‘Kampf’, *slahta* ‘Gattung’, und *wō*-Stämme: (*h*)*riuwa* ‘Traurigkeit’, *triuwa* ‘Treue’, *farawa* ‘Farbe’. Sehr zahlreich sind die Nomina actionis auf germ. *-ungō-*, die besonders von schw. Verben gebildet werden (vgl. Kluge 1926, § 158f.), z.B. *manunga* ‘Mahnung’, *zilunga* ‘Eile’, *korunga* ‘Versuchung’, *samanunga* ‘Versammlung’ (vgl. § 207 A. 2). Ableitungen auf *-idō-* können (gleichwertig mit und neben denen auf *-ī-*, § 229) von allen Adjektiven gebildet werden, z.B. (*h*)*reinida* ‘Reinheit’, *hertida* ‘Härte’, *beldida*,

obd. *paldida* ‘Kühnheit’, *spāhida* ‘Klugheit’, *gimeinida* ‘Gemeinsamkeit’ (vgl. Kluge 1926, §§ 120–125). – Wilmanns 3, 373ff.

Anm. 1. Ebenso gehen vom 9. Jh. ab auch alle *jō*-Stämme (§ 209f.).

Anm. 2. Die Feminina dieser Klasse haben mit den schwachen (*n*-) Fem. (§§ 221, 225) den N.Sg. (*zunga*), den G. und D.Pl. (*zungōno*, *zungōm*) gemeinsam. Deshalb tritt sehr leicht eine Vermischung beider Klassen ein (Voraussetzung für die Entstehung der sog. nhd. „gemischten“ Deklination); von den meisten zweisilbigen Fem. der *ō*-Dekl. finden sich in irgendeiner Quelle auch schwache Formen. So sind bei O folgende Feminina in doppelter Flexion (st. und schw.) vorhanden: *bīta* ‘das Warten’, *ērda*, *fāra* ‘Nachstellung’, *farawa*, *forahta*, *frāga*, *freisa* ‘Gefahr’, *halba* ‘Seite’, *gilouba* ‘Glaube’, *salba*, *smērza*, *stimma*, *sworga* ‘Sorge’, *warba* ‘Wendung’, *wīsa*, *wunta* (ebenso verhalten sich die *jō*-Stämme, § 210 A. 3). – Vgl. Schatz Abair. § 113; Franck Afrk. § 154, 3.

Anm. 3. Wie bei den *jō*-Stämmen finden sich auch bei den *ō*-Stämmen zuweilen Nebenformen auf *ī*, so *stimmī* H (neben *stimma*), *fārī*, *farawī* O (neben *fāra*, *farawa*).

Anm. 4. *deota*, *diota* (‘Volk’, got. *þiuda*) wird ahd. meist als *ō*-Fem. flektiert (vgl. auch § 207 A. 8). Selten ist *diot* als Fem. der *i*-Dekl. (im Mhd. dagegen meist *diu diet*). Daneben steht aber ein mask. *dēr diet* (*i*-Dekl.) als regelmäßige Form bei N und ein mask. *thiot* (*i*-Dekl. ?) bei O, der auch zweimal neutr. *thaz thiot* bietet (Kelle 144). Auch bei T steht neben regelmäßigem *thiota* ein N.Sg. *thiot* und zweimal der G.Pl. *thioto*. In I, M stehen neben Sg.-Formen der *ō*-Dekl. für den N.A.Pl. Formen des schw. Fem.: *dheodun*, *deotun*. Matzel 1970, 208f. nimmt an, der Übersetzer habe damit eine semantische Unterscheidung bezeichnet: *n*-Dekl. für die theologische Bedeutung ‘Heiden, gentes’, *ō*-Dekl. für die übliche ethnische Bedeutung. Vgl. Behaghel 1878, 272; Franck Afrk. § 154 A. 1; van Helten 1910, 454 A. 1; AWB 2, 542ff., 548.

Anm. 5. Bei den *wō*-Stämmen kommen neben *drawa*, *drowa* (*drouwa*) ‘Drohung’, *clāwa*, *brāwa* und *drōa*, *clōa* (nach § 45 A. 3) auch vereinzelt *drō*, *clō*, *brā* vor (Paul 1880, 167f). Dies sind möglicherweise alte N.Sg. Vgl. Baesecke Einf. § 81.

jō-Stämme

sunta ‘Sünde’, *kuningin* ‘Königin’.

§ 209

Sg. N.	sunte; suntea, -ia; <u>sunta</u>	kuningin
G.	sunte; suntea, -ia; <u>sunta</u>	kuninginna
D.	suntiu; <u>suntu</u>	kuninginnu
A.	sunte; suntea, -ia; <u>sunta</u>	kuninginna; (-in)
Pl. NA.	sunte; suntea, -ia; <u>sunta</u> (-ā)	kuninginna (-ā)
G.	sunteōno; <u>suntōno</u>	kuninginnōno
D.	sunteōm; <u>suntōm</u> , -ōn	kuninginnōm, -ōn.

Anm. 1. Das unterstrichene Paradigma *sunta* stellt die regelmäßige Flexion des 9. Jhs. dar (O, T), die von der Flexion von *gēba* nicht verschieden ist. Was in § 207 über die Weiterentwicklung der Endungen von *gēba* angemerkt ist, gilt auch für die *jō*-Stämme. Die voranstehenden Formen sind die historisch älteren, die sich in den Glossen des 8. Jhs. und in den Quellen aus dem Anfang des 9. Jhs. finden, im Laufe des 9. Jhs. aber bald verschwinden (§ 118 mit A. 1). Einzelbelege bei Schatz Abair. § 111a, b; Franck Afrk. § 139.

Das Paradigma *kuningin* gibt nur die regelmäßige Flexion; es setzt (ebenso wie *sunta*) die älteren Formen voraus, die aber bei den hierher gehörenden Wörtern kaum belegt sind (N.Pl. *lungunne* 'Lungen' Voc; § 211 A. 3a).

Anm. 2. Dem N.Sg. kommt lautgesetzlich keine Endung zu, da die *jō*-Stämme durch die westgerm. Konsonantendopplung (§ 96) langsilbig geworden waren (vgl. § 207 A. 2). Die endungslosen Formen blieben aber nur bewahrt bei den movierten Feminina vom Typ *kuningin* (§ 211) und in zweigliedrigen Frauennamen wie *Brünhilt* (Baesecke Einf. § 93 und u. § 210 A. 5). Ein Einzelfall ist *thiu* 'Magd', vgl. § 210 A. 4. – Sonst wurde wie bei den *ō*-Stämmen die Form des A.Sg. auf den N.Sg. übertragen.

Zum endungslosen N.Sg. vgl. Schatz Abair. § 111c; Franck Afrk. § 139; Baesecke Einf. § 80, 3.

Anm. 3. Im N.G.A.Sg., N.A.Pl. sind die Formen auf *-e* (*sunte*) die ältesten (vgl. § 58 A. 1). Sie sind in den ältesten Gl die Regel, so Pa *unde* 'Woge', *raore* 'Rohr', K, Ra *seche*, *-k-* 'Streit', vgl. Kögel 1879, 153ff.; Baesecke 1931, 366, weitere Beispiele aus Voc, I s. Paul 1877, 344; weibl. PN *Uuahsante* (Salzburg), Schatz 1935, 155f. Über die von Kögel Lg. 2, 464 A. 1 angenommene Länge dieses *-e* (s. auch § 198 A. 4) vgl. Wilmanns 3, 334; Wilmanns 1908, 144; Bohnenberger 1913a, 200f. – Schon Ende des 8. Jhs. werden die Formen auf *-e* durch die auf *-ea*, *-ia* verdrängt (*suntea*, *suntia*), die nach Analogie von *gēba* gebildet sind, so schon in Ra neben den *-e*-Formen, z.B. *kertia*, *sechia* Kögel 1879, 154, 156. Die Formen auf *-ea*, *-ia* machen dann im 9. Jh. der einfachen Endung *-a* Platz. – Zu *piunte*, *biunta* vgl. § 220 A. 1.

Anm. 4. Vor den *ō*-Formen (G.D.Pl.) ist regelmäßig *e* Vertreter des *j* (§ 118). Sehr selten kommt *i* vor, z.B. *wunniono* Ludw.

Anm. 5. Zu *kuningin* steht bei Will der verkürzte G.Pl. *kuninginno*; vgl. § 207 A. 7.

§ 210 Die wie *sunta* (*suntiō-*) gebildeten Feminina sind nur dann als solche zu erkennen, wenn alte, beweisende Kasusformen vorliegen, wenn sie Umlaut haben (der oft erst mhd. erkennbar wird), oder wenn Doppelkonsonanz nach § 96 auf Geminatbildung durch *j* schließen lässt. In manchen Wörtern treten mehrere dieser Merkmale zusammen auf. Demnach gehören zu den *jō*-Feminina:

gerta 'Gerte' (*garde*, *gardea* I, *kertia* Ra), *reda* 'Rede' (*radia* Exh, *redia* noch bei O, vgl. § 118 A. 4), *hella* 'Hölle' (D.Sg. *hellu* T); *brucka* 'Brücke' (N.Pl. *pruce* Voc; mhd. *brücke*), *unda* 'Woge' (D.Pl. *undeom* Pa; mhd. *unde*, *ünde*), *hutta* 'Hütte', *brunna* 'Brünne' (daneben *brunia*, auch spätahd., vgl. § 118 A. 4; mhd. *brünne*), *sippa* 'Sippe' (G.Sg. *sipbea* I), *minna* 'Liebe' (D.Sg. *minniu* I), *thiuba*, *thiufa* 'Diebstahl' (D.Sg. *diubiu* LexSal), *ēwa* 'Gesetz, (D.Sg. *ewiu* K), *krippa* (A.Sg. *crippea* T).

Die abstrakten Fem. auf *-nissa* (z.B. *drīnissa* 'trinitas,') gehören ebenfalls hierher.

Anm. 1. Bei den Feminina auf *-nissa* sind die Formen mit *i*: *-nissia* (*-nussia*) im Ahd. kaum nachweisbar.

Anm. 2. Die mit *jō*- gebildeten Feminina haben (wie seltener auch die *ō*-Stämme; § 208 A. 3) eine besondere Neigung zu den *ī*-Femininen (§ 231 A. 1), so dass sich von den meisten *jō*-Wörtern Nebenformen auf *ī* finden (vgl. Behaghel 1928, 523). So ste-

hen neben *reda*, *brunna*, *minna*, *ēwa*, *wunna* ‘Wonne’ auch *redī*, *brunnī*, *minnī* (M), *ēwī* (M), *wunnī*; insbesondere auch *-nissī* (*-nessī*) neben *-nissa* (§ 231 A. 1; vgl. auch die Neutra auf *-nissi*, § 201 A. 1). – Szadrowsky 1928, 398ff.

Anm. 3. Die *jō*-Stämme schwanken zudem auch nach der schwachen Dekl. (vgl. § 208 A. 2). So kommen von *redia*, *reda*, *rōrea* (*rōrra*, *rōre*), *brunna*, *hutta*, *unda*, *krippa* u.a. auch schwache Formen vor.

Anm. 4. Ein alter N.Sg. (§ 209 A. 2) ist bei *thiu*, *diu* ‘Magd’ (got. *þiwi*, G. *þiujōs*) erhalten; Formen der *jō*-Flexion sind dazu jedoch nur aus dem 11. Jh. belegt: G.Sg. *diuwa*, N.Pl. *diuuā*, G.Pl. *diuuōn* (N), A.Pl. *diuwa* (WGen); sonst ist das Wort in die *i*-Dekl. (§ 218) übergegangen: G.D.Sg. *thiuui*, *thiuwi* O, T (Kögel 1884, 538); auch bei N A.Sg. *diu*, N.Pl. *-diuue* MC 101,12. 21 (Sehr/Legner 1955 s.vv. *diu*, *uuidemdiu*). AWB 2, 560.

Anm. 5. Zu den *jō*-Stämmen gehören die meisten Frauennamen: auf *-birg*, *-birin*, *-diu*, *-drūd*, *-flāt* (mhd. *vlāt* ‘Sauberkeit’) *-frīt*, *-gart* (sofern zu *garde* ‘Gerte’), *-gilt*, *-gund*, *-heit*, *-hilt*, *-lind*, *-loug* (zu got. *liugan* ‘verheiraten’, Schramm 1957, 46 A. 3), *-munt*, *-muot*, *-niu* (*-niuwi*), *-sind*, *-snot*, *-swind*, *-wint*, *-wit*, *-wulb*; unsicher sind *-meri*, *-suon*, *-wig*. Vgl. § 207 A. 2; dort auch über Latinisierung.

Wie *kuningin* gehen alle movierten Feminina, die mit dem Suffix germ. *-injō-* (Nebenform *-unjō-* § 64 A. 2), westgerm. *-innjō-* (*-unnjō-*; § 96), von Maskulinen gebildet sind, vgl. Kluge 1926, §§ 39–41; Wilmanns 2, 309ff.; Henzen 1965, § 95; so *gutin* ‘Göttin’, *herizogin*, *māgin* ‘Verwandte’, *wirtun* (O) ‘Wirtin’, *forasagin* ‘Prophetin’, *friuntin*, *esilin* ‘Eselin’, *affin* ‘Äffin’. – Charakteristisch für diese Wörter ist die Bewahrung der kurzen Form des N.Sg. (§ 209 A. 2), die schon im 9. Jh. hier und da auch in den A.Sg. dringt, so *kuningin* (A.Sg.) O I 3,31, *esilin* T. – Vgl. über diese Flexion Henning 1874, 90ff.; Sievers 1878, 142; 1878a, 536; Kögel 1879, 151f.; Walde 1900, 173; Wilmanns 3, 334f.

Zu dieser Gruppe gehören auch mit germ. *-injō-*: *Walahin*, *Frankin*, *Swābin* (zu Völkernamen), *Engelbirin* (zu mask. *bero*), mit *-unjō-*: *Hraitun*, *Hruadunne* Dat. (Fulda). Vgl. Schatz 1935, 155f.

Anm. 1. In der Flexion der movierten Feminina übernimmt seit dem 11. Jh. einerseits der N.Sg. eine längere Form (=A.Sg.): *kuninginna*; die Flexion gleicht dann der von *gēba*. Andererseits dringt die kürzere Form, die im 9. Jh. schon in den A.Sg. übergriff, im späteren Ahd. auch in weitere Kasus (G.D.Sg., N.A.Pl.) ein, so dass schließlich zwei Flexionen entstehen: mhd. *diu küneginne* und (mit Dehnung des *-in* > *-īn*) *diu künegīn* (zur Erklärung des *ī* vgl. § 231 A. 3.)

Anm. 2. Im Mhd. wurde das *-in* des N.Sg. gedehnt (*künegīn*). Dass es im Ahd. kurz ist, geht aus dem *-en* bei N hervor: *wirtun*, *herzogen*, G.Sg. *gutunno*, A.Pl. *gutenna* ‘Göttin’. Auch beweisen sowohl die Etymologie wie der Mangel jedes direkten Zeugnisses für langes *ī*, dass ahd. *-in* als kurz anzusetzen ist.

Anm. 3. a) Mit einem Suffix germ. *-innjō-*, *-unnjō-* sind auch einige Feminina von nicht persönlicher Bedeutung gebildet, die ursprünglich ebenso flektierten (vgl. Kluge 1926, § 150; Wilmanns 2, 313; Schatz Ahd. 220): *lungun* (*lungin*) ‘Lunge’, G.Sg. *lungunna* Jb-Rd, N.Pl. *lungunne* Voc, *lungunnā*; *wuostin* ‘Wüste’, dazu bei T, O D.Sg. *wuostinnu*, A.Sg. *wuostinna*, und einige sehr spärlich belegte, wie *festin* ‘Schutz-

wehr', N.Pl. *fastinna* Rd (Jb), dazu (ein anderes Wort?) N.Sg. *festi*, *festini* (?) 'Festigkeit' Rd-Jb (AWB 3, 769ff.; vgl. as. **fastun*, A.Sg. *fastunnea* As. Gr. § 309); *mistun* 'Misthaufen' K, Ra, dazu *mistunnea* R (Kögel 1879, 151), **birtun* 'Weihegabe' (nur N.Pl. *pirtunna* 'eulogiae' Gl 2, 100,54; 4, 322,72; Springer 1987, 916ff.; EWA 2, 102ff.) u.a. – Auf eine nicht gesicherte Suffixform *-njō-* (Kluge 1926, § 40) könnten obd., bes. bair. weibl. PN wie *Hrōdni*, *Rihni*, *Adalni* zurückgehen; Schatz 1899, 44; 1935, 146f.

b) Andere Feminina auf *-in* haben in obliquen Kasus einfaches *n*; sie sind deshalb als *-inō*-Stämme mit kurzem N.Sg. anzusehen (vgl. Kluge 1926, § 151; Wilmanns 2, 304 A. 1): *lugin* 'Lüge', *burdin* 'Bürde', *lentin* 'Niere, Lende', *hartin* 'Schulterblatt', *linsin* 'Linse'. Zu *lugin* sind noch Formen der reinen *ō*-Dekl. belegt (A.Sg. *luginā* T, O; G.Sg. *luginō* N; D.Pl. *luginōn* O). Im übrigen aber vermischt sich die Flexion dieser Wörter mit denen auf *-in* (s. oben a) und beider mit den *ī*-Feminina (§ 231 A. 3); sie haben also im Sg. und N.A.Pl. *lugī*, *burdī*, *lentī*, *hartī*, *linsī* neben sich, und wo die *-in*-Formen vorhanden sind, sind sie gewöhnlich im ganzen Sg. und N.A.Pl. fest geworden, so dass dann *burdin* flektiert: Sg. N.A.G.D. *burdin*; Pl.N.A. *burdin*, G. *burdino* (*lendino*, *lughino* I), D. *burdinōn* (und nach § 228 A. 3 *purdinum* Jb-Rd). Statt *wuostin* ist die regelmäßige Form in allen Sg.-Kasus *wuostī*.

c) Zu den Wörtern unter b) treten einige Lehnwörter aus lat. Fem. auf *-ina*, die, soweit die Belege ausweisen (oft ist nur der N.Sg. belegt), ganz deren Schicksal teilen. So *butin* (mlat. *butina*) 'Bütte', *mulin*, *muli* 'Mühle' (*molina*) und reicher belegt *ketin* 'Kette' (*catena*), wozu bei T, O noch Formen mit einfachem *n* belegt sind (D.Sg. *ketinu* O, und schwach A.Pl. *ketinūn* T), D.Pl. *goltkētenon* Will, während obd. unter Vermischung mit a) Doppel-*n* herrscht: G.D.Sg. *chétenno*, N.A.Pl. *chétenná* N, und D.Sg. *chetinmu* schon H. Vgl. hierzu Schatz Abair. § 111c (und § 114); Franck Afrk. § 140, 2. 3; Wilmanns 3, 338f.; Gröger 1911, § 111; AWB 5, 146f.

wō-Stämme

§ 212 Über die *wō*-Stämme s. §§ 206, 208 A. 5.

Feminina abstracta auf *-ī*

§ 213 Die früher im Anschluss an die *ō*-Stämme behandelten Abstrakta auf *-ī* sind zur *n*-Deklination gestellt; s. § 227ff.

Die *i*-Deklination

§ 214 Die ahd. *i*-Dekl. enthält nur noch Maskulina und Feminina. Die im Ae. (und auch noch im As.) vorhandene Scheidung der Flexion nach langsilbigen und kurzsilbigen Stämmen ist im Ahd. nur noch in wenigen Resten erhalten; die normale Flexion ist die der langsilbigen Stämme (Sievers 1878, 101ff.).

Ann. 1. Mask. und Fem. hatten im Idg. völlig gleiche Flexion (lat. *hostis*, *turris*); im Germ. ist das Mask. im Sg. früh in die *a*-Dekl. übergetreten. Bammesberger 1990, 123ff.

Ann. 2. Das ursprünglich vorhandene Neutrum ist restweise vielleicht noch in *meri*, *bini* erhalten, s. § 202 A. 1.

Maskulina

gast (got. *gasts*) ‘Gast’.

§ 215

Sg.	NA.	<i>gast</i>	Pl.	NA.	<i>gesti</i>
	G.	<i>gastes</i>		G.	<i>gesteo</i> , -io; <i>gesto</i>
	D.	<i>gaste</i>		D.	<i>gestim</i> , -in; -en
	I.	<i>gastiu</i> , <i>gestiu</i> ; <i>gastu</i>			

Anm. 1. Für den G.D.Sg. auf *-es*, *-e* gilt das bei *tag* § 193 A. 1 Bemerkte.

Anm. 2. Im I.Sg. ist *gastu* die regelmäßige Form; die ältere Form mit *i* fehlt im Alem. seit B, kommt aber in konservativer Schreibung von ON noch später vor (Sonderegger 1959, 154). Beispiele sind: *falliu* K, *fuazziu* H, *slegiu* Rb, *lougiu* Musp, *fra[m]kenkiu* ‘processu, Gl 2, 141,9; in ON *ad Pachiu*, in *Wangiu*, Schatz 1928, 4; Wiesinger 1992, 365. – Zur Frage, ob einige dieser Formen, die zuweilen als Dative gebraucht werden (vgl. aber Dal 1971, 133f.), aus der *u*-Dekl. übernommen sind, vgl. § 220c A. 3. – Zu *lougiu* Musp 53 vgl. Baesecke 1918/68, 60, 67.

Anm. 3. Der Umlaut, der bei den Wörtern mit Stammvokal *a* im Pl. regelmäßig eintritt, fehlt noch öfters in denjenigen alten Quellen, in denen der Umlaut erst teilweise durchgedrungen ist (§ 27 A. 1), so *asti*, *zaneo* Pa. – Stets fehlt er vor umlauthindernden Konsonantenverbindungen (§ 27 A. 2), so obd. *palg*, Pl. *palgi* = frk. *balg* – *belgi*.

Anm. 4. Das *-i* im N.A.Pl. ist sicher kurz: nie findet sich die Schreibung *-ii*, und N hat schon *-e* dafür: *gēste*.

Anm. 5. Für den G.Pl. ist *gesto* die regelmäßige Form des 9. Jhs.. Doch kommen die Formen mit *-eo*, *-io* in älteren Quellen noch ziemlich häufig vor (vgl. § 118).

Anm. 6. Im D.Pl. sind *-im*, *-in* die Formen des 8. und 9. Jhs.. Die Abschwächung zu *-em*, *-en* tritt jedoch schon in älterer Zeit vereinzelt auf (so *weroldem*, *gitātem* WK, *heidem* I, *liuten* Sam) und ist im 10./11. Jh. Regel (N).

Wie *gast* gehen ziemlich viele Maskulina: so *ast*, *liut* ‘Volk’ (Pl. *liuti* ‘Leute’), *balg*, *bah* ‘Bach’, *scaft* ‘Speer’, *wurm*, *zahar*, Pl. *zahari* (§ 27 A. 4) ‘Zähre’, *apful*, Pl. *epfili* ‘Apfel’; Verbalabstrakta (Kluge 1926, § 115) wie *scrit* ‘Schritt’, *slag* ‘Schlag’, *wurf*.

§ 216

Anm. 1. Viele im Ahd. wie *gast* flektierende Maskulina gehörten früher zur *u*- oder zur konsonantischen Deklination (vgl. § 220b, § 238), so *skilt* ‘Schild’, *wirt*, *lid* ‘Glied’ (§ 220e A. 1, § 197), *heit* ‘Person, Art und Weise’, *arn* (Gutmacher 1914, 26; AWB 1, 657f.) ‘Adler’, Pl. *erni* (obd. *aro* zur *n*-Dekl., § 221; AWB 1, 661), *buog* ‘Bug’, *sun* ‘Sohn’ (vgl. § 220e A. 1), *widar* ‘Widder’; – *zan*, *zand*, Pl. *zeni*, *zendi* ‘Zahn’ (vgl. Gröger 1911, 147; Lühr 1979, 124ff.), *fuoz* ‘Fuß’, *nagal* ‘Nagel’, *spurt* ‘Rennbahn’.

Anm. 2. Da der Singular dieser Dekl. ganz mit dem der *a*-Stämme übereinstimmt, ist für nicht im Pl. belegte Wörter die Zugehörigkeit oft zweifelhaft; denn die ältere Form des I.Sg. ist nur selten zur Entscheidung vorhanden, wie bei *lougiu* Musp zu *loug* ‘Flamme’ (= ae. *liez*). – Aus sprachgeschichtlichen Gründen darf man eine Anzahl von nur im Sg. belegten Verbalabstrakta hierher setzen, wie *grif*, *zug* u.a. Vgl. v. Bahder 1880, 25ff.

Anm. 3. Der übereinstimmende Sg. veranlasste viele Mask. der *i*-Dekl., auch den Pl. nach der stärker besetzten *a*-Dekl. zu bilden. Sehr viele *i*-Mask. haben daher auch Pl. auf *-a* (vgl. § 194 A. 1), z.B. *wint*, Pl. *winti* u. *winta*, *kruog* Pl. *kruagi* (O) u. *kruoga*, *zün* ‘Zaun’, Pl. *zūni* u. *zūna*; bei Verbalabstrakten z.B. *fal*, Pl. *felli* u. *falla*, *scuz* ‘Schuß’, *scuzzi* u. *scuzza*; bei ursprünglichen *u*-Stämmen z.B. *heida* (I) neben *heiti*, *scilta* neben *scilti*. – Es kann daher der Fall eintreten, dass im Pl. selten vorkommende Wörter der *i*-Dekl. zufällig gerade nur mit *a*-Pluralen belegt sind, z.B. nur *guzza* zu *guz* ‘Guß’, *snita* zu *snit* ‘Schnitt’, nur *walda* zu *wald* (früher *u*-Stamm), aber *az Waldiu* I. (Lok.? vgl. §§ 193 A. 8; 220c A. 3) und mhd. *welde*. – Vgl. Wilmanns 3, 362f. Einzelbeispiele bei Schatz Abair. § 102b.

Anm. 4. Bei einigen Wörtern findet sich Schwanken zwischen Mask. und Fem. der *i*-Dekl. (vgl. § 219 A. 2), z.B. bei *list* ‘Klugheit’, *heit* (vgl. § 219), *grun* ‘Unglück’ (O: im Sg. m., im Pl. *grunni* f.). – *liut* ‘Volk’, erscheint auch als Neutrum (*a*-St.), und bei O zuweilen als Fem. (*thio liuti*). – *stad* ‘Ufer, Landungsplatz’ (I. *stediū*, *stedu* T) hat außer regelmäßigen Pl. der *i*- und *a*-Dekl. in seltenen Belegen ein Fem. *stedī* und ein Neutr. *stedir* (nach § 197 A. 1) neben sich (Graff 6, 643f.; Schatz Abair. 110, 113).

Anm. 5. Ein *wi*-Stamm ist *sēo* (später *sē*, § 108 A. 2) ‘See’, das vielfach ganz wie ein *wa*-Stamm (§ 204) flektiert, eigentlich aber zur *i*-Dekl. gehört, was sowohl durch umgelautetes ae. *sæ* (Ae. Gr. § 266 A. 2) als auch durch ahd. Formen bewiesen wird; D.Pl. *sēwim* neben N.A.Pl. *sēa*, D.Pl. *sēom*, I.Sg. *seuuu* (Pa, K 172, 23), *sēwu*, der dativisch gebraucht erscheint (nach § 215 A. 2), z.B. *ze demo sēuuu* Lb Nr. 2, 4, 53, *nāh themo sēwu* T. Der N.Pl. der *i*-Dekl. ist als *sēwi*, *sēowi* ‘mare’ noch einige Male in Pa und K belegt (vgl. Kögel 1879, 141). – vgl. § 203 A. 2.

§ 217 Die *i*-Stämme mit kurzer Stammsilbe sollten eigentlich, wie im As. (und Ae.) im N.Sg. den Themavokal *i* beibehalten (Sievers 1878, 107 ff.; Schröder 1923a, 285ff.). Sie haben aber im Ahd. im Anschluss an die Langsilbigen das *i* verloren, z. B. *slag*, *biz* (as. *slegi*, *biti*). Nur wenige haben die alten Formen beibehalten: *wini* ‘Freund’, *risi* ‘Riese’ (daneben *riso* nach § 222) und die Verbalabstrakta *quiti* ‘Ausspruch’ (zu *quēdan*), *-kumi* (*quimi*) ‘Ankunft’ (zu *quēman*; nur in Pa, K in Komposita). Die Flexion stimmt, außer im N.A.Sg., zu *gast*, also:

Sg.	NA.	quiti	G.	quites	D.	quite
Pl.	NA.	quiti	G.	quitio, quito	D.	quitim, quitin.

Anm. 1. Weiteres Kögel 1879, 157f., v. Bahder 1880, 19ff.; Schatz Abair. § 103; Franck Afrk. 186ff.; van Helten 1910, 462; Specht 1935a, 242 (westfrk. *felte* ‘Filz’ mit *-e* < *-i* nach langer Silbe).

Anm. 2. Die ursprünglich hierhergehörenden Völkernamen auf N.Pl. *-wari* (§ 200 und A. 3) sind mit den Nomina agentis auf *-āri* zusammengefallen (Rübekeil 2002, 403f.). – *Cyuuari suapa* der Wess. Gl 3, 610, 14 bedeutet allerdings nicht ‘Ziu-Leute’ (so in diesem Buch seit der 8. Aufl.), sondern ist mit dem Stammesnamen der *Raeti* oder dem Provinznamen *Raetia* (ahd. *Rezi*, *Riez*(*zi*) Landschaftsname ‘Ries’) gebildet und zu (*Re*)*cyuuari* zu emendieren; Wagner 1987, 519ff.; Rübekeil 2002, 387ff., 394f.

Anm. 3. Hierher ist aus der *u*-Dekl. das nur einmal in Jb-Rd belegte *q(h)uiti* ‘vulva’ (Gl 1, 294, 21) übergetreten, got. *qipus*, an. *kviðr* m. ‘Bauch’.

Anm. 4. Der Abr hat D.Sg. auf *-i* bei kurzsilbigen Stämmen analog zum N.A.Sg. erhalten, z.B. *in einu quidi* Pa, K, Ra 70, 28, hat aber auch *-e*: *fona ufchume* Pa, K 20, 23, Baesecke 1931, 367.

Anm. 5. Bei *-wini* in PN ist das *-i* früh aufgegeben worden: *Hleodwin* (Baesecke Einf. § 93), frk. *Alboin* (Fulda, Weißenburg, Lorsch: Schröder 1923a, 285). Latinisiert wird *-wini* nach der lat. *o*-Dekl. als *-winus*, *-vinus*, *-oinus* oder mit Schwund des *w* als *-inus*. Gelegentlich kommen Ausweichungen in die kons. Dekl. auf *-o*, *-onis* vor: Sonderegger 1961, 258. Die St. Galler Vorakte bevorzugen die ahd. Form *Albuni*, dazu mit Aufgabe des *-i* 838 *Targun* (< **Thragwini*, zu got. *þragjan* 'laufen') ebda 166. Vgl. §§ 109 A. 4; 163 A. 5.

Feminina

anst (got. *anstis*) 'Gunst'.

§ 218

Sg.	NA.	<i>anst</i>	Pl.	NA.	<i>ensti</i>
	G.	<i>ensti</i>		G.	<i>ensteo</i> , <i>-io</i> , <u><i>ensto</i></u>
	D.	<i>ensti</i>		D.	<i>enstim</i> , <i>-in</i> ; <i>-en</i>
	I.	s. Anm. 3			

Anm. 1. Der Umlaut ist im Pl. und im G.D.Sg. bei den Wörtern mit *a* als Stammsilbenvokal stets vorhanden, außer wo dies eine Konsonantenverbindung hindert (§ 27 A. 2), z.B. *mahti* (zu *maht*). In sehr alten Quellen finden sich noch Formen ohne Umlaut (vgl. § 215 A. 3). – Bei N haben auch schon die *û* regelmäßig Umlaut (§ 42), also *hût* 'Haut', G.D.Sg., N.A.Pl. *hiute*, G.Pl. *hiuto*, D.Pl. *hiuten*.

Anm. 2. Im G.D.Sg. ist die Endung *-i* schon im ältesten Ahd. kurz: *das i* ist nie doppelt geschrieben und bei N schon zu *e* geworden. – Formen des G.D.Sg. ohne Endung (die mhd. sehr häufig sind) kommen im Ahd. nur äußerst selten vor, so *mit dīnera anst* Freis. Pn A (*ensti* B); *stat* Tr. Cap, *giwalt* Lb Nr. 38,22; *mitewist* Lb Nr. 23, 6,15. vgl. Schatz Abair. § 109b; Franck Afrk. 189; van Helten 1910, 468. – A.Sg. auf *-i* s. § 220 A. 2.

Anm. 3. Für den I.Sg. finden sich in alten Quellen einige Formen auf *-eo*, *-iu* in lokativ. Gebrauch, so *steteo* Pa, *kiwaltiu* (Lb Nr. 6,7), vgl. Kögel 1884c, 113; Schatz Abair. §§ 109e, 329, 370; Franck Afrk. 189f.; van Helten 1910, 470. Dazu ON: *in Heggistetiū, de Moresfurtiū*.

Anm. 4. Der Pl. der Feminina stimmt mit dem der Mask. überein; es gilt also § 215 A. 4–6 auch hier.

In diese Deklination gehört eine sehr große Anzahl Feminina, nämlich alle im N.Sg. auf einen Konsonanten ausgehenden, so *huf*, G. *huffi* 'Hüfte', *arn* 'Ernte', *sūl* 'Säule', *hūt* 'Haut', *stat* 'Ort', *jugund* 'Jugend', *tugund* 'virtus'; die zahlreichen mit *-scaf*, spätahd. auch *-scaft* (= nhd. *-schaft*, vgl. Kluge 1926, § 166f.; Wilmanns 2, 389ff.; Benware 1979, 346; Meineke 1991) zusammengesetzten Abstrakta: *lantscaf*, G. *lantsceffi*, spätahd. (N) *lantscaft*, G. *lantscefte*, *botascaf*, *bruoderscaf* u.a.; ferner die Abstrakta mit *-heit* (§ 216 A. 4; vgl. Kluge 1926, § 164, Wilmanns 2, 383ff.) wie *gomaheit* 'humanitas', *dēganheit* 'virtus', *tumpheit* 'Dummheit'; vor allem auch die zahl-

§ 219

reichen Verbalabstrakta auf *t* (Suffix *-ti*, v. Bahder 1880, 62ff., Kluge 1926, §§ 127–129; Bammesberger 1990, 139ff.), z.B. *gift* ‘Gabe’ (zu *gēban*), *fart*, *tāt*, *bluot* ‘Blüte’, *sāt*, *fluht*, *giburt*, (*h*)*last*, *numft*, *durft*, *brunst* u.a..

Anm. 1. Eine Anzahl der *i*-Feminina folgte ursprünglich der konsonant. Dekl. (über Reste vgl. §§ 220 A. 1, 240ff.): *eih* ‘Eiche’, *gans*, *geiz*, *nuz* ‘Nuß’, *lūs*, *mūs*, *miluh* ‘Milch’, *magad*, (G. *magadi* ‘Jungfrau’, § 27 A. 4) u.a.; dazu auf Vokal endende einsilbige Stämme: *kuo*, Pl. *kuoi* ‘Kuh’, *sū*, Pl. *sūi* ‘Sau’. Einige, wie *lust*, *fluot*, gehörten früher zur *u*-Dekl.

Anm. 2. Über das Schwanken zwischen Mask. und Fem. der *i*-Dekl. vgl. § 216 A. 4; Wilmanns 3, 370f. – *nōt* und *frist*, meist Fem., sind bei O auch Mask.

Anm. 3. Hierher gehört auch *ou* ‘weibliches Schaf, Lamm’ (dessen N.Sg. auch fälschlich als *awi*, *ewi* angesetzt wurde). Belegt ist N.Sg. *au* ‘ovicula’ Voc Gl 3, 6,47, *hou* Gl 3, 446,17; N.Pl. *auui* ‘oviclas’ Cass (Lb 1, 3,6), *owi*, *euue* ‘agne’, Gl 3, 451,10; 442,27, D.Pl. *óuuuen* Nps. Vgl. Gröger 1911, 144.

Anm. 4. Zu *-nōt* in PN (‘Schicksalskampf?’) Schröder 1944, 23. – Die Latinisierung von PN auf lat. *-is* entspricht ursprünglich der *i*-Dekl., wird aber oft auf die *ō*-, *jō*-Stämme übertragen; vgl. § 207 A. 2.

§ 220 Die Feminina mit kurzer Stammsilbe wie *stat* u.a. gehen ahd. ganz wie *anst*. Nur zwei Wörter haben regelmäßig das *i* im N.A.Sg. bewahrt (wodurch der Sg. in allen Kasus gleichlautend wird): *kuri* ‘Wahl’ (nur im Sg. belegt) und *turi* ‘Tür, (Sg.; Pl.N.A. *turi*, G. *tureo*, *turio*, *turo*, D. *turim*, *-in*). Vgl. Sievers 1878, 108 und Kögel 1879, 161 (wo weitere Reste besprochen werden). In ON kann *-steti* D.Sg. oder N.Pl. sein, neben *Hahholstat* der D.Pl. *ad Situlinesstetim*, N.Pl. *in loco qui dicitur Pousteti*, Schatz 1928, 4.

Anm. 1. *turi* gehört zu den in § 219 A. 1 angeführten, früher konsonantisch flektierten Wörtern; ein Rest davon ist noch der bei T und O vorkommende D.Pl. *turun*, *duron* (§ 240 A. 1). Ein Übergang in die *ō*-Dekl. (N.Sg. *tura*) begegnet erst sehr spät. – *piunt* ‘Beunde, Privatgrundstück’ hat Pl. *-i*, *cum duobus pratis quod piunti dicimus* (Salzburg 963), dagegen sind *piunte* Gl 3, 2,15 (Voc) und frk. *biunta* nach den *jō*-Stämmen gebildet; Schatz 1928, 5; EWA 2, 135ff.

Anm. 2. *lantscaffi* I 31, 10 ist nicht A.Sg., der (so Kögel, Lg. 2, 484) altes thematisches *i* bewahrt, sondern ist mit Matzel 1970, 210 A.287 als regulärer A.Pl. aufzufassen. Auch *metamun sceffi* ‘loco mediocri’ B (269,16) ist kein A.Sg., sondern D.Sg.; vgl. Meineke 1991, 62ff. – *chiwaldi* I 35, 2 gehört zu den neutr. *ja*-St. (Kollektivum: § 201; Hench I, 184; Eggers 1960, 89); zweifelnd Matzel 1975, 118: vielleicht verkürzt abgeschrieben für bei I, M mehrfach belegtes *chiuualdida*.

Die *u*-Deklination

§ 220a Die *u*-Deklination, die im Got. noch lebendig war und auch im An. noch leidlich erhalten ist, hat in den westgerm. Sprachen ihre Geltung verloren und ist im Ahd. nur in spärlichen Trümmern erhalten. Die hierher gehörigen Wörter sind ahd. fast ganz in andere Deklinationen übergetreten,

so dass hier nur Reste aufgeführt werden können. Die *u*-Deklination enthielt alle drei Genera, die im Idg. (bis auf N.A. n.) ganz gleich flektierten (vgl. die lat. 4. Dekl.). Im Germ. ergaben sich Unterschiede zwischen Kurz- und Langsilbigen. Bammesberger 1990, 150ff.

Maskulina

Die früheren *u*-Stämme mit langer Stammsilbe, die das auslt. *-u* im Westgerm. verlieren mussten, sind meist in die *i*-Deklination übergetreten, vgl. § 216 A. 1; Sievers 1878, 104ff. § 220b

Anm. 1. Zur *a*-Dekl. ist das alte *u*-Mask. *dorn* (got. *þáurnus*) übergetreten; andere, wie *tōd*, *hungar*, *wald*, Abstrakta auf *-ōd* (so *wēgōd* 'Hilfe', vgl. Kluge 1926, § 135, Wilmanns 2, 345; 3, 360), zeigen in den vereinzelt vorkommenden Pluralen ebenfalls *a*-Formen, manche schwanken zwischen *i*- und *a*-Dekl. (§ 216 A. 3). Über die Umbildung der mask. *u*-Stämme vgl. van Helten 1910, 474ff.

Anm. 2. Der einzige Rest alter *u*-Dekl. bei einem mehrsilbigen Wort ist vielleicht der D.(I.)Sg. *hungiru* (< *hungiriū*) O (Franck Afrk. § 131, 1; 145, 1). Dagegen ist das langsilbige *fuoz* (got. *fotus*) anders zu beurteilen, § 238 A. 1.

Die kurzsilbigen Mask. (Schröder 1923a, 286f.) behielten im N.A.Sg. das auslt. *-u*. Solche sind *situ* 'Sitte', *fridu* 'Friede', *hugu* 'Sinn', *sigu* 'Sieg' (vgl. Anm. 5), *witu* 'Holz', *mēto* (**mētū*) 'Met', PN *Magubrant* (Schatz 1935, 145, zu got. *magus* 'Knabe'). Im übrigen aber bilden sie im 9. Jh. ihre Kasus nach der *i*-Dekl. (§ 215). Die regelmäßige Flexion von *situ* ist demnach: § 220c

Sg.	NA.	<i>situ</i>	G.	<i>sites</i>	D.	<i>site</i>	I.	<i>sitiu, situ</i>
Pl.	NA.	<i>siti</i>	G.	<i>siteo, sito</i>	D.	<i>sitim, -in</i>		

Anm. 1. *sunu* 'Sohn' hat das *u* (bzw. *o*, Anm. 2) nur noch in alten Quellen: I, WK, HI. Sonst lautet überall der N.A.Sg. *sun*, so dass das Wort vollständig der *i*-Dekl. zugehört, wie auch *lid* 'Glied' völlig in die *i*-Dekl. übergetreten ist und nur als erster Teil der Komposita noch den *u*-Stamm *lidu-* zeigt. vgl. Braune 1884, 548ff. – Über weitere Reste kurzsilbiger *u*-Stämme in Komposita vgl. Gröger 1911, § 103.

Anm. 2. Das *-u* des N.A.Sg. geht seit Ende des 9. Jhs. in *-o* über (§ 58 A. 2), vereinzelt auch schon in älterer Zeit, so *sunō* WK, HI. – N hat nur noch *sito, frido, sigo*.

Anm. 3. Weitere Reste von *u*-Kasus sind: ein A.Pl. *situ* O IV 5,59 (Neubildung?, anders Hirt Urg. 2, § 47); ferner in einigen der ältesten Quellen ein G.Sg. auf *-ō* (= got. *-aus*), dessen Länge durch *fridoō* (B) bezeugt ist (vgl. van Helten 1910, 471); die übrigen Beispiele sind *fridō* I (Matzel 1970, 212), H, *witō* K (*witu* Pa, vgl. Kögel 1879, 164).

Vor allem aber ist in den ältesten Quellen ein D.Sg. auf *-iu* vorhanden, der zur alten *u*-Dekl. gehört und formal Lokativ ist. Die Beispiele dafür (*sitiu, fridiu, hugiu, sigiu, suniu*, auch *suni* mit Abfall des *u* I) finden sich in B, H, I, M, Freis. Pn (Lb Nr. 12,25), in einigen Gl und ON (s.u.). Einzelbelege zur *u*-Dekl. bei Schatz Abair. § 104a; Franck Afrk. § 145, 1.

Infolge des Überganges zur *i*-Dekl. vermischte sich der *iu*-Dativ mit deren I.Sg. auf *-iu*, *-u*, so dass auch instr. Gebrauch vorkommt; andererseits finden sich bei den *i*-Mask. bisweilen I.-Formen auf *-iu*, *-u*, die scheinbar als Dat. gebraucht werden (vgl. §§ 215 A. 2, 216 A. 5), was früher auf Einwirkung der *-iu*-Dative der *u*-Dekl. zurückgeführt wurde. Nach Dal 1971, 133 und A. 10 handelt es sich jedoch um echte Instrumentale.

Besonders zu beachten sind die lokalen Dative auf *-iu* bei ON, wie *az Uualdiu* (§§ 193 A. 8; 216 A. 3), *in Stetifurtiu* u.a., die sich auch bei Wörtern finden, die der *i*-Dekl. angehören, so *in Barnbehhiu*, *ad Pachiu*, *Pahhu*. – Vgl. Kögel 1884c, 112ff.; 1889, 119ff.; van Helten 1893, 295f.; 1903, 539f.; Schröder 1897, 7; Schatz Abair. § 102a; van Helten 1910, 469ff.; Wiesinger 1992, 365

Anm. 4. Plurale der *i*-Dekl. sind bei *situ* und *sun* belegt, dazu *sigi* A.Pl. O V 4,49; *hugu*, *witu*, *mëto* erscheinen nur im Sg.; von *fridu* ist nur in einer Quelle ein Pl. der *a*-Dekl. belegt: A.Pl. *frida* Gl 1, 694,51, D.Pl. *fridun* Gl 1, 700,54; AWB 3, 1257f. Neben *hugu* erscheint in Pa ein N.Sg. der *i*-Dekl. *huki* (nach § 217); AWB 4, 1337f.

Anm. 5. Namen mit *hugu-*, *sigu-* haben wohl neueingeführte *u*, so *Hugubert*, *Sigobold*, sonst *hugi-*, *sigi-*, so *Wolfhugi*, *Hugiwolf*. Es sind alte Ablautformen zum *s*-Stamm: *-es*, *-os*, *-as* wurden westgerm. *-i*, *-a*, *-u* (vgl. lat. *Sigismundus*, ahd. *Sigimunt*). – Schatz 1935, 132; Scherer 1953, 7. Zum Fugenvokal *-u-* vgl. § 62 A. 4.

Feminina

§ 220d Das Fem. *hant* (got. *handus*) geht nach der *i*-Dekl. (§ 219), hat aber im D.Pl. regelmäßig die Form der *u*-Dekl.: *hantum*, *-un*, *-on*; bei N *händen* (ohne Umlaut). Die *i*-Form *hentin* findet sich ahd. erst sehr vereinzelt. – Andere Feminina der *u*-Dekl. sind ahd. nicht nachweisbar.

Neutra

§ 220e Das einzige ahd. vorhandene (kurzsilbige) Neutrum ist *fihu* (*fiho*, *fëho*, vgl. § 30; AWB 3, 815f.) ‘Vieh’. Der N.A.Sg. hat die *u*-Form behalten, der G.D.Sg. wird nach *wort* (§ 193) gebildet. Bei O entspricht dem N.A. *fihu* (4mal) der G.Sg. *fëhes* (4mal); bei N, der schon im N.A. *ë* hat (*fëho*; aber *fieho* in Nps aus *fiho* nach § 154 A. 8), ist der G. *fëhes*, D. *fëhe* belegt.

In *fihiu* Rb kann der N.A.Pl. belegt sein (doch s. Anm. 1); bei N findet sich N.A.Pl. *fëho*; – G. und D.Pl. sind bei Npg als *fieho*, *fiehen* belegt.

Anm. 1. Die in Rb (Gl 1, 380,38) einmal belegte Form *fihiu* könnte vielleicht auch als ein mißverständlich gesetzter D.Sg. auf *-iu* (§ 220c A. 3) oder als I.Sg. (AWB 3, 815 nach Schatz Ahd. 215) gefasst werden (ad alenda iumenta za fuattanne *fihiu*).

Anm. 2. Ein kurzsilbiges Neutrum ist auch *filu* (später *filo*) ‘viel’, das nicht flektiert wird. – Bei O kommt einmal *witu* ‘Holz’ (A.Sg.) als Neutrum vor, während es sonst Mask. ist (wie in den übrigen germ. Sprachen; auch mhd. überwiegend *dër wite*).

*Konsonantische Deklinationen*Die *n*-Deklination (schwache Deklination)

Die *n*-Deklination enthält alle drei Genera. Die Mask. (*hano* 'Hahn') und Neutra (*hërza* 'Herz') sind *an*-Stämme, Fem. (*zunga*) ist *õn*-Stamm. Über die fem. *in*-Stämme s. § 227ff. Vgl. Bammesberger 1990, 163ff. § 221

		Mask	Neutr.	Fem.
Sg.	N.	hano	hërza	zunga
	GD.	hanen, hanin	hërzen, hërzin	zungûn
	A.	hanon, hanun	hërza	zungûn
Pl.	NA.	hanon, hanun	hërzun (-on)	zungûn
	G.		hanõno, hërzõno, zungõno	
	D.		hanõm, hërzõm, zungõm, -õn.	

Anm. 1. Die Endungen des N.Sg. auf *-o*, *-a* sind bis ins 11. Jh. durchaus fest; für ihre Länge haben wir aus ahd. Zeit keinen direkten Beweis, und das *a* des Fem. ist nicht von dem des N.Sg. der *õ*-Dekl. zu scheiden. Erst ganz spät (11./12. Jh.) treten Abschwächungen des *o* (*a*) zu *e* auf; vereinzelt aber schon *ortfrume* 'auctor' K (Gl 1, 47,35). – Über N.Sg. f. auf *-e* bei den *-jõn*-Stämmen vgl. § 226 A. 1.

Anm. 2. Im G.D.Sg. m. und n. ist die Endung *-in* obd. mit dem ost- und rheinfrk. Süden, sonst frk. *-en*. I hat *-in* (*nemin*, *lihhamin* etc., nur vereinzelt *-en*). Später wird obd. *-in* zu *-en*, das bei N gilt. *-in* bewirkte Umlaut des *a* zu *e*: *henin*, *nemin*, *forasegin*, *scedin* usw. Doch hat sich der Umlaut, unter Einwirkung der übrigen Kasus, nicht halten können und findet sich nur in alten Quellen; im 9. Jh. ist schon das Fehlen des Umlauts Regel. Paul 1877, 408ff.; Walde 1900, 178; Schatz Abair. § 105b; Franck Afrk. 192; van Helten 1910, 479ff.; Lessiak 1910, 217; Hollifield 1980, 35 A. 29; Klingenschmitt 1987, 181 A. 49. Der Umlaut ist in vielen obd. ON erhalten (*Buolinhoven* Pielenhofen, *Puosindorf* Piesendorf, *Lenginvelt* Lengenfeld usw.): Schwarz 1954/77, 200ff. – Vielleicht ist *-en* die ursprgl. Endung des G.Sg., *-in* die des D.Sg.; Franck Afrk. 192; Boutkan 1995, 82f., 284. – G.Sg. *-an* (nach dem A.Sg.): Franck Afrk. 192; Rooth 1935, 114.

Anm. 3. Der A.Sg. und der N.A.Pl. m. lauten überall gleich und haben die Endung *-un* regelmäßig im Obd. des 8./9. Jhs.; im Frk. dagegen ist *-on* normal (vgl. D.Pl. der *a*-Stämme, § 193 A. 7). Jedoch ist die Scheidung der Dialekte nicht ausnahmslos: im Frk. findet sich *-un* (I stets) und im Obd. haben gerade einige der ältesten Quellen nicht selten *-on* neben *-un*. Im 10./11. Jh. geht auch das obd. *-un* über *-on* zu *-en* über, das bei N herrscht. Selten ist die von Norden (as. *-an*) ausgehende Variante *-an*, z.B. *naman* T, A.Sg. *brunnan* Sam 14. 16 (im Reim auf *man*), häufiger im Leid. Will (van Helten 1897, 490). – Über das in späteren, besonders bair. Quellen (vgl. § 59 A. 2) zuweilen vorkommende Übergreifen des *-un*, *-on*, (*-an*) auch in den G.D.Sg., dessen *-in*, *-en* umgekehrt auch im A.Sg., N.A.Pl. erscheint, vgl. Paul 1877, 359; Schatz Abair. § 105b,c. Hierher schon D.Sg. *volon* Merseb. – Paul 1877, 361; Walde 1900, 167ff.; Schatz Abair. § 105c; Franck Afrk. § 147; Schindling 1908, 176ff.; Janko 1910, 26; van Helten 1910, 483f.

Anm. 4. Der N.A.Pl. n. hat regelmäßig die Endung *-un* (*-on* ist in der älteren Zeit, 8./9. Jh., selten) und ist im Obd. dem N.A.Pl. m. gleich. Die frk. Denkmäler (T, O) ha-

ben im Mask. *-on*, im Neutr. regelmäßig *-un*. Das kann nur als ein Reflex der germ. Flexionsunterschiede (got. *hanans* m., *hairtōna* n.) gedeutet werden. Für das Neutrum ist daher eine alte Form *herzūn* zu erschließen. Aber *-ūn* ist durch Doppelschreibung des *u* in B nicht bezeugt, und N beweist mit seinem *-en* (N.A.Pl. *hérzen*) die Kürze. – Braune 1876, 150; Paul 1877, 370; Franck Afrk. 195; van Helten 1910, 486. – Über den N.A.Pl. *hërza* s. § 224 A. 1.

Anm. 5. Der G.D.A.Sg. und N.A.Pl. f. lauten überall gleich; die Länge des *u* in *-ūn* ist durch Doppelschreibung (*-uun*) B und durch N bezeugt (*-ûn*). *-ūn* ist in der ganzen ahd. Zeit fest, nur sehr selten tritt dafür *-on* ein: *wëhhon* I, *ostron* T. – Paul 1877, 369f.; Schatz Abair. § 112b; Franck Afrk. § 148; Wilmanns 3, 347ff.; van Helten 1910, 481ff., 484f.

Anm. 6. G.D.Pl. sind in den drei Genera gleich; die Länge des *ō*, auch mask. und neutr. (entgegen got. *a*), ist durch B und N gesichert. Das einmalige *heilegeno* I 26, 7 darf nicht mit Kögel 1893, 229 auf got. *-anē* bezogen werden, sondern ist Verschreibung (*heilegono* I 26, 12). – Für die weitere Entwicklung des G.Pl. *-ōno* gilt das § 207 A. 7 zu *gëbōno* Bemerkte, zu *-ōm*, *-ōn* des D.Pl. § 207 A. 8. – Franck Afrk. § 149; van Helten 1910, 486ff.

Anm. 7. Den spätahd. Entwicklungsstand zeigen die Endungen bei N (§ 59 A. 1):

Mask.	{	N. háno	GDA. hánen		{	hánen	GD.	{	hánôn
Neutr. Sg.	{	NA. hërza	GD. hérzen		{	hérzen	GD.	{	hërzôn
Fern.	{	N. zúnga	GDA. zúngûn		{	zúngûn		{	zúngôn

Anm. 8. ON auf ahd. *-o* werden oft auf *-a* latinisiert, z.B. ahd *Brunno* : lat. *Prunna*; Schatz 1928, 9. PN (meist Kurzformen) auf *-o* behalten überwiegend lat. *-o*, G. *-onis*, selten *-us* oder *-inus*: *Haimo*, *Haimonis* – *Duado*, *Duodini*: Sonderegger 1961, 259.

Maskulina

§ 222 Die Zahl der hierher gehörenden Maskulina ist überaus groß; so *haso* ‘Hase’, *garto* ‘Garten’, *wëwo* ‘Schmerz’, *scado* ‘Schaden’, *bëro* ‘Bär’, *stërno*, *stërro* (daneben *stërn*, *a*-St.) ‘Stern’, *sāmo* ‘Samen’, *gomo* ‘Mann’, *namo* ‘Name’, *lihhamo* ‘Körper’, *nabulo* ‘Nabel’, *bësmo*, *bësamo* ‘Besen’. Eine ahd. noch zahlreiche Gruppe sind die Nomina agentis zu Verben (Kluge 1926, § 15), so *gëbo* ‘Geber’, *sprëhho* ‘Sprecher’, *scolo* ‘Schuldner’, *boto* ‘Bote’, *herizogo* (*-zoho*) ‘Herzog’, *forasago* ‘Prophet’.

Anm. 1. Über die Nomina agentis und im Allgemeinen über die schw. Mask. vgl. Osthoff 1876, 1ff.; 1876a, 101ff.; Wilmanns 3, 363f.; Wessén 1914; Weinreich 1971, 26ff.

Anm. 2. Die mit *gi-* präfigierten denominativen schw. Mask. persönlicher Bedeutung, die eine Gemeinschaft anzeigen, sind teils *-an-*, teils *-jan-* Stämme; letzteres, wo die Stammwörter der *-ja-* oder *-i-* Dekl. angehören, so *gimaꝥꝥo* ‘Tischgenosse’, *gisëꝥꝥo* ‘Sitzgenosse’, *gihlōꝥꝥo* ‘consors’; – *gisellio* ‘Geselle’, *giferto* ‘Fahrtgenosse’, *gisippo* ‘Verwandter’. Neben *gibūro* ‘contribulis’ findet sich häufig die st. Form *gibūr*, N.Pl. *gibūra*; *ginōꝥ* ‘socius’ (vgl. § 238 A. 2) überwiegt selteneres *ginōꝥꝥo*. – Kluge 1926, § 16; Wilmanns 2, 202.

Anm.3. In den Zusammensetzungen mit *-tag* ist schw. Form häufig, so *suonatago* ‘dies iudicii’, *stüatago* Musp ‘Gerichtstag’ (Müller 1957, 315ff.); vgl. Schatz Abair. § 107; Wilmanns 2, 516; Lindqvist 1918.

Anm.4. Das im As. noch reich belegte *frō*, *frao*, *frōho* ‘Herr’ (< **frawo*, As. Gr. 331 A. 2; vgl. got. *frauja*) ist im Ahd. defektiv: nur N.Sg. *frō* in der Anrede *frō mīn* und G.Pl. *frōno* als indekl. Adj. ‘dominicus, herrlich’. vgl. AWB 3, 1278f., 1285ff.; Möller 1903, 108 A 2; Ehrismann 1905/06, 199; Wiens 1935; Green 1965, 19ff.; Sonderegger 2002, 140.

Anm.5. *-a* ist got. Merkmal im Namen *Geba* (ebenso *g-* statt obd. *k-*) des dritten Reichenauer Abtes (734–36), der wohl Gote war; Betz 1965, 102.

Sehr viele Maskulina waren auf *-jan-* gebildet. Das *j* (*e*, *i*) ist aber im 9. Jh. schon meist ganz verschwunden (vgl. § 118), und die Flexion gleicht der von *hano*. In älteren Quellen steht der Reflex von *j* noch vielfach (nie vor *-en*, *-in* des G.D.Sg.), ohne dass die Flexion dadurch verändert würde. Danach gestaltet sich die Flexion eines solchen Wortes, z.B. *willo* ‘Wille’, in älteren Quellen folgendermaßen:

Sg. N.	willeo, -io	GD. willen, -in	A. willeon, -ion; -iun
Pl. NA.	willeon, -ion; -iun	G. willeōno	D. willeōm

Anm.1. Die Beispiele für diese Formen sind in den Quellen des 8. und frühen 9. Jhs. noch ziemlich zahlreich, vgl. z.B. aus Pa, K, Ra (Kögel 1879, 164ff.): N.Sg. *scapheo*, *arpeo*, *reckio*; N.Pl. *purkeon* – *purgeun*, *grāveon*; G.Pl. *erpeōno*; D.Pl. *willeōn*; – aus WK N.Sg. *willeo*. A.Sg. *willeon*, *scepphion*. Vgl. Schatz Abair. § 106.

Anm.2. Die Zugehörigkeit zu den *jan*-Stämmen ist seit dem 9. Jh. nur noch am Umlaut oder an der Konsonantengemination zu erkennen, bzw. an beiden Merkmalen, z.B. *erbo* (älter *erbeo*) ‘Erbe’, *kempfo* (ä. *cempheo*) ‘Kämpfer’, *fetiro* (ä. *fatureo*, G.Sg. *faterin*; AWB 3, 787f.) ‘Vetter’, *scutzo* ‘Schütze’, *gisello* (ä. *gisellio*) ‘Geselle’, *sceppo* (ä. *sceppio*) ‘Schöpfer’, *reccho* (ä. *racheo*, *reckio*) ‘Recke’. Wo diese Merkmale nicht vorkommen können, ist allein durch ältere Formen oder durch Vergleich mit anderen germ. Sprachen festzustellen, ob ein Wort *-jan-* oder *-an-* St. war. So bei *sculdheizo* (ä. *sculthaizeo*) ‘Schultheiß’, *grāvo* (ä. *grāveo*) ‘Graf’, *burgo* (ä. *purkeo*) ‘Bürge’, *scirmo* (ä. *skirmeo*) ‘Verteidiger’, *urcundo* (*urcundeōm* LexSal) ‘Zeuge’, *wurhto* (as. *wurhtio*) ‘Arbeiter’; *-gauwo* ‘Gaubewohner’ in Namen wie *Rihgauuo*, *Witugauuo*, *Mosogauuo*: Schatz 1935, 131; anders Schramm 1957, 83.

Anm.3. Nach *r* bei vorhergehendem kurzem Wurzelvokal bleibt *i* unter späterer Entwicklung eines *g* meist erhalten (vgl. § 118 A. 3): *ferio*, mhd. *verige*, *verge*, Pl. *feriun*, *ferigun* (*vérigen* N) ‘Ferge’. Ebenso *scario* (Voc), mhd. *scherige*, *scherge*. Von **erio* ‘arator’ ist nur *eriu* (Rb; Gl 1, 409,55) belegt. Jedoch ist hierher noch *burio*, *burigo* (aus *burgeo* ‘Bürge’; AWB 1, 1535f.) zu ziehen, das sekundär mit *ferigo*, *ferio* gleich behandelt worden ist.

Anm.4. Unter Anschluss an die schw. Flexion deutscher Völkernamen wie *Franko*, *Sahso* ist das Fremdwort *Judaeus* (mit Reduktion des *æ*, *e* zu *e*, *j*) zu ahd. *Judeo*, N. Pl. *Judeon*, *Judon* umgebildet worden (vgl. mhd. *jüde*) und flektiert ganz als schw. *jan*-Stamm. Doch kommen in älterer Zeit im engeren Anschluss an das lat. Wort auch st. *ja*-Formen vor: N.Pl. *Judea*, G. *Judeo* I, oder gelehrt *Judaei*, *Judei*, bzw. Mischformen wie *Judaeon* bei T. Vgl. Franck Afrk. § 150.

Neutra

§ 224 Die Anzahl der schw. Neutra ist im Germ. (vgl. Kluge 1913, 204f.; Schmidt 1889, 106ff.) sehr beschränkt. Im Ahd. gehen wie *hërza* nur noch *ouga* ‘Auge’, *ōra* ‘Ohr’, *wanga* ‘Wange’ und der Pl. *thiu hīwun* (*hīun*, vgl. § 110 u. A. 3) ‘die Ehegatten, Familie’, wozu als Sg. *hīwo* (*hīo*) m. und *hīwa* (*hīa*) f. ‘Gatte, Gattin’ gehören.

Anm. 1. Statt des N.A.Pl. auf *-un* tritt auch eine Form auf *-a* auf. Belegt ist sie selten von *ouga* (N.Pl. *auga* B), häufiger bei *hërza* (so in B und O). Es ist die Form des N.A.Sg., die für den Pl. gebraucht wird, unter Einwirkung der st. Neutra, bei denen ebenfalls der N.A.Sg. (*wort*) mit dem N.A.Pl. (*wort*) gleich ist; vgl. Schmidt 1889, 123. – O braucht den D.Sg. *hërzen* auch als D.Pl. (IV 5,30; V 11,32; 20,113). Behaghel 1928, 506.

Feminina

§ 225 Die Zahl der nach *zunga* flektierten Feminina ist groß, so *tūba* ‘Taube’, *fasta* ‘Fasten’, *bluoma* (neben *bluomo* m.) ‘Blume’, *sunna* ‘Sonne’, *quëna* ‘Frau’, *asca* ‘Ache’, *diorna* ‘Mädchen’, *swëgala* ‘Pfeife’, *wituwa* ‘Witwe’; – Feminina zu Nomina agentis (§ 222, Kluge 1926, § 36), z.B. *forasaga* ‘Prophetin’, *gastgëba* ‘hospita’; – Lehnwörter wie *pflanza* ‘planta’, *līra* ‘Lyra’, *tunihha* ‘tunica’, *kirihha* ‘Kirche’ u.a.

Anm. 1. Viele Wörter dieser Klasse haben vor allem im Pl. Nebenformen nach der *ō*-Dekl., z.B. *asca*, *diorna*, *swëgala*, *pflanza*, *kirihha*, teilweise erst spätahd. (vor allem N, z.B. N.A.Pl. *chīlīcha*, *flānza*, *zunga*), teilweise aber auch schon im 9. Jh. – Vgl. § 208 A. 2; Schatz Abair. § 113; Franck Afrk. § 154, 3; Wagner 1986, 45; Sonderegger 2003, 294.

Anm. 2. Von den meist nach dieser Deklination flektierten fremden Frauennamen auf *-a* (*Martha* T, Akk. *Evun* Lb Nr. 25,59) ist *Maria* besonders bemerkenswert. Neben der dreisilbigen lat. Form *Marīa* entwickelt sich eine ahd. zweisilbige mit Stammsilbenakzent *Māria*, deren *i* wie ahd. *j* nach *r* bei kurzem Stammvokal (vgl. § 223 A. 3) spirantisch wurde und mhd. *Märke* ergeben musste (vgl. DWB 6, 1625), aber durch gelehrte Einflüsse immer wieder rückgebildet wurde. In der ahd. Poesie überwiegt bei O die deutsche Form *Mārja* (*Māria* I 6,1; 7,1; III 23,10, *Māriun* I 3,31; 5,7; 7,25; vgl. auch Lb Nr. 31,3), gegen dreimal *Marīa* (*Maria* II 8,12; V 5,1; *Māriun* V 7,1; auch *Maria* IV 2,15 ist wohl *Māria* zu lesen). In der gelehrten Prosaliteratur kommen neben deutsch flektierten Formen auch lat. flektierte vor: so bei T einmal A.Sg. *Mariam* neben sonstigem *Mariun* (auch im Got. steht neben *Maria* (Mapīa) häufiger mit germ. Betonung *Marja*).

§ 226 Die Feminina der *n*-Dekl., die mit *j* gebildet sind, gehen wie *zunga*. *j* tritt nur noch vereinzelt in den alten Quellen auf. Im 9. Jh. ist es regelmäßig geschwunden (§ 118) und hat nur in der Konsonantengemination bzw. im Umlaut seine Spur hinterlassen. Solche Wörter sind (vgl. Kluge 1926, §§ 80–83) z.B. *huorra*, *huora* ‘Hure’, *frouwa* (vgl. Anm. 1) ‘Frau’, Pl. *Albūn* (D.Pl. *alpeom* Pa, K Gl 1, 172,23; *elbon* 2, 501,3) ‘Alpen’, *mucca*,

mugga ‘Mücke’, *merha*, *meriha* ‘Stute’, *winia* ‘Freundin’, *wirdria* ‘dilatura, Aufschub’ (§ 167 A. 11), *steinna* ‘Steintopf’, *zeinna* ‘Korb’ (got. *tainjo*), *zaturra*, *zatarra* ‘Hure’; Wörter auf *-aria*, *-arra*, *-ara* (*-āra* ?) als Fem. zu den Nom. agentis auf *-āri* (§ 200), z. B. *zuhtara* (A.Sg. *zuhtariun* Pa) ‘altrix, Erzieherin’, *lachanarra* (N) ‘Ärztin’, *salbara* ‘Salberin’; – die Lehnwörter *lēcza* (älter *lēczia*) ‘lectio’, *kevia* ‘Käfig, cavea’ u. a.

Anm. 1. Die ältesten Quellen (Pa, K, Ra, Voc) haben bei diesen Wörtern den N.Sg. auf *-e* (aus *-ja*, vgl. § 58 A. 1), z.B. *mucke*, *huore*, *zatarre*, *frauue* (Paul 1877, 344; Kögel 1879, 169); *marhe* ‘Stute’, Cass (Lb Nr. 1, 3,4).

Anm. 2. Über die Berührungen mit den *jō*-Stämmen, in die auch einige von den oben genannten (*steinna*, *zeinna*) hineingeraten, vgl. §§ 210 A. 3, 225 A. 1.

Anm. 3. In *winia* (*winiga*) ‘Freundin, Geliebte’ (zu *wini* § 217) bleibt das *i* fest bis N und Will, ebenso im Lehnwort *kevia*. – § 118 A. 4. Über *Maria* § 225, A. 2.

Die femininen Abstrakta auf ahd. *-ī* gehören mit ihrer stammbildenden Silbe *-īn* historisch ebenfalls in die Gruppe der *n*-Deklinationen und sind insofern mit den *jan*- und *jōn*-Stämmen (§§ 223, 226) vergleichbar. – Hirt Urg. 2 § 65; Prokosch 1939, 254. § 227

Die im Got. noch ganz deutliche Zugehörigkeit zur *n*-Dekl. ist im Ahd. durch Abfall des auslt. *-n* verwischt, wodurch die Flexion sehr eintönig wird. Paradigma *hōhī* ‘Höhe’ (Nebenform *hōhīn*). Vgl. § 210 A. 2. § 228

Sg. NGDA.	<i>hōhī</i> (<i>hōhīn</i>)	Pl. NA.	<i>hōhī</i> (<i>hōhīn</i>)
		G.	<i>hōhīno</i>
		D.	<i>hōhīm</i> , <i>-n</i>

Anm. 1. Die Formen auf *-ī* im ganzen Sg. und N.A.Pl. überwiegen durchaus; die Länge des *-ī* ist sicher bezeugt. – Die *-īn*-Formen finden sich regelmäßig nur in wenigen Quellen: I, M und oft in Jc (bei O ist *luzilīn* V 14,5 gegenüber dem abstr. *luzilī* II 7,48 mit Franck Afrk. 185 als Diminutiv zu fassen); zu *mendīn* Lb Nr. 42,77 vgl. Scherer 1880, 441f.; Kögel 1884, 319ff. Bei I sind von dem steten *-īn* nur die auf *-nissī* (*bērahtnissī*, *ubarhlaupnissī*) ausgenommen, vgl. Sievers 1878, 141; Hench I, 95. Der N.Sg. *maneghiu* ‘pluralitas’ I 17,7 (neben *maneghin* 16,19) steht nicht allein. Es kommen *nāhiu* ‘vincinitas’ Jc, *indersezcidiu* Gl 2, 142,13 hinzu. Die Endung ist wohl nicht pronominal (vgl. den N.Sg. f. der st. Adjektiva; § 248), sondern als *ī + u* des N.Sg. der *ō*-Stämme (§ 207 A. 2) zu interpretieren. Dieses *-iu* des Nom.Sg., das nach Sonderegger 1958, 275 noch mhd. weiterlebt, dringt in *nuhsamiu* Gl 1, 622,43 und *antrunnigiu* Gl 2, 123,14 auch in den A.Sg. ein. Vgl. Kögel 1884, 320; Bremer 1887, 206; Hench I, 95; Franck Afrk. 185; Schatz, Ahd 224; Baesecke Einf. 155; Sonderegger 1959, 150; Matzel 1970, 218 A. 315.

Anm. 2. Der G.Pl. auf *-īno* ist sehr selten belegt (*werīno* K 188, 30), im ganzen O nur durch ein in Hs V stehendes *suntino*, sofern man dies auf ein daraus zu erschließendes *suntī* (neben *sunta*, § 210 A. 2) bezieht und nicht Abschwächung des *o* nach § 207 A. 7 darin sieht. Dagegen hat O einmal G.Pl. *resto* (statt *restīno*) zu *restī* ‘Rast’. Vgl. Schatz Abair. § 114a; van Helden 1910, 461.

Anm. 3. Der regelmäßige D.Pl. hat die Endung *-īm*, *-īn* (z.B. *and Reidim* I, *ubarazzilim* Rb, *menigin* T, *restin*, *guatin* O). In obd. Quellen finden sich erweiterte Formen (wohl nach dem G.Pl.) auf *-inōm*, *-inum*. so bes. in H: *hōhīnum*, *mendīnum*, *finstrīnum*, vgl. Kögel 1884, 321; Schatz Abair. § 114b; Franck Afrk. 185f. Bei N ist daraus das *n* auch in den N.A.Pl. gedrunge, so dass die Flexion der Abstrakta bei N ist: Sg. *hōhī*, Pl.N.A. *hōhinā*, G.D. *hōhinōn*: es geht also der Pl. ganz nach der *ō*-Dekl. Jedoch hat N bei den nach § 211 A. 3,b hierher übergetretenen im N.A.Pl. einfaches *-ī* (N.A.Pl. *lugī*, *burdī*).

§ 229 Die Hauptmasse der nach *hōhī* flektierenden Wörter bilden die Adjektivabstrakta auf *-ī*, die auch got. der *n*-Deklination angehören (got. *managei* usw.; vgl. Kluge 1926, § 116). Sie können ahd. von jedem Adjektiv gebildet werden (neben denen auf *-ida*, § 208), z.B. *tiufī* 'Tiefe', *finstrī* 'Finsternis', (*h*)*reinī* 'Reinheit', *setī* 'Sathheit', *wīhī* 'Heiligkeit', *frewī* 'Freude', *menigī*, alem. *managī* (§ 27 A. 4) 'Menge', *menniskī* 'Menscheit', (*h*)*wiolīchī* 'qualitas'. Besonders N ist sehr reich an Neubildungen dieser Art, z.B. *sament-haftī*, *liument-haftīgī* (Braune 1877, 556). Auch vom Part. Prät. ist diese Bildung obd. häufig, z.B. *irstantanī* 'resurrectio', *ērist-poranī* 'primogenitura', *gidiganī* 'Gediegenheit'; selten und nur in den ältesten obd. Quellen auch vom Part. Präs., z.B. *fartraganī* 'tolerantia' (vgl. Graff 1, 29; Gutmacher 1914, 31f.).

§ 230 Dieser ahd. Klasse haben sich die Nomina actionis (Verbalabstrakta) zu den swV. I angeschlossen, die im Got. im N.Sg. auf *-eins* ausgehen und dort noch zur *i*-Dekl. gehören (so z.B. *daupeins* 'Taufe', Got. Gr. § 103 A. 1; Kluge 1926, §§ 147–149), z.B. ahd. *mendī* 'Freude', *restī* 'Rast', *toufī* 'Taufe', *urlōsī* 'Erlösung', *welī* 'Wahl', *werī* 'Wehr'. Jedoch sind diese Wörter ahd. nicht allzu zahlreich (Liste bei v. Bahder 1880, 89ff.), vielmehr ist die ganze Bildung auf dem Rückzug, da die produktive Bildung ahd. Verbalabstrakta durch *-unga* (§ 208) erfolgt; so steht neben *mendī*, *lōsī* schon *mandunga*, *lōsungā* etc., und von den meisten swV. I kommen nur die Abstrakta auf *-unga* vor, z.B. *rafsunga* 'Tadel' zu *refsen*.

§ 231 Diese beiden historisch zu trennenden Klassen der Adjektivabstrakta (got. *managei*) und der Verbalabstrakta (got. *daupeins*) sind ihrer Flexion nach im Ahd. zusammengefallen. In den Quellen, in denen *-īn* herrscht (§ 228 A. 1), erstreckt sich dies gleichmäßig auf beide Gruppen; es heißt z.B. bei I *huldīn*, *geilīn* wie *dauffīn*, *chilaubīn*.

Anm. 1. Über die Bildung der Abstrakta auf *-ī* vgl. besonders Sievers 1878, 143ff.; Kluge 1887, 381; Jellinek 1891b, 137 ff.; Behaghel 1928, 522f.; Walde 1900, 172f.; Franck Afrk. § 141; Wilmanns 3, 336ff.; Janko 1910, 23ff.; van Helten 1910, 461; Baumann 1914; Mezger 1946, 348ff.

Außer den eigentlich hierher gehörigen erscheinen im Ahd. vielfach Wörter dieser Flexionsklasse, die daneben noch ihre ursprüngliche Flexion bewahren. Das betrifft

Neutra auf *-i* (§ 201 A. 1), und Feminina auf *-jō-* (§ 210 A. 2), seltener auf *-ō-* (§ 208 A. 3); besonders häufig ist dieses Schwanken bei den Abstrakta auf *-niss-*, die in allen drei Flexionsklassen erscheinen, z.B. *wārnissi* n., *wārnissa* und *wārnissi* f.

Anm. 2. Auch der umgekehrte Fall tritt ein, dass die eigentlichen Angehörigen dieser Klasse in eine andere Flexion (*ō*-Dekl.) übergehen; z.B. findet sich ganz vereinzelt, so bei O, je einmal *harta*, *wīha* (im Reim), neben sonstigem *hertī*, *wīhī* (*hēra* IV 12, 32 ist nicht *hēri*, sondern *ēra* § 152 A. 1). Etwas häufiger sind solche Formen auf *-a* statt *-ī* in sehr späten Quellen, wenn z.B. statt *restī*, *toufī*, *urteilī* ein *resta*, *taufa*, *urteila* erscheint (vgl. *urdeila* Lb Nr. 17, 5,57; Steppat 1902, 527). Besonders spätbair. Quellen, in denen die Endsilbenvokale durcheinander geraten sind (§ 59 A. 2), zeigen solche Abstrakta auf *-a* (Schatz Abair. § 114b).

Anm. 3. Über die Vermischung einiger Feminina auf *-in* mit den Fem. auf *-ī* vgl. § 211 A. 3b. Vielleicht sind sie wegen dieser Vermischung schon früher mit *ī* anzusetzen (*burdīn* etc.) und könnten dann für die mhd. *-in* der movierten Feminina (§ 211 A. 1, 2) das Muster sein.

Anm. 4. Von den got. Konkreta dieser Klasse (Got. Gr. § 113) ist im Ahd. nur *fuotar-eidī* 'nutrix' (got. *aīpei* 'Mutter') belegt, AWB 3, 1361; Lb Nr. 15,24.

Die Stämme auf idg. *-es*, *-os*, ahd. *-ir*, *-ar* (vgl. § 197)

Die *es-/os*-Stämme haben die alte Flexion aufgegeben; **sigis*, **hugis* sind zu den *u*-Stämmen, die meisten anderen zur *a*-Deklination übergetreten, vgl. §§ 197 A. 1, 220c A. 5. Vielleicht gehört auch *alu-* zu einem *iz-/az*-Stamm *elis-* in Namen wie *Aluberah*t neben *Elis*, *Elispret*, vgl. Schatz 1935, 132; hierher auch das magische Formelwort *alu-* (auch als Erstglied in PN) in skand. Runeninschriften? Krause/Jankuhn 1966, 239 und Nr. 19.

§ 232

Die Verwandtschaftsnamen auf *-er*

Von den idg. konsonantischen *r*-Stämmen sind im Ahd. noch fünf Verwandtschaftsbezeichnungen übrig, nämlich die Maskulina *fater* und *bruoder*, die Feminina *muoter*, *tohter* und *swēster*. Die Feminina haben die alte Deklinationsweise am besten bewahrt. Vgl. Kluge 1926, § 1; Wilmanns 3, 353; van Helten 1910, 490ff.; Prokosch 1939, 255f.; Henzen 1965, 118; Meid 1967, 178f.; EWA 2, 385ff. s.v. *bruoder*.

§ 233

Anm. 1. Es ist zu beachten, dass diese Wörter im Ahd. schon in der ältesten Zeit auf *-er* ausgehen und nicht, wie im Got., auf *-ar* (vgl. Braune 1876, 141; Paul 1877, 419).

Anm. 2. Die Bezeichnungen der Heiratsverwandtschaft *swēhur* 'Schwiegervater', *swigar* '-mutter' und *swāgur* 'Schwager' gehören nach Bildung und Flexion nicht in diese Gruppe, der sie in den jüngeren Formen *swēher*, *swiger*, *swāger* ähnlich sind. Vgl. Schulze 1907, 400ff.; Darms 1978, 7ff.

§ 234 Paradigma der Feminina: *muoter*Sg. NGDA. *muoter*Pl. NA *muoter*G. *muotero*D. *muoterum, -un; -on*

Anm. 1. Neben dieser im älteren Ahd. ausnahmslos geltenden Flexion tritt erst spät der Übergang in die *ō*-Dekl. ein (nach *gēba* § 207), aber nur im Pl.; also bei N: Sg. *tohter*, Pl.N.A. *tohterâ*; G.D. *tohterôn*; ebenso Pl. *swësterâ*. – Auch der schw. N.A.Pl. *tohterun* kommt bei N einmal (MC 43,11) vor.

§ 235 Von den Maskulina *bruoder* und *fater* geht *bruoder* genau wie *muoter*. Dagegen tritt bei *fater* der Übergang in die *a*-Dekl. (nach *tag* § 193) schon im älteren Ahd. stark hervor; für den N.A.Pl. sind die alten Formen (*fater*) im Ahd. gar nicht mehr belegt, im G.D.Sg. gehen sie neben den *a*-Formen her (AWB 3, 654ff.).

Sg. NA. *fater*Pl. NA. *fatera, (-ā)*G. *fater; fateres*G. *fatero*D. *fater; fateres*D. *faterum, -un; -on*

Anm. 1. Wie die betr. einfachen Wörter gehen auch die Komposita, z.B. *horngibuoder* 'der Aussätzige', *stioffater*, *altfater*.

Anm. 2. Spätahd. hat auch *bruoder* (AWB 1, 1444f.) den N.A.Pl. auf *-a*: *bruodera* N, *bruodra* Otloh (Lb Nr. 26,59); im älteren Ahd. ist nur in B der *a*-Pl. (meist mit Synkope des Mittelvokals, § 65 A. 3) vorhanden: Sg. *pruader*: Pl.N.A. *pruadra*, G. *pruadro*, D. *pruadrum*. – Bei O, T findet sich D.Pl. *bruodoron*, *bruadaron*, auch von *fater* bei T die Assimilationsformen *fatarā*, *fatoron* (vgl. Paul 1879, 252ff.).

Anm. 3. *fater* als Eigenname Gottes bildet in H den A.Sg. *fateran*, § 195 A. 1.

Stämme auf *nt-* (Partizipialstämme)

§ 236 Die im Got. (Got. Gr. § 115) und auch im As. (As. Gr. § 338) noch zahlreichen substantivierten Partizipia konsonantischer Flexion sind im Ahd. auf zwei zurückgegangen, die nicht mehr als Partizipia empfunden wurden: *friunt* 'Freund' und *fiant* 'Feind'.

Anm. 1. Im Ahd. haben substantivisch gebrauchte Partizipia die (adjektivische) Partizipialform, z.B. dem got. *nasjands*, as. *neriand* 'Heiland' entsprechend ahd. *nerrendeo* = Jesus (I), dem as. *waldand* 'Herrscher' entsprechend ahd. *waltanto* 'dominator' Jb-Rd, *waltanti* 'arbitrer' Ra. – Der alte N.Sg. ist erhalten in *waltant* Hl 49, *scepfant*, *schefant* 'Schöpfer' Rb, *haltant* 'custos' Gl 2, 278. PN dieser Klasse, wie *Waltant*, *Rechant*: Schatz Abair, § 104b. Ebenso sind gemeinahd. *hëlfant* 'Helfer', *wīgant* 'Kämpfer', *heilant* 'salvator' eigentlich N.Sg. dieser Klasse, zeigen aber keine Reste konsonantischer Flexion mehr: *heilant* geht ganz wie *tag* (§ 193), ebenso *hëlfant* (H), D.Sg. *hëlfhante* (O) 'Helfer' (nur diese Belege). In *lantpūant* 'indigenos' Voc 8, 19 scheint noch ein weiterer konsonantischer A.Pl. erhalten zu sein. Der G.Pl. *sceotantero* Hl 51 könnte nach dem As. und Ae. (Ae. Gr. § 286) auf einen N.Sg. **skeoƷƷant* 'Schütze' (ae. *scēotend*) bezogen werden (Grundr 2, 77 [Kögel]), wenn nicht *sēolīdante* Hl 42 (gegenüber as. N.A.Pl.

wāglūhand) schon nach ahd. Weise adjektivische Flexion der subst. Partizipia bezeugte; vgl. Lühr 1982, 610ff., 646ff. – Weiteres (Zweifelhaftes): Baesecke 1931, 369.

Die Flexion von *friunt* (*fiant*) ist:

§ 237

Sg.	NA.	<i>friunt</i>	Pl.	NA.	<i>friunt, friunta, (-ā)</i>
	G.	<i>friutes</i>		G.	<i>friunto</i>
	D.	<i>friunte</i>		D.	<i>friuntum, -un, -on</i>

Anm. 1. Von *friunt* ist außerdem noch im D.Sg. neben *friunte* die alte konsonantische Form *friunt* vereinzelt erhalten (Gl 1, 705). Der N.A.Pl. *friunt* ist überwiegend (noch durchaus bei N) im Gebrauch; doch herrscht *friunta* schon bei T und O; AWB 3, 1274.

Anm. 2. Von *fiant* ist die konsonantische Form des N.A.Pl. *fiant* sehr selten (I, B); *fianta* ist das regelmäßige; N z.B. hat (neben N.A.Pl. *friunt*) durchaus *fienda*. Also geht *fiant* im Ahd. gewöhnlich schon ganz wie *tag* (AWB 3, 792f.).

Nomina ohne Themavokal (Wurzelnomina)

Bammesberger 1990, 188ff.

Maskulina

Von einsilbigen Maskulina ist im Ahd. nur noch das Wort *man* 'Mensch' § 238 bei der alten Flexion geblieben. Die übrigen, die nach dem Zeugnis der anderen germ. Sprachen früher konsonantisch deklinierten, wie *zand*, *zan* 'Zahn', *fuoz* 'Fuß' u.a., sind in die *i*-Deklination übergetreten (§ 216 A. 1).

Anm. 1. Ahd. *fuoz*, das nach Ausweis des Ae. und An. vorahd. zu den konsonantischen Stämmen gehörte, hat in einigen Belegen den kons. D.Pl. auf *-um, -un, -on* festgehalten: *fuazzum* B, Ra, *fuozun* T, *fuazon* O u.a.; doch überwiegen die Formen der *i*-Dekl.: N.A.Pl. *fuozī*, D.Pl. *fuozim, -in*. AWB 3, 1364.

Anm. 2. Gleichfalls konsonantisch ist wohl der einmal begegnende A.Pl. *mānōt* Merig, sicher von *ginōz* 'Genosse' der mehrfach belegte D.Sg. *ginōz* (O V 5, 10), *gnōz* (Freis. Pn B), *kanōz* (neben *kanōzze* Freis. Pn A) u.a. sowie der N.Pl. *kinōz* 'socii' K (Gl 1, 248,28 = *kinōza* Ra). Mhd. Belege bei Haupt 1871, 362ff. (zu Ere 2109). Gewöhnlich geht *ginōz* nach der *a*-Dekl. (vgl. auch § 222 A. 2). – Baesecke Einf. § 92, 1.

Die regelmäßige Flexion des Wortes *man* ist:

§ 239

Sg.	NA.	<i>man</i>	Pl.	NA.	<i>man</i>
	G.	<i>man, mannes</i>		G.	<i>manno</i>
	D.	<i>man, manne</i>		D.	<i>mannum, -un; -om, -on</i>

Anm. 1. Neben dem G.Sg. *mannes* ist die kürzere Form *man* nur zweimal bei O belegt (II 18,21; V 21,11, vgl. Kelle 260).

Anm. 2. Im D.Sg. ist bei dem Simplex die kürzere Form noch geläufig; doch ist daneben auch die Form der *a*-Dekl. *manne* häufig, die bei den Komposita (Anm. 5, 6)

durchaus herrscht. Doch steht bei O ein D.Sg. *gomman* (I 16,5 im Reim auf *bigan*) neben dreimal *gommanne*.

Anm. 3. Der A.Sg. lautet in I (M) und H *mannan*, eine pron. Form, die wie *cotan*, *truh-tinan*, *fateran* nach § 195 A. 1 zu erklären ist. Anders Matzel 1970, 78 und A. 92.

Anm. 4. Der N.A.Pl. heißt stets *man*; nur in einzelnen Komposita und erst in späten Quellen des 11. Jhs. (noch nicht bei N) taucht die *a*-Form *-manna*, *-manne* (nach *tag*) auf, z.B. *dienistmanna*, *scēfmanna*, *uuērhrmanne*. Nur von *gomman* kommt die Form *gommana* schon in älterer Zeit vor (s. A. 5).

Anm. 5. Die überaus zahlreichen Komposita mit *-man* (Graff 2, 738ff.) gehen im Allgemeinen ganz wie das Simplex (vgl. jedoch A. 2 und 4). Nur *gomman* 'Mann, Ehemann', das meist auch wie das Simplex flektiert wird (Sg.G. *gommannes*, D. *gommanne*; Pl.N.A. *gomman*), hat schon früh nebenher auftretende abgeschwächte Formen. Da das Wort als Kompositum offenkundig verdunkelt war, verlor der zweite Teil seinen selbständigen Ton und wurde als Ableitungssilbe behandelt (§ 63 A. 2); daher wird *a* zu *e* abgeschwächt und das *nn* verkürzt (§ 93 A. 1). So N.A.Pl: *commana* K, Ra, *gommana* Gl 1, 490,12; G.Sg. *gommanes* O, *gommenes* OFreis; D.Sg. *commane* Rb, *gommane* O; A.Sg. *commen* Sam 25. Schließlich wurde auch *mm* verkürzt (*gomana* Gl 1, 490,13), und bei N ist daraus *gomen* geworden (G.Sg. *gomenes*, D.Pl. *gomenen*). AWB 4, 327f.

PN auf *-man* werden auf *-us*, Gen. *-i* latinisiert: St. Gallen 867 *Altmanni*, Sonderegger 1961, 260.

Anm. 6. Die pronominalen Komposita *eoman*, *ioman* 'jemand' und *neoman*, *nioman* 'niemand', die nur im Sg. vorkommen, haben im A.Sg. nur die pron. Form auf *-an*: (*n*)*eomannan*, im G.D. nur die längeren Formen (*n*)*eomannes*, (*n*)*eomanne*. Vgl. §§ 297f.

Anm. 7. Ob *man* wirklich ein Nomen ohne Themavokal ist, bleibt strittig. Das Wort wird oft als ein abstufender *n*-Stamm mit Schwundstufe des Suffixes **man-n-* erklärt; vgl. Wiedemann 1893, 149; Brugmann 1916/17, 252; Ramat 1963, 23; Kluge/Seebold s.v. *Mann* (mit Lit.).

Feminina

§ 240 Die Mehrzahl der früher hierher gehörenden Wörter ist im Ahd. in die *i*-Dekl. übergetreten (§ 219 A. 1). Die wenigen, die noch ganz oder teilweise bei der alten Flexion geblieben sind, werden im Folgenden aufgezählt. – Vgl. Franck Afrk. § 153, 2; Schatz Ahd § 356; Baesecke Einf. § 92, 3.

Anm. 1. Reste konsonantischer Flexion finden sich bei *turi* 'Tür' (D.Pl. *turun*, § 220 A. 1), *itis* 'Frau' (D.Sg. *itis* O I 5, 6, aber N.Pl. *idisi* Merseb, nach *i*-Dekl.; AWB 4, 1759; Eichner/Nedoma 2000/01, 30ff.), bei dem nur O IV 24,26 belegten D.Sg. *leidunt* 'Schande' und vielleicht bei *kuo* (N.A.Pl. *chua vaccas* Jb = *chuai* Rd; *chuo* WGen); – Vgl. ferner *thūsunt* § 275.

Anm. 2. Etwas sicherer erscheint die konsonantische Flexion bei *ackus* 'Axt' (auch as. D.Sg. *acus* Gl 2, 583,50), da neben N.Pl. *acchussi* Gl 3, 636,7 der D.Sg. *akus* O I 23,63 und D.Pl. *accheson* Nps 261,13 belegt ist. AWB 1, 93f.

Substantivstämme überein; in mehrere Kasus dringen jedoch pronominale Flexionsformen ein. Die schwache Flexion der Adj. ist eine germ. Neubildung: jedes Adj. kann auch als *n*-Stamm nach der substantivischen *n*-Deklination flektiert werden. Der Gebrauch der beiden Flexionsarten ist syntaktisch bedingt. Ist das Adj. durch ein Demonstrativpronomen (Artikel) determiniert, dann wird das Adj. schwach flektiert, sonst gilt im Prinzip (mit Ausnahmen) die starke Flexion. Man kann daher funktional von einer bestimmten (schw.) und unbestimmten (st.) Flexion des Adj. sprechen. Vgl. Got. Gr. § 121.

Anm. 1. Vgl. Prokosch 1939, 259ff.; Szulc 1974, 204ff.; Wissmann 1977; Ramat 1981, 75ff.; Bammesberger 1990, 217ff.; Heidermanns 1993. – Zur starken Flexion der germ. Adjektiva vgl. Sievers 1876, 98ff.; Wilmanns 3, 436ff.; van Helten 1910a, 290ff.; Janko 1910, 33; Baesecke Einf. § 103; Birkhan 1978; Matzel 1974; 1992. – Über die Entstehung der schwachen Adjektivdeklinations s. Osthoff 1876a; Jelinek 1909, 581ff.; van Helten 1909/10, 187ff.; Curme 1910, 439ff.; Heinrichs 1954, 83.

Anm. 2. Über den Gebrauch des st. und des schw. Adjektivs vgl. Wilmanns 3, 745ff.; Franck Afrk. § 155; Behaghel 1, 138ff.; Orton 1951, 332; Ramat 1981, 81ff.; § S 16–18.

Anm. 3. Auch in den balto-slav. Sprachen wird die Definitheit des Adj. formal markiert (durch Suffigierung des Pron. = Artikels). Eine Parallele zum Germ. besteht aber nur in semantisch-struktureller Hinsicht, nicht in formaler. Vgl. Birkhan 1974, 7.

Starkes Adjektiv

§ 245 Die starke Flexion des Adjektivs schließt sich an die Deklination der substantivischen *a*-Stämme für das Mask. und Neutrum, der *ō*-Stämme für das Fem. an. Wie bei der *a*- und *ō*-Dekl. der Substantiva sind auch bei den Adjektiva *a*-, *ō*-, *ja*-, *jō*- und *wa*-, *wō*-Stämme zu unterscheiden. Die Masse der ahd. Adjektiva verteilt sich auf die *a*-, *ō*- und die *ja*-, *jō*-Stämme.

§ 246 Die Reste einer *i*- und *u*-Dekl. der Adjektiva, die das Got. noch besaß (Got. Gr. §§ 129ff.), sind im Ahd. ganz verschwunden. Die hierher gehörenden Adjektiva sind zur *a*-, *ō*- oder (häufiger) zur *ja*-, *jō*-Dekl. übergetreten.

Anm. 1. Reflexe der früheren *i*- und *u*-Stämme im Ahd. hat Behaghel 1878, 275ff. bemerkt. Vgl. ferner Kluge 1926, §§ 178–182; Wilmanns 2, 412, 417; – dazu unten § 251 A. 1.

§ 247 Im Gegensatz zu den anderen germ. Sprachen besitzt das starke Adjektiv im Ahd. (Mhd.) im N.Sg. aller Genera und im A.Sg. Neutr. je zwei Formen, eine pronominal flektierte und eine kürzere nominal flektierte (endungslos, aber zu Unrecht als unflektiert bezeichnet; vgl. Anm. 2). Nur in den nominalen Formen des N.Sg. tritt im Ahd. der Unterschied der drei Stammklassen deutlich hervor. Sie entsprechen den reinen Stammformen und enden

bei den *a-*, *ō-* Stämmen auf Konsonant, bei den *ja-*, *jō-* Stämmen auf *-i* (§ 119), bei den *wa-*, *wō-* Stämmen auf *-o* (§ 108), also nominal *blint*, *mari*, *garo*; pronominal *blintēr*, *mārēr*, *garawēr*.

Funktionell sind beide Formen im Ahd. noch wenig geschieden. In attributivem Gebrauch sind sie im Sg. völlig gleichberechtigt, z.B. *blintēr man* und *blint man*, *blintiu magad* und *blint magad*, *blintaz kind* und *blint kind*; im Pl. stehen dagegen mit seltenen Ausnahmen nur die pronominalen Formen, z.B. *blinte man*.

In prädikativem Gebrauch wird im Sg. und im Pl. die nominale Form bevorzugt, aber auch die pronominale Form kommt häufig vor. Es heißt also meist *der man ist blint*, *die man sint blint*, oft aber auch *der man ist blintēr*, *die man sint blinte*.

Anm. 1. Zuweilen kommen im Ahd. auch endungslose Akkusative (Mask. Fem.) in prädikativem Gebrauch vor, wie bei O *gidua mih (unsih) wīs*; der Gebrauch geht einerseits vom Neutrum aus, dessen A.Sg. regelrecht doppelstimmig ist, andererseits aus Übertragung der Konstruktionen mit *wēsan* und *wērdan*, z.B. *thu ni bist es wīs*. Am häufigsten ist dies in den mit *habēn (eigan)* zusammengesetzten Tempusformen, die schon bei O seltener das pronominale Part. zeigen, z.B. *er habēt gizaltan* IV 15,55 (vgl. I 4,53; V 7,29). – Stärkere Ausdehnung hat die nominale Form bei dem Adj. *al* gewonnen; vgl. Frings 1945, 404; Müller/Frings 1950, 420; AWB 1, 96ff. – Über den Gebrauch der nominalen Form im Ahd. vgl. Grimm Gr. 4, 472–80; Wilmanns 3, 734ff.; Kelle 296ff. (speziell für Otfrid). Vgl. auch Brugmann 1910, 272.

Anm. 2. Die nominalen (sog. „unflektierten“) Formen sind durch regulären Endungsschwund infolge der germ. Auslautgesetze entstanden (§ 192b). Sie kommen nur dem N.Sg. m. und f. sowie dem N.A.Sg. n. zu und entsprechen den Formen des Substantivs (*blint* m. n. wie N.Sg. *tag*, N.A.Sg. *wort*; *blint* f. wie N.Sg. *samanunc* u.a. nach § 207 A. 2). Dagegen sind die sog. flektierten Formen (*blintēr*, *blintaz*, *blintiu*) pronominale Neubildungen.

Das As. (und Ae.) hat im N.Sg. nur die nom. Form, ebenso das Altniederfrk. Auch dem Mittelfrk. der mhd. Zeit fehlen meist die pron. Formen des Mask. und Neutr. auf *-er*, *-et* (vgl. Braune 1873, 294ff.). Doch stehen im ahd. Tr. Cap (Lb Nr. 19) *frīer* und 2 *sīner*. – Bemerkenswert ist, dass im I die pron. Formen des Mask. und Neutr. vollständig fehlen, während beim Fem. neben 15 nom. 5 auf *-iu* (*-u*) vorkommen (Hench I, 100). Und auch in M (Hench M, 130f.) sind für das Mask. neben 69 nom. nur 2 Formen auf *-ēr*, für das Neutr. neben 72 nom. nur eine pron. belegt; im Fem. 2 auf *-iu* neben 27 nom. Dagegen hat das Neutr. im Pl. regelmäßig die Endung *-iu* (I 7, M 14), und nur prädikativ (vgl. Anm. 1) stehen nom. Formen (I 4, M 4). Auch der Leid. Will hat die meisten pron. Formen der Vorlage getilgt; Sanders 1974, 203.

In ON kann das Adjektiv als Bestimmungswort nominal sein: bair. *Altheim*, *Pirihhīnwang* (‘Birken-’), *Niufara*, *ad Diupstadum*, doch vgl. § 255 A. 4. – Schatz 1928, 15.

Anm. 3. Als indeklinables Adj. wird im Ahd. der G.Pl. *frōno* gebraucht. Vgl. § 222 A. 4.

a-/ō-Stämme§ 248 *blint* 'blind'

	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	1. <i>blint</i>	<i>blint</i>	<i>blint</i>
	2. <i>blintēr</i>	<i>blintaʒ</i>	<i>blintiu</i> ; frk. <i>blint(i)u</i>
G.	<i>blintes</i>		<i>blintera</i>
D.	<i>blintemu</i> , <i>-emo (-amu)</i>		<i>blinteru</i> , <i>-ero</i>
A.	<i>blintan</i>	1. <i>blint</i>	<i>blinta</i>
		2. <i>blintaʒ</i>	
I.	<i>blintu,-o</i>		(<i>fehlt</i>)
Pl. N.	1. <i>blinte</i>	<i>blintiu</i> ; frk. <i>blint(i)u</i>	<i>blinto</i>
	2. (blint)	(blint)	(blint)
G.	<i>blintero</i>		<i>blintero</i>
D.	<i>blintēm</i> , <i>-ēn</i>		<i>blintēm</i> , <i>-ēn</i>
A.	<i>blinte</i>	<i>blintiu</i> ; frk. <i>blint(i)u</i>	<i>blinto</i>

Die in Klammern gesetzten nominalen Formen des N.Pl. sind nicht ursprünglich, sondern durch den prädikativen Gebrauch bedingt (s. § 247). – Die pron. Formen sind kursiv gesetzt. Es ist leicht erkennbar, dass im Ahd. die meisten Kasusformen des Sg. und der ganze Pl. pronominal gebildet wird.

Singular, Mask., Neutr.

Anm. 1. Die pronominale Form des N.Sg. m. hat sicher *ē* (*-eer* B, *-êr* N). Die Endung ist sehr fest. Vereinzelt finden sich zwar spätere Abschwächungen zu *-ar* (bes. bair., Schatz Abair. § 117a, doch schon einmal bei T *leobar*, vgl. § 58 A. 3), im Allgemeinen aber hat sich das *ē* bis auf N gut erhalten. – Zur Erklärung des *-ēr* vgl. Kögel 1882, 127f.; Johansson 1890, 121ff.; Wilmanns 3, 427.

Anm. 2. Das *-an* des A.Sg. m. und das *-aʒ* des N.A.Sg. n. sind in der älteren Zeit (8./9. Jh.) fest, vom Ende des 9. Jhs. ab (OFreis) beginnt die Abschwächung zu *-en*, bzw. *-eʒ (-iʒ)*, die vom 10. Jh. an vorherrscht. Doch hält sich *-aʒ* im Allgemeinen besser als *-an*, das in manchen Quellen schon zu *-en* geworden ist, während *-aʒ* bleibt, vgl. Jellinek 1891a, 416; Schatz Abair. § 117b, 118a; Franck Afrk. 207.

Anm. 3. Der G.Sg. m. n. ist dem substantivischen G.Sg. (*tages*, *wortes*) gleich; sein *-es* ist im Allgemeinen fest; *-as* findet sich (wie beim Subst., § 58 A. 3) nur gelegentlich, bes. in späteren bair. Quellen.

Anm. 4. Die Endung des D.Sg. m. n. *-amu* (got. *-amma* entsprechend; über *mm* > *m* vgl. § 93 A. 1) zeigt sich in wenigen Belegen in K, B, H, Rb, so *apanstīgamu* (Sievers 1876, 115; Paul 1877, 407; 1879, 220; Janko 1910, 33; Schindling 1908, 149, 159, 177; Rösel 1962, 9, 55, 58). Ablautend *-emu* herrscht in einer Anzahl älterer, bes. obd. Denkmäler (auch bei I). Anfang des 9. Jhs. gewinnt *-emo* die Oberhand, bes. frk. (WK, T, O), aber auch obd. (so M, Ra, Exh, Musp); *blintemo* ist also vom 9. Jh. an bis auf N herab die normale Form. – Vereinzelt finden sich Assimilationen (§ 67), wie *liobomo*, *sēlbomo* O (Graff 2, 582). N hat Synkope des *e* in Mehrsilbigen nach *l* und *r* (*luzzelmo*,

andermo, vgl. § 66 A. 2). Zu *sīnen* (Würzb. B) vgl. MSD 2, 392. – Vgl. § 93 A. 1; Franck Afrk. 207; Schatz Abair. § 120d.

Anm. 5. Der I.Sg. m. n. (Belege bei Ehret 1907, 17) stimmt zur Substantivdekl. (*tagu*, *wortu*), vgl. §§ 192e A. 2; 193 A. 3; Schatz Abair. § 120a. Das später herrschende *-o* hat schon T in *mihhilo* neben sonstigem *-u* (Sievers § 112c), auch sonst vereinzelt in älteren Quellen; ein spätes Beispiel auf *-e* wäre Merig 1, 68 *mit holze erline*, doch vgl. MSD 2, 192.

Singular Fem.

Anm. 6. Der N.Sg. f. *blintiu* (und ebenso der gleichlautende N.A.Pl. n.) zeigt einen Unterschied zwischen Obd. und Frk. Im Obd. ist das *-iu* Diphthong, mit Silbenakzent auf dem *i* (bei N *-iu* !), und bleibt deshalb unversehrt erhalten bis ins Mhd. (*blindiu*, bair. *blindeu*); nur sehr vereinzelt ist obd. *u* für *iu* geschrieben, vgl. Schatz Abair. § 118b, 119a. Im Frk. ist zwar die älteste Form auch *blintiu* (WK, I), aber hier ist *u* der Silbenvokal, das *i* ist Konsonant (*j*) und fällt in derselben Weise weg wie sonst (nach § 118), so dass *blintu* bei T schon weit überwiegt (vgl. Sievers § 7e) und bei O vorherrscht (sehr selten *-iu* Kelle 271, 273). Das *-u* dieser Endung geht im Frk. späthd. (über *o*, *a*) in *e* über; im Leid. Will ist die Abschwächung zu *-a*, *-e* vollzogen (van Helten 1897, 493; Sanders 1974, 203 A.489; Franck Afrk. 208). Nur für das südliche Ostfrk. (Würzburg) ist die obd. Endung *-iu* bezeugt: Würzb. B: *guotiu*, *luggiu*, *italiu*, *unbiderviu*. – Die Endung *-iu* sollte vorhergehendes *a* eigentlich umlauten; doch ist der Umlaut (unter Einwirkung der übrigen Formen) nicht eingetreten (§ 26 A. 2). Nur bei *al* ist frk. *elliu*, *ellu* die regelmäßige Form (T, O, Will) gegen obd. *alliu* (doch vereinzelt auch obd. *elliu*). Außerdem kommt selten *endriu* (zu *ander*) vor, so Merig 2, 19, ganz vereinzelt noch andere Beispiele wie *scemmiu* 'prosa' Rb (Gl 1, 509), *menigiu* Merig 1, 52; Schatz Abair. 39f. – Vgl. Braune 1876, 164; Sievers 1877, 534; Paul 1879, 164; Kögel 1879, 175f.; Sievers 1894, 557ff.; Wilmanns 3, 427f., AWB 1, 96ff., 467.

Anm. 7. Für den G.Sg. *blintera* und D.Sg. *blinteru* (für *-eru* tritt seit Ende des 9. Jhs. überwiegend *-ero* ein; vgl. § 58 A. 2) besteht wie bei den *ō*-Fem. (§ 207 A. 5) Neigung zum Ausgleich beider Kasus. In Beispielen des 9. Jhs. erscheint daher vereinzelt *-era* auch für den D.Sg. Häufiger findet sich umgekehrt *-eru* (*-ero*) auch im G.Sg., und vom 10. Jh. ab dringt dies durch. In den Mons. Gl und bei N gehen beide Kasus durchweg auf *-ero* aus. Der Endvokal geht späthd. (11. Jh.) in *e* über und schwindet zum Teil (so *iegliche*, *aller* Merig 1, 23, 27, 62), er ist leichter als das *o* im D. m. n. *-emo* und wird von Kappe 1909, 342 f. schon für O als Indifferenzlaut betrachtet. Einzelheiten bei Schatz Abair. § 119c; Franck Afrk. 208f. – Das *e* der Endung *-era*, *-eru* und ebenso des G.Pl. *-ero* ist ahd. sicher kurz.

Anm. 8. Der A.Sg. *blinta* stimmt zu *gēba*; es gilt dafür das in § 207 A. 1 Bemerkte. – Das *-a* ist noch bei N fest, Abschwächung zu *-e* tritt häufiger erst im 11./12. Jh. ein. Ganz vereinzelt sind Beispiele von *-e* in alten Quellen, nach den *jō*-Stämmen, z.B. *alle*, *sīne* I. vgl. § 250 A. 2; Schatz Abair. § 119b; Franck Afrk. 209.

Plural

Anm. 9. Der N.A.Pl. m. auf *-e* ist im Allgemeinen fest. Das *-e* ist sicher kurz (vgl. Braune 1876, 139); es stammt aus germ. *-ai* und ist zunächst ein offener *e*-Laut (vgl. die Schreibungen *ae*, *ē*; § 57 A. 2). Daher kann vereinzelt schon in älteren Quellen auch *-a* auftreten (z.B. *andhra*, *kifoacsama* K; Kögel 1879, 174; *mīna*, *dhīna* I; einige Belege in T, besonders beim Schreiber *γ*, Sievers § 107, 1). Häufig ist *-a* in den alem. Schlettst. Gl (Fasbender 1908, 76) und vor allem im späthd. Bair. (vgl. § 58 A. 3). Da

hier vom 10. Jh. an das *-a* in vielen Quellen auch dann herrscht, wenn andere auslt. *-e* bewahrt bleiben, muss man Angleichung der Adjektivendungen an den N.A.Pl. der mask. *a*-Substantive (§ 193 A. 4) annehmen. Diese Erklärung ist auch für die frk. und alem. *-a* in Betracht zu ziehen (vgl. Jellinek 1893, 36ff.; van Helten 1903, 538; Schatz Abair. § 117c).

Die regelmäßige Endung des N.A.Pl. f. ist *-o*, in Anlehnung an die Pron.-Flexion (*deo*; Wagner 1986, 46f.). Über die Quantität des *-o* fehlen Zeugnisse (vgl. Bohnenberger 1913, 377; Ablehnung der Länge durch Moulton 1941, 11ff.). Statt *-o* steht vereinzelt *-a*, z.B. *suma* Merseb (Lb Nr. 31, 1), mehrfach in T (Sievers § 110, l). Auch hier liegt Einfluss der *ō*-Fem. (§ 207 A. 6; also *-ā* ?) nahe.

Für den N.A.Pl. n. gilt das in Anm. 6 über den N.Sg. f. Gesagte. Danach herrscht *-iu* im Obd. und noch bei N; im späthd. Frk. geht *-(i)u* in *-a*, *-e* über. Doch finden sich bereits einige ältere Beispiele: *gelīmida* Merseb (Eichner/Nedoma 2000/01, 155ff.; anders Tiefenbach 1970, 396: Subst. auf *-ida*; so auch SchAWB 190), *heilega* Würzb. B (MSD 2, 392; Kögel Lg. 2, 536).

Bei N ist der Ausgleich zwischen N.A.Pl. m. und f. vollzogen, und *-e* gilt auch für das Fem.; spurenweise zeigt sich fem. *-e* schon bei T (Sievers, § 110, 1 Anm.) und auch in WK, bei I und O (Franck Afrk. 209f.). Während aber obd. (einschl. des Ostfrk., vgl. Anm. 6) der Unterschied zwischen mask. und fem. *-e* einerseits und neutr. *-iu* andererseits noch im Mhd. erhalten bleibt, tendiert das Rhein- und Mittelfrk. zu *-e*, *-a* für alle drei Genera; im Leid. Will ist das durchgeführt (*-e*, *-a*, *-o*; van Helten 1897, 495f.; Sanders 1974, 203 A. 489).

Zum N.A.Pl. vgl. Schatz Abair. §§ 117–119; Schatz Ahd. §§ 386, 388; Franck Afrk. 209f.; Baesecke Einf. § 103.

Anm. 10. Der G.Pl. aller Genera auf *-ero* ist sehr fest; über die Kürze des *e* vgl. Anm. 7; selten finden sich Assimilationen (§ 67) wie *offonoro* O, *frēhtigoro* Ra; auch Ausweichen des *-ero* zu *-eru* oder *-era* ist sehr selten.

Anm. 11. Im D.Pl. auf *ēm* (seit dem 9. Jh. *ēn*, § 124) ist die Länge des *e* gesichert (*-eem* B, *-ēn* N). Das *-ēn* ist meist fest, nur in einzelnen, besonders jüngeren Quellen findet sich dafür vereinzelt auch *-an*, so *mīnan*, *sīnan* Ludw, T (Sievers § 107, 1b); vgl. § 58 A. 3. Anderer Wandel zu *-in*, *-un* (nach den Substantiven) ist ebenfalls sehr selten. – Schatz Abair. § 120c; Franck Afrk. 210.

§ 249 Die sehr zahlreichen Adjektiva, die wie *blint* flektiert werden, gehen sämtlich in der nominalen Form auf Konsonant aus. Beispiele:

a) einfache Adj.: *alt*, *hold*, *guot*, *heil* ‘gesund’, *siuh*, frk. *sioh* (flekt. *siuhhēr*, *siochēr*) ‘krank’, *jung*, *snēl* (fl. *snēllēr*), *stum* (fl. *stummēr*), *ubil* ‘böse’, *mihhil* ‘groß’, *bēr(a)ht* ‘glänzend’, *ēban* ‘eben’, *gilīh* ‘gleich’, *gimah* (fl. *gimahhēr*) ‘passend’;

b) abgeleitete Adj.: auf *-ag* und *īg* (meist Possessiva, Kluge 1926, §§ 202–207; Schmid 1908, 485ff.), *ōtag* ‘reich’, *jāmarag* ‘schmerzvoll’, *heilag* ‘heilig’; *enstīg* ‘günstig’, *mahtīg* ‘mächtig’, *giloubīg* ‘gläubig’, *suntīg* ‘sündig’; – auf *-īn* (meist stoffbezeichnend, Kluge 1926, §§ 198–200) *steinīn* ‘steinern’, *durnīn* ‘dornig’, *guldīn* ‘golden’, *irdīn* ‘irden’, *ewīn* ‘ewig’; – auf *-isc* (‘zu etwas gehörig’, Kluge 1926, §§ 209–211) *himilisc* ‘himmlisch’, *frenkisc* ‘fränkisch’, *diutisc* ‘„dem Volk zugehörig“, volkssprachig’; – auf *-līh* (Schmid 1908, 521; Schmid 1998), *-haft* (*-haftīg*), *-sam* (Möllmann

1994), *-falt-* (*-faltīg*) u.a. (Kluge 1926, §§ 237–242) in sehr großer Anzahl. – Über die Part. Prät. § 258.

Anm. 1. Adjektiva mit langer Stammsilbe auf *-ar*, *-al*, *-an* synkopieren das *a* häufig in den flektierten Formen, besonders in den älteren Quellen (vgl. § 66 A. 2), so *finstar*, aber *finstrēr*, *finstremo*; *bittar* – *pittres*, *pittremo*, *pittran*; *zwīfal* ‘dubius’ – *zwīflera*; *tougan* ‘geheim’ – *tougnēs*.

Anm. 2. Manche Adjektiva schwanken zwischen *a-* und *ja-*Klasse (vgl. Wilmanns 2, 412, 417f.); so stehen bei O nebeneinander *wīs* und *wīsi* ‘weise’, *giwis* und *giwissi* ‘gewiß’, *ginuag* und *ginuagi* ‘genug’, *suār* und *suāri* ‘schwer’ (Kelle 303; vgl. Kappe 1909, 348).

*ja-/jō-*Stämme

Die *ja-jō*-Stämme unterscheiden sich von den reinen *a-ō*- Stämmen nur in der nominalen Form (§ 247), in den pronominalen gehen sie wie *blint* (§ 248). Von dem Paradigma *māri* ‘berühmt’ folgen daher hier nur die Nominative: § 250

	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	1. <i>māri</i>	<i>māri</i>	<i>māri</i>
	2. <i>mārēr</i>	<i>māraꝥ</i>	<i>māriu</i> ; frk. <i>mār(i)u</i>
Pl. NA.	<i>māre</i>	<i>māriu</i> ; frk. <i>mār(i)u</i>	<i>māro</i>

Anm. 1. In den pron. Kasus finden sich auch in den ältesten Quellen nur höchst selten noch die älteren Formen mit *i*, *e* vor der Flexionsendung, z.B.: A.Sg. m. *kaumantian*, *farlihantian*, N.Pl. m. *fleogantie*, *ursahie* (Ra), N.Pl. f. *hornohteo*, *kuntheo*, *thornoh-teo* (K); A.Sg. f. (*un*)*festea*, N.Pl. f. *quēdanteo* (M); bei O noch einmal *redie* (N.Pl. m. zu *redi* ‘schnell’, § 118 A. 4).

Das *i* im N.Sg. f., N.A.Pl. n. *māriu* gehört nicht zum Stamm, sondern zur Endung: *māriu* ist mit *blintiu* gleichzusetzen (vgl. § 248 A. 6); auch hier ist *-iu* im Obd. fallender Diphthong (*iu*, nicht *jú!*), und im Frk. fällt das *i* wie bei den *a-*, *ō*-Adj. aus: bei O heißt es *blintu* und *māru* (seltene Fälle der Bewahrung des *i* bei Kelle 284f.).

Anm. 2. Auch die Erscheinung, dass *ja* in alten Quellen durch *e* vertreten wird (§ 58 A. 1), ist bei den Adj. nur selten zu finden. Die meisten Spuren zeigt Pa, wo der A.Sg. m. meist auf *-en* (*sniumen*, *cafoaren*), der A.Sg. f. auf *-e* (*framade*) ausgeht (vgl. Kögel 1879, 174ff.).

Anm. 3. Das *j* des ursprünglichen Suffixes hat bei den Wörtern mit kurzer Stammsilbe in der Konsonantengemination seine Spuren hinterlassen, so *mitti* (got. *midjis*), *luggi*, *lucki* ‘lügnerisch’, *nuzzi* (*nutzi*) ‘nützlich’. Nach langer Stammsilbe ist die Gemination in der Regel nicht mehr vorhanden. Nur in obd., bes. alem. Quellen (H, B, Rb, N u.a.) findet sie sich öfter (§ 96 A. 1), vor allem bei *r*; so bildet *māri* häufig den N.Sg. *mārrēr*, *mārraꝥ*, *mārriu*, D.Sg. *mārremu*, A.Sg. f. *mārra*; N.Pl. m. *mārre*, D.Pl. *mārrēm*, ähnlich bei *swāri*, *tiuri* etc. Bei anderen Konsonanten ist die Gemination seltener: bei *n* z.B. *hreinnan*, *reinnaꝥ* zu (*h*)*reini*; *scōnniu* zu *scōni*; *chleinnēr*, *chleinniu* zu *kleini* etc. (*chōnnēm* zu *kuoni*, Hl 28); bei *t* etwa *drättēr* zu *drāti*, *spättiu* zu *spāti* u.a.

§ 251 Die hierher gehörenden Adjektiva sind ebenfalls sehr zahlreich (vgl. Graff 1, 31f.), z.B. *engi* 'eng', *herti* 'hart', *festi* 'fest', *semfti* 'sanft', *strengi* 'stark' (alle mit Umlaut aus *a*); *milti* 'freigebig', *dunni* 'dünn', *swāri* 'schwer', *drāti* 'schnell', *blīdi* 'freundlich', *scōni* 'schön', *kūski* 'keusch', *tiuri* 'teuer', (*h*)*reini* 'rein', *muodi* 'müde', *truobi* 'trübe', *niuwi* 'neu'; *edili* 'edel', *framadi*, *fremidi* 'fremd'; abgeleitete auf *-ohti*, *-ahti* ('mit etwas versehen'): *bartohti* 'bärtig', *holzohti* 'nemorosus', *steinahti* 'petrosus'; – viele mit Präfixen, bes. mit *gi-*, gebildete, so *gifuori*, 'passend', *gimuati* 'angenehm', *gizāmi* 'ziemend', *gimeini* 'gemeinsam', *gitriuwi* 'treu', *biderbi* 'nützlich', *urougi* 'unsichtbar', *urminni* 'uneingedenk'; – viele Komposita, so *einmuoti* 'einmütig', *armhērzi* 'barmherzig', *scīnbāri* 'glänzend' u.a. Auch sämtliche Part. Präs. (*nēmanti*) gehören hierher (vgl. § 257).

Anm. 1. Über die bei manchen dieser Adj. vorkommenden Berührungen mit den *a-ō*-Stämmen s. § 249 A. 2. Einige von den zwischen beiden Flexionen schwankenden Adjektiven sind ursprünglich *i-* oder *u-*Stämme gewesen, so *hart* neben *herti*, *strang* (I, Leid. Will 137,4) neben *strengi*, *swār* neben *swāri* (vgl. § 246 A. 1). Zu den umlautlosen Formen des Leid. Will vgl. Sanders 1974, 236f. (Beseitigung des Umlauts durch Ausgleich).

Anm. 2. Ob neben den Adj. auf *-ohti* auch solche auf *-oht* anzusetzen sind, ist nicht entscheidbar (Aufzählung bei Graff 4, 1092f.; vgl. Wilmanns 2, § 353, 2; Kluge 1926, § 218; Henzen 1965, 199f.).

Anm. 3. Namen auf *-māri* gehen zum *a*-Stamm über; *-hert(i)* in Namen der St. Galler Vorakte erscheint urk. als *-hart*: Sonderegger 1961, 258. – Vgl. auch germ. *-rīk* gegen hd. *rīchi* 'mächtig', Schramm 1957, 32.

wa-/wō-Stämme

§ 252 Zu den *wa-wō*-Stämmen gehören nur wenige Adjektiva. In der nominalen Form gehen sie auf *-o* aus (§ 247), in den übrigen Formen folgen sie der Flexion von *blint*. Es ergeben sich zwei Untergruppen, je nachdem, ob dem *w* ein Konsonant oder ein Vokal vorhergeht.

§ 253 Die *wa-wō*-Adjektiva mit vorhergehendem Konsonanten sind *kalo* 'kahl', *salo* 'schmutzig', *falo* 'fahl', *gēlo*, *ēlo* 'gelb'; *garo* 'bereit, fertig', *maro* 'mürbe', *faro* 'von einem Aussehen, farbig'; *zēso* 'recht (dexter)'. Die pron. Formen dieser Adj. weisen ahd. meist einen Sproßvokal auf, gewöhnlich *a*, seltener *e*, *o* (vgl. § 69). Also von *garo*: *garwēr* oder *garawēr*, *garewēr*.

	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	1. garo	garo	garo
	2. gar(a)wēr	gar(a)waꝛ	gar(a)wiu; frk. gar(a)wu
G.		gar(a)wes	gar(a)wera
D.		gar(a)wemo	gar(a)weru
		etc.	

Anm. 1. Neben *maro* steht (mit *ja*-Flexion) *marawi* und mit Ablaut des Stammvokals *murwi*, *murwi* (Graff 2, 831).

Anm. 2. Zu *salō* 'schmutzig, dunkel' vgl. den PN *Salu-ram*; anderer Herkunft ist *Salamān* (zu ahd. *sal* 'Saal'), Schramm 1957, 37.

wa-wō-Adj. mit Vokal vor dem *w* sind *grāo* 'grau', *blāo* 'blau', *lāo* 'lau', § 254
slēo 'stumpf'; – *frao*, *frō* 'froh', (*h*)*rao*, *rō* 'roh', *fao*, *fō* 'wenig', – *glau*,
glou 'klug'. Die normale Flexion von *grāo* ist:

	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	1. grāo	grāo	grāo
	2. grāwēr	grāwaꝛ	grāwiu
G.		grāwes	grāwera
		etc.	

Anm. 1. Nach langem *ā*, *ē* fällt in der nom. Form das *-o* schon zeitig im 9. Jh. ab, so dass die betr. Wörter *grā*, *blā*, *lā*, *slē* lauten (§ 108 A. 2); sehr selten fällt dagegen das *w* in den pron. Formen aus (unter Anschluss an die nom. Formen ohne *-o*), z.B. *crāiu* N.Pl. n. (statt *crāwiu*) Jb-Rd, *plāemu* (D.Sg.), *plāēm* (D.Pl.) Rb. Vgl. § 110 A. 1.

Anm. 2. Die Wörter mit kurzem *a* (*frao*, *rao*, *fao*) flektieren zunächst regelmäßig: *frawēr*, *frawaꝛ*, *frawiu* etc. (oder mit Übergang des *auu* zu *ouu*: *frouuēr*, *frouuaz*, *frouuiu*; vgl. § 114 A. 3). In der nom. Form wurde aber das auslt. *ao* schon sehr früh zu *ō* monophthongiert (§ 45 A. 3), so dass sie gemeinahd. *frō* (*rō*, *fō*) lautet. Nach *frō*, *rō*, *fō* tritt dann auch eine Flexion *frōēr*, *frōaꝛ*, *frōiu* etc. ein, die neben der ursprünglichen Flexion hergeht. – *fō*, das mit dem 9. Jh. ausstarb, hat neben den *w*-Formen (*fouuēr*, *fōēr* etc.) häufig solche mit *h* (*fōhēr*, *fōhēm* etc., AWB 3, 1014), vielleicht Reste eines alten grammatischen Wechsels *h-w*, s. § 102 und Feist 1939, 147. – Vgl. Paul 1880 167; Kögel 1884a, 526; Gröger 1911, 140f.

Anm. 3. *glau*, *glou* 'klug' (das *ww* hat und deshalb in der nominalen Form ohne *o* anzusetzen ist, § 113) flektiert ganz regelmäßig *glauuēr*, *glouuēr*: AWB 4, 311f.; Kögel 1884a, 524; Schatz Ahd. § 289.

Schwaches Adjektiv

§ 255 Die schwache Flexion aller Adjektiva ist die der *an-*, *ōn-*Substantiva (§ 221).

	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	blinto	blinta	blinta
GD.	blinten, -in		blintūn
A.	blinton, -un	blinta	blintūn
Pl. NA.	blinton, -un	blintun, -on	blintūn
G.	blintōno		blintōno
D.	blintōm, -ōn		blintōm, -ōn

Anm. 1. Über die einzelnen Kasusformen vgl. § 221 A. 1–7. – In manchen Texten haben sich gewisse Differenzierungen zwischen dem schw. Adj. und dem schw. Subst. eingestellt. So bei O, der im N.A.Pl. m. beim Subst. stets *-on* hat (*hanon* – *augun*), beim Adj. aber *-un*, gleich dem Neutr. (und Fem.), also z.B. *thie guatun gomon*. Nur vereinzelt (Kelle 290) findet sich bei O *-on* im N.A.Pl. m. des Adj. Auch bei zwei Schreibern des T (Sievers § 111, 2) kommt beim Adj. im N.A.Pl. *-un* neben *-on* vor. – Im G.Pl. aller Genera hat O statt *-ōno* regelmäßig (12mal) die verkürzte Endung *-un* (so *dūfarlīchun* V, 31,6; *sēlbun* Hartm 71; 113). Nur zweimal ist daneben die Endung *-on* und nur einmal (*wārōno* I, 13,22) die volle Endung belegt (vgl. Kappe 1909, 351f.). – Franck Afrk. § 161.

Anm. 2. Auch N hat beim schw. Adj. einige Ausgleichungen. Der N.A.Pl. f. hat statt *-ūn* die mask. Endung *-en* (vgl. zum st. Adj. § 248 A. 9), es heißt also bei N die *blinden frōuuūn*. Ferner steht im D.Pl. stets statt der schw. Endung *-ōn* die Form des st. Adj. auf *-ēn*. Vgl. Braune 1876, 136, 148.

Anm. 3. Einige ‘Adjektiva’ kommen ahd. (besonders bei O; vgl. Erdmann 2, 188) nur schwach und in prädikativem Gebrauch vor: *gēro*, *wizzo*, *giloubo*, *āteilo*, *gifago*, *gimacho*, *unbēro*. Diese Wörter, die als Ergänzung den Genitiv zu sich nehmen, sind in Wirklichkeit alte Substantiva; vgl. Behaghel 1918, 153ff. – Nach Analogie der st. Adj. (vgl. § 247 u. A. 1) werden die Formen des N.Sg. als unflektierte behandelt und in den A.Sg. und den N.A.Pl. übertragen. So steht im Pl. *ādeilo* O I 1,115 (flektiert *ādeilon* II 9,4), im A.Sg. *thes duan ih thih giloubo* IV 13,28 (nach *thu wirdist mir g.* V 23,227, *ni bist es g.* I 18,7). Zu *āteili*, *-o* AWB 1, 686f.

Anm. 4. Bei ON, die mit Adj. zusammengesetzt sind, wie *Lutzilindorf*, *Lenginveld*, *Rōtinpah*, *Luzzilūnouwa*, *Sēligūnstat*, *Haohūnsteti*, *Altūnhūsir*, steht meist die schw. Form des Adjektivs (doch vgl. § 247 A. 2). Dabei wird zuweilen die Form des schw. D.Sg. m. *-in* auf Feminina übertragen, z.B. *Hōhinprugka*; aber auch das Umgekehrte kommt vor: *Sundūnberg*; vgl. Franck Afrk. § 164; Schatz Abair. § 105b; 1928, 16; Baesecke Einf. § 104.

In der Verwendung der schw. Formen erhält sich die ältere definite (individualisierende) Bedeutung des schw. Adj., die syntaktisch sonst vom Gebrauch des best. Artikels unabhängig war (vgl. Kögel 1889, 102ff.; Behaghel I, § 109). In freier Anwendung finden sich Beispiele ohne Artikel noch in den ältesten Quellen, besonders in den alliterierenden Denkmälern (so *luttilla ... barn* Hl 20; *himiliskin gote* Musp 29), aber auch in anderen Texten (so *himiliscun got* I, vgl. Franck Afrk. § 155 A. 3).

Bei den *ja-* und *wa-*Stämmen (vgl. §§ 250, 253) entspricht die schwache Flexion der von *blinto* (§ 255), also: § 256

Sg. N.	māro	māra	māra
	gar(a)wo	gar(a)wa	gar(a)wa
		usw.	

Anm. 1. Bei den *ja-*Stämmen treten in den älteren Quellen *e*, *i* als Reflexe von *j* hier und da auf (vgl. § 118), so Mask. *māreo* Wess, *luggeo* Voc, *waldendeo*, *nerrendeo* (Part. Präs.) I, D.Sg. f. *niuwiūn* R, D.Pl. *festeōm*, *unfesteōm* M.

Deklination der Partizipia

Das Partizipium Präsens flektiert im Ahd. wie ein reguläres Adjektiv mit starker und schwacher Flexion. Es richtet sich nach den *ja-jō-*Stämmen, weshalb die nominale Form auf *-i* ausgeht. Also unflektiert *nēmanti*, *salbōnti*; pronominal: § 257

	stark:			schwach:	
Sg. N.	nēmantēr	nēmantaꝥ	nēmantiu	nēmanto	nēmanta
	salbōntēr	salbōntaꝥ	salbōntiu	salbōnto	salbōnta
	etc. wie <i>blint</i>				

Anm. 1. Über Auftreten des *j* (als *e*, *i*) in flektierten Formen der st. und der schw. Dekl. §§ 250 A. 1 und 256 A. 1.

Anm. 2. Über Reste substantivisch flektierter Part. Präs. (Partizipialstämme) §§ 236f.

Das Partizipium Präteriti, das von st. Verben auf *-an*, von schw. auf *-t* gebildet wird, flektiert als reguläres Adj. (wie *blint*) stark und schwach. § 258

Die Part. Prät. flektieren also wie folgt: § 259
a) starke Verba: unflektiert *ginoman*
pronominal:

	stark:			schwach:	
Sg. N.	ginomanēr	-nomanaꝥ	-nomaniu	ginomano	-nomana
G.	-nomanes		-nomanera	ginomanen	-nomanūn
	etc.			etc.	

Anm. 1. Statt *a* des Suffixes findet sich in frk. Quellen öfter *e*, *i*, *o*, meist unter dem Einfluss eines benachbarten Vokals; so bei O *giscribene*, *gihaltēnera*, *einboronon*, *gisceidnir*, *gihaltīnu* (N.Sg. f.: *-u* aus *-iu!*). Die nominale Form dagegen zeigt stets *-an*. Vgl. Franck Afrk. § 51, 1 und für T Sievers § 91. – Obd. ist dieser Vokalwechsel höchst selten. – Vgl. § 64 A. 2 und Paul 1879, 239; Wilmanns 3, 54.

b) schwache Verba, unflektiert: Klasse I *ginerit*, II *gisalbōt*, III *gihabēt*.
pronominal:

	stark:	schwach:
Sg. N.	gineritēr, -neritaƷ, -neritiu	ginerito, -nerita
	usw.	usw.
	entsprechend: gisalbōtēr, gihabētēr usw.	

Anm. 1. Über die Synkope des *i* in den flektierten Formen vieler Part. Prät. der swV. I (*gihōrit*, aber *gihōrtēr*) vgl. § 365.

Die Steigerung der Adjektiva

Komparativ

§ 260 Das Komparativsuffix (idg. *-jōs*, *-jes*, *-jōs*, *-is*) tritt ahd. in den beiden Formen *-ir-* (got. *-iz-*) und *-ōr-* (got. *-ōz-*) auf.

Anm. 1. Die Länge des *ō* im Suffix *-ōr-* ist sicher, noch N setzt den Zirkumflex. Über die Herkunft der nur germanischen Formen mit *ō* vgl. Kluge 1913, 243 f.; Brugmann 1899, 84ff.; Bammesberger 1990, 231f.; Got. Gr. § 135 A 2.

§ 261 Über die Verteilung der beiden Bildungsarten auf die einzelnen Adjektiva lässt sich eine sichere Regel nicht geben. Doch haben die mehrsilbigen, mit Ableitungssuffixen gebildeten oder zusammengesetzten Adjektiva im Komparativ fast durchweg das *ō*-Suffix. Also z.B. *sālīg*: *sālīgōro*, *tiurlīh*: *tiurlīhhōro*, *managfalt*: *managfaltōro*, *gilēgan* (Part. Prät.): *gilēganōro*. Die einfachen Adjektiva können beide Suffixe haben: doch haben die *ja*-Stämme fast ausschließlich das *i*-Suffix, so (*h*)*reini*: (*h*)*reiniro*, *suozi*: *suoziro*, *engi*: *engiuro*, *blīdi*: *blīdiuro*; nur ganz ausnahmsweise sind einzelne Formen wie *tiuro* neben *tiuro* zu *ja*-Stämmen belegt. Die *a*-Stämme schwanken dagegen; viele zeigen beide Formen, so *hēr*: *hēriuro* und *hērōro*, *hōh*: *hōhiuro* und *hōhōro*, *rēht*: *rēhtiuro* und *rēhtōro*. Meistens erscheint jedoch nur eine Form, wobei aber die oft nur geringe Zahl der Belege zu bedenken ist; es heißt z.B. *liob*: *liobōro* (bei N allerdings *liebero*), *lioht*: *liohtōro*, andererseits *heiz*: *heiziuro*, *slēht*: *slēhtiuro*, *hlūt*: *hlūtiuro*, *lang*: *lengiuro* (mit Umlaut) – Grimm Gr. 3, 569ff.; Graff 2, 243ff.; Wilmanns 2, 440ff.; Schatz Abair. § 122.

Anm. 1. Der Umlaut ist obd. durch *l*- und *r*-Verbindungen (§ 27 A. 2) gehindert in *ar-miuro*, *starchiuro*, *argiuro*, *altiuro*. Dem Frk. kommt Umlaut zu; so *eldiuro* 'parentes' T. Doch haben auch T *altiuro* und O *argero*, *altero* (über *-ero* bei O s. Anm. 2).

Anm. 2. In den frk. Denkmälern I, T, und besonders bei O, ist statt *-iuro* häufig *-ero* die Form des Komparativs, Franck Afrk. §§ 51, 2; 165; zu T: Sievers § 98, 1. Im Obd. ist *-ero* in der älteren Zeit höchst selten, erst bei N ist es durch regelrechte Abschwächung

eingetreten. Vgl. Paul 1879, 155f. – Dagegen erscheint *a* als Suffixvokal des Komp. durch Assimilation nur sehr selten; so einige Male bei O (*scōnara*, *liabara*, *ziarara*, *giwissara*).

Anm. 3. *jung* zeigt neben seinem regulären Komp. *jungiro* eine Nebenform *jūgiro* (1x in B, 3x T), die durch got. *jūhiza*, Hel C *jūgro* (*iuugron* 1130 nach Sievers, doch lesen Schmeller und Piper *iugron*) als alt erwiesen wird. Vgl. Franck Afrk. 158. – Neben *jungiro* erscheint durch Assimilation (nur vor einem *o* der Endung) auch *jungoro* (T, O), das nicht mit *ō* anzusetzen ist; bei O ist es meist metrisch zweisilbig und weist auf älteres synkopiertes **jungro* hin; AWB 4, 1843, 1848f. Synkope der Mittelsilbe kommt sonst ahd. nur noch in dem subst. gebrauchten *hērro* 'dominus', aus *hēriro*, und vereinzelt in *althrōm* 'parentibus' K (§ 163 A. 6), *errin* I (st. *ēririn* § 266 A. 4; Matzel 1970, 200; AWB 3, 400) vor. – Paul 1879, 154.

Der Komp. flektiert ahd. nur schwach, also wie *blinto* (§ 255):

§ 262

Sg.	N.	rēhtiro (<i>m.</i>)	rēhtira (<i>n. f.</i>)
	G.	rēhtirin (<i>m. n.</i>)	rēhtirūn (<i>f.</i>)

etc.

Anm. 1. Die schw. Flexion der Steigerungsgrade (Komp. und Superlativ) erklärt sich aus ihrer individualisierenden Bedeutung; vgl. Birkhan 1974, 6. Die starke Flexion des Komp., die im Mhd. neben der schw. eingedrungen ist, findet sich im Ahd. erst in geringen Spuren. Im 8. und 9. Jh. sind nur durch O einige st. flektierte Formen zu belegen: D.Sg. *beziremo* (O II 6,45), D.Pl. *rēhterēn*, *suazerēn* und *mērēn* (Kelle 204), vgl. Grimm Gr. 4, 519. – Die unflektierte Form des st. Neutrums erscheint regelmäßig im Adv., vgl. § 268.

Anm. 2. Im N.Sg. m. des Komp. haben einige Quellen öfter die Endung *-a* statt *-o* (die as. im Hel Regel ist, Paul 1877, 346), so in Pa, K, Ra (Kögel 1879, 165f.) und vereinzelt bei O (*liabara* II 22,20, *furira* II 14,31 u.ö.). Es ist Übertragung aus dem Neutrum, vgl. Erdmann 2, 45; ähnlich *bezira* 'etwas Besseres' M 4, 26 und *smāhera*, *förderōra* N (Bo 137,15) u.a.; Schatz Abair. § 105a; Franck Afrk. § 163.

Superlativ

Das Superlativsuffix (idg. *-ist-*) hat im Ahd. die beiden Formen *-ist-* und *-ōst-*. Über ihre Verteilung auf die einzelnen Adj. gilt das in § 261 für den Komparativ Gesagte, so dass also diejenigen, die ihren Komp. auf *-iro* bilden, im Superl. *-ist-* haben, und dem Komp. auf *-ōro* ein Superl. auf *-ōst-* entspricht. Es heißt also *sālīgōsto*, *tiurlīhōsto*; *hreinisto*, *suozisto*; *hēristo* und *hērōsto*, *hōhisto* und *hōhōsto*; *liohtōsto*; *slēhtisto*, *lengisto*, *jungisto* (§ 261 A. 3).

§ 263

Anm. 1. Das *ō* des Superl. ist noch bei N als lang bezeugt; das *i* ist in der späteren Zeit zu *e* abgeschwächt, so *lengesto* N. In der älteren Zeit ist in frk. Quellen dieses *e* weit seltener als im Komp. (§ 261 A. 2), z.B. *hēresto* O (Paul 1879, 156).

Anm. 2. Zum ahd. Superl. vgl. Wagner 1910; ebda 90 Nachweise über die Verteilung der ahd. *-ist-* und *-ōst-*-Bildungen.

§ 264 Die Flexion des Superlativs ist im Ahd. die schwache, also nach Paradigma *blinto* (§ 255):

Sg.	N.	<i>jungisto (m.)</i>	<i>jungista (n. f.)</i>
	G.	<i>jungistin (m. n.)</i>	<i>jungistūn (f.)</i>
etc.			

Anm. 1. Die starke Flexion des Superlativs, die im Got. und An. neben der schw. hergeht, ist in den älteren westgerm. Dialekten nicht üblich. Das As. hat die st. Form nur im (nominalen) N.Sg. aller Genera und im A.Sg. n., alle übrigen Kasus gehen nur schwach. Ähnlich das Ae. (Ae. Gr. § 311).

Im Ahd. herrscht die schw. Flexion allein, und auch der N.Sg. hat regelmäßig schw. Form; die im As. Ae. häufige starke nominale Form ist ahd. seltene Ausnahme (*Satanas altist* Musp, Unsicheres aus Glossen: Wagner 1910, 59). Äußerst selten finden sich im Ahd. flektierte starke Formen; so D.Pl. *in hōhōstēm* 'in excelsis' WK und D.Sg. n. *jungistemo*, D.Sg. f. *ēristera*, D.Pl. *furistēn* (zweimal) O; erst mit dem 11./12. Jh. und im Mhd. wird die st. Flexion häufiger; vgl. Wagner 1910, 62f., 102ff. – Nur im Adverb herrscht die nominale (st.) Form des Neutrums, s. § 268. – Vgl. Heinrichs 1954, 62.

Anm. 2. Auch beim Superl. ist in Pa, K, Ra die neutrale Form auf *-a* häufig für den N.Sg. m. eingetreten: Kögel 1879, 166. Bei O steht *furista* öfter bei Mask., so IV 16,24; bei I einmal *dher hōhista*. – Vgl. § 262 A. 2.

Unregelmäßige Steigerung

§ 265 Einige Adjektiva bilden keine Steigerungsgrade. Zum Ersatz treten Steigerungsformen ein, die keinen Positiv haben:

	Komp.	Superl.
<i>guot</i> 'gut'	<i>beʒziro</i>	<i>beʒzisto</i>
<i>ubil</i> 'böse'	<i>wirsiro</i>	<i>wirsisto</i>
<i>mihhil</i> 'groß'	1. <i>mēro</i>	<i>meisto</i>
	2. <i>mēriro, mērōro</i>	
<i>luzzil</i> 'klein'	<i>minniro</i>	<i>minnisto</i>

Anm. 1. Vgl. Bammesberger 1990, 235f. – Zu *mihhil* ist *mēro* die echte und häufigste Komparativform (= got. *maiza*), die nochmals gesteigerten Formen *mēriro, mērōro* sind nur in alem. Quellen (B, N) belegt; vgl. § 266 A. 1.

Anm. 2. Ein Superlativ ohne Komparativ ist *leʒzisto* 'der letzte'. Der formal dazu gehörige Positiv (*laʒ* 'träge') ist schon ahd. durch die spezielle Bedeutungsentwicklung des Superlativs von diesem losgelöst. Die schon ahd. daneben vorhandene Form mit Affrikata (vgl. § 160 A. 4) ist vielleicht durch Einfluss des swV. *letzen* 'hemmen' oder durch das Adj. *letzi* 'schlecht' (Graff 2, 316) herbeigeführt.

§ 266 Eine Anzahl von Steigerungsformen hat kein Adjektiv als Positiv neben sich, sondern ist von Adverbien oder Präpositionen abgeleitet (vgl. Wilmanns 2, 431f.):

	Komp.		Superl.
<i>after</i> 'nach'	1. <i>afiro, aftaro, -ero</i> 2. <i>afirōro</i>	} 'posterior'	<i>aftrōsto, afterōsto</i> <i>aftristo</i> } 'postremus'
<i>ēr</i> 'vorher'	<i>ēriro</i> 'prior'		<i>ēristo</i> 'primus'
<i>fora, furi</i> 'vor'	<i>furiro</i> 'prior, vornehmer'		<i>furisto</i> 'der vorderste, vornehmste'
<i>furdir</i> 'vorwärts'	1. <i>fordro, fordaro, -oro</i> 2. <i>fodrōro, fodarōro</i>	} 'der vordere'	<i>fodarōsto</i> 'der vorderste'
<i>hintar</i> 'hinter'	1. <i>hintaro</i> 2. <i>hintarōro</i>	} 'der hintere'	<i>hintarōsto</i> 'der hinterste'
<i>inne</i> 'intus'	1. <i>innaro</i> 2. <i>innarōro</i>	} 'interior'	<i>innarōsto</i> 'intimus'
<i>oba</i> 'oben'	1. <i>obaro, oboro</i> 2. <i>obarōro</i>	} 'der obere'	<i>obarōsto</i> 'der oberste'
<i>untar</i> 'unten'	1. <i>untaro</i> 2. <i>untarōro</i>	} 'der untere'	<i>untarōsto</i> 'der unterste'
<i>ūz, ūzar</i> 'außen'	<i>ūzaro</i> 'exterior'		<i>ūzarōsto</i> 'extremus'

Anm. 1. Die bei den Komparativen unter 2. angegebenen Formen, die durch das Komparativsuffix *-ōro* verlängert sind, kommen nur dem Obd., bes. dem Alem., zu; sie fehlen im Frk. Die nochmalige Anfügung des *-ōro* erklärt sich (wie bei *mēro*, § 265 A. 1) dadurch, dass die einfachen Formen nicht wie gewöhnliche Komp. lauten, da sie nicht den Komparativvokal *i* oder *ō* vor dem *r* zeigen, sondern *a*, das oft mit *e*, *o* wechselt (*fordaro, fordero, fordoro*) und in sehr alten Quellen oft ganz fehlt (*afiro* M, *fordro* I), vgl. § 65 A. 3.

Anm. 2. Das von *nidar* 'unten' abgeleitete Adjektiv *nidaro*, obwohl formell nahestehend, gehört nicht hierher. Es hat Positivbedeutung 'niedrig, humilis' und bildet schon in alten Quellen auch starke Formen (unflektiert *nidari*, pronominal *nidarēr*). Dazu Komp. *nidarōro*, Superl. *nidarōsto*.

Anm. 3. Nur selten und nur in einer Steigerungsform kommen folgende hierhergehende Wörter vor: Komp. *sidero* 'der spätere' zu *sīd* Adv. 'später' (nur bei N); Superl. *entrōsto* 'der letzte' (AWB 3, 314) zu *enti* 'früher' (O V 8,55).

Anm. 4. *ēriro* wird bei N in *ērro* zusammengezogen (vgl. § 66 A. 2); davon ist die alte synkopierte Form *errin* bei I (§ 261 A. 3) zu trennen.

Bildung der Adjektivadverbia

Die regelmäßigen Adjektivadverbia (über unregelmäßige s. § 269) werden im Ahd. mit der Endung *-o* gebildet, so von den *a*-, *ō*-Stämmen z.B. *snello*, *hōho* (> *hō* N; Behaghel 1920, 342), *ubilo*, *ēbano*, *mahtigo*, *bērahto*, *gilicho*, *tiurlicho*, *wēnaglīcho*, *baltlīcho*. Dieses *-o* wird aus idg. Kasusendungen hergeleitet (idg. Ablativ *-ōd* oder Instr. *-ōm*).

Auffällig ist, dass bei den ahd. *ja-*, *jō-*Adjektiva schon in den ältesten Quellen niemals ein stammausl. *-j-* erscheint; es gibt keine ahd. Adverbia auf *-io*, *-eo* (vgl. dagegen bei den Adjektiva das § 250 Anm. 1 und 3 Bemerkte). So lauten z.B. zu den Adjektiva *blīdi*, (*h*)*reini*, *tiuri* die Adverbia von Anfang an *blīdo*, (*h*)*reino*, *tiuro*. Die umlautfähigen Adjektiva zeigen als Adverbia ahd. und mhd. (vgl. Mhd. Gr. § 205) keinen Umlaut, vgl. zu *engi*, *festi*, *semfti* die Adv. *ango*, *fasto*, *samfto*, zu den Adj. mit Sekundärumlaut (§ 51) wie *drāti*, *swāri*, *fruoī* (*fruoji*) = mhd. *dræte*, *swære*, *früeje* die Adv. *drāto*, *swāro*, *fruo*. Zur Erklärung wird angeführt, dass viele der *ja-*, *jō-*Adjektiva ursprünglich *u*-Stämme gewesen seien, denen kein Umlaut zukam: Hirt 1896, 70 A. 1 und Urgerm. 2 § 89, 1; Kluge 1913, 246; Streitberg Urg. § 189, 1. Vgl. ferner zur Adverbialbildung Wilmanns 2, 605ff.; Henzen 1965, 230; Szulc 1974, 214f.

Anm. 1. Von den *wa*-Stämmen (§ 252ff.) ist nur zu *garo* das Adv. *gar(a)wo* belegt; häufiger aber erscheint dafür *garo* (st. Neutr., § 269; AWB 4, 111, 118).

Anm. 2. Das Adj. *guot* hat als Adv. nur *wola* (§ 29 A. 4) zur Seite.

Anm. 3. Besonders beliebt sind im Ahd. wie in den anderen germ. Sprachen Adverbialbildungen auf *-līcho*. Oft sind nur die Adv. auf *-līcho* gebräuchlich, ohne dass das Adj. auf *-līh* belegt ist. Man hat daher eine Adverbialbildung durch *-līcho* anzunehmen. So stehen z.B. *gērnlīcho* 'gern', *garalīcho* 'gänzlich' neben den einfachen Adv. *gērno*, *garo* (zu adj. *gērni*, *garo*), während die Adj. **gērnlīh*, **garalīh* nicht gebräuchlich sind. In anderen Fällen vertritt das Adv. auf *-līcho* (ohne Adj. auf *-līh*) vollständig das nichtvorhandene einfache Adv., so (*gi*)*triulīcho* 'getreu', *glaulīcho* 'klug', zu Adj. (*gi*)*triuwi*, *glau* (§ 254 A. 3). Vgl. ausführlich Schmid 1998, 469ff., der für eine semantisch definierte Gruppe von *-līh*-Adj. Rückbildung aus Adverbien auf *-līcho* wahrscheinlich macht (Rückbildungstyp).

Anm. 4. Auch vom Part. Präs. und Part. Prät. gibt es zuweilen Adverbialbildungen, so *ilōnto* 'eilend' O; *unpilipono* 'unablässig' Freis. Pn, *chiholono* 'verborgen' I.

§ 268 Die Steigerungsgrade der Adjektivadverbia werden analog den adjektivischen gebildet, und zwar ohne besondere Adverbialendung, durch die starke unflektierte Form (A.Sg. n.) des Komparativs und Superlativs (§§ 262 A. 1, 264 A. 1). Für die Komparativadverbia ist zu beachten, dass sie stets das Komp.-Suffix *ōr* haben, auch da, wo die Adjektiva den Komp. nur mit *-ir* bilden. Es haben also auch alle *ja*-Stämme Adv.-Komparative auf *-ōr*, so *reinōr*, *kleinōr*, *fastōr* (zu den Adj. *reini*, *kleini*, *festi* und deren Adj.-Komp. *reiniro*, *kleiniro*, *festiro*) und entsprechend zu den *a*-Stämmen, wie *lang*, Komp. *lengiōr*, Adv. *langōr* (vgl. Graff 2, 343).

Während also Adv.-Komparative auf *-ir* gar nicht vorkommen, sind Adv.-Superlative sowohl auf *-ist* als auch auf *-ōst* vorhanden; auf *-ist* z.B. *ērist*, *nāhist*, *jungist*, *bezzist*, *minnist*, *wirsist*. Doch überwiegt auch hier die Form auf *-ōst*; sie findet sich auch in Wörtern, die beim Adj. *-isto* haben, so

fastōst, langōst, hartōst (adj. *festisto, lengisto, hertisto*), *laʒʒōst* (adj. *leʒʒisto* § 265 A. 2). – Vgl. Wilmanns 2, 614f.; Wagner 1910, 81f.

Anm. 1. Die § 265 aufgeführten anomalen Steigerungen haben auch im Adverb eigentümliche kürzere Komparativformen, so Adv. *baʒ* (zu Komp.-Adj. *beʒʒiro*), *wirs* (zu adj. *wirsiro*), *mēr* (zu adj. *mēro*), *min* (zu adj. *minniro*). Die zugehörigen adv. Superlative *beʒist, wirsist, meist, minnist* schließen sich eng an die adjektivischen an.

Anm. 2. Ein kurzer Komp. ist auch *halt* ‘mehr’ (got. *haldis*), der keinen Pos. und Superlativ hat. Auch *ēr* ‘früher’ und *sīd* ‘später’ sind solche kurze Adv.-Komp. Diese entwickeln aber aus sich eine neue Steigerung: *ēr* – *ērōr* (Adj. *ēriro*, § 266) – *ērist*; *sīd* – *sīdōr*, vgl. § 266 A. 3.

Anm. 3. Manche adverbiale Superlative werden oft durch die Präp. *zi, aʒ* verstärkt, *zi ērist, aʒ ērist* ‘zuerst’, *zi jungist* ‘zuletzt’, *zi untarōst* ‘zu unterst’ u.a. Daneben findet sich aber auch, adjektivisch flektiert, *zi, aʒ ēristin, zi jungistin, zi untarōstin*. Vgl. Wagner 1876, 83ff., 113f.; Krömer 1914, 487ff.

Anm. 4. Neben *mēr* wird nicht selten das schw. Neutrum *mēra* adverbial gebraucht; im Superlativ kommt zuweilen *meista* (neben *meist*) vor (Wagner 1910, 82). – N hat *minnera* als adv. Komp. neben *min* (vgl. Sehr/Legner 1955, 361, 364).

Außer der regelmäßigen Bildung der Adjektivadverbia auf *-o* können Adverbia auch durch Kasusformen der Adjektiva gebildet werden. Als adverbiale Kasus kommen vor: § 269

1. st. G.Sg. n., *alles* ‘gänzlich’, neg. *nalles* ‘durchaus nicht’, *gāhes* ‘plötzlich’, *frammortes* ‘vorwärts’, *widarortes* ‘zurück’; selten der schw. G.Sg., so *bezeren* (= *baʒ*) N, *einin* ‘solum’ B;
2. schw. A.Sg. m. (selten), z.B. *ginuagon* ‘hinreichend’, *follon* ‘völlig’;
3. schw. A.Sg. f. (ziemlich oft), so *follūn* ‘völlig’, *gāhūn* ‘eilig’, *ar(a)wūn* ‘vergebens’ (AWB 1, 621); auf *-ingūn* (so *ūtalingūn*), vgl. Kluge 1926, § 159b;
4. st. A.Sg. n. (sehr häufig), so *lutzil* ‘wenig’, *ginuog* ‘hinreichend’, *al* ‘vollständig’, dazu alle Komparative und Superlative (§ 268);
5. st. D.Pl. (selten), so *emmiʒīgēn* ‘unaufhörlich’, *luʒīgēm* ‘paulatim’.

Grimm Gr. 3, 88; Wilmanns 2, 609ff.; Schatz Abair. § 125; Henzen 1965, 231f.

Die Zahlwörter

Die Wort-, Laut- und Formengeschichte der germ. Zahlwörter führt zu den Gruppenbildungen 1–3, 4–12, 13–19, 20–60, 70–90, 100ff.: Frings 1962; Szemerényi 1960, 27ff.; 1989, 234ff.; ferner Kluge 1913, 249ff.; Prokosch 1939, 285ff.; Krahe/Meid 1969, 87ff. § 270

Anm. 1a. Die idg. Zahlwörter bilden ein konsequent durchgeführtes Dezimalsystem; Einflüsse eines Zwölfersystems sind abzulehnen: Szemerényi 1989, 234.

Kardinalzahlen

Die drei ersten Zahlen sind in allen Kasus deklinierbar und unterscheiden die drei Genera.

‘1’. *ein* als Zahlwort hat die Flexion eines Adj. wie *blint* (§ 248), also stark

	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	1. ein	ein	ein
	2. einēr	einaz etc.	einIU; ein(i)u

a) Nach dem best. Artikel und Dem.-Pronomina steht die schw. Flexion, z.B. *daz eina* M, *dhea einūn godnissa* I, *thiz eina jār* T, *ther eino – ther ander* O. Ferner wird *ein* in der Bedeutung ‘allein’ schw. flektiert: *eino* m., *eina* n. f.; so auch im Pl., z.B. *wir einon* ‘wir allein’. St. Flexion ist in dieser Bedeutung sehr selten.

Anm. 1. In der Bedeutung ‘allein’ steht bei O auch ein Adv. *eino* und in B der adv. Genitiv (vgl. § 269, 1) *nalles einin* ‘non solum’ (Belege: Heffner 1961, 40).

b) *ein* kommt außer als Zahlwort auch in der Funktion und Bedeutung des Indefinitpron. ‘irgendein, ein gewisser’ vor. Daraus entwickelt sich schon im Ahd. der Gebrauch des *ein* als unbest. Artikel, der aber erst mhd. häufiger wird (Mhd. Gr. §§ 217, 423). Als Indefinitpron. und unbest. Art. wird *ein* st. flektiert, bei vorwiegend im Pl. gebrauchten Substantiven auch dort, z.B. N.Pl. *eino zīti*, D.Pl. *in einēn buachon* O.

c) Steht *ein* (als Zahlwort oder als Pron. indef.) attributiv vor einem Substantiv, so wird im N.Sg. aller Genera und im A.Sg. n. regelmäßig die unflektierte Form gebraucht: *ein man*, *ein eselīn*, *ein wīb*. Pronominale Formen (z.B. *einaz skēf* T, *einaz hūs* O) sind ganz seltene Ausnahmen. Vgl. Behaghel 1, § 292.

‘2’.	Mask.	Neutr.	Fem.
NA.	zwēne	zwei	zwā, zwō
G.		zweio	
D.		zweim, zwein	

Anm. 2. Über das *ē* in *zwēne* vgl. § 43 A. 5, über die Bildung selbst und die des Neutr. *zwei* vgl. Brugmann 1907, 34, 59f.; Prokosch 1939, 286; Strunk 1992, 194ff.

zwā ist die Form des N.A. f. bei T und O; *zwō* gilt bei N, in B und in alem. G1; im Bair. kommen beide Formen vor; vgl. Gutmacher 1914, 249f.; Hollifield 1979, 56; 1980, 51f.

Der G. ist *zweio* (*zuueiio* I), nur bei T findet sich daneben schon zweimal *zweiero*, eine Form, die durch Anlehnung an die Adjektivdekl. entstand und sich im 12. Jh. durchsetzt (mhd. *zweier*, *zweiger*, vgl. § 117; Mhd. Gr. § 234). – Im D. erscheint sehr selten (nach der Flexion der st. Adj.) *zwēm*, *zwēn*, so bei I, vgl. § 43 A. 3; Matzel 1970,

176; *tuem* Hl 3 kann die as. Form sein. – Über *zowei* etc. § 69 A. 5, über *quei* (K) § 159 A. 5. – Vgl. van Helten 1905/06, 87ff.

Als erstes Glied von Komposita hat die Zahl 2 die Form *zwi-*, so *zwijsārig* ‘zweijährig’, *zwi-bar* n. (daraus *zubar*) ‘Zuber’, *zwi-falt*, *zwi-līh* (§ 280). N hat in *zwei-elnig*, *zweio-elnig* analogischen Anschluss an das Simplex. Vgl. Wilmanns 2, 594.

Anm. 3. Die kollektive Zweizahl wird durch *bēde*, *beide* ‘beide’ ausgedrückt und ganz wie der Pl. eines st. Adj. flektiert. B hat einmal *-ei-*, dreimal *-ē-* (vgl. § 43 A. 5), O hat immer *-ē-*, T *-ei-*. Die Flexion ist also: N.A. *bēde* m., *bēdo* f., *bēdiu*, frk. *bēd(i)u* n.; G. *bēdero*, D. *bēdēm*, *-ēn*. AWB 1, 839f. – Vgl. Sievers 1885, 495 A. 1; Meringer 1887, 235ff.; Brugmann 1907, 22; van Helten 1905/06, 92;

‘3’.	Mask.	Neutr.	Fem.
NA.	<i>drī</i>	<i>driu</i>	<i>drīo</i>
G.		<i>drīo</i>	
D.		<i>drim</i> , <i>drin</i>	

Anm. 4. Einfluss der Adjektivflexion zeigt sich in N.A. f. *drīo* (*thriio*, *dr-* T) und dem späthd. (11. Jh.) N.A. m. *drīe* (Nps, *trie* Phys) neben *drī*. Hingegen ist einmaliges *dhrie* bei I neben sonstigem *dhrii* als Fehlschreibung zu bewerten (Eichner 1987, 195; vgl. auch Matzel 1970, 169 A. 71). – Im G. kommt statt *drīo* vom 11. Jh. ab *drīero*, *drīere* vor, das in mhd. *drīer* herrscht. – Der D. *drim* hat ahd. sicher kurzes *i* (N *drin*). In der Verbindung mit *stunta*, *stunton* (§ 281 A. 1) hat O dreimal *thria*, eine Sonderentwicklung im festen Syntagma (Eichner 1987, 198f.). Dass bei N der A. f. *drī* (nicht *drīo*) lautet, erklärt sich wie beim Adj. (§ 248 A. 9) als Form des Mask. – Vgl. AWB 2, 642f.; Franck Afrk. § 167, 3; van Helten 1905, 243; Eichner 1987; EWA 2, 770ff.

In Komposita erscheint die Stammform *i* (mit kurzem *i*): z.B. *dri-falt*, *dri-līh* (§ 280), *driscōz* N ‘dreieckig’; Anschluss an langvokaliges *drī* liegt nahe und ist bei N bisweilen erkennbar (vgl. Braune 1876, 132), aber sonst schwer nachzuweisen. Übertragung flektierter Formen zeigt sich in *drīo-elnig* N (Wilmanns 2, 594) und in der Neubildung *driunissa* ‘trinitas’ H (neben *drīnissa*, *-i*), AWB 2, 649, 656.

a) Die Zahlen 4–12 sind unflektiert, wenn sie adjektivisch vor einem Substantiv stehen. Diese Formen sind: **§ 271**

‘4’. *feor*, *fior* (*fiar* O, *fier* N). AWB 3, 888f. – Vgl. DSA Kt. 57.

‘5’. *fimf*, älteste Form; *fiṃf*, *finf* T; später *finf* (schon bei O); vgl. § 123 A. 1.

‘6’. *sēhs*. – 7. *sibun*. – 8. *ahto*. – 9. *niun*. – 10. *zēhan*, *zēhen* (*zēn* N, nach § 154 A. 8). – 11. *einlif*. AWB 3, 198; EWA 2, 1008ff. – 12. *zwelif*.

Anm. 1. Beispiele der unflektierten Form: *fior taga*, *fon fior wintun* T, *sibun korbi* O, *stat zēhen burgo* ‘decapolis’ T.

Anm. 2. Für *finf* tritt erst im 12. Jh. (Nps) die Form *funf* (d. i. *fünf*, vgl. die von Schatz Abair. § 132 belegte Schreibung *fiunf*, 12. Jh.) auf, die mhd. herrscht; AWB 3, 850. – Für *sibun* ist bei O einmal (IV 6,47) *siban* belegt, ebenso für *niun* einmal *niwan* (II 4,3; nach *zēhan*). – Für *ahto* bei T mehrmals *ahtu*; AWB 1, 78.

b) Die Zahlen 4–12 werden dagegen flektiert, wenn sie als Adjektiva nach ihrem Substantiv stehen, oder wenn sie substant. gebraucht werden. Die Flexion ist die der Substantiva der *i*-Dekl. (Mask. und Fem.); ein N.A. des

Neutrums wird durch die adjektiv. Endung *-iu*, frk. *(-i)u* gebildet. Paradigma für alle sei *fior*:

	Mask. Fem.	Neutr.
NA.	fiori	fioriu; frk. fior(i)u
G.	fioreo, fioreo	
D.	fiorim, -in	

Anm. 3. Beispiele: *porzicha finfi*, mit *knēhton sibinin* O; – ein *dero finvo* N, *mānodo fiari* O, (*brōt*) *sibinu* T.

Anm. 4. Die einzelnen Formen erklären sich aus der Lautlehre, also z.B. von *sibun* neben *sibuni* meist assimiliert *sibini* (§ 67), von *zēhan* bei O *zēheni*, *zēhinu*. – Von *ahto* sind flektierte Formen nur bei N belegt; D. *ahtouuen* (Nps) und A.Pl. n. *āhtouuiu* (Kl. Schr. [de mus.] 342,5), wonach also N.A. m. f. *ahtowi* anzusetzen ist (vgl. *hatouui* St. Pauler Gl 1, 732,62, mhd. *ehtewe*; vgl. AWB 1, 78). – Bei I ist einmal der N. m. *sēhse* belegt, eine Form nach Analogie des st. Adj., das sonst keine Einwirkung auf diese Zahlen zeigt.

Anm. 5. Zur Entstehung der *i*-Flexion vgl. Loewe 1902, 75ff.; van Helten 1905/06, 85ff.; Szemerényi 1960, 40. Zu *-lif* in *einlif*, *zweilif* vgl. EWA 2, 1009f.

§ 272 Die Zahlen 13–19 werden durch Vorsetzung der betr. Einer vor *zēhan* gebildet, also *drīzēhan*, *fiorzēhan*, *finfzēhan*, *sēhszēhan*, **sibunzēhan*, *ahtozēhan*, *niunzēhan*. In der Flexion werden 14–19 ganz wie das einfache *zēhan* behandelt, z.B. *ahtozēhan jār* T, aber *thie ahtozēheni* T. – Bei N *fone dien anderen drin zēnin* wird auch der erste Teil flektiert. Zur Geschichte dieser Zahlen vgl. van Helten 1905/06, 109ff.

§ 273 a) Die Zehner von 20–60 werden durch Komposition der betr. Einer mit *-zug* (got. *tigus*) gebildet: *zweinzug*, aber *drīzzug* (*drīzug*, vgl. Anm. 2), *fiorzug*, *finfzug*, *sēhszug* und (nach § 99 A. 3) *sēhzug*.

b) Die Zahlen 70–100 werden in ältesten alem. Glossen, in I und M und in bair. Glossen aus Melk (BV 435; Gl 1, 820,14) durch Anfügung von *-zo* an die Einer gebildet; Bildungen mit *-zug* kommen in diesen Denkmälern nicht vor (vgl. Frings 1962, 43). Die Formen lauten: *sibunzo*, *ahtozo*, **niunzo* (nicht belegt), *zēhanzo*. Erst im 13. Jh. verliert sich *-zo* völlig (Mhd. Gr. § 152 A. 3). Schon im 9. Jh. aber tritt in den meisten Denkmälern, z.B. in B, T, O, *-zug* mit seinen Varianten (s. Anm. 1) an die Stelle von *-zo*. Gemeinhd. werden also die Zahlen *sibunzug*, *ahtozug*, *niunzug*, *zēhanzug* nach dem Muster der Reihe 20–60 gebildet.

c) Da *-zug* eigentlich ein Subst. ‘Dekade’ ist, werden die damit komponierten Zahlen substantivisch gebraucht und mit dem Gen. verbunden: *feorzuc wēhhōno* I, *cēhenzog scāfo* T. Nur ganz selten werden sie analog zu 4–19 adjektivisch gesetzt: *mit zweinzug thūsuntin* T. – Das gleiche gilt von denen auf *-zo*, nur dass der adjektivische Gebrauch schon häufiger gewesen zu sein scheint: *dhea sibunzo wēhhōno* und *dhēm sibunzo wēhhōm* I.

Die Zahlwörter auf *-zug* und *-zo* werden im Ahd. nicht dekliniert (doch vgl. Anm. 3).

Anm. 1. Zur Verteilung der Formen mit *-zug*, *-zog* usw. vgl. Frings 1962, 21, 30, 44. Danach wird *-zug* in alem. und frk. Quellen bevorzugt. *-zog* in T (4 Belege) stammt vom Schreiber γ ; ferner herrscht *-zog* im Bair. des 11./12. Jhs. und bei Will; *-zig* kommt alem. schon in B und bair. seit dem 11. Jh. vor, selten bei N, der gewöhnlich *-zeg* hat, z.B. *zênzeg*, *zênzech*. – *sehstic* Hl 50 ist eine as. Form. – Vgl. Wilmanns 2, 595; Loewe 1902, 85ff.

Anm. 2. In *drīzzug*, *drīzug* ist *z* spirantisch (aus *prītug*; intervokal. Verschiebung von germ. *t*, vgl. § 87); doch hat sich wohl hie und da in Analogie zu den übrigen Zehnern auch die Affrikata *z* eingestellt, vielleicht in *drīzoc* K (Gl 1,95,31), sicher in *trīcigvaltez* StD 157, 1 (*trīcig* Frings 1962, 42 A.41 nicht nachweisbar); AWB 2, 671f. – Statt *ahtozug* kommen spätahd. zusammengezogene Formen vor: *ahzoch* Will, *ahzeg* Nps.

Anm. 3. Ein vereinzelt Beispiel von Flexion des *-zug* hat T 80,5: *thuruh zêhenzue inti thuruh fimfzue* ‘per centenos et per quinquagenos’, also in distributiver Funktion; die Zahlen sind hier als st. Adjektiva (A.Pl. m.) flektiert, wozu wohl die lat. Vorlage den Anlass gab.

Anm. 4. Zur Erklärung der Zehnerbildung mittels *-zug* und *-zo* vgl. Brugmann 1890, 12, 47, 139; Kluge 1913, 254ff.; van Helten 1905/06, 115ff.; Rosenfeld 1956/57, 195ff.; Szemerényi 1960, 44ff.; Frings 1962; Schmidt 1970, 111ff.; Lühr 1977, 63ff. – Zu *zweinzuc*: Brugmann 1907, 34; Schmidt 1970, 120 u. A. 122.

Für die Zahl 100 gilt im Ahd. *zêhanzug*; auch die weiteren Hunderte können mit *zêhanzug* unter Voranstellung des betr. Zahladverbs (§ 281) gebildet werden: 200 *zwiro zêhanzug* O, 500 *finfstunt cênzeg*, 1000 *zênstunt zênzech*, 1200 *zwelifstunt zênzeg* N. § 274

Doch werden die mehrfachen Hundert gewöhnlich durch das Substantiv *hunt* (Pl. n.) ‘hundert’ gebildet, dem adjektivisch gebrauchte Kardinalzahlen vorangestellt werden: *zwei hunt phendingo*, *thriu hunt*, *fīnf hunt* (T).

Anm. 1. Das einfache Hundert wird erst sehr spät durch *ein hunt* (Nps) gegeben, während N sonst regelmäßig noch *zênzeg* dafür hat. – *hundert* tritt erst seit dem 12. Jh. auf (Gl Herrad., AWB 4, 1356). – Frings 1962, 13.

Anm. 2. Dass für das Vorahd. auch einfaches *hunt* (AWB 4, 1366), das durch *zêhanzo* verdrängt wurde, anzunehmen ist, geht aus *hunno* ‘centurio’ (AWB 4, 1364) < **huntno*, Kluge 1926, § 20 hervor; vgl. Malb. Gl *chunna*, van Helten 1900, 512f.; Brugmann 1907, 27, 34. Auch *hunno* (und *hunteri* ‘centurio’ T) wurde durch moderneres *zêhanzohērōsto* ‘centurio’ Rb (Gl 1, 411,62; ferner 1, 89,15; 820,14) verdeutlicht. Schatz Abair. 143f.; Gutmacher 1914, 269, 577. Doch vgl. Rosenfeld 1956/57, 206.

1000 ist *dūsunt*, *thūsunt* (spätahd. auch *tūsent*; AWB 2, 798; § 167 A. 8), das ein Subst. ist und meist als Fem., aber auch als Neutr. behandelt wird. Der Pl., der mit adjekt. vorgesetzten Kardinalzahlen die mehrfachen Tausende bildet, ist ahd. *thūsunt* (konsonantisch flekt. Fem., § 240 A. 1): O *manag thūsunt* V 23,223 und *thūsunt filu managa* (-a im Reim für -o) IV § 275

17,17. Bei T wird dagegen der Pl. nach der *ō*-Dekl. gebildet *zwā thūsuntā*; *fimf*, *zēhen*, *zwelif thūsuntā*. Als Neutr. *driū dusend* ist es von Npg 372,18 behandelt. – Der D.Pl. ist meist auf *-un*, *-on* gebildet (*thūsunton O*), nur bei T *thūsuntin*, doch werden G.D.Pl. oft (stets bei N) unflektiert gebraucht. – Der gezählte Gegenstand steht bei *dūsunt*, wie zu erwarten, im Gen., so *thūsunt scrito T*. Doch beginnt auch hier vereinzelt adjektivischer Gebrauch einzudringen, so *finf thūsonton mannon O*, *ze zēn dūsent iāren N Bo 99,30*.

Ann. 1. Als ursprüngliche Flexion von *dūsunt* ist nach got. *pūsundi* (Got. Gr. § 145) wohl ein fem. *jō*-Stamm zu erschließen. Zu den Formen vgl. Franck Afrk. § 167, 7; Baesecke Einf. § 105, 7; zur Geschichte des Wortes Kluge 1913, 257; van Helten 1905/06, 89. 121ff.; Streitberg 1905/06, 421; EWA 2, 890ff.

§ 276 Die Zwischenzahlen werden durch Zusammenstellung mit ‘und’ gebildet; die größere Zahl kann vorangehen oder nachfolgen.

Beispiele: *drīzog inti ahto jār 38 (T)*, *jāro ... fiarzug inti sēhsu 46 (O)*, *unzan fiuru inti ahtuzug jāro 84 (T)*, *niuni inti niunzug rēhte 99 (T)*, *zēhanzo endi feorzuc 140 (I)*, *zēhenzug inti finfzug inti thrin 153 (T)*, *stadiōno zēhenzug inti sēhzug 160 (T)*, *zwei hunt funfzig 250 (Nps)*, *zwelifstunt cēnzeg unde ahtozēniu 1218 (N MC 92,3)*.

Ann. 1. Zuweilen werden Zahlen mit 8 und 9 durch Subtraktion erzielt; z.B. *eines min dhanne fimfzuc jāro* ‘um eins weniger als fünfzig Jahre’ = 49 (I); *wangta zwein ... thēro jāro fiarzug* = 38 (O III 4,17).

Ann. 2. O pflegt größere Zahlen durch Multiplikation zu bilden: *zwiro sēhs jāro* = 12, *einlif stuntōn sibini* = 77, *thria stuntōn finfzug ouh thrī* = 153, *thrīzzug stuntōn zēhinu* = 300.

Ordinalzahlen

§ 277 Die Ordinalia zu ‘ein’ und ‘zwei’ werden nicht vom Stamm der betr. Kardinalzahlen gebildet. Der ‘erste’ ist *ērīsto* (Superl. zu *ēr* § 266), neben dem im Ahd. auch der Superl. *furīsto* (§ 266) in der Bedeutung ‘primus’ vorkommt. Der ‘zweite’ wird durch das Pron.-Adj. *ander* vertreten, das nur st. Flexion hat (*anderēr*, *-az*, *-iu*; vgl. auch § 65 A. 3). Erst bei N tritt auch schwache Flexion auf (*dēr andero* etc.). Zum Ordinale zu ‘ein’ vgl. Hammerich 1955, 166; Szemerényi 1989, 242.

§ 278 Die übrigen Ordinalia werden von den Stämmen der Kardinalzahlen gebildet. Ihre Flexion ist die der schw. Adjektiva; st. Flexion kommt nicht vor.

3. *dritto* (ältere Form *drittio*; got. *bridja*); 4. *feordo*, *fiordo*; 5. *fimfto*, *finfto*; 6. *sēhsto*; 7. *sibunto*; 8. *ahtodo*; 9. *niunto*; 10. *zēhanto*; 11. *einlifto*; 12. *zwelifto*.

Anm. 1. Das in B und T belegte *sēhto* (Sievers § 17) braucht nicht an griech. ἕκτος angeknüpft zu werden (Kluge 1913, 259); es konnte jederzeit durch Erleichterung der Dreikonsonanz (§ 99 A. 3) aus *sēhsto* entstehen, ebenso wie *sēhzug*, *sēhzugōsto* B, T u.ö.; Rosenfeld 1956/57 197 nimmt Analogie zu *fimfto* an. – Die Ordinalzahl für ‘8’ ist bei N wegen *tiu āhtōda* (MC 53,12) vielleicht als *āhtōdo* anzusetzen, vgl. Brugmann 1895, 90 A. 2; van Helten 1905/06, 125; Frings 1962, 42 A. 41.

Die Ordinalia von 13–19 sind aus *zēhanto* und der vorgesetzten Ordinalzahl des betr. Einers zusammengesetzt; flektiert wird aber nur der zweite Teil, der erste geht immer auf *o* oder *a* (später *e*) aus. 13. *drittozēhanto*; 14. *fiordozēhanto*; 15. *finftazēhanto*; 17. *sibuntozēhanto*; 19. *niuntazēhanto*.

Anm. 2. Erst bei N beginnt die Neigung, dem ersten Teil die Form der Kardinalzahl zu geben, was dann im Mhd. Regel ist, z.B. *fierzēndo*, *funfzēndo*, *sēhzēndo*.

Von 20 an werden die Ordinalzahlen als reguläre Superlative auf *-ōsto* von den betr. Kardinalzahlen gebildet: 20. *zweinzugōsto*; 30. *drīzugōsto*; 40. *fiorzugōsto* (D.Sg. *fiarzegusten* O); 50. *finfzugōsto*; 60. *sēhszugōsto*; 70. *sibunzugōsto*; 80. *ahozugōsto*; 90. *niunzugōsto*; 100. *zēhanzugōsto*. – Über die Verteilung von *-zugōsto*, *-zogōsto*, *-zigōsto*, *-zegōsto*, *-zgōsto* in den ahd. Denkmälern vgl. Müller bei Frings 1962, 47f.

Anm. 3. Die Zwischenzahlen werden durch Nebeneinanderstellen der betr. Ordinalia (ohne ‘und’) ausgedrückt, z.B. *sibunzogōsto andrēr* ‘72.’ (B); *dēmo sibinzegosten drittin* ‘73.’ (N); *niunzogōsto fiordo* ‘94.’ (B); *zēhanzugōsto sibuntozēhanto* ‘117.’ (B). Jedoch sind alle belegten Fälle Übersetzungen aus dem Lateinischen, das von Einfluss gewesen sein kann.

Andere Zahlarten

Distributiva sind nur sehr spärlich belegt: *einluzze* (N.Pl. m.) ‘singuli’, § 279 *zwise* ‘bini’, *driske* ‘terni’, *feoriske* ‘quaterni’. Nur *einluzze* kommt in der echten Distributivbedeutung auch später vor, die übrigen finden sich so nur in einigen der ältesten Quellen (besonders in B, Kap. I).

Anm. 1. *feoriske* ist überhaupt nur einmal (B 197,15) belegt, dagegen finden sich *zwise*, *driske* auch in Singularformen (unfl. *zwiski*, *driski*), und zwar in multiplikativer Bedeutung ‘zweifach, dreifach’, die bei dem späteren Vorkommen der Wörter herrscht. Auch zu *einluzze* ist der Sg. häufig (unfl. *einluzzi*), in der Bedeutung ‘singularis’. In der Bedeutung ‘einzeln’ wird neben *einluzzi* der adv. D.Pl. *einazēm*, *einizēn* O, *einzēn* N gebraucht (AWB 3,181f.); adjektiv. *zeinitzen stucchen* WGen 375.

Anm. 2. Die umschreibende Bildung der Distributivzahlen durch ‘und’, meist verstärkt durch *io*, ist seit N belegt: *io siben séiten unde sibene* ‘immer sieben und sieben Saiten’ (Kl. Schr. [de mus.] 336,4). Vgl. Brugmann 1907, 10f., 21.

Die reguläre Bildung der multiplikativen Zahladjektiva geschieht durch Komposition mit *-falt*: *einfalt* ‘simplex’, *zwifalt* ‘duplex’, *drifalt* ‘triplex’, § 280 *fiorfalt*, *finffalt*, *sēhsfalt*, *sibunfalt* usw., *zēhanzugfalt* (älter *zēhanzofalt* M, vgl. § 273b), die als Adjektive stark und schwach flektiert werden.

Anm. 1. Spätahd. kommen auch Weiterbildungen dieser Adjektiva auf *-ig* vor, z.B. *einfaltig*, *sibenfaltig*, *zēhenzigfaltig*. – In älterer Zeit finden sich Komposita mit *-faltlih*: *einfaltlih*, *zweifaltlih*.

Anm. 2. Reste anderer Bildungen der Multiplikativa sind

- a) Zusammensetzungen mit *-lih*: *einlih* 'simplex', *zwilih* und *drilih*, die aber nur noch in der Bedeutung von lat. *bilix*, *drilix* 'zweidrätig, dreidrätig' (vgl. nhd. *Zwillich*, *Drillich*) vorkommen, wohl unter sekundärer Anlehnung an die lat. Wörter (Vgl. Brugmann 1907, 34). Dazu noch *fiorzuglih* (in *uiozuhlīha zala* 'in quadragenarium' Gl 2. 289, 16).
 b) Ableitungen mit Suffix *-ig*: *cēndūsēdig* 'zehntausendfach' Nps 229, 18.

§ 280a Von einfachen Bruchzahlen ist nur das Adj. *halb* in lebendem Gebrauch; verbunden mit der Ordinalzahl drückt es den Begriff '½' aus: *ander halb* '1 ½', G. *andres halbes*. Von weiteren gemischten Brüchen ist ahd. nur *dritdeha*[l]p '2 ½' (Gl 2, 597, 55) belegt. – Erst ganz spät (SH) und besonders mhd. kommt *viertunc* vor, 'Viertel eines Maßes, quadrans'. Im übrigen werden die Bruchzahlen (mit Zähler 1) durch *teil* (m. n.) mit attributiver Ordinalzahl ausgedrückt: *der halbo teil* '½', *der dritto teil* '⅓' N, *daz feorda teil* '¼' R, *finfta teil* '⅕' K, *der ahtodo teil* '⅛' N. – Vgl. Wilmanns 2, 601. 603.

Anm. 1. Zum Adj. *halb* gehört im älteren Ahd. als Subst. *halfanōd* m. 'Hälfte' (AWB 4,627); doch ist die gewöhnliche Bezeichnung *der halbo teil*, bei N auch *halblih* n. 'dimidium' (AWB 4,621). Das fem. *halba* dagegen bedeutet nur 'Seite'.

Das idg. Wort für 'halb' *sēmi-* ist ahd. nur im übertragenen Sinne in einigen Komposita erhalten; *sāmiquēc* 'semivivus' T, *sāmitōto* 'semimortuus' Gl 3, 18, 13, *sāmiheil* 'debilis' Rf (Gl 1, 424, 10) u.a. Vgl. Graff 6, 44. Häufiger sind ahd. auch in dieser Anwendung schon Komposita mit *halb* (*halbtōt*, *halbgot* u.a.; AWB 4,619ff.).

Anm. 2. Attributive Verbindung von *teil* mit der Kardinalzahl wurde angewandt, wo nicht 1 der Zähler war. So ist in Glossen schon mehrfach *fiorteil* 'Viertel' (AWB 3, 898f.) belegt, aber *daz feorda teil* 'ein Viertel'. – Die meisten Belege für Bruchzahlen bietet N de musica (Kl. Schr. 330ff.) *teile in ahto teil* 'teile in Achtel', aber *daz ahtoda* 'ein Achtel', und der einzige ahd. Beleg für einen Bruch mit größerem Zähler: *zwēne ahto tēila* (341, 17) = $\frac{2}{8}$.

§ 281 Zahladverbia. Es gibt nur wenige einfache Zahladverbia: 1. *eines* (G.Sg.) 'einmal', spätahd. *einēst* N, *einist* Merig; 2. *zwiro* 'zweimal' (sehr häufig), seltenere Nebenformen *zwiror* (altobd.) und *zwiron* (T, später erweitert *zwiront* N); 3. *driror* 'dreimal' (nur in H).

Die Zahladverbia von 3 ab werden mit dem Fem. *stunt* (adverbial gebrauchte alte Form des N.Sg. von *stunta*, § 207 A. 2) gebildet, dem die Kardinalzahlen adjektivisch vorgesetzt werden; *stunt* fungiert dabei als A.Pl., wie *driostunt* zeigt. Weitere Beispiele: *fiorstunt* 'quater', *sibunstunt* 'septies', *zēhenstunt* 'decies'. – Loewe 1916, 95ff.

Anm. 1. Bis in das 9. Jh. wird auch der D.Pl. *stuntōm* zur Bildung des Zahladverbs verwandt, z.B. *sēhs stuntōm* 'sexies' (H), *sibun stuntōm* 'septies' (I), *einlif stuntōn* '11mal' (O). – Auch findet sich der A.Pl. *stuntā* in *viorzēhan stuntā* 'quater decies' (Gl 2, 289) und bei O *thria stuntā zwēne* 'dreimal zwei' (I 5, 2), wo *thria* statt *thrīo* steht.

Dieselbe abweichende Form des A.Pl. ist bei O sogar mit dem D.Pl. verbunden in *thria stuntōn* 'dreimal' (V 13,19; 15,25), daneben korrekt *thrīn stuntōn* (IV 13,37); vgl. § 270 A. 2; Eichner 1987, 198f.

Anm. 2. Auch ein ordinales Zahladverb kann durch *stunt* ausgedrückt werden, das dann als A.Sg. fungiert: *andera stunt* 'secundo', *drittiūn stunt* (B), *thrittūn st.* (O, T) 'tertio'. – Als direkt von der Ordinalzahl abgeleitetes Zahladverb ist nur *ērist* 'primum' im Gebrauch; doch hat N auch *anderēst* 'zum zweiten Mal'.

Anm. 3. Ganz vereinzelt sind Umschreibungen mit *warb* (unfl. A.Pl. zu *hwarba* 'Umdrehung'): *sibun warb* 'septies' T, *vier werba* Merig; mit *spurt* 'stadium': *drim spurtim* 'ter' (M); mit *māl* einige Belege aus dem 10. Jh.

Pronomina

Schmidt 1978; Seebold 1984; Klingenschmitt 1987; Howe 1996.

Personalpronomina

Ungeschlechtige Pronomina

Hierher gehören die persönlichen Pronomina der 1. und 2. Person und das Reflexivpronomen. Ihre Formen sind: **§ 282**

		1. Person	2. Person	Reflexiv
Sg.	N.	ih	dū, du	–
	G.	mīn	dīn	sīn, (<i>ira</i>)
	D.	mir	dir	(<i>imu, iru</i>)
	A.	mih	dih	sih
Pl.	N.	wir	ir	–
	G.	unsēr	iuwēr	(<i>iro</i>)
	D.	uns	iu	(<i>im</i>)
	A.	unsih	iuwih	sih

Anm. 1. Zum Formenbestand von *ih, thū* (samt Kasus) vgl. AWB 4, 1465ff.; 2, 696ff. Zur Etymologie von *dū* und seinen Kasusformen vgl. EWA 2, 826ff. Zum Reflexivum ist zu bemerken, dass es nur zwei Formen hat: einen G.Sg. (nur m. und n.) und einen A.Sg. und Pl.; die übrigen Formen werden durch die entsprechenden Formen des Pron. der 3. Pers. (§ 283) vertreten (vgl. Wilmanns 3, 409). Zum Verlust des D.Sg. **sir, *ser* (< **siR* < germ. **siz*) vgl. Klein 1979, 436. Dativischer Gebrauch von *sih* wurde für das Ahd. öfter zu Unrecht angenommen, so von Grimm 4, 325f. und Kögel Lg. 2, 530, (aber Hl 2 ist *sih* Akk.); am meisten Wahrscheinlichkeit hat noch *wānit sih kināda* Musp 28 (Kögel Lg. 1, 321 A. 1, doch vgl. Gebhardt 1908, 373f.). – DSA, Kt. 4, 31, 68 'ich', 25, 31, 44, 'dich', 5, 31, 68 'dir', 36 'sich', 21, 43 'euch' Akk.; König 1994, 160 'dir, dich', 164 'er', 155 'sich', 160 'uns-' 156 'euch'.

Der Dual der 1. u. 2. P., der im Got. und in den übrigen altgerm. Sprachen vorhanden ist, scheint ahd. zeitig außer Gebrauch gekommen zu sein; erhalten ist nur in einem einzigen Beleg bei O der G.Du. 1.P. *unkēr* (III 22,32 *unker zweio* 'unser zweier', also wohl schon der Verdeutlichung durch *zweio* bedürftig). Zum Weiterleben der Dualform für die 2.Pl. in rezenten Mundarten vgl. § 192d A. 1.

Anm. 2. Der N.Sg. *ih* und *dū* steht oft enklitisch, bes. hinter dem Verb: *ih* verliert dann bei O zuweilen seinen Vokal (*hiluh* = *hilu ih*, *zelluh* = *zellu ih*), anderswo selten; Will hat *ine* für *ih ne* (Seemüller 98). – *dū*, dessen *ū* durch N bezeugt ist, wird in Enklise verkürzt (§ 41 A. 1), *u* kann bei O sogar elidiert werden, vgl. Kappe 1910, 19ff., Bae-secke 1910, 375ff., de Boor 1928, 96ff. Obd. erscheint nach Obstruenten nicht selten *tū*, so *daz tū* Lb Nr. 22, 1,14 (1. bair. B); vgl. § 306 A. 5. – Ein durch *-ā* verstärktes *ih* zur Wiedergabe von lat. *egomet* findet sich in Pa, K (*ihha*, *ihcha*). Vgl. Bremer 1890, 249 A. 1; Johansson 1890, 169; Hammerich 1955, 166; Seebold 1984, 17.

Im G. treten bei O Analogieformen mit der Endung *-es* in Verbindung mit *sēlbes* auf: *mīnes sēlbes stimmu*, *sīnes sēlbes wortu*, vgl. Franck Afrk. 217. Dass diese von O neben *mīn*, *thīn*, *sīn sēlbes* häufiger gebrauchten Formen als adjektivische Possessivpronomina aufgefasst wurden, geht aus *iuues sēlbes* (Sal 12, 15; Hartm 152; II 17, 20) und dem *hires selues* des Leid. Will hervor (vgl. § 284 A. 1). – Bei T 77,1 *bī gefēhen sīnes* 'prä gaudio illius'.

Für D.Sg. *mir*, *dir* stehen in Würzb. B (StD Nr. 44) 1 *mi*, 3 *di*; in De Heinr (Lb Nr. 39) 2 *mi* neben 2 *thir* (vgl. § 120 A. 2). Die 3 *mi* im Hl neben *mir*, *dir* sind as. (Franck 1904, 52f.). Ein *mer* bei T ist verschrieben (Sievers 1894, 554f.); zu einigen weiteren Bel. vgl. AWB 4, 1471 (mit Lit.). In *mer*, *wer*, *er* (neben überwiegendem *mir*, *wir*, *ir*) des Leid. Will (Sanders 1974, 206f.), *mer*, *ter* der Par. Gespr. sieht Klein 1979, 430ff., 436f. reguläre Restformen der Senkung von *i* > *e* vor *R* < *z* in schwachtoniger Position. Zu den ingwäon. *r*-losen Pronomina *mi*, *thi*, *wi* vgl. Klein 1979, 437ff. (anders EWA 2, 830f.).

Anm. 3. Die Formen des N.Pl. *wir* und *ir* sind durchaus fest. Nebenformen sind sehr selten. In De Heinr (Lb Nr. 39) steht die zum As. stimmende Form *gī*. Bei I ist ein *er* belegt, dazu in M (neben vielen *ir*) 1 *er*, 2 *aer* aus dem Original (Matzel 1970, 167ff., 408), wahrscheinlich Reste eines älteren Nebeneinanders von *ir*, *er* als Folge der Senkung von *i* > *e* wie bei 'er', § 283 A. 1 a; Klein 1979, 433 u. A. 41. Auffällig sind in den alem. Ps 2 *wer*, 1 *ier*, die nicht in Enklise stehen. Vgl. Kögel Lg. 2, 474; Wilmanns 3, 408; Janko 1910, 27; Grienberger 1921, 229. – Zu *ir* (samt den Kasus) vgl. AWB 4, 1703ff.; EWA 2, 833ff.

Anm. 4. Im G.Pl. *unsēr*, *iuwēr* ist die Länge des *e* durch N und durch Doppelschreibung in B und Pn bezeugt; *unsar*, *iuwar* finden sich nur ganz selten in Denkmälern, die auch sonst *e*, *ē* in Endsilben zu *a* übergehen lassen (§ 58 A. 3). Vgl. Braune 1876, 140ff.; Kögel 1882, 128; Johansson 1890, 121ff.

Anm. 5. D.A.Pl. *uns*, *iu* und *unsih*, *iuwih* wird im Allgemeinen scharf unterschieden; jedoch zeigt sich auch im Ahd. schon in vereinzelt Fällen Vermischung der beiden Kasus. So steht *uns* als A.Pl. im Augsburger Gebet (Lb Nr. 37, 1,3), *unsih* als D.Pl. bei Otloh (Lb Nr. 26,47, vgl. Schatz Abair. § 126a); in der 2. Person steht *iu* (*hiu* vgl. § 152a) als A.Pl. öfter im Ludw (Lb Nr. 36,32.34f.); umgekehrt frühmhd. *ūch* als D.Pl. im Friedb. Christ (MSD Nr. 33, C^b 14). Über die Verwechslung von D. u. A. im Leid. Will s. van Helten 1897, 501; Sanders 1974, 206ff. – DSA Kt. 21, 43 'euch' A.

Anm. 6. Die Pl.-Formen der 2. Person, die *uw* enthalten (G. und A.) werden (nach § 111) meist mit *uu* geschrieben (*iuuēr*, *iuuīh*), oft aber auch mit drei *u* (*iuuuēr*, *iuuuīh*); die Schreibung mit einfachem *u* ist nur bei O Regel (*iuēr*, *iuīh*, § 105 A. 2), sonst selten. – Statt des D. *iu*, A. *iuuīh* sind ältere Formen mit *ē* belegt bei I (*ēu*, *ēuuīh*), vereinzelt anderwärts (AWB 4, 1705f.; vgl. § 30 A. 2); Klein 1979, 435. – Die kontrahierte Form *iuh* (*iuch*, *ūch*) des A.Pl. findet sich erst seit frühmhd. Zeit, z.B. Lb Nr. 42,49 (Mem. mori).

Geschlechtiges Pronomen der 3. Person

Die Formen dieses Pronomens gehören zu zwei Stämmen: idg. *i-* und *si-*. Die Formen des *i*-Stammes halten anl. *i* fest; nur im N.Sg. m., G.Sg. n. ist dafür ganz oder teilweise *ë* eingedrungen (*ër*, *ës*), in anderen Formen ist *ë* statt *i* nur ganz selten oder spät. § 283

	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	<i>ër</i>	<i>iʒ</i>	<i>siu</i> ; <i>sī</i> , <i>si</i>
G.	[<i>sīn</i>]	<i>ës</i> , (<i>is</i>)	<i>ira</i> , (<i>iru</i> , <i>-o</i>)
D.	<i>imu</i> , <i>imo</i>		<i>iru</i> , (<i>-o</i>)
A.	<i>inan</i> , <i>in</i>	<i>iʒ</i>	<i>sia</i> , (<i>sie</i>)
Pl. NA.	<i>sie</i>	<i>siu</i>	<i>sio</i>
G.		<i>iro</i>	
D.		<i>im</i> , <i>in</i>	

Anm. 1. Über Literatur zur Pronominalflexion vgl. § 287 A. 1; zum Pron. der 3. P. ferner Behaghel 1928, 542; Wilmanns 3, 414ff.; Rosenfeld 1955; Klein 1979, 433ff.; Seebold 1984; EWA 2, 1092ff.

Das Pron. der 3. P. ist in seinem Formenbestand im Ahd. stark vom Dem.-Pron. *dër*, *daz*, *diu* (§ 287) beeinflusst worden. (Vgl. Krahe/Meid 1969, 2, § 35).

Zu den einzelnen Formen ist zu bemerken:

a) N.Sg. m.: *ër* ist die herrschende Form, die in M auch *aer* (*er*) geschrieben wird. Nur bei I heißt es stets *ir* (reguläre archaische Form, Matzel 1970, 408, ferner 60, 165; Klein 1979, 433f.), das in M nur einmal stehengeblieben ist. Ergebnis jüngerer Abschwächung ist hingegen, wenn im Spätalem. seit dem 12. Jh., wiederholt schon in Nps, im N.Sg. *ir* auftritt, vgl. Sehr/Legner 1955, 140. – Neben *ër* findet sich in frk. Quellen *hër*, das zu altsächs. *hē* gehört (vgl. Brugmann 1904, 53ff.; Krahe/Meid 1969, 2, § 35). *hër* haben (z.T. neben *ër*) WK. Hl, LexSal, T, Ludw, De Heinr, Bas. Rez (aus Fulda; Moulton 1944, 309 A. 16, 315), Leid. Will. Im T stehen neben überwiegendem *hër* auch 6 *hē* (aber nur bei Schreiber γ, Sievers § 10); *hē* auch einmal in Ludw und Merseb; vgl. Franck 1896, 17; Eichner/Nedoma 2000/01, 129. O dagegen hat *ër*, nur II 7,34 *hër* (Garke 1891, 31). – Im Trierer Cap (Lb Nr. 19), das *ër* hat, steht *h-* auffälligerweise im D.Sg. *himo*, D.Pl. *hin*. Der Leid. Will hat (außer in *siu*, *sie*) nordseegerm. *h-* in allen Formen (van Helten 1897, 501f.; Sanders 1974, 212ff.). Vgl. Franck Afrk. § 170. – Wo *hër* vereinzelt in obd. Quellen erscheint (z.B. OFreis, vgl. Kelle 527; al. Ps), ist das *h* nach § 1152 zu beurteilen. Belege für *hër* vgl. Garke 1891, 114ff.; DSA Kt. 48 'er'; König 1994, 164. – Zur Entstehung der *h*-Formen Rosenfeld 1955, 75ff.; Lühr 1982, 421ff.; Klingenschmitt 1987, 173; ausführliche Diskussion EWA 2, 1097ff.

b) Der N.A.Sg. n. lautet *iʒ* (mittelfrk. *it*, § 160 A. 3); *ëʒ* tritt dafür erst im 11./12. Jh. ein. N hat noch *iz*. Der Leid. Will hat *hiz* (Sanders 1974, 212).

c) Der G.Sg. m. ist ahd. verschwunden und wird durch den G. des Reflexivs *sīn* vertreten (wenn es Ludw 6 auf *stuol* bezogen werden darf, dann wäre dies ein Beleg für G.Sg. m. *ës*); dagegen ist *ës* im Neutr. erhalten, doch kann auch dafür *sīn* eintreten. Statt der allgemeinen ahd. Form *ës* tritt bei N und spätahd. auch *is* auf, in Analogie zum N. *iz* (Schatz Abair. § 127a; Sehr/Legner 1955, 151).

d) Vom D.Sg. m. n. gilt das für das Adjektiv (§ 248 A. 4) Bemerkte: *imu* herrscht in einigen der ältesten Quellen (I, H, B u.a.), die regelmäßige Form vom 9. Jh. ab ist aber

imo, so noch bei N. – *ëmo* ist sehr selten (LexSal, Lb Nr. 18,11). Im Leid. Will steht ausnahmslos *himo* (Sanders 1974, 212ff.; Klein 1979, 444ff.).

e) Im A.Sg. m. ist *inan* in älterer Zeit die durchaus regelmäßige Form; die kürzere Form *in* wird erst seit dem 11. Jh. herrschend, so schon immer bei N; spätbair. *inen* neben *in*, z.B. Merig. Doch kommt *in* verstreut auch in älterer Zeit vor, so Musp 19, bei O einige Male in der Enklise (Kelle 327), häufig nur im T neben *inan*; in Merseb enklitisch *-en* (3 *biguol-en*). Auffällig ist *ini* (4mal) LexSal, vgl. Kögel Lg. 2, 500. Für den Leid. Will ist *hine* (*-a*, *-o*) anzusetzen; Klein 1979, 445f., z.T. gegen Sanders 1974, 215f.

f) Im N.Sg. f. herrscht *siu* in der älteren Zeit (8./9. Jh.) vor, es ist wie A.Sg. *sia* Analogiebildung zu *diu*, *dia* (Krahe/Meid 1969, 2, § 35). Die kürzeren Formen *sī* (*ī* bei N durch Zirkumflex gesichert) und *si* (gekürzt in Enklise) sind bei O schon vorhanden, der häufiger *sī*, *si* als *siu* hat. Sonst finden sich *sī*, *si* im 9. Jh. nur selten (z.B. Musp). Erst seit N überwiegen *sī*, *si* bei weitem und nehmen späthd. den breitesten Raum ein. Zuweilen tritt späthd. auch *sie* (Form des A.Sg. f.) auf.

g) Über G.Sg. f. *ira*, D.Sg. f. *iru* gilt, was bei den betreffenden Adjektivformen § 248 A. 7 gesagt ist. Danach ist die Dativform *iru* (später *iro*) schon im 9. Jh. vereinzelt (auch bei O) in den Genitiv gedrungen, bei N gilt *iro* als Form beider Kasus. Sehr selten ist dagegen *ira* als Dativ. – *ëra* als G.Sg. in Merseb (Lb Nr. 31, 1,7.8; Eichner/Nedoma 2000/01, 123) und einmal bei O. Leid. Will hat für G.D.Sg. wie für G.Pl. *hiro*, Sanders 1974, 212. – Vgl. Franck Afrk. 219.

h) Der A.Sg. f. heißt regelmäßig *sia*, so noch bei N; T hat 27 *sia*, 4 *sie*, vgl. Moulton 1944, 317. Die Nebenform *si* findet sich nur vereinzelt, aber schon bei T (bei O nur in den Hss. PF). Späthd. (Will) nimmt *sie* überhand; auch *si* kommt noch vor. Über *sea* LexSal (Lb Nr. 18,5) vgl. Franck Afrk. 219.

i) Die Formen des N.A.Pl. *sie*, *siu*, *sio* entsprechen den Endungen des st. Adj. und sind im Allgemeinen sehr fest. Im Mask. kommt neben *sie* nur selten *sia* vor (so in OFreis), selten *see*, *sea*; vgl. Schatz Abair. § 127b; Franck Afrk. 220; der Schreiber γ des T begann mit *see*, *se*, setzte mit *sie* fort, vgl. Moulton 1944, 316.

Im Neutr. steht neben *siu* vereinzelt die Mask.-Form *sie* (öfter bei O, s. Kelle 329, doch vgl. Kappe 1910, 189), häufiger späthd. Eine Nebenform **sī* (wie beim N.Sg. f.) gibt es in der älteren Zeit nicht: erst frühmhd. tritt neben *sie* auch *si* auf, so Merig.

Die Form des Fem. *sio* wird zuweilen durch *sie* (*sia*) vertreten: vereinzelt bei T (Sievers 422); dagegen hat O regelmäßig die Form des Mask. *sie*, nur noch 3mal steht *sio* (Kelle 334; vgl. Kappe 1910, 189f.); auch bei N gilt ausnahmslos *sīe* für Mask. und Fem. zugleich (vgl. § 248 A. 9), im Späthd. wird *sie* auch für das Fem. Regel.

k) Der G.Pl. aller drei Genera *iro* ist sehr fest; nur ganz vereinzelt sind die Nebenformen *iru*, *ira*; bei T einmal *ëro*. Für Leid. Will vgl. G.D.Sg. f. (oben g).

l) Der D.Pl. lautet anfangs *im*, seit dem 9. Jh. *in* (§ 124) und hat keine Nebenform. Der Leid. Will hat mit *him* (*hin*, *himo*) die nordsee germ. Form; Sanders 1974, 216. – Die im Mhd. auftretende Form *inen* mit adjektiv. Endung begegnet nur bei Npg (229,15; 371,4), also immerhin aus dem 11. Jh. (Hs. 12. Jh.).

Anm. 2. Das Pronomen der 3. P. gibt hinter starkbetonten Wörtern meist seinen eigenen Starkton auf und wird dem vorhergehenden Wort enklitisch angeschlossen. Die einsilbigen Formen sind dann ganz ohne Ton, die zweisilbigen haben einen Nebenton auf der 2. Silbe, während die Stammsilbe tonlos wird (*inàn*, *imò*, *irò*, vgl. Kluge 1913, 101f.). Infolge dieser Akzentverhältnisse treten oft Kürzungen der Wortformen ein, die sich besonders deutlich bei O darstellen, der die Formen teils verkürzt schreibt, teils durch Punkte die zu unterdrückenden Vokale bezeichnet (vgl. Kappe 1910, 23ff., 189ff. und dazu de Boor 1928, 47ff.). Auch in anderen Quellen treten neben den vollen nicht selten die durch Enklise verkürzten Formen in der Schreibung auf.

Die Verkürzung zeigt sich bei zweisilbigen Formen durch Wegfall des Anfangsvokals (meist nach Vokal, aber auch nach Konsonant), also *nan*, *mo*, *ro* für *inan*, *imo*,

iro, so sehr häufig bei O (vgl. Kelle 324ff.); ferner z.B. *santa-nan T*, *tranc ër-nan Sam 16*, *ër-ro Lb Nr. 42,37* (Mem. mori), *hancta-mo Gl 2*, 30,62, *der-mo selpo Gl 2*, 275,34. – Starkbetont sind die Formen z.B. nach (proklitischen) Präpositionen, wie bei O stets das Metrum ergibt, vgl. *umbi inan*, *mit imo* (IV 10,2), dagegen enklitisch ohne Verkürzung z.B. *ióh inân*, *ër imò* (IV 8,8).

Die einsilbigen mit *i* (ë) anlautenden Formen (*ër*, *iʒ*, *ës*, *in*) können in der Enklise nach vorhergehendem Vokal ihren anl. Vokal aufgeben, so *wior* (O) = *wio ër*, *zaltaz* (O) = *zalta iz*, *tuoz* (T) = *tuo iz*, *imos* (Ludw) = *imo ës*, *du mos* (Lb Nr. 38,24 [Ps.138]) = *dū imo ës*, *saltan* (T) = *salta in* (A.Sg.). Am häufigsten ist dies bei *iʒ*; bei *ër* fällt in diesem Falle weit öfter der Endvokal des vorhergehenden Wortes aus (vgl. § 61), so *giloubt-ër* = *giloubta ër*, *quāt-ër* = *quāti ër*, *scouu-ër* = *scouuo ër* (O). Enklitisches *ër* in Ludw *gideild-ër*, *wiss-ër*; *ind-ër* (= *indi ër*) muss nicht verkürztes *hër* (A. 1,a) sein.

Die mit *s* anlautenden Formen *sia*, *sie*, *sio* können in der Enklise den Diphthong durch Unterdrückung des *i* verkürzen: also *sa* für *sia* (A.Sg. f.), *se*, *so* für *sie*, *sio* (N.A.Pl. m. f.), z.B. *bōt sa* O IV 12,38 und öfter bei O (Kelle 334), *ih so* (Lb Nr. 22, 1b,11 [1. bair. B]; vgl. MSD 2, 398). Sehr häufig ist jedoch von diesen Formen nur der N.Pl. m. *se*, der besonders hinter Verbalformen vorkommt, so *garutun se* Hl, *quādun se*, *irthionōtun se* O, aber auch anderen Wörtern, z.B. den starkbetonten Formen desselben Pron. untergeordnet wird: *sie se* O I 1,84. Nur selten erscheint statt *se* die Form *sa* (vgl. oben A. 1,i *sia* statt *sie*), so *heigun sa* Ludw 24. – Dieselben Formen *sia*, *sie*, *sio* werfen aber auch zuweilen den letzten Vokal ab und werden durch *si* vertreten, meist durch Verschmelzung mit einem vokalisch anlautenden Wort, z.B. Sg. f. *sies* = *sia ës* (O) und noch weiter verkürzt *sēs* O V 8,50; auch im N.Pl. öfter Verkürzung bis auf *s*, z.B. *sę in*, *sinan* = *sie inan* O I 12,5.

Fest ist im Allgemeinen *siu* (N.Sg. f. und N.A.Pl. n.), dagegen ist im N.Sg. f. die bei O überwiegende Nebenform *si* (vgl. oben A. 1,f) vor folgendem Vokal oft zu bloßem *s* verkürzt, z.B. *quādun*, *sīlti* = *siu īlti* III 24,45; vgl. Kappe 1910, 190ff.; de Boor 1928, 102ff. (hingegen ist in *thaz si ūns* I 3,38 der Vokal von *uns* unterdrückt).

Possessivpronomina

Das Adjektiv zum Personalpronomen ist aus dessen Genitiv entstanden § 284 (Prokosch 1939, 281), also aus 1.Sg. *mīn*, 2.Sg. *dīn*, 1.Pl. *unsēr*, 2.Pl. *iuwēr*. Das Possessivpronomen der 3. P. *sīn* ist vom Reflexivstamm genommen, wird aber (entsprechend dem Gebrauch des G.Sg. *sīn* § 282 A. 1, § 283 A. 1,c) nur bezogen auf ein Mask. oder Neutr. im Sg.; für das Fem. im Sg. und den ganzen Pl. gibt es im Ahd. kein Possessivpronomen; es wird durch die entsprechenden Genitive des Pron. 3. P. ersetzt: *ira* 'ejus' f., *iro* 'eorum, earum'.

Anm. 1. Aus den Genitiven *ira*, *iro* wurde im Mhd. (zuerst frk. seit dem 12. Jh., vgl. Weinhold Mhd., 526f.) ein adjektivisches Pron. entwickelt. Anfänge dazu schon bei O (§ 282 A. 2); dann im Leid. Will D.Pl. *hiron*, *hiran* und G.Sg. *hires selves*; vgl. van Helten 1897, 502ff.; Sanders 1974, 216f.

Die Flexion der Possessiva ist die des st. Adjektivs (nach *blint* § 248), auch § 285 wenn der best. Artikel vorhergeht, also *mīnēr*, *mīnaʒ*, *mīniu*; *dīnēr*, *dīnaʒ*, *dīniu*; *sīnēr*, *sīnaʒ*, *sīniu*; *unsērēr*, *unseraʒ*, *unseriu*; *iuwērēr*, *iuweraʒ*, *iuwe-*

riu. Im N.Sg. werden jedoch überwiegend die unflektierten Formen (§ 284) angewandt, die mit den Genitiven der Personalpronomina übereinstimmen. Diese können auch in anderen Kasus statt des Possessivs eintreten, z.B. *manslagon sīn* 'seine Mörder' N.Pl.

Anm. 1. Schwache Flexion fehlt dem Possessiv im Ahd.; vereinzelt ist O III 7,53 *mīno gilīcho* statt des sonstigen *mīn gilīcho* (Franck Afrk. 221).

Anm. 2. In den flektierten Formen von *unsēr*, *iuwēr* steht nicht ganz selten *a* statt des (hier sicher kurzen) *e*, besonders häufig bei T (vgl. Sievers § 97), aber auch in anderen alten Quellen wie H, Rb, M, z.B. *unsariu* H, *unsarēm* Rb, *iuuuarero*, *iuuuarēm* M. Jedoch herrscht *e* auch hier vor und steht ausnahmslos in I, B, O, z.B. *unseremu*, *unsera* I, *iueriu* B.

Anm. 3. Synkope des Mittelvokals *e* hat *unsēr* in älterer Zeit nur sehr selten: *unsriu* (N.Sg.) H, *unsraz*, *unsro* (N.A.Pl. f.), *unsrēm* (D.Pl.) Freis. Pn (Lb Nr. 12), vgl. § 65 A. 3. Erst spätahd./frühmhd. (11./12. Jh.; noch nicht bei N) wird sie häufiger, z.B. *unserre*, *unsrūn* (Otloh, Lb Nr. 26).

§ 286 Dem Frk. eigentümlich ist bei den Pluralpossessiven eine verkürzte Form, die *unsēr*, *iuwēr* als flektierten N.Sg. m. zugrunde legt und dann dekliniert:

	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	unsēr	unsaz	unsu
G.	uneses		unsera
D.	unsemo		unseru
A.	unsan	unsaz usw.	unsa

Anm. 1. Beispiele zu *iuwēr* aus T *iuuueru*, *iuaru* (D.Sg. f.), aus O *iuēs* (G.Sg.), *iuē*, *iuo* (N.Pl. m. f.), *iuēn* D.Pl.

Anm. 2. Diese Formen herrschen as. allein; das Frk., das kürzere und längere Formen nebeneinander hat, bildet den Übergang zum Obd., das nur die längeren Formen kennt. Vgl. Braune 1876, 141; Franck Afrk. 222; zur Entstehung der Kurzform Baesecke Einf. 180. – Zur heutigen Verteilung vgl. König 1994, 156, zur Frage des Ingvaeonismus dieser Formen vgl. Wrede 1924, 370f.

Anm. 3. Aus dem Obd. sind nur scheinbar hierher gehörige Formen anzuführen: *unsera* (G.Sg. f.) H, *unsero* (G.Pl.) Exh, *hiuero* (G.Pl., StD Nr. 44, 15 [Sangaller Gl. u. B 1]); es sind *r*-Kasus, in denen ein *-er-* unterdrückt ist (aus *unserera*, *unserra* usw.); vgl. MSD 2, 324; Paul 1887, 552.

Demonstrativpronomina

Die Flexion des einfachen Demonstrativpronomens *thēr*, *dēr*, das im Ahd. § 287 auch als best. Artikel und als Relativpron. gebraucht wird, ist:

		Mask.	Neutr.	Fem.
Sg.	N.	dēr	daz	diu
	G.		dēs	dēra, (dēru, -o)
	D.		dēmu, <u>dēmo</u>	dēru, -o
	A.	dēn	daz	dea, <u>dia</u> , (die)
	I.		diu	
Pl.	NA.	dē, dea, dia, die	diu, (dei)	deo, <u>dio</u>
	G.		dēro	
	D.		dēm, dēn, (deam, dien)	

Anm. 1. Über die germ. Pronominalflexion und die Vorgeschichte des ahd. einfachen Demonstrativpronomens vgl. Sievers 1876, 98ff.; van Helten 1892, 283ff.; 1896, 455ff.; 1909/10, 174ff.; Franck 1896, 1ff.; Walde 1900, 37ff.; Brugmann 1904; Kluge 1913, 211ff.; Behaghel 1928, 544ff.; Wilmanns 3, 418 (Janko 1910, 28ff.); Heinrichs 1954; Hodler 1954; Kuhn 1955/56, 97ff.; Neumann 1967; Klingenschmitt 1987, 182ff.; EWA 2, 589ff. – Im Got. ist das idg. Suppletivparadigma **so /sā /tod* unverändert erhalten (*sa /sō /þata*). Eine Besonderheit des Westgerm. (ohne das Ae.) ist die Generalisierung des dentalen Anlautes (*b-, th-, d-*).

a) Der N.Sg. m. *thēr*, *dhēr*, *dēr* (*daer*, *dēr* M) ist allgemein. Entstanden ist diese Form durch Verstärkung des Dem.-Pron. *sa-* (*þa-*) durch das Pers.-Pron. *iz* (> *iR* > *ir*) 'er'; vgl. Rosenfeld 1955, 104; Klein 1979, 436 u. A. 56; EWA 2, 593. Nur im T findet sich neben *thēr* nicht selten die zum As. stimmende Form *thie*, die aus *thē* hervorgegangen ist (vgl. Paul 1879a, 552), das sich ebenfalls einzeln bei T findet (Sievers § 69, 2; vgl. Moulton 1944, 316). Sonst ist *dē* in alten Quellen sehr selten: *dhe sēlbo* I (einmal neben sonstigem *dhēr*), *de* LexSal (neben 8 *der*), *de* Hl 60 (Franck 1904, 53), *de* Gl 2, 222,16; 223,14 (Schatz Abair. § 129a), *de* Pa, *the* K, *dee* Ra (Gl 1, 36,34). Vgl. Sievers 1876, 122; Eneide ed. Behaghel LXXXIX; Johansson 1890, 124ff.; T Sievers § 10, 2; Franck 1896, 17; Franck Afrk. 223. – Heinrichs 1954, 98ff.: *thē* betont, *ther* unbetont; ebenso Klein 1979, 440. – Der N.A.Sg. n. ist im Mittelfrk. *that*, vgl. § 160 A. 3.

b) Im D.Sg. m. n. ist *dēmu* (*dhēmu*, *thēmu*) die ältere Form, so stets in I, B, Rb. Aber schon in Pa, K, H steht neben *dēmu* auch *dēmo*, das im 9. Jh. (schon stets in M) allein gilt und sich noch bei N unverändert erhalten hat. Erst im 11. Jh. fängt die abgeschwächte Form *dēme* an aufzutreten. – *dēmu* geht auf den idg. Instr. **tesmō* zurück und kann nach Dal 1971, 133f., im Mask. nicht nur mit Dativformen, sondern auch mit Instr.-Formen des Subst. verbunden werden (vgl. §§ 216 A. 5, 220c A. 3).

c) Der I.Sg. *diu* kommt im 8./9. Jh. gelegentlich noch in Verbindung mit Subst. vor (zur Erklärung vgl. Dal 1971, 145). Als Artikel zeigen die spärlichen Belege ihn nur mit Neutra verbunden: *mit diu vuiru* Musp, *mit thiū bettu* T und einige Male in alten Gl in den adverbialen Wendungen: *diu rehtu*, *diu mezzu* (*gamezzu*), *diu dingū* 'eo modo, eatenus, quemadmodum'. Häufiger wird aber auch bei Neutra schon in den ältesten Quellen in präp. Wendungen *demu*, *demo* als Artikel verwendet.

Bei Mask. ist *diu* als Artikel nicht mehr vorhanden, doch kommt *diu* (nur bei Sachbezeichnungen) als Relativpron. vor: *flecho mit diu man gaporan uuiridit* (R, Gl 1,

214,26), *hacco mit diu* (Rd-Jb, Gl 1, 288,71; doch vgl. Schindling 1908, 104); ferner z.B. O I 26,9 (§ 287 A. 3); V 5,11 (vgl. Dal 1971, 130f., 145 A. 19).

Während der adnominale Instr. gegen Ende 9. Jh. verschwindet, bleibt in subst. Verwendung der I.Sg. n. *diu* bis ins Mhd. hinein auch in dativischer Funktion in Gebrauch (vgl. § 192e A. 2), so z.B. bei N *fone diu*, *innan diu*, abgeschwächt zu *de* in der Enklise hinter *dēs*: *dēs te*, *dēs de* N, Will. Schon bei O kommt diese Abschwächung vor: *thi baz*, *the baz* (Kelle 351; Kappe 1910, 221f.), vgl. Anm. 2.

d) Für den G.D.Sg. f. vgl. § 248 A. 7, § 283 A. 1.g. Danach tritt die Dativform *thëru* (später *thëro*) schon im 9. Jh. öfter als G. auf, während im D. die Genitivform *thëra* weit seltener begegnet. Später gilt die Dativform *dëro* für beide Kasus, so stets bei N. Vgl. Franck Afrk. 223.

e) Im A.Sg. f. ist *dea* die ältere Form, die in I, M, H, B u.a. vorliegt. Früh im 9. Jh. geht *dea* in *dia* über (schon in B *dia* neben *dea*). Die Form *dia* ist gemeinh. bis zu N (*dīa*). Hie und da tritt allerdings auch schon im 9. Jh. die Form *die* ein (T Sievers § 103f., O Kelle 357), die im 11. Jh. durchdringt. – Die der sonstigen Entwicklung des *ea > ia* (§ 35) parallele Geschichte dieser Form lässt auf ein älteres *dē* schließen, das in altbair. Quellen (Exh, Freis. Pn, einiges andere bei Schatz Abair. 140) und auch ostfrk. (Würzb. Markbeschr, Lb Nr. 2, 4,22, vgl. Franck Afrk. 224) begegnet. Vgl. Kögel Lg. 2, 463f. – In Hamelb (Lb Nr. 2, 3,19) ist *theo* neben 3 *thie* wohl verschrieben (MSD 2, 358).

f) Für den N.A.Pl. m. ist als älteste Form *thē*, *dē* (got. *þai*) anzusetzen, die noch in den ältesten, bes. bair. Quellen (Pa, K, R, Exh, Freis. Pn; Carmen, vgl. Schatz Abair. 140) herrscht; in T (Sievers § 69, 2) kommt bei dem Schreiber γ 9mal *the*, in Hl *de* (neben *dea*, Franck 1904, 51 A. 1) vor. Daraus wurde durch Diphthongierung des *ē* (§ 43 A. 3) *dea* (I, M, H, B) und *dia* (B, Rb, OFreis). Während aber im A.Sg. f. sich *dia* durch Einfluss der Adjektivform (*blinta*) bis auf N hielt, herrscht im Mask. schon im 9. Jh. *die* (vgl. *blinte*) allgemein; schon T, O haben nur *thie*. Vgl. van Helten 1896, 456f.; Franck Afrk. 224.

g) Der N.A.Pl. n. *thiu*, *diu* hat eine Nebenform *dei* (vgl. Neutr. *zwei* und § 43 A. 3; Brugmann 1907, 60), die nur obd. (alem., bair.) gilt, dort schon in sehr alten Quellen; *dei* herrscht z.B. in B, Rb, Exh, R. Im Bair. hat sich dies *dei* am längsten gehalten, bis ins 11./12. Jh. (vgl. Merig; dazu Weinhold Bair. 377; EWA 2, 598). – Vgl. *deisu* § 288 A. 3f.

h) Im N.A.Pl. f. ist die älteste Form *theo*, *deo*, so in Pa, K, H, M; zur Entstehung vgl. Wagner 1986, 47. Die gewöhnliche Form des 9. Jhs. ist dagegen *thio*, *dio*. Bei N ist wie sonst (§ 248 A. 9) die Form des Mask. *dīe* auch für das Fem. eingetreten. – Auf ähnlicher Angleichung ans Mask. beruht es wohl, wenn in mehreren alten Quellen wie B, I statt *deo* überwiegend *dea* gilt. Später bei T, O steht ebenfalls bisweilen *thie* statt *thio*, selten *thia*. Im 11./12. Jh. wird *die* im Fem. allgemein herrschend. Vgl. Schatz Abair. 140; Franck Afrk. 224.

i) Der D.Pl. *dēm*, im 9. Jh. *dēn*, hat langes *ē* (= got. *ai* in *þaim*, vgl. § 43 A. 3). Dieses *ē* wird im Alem. meist zu *ea*, *ia*, *ie* diphthongiert (vgl. N.A.Pl. m.): *deam* H, *diem* (neben *dēm*) B; noch N hat durchweg *dīen*. Die herrschende Form ist *dēn*, vielleicht auch bald verkürzt als *den* anzusetzen. Da N *dīen* hat, ist eine Entscheidung über die Quantität des *e* schwierig. – Außerhalb des Alem. sind diphthongierte Formen höchst selten (*thien* Mainzer B, Lb Nr. 22, 3,14).

Anm. 2. Das Pronomen *dēr* steht im Ahd. oft in unbetonter Satzstellung, besonders als Artikel. Infolgedessen stellen sich manche Verkürzungen oder Zusammenziehungen ein, die meist darin bestehen, dass für viele Kasus einfaches *the*, *de* oder *thi*, *di* eintreten kann. So vertritt z.B. in Ps 138 (Lb Nr. 38) *de* mehrmals die Formen *diu*, *dia* (N. und A.Sg. f.), *die* (N.Pl. m.); *the* steht auch Ludw (Lb Nr. 36,29); Lb Nr. 21, 1,20 (Strassb. Eide) u.ö. Auch Elision vor Vokal kommt vor, z.B. bei O *thiḡ undāti*

(Freis. *thundāti*), *thevangelion* (= *thie ev.*), im Merig (Lb Nr. 41) *dërda* (= *die êrda*), *doberan* (= *die oberan*). Solche Erscheinungen sind in älterer Zeit besonders vor anderen Pronomina häufig, hauptsächlich bei O, aber auch in anderen Quellen. Als Relativpron. scheint *dër* am meisten zu solchen Zusammenziehungen zu neigen. Beispiele aus O sind *theiz* = *thër iz*, *thiuns* = *thiu uns*, *thiuuo* = *thio iuuo*, *theih* = *then ih* u.a. – Besonders bemerkenswert sind die Zusammenziehungen *theiz*, *theih*, *theist* für *thaz iz*, *thaz ih*, *thaz ist*, die bei O häufig sind, aber auch sonst zuweilen auftreten; Franck Afrk. § 176, 3; Wilmanns 3, 420 (Janko 1910, 29. 32); für O Kappe 1910, 222ff.

In den zweisilbigen Formen (*dëmo*, *dëra*, *dëru*, *dëro*) wird der auslt. Vokal bei O oft durch Unterpunktierung getilgt, fällt zuweilen auch in der Schreibung weg. Besonders gilt das für die Femininformen *thëra*, *thëru*; speziell für *thëru* schreibt O nicht selten *thër*, nicht bloß vor Vokal, sondern auch vor Konsonant. In anderen Quellen finden sich ebenfalls solche Verkürzungen.

Zu beachten ist auch die Zusammenziehung der Dativformen mit der Präp. *zi* zu *zëmo* (*zëm*), *zëru* (*zër*); D.Pl. *zën*. Diese sind besonders bei O häufig (bei dem auch G.Sg. *zës* für *zi thës* begegnet), finden sich aber auch anderwärts (zu T vgl. Sievers § 20, 5). – Über die Verhältnisse bei O vgl. Kappe 1910, 197ff., der aber in seinen Folgerungen für die Sprechsprache zu weit geht (Baesecke 1910, 375ff.); de Boor 1928, 49ff.

Anm. 3. Zum Stamm des Pron. *dër* gehört auch eine Relativpartikel *de*, *the*, (*thi*), die besonders bei O häufig ist (vgl. Erdmann 1, X; Kappe 1910, 228f.; Franck Afrk. § 167, 2) und wohl manchen der in Anm. 2 erwähnten Zusammenziehungen zugrunde liegt. Sie vertritt jeden Kasus des Pron. *thër*, z.B. IV 11, 47 *thih waltu* = *thero ih w.*, I 26, 9 *in doufe the unsih reinōt* Instr., in Hs. P zu *thiu* geändert. Diese Partikel kann aus dem verallgemeinerten N.Sg. m. *the* entstanden sein, wie denn bei T nach Sievers § 10, 2 die Form des N.Sg. m. *thie* (*the*) neben *thër* hauptsächlich relativ fungiert. Auch die as. Relativpartikel *the* ist wohl so zu erklären (vgl. As. Gr. § 369). Doch konkurriert damit die aus nachgesetztem relativierenden *dār*, *thār* abgeschwächte Form, die als *dar*, *der*, *dir* allgemein ahd. ist (vgl. AWB 2, 166ff., 172ff., 243ff.; Grimm Gr. 3, 20f.), bei T häufig als *the*, *de* erscheint (Sievers § 20, 2), *the* besonders bei γ (Moulton 1944, 313; vgl. auch Gutmacher 1914, 272f.). – Eine ahd. Rel.-Partikel \bar{i} gibt es nicht, *deri* Pa Gl 1,88,17 ist Schreibfehler für relatives *der*, das bei K so richtig geschrieben ist; s. Braune 1910a, 557ff.; Splett 1976, 152.

Das zusammengesetzte Demonstrativpronomen nhd. ‘dieser’ ist nur dem West- und Nordgerm. eigen; es fehlt dem Got. Es wird erklärt entweder als Verbindung des einfachen Demonstr.-Pron. *dër* mit der indekl. Partikel *se* (aus **sa*, **si*), das zunächst die Flexion nur in der Mitte hatte, dann auch am Ende flektiert wurde und schließlich nur die Endflexion behielt, oder durch Iteration der pronominalen Stämme germ. **sa-/ *pa-* (Klingenschmitt 1987, 184ff., Kritik EWA 2, 616f.), zunächst mit doppelter, dann mit Endflexion. Auf diesem Standpunkt sind die meisten ahd. Formen angelangt. Die Flexion ist die des st. Adjektivs; für die genau zum st. Adj. stimmenden Formen gilt § 248 A. 1–11.

Das folgende Paradigma stellt den Durchschnitt der älteren Flexion des 9. Jhs. dar, wie sie in I, M, B u.a. erscheint, mit den in Anm. 1 angeführten Abweichungen aber auch für T und O gilt.

§ 288

	Mask.	Neutr.	Fem.
Sg. N.	dēse, <u>dēsēr</u>	diz (<i>Affrikata</i> !)	dēsiu, disiu (thisu O)
G.	dēsses		dēsera
D.	dēsemu, <u>dēsemo</u>		dēseru
A.	dēsan	diz (<i>Affrikata</i> !)	dēsa
I.	–	dēsiu, dēsu	–
	disiu, disu		
Pl. NA.	dēse	dēsiu, disiu (thisu O)	dēso
G.		dēsero	
D.		dēsēm, -ēn	

Anm. 1. Vgl. AWB 2, 417ff. – Die wichtigste Abweichung von diesem Paradigma betrifft die *r*-Kasus (G.D.Sg. f.; G.Pl.). Hier kann sich das *s* dem *r* assimilieren (doch vgl. Wilmanns 3, 431). Besonders bei T, O und N ist die Assimilierung häufig, wobei manchmal das *-e-* der Mittelsilbe synkopiert wird. Es sind z.B. belegt:

1) vom Sg. f. bei O: G. *thēra* (einmal *thēro*), D. *thēru* (meist jedoch durch die Form des G. *thēra* vertreten; vgl. § 248 A.7); – bei T: G. *thēra*, *thēro*, D. *thēru* (auch *thēro* und *thēra*); – bei N (und Will): beide Kasus *dirro* (vgl. Anm. 2);

2) vom G.Pl. bei O *thēro*, bei T *thēro* und *thēro*, bei N *dirro*.

3) Durch Übertragung dringt *r* auch in den N.Sg. m. ein (wohl durch Anschluss an *thēr*). O hat nur *thēr*; bei T finden sich zwei *thēr* neben gewöhnlichem *thēse* oder *thēsēr*; bei N ist *disēr* die Regelform. Nur in Nps findet sich die aus den *r*-Kasus übertragene Form *dirro*, die in mhd. *dirre* fortlebt.

Anm. 2. Das *ē* des Stammes ist im 9. Jh. (T, O) zu *i* übergegangen in den Formen, deren Endung ein *i* enthielt (N.Sg. f., I.Sg., N.A.Pl. n.). Von diesen Formen aus drang später das *i* auch in alle übrigen Kasus ein. Das ist im 11. Jh. durchgeführt. Schon N flektiert regelmäßig Sg.N. *disēr* (*dirro*), *diz*; *disiu*, G. *disses*; *dirro*, D. *disemo*; *dirro*, A. *disen*, *diz*; *disa* etc. – Hingegen ist *i* im N.A.Sg. n. *diz(i, -e)* sicher alt (vgl. Anm. 3)

Anm. 3. Zur Vorgeschichte des Pron. ‘dieser’ vgl. Kluge 1913, 98, 212f.; Behaghel 547f.; Johansson 1890, 132; Brugmann 1904, 61f.; Wilmanns 3, 430ff.; van Helten 1910a, 278ff.; Rosenfeld 1955a, 176ff.; Rösel 1962, 23; Klingenschmitt 1987, 184ff.; EWA 2, 608ff.

a) Im N.Sg. m. ist in I und M allein die ältere Form *dhēse*, *dēse* üblich (Matzel 1970, 171), bei T findet sich *thēse* neben anderen. – Die gewöhnliche Form *dēser* hat die Endflexion angenommen.

b) Der N.A.Sg. n. *diz* hat Affrikata *z* (wie u.a. nach § 157 die Schreibung *dhiz* gegenüber *dhazs*, *izs* I beweist). Die Affrikata liegt auch in der längeren Nebenform obd. Quellen vor (*deze* Gl St. Paul; *dezi* Gl 2, 647,29; *dezzi* Rb; StD 173,10 [Pred.]; *thizi* Jc, Gl 4, 8,16, *dize* Gl 1, 654,16), die in mhd. *ditze*, mnl. *ditte* fortlebt. Die Affrikata erfordert die Annahme von geminiertem *t*, wie es in as. *thitt* neben *thit* vorliegt. Das könnte auf vorahd. **thettio* < **patjo* hinführen (Wilmanns 3, 431; Janko 1910, 32), was aber die Masse der Formen mit *-i-* nicht erklärt (nur wenige obd. Belege haben *e*); auch an. *þetta* lässt sich mit dem *jo*-Suffix von **patjo* nicht vereinigen (Lidén 1888, 97). Im Frk. ist nur die (auch obd. herrschende) kürzere Form *thiz* belegt. Die Deutung von Klingenschmitt 1987, 187 (durch Iteration aus **pit+pi[t]*), erklärt nicht nur die Geminierung von *t*, sondern auch *-i-*. Vgl. ferner Grienberger

1907, 66ff.; Rosenfeld 1955a, 177 A. 19;; EWA 2, 613ff. – Unverschobenes *thit* hält sich im Md. (auch außerhalb des Mfrk., § 159 A. 6); *dit* reichte noch in nachahd. Zeit vom Norden zum Main: Mitzka 1953, 131f.

c) Die alem. ganz vereinzelt neben *desiu* vorkommende Form des N.Sg. f. *deisu* (B, H) ist entweder durch Epenthese aus *dësiu* oder wahrscheinlicher durch Übertragung aus den in denselben Quellen üblichen neutralen Pl.-Formen *deisu* (vgl. unten f) zu erklären.

d) Im G.Sg. m. n. ist *dësses* (N *dissēs*) mit doppelter Flexion (*dës-sēs*) die herrschende Form. Eine ältere, nur innere Flexion tragende Form ist das seltene *dësse* (Musp 103), das in mhd. *disse* (neben *dises*, *dissēs* Mhd. Gr. § 219 A. 3) fortlebt. – Neben *dësses* tritt ahd. erst sehr vereinzelt die nur Endflexion tragende Form *dëses* auf (für T vgl. Sievers 1894, 555).

e) Eine vereinzelt Form mit doppelter Flexion im A.Sg. f. zeigt I in *dheasa* (vgl. *tivsa* StD Nr 68,8 und *thiusa* Leid. Will, van Helten 1897, 505; Sanders 1974, 222).

f) Im N.A.Pl. n. haben alte obd. Quellen, die von *dër* die Form *dei* bilden (§ 287 A. 1,g), mit doppelter Flexion *deisu* statt *dësiu*. So steht *deisu* in Exh, B (neben *dësiu*, *disiu*), *deisiu* M (neben *dësiu*, *dhësiu*; Matzel 1970, 171), *deiso* Rb. In späterer Zeit haben die bair. Quellen mit *dei* hier nur *disiu*.

Das Pron. *jenēr* ‘ille’ wird als st. Adj. flektiert. Es ist bei O belegt und wird § 289 (nach § 116 A. 1) meist *gener*, selten *iener* geschrieben (AWB 4,1805). Im Obd. ist das anl. *j* geschwunden (§ 116 A. 4; hingegen nimmt Schatz Ahd. § 293 alte Doppelformen an, so auch Kluge/Seebold 340), also *enēr*, *eniu*, *enez*. Belege für *enēr* finden sich fast nur bei N; aus älterer Zeit ist nur das abgeleitete Adv. *enōnt* ‘jenseits’ nachzuweisen; jünger sind *ena* A.Pl. ‘hos’ Gl 2, 642, 65, *ena halp* ‘jenseits’ Gl 2, 768,56, G.Sg. *ie enes* Ps 138 (Lb Nr. 38,34 mit Anm. zur Stelle, *ienes?*) und das Adv. *ennân* ‘von dort her’; AWB 3, 296; EWA 2, 1076ff.; Klingenschmitt 1987, 174 A. 6.

Anm. 1. Die früher übliche Ansetzung mit *ē* (*jēnēr*) ist falsch, die Erklärung des *e* allerdings problematisch. Vgl. Paul 1884, 567; Sievers 1894, 407ff.; Hoffmann-Krayer 1897, 144ff.; Brugmann 1904, 91; van Helten 1909a, 57ff.; Schmidt 1962, 19; Klingenschmitt 1987, 179ff. (nicht sicher entscheidbar).

Anm. 2. Unflektierte Formen kommen von *jenēr* nicht vor.

sēlb ‘ipse’ wird ahd. regelmäßig adjektivisch flektiert, und zwar stark und § 290 schwach, also *sēlbēr*, *sēlbaʒ*, *sēlbiu* (unfl. *sēlb*) und *sēlbo*, *sēlba*. – Mit dem bestimmten Artikel in schw. Flexion hat es die Bedeutung des lat. ‘idem’: *dër sēlbo*, *daʒ sēlba*, *diu sēlba*; vor Subst. oft ‘der schon erwähnte’. – Über beginnende Erstarrung einzelner Formen vgl. Franck Afrk. § 179, 2. – Behaghel 1, § 210f.

Anm. 1. Von dem alten Pron. der Identität *dër samo* (got. *sa sama*, Got. Gr. § 156) ist nur in den ältesten Glossen noch ein Rest erhalten: *dën samun* ‘eundem’ Pa (128,13), *daz sama* Pa (178,16), *dër sēlpo samo* ‘idem ipse’ R (179,17); außerdem *daz sama* ‘tam (– quam)’ Gl 2, 628,1.

Interrogativa

§ 291 Das einfache Interrogativ *hwër*, vom 9. Jh. ab *wër* (mit Abfall des *h*, § 153), bildet nur den Sg. und hat eine gemeinsame Form für Mask. und Fem. *hwër* wird nur substantivisch gebraucht; ein dazutretendes Nomen steht also im G., z.B. *wër manno* 'wer der Männer, welcher Mann'? Die Formen sind folgende:

	Mask. (Fem.)	Neutr.
Sg. N.	<i>hwër, wër</i>	<i>hwaʒ, waʒ</i>
G.		<i>hwës, wës</i>
D.		<i>hwëmu, wëmo</i>
A.	<i>hwënan, wënan, wën</i>	<i>hwaʒ, waʒ</i>
I.	–	<i>hwiu, wiu</i>

Ann. 1. Im N.Sg. m. hat T einmal *wie* statt *wër* (vgl. *thie* zu *thër* § 287 A. 1a). – Das Neutr. *waʒ* ist bei O einige Male mit folgendem *ih* zu *weih* (z.B. I 3,29), einmal mit *ist* zu *weist* zusammengezogen (vgl. *theih, theist* § 287 A. 2), Kappe 1910, 230. – Über *was* statt *waz* bei O s. § 99, A. 1.

Der A.Sg. m. endet in älterer Zeit auf *-an*. Erst bei N herrscht *wën* (schon zweimal bei T; vgl. *inan* § 283 A. 1e). Rösel 1962, 11: im Vergleich mit got. *hwana* Ablaut (lat. *quem*) oder Analogie?

Der I.Sg. n. wird mit der Präp. *zi* öfter in *ziu* zusammengezogen. Bei T lautet der I. meist *hiu* (nur selten *wiu*); auch bei O überwiegt *hiu*; vgl. Kappe 1910, 231; Helm 1936, 427f. – In *hwe* Pa, K, LexSal. u.a. und *hwuo* T 'quomodo' sieht Baesecke auch Instrumentale; doch wird sich *hwē* (*hweo, hwio*) eher aus einem adv. **hwaiw-* (vgl. got. *hwaiwa*) erklären; vgl. § 43 A. 6 und Wilmanns 3, 424; Schatz Abair. §§ 21, 30: *ē²*; Frings 1957 Karte 50, 'wie'; 1955, 410.

Der I. *wiu* (*hiu*) kommt nur in Verbindung mit Präpositionen vor, als Vertretung des Dativ n. (vgl. § 192e A. 2). Der neutrale D. *wëmo* ist sehr selten: 3x bei T (64,12; 73,1 [2x]). Dazu Brinkmann 1954/65, 378.

Ann. 2. Bei T kommen zwei Pl.-Formen vor: N.Pl. m. *wie* 'qui' (59, 3), D.Pl. *fon wën* 'a quibus' (93, 2). Man wird hierin neue, dem Latein nachgebildete Formen sehen dürfen.

§ 292 Die adjektivischen Interrogativa sind durch Ableitung bzw. Komposition aus dem einfachen Interrogativstamm entstanden: *hwëdar, wëdar* 'welcher von zweien?' (vgl. § 192d A. 1), *hwelîh, welîh* 'welcher?' Davon zu unterscheiden ist das mit *hweo* (§ 291 A. 1) zusammengesetzte *hweolîh, wiolîh* 'qualis', neben dem als Korrelativ *solîh* (*sulîh*) 'talis' und stärker demonstrativ *suslîh* steht. – Alle werden regelmäßig als starke Adjektiva flektiert.

Ann. 1. In *welîh* und *solîh*, die nicht mehr als Komposita gefühlt wurden, verkürzte sich allmählich das *î* und auch das *hh* (§ 145 A. 7), also z.B. N.Sg. m. urspr. *welîhhër, solîhhër*, später *welîhër, solîhër* > *welchër, solchër*. Spätahd. wurde meist das *e* synkopiert, also *welhër, solhër* (so meist mhd.), im Alem. (N) wurde das *h* ausgeworfen: *welêr, solêr* (z.B. A.Sg. f. *wêlea*, N.Pl. *wêlee*). Meist erfolgte Kontraktion, also N.Sg. m. *wêlêr*, n. *wêlêz*, G.Sg. *wêlêz*, D.Pl. *wêlên, solên*. Daraus abstrahierte man

dann einen Stamm *wel-*, *sol-* und flektierte *welër*, *welez*, *weliu*; *weles*, *welemo* etc. (so noch mhd.-alem.) Vgl. Braune 1876, 135.

welîh, das auf ein got. **haleiks* zurückweist, hat Umlaut-*e*. Vgl. *uualih* Pa 148,18; Gl 2, 52,40; *uualihhu* K 234,37, *so uualih so* Ja (Gl 1, 354,4) und die heutigen Dialekte (Luick 1886, 496, 509), die Umlaut-*e* haben. Die früher übliche Ansetzung **wëlîh* ist also falsch. Vgl. Franck Afrk. § 179, 4.

Anm. 2. Das ursprüngliche Korrelativ zu *solîh* ist *welîh* (vgl. got. *swaleiks* – *hwileiks*, Got. Gr. § 161). Auch ahd. kommt *welîh* noch zuweilen für ‘qualis’ vor. Da aber *welîh* im Wesentlichen zum einfachen adjekt. Interrogativ geworden war, wurde ahd. für die Bedeutung ‘qualis’ (*h*)*wiolîh* neu gebildet (Schatz Abair. 142). Dieses *wielich* kommt mhd. wieder außer Gebrauch und wird durch *wie getân* ‘wie beschaffen?’ ersetzt, das schon N zuweilen hat (*wie getân* – *sô getân*).

Die Interrogativa *wër*, *welîh* werden ahd. in beschränktem Umfang (T) § 293 auch als Indefinita gebraucht; vgl. Behaghel 1, § 243ff. Meist wird ihnen dann jedoch ein Präfix vorgesetzt (§ 295). – Rein relative Funktion haben *wër*, *welîh* und *wëdar* im Ahd. nicht; dagegen drücken sie das verallgemeinernde Relativ aus, wenn sie mit vor- und nachgesetztem *sô* verbunden sind: *sô wër sô*, *sô welîh sô* ‘quicumque’, *sô wëdar sô* ‘utercunque’. Das zweite *sô* wird schon im 9. Jh. oft weggelassen: *sô wër*, *sô welîh*; spätahd. (11. Jh.) entsteht daraus *swër*, *swelich*.

Indefinita

Über die verschiedenen Arten, die Indefinita auszudrücken, vergleiche man die ausführlichen Zusammenstellungen von Grimm Gr. 3, 1–87 und Behaghel 1, §§ 235–290, ferner Erben 1950, 193. Ihre Flexion weist keine Besonderheiten auf. § 294

‘Irgendein’ wird ahd. ausgedrückt:

a) durch *sum* (Schmidt 1962, 156f.) und dessen Kompos. *sumilîh*, die beide als st. Adj. flektiert werden; § 295

b) durch das Zahlwort *ein* (vgl. § 270 A. 1). – Die Ableitungen hiervon, *einîg* und (nur bei T und K, Ra) *einîng* (Paul 1879a, 545; Schröder 1898, 22), stehen nur in Sätzen der unter e) bezeichneten Art; die Flexion ist die der starken Adjektiva;

c) durch die Pronomina *hwër* (subst.), *hwelîh* (adj.), s. § 293;

d) Mit Präfix *ëddes-*, *ëttes-*, später *ëtte-*, *ëte-* (§ 167 A. 10) wird gebildet: 1. *ëddeswër*, *ëtewër* ‘aliquis’ (subst.), *ëddeswelîh* (adj.); Flexion wie die von *wër* und *welîh*. – 2. *ëddeslîh*, *ëtilîh* st. Adj.;

e) Mit *dëh-*, *thëh-* (ungeklärter Herkunft; daneben seltener *dih-*, *doh-*; vgl. §§ 29 A. 3; 154 A. 7) wird gebildet: *dehein*, *thehein* (*thehhein*, *dechein*; *thihhein*; *thohhein*, *dohein*); AWB 2, 353ff. Mit *k-* anl. Formen

(*chein(n)a*) zuerst bei Otloh und im Leid. Will; AWB 5, 69. – Dieses Pronomen steht 1. in negativen Sätzen, 2. in Fragesätzen, 3. in verschiedenen Arten des abhängigen Satzes; Mhd. Gr. § 417. – Die gleiche Verwendung hat (mit vorwiegender Präfixform *dih-*) *thihheinīg*, *diheinīg*; *dohheinīg* (bei O auch *thiheining*, vgl. unter b); AWB 2, 359f.. – Lit. zur Etymologie vgl. § 154 A. 7.

Anm. 1. Nur in beschränkter Verbreitung kommen vor:

f) Bildungen mit dem Präfix *si-h-*: *sihwer* und *sihwelih* (nur bei T; dazu *seuemo* Tr. Cap, Lb Nr. 19,4); Bech 1964, 215.

g) mit präfigiertem (unflektiertem) *sum-*: *sumewelih* (nur im Tr. Cap und in einigen Glossen, Graff 4, 1214).

h) mit präfigiertem unflektiertem *ein-*: *einhwelih* (nur I, M; Matzel 1970, 228, 328). Die Flexion ist die des einfachen *welih*.

Anm. 2. Zur Bezeichnung von ‘einer von zweien’ dienen *einwēder* und *dewēder*, d. i. *deh-wēder* (Bech 1964, 215; AWB 2, 424f.; 3, 220ff; EWA 2, 568, 1019f.). Beide finden sich aber erst bei N, sie werden wie das einfache *wēder* (§ 292) flektiert.

§ 295a Ein ‘anderer’ wird ahd. durch nur stark flektiertes *ander* ausgedrückt, das zugleich Ordinalzahl zu ‘zwei’ ist, vgl. § 277.

Anm. 1. Die Grundbedeutung von *ander* war dualisch: ‘der andere von zweien’, sie lebt außer in der Ordinalzahl ahd. auch in der Antithese *der eino – der ander* (§ 270) weiter.

Anm. 2. ‘Ein anderer von mehreren’ war ursprünglich got. *aljis* (lat. *alius*), aber schon im Got. von *anþar* verdrängt und nur noch 4mal (nicht im Cod. argent.) belegt (Got. Gr. § 126 A. 1a). Im Ahd. ist es außer in Zusammensetzungen (z.B. *elilenti*, *eliliut* R; AWB 3, 256ff.) nur noch in dem Genitivadv. *alles* ‘anders’ (*ellies*, *elles* § 27 A. 6; AWB 1, 228) erhalten. – Davon zu trennen ist der adverbiale Gen. *alles* (zuerst Rb) ‘totiens’ von *al*, *all-*, vgl. *nalles*; §§ 91; 300, 3; Müller/Frings 1950, 451f.; AWB 1, 227.

§ 296 Die Bezeichnung für ‘keiner’ wird aus *ein* mit dem Präfix *nih-*, *noh-* (§ 29 A. 3; § 154 A. 7) gebildet: *nihein*, *nihhein*; *nohein*, *nohhein* und seltener *nihheinīg*, *nohheinīg* (bei T auch *niheining*, *noheining*, vgl. § 295, b). – Außerdem werden in der Bedeutung ‘keiner’ die in § 295, b) und e) angeführten Wörter in Verbindung mit der Negation *ni* gebraucht. – *kein* begegnet erst spätahd (§ 295, e) und mhd. (BMZ 1, 422).

Anm. 1. ‘Keiner von zweien’ ist *ni wēdar*, *ne wēder* und *noh-wēdar*. Nur in Jc (Gl 4, 8,16) ist *niuedrisc* ‘neutrum’ belegt.

§ 297 *man* erscheint schon ahd. als unbestimmtes persönliches Pronomen, jedoch weit seltener als im Nhd. Die Grundbedeutung ‘Mensch, Mann’ ist meist noch durchzufühlen. Einzelne Beispiele zeigen aber die Pronominalbedeutung schon völlig ausgebildet, wie *dār man mih eo scerita* Hl 51, und bei N steht es schon enklitisch (Fleischer 1882, 152).

eoman, *ioman* ‘jemand’ und *neoman*, *nioman* ‘niemand’ flektieren wie das Substantiv *man* (§ 239 mit den dort A. 6 angegebenen Besonderheiten). § 298

a) Das Subst. *wiht* ‘Wesen, Ding’ (*a*-Dekl. Neutr.; vgl. § 196 A. 4) wird bei O und T als substantivisches Pronomen in der Bedeutung ‘etwas’ gebraucht, aber nur in den Satzarten, die in § 295, e) aufgeführt sind, z.B. *zi wihtu iz ni hilfīt* O. – Nebenher geht das auch in anderen Quellen vorkommende feste Kompositum *niwiht* ‘nichts’ mit der Negationspartikel *ni-* (vgl. unten, b). § 299

b) Häufiger ist die Zusammensetzung mit *eo*, *io* ‘immer’: *eowiht*, *iowiht*, *iawiht* (O); spätahd. *ieweht*, *ieht* N in der Bedeutung ‘etwas, irgend etwas’, aber nur in den § 295,e aufgeführten Satzarten. Das Oppositum ‘nichts’ wird durch *neowiht*, *niowiht*, später *niewiht*, *nieht*, (N) ausgedrückt. Spätahd. beginnt aber *nieht* auch schon als einfache Negation ‘nicht’ aufzutreten.

c) Die unter a, b genannten Komposita flektieren wie *wiht*, werden aber nur im Sg. gebraucht, z.B. *iowihtes* (G.), *iowihte* (D.), *niowihtu* (I.). – Bemerkenswert ist der öfter vorkommende D. *niwihti*, *niowihti*, der darauf hindeutet, dass *wiht* früher Fem. der *i*-Dekl. war (§ 196 A. 4).

Der Begriff ‘jeder’ wird im Ahd. ausgedrückt:

§ 300

1. durch das st. Adj. *gilīh* ‘gleich’. Es kann aber nur dann ‘jeder’ heißen, wenn es mit dem G.Pl. eines Subst. verbunden ist, z.B. *manno gilīh* ‘jeder Mann’, *kunno gilīhhaʒ* ‘jedes Geschlecht’ (vgl. Henrici 1878, 51ff.). – Nur das mit *eo*, *io* komponierte *iogilīh* kann überall (adj. und subst.) ‘jeder’ ausdrücken, z.B. *iuuēr eogilīhhēr* ‘jeder von euch’, *fon eogilīcheru sachu* ‘von jeder Sache’.

Anm. 1. Ein einfaches *-līh* kann nie ‘jeder’ heißen. Formen wie *mannolīh*, *mannilīh* O ‘jeder Mann’, *allero tierlīh* N sind (unter Wegfall des *-gi-*) aus *mannogilīh*, *tierogilīh* zusammengesogen; vgl. Henrici 1878, 57ff.; Braune 1894, 262.

2. durch das Pron. *hwelīh*, *welīh*. Das einfache *welīh* ist aber in dieser Bedeutung selten und wird nur in Verbindung mit dem G.Pl. eines Subst. gebraucht, z.B. *allero manno welīhemo* ‘jedem Mann’ (Freis. Pn), *rahhōno welīha* (A.Sg.) ‘jede Sache’ (Musp).

Sehr gebräuchlich sind dagegen die Komposita *gihwelīh*, *giwelīh*, und *eogiwelīh*, *iogiwelīh*, die subst. und adj. gebraucht werden; *eowelīh*, *iowelīh* ist seltener und kommt meist in späten Quellen vor, es scheint erst aus *iogiwelīh* verkürzt zu sein (vgl. oben, Anm. 1).

Anm. 2. Analog wird ‘jeder von zweien’ durch *gihwēdar*, *giwēdar* und *iogiwēdar* ausgedrückt; auch hier dürfte das seltener und meist später (N) vorkommende *eowēdar*, *iowēdar* Verkürzung aus *eogiwēdar* sein.

3. durch *al*, *all*- ‘ganz, jeder’, im Pl. ‘alle’. Es tritt in der unflektierten und der flektierten Form im Ahd. als Pron. und als Adverb auf. Beispiele für *al*: *al irmindeot* Hl, G.Pl. f. *fone al-slahto liute* Npg 217,17f., A.Pl. n. *al ertriche*; vgl. § 91; Behaghel 1, 393f.; Frings 1945, 404ff.; Müller/Frings 1950, 420ff.; AWB 1, 96ff., bes. 109.

Konjugation

Raven 1963/67; Seebold 1970; Meid 1971; Fullerton 1977; Bammesberger 1986; Riecke 1996. – Erschöpfende Analyse eines Einzeltexes (T): Sommer 1994.

§ 301 Das ahd. Verb hat folgenden Formenbestand:

1. Nur ein selbständig entwickeltes, d.h. synthetisch gebildetes Genus, das Aktiv. Das im Got. noch teilweise erhaltene Mediopassiv ist verschwunden.

Anm. 1. Das Passiv wird durch *wësan* oder *wërdan* + Part. Prät. umschrieben, im Präsens *ist ginoman* und *wirdit ginoman*, im Präteritum *was ginoman* und *ward ginoman*. Zur Bildung und zur Semantik des Passivs vgl. § S 5,1. – Weiteres: Mhd. Gr. §§ 323ff..

2. Zwei Tempora: Präsens und Präteritum. Das Präsens vertritt in der Regel auch das Futurum, für das keine eigene Form vorhanden ist. Das Präteritum ist allgemeines Tempus der Vergangenheit.

Anm. 2. Eine Umschreibung des Futurums ist im Ahd. nur spärlich belegt, meist mit dem Hilfsverb *sculan* ‘sollen’, seltener mit dem Hilfsverb *wellen* ‘wollen’. Vgl. §§ S 4,5; 5,2; 124. – Saltveit 1962, 20ff., 179ff.; Scaffodi-Abbate 1981; Weiteres: Mhd. Gr. §§ 314ff.

Anm. 3. Das Präteritum entspricht regelmäßig dem lat. Imperfekt und dem erzählenden Perfekt. Das reine Perfekt dagegen kann ahd. zwar noch durch das einfache Prät. wiedergegeben werden; meist aber tritt dafür die Umschreibung mit *habēn*, *eigan* oder mit *wësan* ein, die schon in den ältesten Quellen fest ausgebildet ist, z.B. *intfangan eigut* ‘accepistis’ (Exh), *fram ist gigangan* ‘processit’ (T). Zu den Umschreibungen vgl. §§ S 6; 100; 123. Über die Anwendung der nominalen Formen des Part. in den mit *habēn*, *eigan* gebildeten Umschreibungen vgl. § 247 A.1; Mhd. Gr. § 310. Formal ist das germ. Prät. eine Fortsetzung des idg. Perfekts. – Vgl. Brinkmann 1931, 22ff.; v. Ertzdorff 1966, 401ff.; Mhd. Gr. § 310ff.

3. Zwei volle Modi: Indikativ und Optativ; dazu den auf das Präsens beschränkten Imperativ.

Anm. 4. Wir verwenden statt der herkömmlichen Bezeichnung Konjunktiv die Bezeichnung Optativ. Denn formal entsprechen die germ. Flexionsformen dem griech. und altind. Optativ, während die germ. Sprachen einen dem griech. und altind. Konjunktiv formal entsprechenden Modus nicht besitzen. Vgl. Hirt Idg. 4, 284ff.; Mhd. Gr.

§§ 320ff. mit Lit. – In der Syntax wird, der Funktion entsprechend, der Terminus Konjunktiv verwendet, vgl. § S 125 und A. 1.

Anm. 5. Der Imperativ hat nur die 2.Sg. und Pl. festgehalten, die im 8./9. Jh. noch vorhandene 1.Pl. fällt bald mit dem Optativ zusammen (vgl. § 313), der auch die im Ahd. fehlende 3.Sg. und Pl. immer vertritt. Vgl. Wilmanns 3, 219ff. Auch umschreibende Ausdrucksweisen des Imperativs durch die Hilfsverba *muoz*, *scal* und *wil* mit Infinitiv werden schon ahd. angewandt. Vgl. Wilmanns 3, 223ff., 300. – Behaghel 2, 247ff.

4. Zwei Numeri: Singular und Plural.

5. Drei Verbalnomina, einen Infinitiv des Präsens, ein Partizipium Praesentis und ein Partizipium Praeteriti.

Anm. 6. Die zum Infinitiv gehörenden Genitiv- und Dativformen ('Gerundium') können als viertes Verbalnomen gezählt werden, da sie formal vom Infinitivstamm abweichen (§ 315 A. 1).

Anm. 7. Das Part. Präs. hat aktive Bedeutung und bezeichnet eine unvollendete oder dauernde Handlung. Es wird ahd. häufig mit *wësan* durativ gebraucht: *ër ist gote thionōnti* O Lud 66; *wārum hirta haltente* O I 12,1; seltener mit *wërdan* ingressiv: *wio ... sēhenti wurti* O III 20,122. Vgl. Wilmanns 3, 171f.; Mossé 1938, 37.

Anm. 8. Das Part. Prät. bezeichnet eine vollendete Handlung, und zwar bei transitiven Verben mit passiver, bei intransitiven mit aktiver Bedeutung. Ursprünglich war die Form Verbaladjektiv, wie sie auch der Bildung nach nicht zum Stamm des Präteritums gehört. Erst durch die gewohnheitsmäßige Bildung der umschriebenen Tempus- und Passivformen entstand aus der adj. eine partizipiale Funktion. – Vgl. Mossé 1938.

Die ahd. Verba verteilen sich nach der Bildung ihres Präteritums und Part. Prät. auf zwei Hauptklassen: § 302

1. Starke Verba (stV.). Diese bilden den Stamm des Präteritums ohne Suffix, nur durch den Wechsel des Wurzelvokals; den Stamm des Part. Prät. bilden sie durch ein *n*-Suffix (*-na-*, *-nō-*). Man unterscheidet zwei Klassen starker Verba: 1. ablautende (ablV.), deren Vokalwechsel in einer der sechs Ablautreihen (vgl. § 50) erfolgt und die schon im Ugerm. ebenso gebildet wurden, z.B. *bintu* 'ich binde', *bant* 'ich band' (got. *binda* – *band*); – 2. ehemals reduplizierende Verba (redV.), die im Got. ihr Prät. noch durch Reduplikation bilden. Im Ahd. ist die Reduplikation verschwunden und statt dessen ein jüngerer Wechsel des Stammvokals eingetreten, der aber mit dem Vokalwechsel der sechs alten Ablautreihen nichts zu tun hat; z.B. *heizu* 'ich heiße', *hiāz* 'ich hieß' (got. *haita* – *haihait*).

2. Schwache Verba (swV.). Sie sind (mit einigen Ausnahmen) abgeleitete Verba. Nach den Ableitungssuffixen zerfallen sie in drei Klassen:

I. Suffix *-j-* (das im Ahd. meist schwindet): *neriu* – *nerita*; *suochu* – *suohhta*;

II. Suffix *-ō-*: *salbōm* – *salbōta*;

III. Suffix *-ē-* (got. *ai*): *habēm* – *habēta*.

Die swV. bilden ihr Präteritum durch Anfügung von *-ta* an das Ableitungssuffix; dem Part. Prät. liegt das Suffix idg. *-tó-* zugrunde.

Anm. 1. Das Prät. der swV. ist eine Neubildung der germ. Sprachen. Über seine Erklärung besteht trotz intensiver Diskussion kein Konsens. Im Wesentlichen stehen sich zwei Theorien gegenüber: 1. Periphrastische Bildung mit germ. *dōn* 'tun' („Kompositionstheorie“), seit J. Grimm immer wieder vertreten, z.T. in Kombination mit idg. nominalen *-t*-Ableitungen, z.B. von Bech 1963; Kortlandt 1989; Schwierigkeiten ergeben sich vor allem daraus, dass sich gerade älteste bindevokallose Präterita (Präteritopräs., Typus *worhta* u.a.) nur mit idg. *t*, nicht mit idg. *dh* (*dhē-*) erklären lassen (daher die Versuche einer Kombination mit idg. *t*-Formen). 2. Bildung mit idg. *t* (Part. Prät., bestimmte Personalformen); so lassen sich die lautlichen Probleme zwanglos erklären; die auffällige Übereinstimmung des got. Pl. Prät. *-dēdum* usw. mit ahd. *tātum* 'wir taten' wäre dann Ergebnis einer sekundären Anlehnung oder bloß ein Zufallsprodukt (was nicht sehr plausibel ist). Außer Streit steht, dass das Part. Prät. der swV. ein Verbaladj. mit dem idg. Dentalsuffix *-tó-* ist.

Forschungsberichte: Collitz 1912 (dazu Sverdrup 1915); Tops 1974. Vgl. ferner Must 1951/52; Sehr 1961, 265ff.; Wisniewski 1963 (abgelehnt von Hiersche 1968, 394f.); Bech 1963; Hammerich 1964, 12ff.; 1964a, 129ff. (Erwiderung Bech 1972, 142ff.); Hiersche 1968, 391ff.; Meid 1971, 107ff.; Rauch 1972; Tops 1974; 1978; Schmidt 1977; 1978a; Birkhan 1979, 55ff.; Hollifield 1980, 150ff.; Lühr 1984, 41ff.; Mańczak 1984; Bammesberger 1986, 68ff.; Kortlandt 1989. – Got. Gr. § 183 A. 1 (dort die ältere Lit.).

Anm. 2. Es gibt nur wenige Fälle, in denen im Ahd. zu einem st. Präs. ein schw. Prät. gebildet wird; so *girisan* § 330 A. 4; *biginnan, bringan* § 336 A. 3, 4; *brūchan* § 333 A. 3. – Vgl. Kluge 1913, 169f.

3. Neben den stV. und den swV. gibt es noch einige kleinere Gruppen, die außerhalb dieses Einteilungsschemas stehen und ihr Prät. z.T. suppletiv bilden. Es sind vor allem die Präteritopräsentia mit Prät. nach den swV. (§§ 370–377), ferner die Verba 'sein' (mit Prät. von ahd. *wesan*; § 378f.), *tuon, gān, stān* (§ 380ff., *gān, stān* mit Prät. von *gangan, stantan*) und 'wollen' (§ 384f.)

Die Flexion der starken und schwachen Verba

§ 303 Die Personalendungen sind bei den st. und schw. Verben im Prät. nur im Sg. Ind. verschieden, im Pl. und im ganzen Opt. Prät. dagegen grundsätzlich gleich.

Im Präs. zeigt sich nur in der 1.Sg. Ind. der Reflex einer idg. Scheidung zwischen der Primärendung idg. *-mi* (ahd. *-m, -n*) und der Sekundärendung idg. *-ō* (ahd. *-u*). Letztere hat sich bei den stV. und den swV. I durchgesetzt; ahd. *-m, -n* findet sich bei den swV. II, III, sowie bei den Verba *ich bin, tuon, gān, stān* (§§ 378ff.), vgl. Krahe/Meid 1969, 2, §§ 86f., 97ff.; Fullerton 1977, 45ff. Im übrigen sind im ganzen Präsens die Personalendungen gleich.

Gewisse Unterschiede entstehen allerdings durch die Ableitungssuffixe *j*, *ō*, *ē* der swV. (vgl. § 302). Vor allem verdrängen die *ō* und *ē* der II. und III. Kl. die Binde-(Thema-)Vokale, die bei den stV. zwischen den Stamm und die Personalendung treten (vgl. stV. *nēm-a-nt*, aber swV. *salbō-nt*, *habē-nt*). Bei den swV. I verschwindet früh das Ableitungssuffix *j*. Zwar hinterlässt es seine Wirkungen (Gemination, vgl. § 82, und Umlaut, § 51), doch sind die Personalendungen gemeinhin mit denen der stV. gleich. Nur in der 2.Sg. Imp. bleibt das *j* als 'Endungs'-*i* erhalten (§ 119).

Anm. 1. Da *-ja-* in unbetonten Silben sehr früh zu *e* wird (vgl. § 58 A. 1), unterscheiden sich in der ältesten Zeit die 1. und 3.Pl. Ind. Präs. der swV. I (*suochemēs*, *suochent*) von den Formen der stV. (*nēmumēs*, *-amēs*, *nēmant*). Im 9. Jh. (T) ist dieser Unterschied bereits ausgeglichen (vgl. die Paradigmentafel). – Zur Geschichte der Flexionsendungen vgl. Boutkan 1995, 306ff., zu ihrer Entwicklung seit dem 10. Jh. Förster 1966. Vollständige Analyse aller 765 im T belegten Verben bei Sommer 1994.

Als Paradigmen dienen:

§ 304

A. für die stV.: *rātan* 'raten' (redV.), in dem Präs. und Prät. nur je einen Stammvokal haben, – *farān* 'fahren' (ablV. VI), in dem das Prät. nur einen Vokal, das Präs. (durch Umlaut) zwei Vokale zeigt, – *nēman* 'nehmen' (ablV. IV) und *ziohan* 'ziehen' (ablV. II), in denen Präs. und Prät. je zwei Vokale haben, wozu bei *ziohan* noch der gramm. Wechsel (§ 328) tritt.

B. für die swV.: I.: a) *suochen* (got. *sōkjan*) 'suchen' (mit langer Stammsilbe); b) *zellan* (got. **taljan*) 'zählen, sagen' (mit Umlaut in der kurzen Stammsilbe und zum Teil Gemination des *l* durch *j*, vgl. § 358 mit A. 1 u. 5); c) *nerien* (got. *nasjan*) 'retten' (mit kurzer Stammsilbe, Umlaut und länger erhaltenem *j* nach *r*, vgl. § 118). – II. *salbōn* 'salben'. – III. *habēn* 'haben, halten'.

Zur Paradigmentafel (zwischen Seite 260/261):

Die vier Paradigmen der stV. dienen zugleich dazu, die historische Entwicklung der Flexionsendungen im Ahd. zu zeigen. Das erste Paradigma (*nēman*) gibt die Flexionsformen der ältesten Quellen bis zum Anfang des 9. Jhs., also die in den alten Glossen sowie in I, M, B, H u.a. vorliegenden Formen. Dabei wird nur das überwiegend Geltende berücksichtigt, während Einzelheiten in den §§ 305–323 zur Sprache kommen. Das zweite Paradigma (*ziohan*) gibt den bei T (ca. 825), das dritte (*farān*) den bei O (ca. 865) geltenden Stand der Flexion, während das vierte (*rātan*) die Verbalformen von N (ca. 1000) zeigt.

Die Paradigmen der swV. enthalten nur die Normalformen des 9. Jhs., unter Voranstellung der älteren; doch lassen sich die bei den Paradigmen der stV. gegebenen Einzelheiten (mutatis mutandis) auch auf die swV. anwenden.

Die Flexion des Präsens

Indikativ Praesentis

§ 305 Die Endung der 1.Sg. ist bei den stV. und swV. I. *-u* (idg. *-ō*), das nach dem 9. Jh. zu *-o* wird (§ 58 A. 2). – Die swV. II, III haben die Endung *-m* (*-ō-m*, *-ē-m*), die im 9. Jh. zu *-n* wird (§ 124); *-m* ist entweder aus idg. *-mi* ererbt (§ 303), oder erst vorahd. nach *gām* ‘ich gehe’, *dōm* ‘ich tue’ (vgl. § 378ff.) analogisch eingeführt. Das Ahd. und As. weichen hierin vom übrigen Germ. ab (got. *salbō*, *haba*, vgl. Osthoff 1882c, 298; Kluge 1882, 342). Vgl. Fullerton 1977, 47ff. – Schatz Abair. §§ 154a, 162a; Franck Afrk. § 199,1; Bech 1962, 195ff.; Förster 1966, 73ff., 89ff.

Anm. 1. Der Übergang des *-u* zu *-o* findet sich vereinzelt schon im 9. Jh., ja sogar schon in K, Ra, z.B. *ingunno*, *piuuerfio* (Kögel 1879, 179), einige *-o* in Jun, vgl. Schindling 1908, 112.

Anm. 2. Das Ableitungs-*j* (*-i*) der swV. I ist in den ältesten Quellen noch erhalten; besonders regelmäßig in Pa, K, Ra, Hl, z.B. *huckiu*, *wāniu*, *chundiu*, R *zateiliu*, *kachrippiu*. Aber schon Anfang des 9. Jhs. verschwindet es bis auf vereinzelte Fälle, z.B. *gilaubiu* WK, *kihukkiu* Lb Nr. 22, 1,6 (1. bair. B), *buozziu* Fuld. B, außerdem in einigen Teilen des T (Sievers § 7a: *hōriu*, *tuomiu*, *fremiu*, *sentiu* etc.). I hat nur *-u* (*setzu*, *wendu*, *chihruoru* etc.), ebenso Rb, B und O. Nur nach *r* bleibt bei kurzer Stammsilbe das *i* fester, wechselnd mit *ig*, *g*, z.B. *cherio* (*chergo*) ‘feger’ Gl 1, 602,36ff.; *pisweriu*, *piswerigo* Graff 5, 894. Vgl. § 118.

Anm. 3. Vor vokalisch anl. Enklitika wird die Endung *-u* öfter elidiert, besonders vor nachgesetztem *ih*, z.B. *quimih* = *quimu ih* T (nur bei Schreiber ζ häufig, vgl. Sievers § 117, 1a), *laz-ih* O, *haldih* Lb Nr. 21, 1,18 (Strassb. Eide); vgl. § 282 A. 2; Paul 1879, 160; aber auch vor anderen Enklitika, z.B. *wān-ēr*, *zell-iu*, *zell-uns* O (vgl. für O Kappe 1909, 200f.; de Boor 1928, 17f.). – Vgl. § 61.

Anm. 4. Die Endung der swV. II, III *-ōn*, *-ēn* ist bis ins 11. Jh. fest geblieben und hat später zuweilen, besonders rheinfrk., ihr *n* sogar auf die übrigen sw. und stV. übertragen, z.B. Mainzer B *ih gihun*, *wirdon ih* (statt *gihu*, *wirdo*), Rheinfrk. Cant *ruophon*, *sprechon*; auch Will hat *n* als Endung der 1.Sg. bei allen Verben, z.B. *līdon*, *behalton*, *bekennon*.

Umgekehrt wird gegen Ende der ahd. Zeit die Endung *-u*, *-o*, *-e* der stV. und swV. I auf die swV. II, III übertragen, was mhd. meist durchgedrungen ist (vgl. Schatz Abair. § 162a; Franck Afrk. § 199, 1; Mhd. Gr. § 256 A. 3).

Anm. 5. Bei den swV. II kommt später zuweilen *-un* statt *-ōn* vor, z.B. *bimuniun* StD Nr. 71,2 (= *bimunigōn*).

§ 306 a) Die Endungen der 2. und 3.Sg. (*-s*, *-t*) haben bei den stV. den Bindevokal *i* (*-is*, *-it*), der nur selten zu *e* abgeschwächt wird (vgl. Förster 1966, 27ff., 54ff.). Die swV. I stimmen hierin ganz zu den stV.; sie haben vor diesem *i* keine Konsonantengemination (*zelis*, *zelit*; *neris*, *nerit*, vgl. § 358); *j* war vor *i* schon früh geschwunden. Bei den swV. II, III treten statt des *i* die Vokale *ō*, *ē* ein. – Schatz Abair. §§ 154b, c, 162b, c; Franck Afrk. § 199, 2, 3; Flasdieck 1935, 129; 157; Boutkan 1995, 310f.

STARKE VERBA				SCHWACHE VERBA			
(Älteste Form)	(Tatian)	(Otfrid)	(Notker)	(Schwache Verba I)	(Schwache Verba II)	(Schwache Verba III)	
Praesens							
Indikativ							
Sg.	1. nimu	ziuhu	faru	râto	suochu; zellu; neriu (nerigu), nerru	salbôm, -ôn	habēm, -ēn
	2. nimis	ziuhis, (-ist)	ferist, (-is)	râtest	suochis; zelis; neris; -- -ist	salbôs, -ôst	habēs, -ēst
	3. nimit	ziuhit	ferit	râtet	suoçhit; zelit; nerit	salbôt	habēt
Pl.	1. nēnumēs, -amēs, -emēs; (-ēm)	ziohemēs, (-ēn)	farēn	râtēn	suochemēs; zellemēs; neriemēs; -- -amēs, -ēn	salbômēs; salbôn, -ōēn	habēmēs; habēn, -ēēn
	2. nēmet, (nēmat)	ziohet	faret	râtent	suoçhet; zellet; neriet; nerret; -- (-at)	salbôt	habēt
	3. nēmant	ziohent	farent	râtent	suoçhent; zellent; nerient, nerrent; -- -ant	salbônt	habēnt
Optativ							
Sg.	1.3. nēme	ziohe	fare	râte	suoche; zelle; nerie (nerige), nerre	salbo	habē
	2. nēmēs	ziohēs (-ēst)	farēs	râtēst	suoçhēs, -ēst etc.	salbōs(t)	habēs(t)
Pl.	1. nēmēm; (-amēs, -emēs)	ziohemēs, (-ēn)	farēn	râtēn	suoçhēm, -ēn; (-emēs, -amēs)	salbôm, -ôn; (-ômēs)	habēm, -ēn; (-ēmēs)
	2. nēmēt	ziohēt	farēt	râtēt	suoçhēt	— -ôēt usw.	habēt
	3. nēmēn	ziohēn	farēn	râtēn	suoçhēn	— -ōēn	habēn
Imperativ							
Sg.	2. nīm	ziuh	far	rât	suoçi; zeli; neri	salbo	habē
Pl.	1. nēmamēs, -emēs; nēmēm	ziohemēs, (-ēn)	faremēs, (-amēs)	râtēn	suochemēs; zellemēs; neriemēs; -- -amēs, -ēn	salbômēs; salbôn, -ōēn	habēmēs; habēn, -ēēn
	2. nēmet, (nēmat)	ziohet	farent	râtent	suoçhet; zellet; neriet; nerret; -- (-at)	salbôt	habēt
	nēman	ziohan, (-en)	faran	râten	suoçhen; zellen; nerien, nerren; -- -an	salbôn	habēn
	nēmanti, (-enti)	ziohenti, (-anti)	farenti, (-anti)	râtente, -ende	suoçhenti; zellenti; nerienti, nerrenti; -- -anti	salbônti	habēnti
Praeteritum							
Indikativ							
Sg.	1.3. nam	zōh	fuar	riet	suohta; zalta, zelita; nerita	salbōta	habēta
	2. nāmi	zugī	fuari	rieti	suohtōs, -ōst	[etc. wie suohta]	[etc. wie suohta]
Pl.	1. nāmum; (-umēs)	zugumēs, (-un)	fuarun	rieten	suohtum, -un; (-umēs)	alem. suohtōm, -ōn; (-ōmēs)	
	2. nāmut	zugut	fuarut	rietent	suohtut	alem. suohtōt, (-ōnt)	
	3. nāmūn	zugun	fuarun	rieten	suohtun	alem. suohtōn	
Optativ							
Sg.	1.3. nāmi	zugī	fuari	riete	suohti; zalti, zeliti; neriti	alem. suohtī etc.	habēti; alem. -tī
	2. nāmīs	zugīs, (-ist)	fuarīs	rietist	suohtīs, -ist		[etc. wie suohti]
Pl.	1. nāmīm; (-īmēs)	zugīmēs, (-īn)	fuarīn	rietīn	suohtīm, -īn; (-īmēs)		
	2. nāmīt	zugīt	fuarīt	rietīnt	suohtīt		
	3. nāmīn	zugīn	fuarīn	rietīn	suohtīn		
	ginoman	gizogan	gifaran	gerâten	gisuoçhit (flekt. -suoçtēr); gizelit, -zalt; ginerit	gisalbôt	gihabēt
Partizip							

Anm. 1. Das *i* der 2. 3.Sg. bewirkt Umlaut eines *a* der Stammsilbe bei den betreffenden ablV. VI (§ 346) und redV. Ia (§ 350); vgl. § 26.

Anm. 2. Kontrahierte Formen der 2. 3.Sg. finden sich bei *quēdan* 'sagen', und zwar in älterer Zeit nur bei O: *quīs, quīst* st. *quidis(t), quīt* st. *quidit*. Spätahd. häufig, bes. bei N *chīst, chīt*, bair. *chuīt* Merig. Erst spätahd. (N) tritt die 3.Sg. *wirt* zu *wērdan* häufig auf (weitere Belege bei Förster 1966, 36ff.). Anderes, wie 3.Sg. *fert* zu *faran* N, *gīt* zu *gēban* Will, ist auch spätahd. erst sehr vereinzelt. – Auffällig ist *lāz* st. *lāzis* O IV 24,6 (vgl. Erdmann zu dieser Stelle; Franck Afrk. 251f.).

Anm. 3. Über die Endungen *-is, -it* der swV. I vgl. Paul 1880, 112, 160; Streitberg 1889, 224ff.; Hirt 1894, 519ff.

b) die Endung der 2.Sg., die in den ältesten Quellen nur auf *-s* ausgeht, wird im 9. Jh. durch *t* zu *-ist* bzw. *-ēst, -ōst* verlängert. Die längere Form zeigt sich zuerst im Frk. (T, O), tritt aber später auch im Obd. auf und dringt dort vollständig durch (N), während im Frk.-Md. sich die kürzere *s*-Form daneben noch bis ins Mhd. erhält (vgl. Weinhold Mhd. 388); Brinkmann 1931, 150ff.

Anm. 4. Zur Erhaltung des auslt. germ. *-s* vgl. Boutkan 1995, 310f. (gramm. Wechsel). – Das *-t* scheint ursprünglich nur dem Ind. Präs., nicht dem Opt. (Präs. und Prät.) angefügt zu werden. Dieses Verhältnis ist am besten bei O bewahrt, der im Ind. Präs. *-ist, -ēst, -ōst* schon häufiger hat als *-is, -ēs, -ōs*, während die 2.Sg. Opt. Präs. und Prät. (sowie 2.Sg. Ind. Prät. der swV.) noch regelmäßig auf einfaches *s* ausgehen und nur in ganz vereinzelt Beispielen *-t* zeigen. Bei T dagegen überwiegt zwar die alte Endung auf *s* noch bei weitem und *-t* ist am häufigsten im Ind. Präs., aber *-st* kommt auch schon in anderen Formen der 2. Person vor (z.B. Opt. Präs. *gileitēst*, Opt. Prät. *wārist*, Ind. Prät. swV. *gihōrtōst*); der Schreiber γ kennt nur *-s* (vgl. Sievers § 62, 2; Moulton 1944, 319); Hl hat *bist, pist: sis, sages, gileitos, spenis, fuortos, habes*, was der älteren von γ vertretenen Fuldaer Schreibung entspricht. In Ludw steht nur *gibiudist*. – Im Obd. tritt die *-st*-Form erst seit dem 10. Jh. auf, z.B. Sam, Ps 138 (Lb Nr. 38). Vgl. Förster 1966, 15f., 200.

Anm. 5. Entstanden ist die Endung *-st* aus den Formen mit enklitisch angefügtem *thu, du*, in denen der Dental (*th, d*) sich dem *s* anschloss. Diese Formen finden sich schon sehr früh, z.B. Frk. Taufgel. (Lb Nr. 16) *forsahhistu, gilaubistu*, ebenso bei T (Sievers § 62, 2) und später bei O *lisistu, suachistu, thenkistu* u.a. Diese Zusammenfügungen gaben Anlass zur falschen Auflösung, zu *gilaubist thu, lisist thu* etc. Vgl. z.B. *gisihist tu* bei T und besonders Sam, wo es heißt *kērōst thu, gābist du*, aber *thu wissīs, tu bātīs* etc.

Mitgewirkt haben bei der Entstehung der Endung *-st* vielleicht die Formen der Präteritopräsentia (§ 370ff.) *kanst, tarst, muost, weist*, denen sich *bist* (§ 379 A. 1) früh anschloss. Auch diese kommen im älteren Ahd. sehr oft mit enklit. *thu* vor: *weistu, bistu* etc., die mit ihrer Auflösung in *weist thu, bist thu* das Muster für *lisistu > lisist thu* etc. abgeben konnten. – Vgl. Scherer 1878, 331; Paul 1879a, 549.

a) Die älteste Endung der 1.Pl. ist *-mēs*, deren \bar{e} durch häufige Doppelschreibung in B (*-mees*) gesichert ist. Der Bindevokal schwankt bei den stV. und swV. I. Die häufigsten Formen sind *-amēs* und *-emēs*, von denen *-amēs* vorwiegend obd. ist. Nur K hat meist *-umēs* (z.B. *wērfumēs, lērumēs* und, mit erhaltenem *j* der swV. I, *frummiumes*, vgl. Kögel 1879, 181; § 307

Baesecke 1931, 374). Die Formen mit *-u-* scheinen die ursprünglichen zu sein.

b) Neben den Formen auf *-mēs* treten seit dem 9. Jh. kürzere auf *-n* auf, die seit O herrschen; doch verschwinden die Formen auf *-mēs* nicht ganz, vgl. Förster 1966, 69ff.

Anm. 1. Zur Geschichte und Erklärung der schwierigen Formen auf *-mēs* vgl. Krahe 1958, 55 (dort weitere Lit.). Man sieht in *-mēs* entweder eine idg. Personalendung oder die erst im ältesten Ahd. erfolgte Anfügung einer dem ahd. *wir* entsprechenden Pronominalform. Vgl. auch Bech 1962; Hollifield 1980, 149f.

Zum ahd. Stand der Formen auf *-mēs* vgl. Schatz Abair. §§ 155a, 157a, c, 163a, 164; Franck Afrk. § 200, 1. – Die Endung *-mēs* kommt ursprünglich nur dem Ind. Präs. (und dem Imp., § 313) zu, während der Ind. Prät. und die Optativformen auf einfaches *m* (*n*) ausgingen. Doch ist dieses Verhältnis dadurch gestört, dass die längere Endung *-mēs* auch in den Opt. und in das Prät. eingedrungen ist und in manchen Denkmälern überall gilt. Einige alte Quellen haben jedoch noch scharfe Unterscheidungen. Das ursprüngliche Verhältnis zeigt sich im Freis. Pn: *dikkamēs*, *flāzzamēs*, *intfāhamēs* (Ind. Präs.); *dikkēm* (Opt. Präs.); *intfengun* (Ind. Prät.), *muozīn*, *mekīn* (Opt. Prät.). In anderen bair. Quellen sind die Belege mangelhaft: in R Ind. Präs. *-mēs*; Prät. Ind. *-um*, Opt. *-im*, Opt. Präs. fehlt.; in Cass (Lb Nr. 5. 1,6.3f.) *firnēmamēs* (Ind. Präs.), aber *quāmum*, *sōhtum* (Ind. Prät.), vgl. Wüllner 1882, 131ff. Von größeren Denkmälern haben I, M (Matzel 1970, 230) *-mēs* im Ind. Präs. (und Imp.), *-m* im Ind. und Opt. Prät.; der Opt. Präs. ist in I und M nicht belegt. In Pa, K, Ra gilt *-mēs* im Ind. und Opt. Präs., nicht im Prät. In B und H dagegen ist *-mēs* im Opt. Präs. nicht vorhanden (z.B. H 10 *kalaupemēs* 'credimus', aber *pittēm* 'precemur'; 4,14 *pittamēs* 'rogamus', aber *sēhēm* 'cernamus'), es steht aber im Ind. Prät. (z.B. *qhātumēs*, *kehörtōmēs* B, (*wāntō*)*mēs* H). – Bei T steht *-mēs* gleichmäßig in allen Formen der 1.Pl., daneben sind die kürzeren Formen auf *-n* seltener (4 *mēs*: 1 *n* Sievers § 12, 4); hinter der kürzeren Form steht meist *wir* (*gihörtun wir* etc.), das nach entsprechenden *mēs*-Formen fast stets fehlt (vgl. Paul 1877, 421f.). Vgl. noch § S 70 A. 1.

Anm. 2. Der Bindevokal der *-mēs*-Formen der 1.Pl. Ind. Präs. ist nur bei den swV. II, III (*salbōmēs*, *habēmēs*) fest. Für die übrigen Konjugationen sollte man nach Analogie anderer Formen (§§ 309, 314–316) erwarten, dass *-amēs* den stV., *-emēs* den swV. I zukomme. Aber im ganzen ist ein Unterschied nicht zu sehen. Entweder gilt *-emēs* für beide, wie in I (vgl. § 309 A. 2), z.B. *findemēs* und *chilaubemēs* (ebenso in Pa, Ra, T u.a.), oder *-amēs*, wie in Rb, z.B. *arschīnamēs* – *kisezzamēs*, oder es tritt *-amēs* neben *-emēs* ungefähr gleichmäßig auf, wie in H. u.a. Dass *-amēs* auch frk. vorkommt, zeigt z.B. WK mit *ginōtamēs*, *hruamamēs* (swV. I) neben *quēdhemēs* (stV.). Spuren einer Scheidung zwischen stV. und swV. I sind vielleicht in B vorhanden, wo bei den stV. *-amēs* herrscht (nur 1 *qhuēmemees* Adhort.). Bei den swV. I stehen neben 7 *-amēs* (inkl. *pittamēs*) 3 *-emēs* (Seiler 1874, 452, 454). Stärkere Zeichen der Unterscheidung findet Schatz Abair. 162f. in den bair. Glossen, wo bei den swV. (bei überwiegendem *-amēs*) häufiger *-emēs* steht und auch *-imēs* vorkommt, das bei den stV. fehlt.

Anm. 3. Das *j* der swV. I ist in den Formen auf *-mēs* nur in K einigemal vor *-umēs* erhalten (s. o.); es findet sich niemals vor *-emēs*, *-amēs*, außer nach *r* in kurzsilbigen (z.B. *purīemēs*, *purīgemēs* Gl 2, 134,47; vgl. § 118).

Anm. 4. Über die sehr vereinzelt Nebenformen von *-mēs* (*-mas*, *-mus*, *-men*) vgl. Kögel 1882, 130.

Anm. 5. Die kürzere Form der 1.Pl. Ind. Präs. auf *m, n* tritt in älterer Zeit (als *m*) nur höchst selten auf; belegt sind nur Pn *oblāzēm*; WK je zwei *farlāzzēm, quēdhēm, bittēm*, dazu ein *wērdhēn*. Häufiger wird sie erst später in den Formen auf *-n* (*-en, -ēn, -ōn*, vgl. § 124); zuerst in T (vgl. Anm. 1), durchaus bei O (*nēmēn, zellēn; ahtōn, habēn*). Nur an einer Stelle ist bei O noch *-mēs* im Ind. Präs. erhalten: *lāzemēs* (stV.), *firmonamēs* (swV. III) III 3,13.14.

Anm. 6. Die kürzere Form auf (*-ēm*) *-ēn*; (*-ōm*), *-ōn*, die die längere auf *-amēs, -emēs, -ēmēs, -ōmēs* verdrängt, kann nur die Form des Opt. Präs. sein, die in den Ind. eindrang, wie umgekehrt teilweise die Indikativform *-mēs* in den Opt. drang (vgl. Anm. 1). Den Beweis hierfür liefert N, der diesem *-en* der stV. und der swV. I den Zirkumflex gibt (z.B. *héizēn, séhēn, hōrēn*) und ebenso bei den swV. II, III deutlich optativische Formen in *zéigoēn, chōsoēn, lébeēn, rāmeēn* regelmäßig als 1.Pl. Ind. Präs. setzt (Braune 1876, 137). Wir setzen daher auch im Pn *oblāzēm*, WK *farlāzzēm* etc., bei O (und T) *farēn* etc. (Anm. 5) mit langem *ē* an (Kögel 1882, 134; anders Baesecke Einf. 199f.).

Anm. 7. Die im Mhd. gewöhnlichen Formen der 1.Pl. ohne *n* vor enklitischem *wir* finden sich im älteren Ahd. erst spurenweise (*wizzuwir* T 132,17, *wēge wir, sagē wir* OFreis II 6, 32; III 20, 89), werden aber späthd. häufiger, z.B. *geloube wir, genēse wir* Wiener N; *wēse wir, offene wir* Will. Vgl. Gering 1888, 249; Schatz Abair. 163; Förster 1966, 69f., 72.

Die 2.Pl. Ind. Präs. und die (überall gleichlautende) 2.Pl. Imp. haben die Endung *-t*, die bei den swV. II, III feststehend als *-ōt, -ēt* erscheint. Bei den stV. und den swV. I ist *-et* die reguläre Form, die im Frk. und Bair. allein herrscht; das ältere Alem. dagegen (B, Rb u.a.) hat neben *-et* häufiger *-at*. In M steht neben *-et* öfter die ältere, zu erwartende Endung *-it* (germ. *-ið*, got. *-ip*), die für I anzusetzen (allerdings nicht belegt) ist; Matzel 1970, 170f. – Schatz Abair. §§ 155b, 163b; Franck Afrk. § 200, 2.

Anm. 1. a) Die Formen auf *-it* in M (im ganzen 12) sind auch insofern bemerkenswert, als sie den Vokal der Stammsilbe entsprechend verändern und demnach ganz zur 3.Sg. stimmen: *quidit, gasihit* (statt *quēdet, gasēhet*), und mit Umlaut *ferit* (statt *faret*); da *-it* im Bair. nicht belegt ist, muss es aus der Vorlage stammen, Matzel 1970, 170. Zwei weitere Formen auf *-it* s. Kögel 1884, 326.

b) Die Frage nach der ursprünglichen Form der Endung ist viel erörtert, s. Paul 1877, 400ff.; Kögel 1882, 135ff.; Berneker 1898, 355ff.; Jellinek 1900, 197ff.; Walde 1900, 119; van Helten 1903, 526 A. 2; vgl. Wilmanns 3, 51f. – Zur Erklärung der Form auf *-it* s.o. und Anm 1. Analoge Neubildung ist sicher alem. *-at*. – Vgl. noch Nutzhorn 1912, 468.

Anm. 2. Ein Unterschied besteht zwischen den stV. und den swV. I in der Endung der 2.Pl. nicht. Das *j* der swV. I ist nur bei den kurzsilbigen auf *r* (vgl. § 118) erhalten.

Anm. 3. Im späteren Alem., von N an bis ins Mhd., ist die Endung der 2.Pl. *-nt* statt *-t*, und zwar in allen Formen der 2.Pl. So bei N durchaus, z.B. 2.Pl. Ind. Präs. *nēmēnt, salbōnt, folgēnt*; Opt. Präs. *rātēnt, salboēnt, folgēnt*; Ind. Prät. *nāment, suohtōnt*; Opt. Prät. *nāmīnt, suohtīnt*. Die Formen auf *-nt* kommen im Frk. spärlich, im Bair. fast gar nicht vor. Vgl. Mhd. Gr. § 240 A. 3. – Die Umformung der Endung *-t* in *-nt* ist wohl durch die 3.Pl. Ind. Präs. auf *-nt* veranlasst; die Entwicklung wäre also vom Präs. ausgegangen. Im 8. und 9.Jh. gibt es erst wenige Spuren davon, die

ältesten in Pa und K: *haffent*, *dannent* Pa, K, *firnēmant* K (alles Imperative, Kögel 1879 185); in Rb *kisāhunt* (Ind. Prät., Gl 1, 410,58); in Jc *wantolōnt*, *ahntōnt* (Schindling 1908, 113); einige bei T, z.B. *tuoment*, *intfāhent*, *ingiengunt*, *gihōrtunt* (Ind. Präs. und Prät.), aber nur in gewissen Teilen des T, Sievers § 13, 5, bes. bei dem Schreiber γ, der auch 2mal *tātun* 'fecistis' hat (Harczyk 1874, 80; vgl. Moulton 1944, 331); bei O nur spurenweise *swerrēnt* II 19,8 (im Reim), *intfāhent* V 8,57 (Imper.?, vgl. Erdmann zur Stelle) und noch einige Male nur in den Hss. P und F; Sam 31 *ir sagant*, OFreis *eigunt* (Kelle 111); über das zweifelhafte *gaweridōnt* 'induistis' M vgl. MSD 2, 347.

§ 309 Die Endung der 3.Pl. auf *-nt* erscheint bei den swV. II, III fest als *-ōnt*, *-ēnt*. Bei den stV. und den swV. I ist der Bindevokal *a*, der aber bei den swV. I (durch *j*, vgl. § 58 A. 1) zu *e* werden musste, so dass *-ant* die Endung der stV., *-ent* die der swV. I ist. Dieser Zustand ist aber nur noch in einigen der ältesten Quellen ziemlich korrekt vorhanden (Pa, K, R, M), im übrigen treten Vermischungen derart ein, dass *-ant* auch in die swV. I eindringt, oder umgekehrt *-ent* auch bei den stV. erscheint. Das erste ist obd. der Fall, wo schon B, H, Rb auch im swV. I immer *-ant* haben, letzteres im Frk., wo es bei T, O durchaus *farent* wie *zellent* heißt. Eine Unterscheidung der stV. und der swV. I ist daher in den meisten Quellen nicht vorhanden. Vereinzelt steht in alem. und bair. Gl *-unt* (*-ont*), Schatz Ahd. 323. – Schatz Abair. §§ 155c; 163c; Franck Afrk. § 200, 3; Förster 1966, 38ff. Erst frühmhd. taucht auch *-int* auf, Förster 1966, 40; 47ff.

Anm. 1. Bei den swV. I finden sich vereinzelte *-ant* statt *-ent* schon in Pa, K, M (*ardempant* neben *gahōrrent*, *chaufent* etc.), weit öfter in Ra (Kögel 1879 184), nur *-ant* in Rb (Ottmann 1886, 29); im Obd. des 9. Jhs. wiegen die Formen auf *-ant* vor; die Formen auf *-ent* gibt es umgekehrt auch vereinzelt bei stV. So kommen z.B. im Musp nebeneinander vor: swV. I *wechant*, *wissant*, stV. *pāgant*, *quēmant*, *inprinnant*, *varant*, daneben stV. *pringent*. Die späteren bair. Gl haben bei swV. I mehr *-ent* als *-ant* (vgl. Schatz Abair. § 155c; Förster 1966, 39). Bei swV. III kommt auch *-ant* vor, Förster 1966, 113. – Bei N ist *-ant* in *-ent* abgeschwächt.

Anm. 2. In den frk. Quellen herrscht *-ent* bis auf ganz vereinzelte Ausnahmen (Pietsch 1876, 343). Nur I hat regelmäßig *-ant*, auch im swV. I, z.B. *arfullant*, *nemnant* etc. (*-ent* nur zweimal in *sitzent*, *wellent*) gegenüber *-emēs* in der 1.Pl.; vgl. § 307 A. 2; Paul 1877, 365, 405; Kirschstein 1962, 106f.; Matzel 1966, 154.

Anm. 3. Ein Reflex des *j* steht in den swV. I vor *-ant* zweimal in Ra (*helliant*, *arleckiant*), vgl. § 118 A. 2; außerdem nur noch in den kurzsilbigen auf *r*, z.B. *irpurient* Gl 2, 187,53, *urburigent* Gl 2, 202,73, *teriant* Gl 2, 166, 35; und mit *rr* statt *ri* (§ 118 A. 3): *derrent*, *werrent* O, *pawerrant* Rb.

Anm. 4. Das *-nt* der 3.Pl. Ind. ist im Ahd. fest. Ausnahmen lassen sich meist syntaktisch oder lautlich erklären, z.B. O I, 1,84 *forathen sie* (Ind. mit Verlust des *t* in Dreikonsonanz § 99 A. 3). Vgl. Franck Afrk. 254f. Dagegen ist im Opt. schon im 10. Jh. Verwirrung zwischen *-n* und *-nt* bemerkbar (Förster 1966, 45), die späterhin zunimmt (ebda. 51f.). Im Leid. Will gehen die Formen auf *-ent* und *-en* durcheinander (*-ent* hyperkorrekt vom Schreiber gesetzt, Sanders 1974, 225f.), vgl. van Helten 1897, 510.

Optativ Praesentis

Der Opt. Präs. hat im Ahd. als Flexionsvokal \bar{e} , dessen Länge (abgesehen von der 1. 3.Sg.) durch Doppelschreibungen in älterer Zeit (B) und durch Zirkumflexe bei N gesichert ist. Entstanden ist dieses \bar{e} aus *ai* (§ 43 A. 3).

Die stV. und swV. I stimmen in der Flexion des Opt. Präs. völlig überein. Dagegen weichen die swV. II, III ab, bei denen zwei Bildungen vorhanden sind, eine längere *salbōe*, *habēe* und eine kürzere *salbo*, *habe*. Die kürzeren sind im Frk. außer I (mit M; Matzel 1970,231f.) die allein üblichen, die längeren sind obd. Insbesondere hat das Alem. fast ausschließlich die längeren Formen; im Bair. sind sie nur bei den swV. II häufig (neben den kürzeren), sehr selten dagegen bei den swV. III. Strittig ist, ob die längeren Formen die ursprünglichen sind oder 'verdeutlichende' Neubildungen; vgl. Wilmanns 3, 85f., Baesecke Einf. 220; Flasdieck 1935, 159ff.; Cowgill 1959, 1ff.; Kirschstein 1962, 1ff.; Matzel 1970, 399f.

Anm. 1. Nur sehr vereinzelt findet sich in älterer Zeit *a* für das \bar{e} des Opt. Präs. (2.Sg., 1. 2. 3.Pl.); im I 3.Pl. *setzan*, *bichnāan*, im T *githuahan* (Sievers § 107, 1b B), in B (Seiler 1874, 452); später öfters in bair. Quellen, die auch sonst *a* für \bar{e} eintreten lassen (vgl. § 58 A. 3), z.B. 1.Pl. *pisuīhhan* Gl 1, 815,47; 3.Pl. *gihuccan* Gl 1, 371,58, *pigēpan* Gl 2, 403,14 etc. – Schatz Abair. § 157; Förster 1966, 45, der auch auf frühmhd. *-i* hinweist, ebda 53.

Anm. 2. Bei den swV. I ist *j* hier nirgends erhalten, außer in den kurzsilbigen auf *r*, z.B. 3.Sg. *piwerie* B, *nerie*, *biwerie* O, *nerige* Gl 1, 812,41; 1.Pl. *gaspurgemēs* Gl 2, 297,25; 3.Pl. *piweriēn* B, *weriēn*, *deriēn* O; – Formen mit *rr* (§ 118 A. 3) z.B. 2.Sg. *erpurrēs* H, 3.Sg. *biwerre*, *derre* O.

Anm. 3. Die längeren Formen der swV. II, III sind von Kögel 1884b, 506, 518 behandelt und belegt. Im Frk. begegnen sie nur im I (*blūchisōe*, *sagheen*, *schameen*, weitere in M; vgl. Franck Afrk. § 201); Matzel 1970, 400 sieht darin eine wichtige Übereinstimmung mit dem Alem.-Obd. Die kürzeren Formen sind im Bair. bei den swV. III die Regel und kommen auch bei den swV. II schon in alten bair. Quellen vor, z.B. 2.Sg. *kawērdōs* 1. bair. B (Lb. Nr. 22, 1, 15), 3.Sg. *rīchiso* Freis. Pn (Hs B), in jüngeren Quellen überwiegen sie; Schatz Abair. § 164.

Anm. 4. Die längeren Formen haben oft noch ein *j* vor dem Flexionsvokal, das vor folgendem *e* (§ 117) meist *g*, seltener *i* geschrieben wird, z.B. *rīchisōia* Freis. Pn (Hs A), *chōsōge*, *leidōgēs*, *leidōgēn* (Belege bei Schatz Abair. § 164b). Dieses *g* ist am häufigsten im Bair., findet sich aber zuweilen auch im Alem., z.B. *toubōge*, *kizuchōie*, Kögel 1884b, 507, *starchēge*, *ermiltēge* ebda, 519. Über Formen mit *h* vgl. § 152 A. 4.

Anm. 5. N gebraucht nur die längeren Formen; das \hat{o} und \hat{e} des Stammaslauts wird jedoch vor dem \hat{e} des Opt. regelmäßig ohne Zirkumflex geschrieben: *minnoe*, *chōsoe*, *rāmee*, Pl. *choroēn*, *skaffoēn* etc. (Fleischer 1882, 159). Das beweist, dass die \hat{o} , \hat{e} in diesem Fall verkürzt oder doch ohne Nebenton gewesen sind. – In Nps tritt oft das *j* vor der Opt.-Endung auf: *minnoien*, *chōsoien*, *habeiest*; *o* ist in diesem Falle zuweilen zu *e* geworden, z.B. *jageie* (für *jagoe*), *bildeiest* (für *bildoēst*).

§ 311 Zu den einzelnen Formen des Opt. Präs. ist noch zu bemerken:

a) Die 1. 3.Sg. hat kurzes *e* (Braune 1876, 136, 153). Das *o* und *e* der swV. II, III (*salbo*, *habe*) ist (wie die 2.Sg. Imp., § 312) ebenfalls als kurz zu betrachten.

Anm. 1. Das *e* der 1. 3.Sg. wird wie andere auslt. *e* im Bair. nicht selten zu *a* (§ 58 A. 3), so schon im Freis. Pn *wërda*, *wësa*, *rīchisōia* neben *piqhuēme*, *walte*; häufiger im späteren Bair., vgl. Schatz Abair. § 156a; Förster 1966, 84f. In anderen Dialekten selten, z.B. Sam 7 *gēba*, I *bichnāa*, öfter bei T (γ, Sievers § 107, 1a δ).

Anm. 2. Das *e* wird vor vokalisch anl. Enklitika öfter elidiert (§ 61), besonders bei O: *brëst imo*, *irbiat ër*, *hōr ër*, *lëb ër*; selten das *o* der swV. II, *scouu ër* (= *scouuo ër*) O. Genaueres bei de Boor 1928, 24ff.

b) Die 2.Sg. Opt. Präs., die in der älteren Zeit auf -*ēs* (-*ōs*) ausgeht, nimmt seit dem 10. Jh. vielfach *t* an, nach dem Vorgang des Ind. (vgl. § 306). N hat regelmäßig -*êst*: stV. *râtêst*, swV. *suochêst*, *salboêst*, *habeêst*. Vgl. § 307.

c) Die echte Endung der 1.Pl. Opt. auf -*ēm* (-*ōēm*, -*ōm*; -*ēēm*, -*ēm*) ist in mehreren der ältesten Quellen (z.B. in B und H) scharf geschieden von der 1.Pl. Ind. auf -*amēs*, -*emēs*. Wie § 307 A. 1 u. 2 dargestellt, vollzog sich aber im Ahd. eine Vermischung der 1.Pl. Ind. und Opt. derart, dass in älterer Zeit in manchen Quellen der Opt. die Indikativform auf -*amēs* oder -*emēs* etc. annahm, während umgekehrt in anderen Quellen der Ind. die Optativformen auf -*ēm*, -*ēn* etc. erhielt, die dann in der späteren Zeit allein herrschend wurden und die echten Indikativformen verdrängten (§ 307 A. 6).

Anm. 3. Dass die Optative auf -*emēs* eigentlich Indikative sind und deshalb nicht als -*ēmēs* angesetzt werden dürfen, geht ferner daraus hervor, dass in den Quellen, die im Ind. -*amēs* haben, auch -*amēs* im Opt. erscheint, ohne dass dort sonst langes *ē* zu *a* würde. Z.B. *niozzamēs* (= ut abutamur) Rb, *thaz gilaubamēs endi bijëhamēs* (= ut credamus et confiteamur) WK. Es ist also auch z.B. bei T (82,5) Opt. *wirkemēs*, *gisëhemēs*, *giloubemēs* (wie im Ind.) anzusetzen.

d) Über die im späteren Alem. auch im Opt. Präs. herrschende Form der 2.Pl. auf -*nt* (N *râtênt*, *suochênt*, *salboênt*, *habeênt*) vgl. § 308 A. 3.

Imperativ

§ 312 Nur die 2.Sg. Imp. hat ihre eigene, von den 2.Sg. Ind. und Opt. deutlich unterschiedene Form, die zugleich einen scharfen Unterschied zwischen stV. und swV. festhält, indem die 2.Sg. der swV. stets vokalisch (auf -*i*, -*o*, -*e*) ausgeht, während die 2.Sg. der stV. konsonantisch endet; vgl. Bech 1962, 217ff.

Anm. 1. Bei den stV. werden im Imp. Geminaten vereinfacht (§ 93), z.B. *swim* zu *swimman*.

Anm. 2. Die *j*-Präsentia starker Verba haben die 2.Sg. Imp. auf *-i*, wie die swV. I, z.B. *biti, sitzi, sweri*, s. § 327.

Anm. 3. Bei den swV. I steht vor dem *i* des Imperativs einfacher Konsonant, wie in der 2. 3.Sg. Ind. Präs.: *zeli (neri)*; vgl. § 306.

Anm. 4. Das *-i* der swV. I wird vor vokalisch anl. Enklitika besonders bei O häufig elidiert (§ 61), z.B. *suaz imo* (für *suazi*), *hug ës, il io* etc. (Kappe 1909, 203 und genauer de Boor 1928, 29).

Von den Pluralformen des Imp. ist die 2.Pl. vollständig identisch mit der 2.Pl. Ind. Präs.; vgl. § 308. § 313

Die 1.Pl. (sog. Adhortativ) hat ebenfalls keine eigene Form. Sie lautet ursprünglich (wie die 2.Pl.) mit der entsprechenden Indikativform gleich und vom Optativ unterschieden: *nēmamēs, -emēs* Ind. und Imp., *nēmēn* Opt. Das gleiche Verhältnis findet sich auch im Got. (*nimam* Ind. und Imp., *nimaima* Opt.) und im An.

Aber schon früh wird im Ahd. zum Ausdruck des Adhortativs auch die 1.Pl. Opt. verwendet. So stets in H (*singēm* ‘psallamus!’ *pētōēm* ‘oremus!’ *duruch wachēēm* ‘pervigilemus!’). Dieser Gebrauch nimmt mit dem 9. Jh. zu und verdrängt schließlich die Adhortativform auf *-mēs* ebenso, wie die Indikative auf *-mēs* durch die Optativform ersetzt werden (§ 307 A. 6). Nur bei O, wo im Ind. Formen auf *-mēs* bis auf wenige Reste fehlen (§ 307 A. 5), sind sie im Adhortativ noch regelmäßig erhalten.

Anm. 1. Die formale Gleichheit des Adhort. mit der 1.Pl. Ind. Präs. zeigt sich darin, dass der Bindevokal in beiden Formen derselbe ist. In den Quellen, in denen der Ind. Präs. *-amēs* hat, hat also der Adhort. ebenfalls *-amēs*, z.B. in Rb: *ingagan kizezzamēs* ‘opponamus’, *comiscamēs* ‘confundamus’, in B (Seiler 1874, 452) neben *hoorramēs, kasēhamēs* etc. auch *qhēmemees* ‘veniamus’. Ebenso hat in I der Adhort. (wie der Ind.) stets *-emēs*: *chichudemēs, araughemēs, suohhemēs*, M daneben *faramēs, haltamēs, zwiflomēs* (Hench M, 133, 137). Und in K finden sich Adhortative auf *-umēs*: *zispaldumēs* ‘disrumpamus’, *mōsiumēs* ‘comedamus’.

Anm. 2. Die bei O belegten Formen des Adhort. sind: stV. und swV. I *-emēs*: *bittemēs, fāhemēs* (2), *flīhemēs, irstērbemēs, quēdemēs, singemēs; giloubemēs, garawemēs, ilemēs* (5), *kēremēs, thenkemēs* (2). Nur *faramēs* ist viermal mit *a* belegt, vielleicht wegen des *a* der Stammsilbe (auch im T ist *faramēs* (2mal: Ind. und Imp.) die einzige Form auf *-amēs*; vgl. auch M, Anm. 1). – Dazu noch bei O swV. II, III: *fērgōmēs, scouuōmēs, wīsōmēs; ērēmēs, folgēmēs*. – Dass diese Formen aus dem Ind. herzuleiten sind, dafür könnten die Adhort. *sculumēs* O I 24,14 und *birumēs* II 6,57 (vgl. § 307) sprechen; neben letzterem steht aber auch das neugebildete *sīmēs* (5 Belege), das sich an den Opt. *wir sīn* anschließt.

Infinitiv

Der Infinitiv Präs. geht auf *-n* aus. Die Formen der swV. II, III *salbōn, habēn* geben zu keiner Bemerkung Anlass. Die Endung des Inf. der stV. ist *-an*, der swV. I *-en* (aus *-jan* entstanden, § 58 A. 1, vgl. Paul 1877, 365), also *nēman*, aber *suochen, zellen*. Dieser Unterschied ist in vielen älteren § 314

Quellen scharf ausgeprägt, so in Voc, Pa, K, R, M, T und noch konsequent bei O. Durch Ausgleich erhalten aber die swV. I von den stV. die Endung *-an*, also *suochan*, *zellan* wie *nēman*. Dieser Ausgleich ist hauptsächlich obd. und nimmt dort schon im 9. Jh. breiten Raum ein. – Im späteren Ahd. (N) tritt meist *-en* statt *-an* ein, doch herrscht in bair. Glossen *-an* bis ins 12. Jh. (Förster 1966, 57ff.) und wird auch auf die swV. III übertragen (ebda. 113). – Vgl. Schatz Abair. § 159; Franck Afrk. § 203, 1.

Anm. 1. Der umgekehrte Ausgleich, durch den der Inf. der stV. die Endung *-en* hätte bekommen können, ist nirgends durchgeführt. Aber einzelne Fälle starker Infinitive auf *-en* finden sich in den verschiedensten Denkmälern; im T besonders bei γ (Sievers § 89), auch einige Male bei O, z.B. *nēmen* II 10,12. – Weitere Beispiele von *-en* gibt Pietsch 1876, 343.

Anm. 2. Die Endung *-an* bei den swV. I (und den stV. auf *-jan* § 327) ist frk. selten, z.B. WK *giterian*, *gilouban*, *suanan* neben *bitten*, *giwurchen*, *ardeilen*; nur I hat durchgehend *-an*: *chilouban*, *chigarawan* etc. (einmal *-en*: *bichennen*); im T stehen 25 *-an*, 56 *-en* (Sievers § 90). – Dagegen zeigen sich im Obd. die *-an* neben *-en* schon in Ra; *-an* herrscht in B (nur noch wenige *-en*, Seiler 1874, 457), Rb und in vielen anderen Quellen vor, z.B. Freis. Pn (*arfullan*), Exh B *galaupian*, *lēran*, *galēran* (Exh A noch *-en*), Musp *arteillan*, *suonnan*, *huckan*, *furisizzan*, *likkan* etc., vgl. Wüllner 1882 130.

Anm. 3. Das *j* ist in alten Quellen nur sehr selten belegt (nur vor *-an*) z.B. K *kawerpi-an*, Ra *huckian*, *hrōrian*, Exh B *galaupian*. Nur bei den kurzsilbigen auf *r* ist die Erhaltung des *j* ganz allgemein (§ 118 A.3), z.B. *nerien*, *werien*, *swerien* O; *ginerian*, *nerian*, *skerian* (Lb Nr. 33 [Petruslied]); *werian* Gl 2, 98,64; 109,15. Daneben Formen mit *rr*: *swerran* B, *swerren* M etc.

Anm. 4. Abfall des *n* im Inf. findet sich seit dem 9. Jh. öfter im Ostfrk., besonders in Würzburg (Kögel Lg. 2, 522); vgl. § 126 A.2. Die rezenten Mundarten zeigen dort Schwund des *-en*, vgl. DSA Kt. 11. – Auffällig ist im Merig zweimal *wēse* (im rührenden Reim 1, 53. 54) neben sonstigen Infinitiven auf *-an*, *-en*, *-in*.

§ 315 Zum Infinitiv, der als N.A.Sg. fungiert, gehören ein G. auf *-nes* und ein D. auf *-nne*, die auch Gerundium genannt werden. Über den Vokal vor diesen Endungen gilt im Wesentlichen das über den Inf. (§ 314) Gesagte. Also stV. *nēman*, G. *nēmannes*, D. *nēmanne*; swV. I *zellan*, G. *zellennes*, D. *-enne* (obd. häufig *-annes*, *-anne*); swV. II *salbōn*, G. *salbōnnes*; swV. III *habēn*, G. *habēnnes*. Schatz Abair. § 160; Franck Afrk. §§ 203, 2; 204.

Anm. 1. Die Formen des Gerundiums sind insofern von denen des Infinitivs verschieden, als sie mit *j* gebildet sind (Suffix *-anja* > westgerm. *-annja*; vgl. as. *sueriannias*, *liagannias* sächs. B). Das *j* ist ahd. schon geschwunden (§ 118) und ist nur noch an der Geminatio des *n* zu erkennen (§ 96). Dieses alte *j* ist wohl die Ursache, dass bei diesen Formen sich auch im stV. in einigen Quellen etwas häufiger Formen mit *e* (*-ennes*, *-enne*) finden als im einfachen Infinitiv (Zahlen für T vgl. Sievers §§ 89, 90). Sogar der Wandel des *e* zu *i* findet sich vereinzelt, z.B. *zirretinne* O I 1,75; *heilizinnes* T. Vgl. Paul 1877, 367; 1879, 219; Sievers 1877, 534. Auch die in K einige Male vorkommenden D. auf *i* (*zi quēthanni* etc., Kögel 1879, 142) werden auf Rechnung der vor-

hergegangenen *j* zu setzen sein; vgl. § 198 A. 3; Pisani 1955, 217; westgerm. Neuerung: Hammerich 1955, 166.

Anm. 2. Der D. des Gerundiums ist gewöhnlich mit der Präp. *zi* verbunden. In selteneren Fällen steht schon im Ahd. (bair.) nach *zi* auch der einfache Inf., z.B. *ze wësan* Freis. Pn, *za galaupian*, *za pigëhan* Exh B (Exh A *za galauppenne*, *za pigëhanne*), *za zilën odo piginnan* Gl 2, 103,69; vgl. Gl 2, 82,35; 332,36; 765,2.

Anm. 3. Die im Mhd. häufige Vereinfachung des *nn* (§ 93 A. 1) findet sich ahd. erst selten; einige Beispiele bei O: *weinōnes*, *zellene*, *doufene*, *irkennene*, öfter in OFreis, vgl. Kelle 129f. Weiteres Franck Afrk. § 121, 3.

Anm. 4. Auch der I. kommt vor: *mit ferrennu* 'navigio' T 236,7 (*za opfrono* K 35,19). Einige D.Pl. sind dem Lat. nachgebildet: *nutibus*: *wanchonnun* Gl 1, 541,26; *amplexibus*: *halsannum* Gl 1, 310,27; vgl. Helm 1936, 429.

Anm. 5. Vereinzelt sind Dative mit *nd*: *ze chundande* 'nuntianda' B (253,20); *zi snīdanda* 'putandis' (vgl. *imputare* 'impfen') Gl 2, 406,66; *zi giscidande* 'decernere' Gl 2, 670,12 (aber *zi giscidonne* 670,71); im Wiener N Symb. apost. 319,11 *ze habende* = N *ze hābenne* (Nps 566,2).

Partizip Praesentis

Das Part. Präs. geht in der unflektierten Form des N.Sg. auf *-nti* aus. Der § 316 dem *-nti* vorhergehende Vokal ist bei den swV. II, III *ō*, *ē* (*salbōnti*, *habēnti*). Bei den stV. ist der Normalvokal *a* (*nēmanti*), bei den swV. I das nach § 58 A. 1 aus *ja* entstandene *e* (*zellenti*). Doch bewirkt das *i* der Endung oft Umlaut, so dass abweichend vom Inf. in vielen Quellen auch beim stV. sehr häufig *-enti* steht. So z.B. bei O *-enti* mit seltenen Ausnahmen (Kelle 119), also Part. Präs. *farenti* (selten *faranti*), aber Inf. *faran*, Gerund. *farannes*. Auch im T steht *-enti* dreimal mehr als *-anti* beim stV., während bei swV. I nur 17 *-anti* gegen 165 *-enti* vorkommen (Sievers § 89f.). – Vgl. Paul 1877, 367; 1879, 219; Jellinek 1891a, 421f.; Schatz Abair. § 161; Franck Afrk. § 204.

Über die Flexion des Part. Präs. vgl. § 257. – Zu den konsonant. Partizipialstämmen auf *-nt* vgl. § 236.

Anm. 1. In swV. I erscheint besonders im Obd. auch häufig *-anti* (z.B. in Rb überwiegend, Ottmann 1886, 33), doch schwanken hier die Verhältnisse in den einzelnen Quellen mehr als beim Inf.; für Jun vgl. Schindling 1908, 116f. – Vereinzelt findet sich auch *-inti*, z.B. O *scīninti*, *kundinti*, anderes bei Graff 2, 1141. – Vgl. § 67.

Anm. 2. Das *j* der swV. I erhält sich nur bei kurzsilbigen auf *r*, z.B. *ferienti* O, *cherientēr* Gl 1, 602,42, *purigenta* 1, 361,33f., *erburgentēr* 2, 107,25; dagegen mit *rr* z.B. *nerrendo* I. Vgl. § 118 A. 3.

Anm. 3. Die später eintretende Lenierung von *nt* zu *nd* (§ 163 A. 5) ist bei N im Part. Präs. in der unflektierten Form (*fārende*) und im Adverb (*fārendo*) gewöhnlich durchgeführt, nicht dagegen in den flektierten Formen (*fārentēr*, *fārentin* etc.); vgl. Jellinek 1897, 86 A. 1. – Die *nd* in alten rheinfrk. Quellen sind ohne hd. LV (§ 163), so auch *sprēhhendi* I u.a.

Die Flexion des Präteritums

- § 317 Das st. und schw. Präteritum, so verschieden sie in ihrer Bildung sind, haben doch in der Flexion so viele Übereinstimmungen, dass es geboten erscheint, beide zusammen zu besprechen. Nur der Sg. des Ind. zeigt gar keine Berührungen. – Vgl. Schatz Abair. §§ 168–170; Franck Afrk. §§ 205–208.

Indikativ Praeteriti

- § 318 Die stV. haben in der 1. und 3. Sg. keine Endung.

Die 2.Sg. endet auf *-i*; die Stammform ist bei vokalischer (§ 325) oder konsonantischer (§ 328) Verschiedenheit des Sg. und Pl. die des Plurals; vgl. *nam – nāmi*; *zōh – zugi*.

Anm. 1. Die Formen des Sg. Prät. der germ. stV. entsprechen dem idg. Perfekt (Boutkan 1995, 331f.; Meid 1983). Die idg. Form der 2.Sg. (got., an. *namt*) lebt im Ahd. allerdings nur bei den Präteritopräsentia weiter (§ 370ff.). Zur westgerm. Endung *-i* (aus dem Aorist?) vgl. Braune 1876, 165; Fierlinger 1885a, 430; Kluge 1913, 188; van Helten 1893, 554; 1903, 545; Streitberg Urg. 325f.; Loewe 1907, 267; Walde 1900, 131f.; Wilmanns 3, 31f.; Schröder 1921, 224ff. (dagegen Behaghel 1922, 167f.); Krahe 1958, 58; Prokosch 1939, 164; Rösel 1962, 39ff.; Bech 1969a; Meid 1971, 12ff.; Birkhan 1979, 69ff.; Lühr 1984, 71f. (A. 122); Bammesberger 1986, 47f.; Boutkan 1995, 334f. Die Ersetzung der 2.Sg. Ind. Prät. der urgerm.-got.-an. stV. durch westgerm. **-iz* (as. ahd. *nāmi*, ae. *naeme*) gehört zu den wichtigsten Argumenten für die westgerm. Gemeinsamkeit; Ae. Gr. § 364 A. 1; vgl. § 2 u. A. 3.

Anm. 2. Im Bibelglossar M wird vereinzelt (Gl 1, 306,34ff.; 664,44f.) der 2.Sg. Prät. bei stV. das Pron. 2.Sg. *du* enklitisch angefügt (mentitus es *lugidu*), vielleicht zur Unterscheidung von der 1. und 3.Sg. Opt. Prät.; Förster 1966, 164.

- § 319 Die swV. haben in der 1. und 3.Sg. die Endung *-a* (*suohta*, *salbōta*, *habēta*), in der 2.Sg. die Endung *-ōs* (*suohtōs* etc.), die später zu *-ōst* wird (vgl. § 306 A. 4).

Anm. 1. Das *a* der 1. 3.Sg. ist noch bei N fest und wird erst ganz spät zu *e* abgeschwächt. O hat einige Male Formen auf *e*, z.B. *lērte* (IV 11,18) und mit Assimilation solche auf *o*, z.B. *ruarto mo* (IV 18,40); vgl. Kelle 101; Sievers 1884, 561. Vor vokalischem anlautenden Enklitika wird das *a* häufig elidiert (§ 61), bes. bei O (vgl. Kappe 1909, 207; de Boor 1928, 6ff.), z.B. *sagēt'ih*, *drōst'er*, *zalt'in*.

Anm. 2. Die Länge des *ō* der 2.Sg. ist durch Doppelschreibung (z.B. *kesuahtoos* B) und Zirkumflexe bei N gesichert. Das *ō* ist im Wesentlichen fest. Bei einzelnen Schreibern des T finden sich mehrmals Abweichungen zu *a* oder *u* (z.B. *woltas*, *giloubtas*; *giloubtus*, *sagētus*, Sievers § 110, 5). Letzteres begegnet ganz vereinzelt auch sonst, z.B. OFreis (Kelle 97). – Bemerkenswert ist eine zum As. stimmende Form auf *-ēs* (neben 2 *-ōs*) bei I: *chiminnerodēs* (Paul 1877, 420; Sievers 1884, 561); *altinotēs* 'distulisti' Gl 2, 142,63 (Leipzig Rep.II.6; Frank 1974, 90). Vgl. Kluge 1913, 168; Hirt 1904/05, 287; Wilmanns 3, 63, 71; Collitz 1914/15, 221; Sverdrup 1915, 10.

Der Plural der st. und swV. wird in den frk. und bair. Quellen gleich flektiert, indem der Flexionsvokal *u* durchgeht: *nāmun* = *suohtun*. Nur die alem. Quellen scheiden hier st. und schw. Verba. Sie haben *u* bei den stV. (*nāmum*, *-ut*, *-un*), dagegen *ō* bei den swV. (*suohtōm*, *-tōt*, *-tōn*). Dieses Charakteristikum des Alem. ist noch bei N scharf ausgeprägt (stV. *rieten*, *rietent*, *rieten*, swV. *suohtōn*, *suohtōnt*, *suohtōn*). Diese Unterscheidung hat auch I: *aughidōm*, *sendidōn*, aber *sungun*, *wārun*.

Anm. 1. Die Länge des *ō* im Alem. ist durch Doppelschreibungen in B und Zirkumflexe bei N (Braune 1876, 136) gesichert. Vgl. Grimm 1858, 147; Wilmanns 3, 63; Sverdrup 1915, 11; Hollifield 1980, 151. – Nur äußerst selten wird in den Quellen, die st. und schw. Verba scheiden, von der Regel abgewichen, so *sluagon* (Hs. *sla^ugon* Rb 1, 388,6) und andererseits *caugarōtu(n)* 'vagabuntur' 1, 411,71 (*gougarōn* AWB 4, 374). I hat einmal *mahtun*. – Prokosch 1939, 198: Ausgleich nach der 2.Sg. Prät., wo *ō* bei den swV. in allen ahd. Dialekten gilt. Für das Präteritalsuffix nimmt Prokosch idg. *-tām*, *-tās*, *-tāt* usw. an; vgl. auch Bech 1963, 29; anders Lühr 1984, 46f.

Anm. 2. Mit *ō* der swV. im Alem. ist nicht zu verwechseln, wenn im Frk. und Bair. *o* als Abschwächung des *u* in st. und swV. steht. Dieses *o* findet sich schon vereinzelt im 9. Jh., z.B. bei T *gisāhomēs*, *quādon* – *gihōrtomēs*, *suohton* u.a. (Sievers § 112d). Später wird es häufiger: im OFreis 9 Fälle (Kelle 40, 103), im 10. Jh. gewöhnlich, z.B. *rieton* Ps 138 (Lb Nr. 38,17). Förster 1966, 165ff. beobachtet, dass in bair. Gl des 10./11. Jhs. in der 1. und 2.Pl. *-o-*, in der 3.Pl. *-u-* vorherrscht. Auch zu *-an* wird das *-un* spätahd. abgeschwächt, einige Male schon im OFreis, z.B. *truagan*, *funtan*, *irluagētan*. Schließlich tritt *e* statt des früheren *u* ein, so bei N im stV.

a) Die 1.Pl. geht in den ältesten Quellen auf *-m* aus, das im 9. Jh. zu *n* wird (§ 124): *nāmum*, *nāmun*. Doch ist in manchen Quellen des 9. Jhs. (B, Rb, Ja, T u.a.) *-mēs* aus dem Präs. übertragen (*nāmumēs*, *suohtumēs*, *-ōmēs*), das nach älterer Meinung (auch in dieser Gr. bis zur 12. Aufl.) nach dem 9. Jh. wieder verschwindet. Förster 1966, 193 stellt dagegen für die bair. Gl der Gruppe M des 10./11. Jhs. durchgehend *-mes* (ohne Quantitätsbezeichnung) fest.

Anm. 1. Über *-mēs* in der 1.Pl. Prät. § 307 A. 1. – Auch der Flexionsvokal des Präs. ist übertragen in Rb: *wāramēs*, *eigamēs* (§ 377) und einmal *piramēs* (neben sonstigem *pirum*, § 379 A. 3).

Anm. 2. Bei T kommen einige Fälle vor, in denen *-mēs* an die Formen auf *-un* angefügt ist: *gābunmēs*, *quāmunmēs*, *gihalōtunmēs* u.a. Daneben auch zwei gleichgebildete Präsensformen: *comēnmēs* und *slīzēnmēs* Sievers § 12, 4, vgl. Kögel 1882, 130.

b) Die 2.Pl. hat spätalem. stets *-nt*; *nāment*, *suohtōnt*, vgl. § 308 A. 3.

Anm. 3. Über Vorkommen der 2.Pl. auf *-ot* bei st. und swV. in bair. Gl (10./11. Jh.) vgl. Förster 1966, 197ff.

Optativ Praeteriti

§ 322 Der Flexionsvokal des Opt. Prät. ist in den st. und swV. gleichmäßig *i*. Es ist lang, wo noch ein Endkonsonant folgt (2.Sg., 1. 2. 3.Pl.). Dagegen ist es im Auslaut (1. 3.Sg.) kurz im Bair. und Frk. (*nāmi*, *suohti*). Im Alem. zeigt sich hier ein ähnlicher Unterschied wie im Pl. Ind. Prät. (§ 320): das *i* ist kurz bei den stV. (*nāmi*) und ist daher bei N schon *e* (*nāme*); lang dagegen bei den swV. und daher bei N noch als *î* erhalten (*suohtî*, *salbôtî*). I hat auch hier die alem. Regel, wie die Form *scoldii* beweist. Vgl. Walde 1900, 15f.; van Helten 1903, 509f.; Sverdrup 1915, 11.

Zu den einzelnen Endungen: die 2.Sg., die in der älteren Zeit auf *-s* endet, nimmt später *-t* an (*nāmīs* > *nāmīst*), § 306 A. 4; – die 1.Pl. auf *-îm*, später (nach § 124) *-în*, geht im 9. Jh. auch auf *-îmēs* aus, wesentlich in denselben Texten, die auch in der 1.Pl. Ind. Prät. *-mēs* annehmen (§ 307 A. 1), während nach dem 9. Jh. *-în* wieder uneingeschränkt herrscht; – die 2.Pl. geht spätalem. auf *-nt* aus (*nāmînt*, *suohtînt* N), vgl. § 308 A. 3.

Anm. 1. Das *i* der 1. 3.Sg. wird bei O vor vokalisch anlautenden Enklitika öfter elidiert (§ 61), z.B. *wār'in*, IV 22,16, *wurt'iz* II 6,44 (vgl. de Boor 1928, 26ff.). – Dieses *i* ist in der älteren Zeit sehr fest; Abschwächung zu *e* tritt erst spätahd. ein (in OFreis einmal *liafe*). – Bei N (Bo) steht das *-î* der swV. sehr oft ohne Zirkumflex. Vgl. Kelle 1885, 275; Förster 1966, 134ff.

Anm. 2. Bemerkenswert sind die Formen *curi* und *curî*, die stets mit der Negation *ni* verbunden werden: *ni curi* 'noli' (doch auch *ni churîs* Rb, Gl 1, 584,18), *ni curî* 'nolite', *ir nichuriit* B. Es sind Formen des Opt. Prät. von *kiosan* (§ 334), die aber schon vollständig als Imperative geföhlt wurden, weshalb bei T neben *curî* häufiger *curêt* steht (nach Analogie des Imp. swV. I: *suochi*, Pl. *suochet*). Vgl. Braune 1918a, 333 Anm.; Meid 1971, 13f. u. A. 14; Bammesberger 1986, 48.

Partizip Praeteriti

§ 323 Die Bildung des Part. Prät. bei den stV. durch ein *n*-Suffix, bei den swV. durch ein *t*-Suffix ist schon in § 302 als ein Unterscheidungsmerkmal dieser beiden Hauptklassen der ahd. Verba hervorgehoben. Über die regelmäßige adjektivische Flexion beider Bildungen vgl. § 258f. – Gemeinsam gilt bei st. und swV. schon im Ahd. die Regel, den einfachen Verben im Part. Prät. stets das Präfix *gi-* vorzusetzen, also *ginoman*, *gisalbôt*. In Verben, die mit untrennbaren Präfixen gebildet sind, fehlt dagegen das *gi-*, z.B. *binoman*, *firnoman*, *untarnoman* (zu *bi-*, *fir-*, *untarnëman*). Doch heißt es *abaginoman*, *ūzginoman*, *inginoman* etc. bei den Verben mit nebengesetztem ('trennbarem') Adverb (*ër nimit aba*, *ūz*, *in*), ebenso wie *wola giquëtan* zu *ër quidit wola*. Auch die von Nominalkomposita abgeleiteten Verba nehmen *gi-* an, z.B. *gihalsslagôt* zu *halsslagôn* 'ohrfeigen', *girëhtfestīgôt* zu *rëhtfestīgôn* 'justificare'.

Anm. 1. Über die Verbindung des Part. Prät. mit *gi-* vgl. Grimm Gr. 1, 1015f.; 2, 844ff.; Streitberg 1891, 70ff. (172ff.); Wilmanns 3, 15f.; Dahm 1909, 29f. – Grund der Zusammensetzung mit *gi-* ist die perfektivierende Funktion des Präfixes, wodurch der Verbalbegriff als für die Gegenwart vergangen und vollendet hingestellt wird. Deshalb werden ahd. Part. Prät. folgender Verba, die schon an sich perfektive Bedeutung hatten, noch regelmäßig ohne *gi-* gebildet: *quëman* (Part. *quëman*, seltener *quoman*: § 340 A. 3), *findan* (*funtan*: § 336 A. 2), *bringan* (*brungan*: § 336 A. 4 und *bräht*: § 365 A. 4) und meist von *wërdan* (*wortan*: § 337 A. 2: nur bei T häufig *giwortan* und bei I 2 *chiiuordan* neben 8 *uuordan*). Auch bei *trëffan* (§ 341) scheint das Part. *troffan* neben *gitroffan* üblich gewesen zu sein (Graff 5, 526), und noch mhd. herrscht *troffen* (ohne *ge-*).

Anm. 2. Nur ganz vereinzelt begegnen von anderen Verben Part. Prät. ohne *gi-*; z.B. *wuntane baugā* Hl; *wizzan wërde*, *heizzan was*, *ana sī hangan*, *rëhtfestigōt* neben *gi-r.* T; *filu këpan* ‘valde data’ Pa, K (Gl 1, 104); *preitit ward* ‘disseminabatur’ Gl 1, 746; *rihtet* (statt **grihtet* § 71 A. 4) Otloh. Vgl. Franck Afrk. 229f.

Anm. 3. Das Präfix *gi-* fehlt auch einigen Wörtern, die ihre verbaladjektivische Anwendung beibehalten haben und nicht in periphrastischen Konjugationsformen in das partizipiale Gebiet geraten sind (vgl. § 301 A. 8). Hierher gehören insbesondere Verbaladjektiva zu Präteritopräsentien (vgl. § 370 A. 2). Solche sind: *kund* ‘bekannt’ (zu *kan* § 373); *sculd* ‘reatus’ K, R (Gl 1, 239,33; daneben in Ra schon die im Ahd. herrschende Weiterbildung *sculdīg*) zu *scal* (§ 374); *durft* ‘nötig’ (AWB 2, 747ff., 750; nur noch in *durft ist* ‘necesse est’; sonst *durftīg*) zu *darf* (§ 374); *eigan* ‘proprius’ (§ 377). Sonstige von verbalem Gebrauch losgelöste Verbaladjektiva (vgl. Wilmanns 2, 435. 450), z.B. *haft* ‘gefesselt’, *tōt* ‘mortuus’, *scant* O ‘beschämt’ (vgl. *scenten*, *giskentit*), *scart* ‘verletzt’ (Graff 6, 524, zu *skëran*); *trunkan* ‘ebrius’ (aber *gitrunkan* zu *trinkan*); ebenso auch *sō scaffan* bei T stets als Adj. ‘schwanger’ (gegen *giscaffan* Part. zu *skephen* § 347 A. 3). – Hierher auch rein adjektivische Komposita von Part. Prät. mit Adjektiven; so mit *niuwi-*; *niuuiboran* ‘neugeboren’ O (vgl. *avurboran*, ‘regeneratus’, *einboran* ‘unigenitus’, *ëristboran* ‘primigenitus’, AWB 1, 749; 3, 178f., 413), *niuprochana* ‘recentes’ Gl 2, 644,42, *niuflanzōt òlegarto* ‘novella olivarum’ Nps 494,13; mit *volla-* z.B. *vollasotan* Gl 1, 396,46, *folletân* N, *follazogan* ‘fultus’ Ra 146,37, mit *ältchétenen worton* N, zu stV. *quëdan*, AWB 1, 306.

Anm. 4. Von verbalen Part. Prät. mit *gi-* werden ahd. sehr häufig rein adjektivisch gebrauchte Wörter mit der Negationspartikel *un-* gebildet, z.B. *ungilërit* ‘ungelehrt’, *ungiskeidan* ‘ungetrennt’.

Die Bildung der Tempusstämme der starken und schwachen Verba

Starke Verba

Die Unterscheidung der Tempusstämme der ahd. stV. (Präs., Prät. und Part. Prät.) geschieht nur durch den Vokal der Wurzelsilbe (§ 302), z.B. *nëm-*, *nim-* Präs., *nam-*, *nām-* Prät., *nom-* Part. Prät. Die Unterscheidung erfolgt nicht durch die Konsonanten der Wurzel, die mit geregeltten Ausnahmen (§§ 327, 328, 344, 346 A. 5, 347) unverändert bleiben (vgl. dagegen lat. *rumpo*, *rupi*, *ruptus*; *scindo*, *scidi*, *scissus*), oder durch Suffixe (z.B. griech.

τυπτο- Präs., τυπο- Aor.; εύρισχο- Präs., εύρο- Aor.; δακνο- Präs., δακο- Aor.), oder durch Präfixe (Augment oder Reduplikation). Solche Unterscheidungen waren im Urgerm. ebenso wie in den übrigen idg. Sprachen vorhanden (so noch im Got. die Reduplikation); im Ahd. aber sind sie bis auf geringste Reste der Tendenz zum Opfer gefallen, die Tempusstämme nur durch den Vokalwechsel zu unterscheiden. Man kennt also die Bildungsweise der Tempusstämme, wenn man die Wurzelvokale kennt, die einem jeden zukommen. Nach der Gruppierung dieser Wurzelvokale verteilen sich die ahd. stV. auf die verschiedenen Klassen. – Vgl. van Coetsem 1956; van Coetsem/Kufner 1972, 198ff.; Seebold 1970; Meid 1971; Bammesberger 1986; Hempen 1988; van Coetsem 1990, 13ff.

§ 325 Von den in den §§ 329–347 aufgeführten Klassen starker Verba zeigen die Klassen I–V den qualitativen Ablaut idg. *e – o*, germ. *e – a*, verbunden mit dem quantitativen Ablaut (Voll-, Schwund- und Dehnstufe; s.u.). Die Unterschiede zwischen den fünf Reihen ergeben sich aus den Folgelauten des Wurzelvokals *e – a + j* (I), *u* (II), Nasal oder Liquida + Konsonant (auch Doppelnasal oder -liquida) (III), einfacher Nasal oder Liquida (IV), Plosiv oder Frikativ (V). Die Unterschiede zwischen den Kl. I–V sind also durch die Wurzelstruktur bedingt, nicht durch den Ablaut (Fullerton 1977, 79).

Der idg. Ablaut wurde im Germ. für das Flexionssystem der stV. systematisiert. Für das Präsens gilt die Normal- (oder Hoch-)stufe *e*, für den Sg. Prät. die abgetönte Normalstufe (idg. *o – germ. a*), für Pl. und Part. Prät. die Schwundstufe. Als Besonderheit tritt im Pl. Prät. der Kl. IV und V die Dehnstufe auf, ferner im Part. Prät. der Kl. V das *e*, dessen Deutung als Voll- oder Schwundstufe umstritten ist (vgl. Streitberg Urg. § 95 III; Hirt Idg. 2 § 107). Bammesberger 1986, 42f., 136f.

Anm. 1. Gegenüber der gemeingerm. Regelung wird im Westgerm. die 2.Sg. Prät. mit der Ablautstufe des Pl. Prät. gebildet (vgl. § 318 A. 1).

Anm. 2. Die idg. und germ. Gestalt der Reihen I–V ist also (*l* steht für Nasal oder Liquida, *k* für einen beliebigen anderen Konsonanten, *lk* auch für Doppelnasal oder -liquid):

I.	idg.	<i>e_j</i> , <i>o_j – i</i> ;	germ.	<i>ī</i> , <i>ai</i> – <i>i</i>
II.	idg.	<i>e_u</i> , <i>ou – u</i> ;	germ.	<i>ëu</i> , <i>au – u</i>
III.	idg.	<i>elk</i> , <i>olk – lk</i> ;	germ.	<i>ëlk</i> , <i>alk – ulk</i>
IV.	idg.	<i>el</i> , <i>ol – l</i> ;	germ.	<i>ël</i> , <i>al – ul</i>
V.	idg.	<i>ek</i> , <i>ok – ək</i> ;	germ.	<i>ëk</i> , <i>ak – ëk</i> .

Die Ablautreihe VI zeigt nur quantitativen Ablaut. Idg. *a – ā*, *o – ō* und *ə – ā* fielen germ. zu *a – ā* zusammen. Den Vokal germ. *a* der Normalstufe zeigen

hier Präs. und Part. Prät., den Dehnstufenvokal germ. *ō* haben Sg. und Pl. Prät. – Bei den stV. IV, V steht im Pl. Prät. statt der Schwundstufe die Dehnstufe germ. *ē*, ahd. *ā* (unklarer Herkunft). – Matzel 1970a, 2f.; Bammesberger 1986, 42f.

Durch die Entwicklung der Tonsilbenvokale, wie sie in den §§ 25–53 dargestellt ist (Umlaut, Hebung, Senkung, Mono-, Diphthongierung), ändert sich an der Verteilung der Ablaute auf die sechs Ablautreihen zwar grundsätzlich nichts. Wohl aber entstehen innerhalb der einzelnen Reihen Subklassen (vgl. §§ 329–347), die eine weitere Differenzierung der Ablautreihen bewirken. § 326

Von den im älteren Germ. gebräuchlichen Bildungen des Präsensstammes durch erweiterte Suffixe und Infixe (§ 324; vgl. Kluge 1913, 154ff.; Hirt Urg. 2 §§ 130f.; Bammesberger 1986, 36ff.) ist bis ins Ahd. hinein hauptsächlich noch eine Anzahl von Präsensbildungen durch *j* (Suffix idg. *-jo*) geblieben (vgl. lat. *cupio, capio, sapio*); Bammesberger 1986, 36f. Dieses *j*, das nur dem Präsensstamm zukam, gab den betr. Verben im Präsens die Form der swV. I, von denen sie aber durch die Bildung ihres Prät. und Part. Prät. unterschieden sind. Wie bei den swV. I ist ahd. auch bei diesen stV. auf *-jan* das *j* bis auf seltene Ausnahmen schon geschwunden (nach § 118), so dass das *j* nur noch in seinen Nachwirkungen auf Vokale und Konsonanten der Wurzelsilbe erkennbar ist. Es sind also gewisse konsonantische und vokalische Verschiedenheiten, die diese Präsensbildungen von den übrigen Verben ihrer Ablautreihen unterscheiden, und außerdem die Flexion, für die das gilt, was in den §§ 305–316 über das Präsens der swV. I gesagt ist. Solche Präsensbildungen auf *j* haben im Ahd. noch folgende 10 Verben: a) ablV.: Klasse I: *intrihhen* (§ 331 A. 4); Klasse V: *bitten, liggen, sitzen* (§ 344); Klasse VI: *swerien, scephen, heffen, *intseffen, *hlahhen* (§ 347); b) redV.: Klasse I: *erien* (§ 350 A. 5); über Reste in Klasse II vgl. § 353 A. 2. – Weitere Spuren vgl. Kluge 1913, 157f. § 327

Anm. 1. Reste anderer Bildung (*n*-Suffix bzw. *n*-Infix) bei *backan* (§ 346 A. 4) und *stantan* (§ 346 A. 5). – Auch in dem zu dem Prät. *giwuog* gehörenden schw. Präs. *giwahanen* (§ 346 A. 2) darf man die Umbildung eines früheren starken Präsens mit *n*-Suffix sehen, wie in got. *fraihnan* (Got. Gr. § 176 A. 4). Vgl. Osthoff 1882, 264; Seebold 1970, 531.

Nicht mit der Tempusstammesbildung (wohl aber mit der idg. Akzentalternanz bei der Tempusbildung) hängt der grammatische Wechsel zusammen, der als eine rein lautliche Erscheinung in der Lautlehre (§§ 100–102) dargestellt ist. In der Flexion der ahd. stV. tritt jedoch der gramm. Wechsel besonders auffällig hervor, vor allem der Wechsel *s – r, d – t, h – g, f – b*. Da- § 328

bei kommt jeweils der erste Laut den vollstufigen Formen des Stammes (Präs. und 1. 3.Sg. Prät.) zu, der zweite den schwundstufigen (Pl. Prät. mit 2.Sg. Prät. und zugehörigem Part. Prät.), vgl. § 101: *kiosan, kiusu, kōs – kurum, kuri, gikoran*. In dieser Weise gilt der gramm. Wechsel im Ahd. mit Regelmäßigkeit bei den Verben: *rīsan* (§ 330), *kiosan, friosan, firliosan* (§ 334 und A. 1), *wēsan, lēsan, ginēsan* (§ 343 A. 2); – *snīdan, līdan, mīdan* (§ 330 und A. 1), *siodan* (§ 334), *findan* (§ 336 A. 2), *wērdan* (§ 337 A. 2), *quēdan* (§ 343 A. 3); – *zīhan, dīhan, rīhan, wīhan* (§ 331 und A. 1. 4), *ziohan* (§ 334), *swēlhan* (§ 337 A. 2). Die Verben mit einheitlichem Vokal des Prät. (abl. VI und redV.) haben schon im Sg. Prät. den Konsonanten des Pl. Prät. angenommen. So *slahan, lahan, dwahan, *giwahan* (-*anen* § 346 A. 2), *hlahhen* (§ 347 A. 5), *fāhan, hāhan* (§ 350 A. 4) und das einzige Verbum mit erhaltenem Wechsel *f – b*: *heffen* (§ 347 A. 1, dazu **intseffen* A. 2).

Anm. 1. Der für die Tempusunterscheidung unnötige (funktionslose) gramm. Wechsel wird oft durch Ausgleich beseitigt, indem entweder der Konsonant des Präs. oder des Prät. durchgeführt wird. Dieser Ausgleich ergreift während der ahd. Periode mehrere der obengenannten Verba, z.B. *lēsan, ginēsan, quēdan, mīdan, findan, wērdan, wīhan, swēlhan, heffen*. Bei anderen Verben ist der gramm. Wechsel im Ahd. bis auf gewisse Reste beseitigt; so bei *hladan* (§ 346 A. 3), *faldan* (§ 350 A. 3), *skeidan* (§ 352 A. 2), *gēhan, j-* (§ 343 A. 4) und mit dem Wechsel *f – b* bei *hwērfan* (§ 337 A. 3), vgl. *hiofan* (§ 333 A. 2); andere haben den gramm. Wechsel schon ganz beseitigt, wie *fliohan, giskēhan* u.a. Im Allgemeinen erfolgt in den frk. Dialekten der Ausgleich des gramm. Wechsels früher und stärker als im Obd. – Vgl. Paul 1879a, 538ff.

Anm. 2. Der Wechsel *h* (germ. *hw*) – *w* (§ 100 A. 1) besteht im Ahd. in vollem Umfang nur noch bei *līhan* (§ 331 A. 2); in Resten noch bei *sīhan* (§ 331 A. 2) und *sēhan* (§ 343 A. 4).

Die ablautenden Verba

Klasse I

- § 329 Die erste Ablautreihe (got. *ei, ai, i* (*aī*)) zerfällt im Ahd. in zwei Subklassen, da im Ahd. das alte *ai* teils als *ei*, teils als *ē* erscheint (§§ 43, 44).
- § 330 Klasse Ia. Die bei weitem größte Anzahl der Verben (mit *ei* im Sg. Prät.) gehört in die Hauptreihe:

$\bar{i}, \bar{i} - ei, i, - i$

z.B. *rītan* ‘reiten’, *rītu; reit, ritum; giritan*; mit gramm. Wechsel (§§ 102, 328): *rīsan* ‘fallen’, *rīsu; reis, rirum; giriran*; – *snīdan* ‘schneiden’, *snīdu; sneid, snitum; gisnitan*.

Anm. 1. So gehen noch: (*h*)*nīgan* ‘sich neigen’, *sīgan* ‘sinken’, *stīgan*; *blīchan* ‘glänzen’, *gi-rīchan* ‘herrschen’, *slīchan, strīchan, swīchan* ‘im Stich lassen’, *wīchan*; –

bītan 'warten', *gnītan* 'reiben', *scrītan*, *strītan*, *bīzan*, *glīzan* 'glänzen', *flīzan* 'sich befleißigen', *rīzan*, *scīzan*, *slīzan* 'zerreißen', *smīzan*, *wīzan* 'verweisen; strafen'. – (*h*)*liban* 'schonen', *kliban* 'anhaften', *bilīban* 'bleiben', *rīban*, *scrīban*, *trīban*; *grīfan*, *slīfan* 'gleiten', **wīfan* 'winden' (nur Part. *bewiffen* N, Gering 1888, 250); – *gi-rīman* 'zu etwas werden, zuteil werden' (nur zweimal bei O, dazu *irreimen* swV. 'zufallen' O); *grīnan*, (*h*)*rīnan* 'berühren', *kīnan* 'keimen', *scīnan*, *swīnan* 'schwinden'. – Mit gramm. Wechsel noch *līdan* 'leiden' und (*gi*-)*līdan* 'gehen', *mīdan* 'meiden'. Doch hat O bei *mīdan* schon Ausgleich (*midun*, *midi*, *bimidi*, *firmedin* V, in P teilweise *d* in *t* geändert).

Anm. 2. *rīdan* 'drehen' ist nur mangelhaft belegt, zeigt aber im Part. Prät. *giridan* keinen grammatischen Wechsel. Die Verba *nīdan* 'beneiden' O, *swīdan* 'brennen' O sind nur im Präs. belegt (vgl. dazu Gering 1888, 250). Auch *wīsan* 'vermeiden' bietet keine Formen mit gramm. Wechsel.

Anm. 3. *scrīan* 'schreien' schiebt im Prät. *r* ein: *scrīan*, *scrīu*; *screi*, *scrirum*; *giscriran*. Mottausch 1998, 62f. hält *scrīan* für ein ursprünglich redV. mit *-r-* nach § 354 A. 3, das erst sekundär zu den stV. I übergetreten sei (vgl. aber auch § 120 A. 3). – Das Wort lehnte sich später an *spīwan* (bzw. *spīan* s. § 331 A. 3) an und zeigt deshalb im Mhd. das Prät. *schrē* neben *schrei* (Zwierzina 1901, 30ff.) und auch *w*-Formen, von denen sich schon ahd. in den Mainzer Gl (9./10. Jh.) ein Beispiel findet: *erscriuun* 'clamaverunt' (Gl 1, 713); andererseits erscheint spätahd. und mhd. *spīwan* auch mit *r*. Zu *scrīgit* vgl. § 117. – Vgl. Zarncke 1891, 351ff.; Kögel 1892, 501; Loewe 1907, 349f.; Franck Afrk. 231.

Anm. 4. *gi-rīsan* 'geziemen' (meist unpersönlich) hat fast nur schw. Prät. *gi-rista* mit kurzem *i* (I *chirista*, M *garisti*, N *geristi*, *kerista*; aber *careis* Gl 2, 249,32). Vgl. Graff 2, 538ff.; Matzel 1970, 239 A. 416; Riecke 1996, 151f.

Klasse Ib. Die wenigen Verben, deren Wurzel auf germ. *h* oder *w* ausgeht, haben nach § 43 *ē* statt *ei* im Sg. Prät.; z.B. (mit gramm. Wechsel) *zīhan* 'zeihen', *zīhu*; *zēh*, *zigum*; *gizigan*; – *spīwan* 'speien', *spīwu*; *spē(o)*, *spiwum*; *gispiwan*.

Anm. 1. Wie *zīhan* gehen: *dīhan* 'gedeihen', *rīhan* 'aufreihen'. – Spärlich belegt ist *wīhan* 'kämpfen', Part. Prät. *giwigan*, *irwigan* 'confectus'; daneben ein Präs. *wīgan* (aus Part. *wikantero* 'bellantium' Rb, *wīgant* § 236 A. 1); vgl. got. *weihan* 'kämpfen' (Got. Gr. § 172 A. 4 und 5) und mit unklarer lautlicher Beziehung ahd. *ubarwēhan* (§ 343 A. 4). – Auch *snīwan* 'schneien' ist mangelhaft bezeugt: *sniuuīt* 'ninguit' Gl 2, 639,56, *versniegun perga* 'ninguidos' Gl 2, 435,56, vgl. Schatz Abair. 145.

Anm. 2. Gramm. Wechsel *h* – *w* (nach § 100 A. 1, 102) zeigt *līhan* (got. *leihvan*), *līhu*; *lēh*, *liwum*; *giliwan*. Neben dem Part. Prät. *farliwan* findet sich aber auch schon in alter Zeit das (nach dem Präs.) neugebildete *far-lihan*. Über *hh* im Präs. (*firlīche* O) vgl. § 154 A. 7. – Auch *sīhan* 'durchsehen' hat das Part. Prät. *bi-siwan*, daneben aber auch *bisigan* und *bisihan* (mhd. stets *ge-*, *be-sigen*).

Anm. 3. Zu *spīwan* ist zu bemerken, dass sich auch Formen mit Ausfall des *w* (*spīan* und *spīgan*: § 110 A. 1. 3) finden, bes. alem. Im Sg. Prät. *spēo* fällt *-o* bald ab (§ 108 A. 2): *spē* O. N hat die Form *spēh* (nach *lēh*: *liwum*). Im Plur. Prät. ist belegt *spiun* (mit Ausfall des *w*) O (und *spuuun* T, d. i. *spuwun*, oder vielleicht *spūwun* nach § 333 A. 4, vgl. Part. *gespūen* MSD Nr. 91, 49; frühmhd.), vgl. Wilmanns 3, 41. – Erst sehr spät (11./12. Jh.) erscheint im Part. Prät. *-spiren* statt *-spiwen* (*pespiren* MSD Nr. 90, 23) durch Anschluss an *scrīan*, s. § 330 A. 3. Vgl. Loewe 1907, 350f.

Anm. 4. Als *j*-Präsens (§ 327) dieser Klasse ist *intrīhhen* anzusetzen, dann *intrīhan* 'enthüllen', vgl. ae. *wrēon* 'bedecken' (ursprünglich mit kurzem Präsensvokal *intrihhen* < **rihjan*). Das *hh* (§ 154 A. 7) zeigen noch 3.Sg. *intrīhhit* B 202,31, *inrīhhit* K, Ra, Gl 1, 240 (daneben R schon *intrīhit*). Prät. mit gramm. Wechsel: 2.Sg. *intrigi*, Part. *intrigan*. Das Verb ist nur im 8./9. Jh. belegt (Graff 2, 429). Seebold 1970, 565 (*j*-Präs. unwahrscheinlich).

Anm. 5. Die Verba *lihan*, *dīhan*, *wīhan* haben nach verbreiteter Auffassung urspr. der 3. Ablautreihe angehört (Übergang von *-inh-* zu *-īh-*; vgl. § 128 A. 1); nach Got. Gr. § 172 A. 5 (mit Lit.) nur für *dīhan* (got. *peihan*) wahrscheinlich, so auch Seebold 1970, 327f., 512ff., 544f. – Über *gidēht* alem. Part. Prät. zu *gi-dīhan* Ochs 1920, 319ff.

Klasse II

§ 332 Die zweite Ablautreihe (got. *iu*, *au*, *u* (*au*)) spaltet sich wegen der Entwicklung des Diphthongs der abgetönten Normalstufe germ. *au* zu ahd. *au*, *ou* oder zu ahd. *ō* (vgl. §§ 45f.) in zwei Untergruppen. Diese Grundeinteilung wird noch überlagert durch die unterschiedliche Fortsetzung des germ. *eu* der Normalstufe (Präsensstamm) im Frk. und im Obd. (vgl. §§ 47–49).

§ 333 Klasse IIa. Hierher gehören diejenigen Verben, deren Wurzelsilbe auf labiale und velare Konsonanten (außer germ. *h*) ausgeht. Im Präs. tritt *eo*, *io* vor *a*, *e*, (*o*) der Folgesilbe (d.h. im Ind. Pl., im Opt. und im Inf.) nur im Frk. ein, während im Obd. *iu* im ganzen Präs. herrscht (§ 47). Im Sg. Prät. gilt (nach § 46) für die ältesten Quellen *au*, später *ou*. Die Ablautreihe ist also:

frk.	eo (io, ie), iu, – ou, u, – o
obd.	iu, iu – ou, u, – o

z.B. *liogan*, obd. *liugan* 'lügen', *liugu*; *loug*, *lugum*; *gilogan*; – *klioban*, obd. *chliuban* 'spalten', *kliubu*; *kloub*, *klubum*; *gikloban*.

Anm. 1. So gehen noch: *biogan*, *fliogan* (Vermischung mit *fliohan* in *ze vlione* 'ad volandum' Lb Nr. 17, 5,68 [rheinfo. Cant], vgl. § 154 A. 1; DWB 3, 1780f.; AWB 3, 970), *triogan* 'trügen'; *kriochan*, *riochan* (obd. *riuhhan*) 'rauchen', *liochan* Jc (Gl 4, 23,26), 'vellere, reißen, rupfen'; obd. *arliuhhan* 'evellere', Part. *zilohhan*, vgl. Graff 2, 138f.; Schatz Abair. § 134b; Schweiz. Id. 3, 1043. – *skioban*, *stioban* 'stieben'; *sliofan* 'schlüpfen', *triofan* (obd. *triuffan*) 'tropfen, triefen'.

Anm. 2. **hiofan* (got. *hiufan*) 'klagen', das (mit gramm. Wechsel) *hiufu*; **houf*, **hubum*; **gihoban* bilden sollte, ist nur noch in Pa, Ka in Präsensformen überliefert: *hiufan* und *hiuban* (*hiupan*) (mit obd. Vokal). Vgl. § 139 A. 5.

Anm. 3. Die drei Verba *lūchan* 'schließen', *sūfan* 'saufen' und *sūgan* 'saugen' haben im ganzen Präs. den Vokal *ū* (Dehnung der Schwundstufe; 'Mittelstufe': Kuryłowicz 1969, 160f.), stimmen in den übrigen Formen zur II. Kl.: *bi-lūhhu*; *-louh*, *-luhhum*;

bilohhan. Seebold 1970, 338f., 399f., 398. – Nach *in-tuhhun* ‘innatabant’, Gl 2, 750,43, Part. Prät. *pe-tochen*, *fer-tochen* (Graff 5, 368) wird man als viertes Wort dieser Gruppe **tüchan* ‘tauchen’ ansetzen dürfen, vgl. mhd. *tüchen* (swV.), das auch noch Spuren st. Flexion (Part. *betochen*) aufweist; Seebold 1970, 156f.; Riecke 1996, 154f. – Zu *rūzan* vgl. § 334 A. 3. – Ferner ist ahd. *brūchan* ‘brauchen’ seinen allein belegten Präsensformen nach durchaus stV. II (auch as. ae. *brūkan* stV.); dazu Part. *kiprohan* Gl 1, 766,44 (anders Schatz Ahd. § 437 [*kiprohan* zu *brēchan*]; doch vgl. AWB 1, 1430f.; Voetz 1987, 496), aber schwach *ke-prūhhit* B, *ge-brūchet* N; das schw. Prät. *brūchte* erst seit dem 12. Jh. Vgl. Osthoff 1882c, 295f.; Braune 1893, 156; Seebold 1970, 140f.

Anm. 4. Die auf *w* endenden Verba *bliuwan* ‘bleuen’, (*h*)*riuwan* ‘schmerzen, reuen’, *kiuwan* ‘kauen’ haben *iu* im ganzen Präsens nicht bloß obd., sondern auch frk. (§ 30 A. 2). Sie haben außerdem im Pl. Prät. und Part. Prät. *ū* statt *u* (vgl. § 113 A. 2 und Kögel 1884a, 540f.), also z.B. *bliuwan*; *bliuwu*; **blou* (1x *plau*), *blūwun*; *giblūwan*. In den letzten Formen ist *w* sehr oft weggefallen (§ 110 A. 1): *blūun*, *giblūan*. Auch im Präs. ist zuweilen Zweifel an dem Vorhandensein des *w* möglich: *bliuwan* wird in den Hss. mit *bliuuuan*, *bliuuan* oder *bliuan* (s. § 111) wiedergegeben; AWB 1, 1219ff. *riuwan* und *kiuwan* verhalten sich ebenso. Vgl. Kögel 1884a, 524, 536f.; Seebold 1970, 120f. – Im Got. zählen diese Verba wegen des Wandels *-ww-* > *-ggw-* (*bliggwan*, *usblaggw*) zur Kl. III. Vgl. Got. Gr. § 173 A. 3.

Anm. 5. Wie *bliuwan* etc. geht im Ahd. auch *niuwan* ‘zerstoßen’ (Graff 4, 1125; Schatz Abair. § 134 c; Seebold 1970, 270; *nivvit*, *nov*, mehrmals Part. Prät. *ginuan* u.ä., *farnuu(u)anaz* Jb-Rd; StW 442), das im Mhd. (*niuwen*) sicher hierher gehört; dass vielleicht ursprünglich *nūan* (*nūwan*) anzusetzen sei, das wie *būan* (§ 353 A. 3) zu den redV. II gehörte (so Braune an dieser Stelle), scheint unbegründet.

Klasse Iib enthält Wörter, deren Wurzelsilbe auf Dental oder germ. *h* ausgeht. Die Vokalreihe stimmt im Frk. und Obd. überein (vgl. § 47):

eo (io, ie), iu, – ō, u, – o

z.B. *beotan* ‘bieten’, *biutu*; *bōt*, *butum*; *gibotan*; – *giozan* ‘gießen’, *giuzu*; *gōz*, *guzzum*; *gigozzan*; mit gramm. Wechsel: *siodan* ‘sieden’, *siudu*; *sōd*, *sutum*; *gisotan*; – *kiosan* ‘wählen’, *kiusu*; *kōs*, *kurum*; *gikoran*; – *ziohan* ‘ziehen’, *ziuhu*; *zōh*, *zugum*; *gizogan*.

Anm. 1. So gehen noch: *pi-hneotan* (nur Pa, K, Ra) ‘befestigen’, *ar-leotan* (nur in ältesten Quellen) ‘hervorwachsen’; – *diozan* ‘tosen’, (*ir-*, *bi-*)*driozan* ‘verdrießen’, *flioan*, *fir-grioan* ‘zerreiben’, (*h*)*lioan* ‘erlosen’, *niozan* ‘genießen’, *rioan* ‘weinen’, *skioan*, *slioan*. – Mit gramm. Wechsel: *friosan* ‘frieren’, *fir-liosan* (daneben schon im 9. Jh. *fiosan*, § 76 A. 3) ‘verlieren’.

Anm. 2. *flioan* ‘fliehen’ hat im Ahd. zur Unterscheidung von *fliogan* (§ 333 A. 1) seinen gramm. Wechsel aufgegeben und bildet nur *fluhum*, *giflohan*. – (*h*)*niosan* ‘niesen’ (*h-* nur in nd. *hniosuurt*, *hniesuurtz* ‘Nieswurz’: Gl 5, 41,25. 43,8 [Trier]) ist mangelhaft belegt (Graff 2, 1104): 3.Sg. Ind. *niosit* Gl 2, 733,54, wird aber gramm. Wechsel (**nurum*, **ginoran*) gehabt haben, vgl. *nur*, *nor* Gl 1, 497,17 ‘sternutatio, das Niesen’ neben *niosunga*, *niosunga* Gl 1, 507,42ff. Seebold 1970, 269.

Anm. 3. Nach Riecke 1996, 153 gehört ahd. (*h*)*rūzzan* ‘schnarchen’ hierher (mit Stammsilbenvokal *ū*, Seebold 1970, 48; ae. *hrūtan* stV., as. *hrūtan* Gl 2, 575,9); 3.Sg.

Prät. *raoz* Gl 4, 220,8 erweist es als stV.; allerdings steht daneben *ruzēta* Raven 1963/67, 1, 167 und mhd. swV. *rūzen, rūzte*. Vgl. Franck Afrk. § 183, 3; Seebold 1970, 277; Riecke 1996, 152f.

Klasse III

§ 335 Die dritte Ablautreihe (got. *i* (*ai*), *a*, *u* (*ai*)) hat im Ahd. die Vokale *i – a – u*, wenn Nasal + Konsonant (auch Doppelnasal) folgt (Klasse IIIa). Die Vokalreihe lautet *e, i – a, u, – o* bei folgender Liquida + Konsonant und Doppelliquida (vgl. §§ 30 und 32), sowie bei einigen Verben mit *l* oder *r* vor dem Wurzelvokal (Kl. IIIb; vgl. § 338).

§ 336 Klasse IIIa. Die auf *mm, nn* oder *m, n* + Kons. auslt. Wurzeln stimmen in ihrem Vokalismus genau zum Gotischen:

i, i, – a, u, – u.

rinnan ‘laufen, rinnen’, *rinnu; ran, runnum; girunnan; – bintan* ‘binden’, *bintu; bant, buntum; gibuntan*.

Anm. 1. So gehen noch: (*h*)*limman* ‘brüllen’, *krimman* ‘kratzen’, *swimman* ‘schwimmen’; *klimban* ‘klimmen’; *krimpfan* ‘krampfhaft zusammenziehen’, *limpfan* ‘zukommen’, *rimphan* ‘rümpfen’; – *brinnan* ‘brennen’, *in-, bi-ginnan* ‘anfangen’ (vgl. Anm. 3), *bi-linnan* ‘aufhören’, *sinnan* ‘streben’, *spinnan, in-trinnan* ‘sich absondern’, *winnan* ‘sich abmühen’; *dringan, dvingan* ‘zwingen’ (vgl. Anm. 5), *klingan, gi-lingan, ringan, singan, slingan* ‘schleichen, schlängeln’, *springan, swingan; hinkan, sinkan, stinkan, trinkan; scrintan* ‘bersten’, *slintan* ‘verschlingen’, *swintan, wintan; dinsan* ‘ziehen’.

Anm. 2. Gramm. Wechsel zeigt *findan* (bei O und im älteren Obd.): *findu; fand, funtum; funtan* (zum Part. Prät. ohne *gi-* vgl. § 323 A. 1). Es tritt aber im Frk. früh Ausgleich ein; schon bei T heißt es durchaus *fundun, fundan*, doch gibt es umgekehrt einige *t* an unrichtiger Stelle, so *fintis, fant* (Sievers § 55). Auch im Obd. wird schließlich durch die spätahd. Lenierung des *nt* zu *nd* (§ 163 A. 5) jeder Unterschied verwischt (Prät. *funden* N). – **gi-nindan* ‘Mut zeigen’ O ist nur im Sg. Prät. *ginand* (aber vgl. dazu Seebold 1970, 359) belegt.

Anm. 3. *bi-ginnan* ‘beginnen’ hat außer dem regulären Prät. (*bigan, bigunnum*) auch ein sehr häufig erscheinendes schw. Prät. *bi-gonda*; seltener (bes. bair.) *pigunda* und (bei I) *bigunsta*; nur vereinzelt sind Formen mit *nt* (*begonta, pigunta*); AWB 4, 265ff; Seebold 1970, 224f.; Riecke 1996, 155f. Vgl. die Formen des Prät. zu *an* ‘gönne’ § 373.

Anm. 4. *bringen* ‘bringen’, das nach seinem Präs. ganz hierher gehört, hat ahd. wie in den übrigen germ. Sprachen das schw. Prät. *brāhta*, vgl. § 364. Neben dem schw. Part. Prät. *brāht* (§ 365 A. 4) ist aber in älterer Zeit das st. Part. *brungan, prungan* (§ 323 A. 1) häufiger. Entsprechend hat O mehrmals (neben *brāhta*) ein st. Prät. *brang, brungun*; diese alten Formen (oder sind es Neubildungen?) stellen sich vom 11. Jh. ab (z.B. *brunge* Mem. mori, *prungin* Merig, Lb Nr. 41, 1,10) und mhd. wieder vereinzelt ein. – Besonders in frk. Gl kommt auch das schw. Präs. *brenge* häufig vor; vgl. AWB 1,

1353ff., 1384ff.; Franck Afrk. 246; Seebold 1970, 136f. – Anders (kaum überzeugend) Mańczak 1984, 109f.

Anm. 5. Von *dwingan* (*thwingan*) hieß das Part. Prät. ursprünglich *gidungan* (mit Ausfall des *w* vor *u*: § 107 A. 1). Aber bald wurde das *w* wieder eingeführt, so dass die regelmäßige ahd. Form *gidwungan* (*-duungan*, *-duuungan*) ist. Nur in K steht ausnahmslos die alte Form, überwiegend auch in Pa, Ra (Kögel 1879, 46ff.; Baesecke 1931 343f.), später nur vereinzelt, z.B. *pidungan* Musp 61, Rd (Gl 1, 274,59 = *piduungan* Jb), *bethungen* Lb Nr. 19,20 (Trierer Cap); *bithunganan* Gl 2, 76,18 (AWB 2, 818 *-un*), vgl. Thoma 1951, 197; adjektivisch, dagegen verbal *githuungan uuërde* 2, 78,70). AWB 2, 813ff.; Seebold 1970, 526ff.

Klasse IIIb. Die auf *l*- und *r*-Verbindungen auslt. Wurzeln haben die Vokalreihe § 337

ë, i, – a, u, – o

z.B. *wëllan* ‘wälzen’, *willu*; *wal*, *wullum*; *giwollan*; – *wërfan* ‘werfen’, *wirfu*; *warf*, *wurfum*; *giworfan*.

Anm. 1. So gehen noch: *bëllan*, *gëllan*, *quëllan*, *scëllan* ‘schallen’, *swëllan*; *bëlgan* ‘erzürnen’; *mëlkan*; *gëlтан*, *scëlтан*; *smëlzan*; *tëlban* ‘graben’; *hëlfan*; – *kërran* ‘knarren’, *scërran* ‘kratzen’, *wërran* ‘verwirren’; *bërgan*; *snërkan* ‘knüpfen’, *smërzan* ‘schmerzen’; *stërban*, *swërban* ‘wischen’; *snërfan* ‘zusammenziehen’.

Anm. 2. Gramm. Wechsel hat *wërdan* ‘werden’: *wirdu*; *ward*, aber *wurtum*; *wortan* (§ 323 A. 1). Doch setzen im Frk. früh Ausgleichstendenzen ein: nicht bei O (nur einmal *wurdi* I 8,14), wohl aber bei T, der im Prät. stets *wurdun* etc. hat und nur im Part. an (*gi*-)*wortan* festhält, aber auch einmal *wart* statt sonstigem *ward* hat (Sievers § 55). Über I vgl. § 167 A. 4. Im Leid. Will herrscht *th* in allen Formen. Obd. hat noch *N würten*, *wórtēn*, erst später (Nps) nimmt *wurden*, *worden* überhand. Die älteren Hss. der bair. Bibelgl M (10./11. Jh.) haben durchgehend *wurten*, *wortēn*, die des 12. Jhs. haben *d*: Förster 1966, 182ff. – Gramm. Wechsel ferner bei *swëlhan*, *swëlahan* ‘verschlingen’; *swilhu*; *swalh*, *swulgum*; *giswolgān*. Doch dringt hier *g* früh schon auch ins Präs.: *farswilgit* Pa, *swëlgenti* T.

Anm. 3. Zerrüttet ist der gramm. Wechsel schon bei (*h*)*wërfan* ‘sich wenden’, dessen ursprüngliche Flexion *hwirfu*; *hwarf*, *hwurbum*; *hworban* ist. Zwar ist *f* (*v*) im Präs. in vielen, bes. altobd. Quellen noch erhalten (z.B. *wërfan* H, *hwirfu* M, *wirivit* Rb, *hwërfandi* I, Prät.Sg. *warf* H), aber das *f* erscheint auch im Pl. Prät. (z.B. *chihwurfi* I) und Part. Prät. (z.B. *gihworfan* M). – Andere Quellen haben umgekehrt *b* im Präs., so z.B. bei T und O regelmäßig *wërban*; manche schwanken im Präs. zwischen *f* und *b* (*p*), z.B. *kehwërave* und *hwër(a)ban* B, Seiler 1874, 419, Ra *wirvit* und *arwërpant* Kögel 1879, 121ff. – Vgl. § 139 A. 3, 5.

Anm. 4. Ganz aufgegeben ist im Ahd. der gramm. Wechsel bei *fëlhan*, *bi-fëlhan* ‘anvertrauen, befehlen’. Über den sehr häufigen Sproßvokal vgl. § 69 a. – Ob aus *ungafalgān* ‘inflexa’ Gl 2, 277,52 ein Verbum **fëlgan* oder **falgān* ‘beugen’ erschlossen werden kann, ist unsicher; vgl. BMZ 3, 215; Lexer 3, 9; Seebold 1970, 181; Splett 1993, 222.

Anm. 5. *u* als Vokal des Präs. (u. Part. Prät.) hat *spurnan* ‘treten, mit dem Fuß stoßen’: *spurnu*; **sparn*, *spurnum*; *gispurnan* (vgl. as. *spurnan* stV.; ae. *spurnan*, Prät. *spearn*,

spurnon, Ae. Gr. § 389 A.4). Im Ahd. hat sich zu *spurnan* auch ein schw. Prät. I *spurnia* gebildet. Doch ist die st. Flexion noch gesichert durch 3.Sg. Opt. Prät. *firspurni* O IV 4,20 und Part. Prät. *firspurnan* K 202; auch *widarspirun* 'recalcitravit' Jb-Rd gehört wohl hierher (Schindling 1908, 118). – Nur bei O findet sich zweimal *i* als Präsensvokal: *firspirmit* (Ind. Präs.) u. *firspirne* (Opt. Präs.). An 3 anderen Stellen aber lautet der Opt. Präs. *firspurne* (Hs. V), in einem Fall davon ist in Hs. V *i* zu *u* korrigiert, in einem andern hat Hs. P ursprüngliches *firspirne* korrigiert in *firspyrne* (vgl. § 22; Kelle 63, 5). Seebold 1970, 453f.; Riecke 1996, 156f.

Anm. 6. Von *hëllan* 'schallen' ist das Part. Prät. im Ahd. nur als *gihëllan* belegt, z.B. Gl 2, 277,58. Das Mhd. hat jedoch *gehollen*.

§ 338 Zu Klasse IIIb gehören wie in allen übrigen altgerm. Sprachen auch einige Verben, deren Wurzel auf Doppelkonsonanz endet, bei denen aber *l* oder *r* dem Stammvokal nicht folgt, sondern vorausgeht. Diese Wörter sind: *brëttan* 'ziehen, zücken' (as. *brëgdan* an. *bregða*, §§ 99, 164 A. 2; Seebold 1970, 129ff.), *brëstan* 'bersten', *drëskan* 'dreschen', *flëhtan*, *hrëspan* 'rupfen' (nur in Pa, K, Ra), *ir-lëskan* 'erlöschen'; Seebold 1970, 139, 522f., 198f., 274, 333. Also z.B. *flihtu*; *flaht*, *fluhtum*; *gi-flohtan*. Dieser Gruppe hat sich noch *fëhtan* angeschlossen (Anm. 2).

Anm. 1. *brëstan* ist ahd. (obd.) im Begriff, in Kl. IV überzutreten, indem der Pl. Prät. neben *brustum* auch *brästum* lautet, besonders in der späteren Zeit (*brästen* stets N). In älterer Zeit herrscht noch die *u*-Form: *inbrustun*, *gibrusti*, *zarprustun* Rf, doch hat Rb schon *arprahastun* (§ 152 A. 4); AWB 1, 1363ff.

Anm. 2. Die übrigen Wörter, außer *brëstan*, haben ahd. im Pl. Prät. nur *u* (*hrëspan* und *lëskan* sind in dieser Form nicht belegt). Im Mhd. ist der (ahd. bei *brëstan* beginnende) Übertritt in Kl. IV weitergeführt: neben *brästen* sind auch *vähnen* und *vlähnen* die gewöhnlichen Formen, die alten Formen mit *u* finden sich nur noch selten. Zu *fëhtan* Schirokauer 1923, 11; Specht 1944, 205; Seebold 1970, 190f.; Riecke 1997, 211ff., 217, der eine eigene Gruppe mit Stammvokal vor *s* (*h*) + K annimmt.

Klasse IV

§ 339 Die vierte Ablautreihe enthält im Got. die Vokale *i*, *a*, *ē*, *u*. Ursprünglich muss die Kl. IV mit der Kl. III übereingestimmt haben, wie sich noch bei den Präteritopräsentien *scal* – *sculum* und got. *man* – *munuþ* zeigt; *ē* für den Pl. Prät stammt wohl aus der V. Kl. Vgl. § 374; Matzel 1970a, 2f. – Dem got. *i* entsprechen ahd. *ë* und *i* (§ 30), dem *ē* ahd. *ā* (§ 34) und dem *u* ahd. *o* (§ 32), so dass die Reihe folgende ahd. Gestalt hat:

ë, i, – a, ā, – o.

§ 340 Den Grundbestand dieser Klasse bilden die Verben, die auf einfaches *l*, *r*, *m*, (*n*) ausgehen, z.B. *stëlan* 'stehlen', *stilu*; *stal*, *stālum*; *gistolan*.

Anm. 1. So gehen noch *hëlan* 'hehlen', *quëlan* 'sich quälen', *twëlan* 'betäubt sein'; – *bëran* 'tragen', *dwëran* (spätahd. auch *twëran*: § 167 A. 8) 'umrühren', *quëran* 'seuf-

zen', *scëran* 'scheren', *swëran* 'schmerzen', *zëran* 'zerreißen, zehren'; – *brëman* 'brummen', *nëman* 'nehmen', *zëman* 'ziemen'.

Anm. 2. Das einzige ahd. Verb auf *n* ist *klënan* 'schmieren'. Es hat das Part. Prät. *giklënan*, ist also in Kl. V übergetreten. Daneben sind aber auch schw. Formen belegt. Seebold 1970, 299; Riecke 1996, 158.

Anm. 3. a) *quëman* 'kommen' hat ebenfalls das Part. Prät. nach Kl. V als *quëman* (stets ohne *gi*: § 323 A. 1) in sämtlichen älteren Quellen (Pa, R, B, O, Rd-Jb etc.). Die regelmäßige Form *quoman* (got. *qumans*) gilt nur in I, M (*quhoman*) und vereinzelt in einigen Glossen, z.B. R 11,12 *arqhuomaner*, Jc *erqhuoman* Gl 4, 9; weitere bei Tiefenbach 1971, 398. Dagegen wird im Spätahd. von N ab die Form *komen*, seltener *kumen*, herrschend (N *chomen*, Will *kuman*), von der sich eine Spur schon in K zeigt (*ūf khuman* 119,34; doch vgl. Kauffmann 1900, 167). – Vgl. Paul 1880, 162; Matzel 1970, 236 u. A. 405; 1970a, 6; Seebold 1970, 315ff.; Bammesberger 1986, 35.

b) Vom Part. Prät. *quëman* abgesehen ist im 8. u. 9. Jh. die Flexion von *quëman* ganz regelmäßig: *quimu*, *quam*, *quānum*. Allein bei Schreiber ζ des T finden sich im Präs. (neben überwiegendem *quëman*) zahlreiche Nebenformen, in denen *co-* für *quë-*, *cu* für *qui* steht. Also Präs.Ind.Sg. *cumu*, *cumist*, *cumit*; Pl. *comēmēs* (§ 321. A. 2), *comet*, *coment*; Opt. *come*; Imp. *cum*, Part. *comenti* (Gutmacher 1914, 275). Außer in T gibt es von diesen Formen im 8. u. 9. Jh. nur ganz vereinzelte Beispiele. So *chumit* Ra, *comonne* Lb Nr. 31, 3,2 (Lorscher Bienensegen). Schreiber γ des T hat hingegen mit Inf. *cuman* 88, 13; 101, 1, Imper. *cumet* 103, 3 (vom Korrektor alle *u* in *o* geändert) eindeutig ingwäonische Formen (außerdem nur noch *cumen* 2.Pl. in den Par. Gespr.); Klein 2001, 38. – Vom 10. Jh. an nehmen die *u-/o-*Präsensformen überhand und herrschen bei N und Will schon allein (N also: *ih chūmo*, *wir chômên*, Imp. *chūm*, Inf. *chomen* etc.). Die Präsensform *quëman* ist vom 11. Jh. ab völlig verschwunden. – Zu bemerken ist noch, dass zwischen *com-* und *cum-* zuweilen Austausch stattfindet. So gilt bei Will nur die *u-*Form, also *ēr kumet*, aber auch *ir cumet*, Opt. *kume*, Inf. *cuman*. Andererseits steht in Nps *chomest* statt *chumest*. – Über etwaige Herleitung der Formen mit *cu*, *co* aus alter Schwundstufe vgl. Sievers 1882, 80ff.; Franck Afrk. 235; Prokosch 1939, 150, 171. S.o. unter a).

c) Das Prät. lautet ahd. regelmäßig bis ins 11. Jh. *quam*, *quāmen* (so noch Will), die Formen bei N *chām*, *chāmen* entsprechen seinem Dialekt, der *ch* für jedes *qu* setzt (§ 107 A. 2). Erst im Spätbair. des 11. Jhs. (Wiener N etc.) treten die im Mhd. üblichen Formen *chom*, *chōmen* auf, die in Anlehnung an das Präs. (*komen*) gebildet sind (vgl. Kaiserchronik, hg. Schröder, 52f.).

Eine zweite Gruppe der Kl. IV bilden die Verben auf *ch* (*hh* = germ. *k*): § 341
brëchan 'brechen', *rëchan* (got. *wrikan*) 'rächen', *sprëchan* (*spëchan* § 120 A. 5), *stëchan*, *trëchan* 'ziehen'. Dazu tritt noch *trëffan* (*ff* = germ. *p*) 'treffen'. Also z.B. *brëhhan*, *brihhu*; *brah*, *brähhum*; *gibrohhan*.

Anm. 1. Ausgangspunkt dieser Gruppe bilden wohl die Verba mit *r* vor dem Stammvokal (§ 338). Doch gehört im Got. und Ae. nur 'brechen' in diese Klasse; die übrigen bilden das Part. mit dem Ablautvokal *ë* nach Kl. V, ebenso das An., dem *brëchan* fehlt. Auch im As. geht *drëpan* nach Kl. V. Es ist deshalb möglich, dass im Ahd. (As.) die übrigen Verba erst in Analogie zu *brëchan* in diese Klasse übergetreten sind. Einige adjektivisch belegte Partizipia hatten auch ahd. noch die (ältere?) Form mit *ë* bewahrt. So *berëchene* (Gl 2, 709,27, vgl. Graff 2, 371) zu *rëchan* 'zusammenscharren, rechnen' (got. *rikan* 'anhäufen' und mhd. stV. *rëchen*, Prät. *gerochen* BMZ 2, 1, 588b). Ferner zu *lëchan* 'vor Hitze rissig werden, leck werden' (Part. Präs. *erlëchendun* 'arida' Gl 2, 707,61), Part. Prät. *zelëchen* N (Bo 134,11); dazu mhd. *erlëchen* (Part. *erlë-*

chen und *erlochen* Lexer 1, 648, alem. Part. *verlechen* Schweiz. Id 3, 1008), vgl. an. *leka* stV. 'leck sein'. – *swëchan* 'riechen' (Graff 6, 863f.) ist nur in Präsensformen belegt. – Vgl. Wilmanns 3, 27f.

Anm. 2. Aus dem swV. I ahd. *scricken* 'aufspringen', Prät. *scripta* hat sich seit dem 11. Jh. ein stV. *scrëckan* entwickelt, das das Part. Prät. nach Kl. IV bildet: *erschrockeno* 'obstupefacti' Gl 2, 523,20. Vgl. Franck Afrk. 236.

Anm. 3. Über *brëstan* § 338 A. 1; über *fëhtan*, *flëhtan* ebda. A. 2.

Klasse V

§ 342 Die fünfte Ablautreihe enthält im Got. die Vokale *i*, *a*, *ē*, *i*. Dem *i* entsprechen ahd. *ë* und *i* (§ 30), dem *ē* ahd. *ā* (§ 34), so dass die Reihe folgende ahd. Gestalt hat:

ë, i, – a, ā, – ë.

§ 343 Hierher gehören alle diejenigen Verben mit *ë*, *i* im Präsens, die auf andere Konsonanten als die zu Klasse III und IV genannten ausgehen; z.B. *gëban* 'geben', *gibu*; *gab*, *gābum*; *gigëban*; – *mëzzan* 'messen', *miZZu*; *maZ*, *māzum*; *gimëzzan*.

Anm. 1. So gehen noch: *phlëgan* 'pflegen', *wëgan* 'wiegen, bewegen'; – *gëtan*, *j-* (§ 116 A. 1) 'jäten', *knëtan* 'kneten', *trëtan*, *wëtan* 'binden' (*wātun* 'junxerunt' Gl 1, 398,45); (*gi-*)*fëzzan* (AWB 3, 789; Schatz Abair. § 137a, Franck Afrk. § 186, 1; Seebold 1970, 195f.) 'fallen, hinfallen', (*bi-*)*gëzzan* 'erlangen' (*far-*, *ir-gëzzan* 'vergesen'); – *wëban* 'weben'.

Anm. 2. Die Verba auf *s* haben gramm. Wechsel, z.B. *lësan* 'lesen', *lisu*; *las*, *lārum*; *gilëran*. So würden gehen: *jësan*, *gësan* (§ 116 A. 1) 'gähren', *krësan* 'kriechen', (*gi*)*nësan* 'davonkommen, gerettet werden', *wësan* 'sein' (vgl. § 378). Doch ist der gramm. Wechsel bei diesen Verben frühzeitig dem Verfall ausgesetzt. Abgesehen von den nur mangelhaft belegten *jësan* (AWB 4, 1811) und *krësan*, ist bei *lësan* schon im 9. Jh. *lāsum*, *gilësan* üblicher; die ursprünglichen Formen mit *r* finden sich seltener, besonders in alten Quellen, z.B. *lārut* M (Lb Nr. 9, 1,4), *kilëran* B. Statt *ginārum*, *ginëran* tritt spätahd. (N) *genāsen*, *genësen* ein. Nur *wësan* hat sein *r* im Pl. Prät. durchaus festgehalten (*wārum* etc., Opt. *wāri*); das Part. Prät. kommt ahd. nicht vor (hierher *irwëran* 'confectus'? Graff 1, 944. Schatz Abair. § 137a), im Mhd. (*gewësen*) hat es stets *s*. – Wie *wësan* gehen auch die Komposita (z.B. *duruhwësan*, *anawësan* Graff 1, 1059f.); nur zu *firwësan* 'vertreten' hat O Opt. Prät. *firwāsi*, *firwāsīn*.

Anm. 3. Den auf *d* ausgehenden Verben kommt gramm. Wechsel zu, §§ 102, 163 A. 6. Häufig belegt ist nur *quëdan* 'sprechen', dazu regelmäßig *quātun*, *giquëtan*. Ausgleich beginnt früh einzutreten: bei I stets *quhad* und öfter *quhëdan* als *quhëdhan* (§ 167 A. 4). Umgekehrt *quādhun* Ludw 30; auch T (Sievers § 55) hat regelmäßig *quādun* etc. und hält nur im Part. *giquëtan* das *t* fest, das auch zweimal in *quat* erscheint. Bei O ist nur *quādun* häufiger als *quātun*, dagegen steht vor *i* (2.Sg. Ind. *quāti* und Opt.) durchaus *t*. Später wird der Wechsel auch obd. beseitigt, so bei N *chëden* (vgl. § 107 A. 2), Pl. Prät. *chāden*, Part. Prät. (*ge*)*chëden*. Für *quëdan* (*chuëdan*) findet sich altbair. auch *choden* (*chodint* Merig, Lb Nr. 41, 2,92). Über *quīs*, *quīt* vgl. § 306 A. 2. – Sonstige Verben auf *d* sind schwach bezeugt: *rëdan* 'sieben' (mhd. Part. Prät. *gerëden*, vgl.

BMZ 2, 1, 696b); von *strēdan* ‘aufwallen’ (Graff 6, 744) kommt einmal *erstrādun* vor (Gl 1, 505,50f.; sonst swV. I *streden*; Riecke 1996, 643f.). Seebold 1970, 274, 477.

Anm. 4. Die Verba auf *h* sollten ebenfalls gramm. Wechsel haben. Er ist hier aber ahd. schon fast ganz beseitigt. Solche Wörter sind *gīfēhan* (T) ‘sich freuen’, *fnēhan* ‘atmen’, *gēhan*, *j-* (§ 116 A. 1) ‘bekennen’, (*gi-*)*skēhan* ‘geschehen’, *sēhan* ‘sehen’, (*u-bar-*)*wēhan* (nur im Präs. belegt: R, Freis. Pn; vgl. *wīhan* § 331 A. 1) ‘überwinden’. Die regelmäßige Flexion ist also z.B.: *gēhan*, *gihu*; *jah*, *jāhun*; *gigēhan*. – Reste des gramm. Wechsels sind nur noch bei *gēhan* erhalten, dessen Part. Prät. bei N regelmäßig *geiēgen* lautet (AWB 4, 1792ff.), und bei *sēhan* (got. *saihan*), das den Wechsel mit *w* hatte (vgl. § 100 A. 1). Es begegnet davon im Part. Prät. neben regelmäßigem *gisēhan* das seltenere *gisēwan*, besonders oft bei N *gesēuuen* (vgl. § 49 A. 4), aber auch einmal bei O *ungisēuuanlīcho*. Vgl. Kögel 1884a, 537.

Zu *sehan* findet sich in M auch *sehhan*, *gasahhun* mit Geminatio durch ursprünglich folgendes *w* (got. *saihan*); vgl. § 154 A. 7, Hench M, 120.

Zu *geschēhan* steht im Leid. Will neben *gescagh* das mnd. schw. Prät. *geschiede*, vgl. van Helten 1897, 507; Sanders 1974, 226f.

Anm. 5. *ēzzan* ‘essen’ und *frēzzan* haben im Sg. Prät. gemeingerm. langen Vokal, so auch ahd.: *āz*, *frāz*, wie die Zirkumflexe bei N beweisen (auch T 56,3; 68,3 *āz*; MSD Nr. 91,38 *āz*). Vgl. got. *frēt* (Got. Gr. § 176 A. 3), ae. *æt*, *fræt*, an. *āt*. Matzel 1970a, 5f. hält dieses germ. *ē*, ahd. *ā* in *āz* wie in *gisaaz* WK 52 (Hel *sāt*) für ursprünglich und verweist auf lat. *ēdi*, *sēdi* u.a. (vgl. auch Kortlandt 1992, 102ff.; anders Bammesberger 1986, 57. Dehnung der zu kurzen Form: Mańczak 1984, 112). – Durch die Analogie der übrigen Verba konnte später leicht *az* mit kurzem *a* entstehen, das Zwierzina 1900, 13f. für O wahrscheinlich macht, wie auch mhd. *az* neben *āz* hergeht.

Anm. 6. Über die Part. Prät. *giklēnan*, *quēman* s. § 340 A. 2, 3; *verrēchen*, *zelēchen* § 341 A. 1.

Anm. 7. Von dem ursprünglich hierher gehörenden Verb **frēgnan* ‘fragen’ (got. *fraihanan*, Got. Gr. § 176 A. 4), das im As. (*frēgnan*, *fragn*, *frugnon* As. Gr. § 393 A. 1) und Ae. (*frižnan* Ae. Gr. § 389) häufig ist, kommt ahd. nur in Wess die 1. Sg. Prät. *gafregin* vor, die wahrscheinlich einfache Nachbildung eines ae. Prät. *zefræzen*, *zefrezen* ist (Grein, Sprachschatz s.v.). Vgl. Mayer 1903, 164f.; Seebold 1970, 208f.; AWB 3, 1231.

Die Verben mit *j*-Präsentien (§ 327) *bitten*, *liggen*, *sitzen* haben im ganzen Präsens *i*, also Sg. *bittu*, Pl. *bittemēs*, Opt. *bitte*. Die durch das *j* verursachte Geminatio kommt nur dem Präsens zu, also *bitten*, *bittu*; *bat*, *bātum*; *gibētan*; – *liggen* (obd. *likkan*), *liggu*; *lag*, *lāgum*; *gilēgan*; – *sitzen* (meist *sizzen* geschrieben; § 159), *sitzu*; *saž*, *sāzum*; *gisēzzan*. § 344

Anm. 1. Die Flexion des Präs. ist nach § 327 die der swV. I; also 2. Sg. Imp. *biti*, *ligi*, *sitzi* (§ 312 A. 2).

Anm. 2. Nur das *tz* (*zz*) des Präs. *sitzen* ist fest. Dagegen wechseln die *tt*, bzw. *gg* (*kk*) von *bitten*, *liggen* mit einfachem *t*, *g*; und zwar stehen regulär noch in den ältesten Quellen einfache *t*, *g* in der 2. 3. Sg. Ind. (*bitis*, *bitit*; *ligis*, *ligit*) und in der 2. Sg. Imp., vgl. § 358. – Dieses einfache *t*, *g* dringt spätahd. (N, Will) in die übrigen Präsensformen ein, so dass es z.B. bei N nur *biten*, *ligen* heißt, wie meist auch im Mhd. In alter Zeit sind solche Ausgleichungen selten (z.B. in K, Ra *arpitandi* 9,11, *uparpitendi* 111,27, *pitiu* 235,25); in großem Umfang finden sie sich nur bei T, der stets einfaches

g in *ligen* hat und zwischen *pitten* und *piten* schwankt (Sievers § 57). – Vgl. Schatz Abair. § 137b.

Anm. 3. Die in WK 52 stehende Form *gisaaz*, Übersetzung von lat. ‘sedet’ ist (gegen Kögel Lg. 2, 455) als 3.Sg. Prät. (Perfectum präsens: ‘er hat sich gesetzt’) zu fassen; für eine Änderung in *gisaz* (so bisher) besteht kein Grund (vgl. Matzel 1970a, 5f. und § 343 A. 5).

Klasse VI

§ 345 Die sechste Klasse enthält die Verben mit germ.-got. Ablaut *a – ō* (vgl. § 325; Baesecke Einf. § 127; Bammesberger 1986, 50ff.); gemeinahd. hat die Reihe also folgende Gestalt (§§ 38–40):

a, a, – uo, uo, – a.

Anm. 1. Das *a* des Präs. wird in der 2. 3.Sg. Ind. zu *e* umgelautet, sofern der Umlaut nicht verhindert wird, z.B. *wahsis*, *wahsit*, § 27 A. 2.

§ 346 Die hierher gehörigen Verben gehen auf verschiedene, meist einfache Konsonanten aus; z.B. *faran* ‘fahren’, *faru*, *feris*; *fuor*, *fuorum*; *gifaran*.

Anm. 1. So gehen noch: *gnagan*, *bignagan* (und *ginagan*, *binagan*; AWB 4, 316f.) ‘nagen’, *tragan* ‘tragen’; *sachan* ‘streiten’, *snachan* ‘kriechen’; – *watan* ‘waten’; – *graban*, *skaban*; *laffan* ‘lecken’; – *galan* ‘singen’, *malan* ‘mahlen’; *spanan* ‘verlocken’; – *waskan* ‘waschen’, *wahsan* ‘wachsen’.

Anm. 2. Die Verba auf *h*, *dwahan* ‘waschen’, *lahan* ‘tadeln’, *slahan* ‘schlagen’, **giwahan* ‘erwähnen’, haben im Ahd. gramm. Wechsel, der vollkommen fest ist und sogar sein *g* statt *h* auf den Sg. Prät. ausgedehnt hat (vgl. § 328). Also z.B. *slahan*, *slahu*; *sluog*, *sluogum*; *gislagan*. Die Form *sluog* (und ebenso: *dwuog*, *luog*, *giwuog*) ist schon im 8./9. Jh. durchaus Regel; nur vereinzelt findet sich noch die alte Form *sluoh* (doch vgl. Gering 1888, 250). – Im Prät. *dwuog* (*duuog*) ist *w* öfter ausgefallen: *duog* (§ 107 A. 1). – Von **giwahan* ist nur das Prät. im Gebrauch; daneben steht das swV. I *giwahanen* (*giwahannen*, *giwahinen*, Part. Prät. *giwahinit*), zu dem wiederum kein schw. Prät. vorkommt. So noch mhd. *gewehenen*, aber *gewuoc*, *gewagen*. Vgl. § 327 A. 1.

Anm. 3. In *hladan*, *ladan* ‘beladen’ ist der gramm. Wechsel schon im 9. Jh. beseitigt: *luodun*, *giladan* (O etc.). Jedoch ist *ca^hlot* Pa 162,6 und das Part. Prät. *gihlatan*, *gilatan* in den ältesten obd. Quellen noch oft genug belegt (Graff 4, 1113f.; Schatz Abair. § 138a; *gilateniu* Gl 2, 620,25), um auch ein früheres **hluotum* zu beweisen. Auffällig ist 3.Sg. Prät. *kihliad* Ra 163,6 nach Kl. VII (Tiefenbach 1971, 398; Matzel 1989, 463 u. A. 39). Da Ra für /ē²/ sonst mit einer Ausnahme nur ⟨e⟩ schreibt (Kögel 1879, 14), ist freilich Verschreibung (**kihluad*) nicht ausgeschlossen, so Kögel und Splett 1976, 236; vgl. auch § 350 A. 5. – Zu Part. Prät. *entladet* Gl 3, 413,39 (Gl Herrad.) vgl. Riecke 1996, 161; s.u. § 347 A. 7.

Anm. 4. Das Verb *bachan* (*bachu*; *buoh*, *buochum*; *gibachan*) ‘backen’ hat neben dem Präs. *bachan* (*bahhan*) ein anderes Präsens *backan* (obd. *pacchan*), das auf Vorhandensein eines früheren Präsenssuffixes *-n* (§ 327 A. 1) hinweist. Vgl. Paul 1884, 583; bezweifelt von Seebold 1970, 87f.; AWB 1, 783.

Anm. 5. *stantan* (*stuont*, *gistantan*) ‘stehen’ hat einheitlich *-n-*; der Nasal, der ursprünglich nur dem Präs. zukam (vgl. got. *standan*, *stōþ*, Got. Gr. § 177 A. 3), ist ahd. auch ins Prät. und Part. Prät. eingedrungen. Doch begegnen in einigen alten Quellen noch vereinzelt Präterita ohne *n*: *arstuat* WK (Lb Nr 13,44), in T zweimal *vorstōtun*, *forstuotun* (Sievers § 13, 3), und bei O *gistuat* II 6,40, *gistuatun* I 9,23; 20,5 (Kelle 20. 27). Vgl. Gering 1888, 250; Franck Afrk. § 187, 2; Specht 1935, 115; Seebold 1970, 460f.; Bammesberger 1986, 51f. – Über das kürzere Präs. *stān* vgl. § 382.

Die Verben mit *j*-Präsentien (§ 327), von denen nur *heffen*, *skepfen*, *swerien* § 347 häufig vorkommen, haben im ganzen Präsens Umlaut des *a* zu *e* und zeigen außerdem die durch *j* bedingten konsonantischen Eigenheiten. Die Flexion dieser Präsentia ist ganz die der swV. I.

Anm. 1. *heffen* ‘heben’ (got. *haffan*) hat in den meisten Präsensformen durch *j* geminiertes *f* (vgl. § 139 u. A. 4). Nur der 2. 3.Sg. Ind. (*hevis*, *hevit*) und der 2.Sg. Imp. (*hevi*) kommt einfaches *f*, *v* zu (§ 358); erst später dehnt sich das *v* auf das ganze Präs. aus, z.B. Inf. *héven*, 1.Sg. *hévo*, Opt. *héve* etc. (N). Auch bei T (§ 358 A. 1) schon *hevan*, *heventi*, *erhefanne* etc. – Das Prät. und Part. Prät. hat durch gramm. Wechsel *b* statt *f*, auch im Sg. Prät. (§ 346 A. 2): *huob*, *huobum*; (*ir-*) *haban*. Vgl. Schatz Abair. § 138b. – Ausgleichsbewegungen zwischen dem *v* des Präs. und dem *b* des Prät. beginnen. So hat N im Part. Prät. *v* (*erhaven*), und umgekehrt dringt vereinzelt *b* ins Präs. (*hebet*, *hebente* T, Sievers § 55; *ūf hebit* Lb Nr. 17, 5,24), was in mhd. *heben* durchgeführt ist (§ 139 A. 5). AWB 4, 767ff. – Schw. Part. Prät. erst im Wiener N (*irheuet* AWB 4, 772); verschrieben (aber wohl als Beleg für Part. Prät. zu werten) *cichebítez* Gl 2, 679,45 (Schlettst. Gl), AWB 4, 768; Riecke 1996, 161.

Anm. 2. Das nur bei O belegte Prät. *intsuab* (*intsuabun*, *insuabi*) lässt ein ganz zu *heffen* stimmendes Präs. **intseffen* ‘merken’, (as. *afsebbian*) erschließen, das durch mnd. *ontseffen*, mhd. *entseben* (wie *heben*) bestätigt wird. Vgl. auch *insebben* ‘inveniunt’ Gl 2, 238,2. Seebold 1970, 383.

Anm. 3. *skepfen* (*skepphen*, *skephen*, alem. *sceffan*, vgl. § 131 A. 4) ‘creare, (er)schaffen’, hat im Prät. regelmäßig *skuof*, *skuofum*; *giskaffan*. Die durch das *j* hervorgerufene Affrikata (vgl. as. *skeppian*) ist im ganzen Präs. fest (Schatz Abair. § 138b). – Zum schw. Prät. *skaftia* (*skaftiun* O I 9,9), Part. Prät. *gischephotōm* Gl 1, 644,69; 648,44 (331,28 ?) vgl. Riecke 1996, 162 (ein von **skapa* ‘Gefäß’ abgeleitetes swV. I *skepfen*?, vgl. auch Behaghel 1920a, 515).

Anm. 4. *swerien* (*swerian*, *swerran* ‘schwören’, Graff 6, 894f.), das im Präs. ganz wie das swV. *nerien* (§ 304, vgl. § 358 A. 2) geht, hat im Prät. regelmäßig *swuor* oder (mit Ausfall des *w*: § 107 A. 1) *suor*. Dagegen heißt das Part. Prät. ahd. stets *gisworan* (nie *giswaran*), vgl. Wilmanns 3, 34; Seebold 1970, 480f. – Einmal 2.Pl. Prät. *piswertot* nach swV. I, vgl. Riecke 1996, 164 u. A. 587. – Auch germ. *arjan*, ahd. *erien* mit Prät.-Formen nach Kl. VII muss ursprünglich zur Kl. VI der stV. gehört haben, vgl. § 350 A. 5.

Anm. 5. *hlahhen*, *lachen* ‘lachen’ (got. *hlahjan*, ae. *hliehhan*, vgl. § 154 A. 7) mit unumgelautetem Präs. (vgl. Paul 1880, 117) müsste eigentlich ein Prät. **hluoh*, **hluogum*, **gihlagan* haben. Es ist jedoch ahd. als stV. nur in R durch *hlōc* ‘adrisit’ (Gl 1, 39,38, mit in den Sg. eingedrungenem gramm. Wechsel, vgl. § 346 A. 2) sicher nachweisbar. Aus dem Präs. *lahhen*, *lachen* hat sich ahd. ein swV. III *lachēn* entwickelt, das das stV. ganz verdrängt hat. Seebold 1970, 257f.

Anm. 6. Das swV. *stepfen*, *stafta* 'schreiten' (§ 356, 12) gehörte ursprünglich auch hierher, doch ist ahd. das schw. Prät. (gebildet wie *skafta* zu *skepfen*, oben Anm. 3) allein üblich; vgl. Graff 6, 655f. Dagegen hat das Ae. noch stV. *stæppan*, *stōp* (Ae. Gr. § 392, 4), und as. *stōp*, *stōpun* gehören zum Präs. **steppian* (As. Gr. § 396 A. 1). Dazu Hl 65 *stōpun* (statt *stōptun* Hs.? Seebold 1970; 462f.; Lühr 1982, 713ff.).

Anm. 7. Vereinzelt bilden Verben mit *j*-Präsens Prät.-Formen nach den swV. I (Riecke 1996, 161ff.): *heffen* (s.o. A. 1), *skepfen* (s.o. A. 3), *sweren* (s.o. A. 4); es fällt auf, dass sich Glossenbelege für *skepfen*, *sweren* nur im Clm 22201 (Windberg 12. Jh., Frings/Müller 1966/68 2, 400: bair.-mittelfrk.; BV 681) finden. Nur nach den swV. I geht *stepfen* (s.o. A. 6) im Prät. Von *erien*, *erren* (s.o. A. 4) hat erst das Mhd. schw. und st. Prät. nebeneinander (BMZ 1, 49f.). Zu *entladet* s.o. § 346 A. 3.

Die ehemals reduplizierenden Verba (stV. Klasse VII)

§ 348 Die Verben, die noch im Got. ihr Prät. durch Reduplikation bildeten (§ 302), dies im Ahd. und den übrigen germ. Sprachen aber aufgegeben haben, bilden mit zwei Vokalstufen zwei Subklassen je nach dem im Prät. herrschenden Vokal. In Subklasse I scheiden wir außerdem Unterabteilungen nach dem Vokal des Präsens.

Zu den redV. gehörten im Germ. auch die Verba pura (mit langvokal. Wurzelendung), was in got. *saian* 'säen' und *waiian* 'wehen' noch bewahrt ist (Got. Gr. § 182). Sie sind schon im Vorahd. als Gruppe geschlossen zu den swV. I übergetreten; vgl. Matzel 1987; Riecke 1996, 144ff.; § 359 A. 3. 4.

Anm. 1. Über die Art und Weise und über die Entstehung der Umbildungen der redV. im Westgerm. und An. vgl. Osthoff 1882a, 551ff.; Hoffory 1885, 593ff.; Holthausen 1885, 618ff.; Franck 1896, 24ff., Loewe 1907, 316ff.; Bezzenberger 1909, 383; van Helten 1896, 445ff.; 1908, 103; Wilmanns 3, 35; Karstien 1921; Flasdick 1936, 241; Lotspeich 1933, 281ff.; Lüdtke 1957; Bech 1969; Durrell 1975; Fulk 1987; van Coetsem 1990, 71ff.; Kortlandt 1991; Vennemann 1994; 1997; Motzsch 1998, 64ff. u.ö.

Anm. 2. Der Annahme, wonach die an. und westgerm. Präterita von den got. redupl. Prät. zu trennen und auf idg. nicht reduplizierende Formen zurückzuführen seien (Brugmann 1895, 89ff.), widersprechen eindeutig die in nord- und westgerm. Sprachen erhaltenen Restformen alter Reduplikation; für das Ahd. vgl. § 354 A. 3. Vgl. die chronologische Aufzählung der Literatur von Janko 1906/07, 229f. und Feist 1907, 447ff. (448 bis 457 ein Verzeichnis aller hergehörigen germ. Verba). Vgl. Anm. 1.

Subklasse I

§ 349 Die Verben dieser Subklasse hatten als Vokal des Prät. im ältesten Ahd. \bar{e} (= \bar{e}^2), das nach § 35f. in *ea* diphthongiert wurde, woraus gemeinahd. *ia*, später *ie* hervorging; also z.B. *rēt*, *reat*, *riat*, *riet*. Hierher gehören diejenigen Verben, die als Vokal des Präs. (und Part. Prät.) *a*, \bar{a} , *ei* haben.

Anm. 1. In den Schlettst. Gl findet sich im Prät. dieser Verba der Diphthong *eo* durch Übertragung aus Subkl. II, z.B. *ceosun* Gl 2, 677,60 (zu *zeisan*), *ana kikeong* (zu *gan-*

gan), *uzskeoth* (zu *uzskeidan*) Gl 1, 727,14; vgl. Fasbender 1908, 63, ebenso in den alem. Melker Vergilglossen *ane skiolten*, *pehioz* (zu *skaltan*, *heizan*), Fasbender 1908, 137; Baesecke Einf. 217. Vgl. § 350 A. 5.

Subklasse Ia. Die hierher gehörigen Verben haben den Stammvokal *a* mit nachfolgender Geminata *ll*, *nn* oder mit *l*, *n* + Konsonant, z.B. *haltan*, *haltu*; *hialt*, *hialtum*; *gihaltan*. § 350

Anm. 1. Wie *haltan* gehen noch: *walkan* 'walken'; *scaltan* 'stoßen', *spaltan* 'spalten', *waltan* 'herrschen', *salzan* 'salzen', *walzan* 'wälzen'; – *blantan* 'mischen'; *gangan* 'gehen' (Mottausch 1996; über das kürzere Präs. *gān* vgl. §§ 382f.). – Zu *falzan* 'krümmen, falzen' gibt es nur ein schw. Part. Prät. *gifalztiu* Gl 2, 661,57; 687,17 (AWB 3, 732, swV. *felzen*), *untarfalztaz* Gl 1, 323,13, also Übertritt zu den swV.; Riecke 1996, 164f.

Anm. 2. Die auf Geminata ausgehenden Verba *fallan* 'fallen', *wallan* 'wallen, kochen', *bannan* 'bannen', *spannan* 'spannen' vereinfachen nach dem langen Vokal des Prät. stets ihren Doppelkonsonanten (§ 95 A. 1): *fial*, *fialun*; *wialun*; *spianun*.

Anm. 3. *faldan* 'falten' hat Spuren früheren gramm. Wechsels: Part. Prät. *gifaldan* und *gifaltan*; doch ist das *t* teilweise auch in Präsensformen eingedrungen.

Anm. 4. *fāhan* 'fangen' und *hāhan* 'hängen' gehören nach ihrem Präs. scheinbar zu Klasse Ib (§ 351). Das Präs. ist jedoch aus **fanhan*, **hanhan* durch urgerm. Nasalausfall vor *h* (§ 128 A. 1) entstanden. Der Nasal tritt im Prät. und Part. Prät. wieder hervor, da diese Formen (durch gramm. Wechsel, vgl. § 100 A. 1) *g* statt *h* haben (auch im Sg. Prät., § 328): *fiang*, *fiangum*; *gifangan*; – *hiang*, *hiangum*; *gihangan*.

Anm. 5. Ein *j*-Präsens (§ 327) hat *erien*, *erren* 'pflügen', das im Präs. wie das swV. *I nerien* (s. § 358 A. 2) flektiert wird; Prät. *ierun*, *-en*, *eorin* (Schlettst. Gl); Part. *ki-aran* (AWB 3, 395f., zu ergänzen *gi-erien* [zikierranne Gl 2, 50,42], Matzel 1989, 456 A. 4; Seebold 1970, 81f.; EWA 2, 1129ff.). Mit guten Gründen nehmen Matzel 1989, 459ff. und ihm folgend Bammesberger 1991, 23f. an, dass germ. **arjan* ursprünglich ein stV. der VI. Kl. (wie **swarjan*, vgl. § 347 A. 4) gewesen sei und sich erst sekundär den redV. angeschlossen habe (so auch Meid 1971, 75f.; van Coetsem 1990, 66f.), auf der Basis der Präsensformen mit *-rr-* und vielleicht in Anlehnung an *sāen* (Bammesberger 1991, 25f.; vgl. § 351 A. 3). Gestützt wird die Annahme durch *iruorit*, *-et*, *-ot* Gl 1, 386,12f., 2.Pl. Opt. Prät. nach der VI. Kl. (Kögel 1892, 502; Matzel 1989, 465ff.), in anderen Hss. *ir(i)erit* oder (umgedeutet?) *irvuorit* (Umdeutung von *irvourit* > *iruorit* unwahrscheinlich). Anders Lühr 1976, 75; EWA 2, 1131. Lindeman 1968a. – Zum heutigen Vorkommen von *eren* vgl. Mitzka 1958, 116; DWA 8; EWA 2, 1132.

Anm. 6. Die Verba dieser Klasse können in der 2. 3.Sg. Ind. Präs. Umlaut haben; doch ist dieser (nach § 27 A. 2) oft gehindert, z.B. bei *l*-Verbindungen: frk. *heltis*, *heltit*, aber obd. *haltis*, *haltit*; oder durch Ausgleich beseitigt, z.B. *kipannit* Musp 31, vgl. Braune 1877, 548f.

Anm. 7. Von der Verben *gangan*, *fāhan*, *hāhan* haben I, M Präterita mit kurzem *e* (dazu Mottausch 1998, 67, 70f.): z.B. *kenc*, *gengun*; *infenc*, *kafengun*; *arhenc*; vgl. Sievers 1874, 507; Loewe 1907, 330; Wilmanns 3, 37f. Auch bei Schreiber γ des T steht 4mal *geng*, vgl. Sievers § 69, 1. Die Formen mit kurzem *e* passen gut zum As., Ae. und Afries. und erweisen, wie andere Kriterien auch, nordseegerm. Bindungen der Sprache von I und des Schreibers γ ; vgl. Matzel 1970, 409ff.; Klein 2001, 35.– Zu *fāhan* begegnet einige Male ein Prät. ohne Nasal (im Anschluss ans Präs.), z.B. *intfiegun* T,

intphiec Mainzer B, *phiegin* Lb Nr. 27,33, *intfieg ina ? (intsiegina Hs)* Lb Nr. 39,18; vgl. T (Sievers § 13, 3); Paul 1879a, 544. – Über spätahd. *gie* neben *gienc* s. § 382 A. 3. – Vgl. Franck Afrk. 239f.; AWB 3, 486ff.; 4, 40ff.; 4, 605ff.

§ 351 Subklasse Ib. Die hierhergehörigen Verben haben den Stammvokal *ā*, wie *rātan* ‘raten’, *rātu*; *riat*, *riatum*; *girātan*.

Anm. 1. So gehen noch: *bāgan* ‘streiten’, *blāsan*, *brātan*, *lāzan* ‘lassen’, *slāfan*, *intrātan* ‘fürchten’ (vgl. § 163 A. 2), *far-(h)wāzan* ‘verfluchen’ (vgl. Braune 1894, 258), das Simplex *wāzan* nur einmal bei N (Bo 43,1). – Hierher Part. Prät. *verrāchene* ‘deditae’ N (Bo 238,18), ohne sichere Anknüpfung (vgl. noch *firrachini* st. f. ‘deditio’ Gl 2, 546,80 und swV. *verruochen*); Helm 1936, 430; Seebold 1970, 374; Splett 1993, 723. – Unsicher auch einmaliges *kihliad* ‘lud’, vgl. § 346 A. 3.

Anm. 2. Von *lāzan* zeigen sich spätahd. schon vereinzelt die im Mhd. herrschenden kurzen Präsensformen *lān* etc. (nach *gān*, *stān* § 382f. gebildet, vgl. Mhd. Gr. § 180). Besonders der Imp. 2.Sg. *lā* (zuerst Lb Nr. 38,24) ist bei N schon häufig; aber auch andere Formen wie *lāt* 3.Sg., sowie 1. 3.Sg. Ind. Prät. *lie* (statt *liaz*, *liez*) kommen vom 10. Jh. ab hier und da vor.

Anm. 3. Früher gehörten hierher auch Verba, deren Wurzel auf *ā* ausging (Verba pura), wie *sāen* ‘säen’, *blāen* ‘blähen’ u.a., die im Ahd. zu den swV. I übergetreten sind, s. § 359 A. 3. Doch sind von *blāen* noch Reste des starken Part. Prät. erhalten, z.B. *zaplāhannēr* Pa, K, *ziplānēr* Ra, D.Sg. *inblāhenen* und vom Part. abgeleitet das Subst. *inblāheni* N (MC 124,9); AWB 1, 1165f.; Matzel 1987, 177 A. 86; 1987a, 213.

§ 352 Subklasse Ic. Verba mit Stammvokal *ei* (got. *ai* § 44), z.B. *heīzan* ‘heißen’, *heīzu*; *hiaz*, *hiazum*; *giheīzan*.

Anm. 1. So gehen noch: *meīzan* ‘schneiden’, *skeidan* ‘scheiden’, *sweīfan* ‘winden’, *zeīsan* ‘pflücken’ (dazu Riecke 1996, 166: 1x *gezeiset* schw. Part. Prät.).

Anm. 2. Als spärliche Reste früheren gramm. Wechsels bei *sceidan* sind die Part. Prät. *zasceitan* M, *kisceitan* K 201, 35 anzuführen; vgl. § 163 A. 6.

Anm. 3. Von *eichan* ‘zusprechen, vindicare’ (got. *afaikan* ‘absprechen’; Seebold 1970, 72f.) sind ahd. nur Reste in Gl vorhanden. Vom Kompositum *ineichan*: *ineihan pim* = *insagēt pim* ‘ich bin zugesprochen’ R (111,11; vgl. R 99,3); *ineichit* ‘er bringt dar’ Rb (Gl 1, 621,51). Dazu in Ja *neichan* ‘immolare’ (Gl 1, 315,57; 4, 221,41; mit Reduktion des *in* ?) vgl. Kögel 1892a, 512f.; Wesche 1937, 54f. Vom swV. *eihhenen* der Inf. *eichene* ‘vindicare’ Gl 2, 91,50 und ein abgeleitetes swV. *eichōn*, *geichōn* ‘vindicare’, das noch bei N vorkommt (AWB 3, 114ff.).

Subklasse II

§ 353 Diese nur wenige Wörter enthaltende Subklasse wird durch die Verba mit dunklem Stammvokal gebildet: 1. *ou* (8. Jh. *au* = got. *au*, § 46): *hlaufan*, *loufan* ‘laufen’, *houwan* ‘hauen’; 2. *ō* (got. *au*, § 45): *stōzan* ‘stoßen’, *scrōtan* ‘schneiden’; 3. *uo* (got. *ō*, § 38): *bluozan* ‘opfern’, *(h)ruofan* ‘rufen’; *wuofan* ‘schreien’; *fluochan* ‘fluchen’ (vielleicht urspr. auch *ruochan*; vgl. § 351 A. 1).

Anm. 1. Von *fluochan* ‘fluchen’ ist nur der Inf. (*widar-*)*fluahhan* und das Part. Prät. (*far-*)*fluahhan* in B vorhanden, außerdem noch das Part. Prät. *vervlüchen* 1x bei N (AWB 3, 1005f.); im übrigen ist dafür das swV. *fluochōn* eingetreten. – *bōzan* ist ahd. nur in Präsensformen belegt. Eine Zuweisung zu den redV. auf Grund von ae. *bēatan* redV. lässt sich aus der ahd. und mhd. Überlieferung nicht begründen: AWB 1, 1305. – *ouchan* ‘vermehrten’ (got *aukan*) liegt vielleicht noch in *zuo auhhe* ‘adiciat’ al. Ps 113 vor. Sonst ist nur swV. *ouchōn* belegt (Graff I, 119f.).

Anm. 2. *hruofan* und *wuofan* hatten ahd. ursprünglich *j*-Präsens (§ 327; für *ruofan* nicht zu erweisen: Riecke 1996, 167): *hruofen* (as. *hrōpan*), *wuofen* (as. *wōpian*). Zu diesen sind obd. die schw. Prät. *hruofta*, *wuofta* gebildet, so dass stV. *hruofan*, *wuofan* und swV. *hruofen*, *wuofen* in gleicher Bedeutung nebeneinander hergehen. Vgl. Franck Afrk. § 190; Brinkmann 1931, 71f.; Matzel 1966a, 46 A.35; Riecke 1996, 167f., 297f. (zu *wuofan*, *-en*: denominal Bildung, st. Formen sekundär).

Anm. 3. Hierher gehörte ursprünglich *būan* (auch *būwan*, s. § 110 A.2) ‘bauen, wohnen’; Seebold 1970, 124ff. Doch bildet es seine Formen im Ahd. regelmäßig wie ein swV. I (Prät. *būta*); AWB 1, 1573; das st. Part. Prät. **gibūan* (ahd. kein Part. Prät. belegt) ist jedoch für mhd. regelmäßiges *gebūwen* vorzusetzen. Vgl. außerdem die § 354 A.3 d angeführten *r*-Formen. Nur schw. sind *bluoan* und *gruoan*. Vgl. Flasdieck 1935, 91. Zu **nūan* vgl. § 333 A.5.

Anm. 4. Zu dem nur noch im Abr, in Rb und in den St. Pauler Gl (aus Reichenau) vorkommenden *bluožan* (*plōžzan*) ‘opfern’ ist das reguläre Prät. **pleož* nicht belegt, sondern nur die in § 354 A.3 a genannten *r*-Formen, schw. 3.Sg. Prät. *plōžta* R 201, 12 und das st. Part. Prät. *kaplōžan* R 47, 33; 99, 3; AWB 1, 1242.

Der Vokal des Prät. ist bei diesen Verben in der ältesten Form (8./9. Jh.) *eo*, § 354 das im 9. Jh. zu *io* (*ia* O) wird. Spätahd. tritt dafür *ie* ein (§ 48). Also zu *loufan* Prät. *leof*, *liof* (*liaf* O), *lief* (N), Pl. *leofum*, *liofun*, *liefun*, Part. Prät. *giloufan*.

Anm. 1. Nach § 47 hat *loufan* im Obd. im Prät. *iu* (frk. *eo*, *io*): *liuf*, *liufi* Sam, *liufen* N, gegen *liof* T.

Anm. 2. Ebenso hat *houwan* frk. im Prät.Sg. *hio*, *forheo* ‘zerschlug’ (Gl 4, 662,12), Pl. *hiewun* T; aber obd. Sg. *hiu*, Pl. *hiuwen* (N). – Vgl. Kögel 1884a, 525.

Anm. 3. Das An., Ae. und Ahd. hat prät. Restformen bewahrt, die mit Sicherheit erweisen, dass Reduplikation auch dem frühen Nord- und Westgerm. eigen war. Im Ahd. haben sich folgende Präterita mit *-r-* erhalten (vgl. auch § 331 A.3):

a) von *bluožan*: 3.Pl. Ind. *pleruzzun* Rb (Gl 1, 409,18), 3.Sg. Opt. *capleruzzi* (Gl 1, 312,68 [St. Paul, aus Reichenau]); AWB 1, 1242;

b) von *scrōtan*: 3.Sg. Ind. *kiscrerot* Rd, Jb (Gl 1, 281,65);

c) von *stōžan*: 3.Sg. Ind. *steroz*, 3.Pl. *sterozun* Rd, Jb (Gl 1, 282,52). Jüngere obd. Glossen (Prudentius-, Vergil-Gl) wie *stirz* 2, 444,22, *stiriz* 542,7.19 sind vielleicht Verschreibungen (Kögel 1892, 500f.), *st'eraz* 2, 669,50 (und *r* unterpungiert) eher nicht.

d) *būan*: 3.Pl. Ind. *biruun* O IV 4,59; 2.Sg. Opt. *biruuuis* (d.i. *biruwis*) O II 7,18; AWB 1, 1573.

Zur Erklärung dieser Formen vgl. Vennemann 1994, 181ff.; (1997) (Generalisierung des Mittelkonsonanten zu [z] > R 198ff.); zu *biruwis* ebda 206. Die frühen Belege stammen ausschließlich aus dem Südwesten (Rb, Rd, Jb, O, St. Paul). Anders Mottausch 1998, 60ff., der auch *scirun* (§ 330 A.3) hier einreicht. – Vgl. ferner Osthoff 1882a, 551ff.; Kögel 1884a, 525 A.1; Feist 1907, 489ff.; Loewe 1907, 343ff.; Bez-

zenberger 1909, 383; Kluge 1913, 166; Flasdieck 1936, 277ff.; Lüdtké 1957; Bech 1969, 15ff. (dazu Hiersche 1970); Meid 1971, 90ff.; Got. Gr. § 178 A. 1. – Sicher zu Unrecht sieht man in -r- bloß Hiatusstilger (wie Zarncke 1891, 350ff.; Flasdieck 1936, 277, 311; vgl. § 120 A. 3).

Schwache Verba

§ 355 Bei den schwachen Verben (vgl. § 302) ist zu unterscheiden die Bildung: 1. des Präsens, 2. des Präteritums, 3. des Part. Prät., dessen Stamm mit dem des Prät. weitgehend übereinstimmt.

Anm. 1. Vgl. § 302 u. A. 1; Raven 1963/67; Krämer 1971; Must 1951/52; Riecke 1996.

Anm. 2. In einigen Mundarten des Wallis hat sich die Unterscheidung der drei Kl. der swV. bis heute erhalten, allerdings meist mit Verschiebungen zugunsten der II. Kl. (*ōn*-Verben); Henzen 1940; Krämer 1971, 70ff.; Russ 1987.

Klasse I (Verba auf *-jan*)

§ 356 In der ahd. Flexion wie überhaupt im Germ. scheiden sich die Verba der swV. I nicht mehr nach der Herkunft (Got. Gr. § 185), sondern nur noch nach der ursprünglichen Quantität der Wurzelsilbe in kurzsilbige (mit kurzer Stammsilbe, vgl. § 358 A. 5) und langsilbige (mit langer Stammsilbe), denen sich die mehrsilbigen anschließen. – Fullerton 1977, 5ff.

Anm. 1. Seit vorahd. Zeit geraten stV. unter den Druck, sich formal den swV. I anzugleichen (Riecke 1996, 144ff.). Vor allem sind davon Verben schwach besetzter Klassen, geringer Gebrauchsfrequenz und solche mit *j*-Präsens (d.h. mit formaler Übereinstimmung im Präsens) betroffen (ebda 169). Im Frk. treten schw. Formen früher und häufiger auf als im Alem. (ebda 176). Als ganze Klasse sind die Verba pura zu den swV. I übergetreten (ebda 145ff.), wohl deshalb, weil die Verbindung vokalisch anl. Endungen mit vokalisch ausl. Wurzeln zu unüblichen und funktionsuntüchtigen Vokalfolgen führen musste (Matzel 1987, 192f.). Zusammenfassung Riecke 1996, 169ff. Vgl. auch die Anm. zu den §§ 330ff.

Anm. 2. Die swV. I umfassen in der Hauptsache abgeleitete Verben: Deverbativa (vor allem Kausativa, Henzen 1965, 212f.) und Denominativa (ebda 213f.). Eine kleine, aber historisch wichtige Gruppe sind Primärverben, die ihr Prät. ohne Bindevokal bilden (*wurchen* u.a.; Verba pura; § 364).

Die folgende Übersicht der Haupttypen gibt für jedes Verb den Infinitiv als Vertreter des Präsens, die 1. 3.Sg. Prät. und das Part. Prät.

ursprünglich kurzsilbige (vgl. § 358 A. 5):

Inf. (Präs.)	Prät.	Part. Prät.
1 <i>nerien, nerren</i> 'retten'	<i>nerita</i>	<i>ginerit</i>
2 <i>zellen</i> 'sagen, erzählen'	<i>zalta, zelita</i>	<i>gizalt, -zelit</i>
3 <i>frummen</i> 'fördern'	<i>frumita</i>	<i>gifrumit</i>
4 <i>dennen</i> 'dehnen'	<i>denita</i>	<i>gidenit</i>

5 <i>knussen</i> ‘zerstoßen’	<i>knusita</i>	<i>giknusit</i>
6 <i>leggen</i> , obd. <i>leckan</i> ‘legen’	<i>legita</i>	<i>gilegit</i>
7 <i>decken</i> , <i>dechan</i> ‘decken’	<i>dahta, dacta</i>	<i>gideckit</i> ; fl. <i>-dahtēr, -dactēr</i>
8 <i>retten</i> ‘retten’	<i>ratta; retita</i>	<i>giretit</i> ; fl. <i>-rattēr</i>
9 <i>scutten</i> ‘schütteln’	<i>scutta; scutita</i>	<i>giscutit</i> ; fl. <i>-scuttēr, -scutitēr</i>
10 <i>sezzen</i> ‘setzen’	<i>sazta</i>	<i>gisezzit</i> ; fl. <i>gisaztēr</i>
11 <i>intswebben</i> ‘einschläfern’	<i>intswebita</i>	<i>intswebit</i>
12 <i>stepfen</i> ‘schreiten’	<i>stafta</i>	<i>gistepfit</i>
13 <i>knupfen</i> ‘knüpfen’	<i>knufta</i>	<i>giknupfit</i> , fl. <i>-knupftēr</i>
14 <i>frewen, frouwen</i> ‘freuen’	<i>frewita, -ou-</i>	<i>gifrewit, -frouwit.</i>

langsilbige und mehrsilbige:

Mit langem Wurzelvokal, einsilbigem Stamm und einfachem Konsonanten

15 <i>hören</i> ‘hören’	<i>hōrta</i>	<i>gihōrit</i>
16 <i>teilen</i> ‘teilen’	<i>teilta</i>	<i>giteilit</i>
17 <i>tuomen</i> ‘richten’	<i>tuomta</i>	<i>gituomit</i>
18 <i>wānen</i> ‘meinen’	<i>wānta</i>	<i>giwānit</i>
19 <i>lösen</i> ‘lösen’	<i>lōsta</i>	<i>gilōsit</i>
20 <i>ougen</i> ‘zeigen’	<i>ougta, oucta</i>	<i>giougit</i>
21 <i>suochoen</i> ‘suchen’	<i>suohta</i>	<i>gisuochit</i>
22 <i>wīhen</i> ‘heiligen, weihen’	<i>wīhta</i>	<i>giwīhit</i>
23 <i>blīden</i> ‘erfreuen’	<i>blīdta</i>	<i>giblīdit</i>
24 <i>leiten</i> ‘führen, leiten’	<i>leitta, (leita)</i>	<i>gileitit</i>
25 <i>weizen</i> ‘zeigen’	<i>weizta</i>	<i>giweizit</i>
26 <i>gilouben</i> ‘glauben’	<i>giloubta, (-pta)</i>	<i>giloubit</i>
27 <i>roufen</i> ‘raufen’	<i>roufta</i>	<i>giroufit</i>
28 <i>hīwen</i> (<i>hīen, hīgen</i>) ‘heiraten’	<i>hīta</i>	<i>gihīwit, gihīt</i>

durch mehrfache germ. Konsonanz langsilbige

29 <i>stellen</i> ‘stellen’	<i>stalta</i>	<i>gistellit</i>
30 <i>merren</i> ‘hindern’	<i>marta</i>	<i>gimerrit</i>
31 <i>brennen</i> ‘brennen’	<i>branta</i>	<i>gibrennit</i>
32 (<i>gi-</i>) <i>wemmen</i> ‘beflecken’	<i>-wamta</i>	<i>giwemmit</i>
33 <i>kussen</i> ‘küssen’	<i>kusta</i>	<i>gikussit</i>
34 <i>zucken</i> ‘zücken’	<i>zucta</i>	<i>gizuckit</i>
35 <i>hengen</i> ‘gestatten’	<i>hangta, hancta</i>	<i>gihengit</i>
36 <i>trenken</i> ‘tränken’	<i>trancta</i>	<i>gitrenkit</i>
37 <i>sterken</i> ‘stärken’	<i>starcta</i>	<i>gisterkit</i>
38 <i>kunden</i> ‘künden’	<i>kundta, kunta</i>	<i>gikundit</i>
39 <i>werten</i> ‘verletzen’	<i>warta</i>	<i>giwertit</i>

40 <i>wenten</i> ‘wenden’	<i>wanta</i>	<i>giwentit</i>
41 <i>dursten</i> ‘dursten’	<i>dursta</i>	<i>gidurstit</i>
42 <i>festen</i> ‘befestigen’	<i>fasta</i>	<i>gifestit</i>
43 <i>heften</i> ‘heften’	<i>hafta</i>	<i>giheftit</i>
44 <i>āhten</i> ‘verfolgen’	<i>āhta</i>	<i>giāhtit</i>
45 <i>welzen</i> (obd. <i>walzen</i>) ‘wälzen’	<i>walzta</i>	<i>giwelzit</i>
46 <i>refsen</i> ‘tadeln’	<i>rafsta</i>	<i>girefsit</i>
47 <i>krumben</i> ‘krümmen’	<i>krumbta, -mpt-</i>	<i>gikrumbit</i>
48 <i>dempfen</i> ‘dämpfen’	<i>dampfta</i>	<i>gidempfit</i>

mehrsilbige Verba

49 <i>angusten</i> ‘ängstigen’	<i>angusta, (angustita)</i>	<i>giangustit</i>
50 <i>anazen</i> ‘antreiben’	<i>anazta</i>	<i>gianizit</i>
51 <i>heilazen</i> ‘grüßen’	<i>heilezta, (heilizita)</i>	<i>giheilizit</i>
52 <i>mahalen</i> ‘geloben’	<i>mahalta</i>	<i>gimahalit</i>
53 <i>nid(a)ren</i> ‘erniedrigen’	<i>nidarta</i>	<i>ginid(a)rit</i>
54 <i>bouch(a)nen</i> ‘Zeichen geben’	<i>bouchanta, (bouhnita)</i>	<i>gibouch(i)nit</i>
55 <i>gar(a)wen</i> ‘bereiten’	<i>garota</i>	<i>gigar(a)wit</i>

Verba pura

56 <i>sāen, (sāhen)</i> ‘säen’	<i>sāta</i>	<i>gisāit</i>
57 <i>mōen, muoen, mūen, muon (muohen)</i> ‘mühen’	<i>muota</i>	<i>gimuoit, -mūit</i>

Anm. 3. Die *jan*-Verba verzeichnen Graff 1, 551; Raven 1963/67, 1; Riecke 1996; Verzeichnis der germ. Verba pura bei Matzel 1987, 17ff. Die bei O vorkommenden bei Kelle 49, 61; für N vgl. Kelle (Bo: 1885, 252ff; Arist.: 1886a, 342ff.; MC: 1886, 295ff.; Ps: 1889); für die bair. Bibelgl M Listen bei Förster 1966, 146ff.

Anm. 4. In den folgenden §§ weist die zu den Beispielen hinzugefügte Zahl auf die Nr. der obigen Liste.

Das Präsens

§ 357 Die Flexion des Präsens der swV. I ist in § 304ff. dargestellt; hier sind nur noch einige Bemerkungen über die Stammformen zu machen. Der Vokal der Wurzelsilbe bleibt im ganzen Präsens unverändert, nur altes *a* ist durch *j* der Ableitung zu *e* umgelautet, das durch das ganze Präsens hindurchgeht (§ 26).

Anm. 1. Im ältesten Ahd. sind, wie zu erwarten, noch Formen mit unumgelauteten *a* vorhanden (§ 27 A. 1), z.B. *ardannen* 4, *kalacken* 6, *casacen* 10 Pa; – auch bleibt *a*, wo

Konsonantenverbindungen den Eintritt des Umlauts verhindern (§ 27 A. 2), z.B. *obd. walzen 45, kistarkan 37*; desgl. in Mehrsilbigen (§ 27 A. 4), z.B. *mahalen 52, garawen 55*.

Die westgerm. Geminatbildung des Stammaslauts Konsonanten durch *j* (§ 96, a) tritt bei den kurzsilbigen klar in Erscheinung (zur Erklärung vgl. Seynnaeve 1987). Sie erstreckt sich nur auf das Präs., da das Prät. und Part. Prät. ohne *j* gebildet wurde. Auch im Präs. gibt es drei Formen, die kein *j* hatten, nämlich die 2. 3.Sg. Ind. auf *-is, -it* (§ 306 und A. 3) und die 2.Sg. Imp. auf *-i* (§ 312 A. 3). In diesen Formen konnte daher keine Konsonantengemination entstehen; also *zellen, zellu*, aber *zelis, zelit 2*; ebenso *frumit* zu *frummen 3*, *denit* zu *dennen 4*, *knusit* zu *knussen 5*, *legit (lekit)* zu *leggen, leckan 6*, *retit* zu *retten 8*. Nur die auf *pf, zz (tz)* und *ck (cch)* ausgehenden Verba haben die Geminatbildung, die bei ihnen auch die Lautqualität veränderte (Affrikata statt Frikativ, nach § 87b), auch in die 2. 3.Sg. Ind. und 2.Sg. Imp. übertragen. Es heißt also *stepfen 12* und *stepfit*, *setzen 10* und *setzit*, *decken, decchan 7* und *deckit, decchit*.

Anm. 1. Die Übertragung der Affrikaten *pf, tz, cch* (< *pp, tt, kk*) in die Formen mit Endungs-*i* ist vor Beginn der Überlieferung eingetreten: die ältesten Denkmäler haben schon die Affrikata, die für *zz* freilich durch die Schreibung nur gelegentlich ersichtlich ist, so *casacis, casacit Pa, chisetzit I*. Vgl. Schatz Abair. § 144. – Bei jenen Verben, die im Ahd. noch regelmäßigen Wechsel zwischen einfachen und geminierten Konsonanten haben, setzen Ausgleichsbewegungen ein. Sehr selten wird die Geminata auch in die 2. 3.Sg. Ind. übertragen (z.B. *frummit I*). Häufiger ist der andere Ausgleich, dass der einfache Konsonant in die übrigen Präs.-Formen eindringt. Das ist besonders spätahd. (10./11. Jh.) der Fall. So heißt es z.B. bei N regelmäßig *legen, hugen* (nur ausnahmsweise *kk*, so im Bo *zeerlekk 3.Sg. Opt. zu ze-er-leggen, stets erwékken*, vgl. Jelinek 1901, 328), häufiger *frumen, zelen, denen* etc. als *frummen, zellen, dennen* (vgl. Sehr/Legner 1955, s. vv.). Dem Obd. des 8. und 9. Jhs. ist aber im Allgemeinen dieser Ausgleich noch fremd. Nur vereinzelte Ansätze finden sich (z.B. zu K, Ra, Kögel 1879, 105). Für das Bair. vgl. Schatz Abair. § 142. Früher beginnt die Bewegung im Frk.: in T ist sie schon vollkommen durchgeführt: *zelen, fremen, thenen, hugen, legen* etc. (nur einmal *sellene γ*, vgl. Sievers § 57), während O die Geminatbildung ausnahmslos bewahrt. Andere frk. Beispiele: Franck Afrk. 242.

Anm. 2. Bei den Kurzsilbigen auf *r* ist im Ahd. meist noch das *j* erhalten: *nerien (nerian, nerigan, nergan)*. Über die Einzelheiten vgl. die einzelnen Formen des Beispiels *nerien*, §§ 305–316, ferner § 118 mit A. 3. – Die Formen mit *j* (*ig*) sind im Bair. besonders fest, wo sie bis ins 12. Jh. erhalten sind, z.B. *irwergin* Lb Nr. 41 und *nerigen, werigen, wergen* noch in der Vorauer und Millstätter Hs. (Vgl. Schatz Abair. 154). – Neben erhaltenem *j* gehen aber in bestimmten alem. und frk. Quellen (z.B. in Jb-Rd, H, Rb, – I, M) auch Formen mit *rr* ohne *j* her: *nerren, werren, burren* etc. In der 2. 3.Sg. Ind. dazu stets einfaches *r* (*neris, nerit*, Imp. *neri*). Bei O überwiegt *ri* (*nerien*), doch erscheint auch *rr* nicht selten (*werren, derren* etc.). Die Formen mit *rr* werden dann ganz so behandelt wie *zellen* etc., d.h. sie nehmen spätahd. einfaches *r* an (N regelmäßig *neren, weren* etc. und nur ausnahmsweise noch *nerien, ferren* etc. Vgl. Kelle 1885, 252); ebenso hat auch T schon Vereinfachung des *r* (*weren, giburen, feren T*).

Anm. 3. Bei den Verben auf *w* gehen durch das ganze Verb zwei Formen nebeneinander her: eine mit Umlaut des stammhaften *a* zu *e*, die andere ohne Umlaut und mit Entwicklung eines Diphthongs *auw* (aus *aw*), der ebenso wie die übrigen *au* (§ 46) im 9. Jh. zu *ou* wird: also *frewen* und *frauwen*, *frouwen* 14. So gehen noch: *beuuen*, *bouuen* 'anfertigen' (AWB 1, 941f.; Riecke 1996, 678), *deuuen*, *douuen* 'verdauen', *dreuuen*, *drouuen* 'drohen', *feuuen*, *fouuen* 'sieben', *fleuuen*, *flouuen* 'spülen', *streuuen*, *strouuen* 'streuen', *teuuen*, *touuen* 'sterben', (*zeuuen*), *zouuen* 'bereiten'. – Die Formen mit *au*, *ou* im Präs. gehören vor allem dem Bair. an (Schatz Abair. § 143), im Alem. und Frk. herrschen die *e*-Formen bei weitem vor. Vgl. über diese Verba § 114 und Kögel 1884a, 528ff., wo als lautgesetzliche Flexion des Präs. *frouwen*, *frouwu* etc., aber 2. 3.Sg. *frewis*, *frewit*, 2.Sg. Imp. *frewi* angesetzt wird. Aus den letzten Formen (verbunden mit dem Prät. *frewita*, vgl. § 362 A. 5) drangen die *e*-Formen auch in das übrige Präs. ein. – Zu *siuwen*, *siwita*, *gisiwit* 'nähen' s. § 114 und Kögel 1884a, 539.

Anm. 4. Ganz wie die Präsensia der kurzsilbigen swV. I werden in ihren auslautenden Konsonanten auch die *j*-Präsensien der stV. behandelt. Vgl. § 327.

Anm. 5. Durch die Konsonantengemination sind im Ahd. die ursprünglich kurzsilbigen swV. I im Präs. meist langsilbig geworden. Auch im Prät. ist die Kurzsilbigkeit nur noch bei den mit *i* gebildeten Formen (*zelita*, *legita* etc.) bewahrt.

§ 359 Bei den Lang- und Mehrsilbigen zeigt der stammauslt. Konsonant im Präs. keine Veränderungen; insbesondere bleibt die gemeingerm. Geminata auch in der 2. 3.Sg. erhalten: *stellen* 29: *stellu*, *stellis*, *stellit* etc. In diese Gruppe sind auch die Verba pura übergetreten, auf Langvokal germ. \bar{e} (ahd. \bar{a}) oder \bar{o} auslt. Wurzeln mit *j*-Präsens, die ihr Prät. ursprünglich mit Reduplikation (und z.T. Ablaut) nach den Kl. Ib und II der redV. bildeten (vgl. Matzel 1987; 1987a; s.u. Anm. 3. 4).

Anm. 1. Für die westgerm. Gemination der Konsonanten durch *j*, die bei kurzer Stammsilbe regelmäßig eintritt, gibt es auch noch Belege bei langer Stammsilbe (§ 96 A. 1a). Das Frk. zwar ist davon frei (nur *hōrrenne* T 57,5). Im älteren Obd. dagegen sind die Beispiele nicht selten, dass swV. I mit Langvokal im Präs. geminierten Konsonanten haben. Vgl. Schatz Abair. § 141. Am häufigsten ist die Erscheinung in B, wo sich die Gemination (mit weitergehender Verschiebung) sogar auf *b* und *g* erstreckt, z.B. *kelaubpamēs*, *erlauppe*, *auckan* (= *ougen* O), *kenuackan* 'genügen'. Sonst gibt es hiervon nur vereinzelte Beispiele, wie *galauppenne* Exh; vgl. §§ 136 A. 5, 149 A. 7. – Häufiger sind dagegen in älteren obd. Quellen die Verdoppelungen bei *l*, *r*, *m*, *n*, *s*, *t*. Sie finden sich besonders in B, Rb, Jb-Rd, M, H, Mons (Jellinek 1891a, 423) und in anderen obd. Gl, in denen man also Formen wie *hōrran* 'hören', *fuorran* 'führen', *illan* 'eilen', *teillan* 'teilen'; *wānnan* 'meinen', *hōnnan* 'höhnen'; *rūmman* 'räumen', *sūmman* 'säumen'; *wīssan* 'weisen'; *leittan* 'leiten', *nōttan* 'nötigen' u.a. findet. Musp z.B. hat *wīssant*, *lōssan*, *suonnan*, *suannan*, *arteillan*. Sogar noch Nps hat zuweilen *mārren* (63,26), *wānnent* (168,3), *tuommenne* (497,10), *beitendiu* (99,4), *leittest* (73,24), die anderen Werke selten: Bo *heillent*, *stüorrent*, *erwüollen* (Kelle 1885, 253. 257); MC 47,3 *nōtte*.

Anm. 2. Bei mehrsilbigen auf *r* zeigt sich ebenfalls obd. öfter *rr*, z.B. *nidarremees* B, *ganidarrent* M, *niderren* Nps (zu *nidaren* 53), *zimberren* B; seltener ist Verdoppelung bei *n*, z.B. *kaganne*, *kagannant* B; Opt. *pezeichenne* N (De Interpret 8,9; 10,13).

Anm.3. Verba pura mit dem Stammvokal *ā* sind außer *sāen* 56 noch: *bāen* 'bähen', *blāen* 'blähen' (zu st. Part. Prät. vgl. § 351 A.3), *drāen* 'drehen', *knāen* 'kennen', *krāen* 'krähen', *māen* 'mähen', *nāen* 'nähen', *tāen* 'säugen', *wāen* 'wehen'. Diese haben im Ahd. häufig ein *h* eingeschoben (§ 152b): *knāhen*, *blāhen* etc. Formen mit *j* (*sājen*, *blājen* etc., vgl. § 117) sind in der älteren Sprache selten und werden erst im 11. Jh. häufiger. Dagegen hat das Ostfrk. öfter Formen mit *w* (vgl. § 110 A.2): *sāwen*, *nāwen* T. Auch kontrahierte Formen wie *sān*, *blān* begegnen zuweilen. Vgl. über diese Verba Bremer 1886, 51ff.; Lindeman 1968.

Anm.4. Verba pura mit dem Stammvokal germ. *ō* (das im Ahd. zu *uo*, *ua* diphthongiert wird, §§ 38ff.) wie *mōen*, *muoen* 57 sind: *bluoen* 'blühen', *druoen* 'leiden', *gluoen* 'glühen', *gruoen* 'wachsen', (*h*)*luoen* 'brüllen', *spuoen* 'gelingen'. Die Verba haben in den ältesten Quellen, in denen *ō* noch undiphthongiert ist, ganz reguläre Formen, wie 3.Sg. *grōit*, *hlōit* Voc; 3.Pl. *crōent*, *plōent* K. Nach Eintritt der Diphthongierung zu *ua*, *uo* wird jedoch meist der zweite Teil des Diphthongs (unter Verlängerung des *u*) vor dem Flexionsvokal aufgegeben (s. § 40 A.4), also gewöhnlich *blūit*, *blūent* statt *bluoit*, *bluoent*; jedoch kommen auch die letztgenannten Formen vor. Umgekehrt bleibt auch oft der Diphthong bestehen, während der Flexionsvokal ausfällt; also z.B. Part. *bluonti* statt *blūenti*, *bluoenti*; *spuot* neben *spūet* bei N (d. i. *spuo-et*) etc. – § 380 A.3.

Die Verba mit *uo* schieben wie die in Anm.3 besprochenen mit *ā* oft *h* (*bluohen*, *muohen*), selten und meist erst spät auch *j* (*pluogen*, *muogen*) ein, sehr selten ist eingeschobenes *w* (*bluowen*). Reiche Beispielsammlung: Bremer 1886, 61ff.

Seebold 1971, 63ff.; Meid 1971, 81ff.; Matzel 1987; 1987a; Riecke 1996, 144ff..

Anm.5. Zu den Verben auf *-azen* (*heilazen* 51) vgl. §§ 68 A.1, 159 A.4; Henzen 1965, 226f.; Riecke 1996, 214ff.

Das Präteritum

Für die Bildung des Prät. der swV. I gilt im Allgemeinen die Regel: Kurzsilbige bewahren das ableitende *j* als Bindevokal *i*, Lang- und Mehrsilbige stoßen es aus, vgl. § 66. Doch sind einige Abweichungen zu verzeichnen. – Gesamtdarstellung: Krüer 1914 (dazu Frings 1921, 12ff.). § 360

In allen den Fällen, in denen der Stammvokal des Präs. umgelautet ist, unterbleibt im Prät. der Umlaut, sofern das Prät. ohne *i* gebildet ist; z.B. *zalta* 2, *hangta* 35 etc. (sog. 'Rückumlaut'; vgl. Bammesberger 1986, 77ff.). § 361

Anm.1. Der Opt. dieser Prät. bleibt ebenfalls ohne Umlaut: *zalti*, *hangti* (§ 26 A.2).

Bei den germ. Kurzsilbigen gibt es drei Gruppen, die das *i* ausstoßen (Sievers 1878, 99; Paul 1880, 136): § 362

1. Verben auf germ. *p*, *t*, *k*, die durch die westgerm. Geminatbildung und durch die hd. LV langsilbig wurden (= ahd. Präs. *pf*, *tz*, *ck*, obd. *cch*), vgl. *stepfen* 12, *knupfen* 13, *sezzen* 10, *decken* 7;
2. Verben auf germ. *d* (ahd. Präs. *tt*): *retten* 8, *scutten* 9;
3. Verben auf germ. *l* (Präs. *ll*): *zellen* 2.

Verben auf *tt* und *ll* haben häufig Nebenformen mit *i* (*zalta* und *zelita*, *scutta* und *scutita*), während bei den unter 1 genannten allein die Form ohne *i* als normal gelten kann.

Anm. 1. Die Wörter auf *ck*, obd. *cch* (wie *decken* 7 z.B. noch *wecken*, *smecken*, *recken*) haben neben den ursprünglichen Präteritalformen mit *ht* (*dahta*, *wahta*, *strahta*, *rahta*, vgl. Paul 1880, 139f.) schon sehr häufig, unter Anschluss an den Präsenskonsonanten, *kt* (*dacta*, *wakta* etc.). Die *ht*-Formen sind besonders im Alem. erhalten (für N vgl. Kelle 1886, 298), während im Bair. (Schatz Abair. 156) und Frk. *kt* vorwiegt: bei T nur ein *wahta* neben sonstigem *wacta*, *thacta*, *lacta*; bei O immer *wakta*, *thakta*, bzw. *wagta*, *thagta* (§ 143 A. 4). – Formen mit *i* haben nur (wie bei den Langsilbigen: § 363) I, M (*dhehhidōn*, *dhecchidōn* I, *rehhita* M) und einmal T *arrekitā*; – auf *tz* (wie *setzen* 10 z.B. noch *irgetzen*, *netzen*, *wetzen*): *setzida* I, *sezzita* M; dazu *lezidun* Merseb. – Vgl. Franck Afrk. § 193a; Matzel 1970, 239ff.; Eichner/Nedoma 2000/01, 41.

Anm. 2. Wie *stafta* zu *stepfen* 12 ist bei O das Prät. *skafta* zu *skepfen* (vgl. § 347 A. 3) gebildet.

Anm. 3. Die Nebenformen mit *i* bei den Verba auf *tt*, *ll* sind auch im Obd. reichlich belegt, das jedoch im Allgemeinen die kürzeren Formen vorzieht (Schatz Abair. § 147). Der Gebrauch ist nach den Belegen bei den einzelnen Wörtern verschieden: so ist z.B. *walta*, *multa* selten neben *welita*, *mulita* (zu *wellen* ‘wählen’, *mullen* ‘zermalmen’), während z.B. *zalta*, *salta*, *hulta* viel häufiger sind als *zelita*, *selita* (*sellen* ‘übergeben’), *hulita* (*hullen* ‘hüllen’). O hat vielfach in demselben Verb beide Formen nebeneinander. Vgl. Franck Afrk. 243.

Anm. 4. Zu *huggen*, obd. *hukkan* ‘denken’ ist neben *hugita* die Form *hogta*, obd. *hocta* häufig (mit Vokalwechsel nach § 32, vgl. § 364); bei O lautet das Prät. auch *hogēta* nach swV. III, wohin das Wort früher gehörte (§ 368 A. 3). Kögel 1884b, 520; Riecke 1996, 325.

Anm. 5. Die Verba auf *w* haben regelmäßig *i*, z.B. *frewita* 14, *dewita* oder, mit der vorwiegend bair. Nebenform, die aus dem Präs. auch ins Prät. dringt, *frouwita*, *douwita* (§ 358 A. 3). Spätere Synkope des Zwischenvokals liegt bei N vor: *fréute* 14 etc., § 49 A. 4. – Vgl. auch Krüer 1914, 196ff.

§ 363 Die lang- und mehrsilbigen Verben bilden im Obd. ihr Prät. ohne *i*. Ausnahmen sind sehr selten. Dagegen zeigt das Frk. in größerem Maße Prät. mit *i*. Voran I (und M), wo die *i*-Prät. überwiegen, z.B. *sendida*, *araughida* 20, *chideilida* 16, *garawida* 55 I, *sōhhitun* 21, *heftita* 43, *sāita* 56 M (vgl. *heptidun* Merseb). In T sind die *i*-Formen besonders häufig bei mehrsilbigen oder auf mehrfache Konsonanz ausgehenden Verben, z.B. *heilizita* 51, *hungirita*, *āhtita* 44, *hengita* 39, während bei den Langsilbigen auf einfachen Konsonanten die kürzeren Formen herrschen und nur selten Formen wie *wīhita* 22, *sougita* u.a. erscheinen. Vgl. Sievers § 98, 2. Bei O und in den kleineren frk. Denkmälern gilt im Wesentlichen die obd. Regel. Vgl. Pietsch 1876, 438ff.; Kögel 1884, 322; Franck Afrk. 243f.

Die Verba pura haben *-i-* nicht durch Synkope verloren, sondern bildeten ihr Prät. von Hause aus bindevokallos (Matzel 1987, 182; 1987a, 208).

Anm. 1. Sammlung der in den wichtigsten Denkmälern vorkommenden Präterita bei Begemann 1873, 129ff.; das ganze Material bei Krüer 1914; die Verba pura bei Krüer 1914; 244ff.; Matzel 1987, 153ff.; Riecke 1996, 146ff.

Anm. 2. Es ist bemerkenswert, dass auch I zwei langsilbige Prät. ohne *i* hat: *chi-hördōn* ist eine Ausnahme von der im I sonst beachteten Regel (s.o.); *bi-chnādī* ist hingegen ein ursprünglich bindevokalloser Opt. Prät. der Verba pura, wie er auch durch *sāta* M für das Original belegt wird; Matzel 1970, 239ff.; 1987a, 205ff.; in M sind solche Formen viel häufiger, wohl durch den bair. Schreiber hineingebracht. – Über *chi-rista*, nicht *chi-rīsta* vgl. § 330 A. 4.

Anm. 3. Bei O herrschen durchaus die Formen ohne *i*. Ausnahmen sind nur *antwortita* und einige Beispiele von Mehrsilbigen (*bouhmita* 54, *angustita* 49, *lounnita*), während die mehrsilbigen Prät. *mahalta* 52, *bilidta*, *garota* 55, *farota* der Regel folgen.

Anm. 4. Die Veränderungen, die einige stammauslt. Konsonanten beim Zusammentreffen mit dem *t* des Prät. erleiden, sind aus der Tabelle § 356 zu ersehen. Sie betreffen folgende Laute:

a) Alte und neue Geminaten werden einfach (§ 93): *stalta* 29, *marta* 30, *branta* 31, *wamta* 32, *kusta* 33, *zucta* 34. – In *suohta* 21 zu *suochen* (ebenso *rōhhen*, *ruochen* – *ruohta*) liegt keine Vereinfachung der Geminata, sondern altes (germ.) einfaches *h* vor (as. *sōhta*, ae. *sōhte*), vgl. § 364 A. 3.

b) *g* und *b* können zu *k*, *p* werden, vgl. *ougta*, *oucta* 20; *hangta*, *hancta* 35; *giloubta*, *-loupta* 36, *krumbta*, *krumpta* 47. Die Formen mit *k*, *p* herrschen im Obd. vor, aber auch im Frk. treten sie bisweilen auf (§§ 135 A. 2, 148 A. 2). – *d* bleibt entweder erhalten (so stets O), oder geht (bei mehrfacher Konsonanz) ganz verloren, vgl. *blīdta* 23, *kundta*, *kunta* 38. Vereinzelt erscheint *d* statt *dt*, z.B. *tulda* (zu *tulden* 'feiern') oder *dd* in 3.Pl. Prät. *giploddun* (AWB I, 1223 s.v. *gi-bl.*, zu *blōdi* 'furchtsam'), dazu im flekt. Part. Prät. *-tt-* (N.Pl. f. *giplotto* Gl I, 628,7), vgl. Schatz Abair. § 63 b; Franck Afrk. § 193b; Krüer 1914, 331f.

c) die auf *t* ausgehenden Wörter haben bei mehrfacher Konsonanz im Prät. nur ein *t*, vgl. *warta* 40, *wanta* 39, *dursta* 41, *fasta* 42, *hafta* 43, *āhta* 44, *angusta* 49. Einfaches *t* nach langem Vokal ergibt mit dem *t* des Prät. *tt*, vgl. *leitta* 24; Vereinfachung dieses *tt* nach § 98 (*leita*) ist in älterer Zeit nicht häufig und nimmt erst in späteren Quellen überhand (N; Kelle 1886, 298). Ältere Beispiele der Vereinfachung finden sich besonders bei T (Sievers § 58), auch Hl 32 steht *gileitōs* (Franck 1904, 50, A. 2). – Vgl. Schatz Abair. 156; Franck Afrk. § 193c. Die auf *k*, obd. *ch* ausgehenden Wörter haben statt dessen bei O und N oft *g*: *wangta* neben *wankta*, bzw. *wanchta* (zu *wenken*), §§ 143 A. 4, 144 A. 4.

d) In den auf Kons. + *w* (oft mit Sekundärvokal § 69a) ausgehenden wie *gar(a)wen* 55 (so noch z.B. *farawen* 'färben', *salawen* 'trüben') wird im Prät. das *w* zu *o* vokalisiert (§ 108): *garota*, *farota*, *salota* (selten *u*, § 108 A. 1, z.B. *garutun* Hl). – In *hīwen* 28 fällt nach dem Langvokal im Prät. das *w* ganz aus. Ebenso ist zu Opt. Prät. *gilāti*, *firlāti* (O) das Präs. als **lāwen* ('verraten' = got. *lēwjan*; Riecke 1996, 376) anzusetzen (§ 110 A. 1). – Vgl. Schatz Abair. 156f.

Anm. 5. Auf *sk* ausgehende Verba lassen vor dem *t* des Prät. (und Part.) zuweilen das *k* schwinden (besonders bei N), z.B. *wunsken* 'wünschen', *wunsta*, *gewunstēr*; *misken* 'mischen', *mista*; *hursken* 'antreiben', *hursta*; daneben häufiger *wunscta*, *miscta*, *hurscta*. – Vgl. §§ 99 A. 3, 146 A. 5.

Anm. 6. Wie *kussen* 33 hat auch *missen* 'missen' Prät. *mista*. Doch kommt daneben *missa* vor: *missīn* O II 5,18 und *fermisson* Nps; Part. Prät. D.Sg. f. *farmisseru* Gl I, 276,33 (vgl. Kögel 1880, 173; Sievers 1880, 414; Krüer 1914, 28).

§ 364 Abweichend gebildete Präterita mit langer Stammsilbe sind:

1. Mit Nasalausfall (§ 128 A. 1) *dāhta* zu *denken*, *dūhta* zu *dunken*, *brāhta* zu dem st. Präs. *bringan* § 336 A. 4. – AWB 2, 377f.; 729f.; 1, 1385f.
2. Mit Vokalwechsel (§ 32): *forhta*, *forahta*, zu *furhten*, *fur(a)hten* 'sich fürchten'; *worhta*, *worahta* zu *wurken*, *wurchan* 'wirken' (dazu vgl. *hocta* § 362 A. 4).

Anm. 1. Aus dem Prät. *forhta* ist *o* im Frk. auch ins Präs. gedrunge: *forhten* oder *forahten* stets bei T und O (AWB 3, 1158f.). Im Obd. begegnet dies nur vereinzelt. Umgekehrt hat das Obd. zuweilen das Prät. *wurhta* mit dem *u* des Präs. Vgl. § 32 A. 1.

Anm. 2. Das Präs. *wurchen* mit *u* (= got. *waürkjan*) ist nur obd. unverändert; im Frk. (T, O, Will) steht dafür *wirken*, nur in I und WK noch *chiwurchen*, *gi-*; Matzel 1970, 239 A. 416. Während früher *wurken* und *wirken* als Formen eines Verbums verstanden wurden (*wirken* mit Anlehnung an *werk?*, doch vgl. Sievers 1884, 562), werden heute zwei verschiedene Bildungen angesetzt (Raven 1963/67, 1, 264f.; SchAWB 326, 331; Splett 1993, 1105, 1160); vgl. Riecke 1996, 296 (vgl. as. *wirkian*), 683. – Von ae. *warhte*, as. *warhta* (Ae. Gr. 319; As. Gr. 263) kann auf ein urspr. st. Prät. geschlossen werden; vgl. Bammesberger 1986, 80f.; Kortlandt 1989, 107. Hierher auch vereinzelt ahd. *-uwaraha*, *-warta* (Belege bei Raven 1963/67, 1, 264ff.)?

Anm. 3. Diese Verben gehören zu einer Gruppe, die ihr Prät. schon germ. ohne Bindevokal bildete. Deshalb erscheint auslt. germ. *k*, *g* vor dem Dental regulär als *h* (1. LV; vgl. Got. Gr. § 209). Hierher auch das ahd. nicht belegte **brūhta* (got. *brūhta*, mhd. *brūhte*; vgl. AWB 1, 1430f.) zu *brūchan* (§ 333 A. 3, dort zum st. Part. Prät. *kiprohan*); ahd. *suohhta* 21 könnte rein ahd. beurteilt auf **suohhita* (got. *sōkida*) zurückgeführt werden, ist aber auch westgerm. und an. ohne *i*, vgl. § 363 A. 4, a. Hierher gehört wohl auch *missa* (§ 363 A. 6), bei anderen Prät. ist es strittig. – Vgl. Paul 1880, 136ff.; Kluge 1913, 169f.; Wilmanns 3, 76ff.; Schatz Abair. 136; Franck Afrk. § 194, Krüer 1914, 26ff.; Frings 1921, 18; Baesecke Einf. 229; Schmidt 1978a, 17ff.; Bammesberger 1986, 78ff.; Riecke 1996, 682.

Ohne Bindevokal bilden auch die Verba pura (§§ 348, 359 A. 3.4, 363) und die Präteritopräs. (§ 370) ihr Prät.

Das Partizip des Präteritums

- § 365 Das Part. Prät. steht in engster formaler Verbindung mit dem Präteritum. Bei denjenigen kurzsilbigen Verben, die wie *nerien* 1, *frummen* 3 etc. nur *i*-Präterita haben, ist auch im Part. Prät. nur die Form mit *-i* vorhanden, also *ginerit*, flekt. *gineritēr* (vgl. § 259). – Wo dagegen ein Prät. ohne *i* existiert, gilt im Allgemeinen die Regel, dass das Part. Prät. nur in der unflektierten Form *i* hat, dagegen in allen flektierten Formen sich an das synkopierte Prät. anschließt; also z.B. *gisezzit*, aber *gisaztēr* 10, *gihōrit*, aber *gihōrtēr* 15, *gistellit*, aber *gistaltēr* 29, *gikussit*, aber *gikustēr* 33, *gigar(a)wit*, aber *gigarotēr* 55. – Franck Afrk. § 195.

Anm. 1. In allen Quellen, die statt der synkopierten Prät. *i*-Präterita haben, wie insbes. I, M, T (§ 363), findet sich *i* auch in den flektierten Formen des Part. Prät., z.B. *arfullide*, *chihneigidiu*, *chizelide* I, *gataufite*, *gafuogita* M, *gitoufitemo*, *gifullite*, *giwentite* T; – *kezelite*, *kescutitaz* (neben Prät. *kizelita*, § 362 A. 3) B.

Anm. 2. Auch in Quellen, die sonst nur Prät. ohne *i* haben, ist vereinzelt *i* in den flektierten Formen des Part. Prät. vorhanden, z.B. *bithekitaz*, *zispreitite* O.

Anm. 3. In den unflekt. Formen des Part. Prät. fehlt *i* nur selten und vereinzelt, so bei T *giuruort*, *erduompt* 17, *giwant* 40 (daneben öfter *giuruorit*, *giwentit*), bei O *ginant*, *biknāt*; vgl. Matzel 1987, 180 A. 94. Etwas häufiger ist die unflektierte Form ohne *i* bei den kurzsilbigen auf *l* (§ 362 A. 3), wie *gizalt* zu *zellen* 2, *kasalt* neben *kaselit* H, *farsalt* Lb Nr. 33,1. Schatz Ahd. § 488. – Frings 1921, 19.

Anm. 4. Die in § 364 besprochenen Verba haben meist das unflektierte Part. ohne *i*. So regelmäßig *gidūht* zu *dunken*; *brāht* (neben *brungan* § 336 A. 4) zu *bringen*; *giworht*, *-woraht* zu *wurchan*, woneben jedoch auch obd. *giwurchit* vorkommt. Zu *denken* dagegen heißt es häufiger *gidenkit* als *gidāht*; zu *furhten* einmal *kiforhtit* (flekt. *kaforahtēr*), AWB 3, 1158. Vgl. auch *keprühchit* B zu *brūchan* (AWB 1, 1431; §§ 41 A. 2, 333 A. 3, 364 A. 3).

Klasse II (Verben auf *-ōn*)

Die Bildung der Verben auf *-ōn* (deren Flexion oben § 304ff. behandelt ist) § 366 bietet zu besonderen Bemerkungen wenig Anlass. Das *ō* ist in allen Formen gleichmäßig vorhanden und bleibt bis in die spätahd. Zeit ohne wesentliche Veränderung bestehen. Es ist also *salbō-* die gleichmäßig zugrunde liegende Form. Länge des *ō* ist durch Doppelschreibung in B und Zirkumflexe bei N gesichert. – Fullerton 1977, 45ff. Verzeichnis der swV. II bei Raven 1963/67, 2, 1ff.

Anm. 1. Nur höchst selten in älterer Zeit begegnet *u* (*ū*) statt *ō*, so bei T *satumēs*, *goumumēs* (Sievers § 111, 5), häufiger ist *u* statt *ō* in späteren bair. Glossen, vgl. Schatz Abair. § 149 a. – Ganz vereinzelt ist Diphthong: *ādhuot* I (§ 38 A. 2). – Über junge *a* und *i* vgl. Baesecke Einf. 233.

Anm. 2. Bei N ist vor langen Endungen das *ō* wahrscheinlich verkürzt, da es im Bo regelmäßig ohne Zirkumflex geschrieben wird (vgl. Kelle 1885, 258ff.), z.B. *skadōta*, aber *skadotōn*. So auch im ganzen Opt. Präs., vgl. 310 A. 5.

Die Zahl der hierher gehörigen (abgeleiteten) Verben ist sehr groß, z.B. § 367 *dionōn* 'dienen', *dankōn* 'danken', *machōn* 'machen', *korōn* 'prüfen', *samanōn* 'versammeln', *offanōn* 'öffnen', *rīchisōn* 'herrschen', *managfaltōn* 'vervielfältigen', *michilosōn* 'verherrlichen'. Verzeichnisse bei Graff 1, 556ff.; Raven 1963/67, 2, 1ff. und für O bei Kelle 72ff., für N bei Kelle (§ 356 A. 3); vgl. auch Wissmann 1932; 1975, 78ff.

Anm. 1. Verba dieser Klasse, die von nominalen *ja-* oder *jō-*Stämmen abgeleitet sind, haben in den ältesten Quellen des 8./9. Jhs. noch häufig Reflexe des *j* (meist als *e*) vor dem *ō*, z.B. *enteōn* 'endigen', *minneōn* 'lieben', *irreōn* 'irren', *sūfteōn* 'seufzen', *sunteōn* 'sündigen'. Dieses *e*, das an Flexion und Stammbildung nichts ändert, ist häufig nur in Pa, K, Ra, R; in den meisten Quellen des 9. Jhs. ist es spurlos geschwunden, so dass die betr. Verba gemeinahd. *entōn*, *minnōn*, *irrōn*, *sūftōn*, *suntōn* lauten. Bei T steht noch einmal *sunteōn* neben sonstigem *suntōn*. Bei O hat sich nach kurzer Stammsilbe das *i* in *rediōn* 'reden' gehalten, während die anderen Quellen nur *redōn* haben. In *heriōn* 'verheeren' bleibt das *i*, daneben auch *herrōn*. – Vgl. § 118.

Anm. 2. Über das bei einzelnen Verben bemerkbare Schwanken zur III. schw. Konjugation hin: § 369 A. 2.

Anm. 3. Die swV. der II. Kl. sind zum großen Teil denominative Ableitungen (von Subst. wie von Adj.). Unter den Deverbativen ist eine Gruppe von Verben mit intensiv-iterativer Bedeutung, oft mit (expressiver?) Geminat, hervorzuheben (*tropfōn*, *kratzōn*, *lockōn* usw.; Henzen 1965, 216; Fagan 1989).

Klasse III (Verben auf *-ēn*)

§ 368 Die Verben auf *-ēn* (über die Flexion § 304ff.) verhalten sich in ihrer Stammbildung wie die auf *-ōn*. Es liegt also *habē-* sowohl dem Präs. als auch dem Prät. und Part. Prät. zugrunde. Die Länge des *ē* ist durch Doppelschreibung in B und Zirkumflexe bei N gesichert. Allerdings ist das *ē* weniger fest als das *ō* der II. schw. Konj., und nicht ganz selten tritt *a* (*ā* ?) dafür ein, auch schon in Quellen des 9. Jhs.

Anm. 1a. Die Vertretung des *ē* durch *a* ist bei O mehrfach belegt. Z.B. *habanne*, *firmonanti*, *sagata*, *sworgata*, vgl. Kelle 74f., 128, 130; – Beispiele aus T (bes. *γ*) s. Sievers § 107, aus anderen frk. Quellen bei Pietsch 1876, 346. – Im Obd. haben *a* statt *ē* hauptsächlich bair. Quellen, die auch sonst oft *a* für Endsilben-*ē* eintreten lassen (§ 58 A. 3), z.B. *unscamanti*, *hapan* Emm (Lb Nr. 22); *habant*, *sagata* Lb Nr. 41; vgl. Jellinek 1891a, 421; Schatz Abair. § 150. – Aber auch alem. ist das *a* hier und da vorhanden, z.B. *fardolata* al. Ps 129, 4.

Anm. 1b. Die Länge des *ē* ist für N im Bo nur in den Formen des Präs. Ind., Imp. und Inf. sicher erhalten, in den übrigen Formen, so Opt. Präs. (§ 310 A. 5) und im ganzen Prät. steht regelmäßig *e* ohne Zirkumflex. Vgl. Kelle 1885, 262.

Anm. 2. Ein idg. Nebeneinander der Suffixe der swV. I. und III. reicht auch ins Ahd. hinein. Einige Kurzsilbige hatten früher synkopierte Präterita (Paul 1880, 144; Sievers 1882, 90): zu *habēn*, *sagēn* 'sagen', *lēbēn* 'leben' sind als vorahd. Prät. **habda*, **sagda*, **libda* anzusetzen. Im Ahd. sind diese Formen durch Ausgleich beseitigt; dafür ist regelmäßig *habēta*, *sagēta*, *lēbēta* eingetreten. Erhalten ist jedoch noch *hapta* in I, M; und außerdem durch Anschluss an die swV. I Formen wie *hebita* (Part. *gihebit*), *saghida* (Part. *chisaghēt*) I, *segita* (Part. *gisegit*), *libita*, die in obd. Quellen nicht ganz selten sind, zumeist freilich nur in späteren bair. Glossen. Belege vgl. Kögel 1884b, 520; Schatz Abair. 158f.; zu I, M vgl. Matzel 1970, 241, 424f. – Die 2. 3.Sg. Präs. dieser Verba haben die Formen *hebis*, *hebit*; *segis*, *segit*; *libis*, *libit*, die ebenfalls nach den swV. I gebildet sind. Belege s. Kögel 1884b, 518. Zu dem in M 29, 26 stehen gebliebenen *hevit* (Vermischung mit *heffen* ? = I *hebit*) vgl. Kögel 1893, 222. – N bildet bei *habēn* und *sagēn* Präsensformen in Analogie zu den swV. I: 1.Sg. Präs. *habo*, *sago*, 2.Sg. *habest*, 3.Sg. *habet* (selten *hebet*), 1.Pl. *habēn* (statt *habeēn* § 307 A. 6), 3.Sg. Opt. *habe* (st. *habēe*); doch sind auch die *ē*-Formen bei N nebenher noch vorhanden. – In der älteren Sprache ist die 1.Sg. Präs. *habu*, *sagu* nur bei T *γ* belegt. Vgl. über *sagēn* und *habēn* auch Brinkmann 1931, 97ff. Über Prät. *ērita* (StD 328, 13 [Fuld. B]) zu *ērēn*, 1.Sg. *ēru* T (korr. in *ērēn*) Flasdieck (1935, 131; Wagner 1950, 4; Aumann 1935. – Heute im Wallis: Henzen 1940, 287.

Anm. 3. Wie das Prät. *hapta* ist auch *hogta*, *hocta* noch ein Rest synkopierter Präterita der swV. III, dessen Präs. *huggen* jedoch im Ahd. ganz zu den swV. I übergetreten ist, § 362 A. 4. – Auch zu *fārēn* 'nachstellen' und *rāmēn* 'streben' hat O synkopierte Formen: *fārta*, *rāmta*.

Anm. 4. Die im Mhd. gewöhnliche kontrahierte Form *hān* für *habēn* (vgl. *lān* § 351 A. 2, *gān*, *stān* § 382f.) ist erst seit dem 11. Jh. üblich, z.B. bei Will 2.Sg. *hāst*, 3.Sg. *hāt*, 3.Pl. *hānt*, Prät. *hāte*, außerdem besonders im Bair. des 11. Jhs. (Schatz Abair. 159). – Doch zeigt auch schon das bair. Petrusl (Lb Nr. 33) ein *hāt*. In den rheinfrk. Cant (Lb Nr. 17, 5, 19) steht das Prät. *hata* (aus *habda*?, vgl. Leid. Will *hafda*, *hadde*, Steppat 1902, 517f.; Sanders 1974, 227, und *hapta* l, M.).

Die Zahl der hierher gehörenden Verben ist weniger groß als die der swV. II, aber immer noch bedeutend, z.B. *folgēn* 'folgen', *harēn* 'rufen', *lērnen* (alem. *lirnēn* § 31 A. 2) 'lernen', *frāgēn* 'fragen', *dagēn* 'schweigen'. Viele dieser Verben sind primäre, doch sind besonders im Ahd. die abgeleiteten Verben sehr vermehrt worden. Die meisten sind Intransitiva und drücken entweder einen Zustand aus, wie *klēbēn* 'kleben', *darbēn* 'darben', *sorgēn* 'sorgen', *mornēn* 'trauern', *hangēn* 'hängen', – oder sie bezeichnen (besonders häufig) als Ableitungen von Adjektiven den Zustandseintritt, z.B. *naʒʒēn* 'nass werden', *altēn* 'alt werden', *rīfēn* 'reif werden', *fūlēn* 'faulen', *trunkanēn* 'trunken werden'.

Anm. 1. Verzeichnis der *ēn*-Verba bei Graff 1, 560ff.; Raven 1963/67, 2, 201ff.; für O vgl. Kelle 78ff., für N bei Kelle (vgl. § 356 A. 3). Eingehende Darstellung der ahd. *ēn*-Verba nach ihrer Bildungsweise als primäre und abgeleitete bei Karsten 1897, 169ff. Zur Vorgeschichte der *ēn*-Flexion vgl. Wilmanns 3, 87; Aumann 1935; Flasdieck 1935; Wagner 1950; Jasanoff 1973; Fullerton 1977, 55ff.; Bammesberger 1987; Kortlandt 1990.

Anm. 2. Manche Verba schwanken zwischen Klasse II und III, doch meist nur so, dass eine Konjugation als die normale erkennbar ist und nur in einzelnen Quellen daneben Formen der anderen auftreten. So erscheint bei O stets *zilōn* statt des sonst herrschenden *zilēn*; neben gewöhnlichem *fastēn*, *irbaldēn*, *tholēn* gebraucht er seltener *fastōn*, *irbaldōn*, *tholōn*; – umgekehrt hat O neben dem normalen *klagōn*, *wīsōn*, *halōn* (*holōn*) auch *klagēn*, *wīsēn*, *holēn*; vgl. Kelle 67ff. Ähnlich auch in anderen Quellen; für das Bair. vgl. Schatz Abair. § 151f. Im Allgemeinen hat das Frk. die Neigung, Verben der III. in die II. Kl. übertreten zu lassen (Franck Afrk. § 198), während es im Obd. eher umgekehrt ist; vgl. Brinkmann 1931, 95; Flasdieck 1935, 130; 159. Seit dem 11. Jh. fallen die Endungen aller Klassen des st. und schw. Verben zunehmend zusammen (in den bair. Bibelgl M in ⟨a, i, e⟩, am längsten hält sich ⟨o⟩; Förster 1966, 100ff.).

Anm. 3. Schwanken zwischen den Klassen I und II, bzw. I und III ist selten (§ 368 A. 2). – Vollständige Verzeichnisse der zwischen verschiedenen Klassen schwankenden Verba gibt Schatz 1925a, 353ff.

Reste besonderer Verbalbildungen

Präteritopräsentia

Präteritopräsentia (Perfektopräsentia: Soeteman 1967, 137ff.; Matzel 1970a, 7 A. 3) sind formal starke Perfekta mit Präsensbedeutung (Zustandsperfekt; zur Semantik vgl. Meid 1971, 32ff.). Sie flektieren deshalb wie normale ahd. st. Prät., doch ist in der 2.Sg. die alte Perfektendung *t* § 370

(§ 318 A. 1) bei *darf*, *scal*, *mag* erhalten, bei den anderen analog eingeführt. Aus der Form des Plur. bilden sie Inf. und Part. Präs., die aber nicht bei allen belegt sind. Ferner bilden sie, ohne Bindevokal, ein neues schwach flektiertes Prät. Über alte Part. Prät. vgl. Anm. 2.

Im Ahd. gibt es elf solcher Verben, die sich (nicht immer ganz sicher) den Ablautreihen der stV. zuordnen lassen.

Anm. 1. Zur Geschichte der Präteritopräs. vgl. Kluge 1913, 170ff.; Wilmanns 3, 92; van Helten 1905, 232; Wagner 1950, 7; Bech 1951; Wisniewski 1963, 13; Soeteman 1967, 137ff.; Meid 1971, 18ff.; Bammesberger 1986, 72ff.; Lühr 1987; Birkmann 1987 (mit Verzeichnis aller belegten Formen, 136ff.); zum schw. Prät. Schmidt 1978a, 19f., ferner die § 302 angeführte Literatur.

Anm. 2. Von einigen Präteritopräs. gibt es noch Formen des st. Part. Prät. Davon ist im Ahd. nur *giwizzan* (§ 371) noch in lebendigem partizipialem Gebrauch (z.B. *sint kewizzan* 'noscuntur' B, *wizzan werde* 'scientur' T); die übrigen sind nur je einmal in Glossen belegt, doch werden *erbunnen* (§ 373 A. 2) und *vercunnan* (§ 373 A. 3) durch ihr mhd. Vorkommen gestützt (Weinhold Mhd. 447, 449); von allen übrigen gibt es auch in der mhd. Blütezeit noch keine Part. Prät.; isoliert ist daher das nur negiert vorkommende *ungitorran* (§ 373 A. 6), vgl. § 323 A. 4. Noch im Mhd. können deshalb zu diesen Verben keine umschreibenden Tempusformen gebildet werden. Vgl. Braune 1900, 33ff. – Die alten Partizipia (Verbaladjektiva) *eigan* (§ 371), *kund*, *sculd*, *durft*, dazu für *wizzan* das Adj. *giwis* (*giwissēr* 'certus'), haben keine Verbindung mehr mit dem Verbalsystem. Vgl. § 323 A. 3.

§ 371 I. Ablautreihe

Präs. 1. 3.Sg. *weiz* 'ich, er weiß', 2.Sg. *weist*; 1.Pl. *wizzum* (-umēs), *wizzun*; Opt. *wizzi*; Prät. *wissa* (*wista*), *wëssa*, *wësta*; Inf. *wizzan*; Part. Präs. *wizzanti*; Part. Prät. *giwizzan*. Seebold 1970, 533ff.; Birkmann 1987, 136ff. Als Vollverb (mit Präs.!) dazu möglicherweise das stV. ahd. (*far*)*wīzan* 'strafen, verweisen', got. *fraweitan* 'strafend anblicken'; Soeteman 1967, 138f.; ablehnend Seebold 1970, 549f.

Anm. 1. Im Prät. ist *wissa* allgemein obd. (noch bei N); *wëssa* und *wësta* sind frk. (T, O); *wista* ist selten, in älterer Zeit nur bei I und in M (neben obd. *wissa*) belegt. Auffällig in den St. Pauler Lukasgl (1, 737,23; Voetz 1985, 252,26 mit Anm.) *niuuisotot ir* 'nesciebatis', mit nochmaliger Anfügung der alem. Endung -ōt (statt *niwissōt ir*). – Vgl. § 31 A. 2; Franck Afrk. § 209, 1.

Anm. 2. Der Imper. wird durch 2.Sg. Opt. *wizzīs(t)* (z.B. O III 17,13) und 2.Pl. Opt. *wizzū* (z.B. M. 19,15; T 146,2 'scitote') vertreten, vgl. Sievers 1894, 553f. Das von Graff fälschlich als 2.Sg. Imp. gefasste *wizze* (Sam 8) ist 3.Sg. Opt. (*wizze Christ* Be-teuerungsformel).

Das dem got. *aih* entsprechende ahd. *eigan* 'besitzen' ist noch recht gut belegt, allerdings im Formenbestand stark defektiv (AWB 3, 100f.). Es ist nur (mit gramm. Wechsel) der Plural *eigun*, *eigen* (über *eigamēs* Rb, § 321 A. 1), *eigut* (*eigunt* OFreis II 18, 6, in V zu *eigut* korr.), *eigun*, -en und der ganze Opt. (*eigi* etc.) im Gebrauch. Die übrigen Formen werden durch *habēn* vertreten. Wie *habēn* fungiert *eigan* auch als Hilfsverb zur Um-

schreibung des Perfekts (AWB 3, 103f.). Nur adjektiv. gebraucht wird das Part. *eigan* 'eigen'. – Zur Klassenzugehörigkeit vgl. Anm. 5.

Anm. 3. Die genannten Formen sind im 8. und 9. Jh. verbreitet, wenn auch nicht überall; das Verb fehlt z.B. in T. Später verwendet es N noch ziemlich reichlich (*wir eigen, ir eigent, si eigen*, Opt. *eigist; eigin, eigint, eigin*). Vor allem im Alem. lebt das Verb auch mhd. weiter (BMZ 1, 414f; WMU 1, 424 [*heigen*]; Findebuch 79) – Bestehen bleibt das zugehörige *eigan* 'proprius' als isoliertes Adjektiv.

Anm. 4. Unter Einfluss von *habēn* hat *eigun* öfter *h*-Anlaut (*heigun* Ludw, § 152 A. 1).

Anm. 5. Der Pl. zeigt zwar den zu erwartenden gramm. Wechsel (*g*), nicht aber die vokalische Schwundstufe (**igum*). Insofern ist die Zuordnung von *eigan* zur I. Kl. unsicher; Seebold 1970, 69ff.; Meid 1971, 31f.; Birkmann 1987, 74ff., 139ff.; Got. Gr. § 203 A. 2.

II. Ablautreihe

§ 372

3.Sg. *toug* 'es hilft, nützt', 3.Pl. *tugun*; 3.Sg.Pl. Opt. *tuge, tugin*; Prät. *tohta*; Part. Präs. *toganti*; Inf. nicht belegt. – Von finiten Formen nur 3.Sg.Pl. gebraucht. Birkmann 1987, 141f.

III. Ablautreihe

§ 373

an 'ich gönne', Pl. *unnun*; Opt. *unni*; Prät. *onda*; Inf. *unnan*.

Anm. 1. Wie das einfache *an* geht auch das gleichbedeutende Kompositum *giunnan* (spätahd. *gunnen*), das im Mhd. das einfache *unnen* verdrängt; ferner *irbunnan* 'missgönnen', vgl. § 77 A. 3. – Birkmann 1987, 142f.

Anm. 2. O hat neben *onda* auch das Prät. *gi-onsta*, wohl nach *s*-Formen von *gitorsta*, *du gitarst, du ganst, kanst* u.a. (Baesecke Einf. § 142; vgl. aber Schmidt 1978a, 22); bair. **unda* in *arpundun* Gl 2, 729,34. Vgl. das schw. Prät. zu *biginnan* (§ 336 A. 3), dazu Franck 1902, 332, A. 1. – Über einen nicht ganz sicheren Glossenbeleg eines Part. Prät. *erbunnen* vgl. Franck Afrk. § 209, 3.

kan 'ich weiß, verstehe, kann', 2.Sg. *kanst*, Pl. *kunnun*; Opt. *kunni*; Prät. *konda*; Inf. *kunnan*; Part. Präs. *kunnanti*.

Anm. 3. Zu *o* in *onda, konda* vgl. § 32 A. 1, zu *d* § 302 II. Neben *konda* hat O das Prät. *konsta*, vgl. A. 2; in bair. Quellen erscheint einzeln *kunda* (§ 32 A. 1). Zu den Formen des Prät. vgl. Bauer/Collitz 1902, 69*; Franck 1902, 329ff., 338; Specht 1935, 70. Ein Part. Prät. *vercunnan* 'desperata' Gl 2, 33,11 scheint zu *fir-kunnan* 'verzweifeln' (Franck Afrk. § 209, 3) vorzuliegen. – Birkmann 1987, 144ff.

Anm. 4. Im älteren Ahd. ist *kan* selten, im T fehlt es ganz; Gutmacher 1914, 231; Braune 1918, 374f. – Von *kunnan* abgeleitet ist *kunnēn* swV. III 'erforschen', auch dies fehlt in T.

darf 'ich habe nötig, bedarf', 2.Sg. *darft*, Pl. *durfun*; Opt. *durfi*; Prät. *dorfta*; Inf. *durfan*. – Kompositum: *bidarf*.

Anm. 5. *f* vor Vokal in *durfan, durfun* etc. wird nie *v* geschrieben (§ 139 u. A. 2); es hatte Fortischarakter, der wahrscheinlich aus *darf, dorfta* übertragen ist. Vgl. Sievers

§ 16; Schatz Abair. § 172c; Franck Afrk. § 82, 4; AWB 2, 743ff.. Der im Got. noch vorhandene gramm. Wechsel ist aufgegeben. – Birkmann 1987, 146f.

gi-tar 'ich wage', 2.Sg. *gitarst*, Pl. *giturrun*; Opt. *giturri*; Prät. *gitorsta*; Inf. und Part. Präs. nicht belegt. *-rr-* ist aus **-rz-* assimiliert, vgl. got. *gadaürsan*, as. *durran*, ae. Pl. *durron*. Birkmann 1987, 147f.

Anm. 6. Nur in den bair. Vergil-Gl ist ein Part. Prät. *ungitorranes* 'nil inausum' Gl 2, 659,46 belegt. Vgl. Baesecke Einf. 239.

§ 374 IV. Ablautreihe

scal 'ich soll', 2.Sg. *scalt*, Pl. *sculun*; Opt. *sculi*; Prät. *scolta*; Inf. *solan*; Part. Präs. *scolanti* (*sculanti*). Seebold 1970, 405f.

Anm. 1. Im Prät. *skulum* ist die zu erwartende Schwundstufe im Pl. Prät. der Kl. IV bewahrt, ebenso wie in got. *man*, 2.Pl. Prät. *munub*; vgl. Matzel 1970a, 2f.

Anm. 2. Im 8./9. Jh. herrschen die Formen mit *c*; doch T hat daneben einige Formen ohne *c*: *sal*, *sulut*, *solta*, so vereinzelt auch anderwärts: *solda*, *solta* Mainzer B, Trier. Cap (Lb Nr. 19). Die Formen mit *c* bleiben noch im 11. Jh.: sie halten sich am längsten im Bair., wo dann aber der Sg. Präs. *scol* lautet (Schatz Abair. § 172, 4); noch mhd. gilt bair., thüring. *sch* (*schol* etc.), nd. *sc-*, vgl. Weinhold Mhd. 443; WMU 2, 1611. – Seit Ende des 10. Jhs. herrschen die Formen ohne *c(h)* vor. N hat 1. 3.Sg. *sol*, 2.Sg. *solt* (sehr vereinzelt auch *solst*), Pl. *sulen*, *suln*; Opt. *sule*, Pl. *sulin*; Prät. *solta*; Inf. *suln*, Part. Präs. *sulende*. Die Formen des Sg. Präs. haben dabei in der Regel *o* (vgl. § 25 A. 1), daneben in manchen Quellen *sal*, *salt* (besonders frk., doch auch öfter in Nps). – Das Schwinden des *k* ist als Konsonantenerleichterung an unbetonter Stelle zu erklären. So Franck Afrk. § 209, 4; Wilmanns 3, 96; Behaghel 1928, 399 A. 1; Birkmann 1987, 149ff.; vgl. auch § 146 A. 4.

Anm. 3. Adhortatives *sculumēs* bei O vgl. § 313 A. 2.

Anm. 4. Spätalem. findet sich statt 2.Pl. (*ir*) *sulent* auch zusammengezogen *sund* (Wirkung des Mindertons im Satz). So Lb Nr. 42,6.134 (neben *sulnd* 31, *sulint* 2). Über *suln*, *sulnt* bei N vgl. Birkmann 1987, 151.

ginah 'es genügt' ist nur in dieser Form Anfang des 9. Jhs. zweimal belegt (*ganah inan* 'abundabit' M 8, 20, *kinah* 'sufficit' Jb-Rd Gl 1, 291,10). Zur Kl. IV wegen des got. bezeugten Ablauts: Part. Prät. got. *binaiúhts*. – Vgl. Got. Gr. § 200 A. 3; Seebold 1970, 354f. (anders Prokosch 1939 § 65, f); Birkmann 1987, 81, 152.

§ 375 V. Ablautreihe

mag 'ich kann, vermag', 2.Sg. *maht*, Pl. *magun* und *mugun*; Opt. *megi* und *mugi*; Prät. *mahta* und *mohta* (§ 25 A. 1); Inf. *magan* und *mugan*; Part. Präs. *maganti* und *muganti*.

Anm. 1. Die Formen mit *a* im Präs.: Ind. Pl. *magun*, Opt. *megi*, Inf. *magan*, Part. *maganti* sind die ältesten und stehen in den frühen Quellen aller Dialekte, z.B. frk. in WK *magun*, *megin*. Die Formen mit *u* (*mugun*, *mugi*, *mugan*, *muganti*) sind jüngere Angleichung an die 2.–4. Ablautreihe und treten zuerst frk. bei T und O auf. Doch hat T

noch vereinzelte Beispiele des älteren Opt. *megi*, Inf. *magan*) und O hat im Opt. stets *megi* bewahrt (neben *mugun*). Die *u*-Formen dringen jedoch später auch ins Alem. und sind bei N schon Regel (Pl. *mugen*, Opt. *muge*, Inf. *mugen*). – Im Bair. dagegen erhalten sich die alten *a*-Formen: noch im 11. Jh. heißt es regelmäßig Ind. Pl. *magen*, Opt. *megi*, *mege*. Erst in der WGen treten Formen mit *u* öfter neben den älteren auf. Vgl. Schatz Abair. § 172, 5.

Anm. 2. Das Prät. *mahta* ist die älteste Form (I); *mohta* herrscht im Frk. seit T und O. Abweichend vom Präs. ist aber *mohta* aufs Frk. beschränkt geblieben; noch N hat neben *mugen* im Präs. durchaus das Prät. *mahta*. – Vgl. Osthoff 1891, 211ff.

Anm. 3. Die Zuordnung von *magan/mugan* zur V. Kl. ist sehr fraglich, ebenso die zur VI. Kl. Nach Got. Gr. § 203 u. A. 1 steht *mag* außerhalb der regulären Ablautreihen, als „Beleg dafür, dass die Präteritopräs. nicht vollständig der Ablautregulierung der stV. unterworfen waren“ (A. 1). Vgl. Wisniewski 1963, 13ff.; Seebold 1970, 342f.; Meid 1971, 26f.; Birkmann 1987, 72ff., 153ff.

VI. Ablautreihe

§ 376

muoz ‘ich habe Gelegenheit, ich mag’, 2.Sg. *muost*, Pl. *muozun*; Opt. *muozi*; Prät. *muosa* (§ 95 A. 1); Inf. und Part. Präs. nicht belegt.

Anm. 1. Bei Will tritt statt *muosa* das Prät. *muosta* auf, das erst seit dem 12. Jh. Boden gewinnt. – Birkmann 1987, 155ff.

Die im Got. noch vorhandenen Präteritopräs. *lais* ‘ich weiß’, wozu ahd. *lēren* (got. *laisjan*) als Kausativ gehört, *man* ‘meine’ und *ōg* ‘fürchte’ sind ahd. nicht belegt.

§ 377

Reste der Verben auf *-mi*

Kluge 1913, 160ff.; Wilmanns 3,56ff.

Das Verbum substantivum

Das Verbum substantivum bildet ahd. von der Wurzel idg. **es-* nur Präs. Ind. und Opt., wobei im Ind. die Wurzel idg. **bheu-* beteiligt ist. Die übrigen Formen werden von dem stV. (V. Kl.) *wësan* geliefert, also Imp. *wis* ‘esto’, Pl. *wëset*, Inf. *wësan*; Part. Präs. *wësanti*; Prät. *was*, 2.Sg. *wāri*, Pl. *wārum* usw. Das Part. Prät. (**giwëran*) kommt ahd. nicht vor; vgl. § 343 A. 2. – Vgl. über die Formenbildung DWB10/I, 228ff. (*sein*); Rösel 1962, 44, 72, 131; Krahe/Meid 1969, 2, 139ff.; Seebold 1970, 112ff., 176ff., 561f.; Szulc 1974, 253ff.; Lühr 1984, 27ff.; Bammesberger 1986, 32f., 119ff.

§ 378

Anm. 1. Die Formen des Ind. und Opt. Präs. werden hier und da auch durch *wësan* vertreten, z.B. *thaz thu ës wësēs wizzo* O II 9,19; – gewöhnlich aber hat das Präs. von *wësan* (Ind. und Opt.) die stärkere Bedeutung ‘existieren’ oder ‘geschehen’.

Anm. 2. Statt des Inf. *wësan*, der besonders in älterer Zeit allein herrscht, tritt später auch ein neu gebildeter Inf. *sīn* auf. Dieser erscheint erst vereinzelt bei I und T; bei O ist er dagegen schon ebenso häufig wie *wësan* und hat bei N das Übergewicht. Bei N kommen auch schon Dative des Gerundiums (*ze sīnne*) vor.

Anm. 3. Statt der 2.Pl. Imp. *wëset* wird schon im 9. Jh. vereinzelt die 2.Pl. Opt. *sīt* gebraucht (*sīt* 'estote' T 13,18). Doch bleibt *wëset* gebräuchlich. Dem Sg. des Imp. *wis* (die ahd. durchaus herrscht) ist *bis* (mhd. öfter) nachgebildet (Weinhold Mhd. 382), aber ahd. erst einmal belegt (*pis* Rb; Gl 1, 425,44). – DSA Kt. 22, 43.

§ 379 Die regelmäßigen Formen des Präs. Ind. und Opt. sind:

	Indikativ	Optativ
Sg.	1. bim, bin	sī
	2. bist	sīs, sīst
	3. ist	sī
Pl.	1. birum, biru	(sīm), sīn
	2. birut	sīt, (sīnt N)
	3. sint	sīn

Anm. 1. Die Form der 2.Sg. *bist* hat das *t* schon in den ältesten Quellen, die sonst die 2.Sg. nur auf *-s* haben (*nimis*, *habēs*), wahrscheinlich im Anschluss an die Präteritopräs., wie *weist*, *muost* etc., ausgelöst durch die Übereinstimmung von 1. 2.Pl. **iRum*, **iRut* mit den Präteritopräs.; Lühr 1984, 29f. Vgl. § 306 A. 5. – Die Form *bis* ist selten (*pis* Rb, *bis* öfter bei T), vielleicht erst durch falsche Auflösung von *bistu* in *bis thu* entstanden. Vgl. Franck Afrk. 263.

Anm. 2. Die 3.Sg. *est* für *ist*, die einmal im Freis. Pn und 3mal im OFreis steht (MSD 2, 332), kann Schreibfehler sein. Zu dem im Leid. Will herrschenden *is* (Helten 1897, 518) vgl. Franck Afrk. 263; Sanders 1974, 231. – DSA Kt. 19, 38.

Anm. 3. *birum*, *-un*; *birut* (spätahd. *biren*, *birn*, *bin*; *biret*, *birt*, alem. *birent*, *birnt*, *bint*) sind ihrer Endung nach Präteritalformen (Präteritopräs.); *birum* hat deshalb auch in den ältesten Quellen nicht die dem Präs. zukommende Endung *-mēs*; z.B. *pirum* Pa, K, R, H. Die Form *pirumēs*, *b-* haben nur einzelne Quellen, die auch sonst den Bereich des *-mēs* ausdehnen (§ 307 A. 1), besonders B und T. – In Rb steht neben *pirum* auch einmal *piramēs* mit Übertragung des Präsensvokales (§ 321 A. 1). – Bei O einmal Adhortativ *birumēs*, § 313 A. 2.

Anm. 4. Die 3.Pl. *sint* ist im Wesentlichen fest. In einigen sehr alten frk. Quellen ist (wie häufig im As.) die Präteritalendung *-un* angefügt (nach *birun*, *birut*), nämlich stets im I *sindun* (auch in M *sintun* überwiegend neben 3 *sint*) und WK 2 *sintun* (neben 2 *sint*); vgl. MSD 2, 336f. Es handelt sich um eine bis ins Frk. verbreitete nordsee-germ. Neuerung; Matzel 1970, 80, 143, 424.

Anm. 5. Die Endungen des Opt. sind nach § 311 zu beurteilen. Adhortative 1.Pl. *sīmēs* bei O, s. § 313 A. 2.

Ahd. *tuon* 'tun'.

Die Flexion des Präsens wird dadurch in den verschiedenen Quellen ziemlich mannigfaltig, dass § 380

1. das *ō* der ältesten Form *tōn* zunächst diphthongiert wird (zu *uo*, *ua*, *oa* § 38ff.); dass ferner
2. nach Analogie der stV. oft Formen mit Flexionsvokal eindringen; und dass endlich
3. vor diesem Flexionsvokal gewöhnlich der Diphthong als *ū* erscheint (nach § 40 A. 4).

Das Wort ist nur im Westgerm. überliefert. – Seebold 1970, 157ff.; Lühr 1984, 39ff.; Bammesberger 1986, 112ff.; Matzel 1987, 171f.

In nachstehender Tabelle der Präsensformen (S.310) steht die älteste Gestalt mit *ō* voran, es folgen die Formen von B, H, T, O und N. Die älteste Gestalt ist in einigen Formen nicht belegt, diese können aber mit Sicherheit nach den diphthongierten Formen (z.B. Gerund. **tōnne* nach *tuonne*) angesetzt werden.

Anm. 1. Nach den oben unter 1, 2, 3 gegebenen Gesichtspunkten sind die in den einzelnen Quellen vorkommenden Formen zu erklären (vgl. Graff 5, 284–326; Schatz Abair. § 176; Franck Afrk. § 211):

Nach 1. z.B. Präs. Ind.Sg. *toam*, *toas*, *toat*, 3.Pl. *toant* Pa, K; *tuam* etc. B, H, *duan* etc. O, *tuo* Musp.

Nach 2. die schon in alten Quellen auftretenden Formen mit Flexionsvokal, wie 2.Sg. *tōis* Cass, 3.Sg. *tōit* R, *tuoit* M, Opt. *duoe* I, *tuoē* M, T, Imp. *duoemēs* I, Part. *tōenti* Pa, M, Gerund. *tuoanne* M etc. – Die Endung der swV. III scheint in *tōet* (*tōēt* ?) Ra vorzuliegen, vgl. Kögel 1879, 180.

Nach 3. die besonders weit verbreiteten Optativformen *tūe*, *tūēs* etc. (aus *tuoē*, *tuoēs* statt *tuo*, *tuos*). – Weniger häufig andere Formen, so 2.Sg. Ind. *tūis*, Part. *tūanti* T, *tūende*, Inf. *tūen* N neben häufigerem *tuonde*, *tuon*. Am weitesten hierin geht O, der im ganzen Plur. des Ind. *duen*, *duet*, *duent* (nur vereinzelt das ursprüngliche *duant*) und im Pl. des Imp. *duemēs*, *duet* (selten *duat*) verwendet; auch in der 2. 3.Sg. Ind. hat er neben den alten *duas*, *duat* etwa halb so oft *duis*, *duit*. Bei O ist jedoch dies *ue* (*ui*) Diphthong: er verwendet die betr. Formen metrisch als einsilbig. Wilmanns, der 1889, 424ff. hierauf aufmerksam macht, knüpft daran weitere Hypothesen, die aber nicht stichhaltig scheinen. Wahrscheinlich haben in Otfrids Sprache diese Formen sich sekundär dem einsilbigen Grundtyp des Verbs *tuon* angeglichen, während sie ursprünglich in ihrem eigentlichen Bereich, dem Opt. Präs., sich nicht von der Hauptregel (§ 40 A. 4) getrennt haben, wie *tūēn* etc. bei N beweist.

Anm. 2. Die bei N neben *tūe* etc. vorkommenden volleren Optativformen *tuoē* etc., die meist in Nps stehen, sind wohl jüngere Bildungen im Anschluss an den im Ind. hervorgetretenen Stamm *tuo-*. In Nps kommt neben *tuoē* außerdem häufig eine Form mit eingeschobenem *j* (§ 117) vor: *tuoie*, *tuoiest* etc. Diese findet sich in anderen Quellen vereinzelt auch mit *g*: *tuoge* etc.; vgl. Kögel 1884b, 509.

Anm. 3. Die Flexion des Präs. *tuon* vermischt sich vielfach mit den Präsensformen der schw. Verba pura auf *uo*, vgl. § 359 A. 4. – Vgl. ferner Knapp 1968, 301ff.; Seebold 1970, 157ff.; Lühr 1984, 42ff.; Matzel 1987, 199ff.

Indikativ	Älteste Form	B, H	T	O	N	
Sg.	1.	tuam	tuon	duan	tuon	
	2.	—	tuos, tuost (tūis)	duas(t), duiis(t)	tuost	
	3.	tuat	tuot	duat, duit	tuot	
	Pl.	1.	tuamēs	tuomēs, tuon	duen	tûên, tuoên
		2.	tuat	tuot	duet	tuont
		3.	tuant	tuont	duent, (duant)	tuont
Optativ	Sg. 1. 3.	tûe	tuō, (tuoe, tuoa, tue)	due	tûe, tuoe	
		tûēs	tues	duest	tûést, tuoést	
		—	—	duen	tûên, tuoên	
	Pl.	1.	tûēt	tuot	—	tûênt, tuoênt
		2.	tûên	tuon	—	tûên, tuoên
		3.	—	—	—	—
Imperativ	Sg.	tua	tuō	dua	tuō	
	Pl.	1.	tuamēs	duemēs	—	
		2.	tuat	tuot	duet, (duat)	tuont
Infinitiv	tōn	tuan	tuon	duan	tûon	
Gerund. dat.	tōnne	tuanne	tuonne	duanne	tuonne (tûenne)	
Partizip.	tōnti	tuanti	tuonti, (tuanti)	—	tuonte, tuonde (tûende)	

Das Prät. zeigt Reduplikation, die in der 1. 3.Sg. noch unverkennbar ist. § 381
Die anderen Formen sind dem Prät. der stV. Kl. V angeglichen.

Ind.	Sg.	1. 3.	tēta,	2. tāti	
	Pl.	1.	tātum, -un,	2. tātut,	3. tātun
Opt.	Sg.	1. 3.	tāti,	2. tātīs(t)	
			etc.		

Das Part. Prät. ist ebenfalls stark: gitān.

Anm. 1. Die Runeninschrift von Schretzheim (Krause/Jankuhn 1966, Nr. 157; alem., ca. 600) erweist mit 3.Pl. Prät. *dedun* 'machten' noch den kurzen Reduplikationsvokal auch im Pl.; Lühr 1984, 49f.

Ahd. *gān* und *stān*

Die stV. *gangan* 'gehen' und *stantan* 'stehen', die ihr Prät. regulär als *giang* (§ 350 A. 1) und *stuont* (§ 346 A. 5) bilden, haben im Präs. neben sich die kurzen Formen *gān*, *gēn* und *stān*, *stēn*. Dabei herrschen im Alem. die Formen mit *ā*, während das Bair. und Frk. meist die Formen mit *ē*, seltener mit *ā* haben. AWB 4, 40ff.; SchAWB 146/147 (2 Lemmata: *gān/gēn* und *gangan*), 268f. (*stān/stēn*; *stantan*). – Mańczak 1984, 109 sieht in *gān*, *stān* frequenzbedingte Kurzformen.

Anm. 1. Der zweifache Stammvokal, der nur dem Ahd. eigen ist, ist vielleicht Resultat des Ausgleichs eines vorhistorischen Wechsels zwischen *ā* und *ē* innerhalb der Flexion, so dass ursprünglich einigen Formen nur *ā*, andern nur *ē* zugekommen wäre (z.B. *gām*, aber *gēs*, *gēt*). So Bremer 1886, 41ff. Vgl. van Helten 1893, 557ff.; Brugmann 1903/04, 127f. Anders Wilmanns 1889, 427ff.; vgl. Wilmanns 3, 63ff.; Baesecke Einf. 221f.; Bohnenberger 1935, 235ff.; Fraenkel 1953, 220. Seebold 1970, 216f. (213ff.), 464f. (460f.); Bammesberger 1986, 114ff.; Kortlandt 1990, 8f. – Zum Gebrauch im Mhd. vgl. Mhd. Gr. § 280 A. 1. Zur heutigen Verteilung von *gān* : *gēn* vgl. DSA Kt. 104ff.; Frings 1957, Kt. 36; König 1994, 92.

Anm. 2. Im Bair. überwiegen die *ē*-Formen: z.B. in Musp 3.Sg. Ind. *argēt*, 3mal *stēt*, 3.Pl. *arstēnt*, Inf. *arstēn*. Der Wiener N setzt regelmäßig die *ē*-Formen für die *ā*-Formen des Originals ein. Bei Otloh (StD Nr.35) *gen* 20 neben *stat* 49. Bohnenberger 1897, 209ff. spricht dem Bair. die *ā*-Formen gänzlich ab und hält die vorkommenden für literarische Formen. Dagegen rechnet Schatz Abair. §§ 174, 175 mit früher Doppelheit für das Bair.: die *ā*-Formen begegnen zumeist in den ältesten Quellen (alle Hss. des Abr mit R haben nur *ā*-Formen). – Im Opt. kommen nur *ē*-Formen vor.

Zwar kommen die Kurzformen *gān*, *stān* schon in frühen Quellen (B, Abr) vor, *gangan*, *stantan* sind aber häufiger (z.B. B 6 *gān* : 18 *gangan*, 8 *stān* : 15 *stantan*; I hat nur *gangan*, *standan*, M ein *gaat* [Matzel 1970, 243]). Im T finden sich neben überwiegendem *gangan* mehrere *gān*, *gēn*, aber nur ganz vereinzelte *stān*, *stēn* neben *stantan* (Kolb 1972, 126, A. 1); ein Bedeutungsunterschied zwischen den Kurz- und Langformen besteht nicht (zur Semantik von *gangan* im T vgl. Breidbach 1988). Im 11. Jh. beginnt die Ablösung von *gangan*, *stantan* durch die Kurzformen.

Anm. 3. Erst frühmhd. wird nach dem Präs. *gān* auch eine kurze Form der 1. 3.Sg. Prät. *gie* (mhd. sehr üblich) gebildet. Sie erscheint erst vereinzelt im 11. Jh., z.B. mehrmals im Merig (Lb Nr. 41). Vgl. *lie* § 351 A. 2.

§ 383 Als Beispiel für beide völlig gleich flektierenden Verben folgen hier die Formen von *gān*:

Indik. Sg.	1. <i>gām, gān;</i>	<i>gēm, gēn</i>	Opt. Sg. 1. 3.	<i>gē</i>
	2. <i>gās, gāst;</i>	<i>gēs, gēst</i>	2.	<i>gēs(t)</i>
	3. <i>gāt;</i>	<i>gēt</i>		
Pl.	1. <i>gāmēs, gān;</i>	<i>gēmēs, gēn</i>	Pl. 1. 3.	<i>gēn</i>
	2. <i>gāt;</i>	<i>gēt</i>	2.	<i>gēt</i>
	3. <i>gānt;</i>	<i>gēnt</i>		
			Part.	<i>gānti; gēnti</i>
Imp. Sg.	2. [<i>gang</i>]		Inf.	<i>gān; gēn</i>
Pl.	1. <i>gāmēs;</i>	<i>gēmēs, gēn</i>	Gerund. G.	<i>gānnes</i>
	2. <i>gāt;</i>	<i>gēt</i>	D.	<i>gānne</i>

Anm. 1. Die an zweiter Stelle stehenden *ē*-Formen sind bair. und frk. und kommen nie im Alem. vor (§ 382). Der Opt., der nur *ē*-Formen aufweist, ist selten und wird meist durch *gange, stante* wiedergegeben; besonders ist der Opt. *stē* sehr selten, etwas öfter *gē*, hauptsächlich bei O und T. Im Alem. kommen die kurzen Optative (**gā*, **stā*) nicht vor: stets dafür *kange, stante* (so stets bei N; doch 1.Pl. Opt. *kakāemēs* Cod. SGalli 70, Gl 1, 758,21). Die 2.Sg. Imp. heißt in allen Dialekten nur *gang, stant*.

Anm. 2. Im Frk. sind die *ā*-Formen selten: bei O und T herrschen sie im Inf. *gān, stān* (Gerund. *gānne* O) und in der 1.Sg. Ind. *gān, stān*; in der 3.Sg. Ind. sind *gāt, stāt* seltener als die *ē*-Formen; im Part. hat O *stānti*, T *gēnti*, bei T außerdem 1 adhortat. *gāmēs*. Vgl. Franck Afrk. § 212.

Anm. 3. Bei O lautet die 2.Sg. Ind. stets *geist, steist* (statt *gēst, stēst*), ebenso die 3.Sg. Ind. meist *geit, steit* (neben seltenerem *gāt, stāt*, vgl. Anm. 2). Es sind Formen mit dem Flexionsvokal der stV. (vgl. *duis, duit* O, § 380); Franck Afrk. § 212; AWB 3, 43.

Anm. 4. Bei N ist die 2.Pl. Ind. und Imp. wie zu erwarten *gānt* (§ 308 A. 3).

Anm. 5. Im Part. hat N neben *gānde* auch *gāende* nach Analogie der stV.

‘wollen’

§ 384 Das Verb ‘wollen’ war ursprünglich ein indikativisch gebrauchter Optativ eines Verbs auf *-mi*, wie dies im got. *wiljau* noch klar zutage liegt. Im Ahd. sind die optativischen Formen in der Umformung zu indikativischen begriffen; auch ist ein neuer Opt. auf der Basis des swV. *wellen* (Riecke 1996, 623) dazu gebildet.

Das Prät. *wolta*, Opt. *wolti*, *-ī* hat vollständig die Flexion eines schw. Prät. – Vgl. Flasdieck 1937; Wagner 1950, 68; Seebold 1970, 551f.; Bammesberger 1986, 117ff.; Birkmann 1987, 116ff., 157ff.

Anm. 1. In Ra, M und Cass lautet das Prät. *wēlta* (vgl. got. *wilda*), während sonst überall *wolta* herrscht. – Vgl. Sievers 1884, 562ff.; Solmsen 1894, 8, 187ff.; Wilmanns 3, 68ff.

Die Präsensformen sind zweifacher Art: der Sg. des Ind. zeigt noch teilweise die alte optativische Gestalt; alle übrigen Formen des Präs. haben dagegen die Flexion eines swV. I (wie *zellen*, § 304). § 385

Ind. Sg. 1.	willu	2. wili	3. wili
Pl. 1.	wellemēs, wellēn	2. wellet	3. wellent, -ant
Opt. Sg. 1. 3.	welle	2. wellēs(t) etc.	
Inf.	wellen	Partiz. wellenti	

Anm. 1. *willu* ist die in den älteren Quellen reguläre Form der 1.Sg. Ind. (z.B. I, K, B, O). Doch begegnet daneben bei O öfter *wille* (auch in Pa, Voc, Cass), das zum -e im Opt. der thematischen Verba (§ 310) stimmt; T *willa* (§ 310 A. 1); vgl. Paul 1877, 379ff.; 1879, 258; Behaghel 1928, § 466; Hollifield 1980, 147f. Eine mit der 3.Sg. gleichlautende Form der 1.Sg. *wili* steht bei T schon mehrmals, auch einmal *will* (nach den Präteritopräs.), später *wile* (N) und *wil* (Will, so auch mhd. *ich wil*).

Anm. 2. Die 2. 3.Sg. lautet ahd. regelmäßig *wili* (in Pa, K einmal 3.Sg. *willi*), woraus spätahd. *wile* (N), *wil* (Will) wird. Auch in LexSal (Lb Nr. 18) schon 3.Sg. *wil*. – Die 2.Sg. erscheint in T, O bei nachgestelltem Pron. einige Male als *wil thu*, bei T auch ein paarmal *wilis* (nach Analogie des stV.). Die im Mhd. häufigere Form *wilt* tritt zuerst bei Will auf. Mit 1. 3.Sg. *will*, 2.Sg. *wilt* lehnt *wellen* sich an die Präteritopräs. an, denen es sich auch syntaktisch anschließt („Modalverb“ mit Inf. ohne *zu*; Soeteman 1967, 139f.; Birkmann 1987, 157ff.) – Die 3.Sg. ist im Rheinfrk. und Mittelfrk. auch nach dem stV. zu *wilit* umgebildet worden: so stets bei O, auch in WK (einmal neben zwei *wili*) und Trier. Cap (Lb Nr. 19).

Anm. 3. Das *e* der übrigen Präsensformen, das man früher als *ë* ansetzte, ist sicher Umlaut-*e* (**waljan*). Vgl. Sievers 1884, 563ff. und Part. Präs. *weillenti* Ra (nach § 26 A. 4). – Zu den Endungen dieser *e*-Formen ist auf das bei der regulären Konjugation (§ 307ff.) Gesagte zu verweisen. Bei N ist die 3.Pl. Ind. Präs. regelmäßig *wellen* durch Angleichung an die 1.Pl. Ind. (nach den Präteritopräs.).

Anm. 4. In den Präsensformen, die *e* als Stammvokal haben, tritt statt dessen im Frk. *o* ein, anschließend an das Prät. *wolta*. Noch nicht bei I, der in der 3.Pl. *wellent* hat, jedoch bei O und T heißt es durchaus: Ind. Pl. 1. *wollemēs*, *wollēn*, 2. *wollet* (bei T daneben noch zweimal *wellet*), 3. *wollent*; Opt. *wolle* etc. Inf. *wollen*, Part. *wollenti*. – Auch die späteren frk. Denkmäler haben *wollen* (Will), das noch im Mhd. für die md. Gebiete charakteristisch ist. Im Obd. dagegen bleiben die *e*-Formen allein gültig, weshalb auch OFreis vielfach *wellen* für das *wollen* des Originals einsetzt (Kelle 114).

Anm. 5. Zu trennen von *wellen* ist das swV. *willeōn*, *willōn* 'geneigt sein, begehren, erfreuen' (Graff 1, 829f.; Raven 1963/67, 2, 182f.), das vom Subst. *willeo*, *willo* abgeleitet ist.

Quellenverzeichnis

- Abr** = Glossar Abrogans. Hss. → Pa, K, Ra, R. Gl 1, 1–270; „kritischer“ Text von Gl 1, 1–44,9 von Georg Baesecke: *Der deutsche Abrogans. Text *ab₁*. Halle 1931. (ATB 30). Lb 1, 1. – Splett 1976; VL 1, 12ff. (Splett).
- al. Ps.** = Bruchstücke einer altalem. Psalmenübersetzung. StD 38; Lb 17, 1; Daab 1963, 77ff. – VL 1, 272f. (Sonderegger).
- B** = Interlinearversion der Benediktinerregel, Cod. Sang. 916. StD 36 (danach zit.; in der Syntax zit. nach Daab 1959); Masser 1997b; Lb 7. Fischer ST 3. – VL 1, 704ff. (Sonderegger).
- B mit Ortsangabe** = Beichte; häufiger zitiert werden
- 1. bair. B** = Altbair. Beichte. StD 41; Lb 22, 1. – VL 1, 273f. (Masser).
 - 2. bair. B** = Jüngere bair. Beichte. StD 43; Lb 22,4. – VL 4, 915f. (Masser).
- Fuld. B** = Fuldaer Beichte. StD 48. – VL 2, 1007f. (Masser).
- Lorscher B** = Lorscher Beichte. StD 46; Lb 22, 2. – VL 5, 910f. (Masser).
- Mainzer B** = Mainzer Beichte. StD 49; Lb 22, 3. – VL 5, 1178f. (Masser).
- Würzb. B** = Würzburger Beichte. StD 44. – VL 10, 1453f. (Masser).
- Bas. Rez.** = Basler Recepte. StD 7. – VL 1, 628f. (Steinhoff).
- Carmen** = Carmen ad Deum. StD 37; Lb 15. P/G V. – VL 1, 1174ff. (Rädle).
- Cass** = Kasseler Glossen. Gl 3, 9–13; Lb 1, 3. BV 337. – VL 3, 61ff. (Schröder).
- Emm** = Altbair. (Emmeramer) Gebet. StD 42; Lb 22, 1. – VL 1, 275f. (Masser).
- Exh** = Exhortatio ad plebem Christianam. StD 9; Lb 10. P/G II. – VL 2, 666f. (Masser).
- Frankf** = Frankfurter Glossen. Gl 2, 144,7–149,36.
- Freis. Pn** = Freisinger Paternoster. StD 8; Lb 12. P/G IIIa.b. – VL 2, 905ff. (Masser).
- Gl** = Glossen ed. Steinmeyer/Sievers (Gl); sonst mit zusätzlichen Angaben (Bibliotheksheimat, glossierter Text).
- GL** = Georgslied. StD 19; Lb 35. Fischer ST 19. – Haubrichs 1979; VL 2, 1213ff. (Schmidt-Wiegand).
- H** = Murbacher Hymnen. Sievers H; Daab 1963, 29ff.; Lb 11. Faks.: Baesecke 1926, 28, 31–33; Fischer ST 6. – VL 6, 804ff. (Sonderegger).
- Ha** = Erster Teil (Reichenau), I–XXIII.
- Hb** = Zweiter Teil (Murbach), XXIV–XXVI.
- Hamelb** = Ham(m)elburger Markbeschreibung. StD 12; Lb 2, 3. – VL 3, 427f. (Schmidt-Wiegand).
- Hel** = Heliand. Eduard Sievers: *Heliand*. Halle 1878, ²1935; Otto Behaghel: *Heliand und Genesis*. 10. Aufl. von Burkhard Taeger. Tübingen 1995. (ATB 4); Lb 44. P/G VII; Fischer ST 17. – VL 3, 958ff. (Taeger).
- HI** = Hildebrandslied. StD 1; Lb 28. Faks.: Baesecke 1945; Fischer ST 12f. – Lühr 1982; VL 3, 1240ff. (Düwel).
- I** = Ahd. Isidor. Hench I; Hans Eggers: *Der ahd. Isidor*. Tübingen 1964. (ATB 63; danach zit.); Lb 8. Faks.: Hench I; Fischer ST 4. – Matzel 1970; Krotz 2002, 21ff.; VL 1, 296ff. (Matzel).
- Jun, Ja, Jb, Jc** = Juniusglossen der Hs. Oxford BL, Ms. Junius 25. Ja: vgl. Gl 4, 589f.; Jb: Gl 1, 271–295; 2, 260; 314–318; Jc: Gl 2, 49–51; 4, 1–25; Krotz 2002, 285ff. – Zur Hs. vgl. BV 725; Krotz 2002, 159ff. Faks.: Baesecke 1926, 26–27, 29–30, 34–35; Krotz 2002, Anhang [735ff.].
- K** = St. Galler Hs. des → Abr („Keronisches Glossar“). BV 253. Vollfaks.: Bischoff/Duft/Sonderegger 1977; Fischer ST 1a.

- Ka** = Erster Teil, alem., Gl 1, 3–45,9.
Kb = Zweiter Teil, alem.-frk., Gl 1, 45,10–270.
- Leid. Will** = Leidener → Williram (altndl.). (Expositio) Willerammi Eberspergensis abbatis in Canticis Cantorum. Die Leidener Handschrift neu hg. von Willy Sanders. München 1971. (Kleine deutsche Prosadenkmäler des Mittelalters, 9). - Sanders 1974; VL 5, 680ff. (Sanders).
- LexSal** = Bruchstück der Lex Salica. StD 10; Lb 18. – VL 1, 303ff. (Sonderegger).
- Ludw** = Ludwigslied. StD 16; Lb 36. Fischer ST 22. – VL 5, 1036ff. (Freytag).
- M** = Mon(d)see-Wiener Fragmente. Hench M; Lb 9. Fischer ST 5. – Matzel 1970; Krotz 2002, 107ff.; VL 1, 296ff. (Matzel).
- Merig** = Merigarto (frühmhd.). Lb 41. – VL 6, 403ff. (Rädle).
- Merseb** = Merseburger Zaubersprüche. StD 62; Lb 31, 1. – Sprache 41 (1999), 89–217; 42 (2000/01); Eichner/Nedoma 2000/01; VL 6, 419ff. (Steinhoff).
- Mons, Mons. Gl** = Monseer Bibelglossen (Bibelglossen der Familie M; Stellennachweis bei Förster 1966, 4, Anm. 9–17). Faks. aus clm 18140 (Tegernsee): P/G XII.
- Musp** = Muspilli. StD 14; Lb 30. P/G VI; Fischer ST 15. – VL 6, 821ff. (Steinhoff).
- N** = Notker. Zit. nach der neuen ATB-Ausgabe von James C. King/Petrus W. Tax: Die Werke Notkers des Deutschen. 10 Bde. Tübingen 1972–96, in der Syntax nach der älteren ATB-Ausgabe von Edward H. Sehr/Taylor Starck, Halle 1933–55 bzw. nach Paul Piper (1882f.). Neue Ausgabe von Evelyn Scherabon-Firchow, Berlin 1995ff. – Scherabon-Firchow 2000; VL 6, 1212ff. (Sonderegger).
- Bo** = Boethius, De consolatione Philosophiae (Werke 1–3). Lb 23, 1–5. Fischer ST 11a. – Hehle 2002.
- Kateg** = Boethius' Bearbeitung der Categoriae des Aristoteles (Werke 5). Lb 23, 12.
- MC** = Martianus Capella, De Nuptiis Philologiae et Mercurii (Werke 4). Lb 23, 6–11. Fischer ST 11b. – Glauch 2000.
- Npg** = Glossen zu Notkers Psalter (Werke 8–10). Glossator: Ekkehart IV.? (Sonderegger 1970a, 119ff.).
- Nps** = Der Psalter (Werke 8–10). Lb 23, 13–15. Vgl. auch → Wiener N.
- O** = Otfrid von Weissenburg. Johann Kelle: Otfrids von Weissenburg Evangelienbuch. 1. Bd. Regensburg 1856. ND Aalen 1963; Paul Piper: Otfrids Evangelienbuch. Paderborn 2¹⁸⁸²; Oskar Erdmann: Otfrids Evangelienbuch. Halle 1882, 6. Aufl. hg. von Ludwig Wolff. Tübingen 1973 (ATB 49), zit.; Lb 32; Otfrid von Weissenburg: Evangelienbuch. Auswahl. Hg., übersetzt und kommentiert von Gisela Vollmann-Profe. Stuttgart 1987 (Univ.-Bibl. 8384). Vollfaks. von V: Otfrid von Weissenburg: Evangelienharmonie. Einführung Hans Butzmann. Graz 1972 (Codices Selecti 30); Fischer ST 18. – Kleiber 1971; VL 7, 172ff. (W. Schröder).
- OFreis** = Freisinger Otfrid-Hs. Pivernetz 2000. P/G VIII.
- Otl(oh)** = Otlohs Gebet. StD 35; Lb 26; Wilhelm 1916/18, 1. P/G XIII.– VL 11, 1116ff., 1144f. (Vollmann).
- Pa** = Pariser Hs. des → Abr. Gl 1, 2–198,10. Vollfaks.: Baesecke 1926, 1–20.
- Phys** = Der ältere Physiologus : StD 27; Lb 25; Wilhelm 1916/18, 2. – VL 7, 628 (Chr. Schröder).
- Pn** = St. Galler Paternoster und Credo. StD 5; Lb 6. Faks.: Bischoff/Duft/ Sonderegger 1977, 320ff.; Fischer ST 2. – VL 2, 1044ff. (Sonderegger).
- R** = 'Samanunga wortu' (Pseudo-Hrabanische Glossen). BV 895. Gl 1, 3–270. Vollfaks.: Notitiae Regionum Urbis Romae et Urbis Constantinopolitanae / Glossarium Latino-Theoticum. Cod. Vindob. 162. Einleitung Franz Unterkircher. Amsterdam 1960 (Umbrae Codicum Occidentalium 2). – Splett 1979; VL 8, 570ff. (Splett).
- Ra** = Karlsruher Hs. des → Abr (erstes Reichenauer Glossar). BV 298. Gl 1, 3–270.
- Rb** = Zweites Reichenauer Glossar (zum Alten Testament). BV 296. Diut 1, 490–533; Gl 1, 316–318 und passim (vgl. Gl 4, 399ff.).

- Rc** = Drittes Reichenauer Glossar (zu Gregors Cura pastoralis). BV 313. Gl 2, 232,23–237,38.
- Rd** = 8-Jb, Viertes Reichenauer Glossar (zum Alten Testament). BV 296. Gl 1, 271–295.
- Re** = Fünftes Reichenauer Glossar (zu Gregors Homilien). BV 296. Gl 2, 314,14–318,39.
- Rf** = Sechstes Reichenauer Glossar (zum Alten Testament). BV 296. Holtzmann 1866, 59ff.; Gl 1, 408–665 passim.
- Rheinfrk. Cant** = Bruchstücke einer Interlinearversion der Cantica. StD 39; Lb 17, 5. – VL 8, 31f. (Schöndorf).
- Sam** = Christus und die Samariterin. StD 17; Lb 34. Fischer ST 21. – VL 1, 1238ff. (McLintock).
- SH** = Summarium Heinrici. Gl 3, 58–350; Reiner Hildebrandt: Summarium Heinrici. 3 Bde. Berlin 1974/82/95. (QF N.F. 61, 78, 109). – VL 9, 510ff. (Hildebrandt).
- St. Pauler Gl** = Die St. Pauler Lukasglossen. BV 777. Gl 1, 728,19–737,37; Daab 1963, 1ff.; Voetz 1985. Faks.: Baesecke 1930, Tafel II. – VL 11, 1168ff. (Voetz).
- T** = Der ahd. Tatian. Sievers; Masser 1994; Lb 20. Fischer ST 9. – VL 9, 620ff. (Masser).
- Tr(ier). Cap** = Trierer Capitulare. StD 40; Lb 19; Tiefenbach 1975. – VL 9, 1040f. (Schmidt-Wiegand).
- Voc** = Vocabularius Sti Galli. BV 254. Gl 3, 1–8. Fischer ST 1b. – Baesecke 1933; VL 10, 479ff. (Mettke).
- Wess** = Wessobrunner Gebet. StD 2; Lb 29. P/G I; Fischer ST 14. – VL 10, 961ff. (Steinhoff).
- WGen** = Wiener Genesis (frühmhd.). Viktor Dollmayr (Hg.): Die altdeutsche Genesis nach der Wiener Hs. Halle 1932. (ATB 31). – VL 1, 279ff. (Hennig).
- Wiener N** = Notkers Psalmen nach der Wiener Handschrift, hg. von Richard Heintel/Wilhelm Scherer. Strassburg 1876.
- Will** = Willirams [von Ebersberg] Paraphrase des Hohen Liedes. Mit Einleitung und Glossar hg. von Joseph Seemüller. Strassburg 1878. (QF 28); Erminnie H. Bartelmez (Hg.): The „Expositio in Cantica Canticorum“ of Williram Abbot of Ebersberg 1048–1085. Philadelphia 1967; Rudolf Schützeichel/Birgit Meineke (Hgg.): Die älteste Überlieferung von Willirams Kommentar des Hohen Liedes. Edition. Übersetzung. Glossar. Mit 7 Abb. Göttingen 2001. (SZA 39). P/G XV. – VL 10, 1156ff. (Gärtner).
- WK** = Weißenburger Katechismus. StD 6; Lb 13. Fischer ST 7. – VL 10, 824ff. (Masser).

Abkürzungen von Zeitschriften- und Reihentiteln

AASF	Annales Academiae Scientiarum Fennicae
ABäG	Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik
AbhAWGöttingen	Abhandlungen der Akademie der Wiss. zu Göttingen, phil.-hist. Kl.
AbhAWLMainz	Abhandlungen der Akademie der Wiss. u. d. Lit. Mainz, geistes- und sozialwiss. Kl.
AbhSächsAW	Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wiss. zu Leipzig, phil.-hist. Kl.
AfdA	Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur
AJGLL	American Journal of Germanic linguistics and literatures
ANF	Arkiv för nordisk Filologi
Arch	Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen
ATB	Altdeutsche Textbibliothek
BB	(Bezenbergers) Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen
BES	Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache
BG	Bibliotheca Germanica
BNF	Beiträge zur Namenforschung N.F.
BSG	Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik
BSM	Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung
DDG	Deutsche Dialektgeographie
DenkschrÖAW	Denkschriften der Österr. Akademie der Wiss., phil.-hist. Kl.
DtAW	Deutsche Akademie der Wiss. Berlin
DU	Deutschunterricht
EG	Études Germaniques
FL	Folia Linguistica
FLH	Folia Linguistica Historica
FMSSt	Frühmittelalterliche Studien
Fs	Festschrift
FuF	Forschungen und Fortschritte
GAG	Göppinger Arbeiten zur Germanistik
GB	Germanische Bibliothek
Germ	Germania
GG	Grundlagen der Germanistik
GGA	Göttingische gelehrte Anzeigen
GGN	Nachrichten der Gelehrten Gesellschaft Göttingen, phil.-hist. Kl.
GLL	German Life and Letters
GR	The Germanic Review
HFM	Historisk-filologiske Meddelelser udgivet af Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab
HS	Historische Sprachforschung (Fortführung der KZ)
HSK	Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft
IBS	Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft
IF, IFAnz	Indogermanische Forschungen, - Anzeiger
JEGP	Journal of English and Germanic Philology
JIES	The Journal of Indo-European Studies
KZ	(Kuhns) Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung (ab Bd. 101 weitergeführt als HS)

LA	Linguistische Arbeiten
LB	Leuvense Bijdragen
Lg	Language
LGF	Lunder Germanistische Forschungen
Litbl	Literaturblatt für germanische und romanische Philologie
Md. St.	Mitteldeutsche Studien
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für Österr. Geschichtsforschung
MLN	Modern Language Notes
MMS	Münstersche Mittelalter-Schriften
MS	Monographien zur Sprachwissenschaft
MSS	Münchener Studien zur Sprachwissenschaft
MTU	Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters
NA	Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde
NdJb	Niederdeutsches Jahrbuch
NdW	Niederdeutsches Wort
NOWELE	North-Western European Language Evolution
Nph	Neophilologus
NphM	Neuphilologische Mitteilungen
NTS	Norsk Tidsskrift for Sprogvidenskap
ÖNf	Österreichische Namenforschung
PBB (T, H)	(Pauls und Braunes) Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (1955–1980 in zwei Serien erschienen in Halle [H] und Tübingen [T])
PMLA	Publications of the Modern Language Association of America
QF	Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker
RA	Rheinisches Archiv
RGA	Reallexikon der Germanischen Altertumskunde
RGL	Reihe Germanistische Linguistik
RhVjbl	Rheinische Vierteljahrsblätter
SbÖAW	Sitzungsberichte der Österr. Akademie der Wiss., phil.-hist. Kl.
SbPreußAW	Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wiss., phil.-hist. Kl.
SbSächsAW	Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wiss., phil.-hist. Kl.
SkG	Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte
SLG	Studia Linguistica Germanica
SNPh	Studia Neophilologica
Sprachwiss	Sprachwissenschaft
SzA	Studien zum Althochdeutschen
Teuth	Teuthonista (Nachfolge der ZDM, weitergeführt als ZMF)
Vgl. Gr. germ. Spr.	Alfred Bammesberger (Hg.): Untersuchungen zur vergleichenden Grammatik der germanischen Sprachen
VuF	Vorträge und Forschungen
WdF	Wege der Forschung
WW	Wirkendes Wort
WZUGreifswald	Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Greifswald
ZceltPh	Zeitschrift für celtische Philologie
ZDL	Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik (Nachfolge der ZMF)
ZDM	Zeitschrift für deutsche Mundarten
ZDS	Zeitschrift für deutsche Sprache (Weiterführung der ZDW)
ZDW	Zeitschrift für deutsche Wortforschung

ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie
ZfslPh	Zeitschrift für slavische Philologie
ZG	Zeitschrift für Germanistik
ZGL	Zeitschrift für germanistische Linguistik
ZMF	Zeitschrift für Mundartforschung
ZÖG	Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien
ZONF, ZNF	Zeitschrift für (Orts-) Namenforschung
ZPSK	Zeitschrift für Phonetik und Allgemeine Sprachwissenschaft, später für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung
ZRP	Zeitschrift für romanische Philologie

Literaturverzeichnis

- Ae. Gr. = Brunner, Karl: Altenglische Grammatik. Nach der Ags. Grammatik von Eduard Sievers. 3. Aufl. Tübingen 1965. (SkG, A, 3).
- Aisl. Gr. = Noreen, Adolf: Altnordische Grammatik I. Altisländische und Altnorwegische Grammatik. Halle ⁴1923. (SkG, A, 4).
- Alexander, Gerda I. (1983): Fortis and lenis in Germanic. Bern. (Europ. HS-Schr. 734).
- Althochdeutsch (1987) = Althochdeutsch. In Verbindung mit Herbert Kolb / Klaus Matzel / Karl Stackmann hg. von Rolf Bergmann / Heinrich Tiefenbach / Lothar Voetz. 2 Bde. Heidelberg. (GB Reihe 3).
- ANB = Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200, bearb. von Isolde Hausner und Elisabeth Schuster. Wien 1989ff.
- Antonsen, Elmer H. (1964): Zum Umlaut im Deutschen. PBB (T) 86, 177–196.
- (1969): Zur Umlautfeindlichkeit des Oberdeutschen. ZDL 36, 201–207.
- (1986): Die ältesten Runeninschriften in heutiger Sicht. In: Beck (1986), 321–343.
- Arntz, Helmut (1944): Handbuch der Runenkunde. Halle. (SkG, B, 3).
- Aron, Otto (1893): Zur Geschichte der Verbindungen eines *s* bez. *sch* mit einem Consonanten im Nhd. PBB 17, 225–271.
- As. Gr. = Gallée, Johan Hendrik: Altsächsische Grammatik. 3. Aufl. mit Berichtigungen und Literaturnachträgen von Heinrich Tiefenbach. Tübingen 1993. (SkG, A, 6).
- Aumann, Erich (1935): Denominative *ē*-Verben im Altgermanischen. Diss. Leipzig.
- AWB = Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von E. von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen bearb. und hg. von Elisabeth Karg-Gasterstädt, Theodor Frings und Rudolf Große. Berlin 1968ff.
- Bader, Wolf (1909): Die ahd. Fugenvokale in den ältesten Eigennamen. Diss. Freiburg.
- Baesecke Einf. = Baesecke, Georg: Einführung in das Althochdeutsche. Laut- und Flexionslehre. München 1918. (Handbuch des dt. Unterrichts II/1, 2).
- Baesecke, Georg (1908): Christus und die Samariterin. AfdA 31, 206.
- (1910): Undeutsche Synaloephen bei Otfried. PBB 36, 374–381.
- (1918/68): Muspilli. SbPreußAW 21, 414–29. WA in: Baesecke (1969), 55–69 (zit.).
- (1920): Cupa. In: Aufsätze zur Sprach- und Literaturgeschichte. Fs W. Braune. Dortmund 1920, 401f.
- (1921): Hrabans Isidorglossierung, Walahfrid Strabus und das ahd. Schrifttum. ZfdA 58, 241–79. WA in: Baesecke (1966), 7ff.
- (1922): St. Emmeramer Studien. PBB 46, 431–494. WA in: Baesecke (1966), 38ff.
- (1924): Die deutschen Genesisglossen der Familie *Rz. ZfdA 61, 222–33. WA in: Baesecke 1966, 86ff.
- (1926): Lichtdrucke nach ahd. Handschriften. Halle.
- (1927): Das ahd. Schrifttum von Reichenau. PBB 51, 206–222. WA in: Baesecke (1966), 126ff.
- (1928): Das Althochdeutsche von Reichenau nach den Namen seiner Mönchslisten. PBB 52, 92–148. WA in: Baesecke (1966), 138ff.
- (1930): Der deutsche Abrogans und die Herkunft des deutschen Schrifttums. Halle.
- (1931): Die Sprache des deutschen Abrogans. PBB 55, 321–376. WA in: Baesecke (1966), 181ff.
- (1933): Der Vocabularius Sti. Galli in der angelsächsischen Mission. Halle.
- (1935): Die deutschen Worte der germanischen Gesetze. PBB 59, 1–101.
- (1940–53): Vor- und Frühgeschichte des deutschen Schrifttums. 2 Bde. Halle.

- (1945): Das Hildebrandslied. Halle.
- (1947): Unerledigte Vorfragen der ahd. Textkritik und Literaturgeschichte. III. PBB 69, 367–372.
- (1948): Die Überlieferung des ahd. Tatian. Halle. (Hallische Monogr. 4).
- (1948a): Das lat.-ahd. Reimgebet (Carmen ad Deum) und das Rätsel vom Vogel federlos. Berlin. (Probleme d. Wissenschaft in Vergangenheit und Gegenwart 1).
- (1966): Kleinere Schriften zur ahd. Sprache und Literatur. Hg. von Werner Schröder. Bern.
- (1968): Kleine metrische Schriften. Hg. von Werner Schröder. München. (Studien und Quellen zur Versgeschichte 2).
- Bahder, Karl von (1880): Die Verbalabstracta in den germanischen Sprachen. Halle.
- (1903): Zur hochdeutschen Lautlehre (hd. *f* = wgerm. *b*). IF 14, 258–265.
- Bajuwaren 1988 = Hermann Dannheimer/Heinz Dopsch (Hgg.): Die Bajuwaren. Gemeinsame Landesausstellung des Freistaates Bayern und des Landes Salzburg 1988.
- Bammesberger, Alfred (1986): Der Aufbau des germanischen Verbalsystems. Heidelberg. (Vgl. Gr. germ. Spr. 1).
- (1987): Das Paradigma der \bar{e} -Verben im Urgermanischen. PBB 109, 341–349.
- (1990): Die Morphologie des urgermanischen Nomens. Heidelberg. (Vgl. Gr. germ. Spr. 2).
- (1991): Das Präteritum der Verba pura und ahd. *ier-/leor-/ler-*. PBB 113, 22–27.
- Barber, Charles Clyde (1932): Die vorgeschichtliche Betonung der germanischen Substantiva und Adjektiva. Heidelberg. (Idg. Bibl. III, 12).
- Barrack, Charles M. (1978): The High German consonant shift: monogenetic or polygenetic? *Lingua* 44, 1–48.
- Bartholomae, Chr. (1916): Got. *fōn*, gr. *πῶρ* usw. PBB 41, 272–295.
- Bauer, Karl (1902): Waldeckisches Wörterbuch nebst Dialektproben. Hg. von Hermann Collitz. Neudruck Wiesbaden 1969.
- Baumann, Fr. Herbert (1914): Die Adjektivabstrakta im älteren Westgermanischen. Diss. Freiburg/Br.
- Bech, Gunnar (1951): Grundzüge der semantischen Entwicklungsgeschichte der hochdeutschen Modalverben. Kopenhagen. (HFM 32, 6).
- (1962): Die Entstehung der ahd. Verbalendungen *-mēs*. SNPh 34, 195–211.
- (1963): Die Entstehung des schwachen Präteritums. Kopenhagen. (HFM 40, 4).
- (1964): Zur Etymologie des ahd. Pronomens *dehhein*. SNPh 36, 211–119.
- (1969): Das germanische reduplizierte Präteritum. Kopenhagen. (HFM 44, 1).
- (1969a): Das Schicksal der indoeurop. 2.Sg. Ind. Perf. im Germanischen. SNPh 41, 75–92.
- (1970): Ahd. *ni kuri* ‘noli’. SNPh 42, 207–210.
- (1972): Eine schwache Hypothese vom schwachen Präteritum. SNPh 44, 142–150.
- Beck, Heinrich (1979): Gor. *armahairts*, ahd. *armherz* – Lehnübersetzung von lat. *miseri-cors*? *ZfdPh* 98, Sonderheft, 109–29.
- Beck, Heinrich (Hg.) (1986): Germanenprobleme in heutiger Sicht. Berlin. (RGA, Erg.Bd. 1).
- (1989): Germanische Rest- und Trümmersprachen. Berlin. (RGA, Erg.Bd. 3).
- Begemann, Wilhelm (1873): Das schwache Präteritum der germ. Sprachen. Berlin.
- Behaghel = Otto Behaghel: Deutsche Syntax. 4 Bde. Heidelberg 1923–1932. (GB I, 10, 1–4).
- Behaghel, Otto (1878): Die neuhochdeutschen Zwillingswörter. *Germ* 23, 257–292.
- (1886): Zum Heliand und zur Heliandgrammatik. *Germ* 31, 377–392.
- (1889): Mhd. *iu* und *ū* [= *ū*]. *Germ* 34, 247–251.
- (1899): Der Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz des Deutschen. Paderborn.
- (1918): Zum Genetiv bei Adjektiven. PBB 43, 153–155.

- (1920): Die altdeutschen Adverbien von *hōch*. PBB 44, 341–345.
 - (1920a): Schöpfen. PBB 44, 515.
 - (1922): Die 2.Pers.Sg.Ind.Prät. st. Flexion im Westgerm. IF 40, 167f.
 - (1928): Geschichte der deutschen Sprache. Berlin. 5. Aufl. (Grundr 3).
 - (1933): Der Stand des germ. *b* im Anlaut des Bairischen und die mhd. Schriftsprache. PBB 57, 240–284.
- Benrath, Paul (1887): Vokalschwankungen bei Otfrid. Diss. Bonn.
- Benware, Wilbur A. (1979): Zur Dentalepenthese im Deutschen. PBB 101, 329–346.
- Bergmann s.a. BV
- Bergmann, Rolf (1964): Ein Kölner Namenverzeichnis aus der Zeit Erzbischof Hermanns I. RhVjbl 29, 168–174.
- (1965): Die Trierer Namenliste des Diptychons Barberini im Musée de Louvre. In: Fs Bach, 38–48.
 - (1965a): *hutz* ‘foras’ in der Trierer Handschrift der Vita Hludowici des Astronomus. ZfdA 94, 17–21.
 - (1966): Mittelfränkische Glossen. Bonn, ²1977. (RA 61).
 - (1966/67): Zur Stellung der Rheinlande in der ahd. Literatur aufgrund mittelfrk. Glossen. RhVjbl 31, 307–21.
 - (1980): Methodische Probleme der Lautverschiebungsdiskussion. Sprachwiss 5, 1–14.
 - (1983): Die ahd. Glossenüberlieferung des 8. Jhs. Göttingen. (GGN 1983/1).
 - (1983a): Froumund von Tegernsee und die Sprachschichten in Köln. ZDL 50, 1–21.
 - (1986): Ostfränkisch im 8. Jh. Ansätze und Probleme sprachhistorischer Forschung. Sprachwiss 11, 436–44.
 - (1987a): Die Bamberger Glossenhandschriften. In: Althochdeutsch (1987), 545–560.
 - (1991): Rückläufiges morphologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Tübingen.
 - (2000): Ansätze zu einer Typologie der ahd. Glossen- und Glossarüberlieferung. In: Haubrichs (2000), 77–104.
- Bergmann, Rolf / Ursula Götz (1998): Altbairisch = Altalemannisch? Zur Auswertung der ältesten Glossenüberlieferung. In: P. Ernst / F. Patocka (Hgg.): Deutsche Sprache in Raum und Zeit. Fs P. Wiesinger. Wien, 445–461.
- Bemeker, Erich (1898): Zur germanischen Verbalflexion. IF 9, 355–360.
- Besch s. Sprg.
- Betten, Anne (1987a): Grundzüge der Prosasyntax. Tübingen. (RGL 82).
- (1987b): Zur Satzverknüpfung im althochdeutschen Tatian. In: Althochdeutsch (1987), S. 395–407.
 - (Hg.) (1990): Neuere Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen. Tübingen. (RGL 103).
- Betz, Werner (1953): Das gegenwärtige Bild des Althochdeutschen. DU 5, H. 6, 94–108.
- (1965): Deutsch und Lateinisch. Die Lehnbildungen der ahd. Benediktinerregel. 2. Aufl. Bonn.
- Bezenberger, A. (1909): Zu den germ. reduplizierten Präteriten. KZ 42, 383.
- Birkhan, Helmut (1974): Das germanische starke Adjektiv. In Fs Horacek, 1–24.
- (1979): Das „Zipfsche Gesetz“, das schwache Präteritum und die germanische Lautverschiebung. Wien. (SbÖAW 348).
 - (1979a): Die Auffälligkeit und das Universale. In: Bela Brogyanyi (Hg.): Studies in diachronic, synchronic, and typological linguistics. Fs for Oswald Szemerényi. Amsterdam 1979. I. Bd., 77–121. (Current Issues in Linguistic Theory 11 = Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science Ser. 4, 11).
- Birkmann, Thomas (1987): Präteritopräsentia. Tübingen. (LA 188).
- Bischoff, Bernhard (1971): Paläographische Fragen deutscher Denkmäler der Karolingerzeit. FMSt 5, 101–134.
- (1986): Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters. 2. Aufl. München. (GG 24).

- Bischoff, Bernhard / Johannes Duft / Stefan Sonderegger (1977): Die 'Abrogans'-Handschrift der Stiftsbibliothek St. Gallen. Im Facsimile hg. und beschrieben, Transkription des Glossars und des ahd. Anhangs von St. Sonderegger. St. Gallen.
- Bloomfield, Leonard (1929): Otfridiana. JEGP 28, 489–502.
- BMZ = Benecke, Georg Friedrich / Wilhelm Müller / Friedrich Zarncke: Mittelhochdeutsches Wörterbuch. 4 Bde. Leipzig 1854–1866. ND mit Vorwort und zusammengefasstem Quellenverzeichnis von Eberhard Nellmann. Stuttgart 1990.
- Böhme, Oscar Albin (1893): Zur Kenntnis des Oberfränkischen im 13., 14. und 15. Jh., mit Berücksichtigung der ältesten oberfrk. Sprachdenkmäler. Diss Leipzig.
- Boesch, Bruno (1946): Untersuchungen zur alemannischen Urkundensprache des 13. Jhs. Laut- und Formenlehre. Bern.
- Bohnenberger, Karl (1897): Über *gât/gêt* im Bairischen. PBB 22, 209–216.
- (1906): Auslautend *g* im Oberdeutschen. PBB 31, 393–428.
 - (1913): Rez. der BSG, Bd. 1–5 (Vetsch, Wipf, Berger, Abegg, Enderlin). ZfdPh 45, 361–384.
 - (1913a): Die Mundart der deutschen Walliser im Heimattal und in den Außenorten. Frauenfeld. (BSG 6).
 - (1935): Zu *gân/gên/gangan*. PBB 59, 235–243.
- de Boor, Helmut (1928): Untersuchungen zur Sprachbehandlung Otfrids. Hiatus und Synaloephe. Breslau. (Germanist. Abh. 60).
- (1949): Die deutsche Literatur von Karl dem Großen bis zum Beginn der höfischen Dichtung 770–1170. München, 9. Aufl. bearb. von H. Kolb 1979.
- Bostock, J. Knight (1955): A Handbook on Old High German literature. Oxford.
- Boutkan, Dirk (1995): The Germanic 'Auslautgesetze'. Amsterdam. (Leiden Studies in Indo-European 4). Dazu E. Seebold PBB 118, 1996, 440–445.
- Braune s. Got. Gr., Lb.
- Braune, Wilhelm (1873): Untersuchungen über Heinrich von Veldeke. ZfdPh 4, 249–304.
- (1874): Zur Kenntnis des Fränkischen und zur hochdeutschen Lautverschiebung. PBB 1, 1–56.
 - (1874a): Die altslovenischen Freisinger Denkmäler in ihrem Verhältnisse zur ahd. Orthographie. PBB 1, 527–534.
 - (1876): Über die Quantität der ahd. Endsilben. PBB 2, 125–167.
 - (1877): Zur ahd. Lautlehre. PBB 4, 540–566.
 - (1884): Ahd. *sunu, sun*. PBB 9, 548–553.
 - (1893): Rez. von W. Streitberg: Zur germ. Sprachgeschichte. 1892. Literar. Centralbl. 1893, 155f.
 - (1894) s. Zangemeister/Braune.
 - (1900): Die Handschriftenverhältnisse des Nibelungenliedes. PBB 25, 1–222.
 - (1907): Ahd. *bita*. PBB 32, 153f.
 - (1910): Zu den Trierer Zaubersprüchen. PBB 36, 551–556.
 - (1910a): Ahd. *-i* als Relativpartikel? PBB 36, 557–559.
 - (1915): Muspilli. PBB 40, 425–445.
 - (1918): Althochdeutsch und Angelsächsisch. PBB 43, 361–445.
 - (1918a): Der gotische Adhortativus. PBB 43, 153–155.
- Breibach, Winfried (1988): *faran* und *gangan* im ahd. Tatian. PBB 110, 332–350.
- Bremer, Otto (1886): Germ. *ē*. PBB 11, 1–76; 262–286.
- (1887): *Ero*. ZfdA 31, 205–207.
 - (1888): Ahd. *leo, lio, leuuu, luuuu*. PBB 13, 384–387.
 - (1890): Rez. von E. v. Borries, Das erste Stadium des *i*-Umlauts im Germanischen. Straßburg 1887. ZfdPh 22, 248–252.
 - (1909): Die germanische Brechung. IF 26, 148–173.
- Brenner, Oscar (1895): Zum deutschen Vokalismus. PBB 20, 80–87.

- Brinkmann, Hennig (1931): Sprachwandel und Sprachbewegungen in althochdeutscher Zeit. Jena. (Jenaer Germanist. Forschungen). WA in: Brinkmann 1965, 9–236.
- (1941/65): Der lautliche Vorgang der germ. und der hochdt. Lautverschiebung. Archiv für vgl. Phonetik 5, 10–20, 77–89. WA in: Brinkmann 1965, 237–258 (zit.).
 - (1954/65): Zum grammatischen Geschlecht im Deutschen. AASF, B, 84, 21. Helsinki 1954, 371–428. WA in: Brinkmann 1965, 357–399 (zit.).
 - (1965): Studien zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. I, Sprache. Düsseldorf.
- Brøndum-Nielsen, Johs. (1928–35): Gammeldansk Grammatik. 3 Bde. Kopenhagen.
- Bruch, Robert (1953): Mittelfränkische Relikte des Zwischenstadiums der Affrikata in der Lautverschiebung zur Spirans (*kraits* „Kreis“). ZMF 21, 149–158.
- (1953a): Grundlegung einer Geschichte des Luxemburgischen. Luxemburg.
 - (1954): Das Luxemburgische im westfränkischen Kreis. Luxemburg.
 - (1955): Die Lautverschiebung bei den Westfranken. ZMF 23, 129–147.
 - (1963): Germanische und romanische *ê*- und *ô*-Diphthongierungen. In: Schmitt (1963), 2. Bd., 409–467.
 - (1964): Glossarium Epternacense. Spätahd. Glossen aus Echternach. Luxemburg.
- Bruckner, Wilhelm (1895): Die Sprache der Langobarden. Strassburg. ND Berlin 1969.
- (1896): Rez. von Garke 1891. AfdA 22, 164–172.
 - (1910): Rez. von Franck Afrk. IFAnz 26, 38–41.
 - (1935): Zur Orthographie der ahd. Isidorübersetzung und zur Frage der Heimat des Denkmals. In: Fs für Gustav Binz. Basel, 69–83.
- Brugmann, Karl (1890): Die Bildung der Zehner und der Hunderter in den idg. Sprachen. In: Herm. Osthoff / K. Brugmann: Morpholog. Untersuchungen auf dem Gebiete der idg. Sprachen. 5. Teil. Leipzig, 1–61. ND Hildesheim 1974.
- (1895): Der präteritale Bildungstypus ahd. *hiaz* aisl. *hét* und ahd. *liof* aisl. *hlióp*. IF 6, 89–100.
 - (1899): Der Ursprung der germ. Komparationssuffixe. IF 10, 84–90.
 - (1903/04): Zur griech. und germ. Praesensflexion. IF 15, 126–128.
 - (1904): Die Demonstrativpronomina der idg. Sprachen. Leipzig. (AbhSächsAW 22).
 - (1904): Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen. Straßburg.
 - (1907): Die distributiven und collectiven Numeralia der idg. Sprachen. Leipzig. (AbhSächsAW 25).
 - (1910): Adverbia aus dem mask. N.Sg. prädikativer Adjektiva. IF 27, 233–278.
 - (1914): Das schwache Präteritum. PBB 39, 48–97.
 - (1916/17): Ahd. *henna* ags. *hen*. IF 37, 249–253.
- Brunner s. Ae. Gr.
- Búa, Carlos (2003): *Ero – stein – liuhta*. PBB 125, 24–35.
- Bußmann, Hadumod (2002): Lexikon der Sprachwissenschaft. 3. Aufl. Stuttgart.
- Butzmann, Hans (1964): Die ahd. Priscian-Glossen aus Weissenburg. PBB (H) 86, 388–402.
- (1964a): Der Ezechiel-Kommentar des Hrabanus Maurus und seine älteste Hs. Bibliothek und Wissenschaft 1, 1–22.
- BV = Bergmann, Rolf: Verzeichnis der ahd. und as. Glossenhandschriften. Berlin 1973. (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 6).
- BWB = Bayerisches Wörterbuch. München 2002ff.
- Carr, Charles T. (1933): The position of the genitive in German. Modern Language Review 28, 465–479.
- Cercignani, Fausto (1973): Indo-European *eu* in Germanic. IF 78, 106–112.
- (1979): Proto-Germanic **/i/* and **/e/* revisited. JEGP 78, 72–82.
 - (1984): The enfants terribles of Gothic ‘Breaking’: *hiri*, *aip̥pau*, etc. JIES 12, 315–44.

- van Coetsem, Frans (1956): Das System der starken Verba und die Periodisierung im älteren Germanischen. Amsterdam. (Mededelingen der kon. Nederlandse Ak. van Wetensch., afd. Letterkunde, N. R. 19, 1).
- (1970): Zur Entwicklung der germanischen Grundsprache. In: Schmitt (1970), 1–93.
 - (1975): Generality in language change. The case of the OHG vowel shift. *Lingua* 35, 1–34.
 - (1990): Ablaut and reduplication in the Germanic verb. Heidelberg. (Vgl. Gr. germ. Spr. 3).
 - 1994): The vocalism of the Germanic parent language. Heidelberg. (Vgl. Gr. germ. Spr. 4).
 - (1997): Reconditioning and umlaut in Germanic, and the question of \bar{e}^2 . In: Fs Liberman, 423–437.
- van Coetsem, Frans / Herbert L. Kufner (Hgg.) (1972): Toward a grammar of Proto-Germanic. Tübingen.
- van Coetsem, Frans / Susan McCormick (1982): OHG umlaut and the notion of optimal patterning. *ABäG* 17, 23–27.
- Collitz, Hermann (1891): Die Behandlung der urspr. auslautenden ai im Got., Ahd. und As. *BB* 17, 1–53.
- (1912): Das schwache Präteritum und seine Vorgeschichte. Göttingen. (Hesperia 1).
 - (1914/15): Bemerkungen zum schwachen Präteritum. *IF* 34, 209–222.
- Connolly, Leo A. (1977): Indo-European *i* > Germanic *e*: an explanation by the laryngeal theory. *PBB* (T) 99, 173–205; 333–358.
- (1979): \bar{e}_2 and the laryngeal theory. *PBB* (T) 101, 1–29.
- Cordes, Gerhard (1960): Zur altsächsischen Mundartfrage und zur Lautverschiebungsgrenze. *ZMF* 27, 1–39.
- Cowgill, Warren (1959): The inflection of the German \bar{o} -presents. *Lg* 35, 1–15.
- Curme, George O. (1910): The origin and growth of the weak adjective declension in Germanic. *JEGP* 9, 439–482.
- Daab, Ursula (Hg.) (1959): Die Althochdeutsche Benediktinerregel des Cod. Sang. 916. Tübingen. (ATB 50).
- (Hg.) (1963): Drei Reichenauer Denkmäler der altalemannischen Frühzeit. Tübingen. (ATB 57).
- Dahm, Karl (1909): Der Gebrauch von *gi* zur Unterscheidung von perfektiver und imperfektiver Aktionsart im Tatian und in Notkers Boethius. Diss. Leipzig.
- Dal, Ingerid (1951): Die ahd. Diphthongierung von $\bar{e} > ia$, ie und $\bar{o} > uo$ als Ergebnis einer sog. „détresse phonologique“. *Arch* 188, 115f.
- (1967): Über den *i*-Umlaut im Deutschen. *NphM* 68, 47–64. WA in: Dal 1971, 31–45 (zit.).
 - (1971): Untersuchungen zur germanischen und deutschen Sprachgeschichte. Oslo.
- Darms, Georges (1978): Schwäher und Schwager, Hahn und Huhn. Die Vrddhi -Ableitungen im Germanischen. München. (MSS, Beih. 9).
- Davis, Garry W. / Gregory K. Iverson (1995): Segment organization in the High German consonant shift. *AJGLL* 7.2, 111–27.
- Davis, Garry W. / Gregory K. Iverson / Joseph C. Salmons (1999): Peripherality and markedness in the spread of the High German consonant shift. *PBB* 121, 177–200.
- Derolez, René L. M. (1954): *Runica Manuscripta. The English tradition*. Brugge. (Rijksuniversiteit te Gent. Werken uitgegeven door de Faculteit van de Wijsbegeerte en Letteren 118).
- Dieter, Ferdinand (Hg.) (1900): Laut- und Formenlehre der altgermanischen Dialekte. Leipzig.
- Dittmer, Ernst (1983): Entwicklungstendenzen der Substantivflexion in den altgermanischen Dialekten. *Sprachwiss* 8, 437–55.

- Dittrich, Marie-Luise (1952/53): De Heinrico. ZfdA 84, 274–308.
- Dollmayr, Victor (1903): Die Sprache der Wiener Genesis. Straßburg. (QF 94).
- Draye, Luk (1984): Neues zur zweiten Lautverschiebung? PBB 106, 344–363.
- (1986): Niederländisch und Germanisch. PBB 108, 180–189.
 - (1990): Wellentheorie und Entfaltungstheorie. Methodisches zur Lautverschiebungsdiskussion. In: R. Große (Hg.): Sprache in der sozialen und kulturellen Entwicklung. Berlin (AbhSächsAW 73/1), 323–327.
- DSA = Deutscher Sprachatlas.
- Durrell, Martin (1975): Reduplication and ablaut in the Germanic strong verb. GLL 29, 48–59.
- (1977): The OHG monophthongization. ZDL 44, 50–80.
- Düwel, Klaus (2001): Runenkunde. Stuttgart 3. Aufl. (Sammlung Metzler 72).
- DWA = Deutscher Wortatlas.
- DWB = Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Leipzig 1854–1971. ND dtv 1984.
- Eggers, Hans (1960): Vollständiges lat.-ahd. Wörterbuch zur ahd. Isidor-Übersetzung. Berlin. (DtAW, Veröff. d. Inst. f. dt. Sprache u. Lit. 20).
- (1963): Deutsche Sprachgeschichte. 1. Das Althochdeutsche. Reinbek. Überarb. Neuauflage von Bd. 1.2 als Deutsche Sprachgeschichte. Bd. 1. 1986.
 - (1987): *Uuard quhoman* und das System der zusammengesetzten Verbformen im althochdeutschen Isidor. In: Althochdeutsch (1987), 239–252.
- Ehret, Wilhelm (1907): Der Instrumentalis im Althochdeutschen. Diss. Heidelberg.
- Ehrismann, Gustav (1897): Untersuchungen über das mhd. Gedicht von der Minneburg. PBB 22, 257–341.
- (1905/06): Die Wörter für ‘Herr’ im Ahd. ZDW 7, 173–202.
 - (1932): Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. Bd. 1. 2. Aufl. München.
- Eichner, Heiner (1987): Zu den geschlechtigen Nominativformen des Kardinalzahlwortes ‘drei’ im Ahd. In: Althochdeutsch (1987), 190–200.
- Eichner, Heiner / Robert Nedoma (2000/01 [r.2003]): Die *Merseburger Zaubersprüche*: Philologische und sprachwissenschaftliche Probleme aus heutiger Sicht. Sprache 42, 1–195.
- Eikel, Fred jr. (1953): *H*-Schwund: a linguistic impasse. JEGP 52, 221–225.
- Enneccerus, Magda (1897): Die ältesten deutschen Sprach-Denkmäler in Lichtdrucken. Frankfurt/M.
- Erben, Johannes (1950): Syntaktische Untersuchungen zu einer Grundlegung der Geschichte der indefiniten Pronomina im Deutschen. PBB 72, 193–221.
- Erdmann = Erdmann, Oskar (1874/76): Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrids. 2 Bde. Halle.
- Erdmann, Peter H. (1972): Zur strukturalistischen Erklärung des *i*-Umlautes. Linguistics 78, 16–24.
- Ernst, Peter (1997): Zum chronologischen Verhältnis von Besitz- und Lagenamen in Niederösterreich. BNF 32, 17–57.
- von Ertzdorff, Xenja (1966): Die Wiedergabe der lateinischen *Tempora Indicativi Activi* durch Notker den Deutschen von St. Gallen. Arch 202, Jg. 117, 401–427.
- EWA = Lloyd, Albert L. / Otto Springer / Rosemarie Lühr: Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen. Göttingen 1988ff.
- Fagan, Sarah M. B. (1989): Geminate in intensive and iterative Germanic class II weak verbs. PBB 111, 35–58.
- Fasbender, Joseph (1908): Die Schlettstadter Vergilglossen. Straßburg.
- Feist, Sigmund (1907): Die sogenannten reduplicierenden Verba im Germanischen. PBB 32, 447–516.
- (1939): Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache. 3. Aufl. Leiden.

- Fenselau, Hermann Albert (1892): Die Quantität der End- und Mittelsilben einschl. der Partikeln und Präfixe in Notkers ahd. Übersetzung des Boethius 'de consolatione philosophiae'. Diss. Halle-Wittenberg.
- Fierlinger, Julius von (1885): Zur deutschen Verbal-Flexion. KZ 27, 189–193.
– (1885a): Zur deutschen Conjugation. KZ 27, 430–441.
- Findebuch = Kurt Gärtner u.a.: Findebuch zum mhd. Wortschatz. Stuttgart 1992.
- Finsterwalder, Karl (1990–95): Tiroler Ortsnamenkunde. 3 Bde. Innsbruck. (Schlern-Schr. 285–287).
- Fischer ST = Fischer, Hans: Schrifttafeln zum ahd. Lesebuch. Tübingen 1966.
- Flasdieck, Hermann M. (1935): Untersuchungen über die germ. schwachen Verben III. Klasse (unter bes. Berücksichtigung des Ae.). Anglia 59, 1–192.
– (1936): Die reduplizierenden Verben des Germanischen (unter bes. Berücksichtigung des Ae.). Anglia 60, 241–365.
– (1937): Das Verbum *wollen* im Altgermanischen (unter bes. Berücksichtigung des Ae.). Anglia 61, 1–42.
- Fleischer, O. (1882): Das Accentuationssystem Notkers in seinem Boethius. ZfdPh 14, 129–172.
- Foerste, William (1951): Rez. von Frings 1957 (²1950). NdJb 74, 140–143.
– (1969): Die germanischen Stammesnamen auf –varii. FMSt 3, 60–70.
- Förstemann 1 = Ernst Förstemann: Altdeutsches Namenbuch. 1. Bd. Personennamen. 2. Aufl. Bonn 1900. ND München/Hildesheim 1966.
- Förster, Uwe (1966): Der Verfallsprozess der ahd. Verbalendungen, dargestellt an den Bibelglossen der Familie M. Tübingen. (Hermaea N.F. 17).
- Forstner, Karl (1974): Das Verbrüderungsbuch von St. Peter. Faksimile-Ausgabe. Graz.
- Fourquet, Jean (1948): Les mutations consonantiques du germanique. Paris. (Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg 111).
– (1952): The two E's of Middle High German. Word 8, 122–135. WA (dt. Übersetzung: Die zwei E des Mhd.) in: Steger (1970), 518–537 (zit.) und in Fourquet (1979), 1, 490–509.
– (1954): Die Nachwirkungen der ersten und zweiten Lautverschiebungen. ZMF 22, 1–33. WA in: Fourquet (1979), 399–431.
– (1959): Le système des éléments vocaliques longs en vieil-anglais. In: Mél. Mossé, 148–160. WA in: Fourquet (1979), 1, 527–39.
– (1963): Einige unklare Punkte der deutschen Lautgeschichte in phonologischer Sicht. In: Die Wissenschaft von deutscher Sprache und Dichtung. Fs für Friedrich Maurer. Stuttgart, 84–90. WA in: Fourquet (1979), 1, 540–46 (zit.).
– (1979): Recueil d'Etudes. 2. Bde. Paris.
- Fraenkel, Ernst. (1953): Rez. von Wagner 1950. ZfslPh 22, 217–223.
- Franck Afrk. = Franck, Johannes: Altfränkische Grammatik. Göttingen 1909, ²1971 (mit Erg. und Literaturnachtr. von Rudolf Schützeichel).
- Franck, Johannes (1896): Der Diphthong *ea, ie* im Althochdeutschen. ZfdA 40, 1–60.
– (1902): *consta* im Heliand. ZfdA 46, 329–340.
– (1904): Die Überlieferung des Hildebrandsliedes. ZfdA 47, 1–55.
– (1913): Germ. *b d g*. ZfdA 54, 1–23.
- Frank, Irmgard (1974): Die ahd. Glossen der Handschrift Leipzig Rep. II. 6. Berlin. (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 7).
- Franz, Wilhelm (1883): Die lat.-roman. Elemente im Althochdeutschen. Diss. Strassburg.
- Freudenthal, Karl Fredrik (1959): Gloria Temptatio Conversio. Studien zur ältesten deutschen Kirchensprache. Göteborg. (Acta Univ. Gothoburgensis 65, 2).
- Frings, Theodor (1921): Rez. von Krüer (1914). AfdA 40, 12–22.
– (1939): Germanisch *ō* und *ē*. PBB 63, 1–116.
– (1942): *sl* und *scl*. PBB 66, 227–231.
– (1945): Das unflektierte *al*. PBB 67, 404–419.

- (1953): *Ahd. pt gleich ft.* PBB 75, 478f.
- (1955): *Vom g, von seinen Lautwerten und von germanischen Sprachlandschaften.* RhVjbl 20, 170–191.
- (1957): *Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache.* 3. Aufl. Halle.
- (1962): *Ingwäonisches in den Bezeichnungen der Zehnerzahlen.* Mit Anhängen von G. Müller und G. Lerchner. PBB (H) 84, 1–66.
- (1966–68): *Germania Romana.* I. 2. Aufl. besorgt von Gertraud Müller. II. Gertraud Müller und Th. F., *Dreißig Jahre Forschung. Romanische Wörter.* Halle. (Md. St. 19/1.2).
- Fs Bach = R. Schützeichel / M. Zender (Hgg.): *Namenforschung.* Fs Adolf Bach. Heidelberg 1965.
- Fs Beeler = K. Klar u.a. (Hgg.): *American Indian and Indoeuropean studies.* Fs M. S. Beeler. Den Haag. 1980. (Trends in Linguistics, Stud. and Monogr. 16).
- Fs Behaghel = W. Horn (Hg.): *Beiträge zur germ. Sprachwissenschaft.* Fs Otto Behaghel. Heidelberg 1924.
- Fs Bergmann = Glaser, Elvira / Michael Schlaefer (Hgg.): *Grammatica ianua artium.* Fs für Rolf Bergmann. Heidelberg 1997.
- Fs Frings = *Fragen und Forschungen im Bereich und Umkreis der germ. Philologie.* Fs Theodor Frings. Berlin 1956. (DtAW, Veröff. des Inst. f. Dt. Sprache und Lit. 8).
- Fs Horacek = Alfred Ebenbauer (Hg.): *Strukturen und Interpretationen. Studien zur deutschen Philologie gewidmet Blanka Horacek zum 60. Geburtstag.* Wien/Stuttgart 1974. (Philologica germanica 1).
- Fs Kelle = *Untersuchungen und Quellen zur germ. und roman. Philologie.* Fs Johann von Kelle. Prag 1908. (Prager dt. Studien 8).
- Fs Liberman = K. G. Goblirsch u.a. (Hgg.): *Germanic studies in honor of Anatoly Liberman.* Odense 1997 (NOWELE 31/32).
- Fs Polomé = M. A. Jazayeri / W. Winter (Hgg.): *Languages and cultures. Studies in honor of Edgar C. Polomé.* Berlin/New York/Amsterdam 1988. (Trends in Linguistics, Stud. and Monogr. 36).
- Fs Sonderegger = H. Burger u.a. (Hgg.): *Verborum Amor.* Fs Stefan Sonderegger. Berlin 1992.
- Fs Starck = Taylor Starck Fs. The Hague 1964.
- Fulk, R. D. (1987): *Reduplicating verbs and their development in Northwest Germanic.* PBB 109, 159–178.
- Fullerton, G. Lee (1977): *Historical Germanic verb morphology.* Berlin. (SLG 13).
- (1989): *The Germanic weak nonpresent formations.* PBB 111, 59–80.
- (1991): *Reduplication and the prosody of Ancient Germanic.* PBB 113, 1–21.
- Gabriel, Eugen (1969): *Die Entwicklung der ahd. Vokalquantitäten in den obd. Mundarten.* Wien. (Studien zur österr.-bair. Dialektkunde 5).
- Gallée s. As. Gr.
- Galton, Herbert (1954): *Sound shift and diphthongization in Germanic.* JEGP 53, 585–600.
- (1956): *The OHG epenthetic vowel.* JEGP 55, 234–46.
- Garke, H. (1891): *Prothese und Aphaerese des h im Althochdeutschen.* Straßburg. (QF 69).
- Gärtner, Kurt (1991): *Die Williram-Überlieferung als Quellengrundlage für eine neue Grammatik des Mittelhochdeutschen.* ZfdPh 110, Sonderheft, 23–55.
- Gärtner, Kurt / Günter Holtus (1995): *Die erste deutsch-französische 'Parallelurkunde'. Zur Überlieferung und Sprache der Straßburger Eide.* In: K. Gärtner / G. Holtus (Hgg.): *Beiträge zum Sprachkontakt und zu den Urkundensprachen zwischen Maas und Rhein.* Trier (Trierer Histor. Forschungen 29), 97–127. [Edition]
- Gebhardt, August (1908): *Rez. von Schatz Abair.* ZDM [9] 1908, 372–374.
- Gering, Hugo (1888): *Rez. von W. Braune: Ahd. Grammatik.* Halle 1886. ZfdPh 20, 247–250.

- (1927): Die unbestimmten Pronomina auf *-ein* im Alt- und Mittelhochdeutschen bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts. Uppsala.
- Geuenich, Dieter (1971): Prümer Personennamen in Überlieferungen von St. Gallen, Reichenau, Remiremont und Prüm. Heidelberg. (BNF, Beih. 7).
- (1976): Die Personennamen der Klostergemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter. München. (MMS 5).
- (1978): Zur ahd. Literatur in Fulda. In: A. Brall (Hg.): Von der Klosterbibliothek zur Landesbibliothek. Beiträge zum 200-jährigen Bestehen der Hess. Landesbibliothek Fulda. Stuttgart. (Bibliothek des Wissens 6), 99–124.
- (1992): Zum Zeugniswert frühmittelalterlicher Personennamen für die Sprachgeschichte des Althochdeutschen. In: Fs Sonderegger, 667–679.
- (1997): Geschichte der Alemannen. Stuttgart. (Urban-Taschenbücher 575).
- (Hg.) (1998): Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht von Zülpich“ (496/97). Berlin. (RGA Erg.Bd. 19).
- (2000): Ludwig „der Deutsche“ und die Entstehung des ostfränkischen Reiches. In: Haubrichs (2000), 313–29.
- Geuenich, Dieter / Wolfgang Haubrichs / Jörg Jarnut (Hgg.)(2002): Person und Name. Berlin. (RGA, Erg.Bd. 32).
- Gl = Steinmeyer, Elias / Eduard Sievers: Die ahd. Glossen. 5 Bde. Berlin 1879–1922.
- Glaser, Elvira (1987): Die Stellung der Geminata *ss* im ahd. Konsonantensystem. In: Althochdeutsch (1987), 54–71.
- (1988): Autonomie und phonologischer Bezug bei der Untersuchung älterer Schriftlichkeit. PBB 110, 313–331.
- (1996): Frühe Griffelglossen aus Freising. Göttingen. (SZA 30).
- (1997): Addenda und Corrigenda zu den ahd. Griffelglossen aus Echternach. In: Fs Bergmann, 3–20.
- Glauch, Sonja (2000): Die Martianus-Capella-Bearbeitung Notkers des Deutschen. 2 Bde. Tübingen. (MTU 116/17).
- Goblirsch, Kurt Gustav (1997a): Notker's Law and consonant strength. In: Fs Liberman, 135–143.
- (1997b): On the OHG *Medienverschiebung*. In: Rauch/Carr (1997), 63–70.
- (2002): On the development of Germanic consonants. The Danish shift and the Danish lenition. PBB 124, 199–232.
- Goebel, Julius (1900): The Germanic suffix *-ar-ja*. PMLA 15, 321–325.
- Goetz, Hans-Werner (2000): *Gentes et linguae*. Völker und Sprachen im Ostfränkisch-deutschen Reich in der Wahrnehmung der Zeitgenossen. In: Haubrichs (2000), 290–312.
- Goossens, Jan (1968): Pseudo-Lautverschiebung im niederländischen Sprachraum. NdJb 91, 7–41.
- (1978): Das Westmitteldeutsche und die zweite Lautverschiebung. Zur 2. Aufl. von R. Schützeichels „Grundlagen ...“ (1976). ZDL 45, 281–289.
- (1979): Über Dialektologie und eine angeblich merovingische Lautverschiebung. NdW 19, 198–213.
- Got. Gr. = Braune, Wilhelm / Frank Heidermanns (2004): Gotische Grammatik. 20. Aufl. Tübingen. (SkG, A, 1).
- Götz, Heinrich (1999): Lateinisch-ahd.-nhd. Wörterbuch. Berlin. (Ahd. Wb., Beiband).
- Graff = Graff, Eberhard Gottlieb: Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der ahd. Sprache. 6 Bde. Berlin 1834–1842.
- Green, Dennis H. (1965): The Carolingian Lord. Cambridge.
- von Grienberger, Theodor (1895): Die Merseburger Zaubersprüche. ZfdPh 27, 433–462.
- (1907): *Thiz und thehein*. ZDW 9, 66–77.
- (1921): Althochdeutsche Texterklärungen. PBB 45, 212–238.

- Grimm Gr. = Jacob Grimm: Deutsche Grammatik. 4 Bde. Göttingen 1822–1836. Neuer vermehrter Abdruck, besorgt durch W. Scherer, G. Roethe und E. Schröder. Berlin und Gütersloh 1870–1898.
- Grimm, Jacob (1858): Die ahd. Praeterita. *Germ* 3, 147–151.
- (1880): Geschichte der deutschen Sprache. 4. Aufl. Leipzig (1848).
- Gröger, Otto (1911): Die ahd. und as. Kompositionsfrage, mit Verzeichnis der ahd. und as. Komposita. Zürich.
- Grotans, Anna A. (2000): *Utraque linguae*. Latein- und Deutschunterricht in Notkers St. Gallen? In: Haubrichs (2000), 260–275
- Grundr = Paul, Hermann (Hg.): Grundriss der germanischen Philologie. 3 Bde. Straßburg 1900–1901.
- Guðmundsson, Helgi (1972): The pronominal dual in Icelandic. Reykjavík.
- Gürtler, Hans (1912): Zur Geschichte der deutschen *er*-Plurale, bes. im Frühhd. *PBB* 37, 492–543.
- Gütter, Adolf (1989): Einstämmige germanische Gewässernamen im Norden des einstigen bairischen Nordgaues. *BNF* 24, 57–84.
- (2003): Zur Chronologie des Primärumlauts von /a/ im Altoberdeutschen, vor allem im Altbairischen. *PBB* 125, 1–23.
- Guinet, Louis (1976): Le problème de *êz* en vieux-haut-allemand. *EG* 31, 241–257.
- Gusmani, Roberto (1991): Lautverschiebung und Lehnwörter: zu Vennemanns Darstellung. *Incontri Linguistici* 14, 139–141.
- (1996): Die hochdeutsche Lautverschiebung in den „Altdeutschen (Pariser) Gesprächen“. *HS* 109, 133–143.
- Gutmacher, Erich (1914): Der Wortschatz des ahd. Tatian in seinem Verhältnis zum As., Ags. und Afries. *PBB* 39, 1–83, 229–289, 571–577.
- Gysseling, M. (1976): De Germaanse Woorden in de Lex Salica. Verslagen en mededelingen der Koninkl. Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde 1976, 60–109.
- Haider, Hubert (1983): Der Fehlschluss der Typologie. Bemerkungen zur Rekonstruktion im allgem. und zu den indoeurop. *Mediae aspiratae* im besonderen. In: W. Meid (Hg.): *Philologie und Sprachwissenschaft*. Innsbruck. (*IBS* 43), 79–92.
- Hammerich, Louis L. (1955): Die germanische und die hochdeutsche Lautverschiebung. I. Wie entsteht die germ. LV? II. Worin besteht die hd. LV? *PBB* (T) 77, 1–29; 165–205.
- (1964): Eine neue Hypothese vom schwachen Präteritum. In: Starck Fs, 12–18.
- (1964a): Neues vom schwachen Präteritum – und altes. *ZDS* 20, 129–40.
- Hamp, Eric P. (1990): OHG *sëzzal* and *satul*: Suffixes, Vokalentrufung and Schwa in Germanic. *NOWELE* 15, 11–22.
- Harbert, Wayne (1997): Underspecification and the OHG monophthongization. In: Rauch/Carr (1997), 71–86.
- Harczyk, Ignaz (1874): Einige Bemerkungen zum Tatian. *ZfdA* 17, 76–84.
- Harm, Volker (2001): Behauchung, Affrizierung und Frikativierung. Überlegungen zum Ausgangsstadium der ahd. Tenuesverschiebung. In: Angelika Braun (Hg.): *Beiträge zur Linguistik und Phonetik*. Fs für Joachim Göschel. Stuttgart. (*ZDL*, Beih. 118), 17–30.
- (2002): Neue Wege in der Lautverschiebungsdiskussion? *ZDL* 69, 58–68.
- Hassmann, Hubert (1928/29): Entwicklungsgeschichte der Zwielaute in den Mundarten der bayrischen Oberpfalz und Westböhmens. *Teuth* 5, 180–197.
- Haubrichs, Wolfgang (1975): Zum Stand der Isidor-Forschung. *ZfdPh* 94, 1–15.
- (1979): Georgslied und Georgslegende im frühen Mittelalter. Königstein/Ts.
- (1987): Lautverschiebung in Lothringen. Zur ahd. Integration vorgerman. Toponyme der historischen Sprachlandschaft zwischen Saar und Mosel. In: *Althochdeutsch* (1987), 1350–1391.

- (1988): Die Anfänge. Versuche volkssprachiger Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (ca. 700–1050/60). Frankfurt/M. 2. Auf. Tübingen 1995. (J. Heinzle [Hg.]: Geschichte der dt. Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit, I, 1).
- (1992): *Germania submersa*. Zu Fragen der Quantität und Dauer germanischer Siedlungsiseln im roman. Lothringen und Südbelgien. In: Fs Sonderegger, 633–66.
- (1998): Fränkische Lehnwörter, Ortsnamen und Personennamen im Nordosten der Gallia. Die ‘Gallia submersa’ als Quelle der Sprach- und Siedlungsgeschichte. In: Geuenich (1998), 102–129.
- Haubrichs, Wolfgang u.a. (Hgg.)(2000): *Theodisca*. Berlin. (RGA, Erg. Bd. 22).
- Haubrichs, Wolfgang / Max Pfister (1989): „In Francia fui“. Studien zu den romanisch-germanischen Interferenzen und zur Grundsprache der ahd. ‘Pariser (Altdeutschen) Gespräche’. Stuttgart. (AbhAWLMainz 1989/6).
- Haug, Walter (1988): Nussknackersuite. In: P. K. Stein u.a. (Hgg.): Fs für Ingo Reifstein. Göppingen (GAG 478), 287–308.
- Haupt, Moriz (1871): *Hartmann von Aue*, Erec. 2. Aufl. Leipzig.
- Haustein, Jens / Eckhard Meineke / Norbert Richard Wolf (Hgg.) (2000): *Septuaginta quinque*. Fs für Heinz Mettke. Heidelberg. (Jenaer germanistische Forschungen N.F. 5).
- Heeroma, Klaas (1957): Fränkisch, Ingwäonisch und Luxemburgisch. ZMF 25, 65–77.
- Heffner, R.-M. S. (1941/1942): Zum Weissenburger Katechismus. JEGP 40, 545–554; 41, 194–200.
- (1961): A word-index to the texts of Steinmeyer, Die kleineren ahd. Sprachdenkmäler. Madison.
- Hehle, Christine (2002): *Boethius in St. Gallen*. Die Bearbeitung der ‘*Consolatio Philosophiae*’ durch Notker Teutonicus zwischen Tradition und Innovation. Tübingen. (MTU 122).
- Heidermanns, Frank (1993): *Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive*. Berlin. (SLG 33).
- Heinisch, Klaus J. (1935): *Prudentius-Glossen aus Freiburg*. ZfdA 72, 207f.
- Heinrichs, Heinrich Matthias (1954): *Studien zum bestimmten Artikel in den germ. Sprachen*. Giessen. (Beitr. z. dt. Philologie I).
- (1961): ‘*Wye grois dan dyn andait eff andacht is ...*’ Überlegungen zur Frage der sprachlichen Grundsicht im Mittelalter. ZMF 28, S. 97–153.
- (1967): Lautverschiebung und Sprachschichten im Mittelalter. In: L. E. Schmitt (Hg.), *Verhandlungen des 2. Internationalen Dialektologenkongresses 1. Bd.* Wiesbaden (ZMF, Beih. N.F. 3), 363–372.
- Heinzel, Richard (1874): *Geschichte der Niederfränkischen Geschäftssprache*. Paderborn.
- (1875/76): Wortschatz und Sprachformen der Wiener Notker-Handschrift. I.-III. SbÖAW 80, 679–744; 81, 203–350; 82, 523–540.
- Helm, Karl (1924): *Die Sprachpausen in der älteren deutschen Sprache*. In: Fs Behaghel, 110–140.
- (1936): Zur ahd. Grammatik. PBB 60, 427–440.
- (1949): Zur vorgeschichtlichen Betonung der germ. Substantiva. PBB 71, 250–265.
- van Helten, W. (1892, 1893, 1895, 1896, 1903, 1905, 1909, 1910): *Grammatisches*. PBB 16, 272–314; 17, 272–302; 20, 506–525; 21, 437–498; 28, 497–569; 30, 213–251; 34, 101–142; 36, 435–515.
- (1897): Zur Sprache des Leidener Williram. PBB 22, 437–519.
- (1900): Zu den Malbergischen Glossen und den salfränkischen Formeln und Lehnwörtern in der *Lex Salica*. PBB 25, 225–542.
- (1905/06): Zum germanischen Zahlwort. IF 18, 84–126.
- (1909/10): Zur pronominalen Flexion im Altgermanischen. IF 26, 174–186.
- (1909a): Das Pronom *jener*. ZDW 11, 57–60.
- (1910a): Zur germanischen Grammatik. IF 27, 278–294.

- Hempfen, Ute (1988): Die starken Verben im Deutschen und Niederländischen. Tübingen. (LA 214).
- Hench I = Hench, George Allison: Der ahd. Isidor. Strassburg 1893.
- Hench M = Hench, George Allison: The Monsee Fragments. Straßburg 1890.
- Henkel, Nikolaus (2000): Deutsche Glossen. Zum Stellenwert der Volkssprache bei der Erschließung lat. Klassiker. In: Haubrichs (2000), 387–413.
- (2001): Verkürzte Glossen. Technik und Funktion innerhalb der lat. und deutschsprachigen Glossierungspraxis des frühen und hohen Mittelalters. In: Rolf Bergmann u.a. (Hgg.): Mittelalterliche volkssprachige Glossen. Heidelberg 2001, 429–451. (GB 13).
- Henning, Rudolf (1874): Über die Sanctgallischen Sprachdenkmäler bis zum Tode Karls des Großen. Strassburg.
- (1892): Die Ortsnamen auf *-a* in den lat. Urkunden des Mittelalters. KZ 31, 297–308.
- Henrici, Ernst (1878): Über die substantivische Anwendung der Bildungen mit *-lih* in der Bedeutung 'jeder' bis zum 11. Jh. PBB 5, 51–62.
- Henzen, Walter (1928/29): Zur Abschwächung der Nachtonvokale im Högstalemannischen. Teuth 5, 105–156.
- (1940): Fortleben der alten schwachen Konjugationsklassen im Lötschental. PBB 64, 271–308.
- (1965): Deutsche Wortbildung. 3. Aufl. Tübingen. (SkG, B, 5).
- Heusler, Andreas (1888): Der alem. Consonantismus in der Mundart von Baselstadt. Straßburg.
- Heusler, Andreas (1889): Zur Lautform des Alemannischen. Germ 34, 112–130.
- Hiersche, Rolf (1968): Neuere Theorien zur Entstehung des germ. schwachen Präteritums. ZfdPh 87, 391–404.
- (1970): Rez. von Bech 1969. Kratylos 15, 81–89.
- Hirt Idg. = Hermann Hirt: Indogermanische Grammatik. 7 Bde. Heidelberg 1921–37. (Idg. Bibl. I/1, 13).
- Hirt Urg. = Hermann Hirt: Handbuch des Urgermanischen. 3 Bde. Heidelberg 1931–1934. (Idg. Bibl. I/1, 21).
- Hirt, Hermann (1894): Grammatische Miscellen. PBB 18, 519–530.
- (1896): Zu den germanischen Auslautgesetzen. IF 6, 47–79.
- (1904/05): Zur Verbalflexion. IF 17, 278–292.
- Hock, Hans Henrich (1973): On the phonemic status of Germanic *e* and *i*. In: B. B. Kachru u.a. (Hgg.), Issues in linguistics. Fs H. und R. Kahane. Urbana, 319–351.
- Hodler, Werner (1954): Grundzüge einer germanischen Artikellehre. Heidelberg. (GB, 3. Reihe).
- Hoffmann-Krayer, Eduard (1895): Rez. von Giov. Giordani: La colonia tedesca di Alagna-Valsesia e il suo dialetto. Torino 1891. AfdA 21, 26–39.
- (1897): Got. *jains*, ahd. *jenēr*, mhd. *ein* und Verwandtes. KZ 34, 144–152.
- (1907): Ferndissimilation von *r* und *l* im Deutschen. In: Fs zur 49. Versammlung dt. Philologen und Schulmänner in Basel 1907. Basel, 491–506.
- (1924): Grundsätzliches über Ursprung und Wirkung der Akzentuation. In: Fs Behaghel, 35–57.
- Hoffory, Julius (1885): Die reduplizierten Praeterita im Altnordischen. KZ 27, 593–602.
- Höfler, Otto (1955, 1956): Stammbaumtheorie, Wellentheorie, Entfaltungstheorie. PBB (T) 77, 30–66, 424–476; 78, 1–44.
- (1957): Die zweite Lautverschiebung bei Ostgermanen und Westgermanen. PBB (T) 79, 161–350.
- Hofmann, Josef (1963): Altenglische und ahd. Glossen aus Würzburg und dem weiteren angelsächsischen Missionsgebiet. PBB (H) 85, 27–131.
- Hollifield, Patrick Henry (1979): Final **ō* in monosyllabics in North and West Germanic. Sprache 25, 54–56.

- (1980): The phonological development of final syllables in Germanic. *Sprache* 26, 19–53, 145–178. Addenda: *Sprache* 28, 1982, 26; 30, 1984, 73–79.
- (1984): Raising in unaccented syllables in Germanic. *Sprache* 30, 29–72.
- Holthausen As. = Ferdinand Holthausen, *Altsächsisches Elementarbuch*. Heidelberg² 1921. (GB, I/1, 5).
- Holthausen, Ferdinand (1885): Die reduplizierenden Verba im Germanischen. *KZ* 27, 618–623.
- Holtzmann, Adolf (1841): Rez. von J. Grimm: *Dt. Grammatik*, 3. Ausgabe 1840. *Heidelberger Jahrbücher der Literatur* 1841, 770–777.
- (1866): *Althochdeutsche Glossare und Glossen*. *Germ* 11, 30–69.
- (1870): *Altdeutsche Grammatik*. I, 1. Die spezielle Lautlehre. Leipzig.
- Horn, Wilhelm (1898): *Beiträge zur deutschen Lautlehre*. Diss. Gießen.
- Hotzenköcherle, Rudolf (1956): Umlautphänomene am Südrand der Germania. In: *Fs Frings*, 221–250.
- (1960): Ein Musterfall südalemannischer Raumgestaltung. *ZMF* 27, 65–81.
- Howe, Stephen (1996): *The personal pronouns in the Germanic languages*. Berlin. (SLG 43).
- HRG = *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*. Hg. von Adalbert Erler u.a. 5 Bde. Berlin 1971–1998.
- Hyldgaard-Jensen, Karl (1990): Methodisches zur linguistischen Erforschung des Verhältnisses Ahd.-Altniederdeutsch-Altnordisch. In: *W. Besch* (Hg.): *Deutsche Sprachgeschichte*. *Fs Johannes Erben*. Frankfurt, 59–66.
- IEW = *Pokorny, Julius* (1959): *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. Bern.
- Ingenbleek, Theodor (1880): *Über den Einfluss des Reimes auf die Sprache Otrfrids*. Straßburg. (QF 37).
- Jacobi, Theodor (1843): *Beiträge zur Deutschen Grammatik*. Berlin.
- Janko, Josef (1903/04): *Soustava dlouhých koncových v stare germanštině* (System der langen Endsilben im Altgermanischen). Prag 1903 (Eigenreferat). *IFAnz* 15, 246–271.
- (1905): Rez. von Walde 1900. *IFAnz* 17, 55–75.
- (1906): Rez. von Trautmann 1906. *IFAnz* 19, 41–47.
- (1906/07): Über germ. e^2 und die sog. reduplizierenden Praeterita. *IF* 20, 229–316.
- (1910): Rez. von Wilmanns 3/2 (1909). *IFAnz* 27, 20–40.
- Jasanoff, Jay H. (1973): The Germanic third weak class. *Lg* 49, 850–870.
- Jellinek, Max Hermann (1891): *Germ. g und die Lautverschiebung*. *PBB* 15, 268–286.
- (1891a): Die Monseer Glossen. *PBB* 15, 412–431
- (1891b): Zur Deklination der ahd. Abstracta. *Germ* 36, 137–139.
- (1891c): Germanisch e^2 . *PBB* 15, 297–301.
- (1891d): *Beiträge zur Erklärung der germanischen Flexion*. Berlin.
- (1892): Zur Frage nach der Verschiebung der Gutturale. *ZfdA* 36, 77–88.
- (1892a): Gotisch *w*. *ZfdA* 36, 266–278.
- (1893): Rez. von H. Collitz: *Die Behandlung des urspr. auslt. ai im Got., Ahd. und As.* Göttingen 1890. *AfdA* 19, 33–38.
- (1895): Zur Lehre von den langen Endsilben. *ZfdA* 39, 125–151.
- (1897): Zu Notkers Anlautgesetz. *ZfdA* 41, 84–87.
- (1900): Die Endung der 2. Pers. Pl. Präs. im Ahd. *IF* 11, 197–200. Nachtrag in *IF* 13, 1902/03, 125f.
- (1901): *Ahd. Miscellen*. *AfdA* 25, 328.
- (1901a): Rez. von Walde 1900. *ZÖG* 52, 1077–1089.
- (1909): Zum schwachen Adjektiv. *PBB* 34, 581–584.
- (1913/14): *Geschichte der nhd. Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung*. Heidelberg. (GB, II, 7).
- (1925): *Ahd. v = f*. *PBB* 49, 111–114.
- (1935): *Bemerkungen zum Notkertext*. *ZfdA* 72, 109–112.

- Joesten, Maria (1931): Untersuchungen zu den ahd. (as.) *ē*, *i* vor *u* der Folgesilbe und zur 1. P.Sg. Präs. Ind. der starken *e*-Verben (Kl. III^b, IV, V). Gießen. (Gießener Beitr. z. dt. Philologie 28).
- Johannisson, Ture (1939): Verbal och postverbal partikelkomposition i de germanska språken. Diss. Lund.
- Johannsson, Karl Ferdinand (1889): Über die idg. Verbindungen von *s* (*z*) + Guttural + *l*, *m*, *n* in den germ. Sprachen. PBB 14, 289–368.
- (1890): Morphologische Studien. BB 16, 121–170.
 - (1900): Anlautendes idg. *b*-. KZ 36, 342–390.
- Jones, William J. (1979): Graphemic evidence for the diphthongisation of /*ē*/ and /*ō*/ in OHG: the case re-opened. Nph 63, 250–259.
- Jung, Fritz Gerhard (1938): Das Wort 'trocken'. Diss. Berlin.
- Jungandreas, Wolfgang (1954, 1955): Vom Merowingischen zum Französischen. Die Sprache der Franken Chlodwigs. LB 44, 115–133; 45, 1–19.
- (1972): Westfränkisch? LB 61, 213–230.
- Kacnel'son, Solomon Davidovič (1966): Sravitel'naja akcentologija germanskich jazыkov. Moskau.
- Kappe, Rudolf (1909, 1910): Hiatus und Synaloephe bei Otfrid. ZfdPh 41, 137–208; 320–359; 470–508; 42, 15–60; 189–233.
- Karg-Gasterstädt, Elisabeth (1945): *got* und *abgot*. PBB 67, 420–433.
- Karsten, Torsten Evert (1897): Beiträge zur Geschichte der *ē*-Verba im Altgermanischen. Helsingfors. (Mémoires de la Soc. Neophilologique à Helsingfors II). 169–273.
- Karstien, Carl (1921): Die reduplizierenden Perfekta des Nord- und Westgermanischen. Gießen. (Gießener Beitr. z. dt. Philologie 1).
- (1927): Altalemannisch *bi-heialt*. PBB 51, 24–27.
- Kauffmann, Friedrich (1887): Zur Geschichte des germanischen Consonantismus. PBB 12, 504–547.
- (1888): Geschlossenes *e* aus *ē* vor *i*. PBB 13, 393f.
 - (1888a): Behaghels Argumente für eine mhd. Schriftsprache. PBB 13, 464–503.
 - (1890): Geschichte der schwäbischen Mundart. Straßburg.
 - (1892): Über ahd. Orthographie. Germ 37, 243–264.
 - (1896): Das Hildebrandslied. In: Philologische Studien. Fs für E. Sievers. Halle, 124–178.
 - (1900): Das keronische Glossar. Seine Stellung in der Geschichte der ahd. Orthographie. ZfdPh 32, 145–173. Dazu Steinmeyer (1900).
 - (1915): Das Problem der hochdeutschen Lautverschiebung. ZfdPh 46, 333–393.
- Kaufmann, Hennig (1961): Genetivische Ortsnamen. Tübingen.
- (1968): Ergänzungsband zu Ernst Förstemann, Altdeutsche Personennamen. München.
- Kelle = Kelle, Johann: Otfrids von Weissenburg Evangelienbuch. 2. Bd. Die Formen- und Lautlehre der Sprache Otfrids. Regensburg 1869. ND Aalen 1963.
- Kelle, Johann (1885): Das Verbum und Nomen in Notker's Boethius. SbÖAW 109, 229–316.
- (1886): Verbum und Nomen in Notkers Capella. ZfdA 30, 295–345.
 - (1886a): Das Verbum und Nomen in Notkers Aristoteles. ZfdPh 18, 342–369.
 - (1889): Untersuchungen zur Überlieferung, Übersetzung, Grammatik der Psalmen Notkers. Berlin. (Schriften zur Germ. Philologie 3).
- Keller, R. E. (1978): The German language. London.
- Keller, W. (1908): Über die Akzente in den ags. Handschriften. In: Fs Kelle 97–120.
- Kern, H. (1877): Middelnederlandsche woorden uit oorkonden. Taalkundige Bijdragen 1, 46–53.
- Kern, Peter Chr. / Herta Zutt (1977): Geschichte des deutschen Flexionssystems. Tübingen. (Germanist. Arbeitshefte 22).
- Kieckers, Ernst (1921): Zu altengl. *specan* und ahd. *spechan* 'sprechen'. PBB 45, 304f.

- von Kienle, Richard (1960): Historische Laut- und Formenlehre des Deutschen. Tübingen. (SkG, A, 11).
- King, Robert D. (1969): Historical linguistics and Generative Grammar. Englewood Cliffs.
- Kirschstein, Bettina (1962): Sprachliche Untersuchungen zur Herkunft der ahd. Isidor-Übersetzung, insbesondere zur „Murbacher These“. PBB (T) 84, 5–122.
- Kleiber, Wolfgang (1971): Otfrid von Weißenburg. Bern. (BG 14).
- (1987): Zur Sprache der ahd. Glossen Otfrids in Cod. Guelf. 50 Weiss. In: Althochdeutsch (1987), 532–544.
- (2000): Zur Graphemik und Lexik in den Otfridhandschriften VP. In: Haubrichs (2000), 118–142.
- Kleiber, Wolfgang / Max Pfister (1992): Aspekte und Probleme der römisch-germanischen Kontinuität. Sprachkontinuität an Mosel, Mittel- und Oberrhein sowie im Schwarzwald. Stuttgart. (AWLMainz, Komm. f. Namenforschg).
- Klein, Thomas (1977): Studien zur Wechselbeziehung zwischen altsächs. und ahd. Schreibwesen und ihrer sprach- und kulturgeschichtlichen Bedeutung. Göppingen. (GAG 205).
- (1979): Zum altniederld. ‘Leidener Willeram’ und zu einigen westgerm. Pronominalformen. ZfdPh 98, 425–447.
- (1987): Zur ahd. Flexionsmorphologie in synchroner Sicht. In: Althochdeutsch (1987), 147–168.
- (1990): Zur Nordgrenze des Althochdeutschen und zu germ. *ð*, *g* im Altmittelfrk. PBB 112, 26–54.
- 1992): Zu *horna* und zur sprachlichen Einordnung der Gallehus-Inschrift. PBB 114, 212–226.
- (2000): Zur Sprache der Pariser Gespräche. In: Haubrichs (2000), 38–59.
- (2000a): Rheinische und westfälische Sprachgeschichte bis 1300. In: Jürgen Macha u.a. (Hgg.): Rheinisch-westfälische Sprachgeschichte. Köln, 3–48.
- (2001): Zur Herkunft von Tatian γ und zum Schreiber/Übersetzer-Problem der lat.-ahd. Tatianbilingue. In: R. Bentzinger u.a. (Hgg.): Sprachgeschichte, Dialektologie, Onomastik, Volkskunde. Fs Wolfgang Kleiber. Stuttgart (ZDL Beih. 115), 17–43.
- Kletschke, Hans (1933): Die Sprache der Mainzer Kanzlei nach den Namen der Fuldaer Urkunden. Halle. (Hermaea 29).
- Klingenschmitt, Gert (1987): Erbe und Neuerung beim germ. Demonstrativpronomen. In: Althochdeutsch (1987), 169–189.
- Kluge, Friedrich (1882): Grammatisches. PBB 8, 334–342.
- (1882a): Sprachhistorische Miscellen. 1. Ae. *nosu*. PBB 8, 506–513.
- (1883): Zur altgerm. Sprachgeschichte. KZ 26, 68–103.
- (1884): Die germanische Consonantendehnung. PBB 9, 149–186.
- (1887): Zur ahd. Lautlehre. PBB 12, 376–382.
- (1894): Germanisches. IF 4, 309–312.
- (1907): Allerlei Berichtigungen. ZDW 9, 316–318.
- (1909): Gotische Lehnwörter im Ahd. PBB 35, 124–160.
- (1910): Got. *saian waian* = ags. *sáwan wáwan*. In: Fs Wilhelm Viëtor. Marburg (Die neueren Sprachen 1910, Erg.Bd.), 106–108.
- (1913): Urgermanisch. Vorgeschichte der altgermanischen Sprachen. 3. Aufl. Strassburg. (Grundr. 3. Aufl., 2)
- (1926): Nominale Stammbildungslehre der altgerm. Dialekte. 3. Aufl. Halle. (SkG, B, 1).
- Kluge, Friedrich / G. Baist (1896): Altfrz. *dh* (δ) in altenglischen und altdeutschen Lehnworten. ZRP 20, 322–334.
- Kluge/Seebold = Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Neu bearb. von Elmar Seebold. 22. Aufl. Berlin 1989, 23. Aufl. 1995.

- Knapp, Fritz Peter (1968): Ahd. *teta* – *tätum*. In: Fs Otto Höfler. Wien, 301–314.
- (1970): Got. *mizdo* – ahd. *miata*. PBB (T) 92, 17–25.
 - (1974): Wiederum germanisches *ē*². PBB (T) 96, 207–240.
- Knitl, Elisabeth (1955): Personennamen in den Traditionen des Hochstifts Freising. Bildungen mit ahd. *berht*. In: Corolla Linguistica. Fs Ferdinand Sommer. Wiesbaden, 107–114.
- Knobloch, Johann (Hg.) (1986): Sprachwissenschaftliches Wörterbuch. Bd. 1. Heidelberg.
- Köbler, Gerhard (1992): Vom Umfang des Althochdeutschen. In: Fs Sonderegger, 129–155.
- (1993): Wörterbuch des ahd. Sprachschatzes. Paderborn.
 - (1994): Taschenwörterbuch des ahd. Sprachschatzes. Paderborn. (UTB 1823).
- Kock, Axel (1891): Zur Laut- und Formenlehre der altnordischen Sprachen. PBB 15, 242–267.
- (1898): Der *a*-Umlaut und der Wechsel der Endvokale *a* : *i* (*e*) in den altnord. Sprachen. PBB 23, 484–554.
- Kögel Lg. = Kögel, Rudolf: Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters. I. Bd. Bis zur Mitte des 11. Jhs. Strassburg. 1. Teil: Die stabreimende Dichtung und die gotische Prosa. 1894. 2. Teil: Die endreimende Dichtung und die Prosa der ahd. Zeit. 1897. Ergänzungsheft: Die altsächsische Genesis. 1895.
- Kögel, Rudolf (1879): Über das Keronische Glossar. Halle.
- (1880): Über einige germanische Dentalverbindungen. PBB 7, 171–201.
 - 1882): Zum deutschen Verbum. PBB 8, 126–139.
 - (1884): Zu den Murbachischen Denkmälern und zum Keronischen Glossar. PBB 9, 301–360.
 - (1884a): Über *w* und *j* im Westgermanischen. PBB 9, 523–544.
 - (1884b): Die schwachen Verba zweiter und dritter Klasse. PBB 9, 504–523.
 - (1884c): Althochdeutsche Lokative. ZfdA 28, 110–119.
 - (1887): Rez. von W. Braune, Ahd. Grammatik. 1886. Litbl 8, 105–112.
 - (1889): Zur Ortsnamenkunde. PBB 14, 95–121.
 - (1892): Zu den reduplizierten Praeterita. PBB 16, 500–502.
 - (1892a): Etymologien. PBB 16, 510–515.
 - (1893): Rez. von Ausgaben ahd. Texte (Hench M, Sievers T, MSD). AfdA 19, 218–246.
 - (1894): Zur as. Grammatik. IF 3, 276–297.
 - (1894a): Germanische Etymologien. IF 4, 312–320.
- König, Werner (1994): dtv-Atlas zur deutschen Sprache. 10. Aufl. München.
- Koivulehto, Jorma / Theo Vennemann (1996): Der finnische Stufenwechsel und das Vernerische Gesetz. PBB 118, 163–182.
- Kolb, Herbert (1972): *gehen* und *stehen*. PBB (T) 94, Sonderheft, 126–141.
- van der Kolk, Helmich (1967): Das Hildebrandlied. Amsterdam.
- Kortlandt, Frederik (1989): The Germanic weak preterit. ABäG 28, 101–109.
- (1990): The Germanic third class of weak verbs. NOWELE 15, 3–10.
 - (1991): The Germanic seventh class of strong verbs. NOWELE 18, 97–100.
 - (1992): The Germanic fifth class of strong verbs. NOWELE 19, 101–107.
 - (1996): The High German consonant shift. ABäG 46, 53–57 (Korrekturnachtrag zu S. 56: ABäG 47, 1997, 231).
- Kossinna, Gustaf (1881): Über die ältesten hochfränkischen Sprachdenkmäler. Straßburg.
- (1895): Der Ursprung des Germanennamens. PBB 20, 258–301.
- Krahe, Hans (1958): Die ahd. Personalendung *-mēs*. IF 63, 55–60.
- Krahe, Hans / Wolfgang Meid (1969): Germanische Sprachwissenschaft. Berlin. 2 Bde. (Sammlung Götschen 238, 780). Bd. 3 Wortbildungslehre s.u. Meid.

- von Kralik, Dietrich (1913): Die deutschen Bestandteile der Lex Baiuvariorum. NA 38, 13–55, 401–449, 581–624.
- Krämer, Peter (1971): Die Präsensklassen des germanischen schwachen Verbums. Innsbruck. (IBS 5).
- Kranzmayer, Eberhard (1937): Die Geschichte des Umlautes im Südbairischen. ZMF 14, 73–100.
- (1956): Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes. Wien.
- 1956–58): Ortsnamenbuch von Kärnten. 2 Bde. Klagenfurt. (Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 50. 51).
- Kratz, Henry (1960): The phonemic approach to umlaut in OHG and Old Norse. JEGP 59, 463–479.
- Kraus, Carl (1894): Deutsche Gedichte des 12. Jhs. Halle.
- Krause, Wolfgang (1971): Die Sprache der urnordischen Runeninschriften. Heidelberg.
- Krause, Wolfgang / Herbert Jankuhn (1966): Die Runeninschriften im älteren Futhark. 2 Bde. Göttingen. (AbhAWGöttingen, III, 65).
- Krogmann, Willi (1937): Ein as. Lied vom Ende der Welt. Berlin. (Sachsenspiegel 1).
- (1937): Die Mundart der Wessobrunner Schöpfung. Teuth 13, 129–149.
- Krömer, Gotthard (1914, 1959, 1960, 1961, 1962, 1964): Die Präpositionen in der hochdeutschen Genesis und Exodus nach den verschiedenen Überlieferungen. PBB 39, 403–523; 81 (H), 323–387; 82 (H), 261–300; 83 (H), 117–150; 84 (H), 67–119; 86 (H), 403–455.
- Krotz, Elke (2002): Auf den Spuren des ahd. Isidor. Studien zur Pariser Hs., den Monseer Fragmenten und zum Cod. Junius 25. Mit einer Neuedition des Glossars Jc. Heidelberg.
- Krüer, Friedrich (1914): Der Bindevokal und seine Fuge im schwachen deutschen Präteritum bis 1150. Berlin. (Palaestra 125).
- Kruse, Norbert (1976): Die Kölner volkssprachige Überlieferung des 9. Jhs. Bonn. (RA 95).
- Kühebacher, Egon (1964): Zur Entwicklung von germ. *eu* im Bairischen, vor allem in Tirol. ZMF 31, 199–238.
- Kuhn, Hans (1944): Rez. von F. Maurer 1942. AfdA 63, 4–13.
- (1955/56): Rez. von Heinrichs 1954. AfdA 68, 97–104.
- (1960): Scharf. In: K. Bischoff / L. Röhrich (Hgg.): Volk Sprache Dichtung. Fs für Kurt Wagner. Gießen, 107–113.
- Küppersbusch, Emil (1931/32): Born und Brunnen. Studien zur *r*-Metathese. Teuth 8, 55–94.
- Kuryłowicz, Jerzy (1969): Les verbes germaniques du type *lūkan*. In: Mél. Fourquet, 157–162.
- Lasch s. Mnd. Gr.
- Lasch, Agathe (1935): Das as. Taufgelöbni. NphM 36, 92–133.
- Laur, Wolfgang (1988): Hochgermanisch und Niedergermanisch. Bedenken gegenüber einer neuen Theorie zur 2. Lautverschiebung. Sprachwiss 13, 118–150.
- (1990): Zur Frage nach frühen Unterschieden zwischen Nordgermanisch und Westgermanisch. Sprachwiss 15, 197–225.
- Lausberg, Heinrich (1950): Détresse phonologique und Mehrlautphoneme. Arch 187, 66–74.
- Lawson, Richard H. (1970): Preverbal *ke-* in the earliest Old Alemannic. JEGP 69, 568–579.
- (1972): Apocopation of final *n* in OHG plural verb forms. ABäG 1, 37–50.
- Lb = Braune, Wilhelm: Ahd. Lesebuch. 17. Aufl. bearb. von E. A. Ebbinghaus. Tübingen 1994.
- van der Lee, A. (1962): Zur Aussprache der gotischen Digraphen *ai* und *au*. In: Fs L. L. Hammerich. Kopenhagen, 125–152.

- Leffler, Leopold Fredrik (1875/76): Bidrag till läran om *i*-omljudet med särskild hänsyn till tiden för den germaniska språkenheten. Nordisk Tidskrift for Filologi og Paedagogik, N.R 2, 1–19, 146–180, 231–320.
- Lehmann, Winfred P. (1971): Grammatischer Wechsel and current phonological discussion. In: Maria Tsiapera (Hg.): Generative studies in historical linguistics. Edmonton-Champaign, 9–43.
- Leiss, Elisabeth (1997): Genus im Althochdeutschen. In: Fs Bergmann, 33–48.
- Leitzmann, Albert (1889): Zur Laut- und Formenlehre von Grieshabers Predigten. PBB 14, 473–521.
- Leitzmann, Albert (1901): Saxonica. PBB 26, 244–266.
- Leopold, Max (1907): Die Vorsilbe VER- und ihre Geschichte. Breslau. (Germanist. Abh. 27).
- Lerchner, Gotthard (1971): Zur II. Lautverschiebung im Rheinisch-Westmitteldeutschen. Diachronische und diatopische Untersuchungen. Halle. (Md. St. 30).
- (2001): Rez. von Schwerdt (2000). GGA 253, 216–230.
- Lessiak, Primus (1903): Die Mundart von Pernegg in Kärnten. PBB 28, 1–227. ND Marburg 1963 (DDG 61).
- (1908): Rez. von Schatz Abair. AfdA 32, 121–135.
- (1910): Rez. von Franck Afrk. AfdA 34, 193–222.
- (1933): Beiträge zur Geschichte des deutschen Konsonantismus. Hg. von E. Schwarz. Brünn u.a. (Schriften der phil. Fakultät der Dt. Univ. in Prag 14).
- Lexer = Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig 1872–1878.
- Leys, Odo (1982): Zur Formulierung der hochdeutschen Tenuesverschiebung. PBB (T) 104, 1–9.
- Liberman, Anatoly (1992): Vowel lengthening before resonant + another consonant and svarabhakti in Germanic. In: Rauch (1992), 163–215.
- Lidén, Evald (1888): Om några germanske pronomen. ANF 4, 97–117.
- (1906): Zur germ. Wortgeschichte. IF 19, 335–370.
- Liehl, R. (1913): Mittelvokale und Mittelvokallosgigkeit vor *m*, *n*, *l* und *r* [in den ältesten as. und ahd. Sprachdenkmälern]. Diss. Freiburg.
- Lindeman, Fredrik Otto (1968): Bemerkungen zu den germ. Verbalstämmen auf *-ē*, *-ō*. NTS 22, 48–71.
- (1968a): Ahd. *ier*. NTS 22, 74–82.
- Lindqvist, Axel (1918): Urg. *ḍagan-*, *ḍaga-* in Wörtern des Typus ahd. *siohtago* [...]. Lund, Leipzig. (Lunds Univ. Årsskr., N.F. 1/14, Nr. 25).
- Lippe, Karl (1983): Die Vertretungen der urgerm. Lautfolgen Liquida und Nasal plus /k/ in den oberdeutschen Dialekten des Althochdeutschen. MSS 42, 105–150.
- Lippert, Jörg (1974): Beiträge zur Technik und Syntax althochdeutscher Übersetzungen. München. (Medium Aevum 25).
- Lloyd s. EWA.
- Lloyd, Albert L. (1961, 1964): Vowel shortening and stress in the OHG of Notker Labeo. JEGP 60, 79–101; Vowel shortening and stress in OHG. II: Otfrid. JEGP 63, 679–695.
- (1966): Is there an *a*-Umlaut of *i* in Germanic? Lg 42, 738–745.
- Loewe, Richard (1902): Ostgermanisch-westgermanische Neuerungen bei Zahlwörtern. PBB 27, 75–88.
- (1907): Das starke Präteritum des Germanischen. KZ 40, 266–351.
- (1913): Die Haplogie im schwachen Präteritum des Germanischen. KZ 45, 334–341.
- (1916): Die germanischen Iterativzahlen. KZ 47, 95–140.
- Löfstedt, Inga (1944): Zum Sekundärumlaut von germ. *a* im Bairischen. Lund. (LGF 15).
- Lotspeich, C. M. (1933): Germanic strong verbs of class VII. JEGP 32, 281–292.
- Lüdtke, Helmut (1957): Der Ursprung des germ. *ē*² und die Reduplikationspräterita. Phonetica 1, 157–183.

- Lühr, Rosemarie (1976): Die Wörter für 'oder' in den germ. Sprachen. MSS 34, 77–94.
- (1976a): Germanische Resonantengemination durch Laryngal. MSS 35, 73–92.
 - (1977): Die Dekaden '70–120' im Germanischen. MSS 36, 59–71.
 - (1979): Das Wort 'und' im Westgermanischen. MSS 38, 117–154.
 - (1982): Studien zur Sprache des Hildebrandliedes. Teil II: Kommentar. Bern. (Regensburger Beiträge zur deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft B 22)
 - (1984): Reste der athematischen Konjugation in den germanischen Sprachen. In: Untermann/Broganyi (1984), 25–90.
 - (1987): Zu Veränderungen im System der Modalverben. In: Althochdeutsch (1987), 262–289.
 - (1988): Expressivität und Lautgesetz im Germanischen. Heidelberg. (MS 15).
- Luick, Karl (1886): Die Qualität der mhd. *e* nach den lebenden Dialekten. PBB 11, 492–517.
- Lundahl, Ivar (1944): Om urnordisk synkope i fyrstaviga ord. ANF 58, 1–15.
- Mackel, E. (1896): Die Aussprache der altgerm. langen *e*- und *o*-Laute. ZfdA 40, 254–269.
- Mahlow, Georg Heinrich (1879): Die langen Vocale *a e o* in den europäischen Sprachen. Berlin.
- Mańczak, Witold (1984): Das germanische Dentalpräteritum. KZ 97, 99–112.
- Marchand, James W. (1956): The phonemic status of OHG *e*. Word 12, 82–90. Deutsche Übersetzung in Steger (1970), 575–585.
- (1957): Germanic short **i* and **e*: Two phonemes or one? Lg 33, 346–354.
- Marcq, Philippe (1986): Réflexes sur les ancêtres de „kein“. EG 41, 1–7.
- Marold, Edith / Christiane Zimmermann (Hgg.) (1995): Nordwestgermanisch. Berlin. (RGA Erg.Bd. 13).
- Masser, Achim (1991): Die lateinisch-ahd. Tatianbilingue des Cod. Sang. 56. Göttingen. (GGN 1991/3).
- (1994): Die lat.-ahd. Tatianbilingue Stiftsbibliothek St. Gallen Cod. 56. Göttingen. (SzA 25).
 - (1997): Wege zu gesprochenem Ahd. In: Fs Bergmann, 49–70.
 - (Hg.) (1997b): Die lat.-ahd. Benediktinerregel Stiftsbibliothek St. Gallen Cod. 916. Göttingen. (SzA 33).
- Matzel, Klaus (1956): Bibel-Glossen des Clm. 22 201. Diss. (masch.) FU Berlin.
- (1962): Anlautendes *hl*- und *fl*- im Gotischen. Sprache 8, 220–37.
 - (1963): Is. *lyuzil*, *liuzil*, *lyuzila*. ZDW 19, 153–58.
 - (1963a, 1966a): Zur ahd. Isidorübersetzung. [I.] Die ahd. Isidorübersetzung und die Bibelglossen des Clm 22201; II. Die ahd. Isidor-Übersetzung und die Echternacher Glossen. Zugleich eine Besprechung von Bruch 1964. PBB (T) 85, 18–34; 88, 28–67.
 - (1966): Ein ahd. Grammatiker. Sprache 12, 144–181.
 - (1968): Präp., Konj. Is *untazs*, F *untaz* usque, usque ad, usque in; donec, quoadusque. In: Würzburger Prosastudien I, Wort-, begriffs- und textkundliche Untersuchungen. (Medium Aevum 13), 9–15. WA in: Matzel (1990), 327–333.
 - (1970): Untersuchungen zur Verfasserschaft, Sprache und Herkunft der ahd. Übersetzungen der Isidor-Sippe. Bonn. (RA 75).
 - 1970a): Zum System der starken Verben des Germanischen. In: J. A. Tilakasiri (Hg.): Añjali. Papers on Indology and Buddhism. A felicitation volume presented to O. H. de Alwis Wijeskerā. Peradeniya, 172–81. WA in: Matzel (1990), 1–9 (zit.).
 - (1971): Das Problem der „karlingischen Hofsprache“. In: U. Hennig/H. Kolb (Hgg.): Mediaevalia litteraria. Fs Helmut de Boor. München, 15–31.
 - (1974): Zu den germ. Verbaladjektiven auf *-i/-ja* (II. Teil). In: E.-J. Schmidt (Hg.): Kritische Bewahrung. Fs Werner Schröder. Berlin, 86–117.
 - (1975): Rez. von Urmonheit (1973). PBB (T) 97, 110–119.
 - (1984): Ahd. *chinōmidi* N. 'Bezeichnung'. Sprachwiss 9, 353–355.

- (1987): Zu den verba pura des Germanischen. KZ 100, 146–203.
- (1987a): Zu den verba pura des Germanischen. II. Teil: Der Sonderstatus der verba pura des Althochdeutschen. In: Althochdeutsch (1987), 201–221.
- (1988): The Origin of the dental preterit of the verba pura. In: D. G. Calder/T. Craig Christy (Ed.): *Germania. Comparative studies in the Old German language and literature*. Woodbrige/Suffolk, 29–44. WA in: Matzel (1990), 89–104 (zit.).
- (1989): Urgerm. *arja*, ahd. *erien*, *erren* ‘pflügen’. In: W. Tauber (Hg.): *Aspekte der Germanistik*. Fs H.-F. Rosenfeld. Göppingen (GAG 521), 455–468.
- (1990): *Gesammelte Schriften*. Heidelberg. (GB 3. Reihe).
- (1991): Nachträge zu den germ. Verbaladjektiven auf *-il-ja*. 1. Teil. HS 104, 239–250
- (1992): Nachträge zu den germ. Verbaladjektiven auf *-il-ja*. 2. Teil. HS 105, 93–143.
- Matzel, Klaus / Rosemarie Lühr (1986): Eine weitere Möglichkeit der Genese von anlautendem germ. *p-. KZ 99, 254–277. WA in: Matzel 1990, 146–169.
- Maurer, Friedrich (1924): Zur Anfangsstellung des Verbs im Deutschen. In: *Beiträge zur germanischen Sprachwissenschaft*. Fs Behaghel, 141–184.
- (Hg.)(1942): *Oberheimer, Schwaben, Südalemannen*. Straßburg.
- (1948): Die „westgermanischen“ Spracheigenheiten und das Merowingerreich. *Lexis* 1, 215–228.
- (1951): *Nordgermanen und Alemannen*. Straßburg 1942. 3. Aufl. Bern. (BG 3).
- Mayer, Anton (1929): Zum Alter des Übergangs von *sk* zu *š*. PBB 53, 286–290.
- Mayer, Chr. Aug. (1903): Die Heimat des Wessobrunner Gebets. *Alemannia* 31, 161–170.
- Mayer, Hartwig (1994): Die ahd. Griffelglossen der Handschrift Salzburg St. Peter a VII 2. Göttingen. (SZA 28).
- Meid, Wolfgang (1967): *Wortbildungslehre*. Berlin. (Krahe/Meid, Germanische Sprachwissenschaft 3, Slg. Göschen 1218).
- (1971): Das germanische Praeteritum. *Idg. Grundlagen und Ausbreitung im Germanischen*. Innsbruck. (IBS 3).
- (1983): Bemerkungen zum indoeurop. Perfekt und zum germ. starken Praeteritum. *ZPSK* 36, 329–336.
- (1986): Hans Kuhns „Nordwestblock“-Hypothese. Zur Problematik der „Völker zwischen Germanen und Kelten“. In: Beck (1986), 183–212.
- (1987): Germanische oder indogermanische Lautverschiebung? In: *Althochdeutsch* (1987), 3–11.
- Meier-Brügger, Michael (2000): *Indogermanische Sprachwissenschaft*. Unter Mitarbeit von M. Fritz und M. Mayrhofer. 7. Aufl. der früheren Darstellung von H. Krahe. Berlin. (de Gruyter Studienbuch).
- Meineke, Birgit (1991): *Althochdeutsche -scaf(t)-Bildungen*. Göttingen. (SZA 17).
- Meineke, Eckhard (1983): *Saint-Mihiel Bibliothèque Municipale Ms. 25. Studien zu den ahd. Glossen*. Göttingen. (SZA 2).
- Meineke, Eckhard / Julia Schwerdt (2001): *Einführung in das Althochdeutsche*. Paderborn. (UTB 2167).
- Mél. Fourquet = P. Valentin / G. Zink (Hg.): *Mélanges pour Jean Fourquet*. München/Paris 1969.
- Mél. Mossé = *Mélanges de Linguistique et de Philologie, Fernand Mossé in memoriam*. Paris 1959.
- Menke, Hubertus (1980): *Das Namengut der frühen karolingischen Königsurkunden*. Heidelberg. (BNF, Beih. 19).
- Meringer, Rudolf (1887): *Beiträge zur Geschichte der idg. Declination*. KZ 28, 217–239.
- Merlingen, Weriand (1970): Zum Problem des *h*. FL 4, 80–86.
- (1986): *Indogermanisch, Germanisch und die Glottis*. PBB 108, 321–332.

- Mertes, Emmi (1929/30, 1930/31): Ahd. *iu* ohne Umlaut im Dialektgebiet des Deutschen Reiches. Teuth 6, 161–234; 7, 43–120; 168–286.
- Messing, Axel Sanjosé (1986): $T^h - T'$ – D. Kritische Anmerkungen zu Vennemanns Rekonstruktion des vorgerm. Konsonantensystems. PBB 108, 172–179.
- Mettke, Heinz (1961): Zum Wortschatz von Tatian- γ . NdJb 84, 35–42.
- Mezger, F. (1946): Gothic *managei*. Lg 22, 348–353.
- Mhd. Gr. = Paul, Hermann / Peter Wiehl / Siegfried Grosse (1998): Mittelhochdeutsche Grammatik. 24. Aufl. Tübingen. (SkG, A, 2).
- Michels Mhd. = Victor Michels: Mittelhochdeutsches Elementarbuch. Heidelberg ^{3,4}1921. (GB I, 1, 7).
- Mihm, Arend (2001): Das Aufkommen der hochmittelalterlichen Schreibsprachen im nordwestlichen Sprachraum. In: Kurt Gärtner u.a. (Hgg.): Skripta, Schreiblandschaften und Standardisierungstendenzen. Trier, 563–618.
- (2002): Graphematische Systemanalyse als Grundlage der historischen Prosodieforschung. In: P. Auer u.a. (Hgg.): Silbenschnitt und Tonakzente. Tübingen (LA 463), 235–264.
- (2004): Zur Geschichte der Auslautverhärtung und ihrer Entstehung. Sprachwiss 29, 133–203.
- Mildenberger, G. (1986): Die Germanen in der archäologischen Forschung nach Kossinna. In: Beck (1986), 310–20.
- Mitzka, Walther (1934): Ablautstufen im germanischen Adjectiv. PBB 58, 312–323.
- (1946): Beiträge zur hessischen Mundartforschung. Gießen. (Gießener Beitr. z. dt. Philologie 87).
- (1951): Zur Frage des Alters der hochdeutschen Lautverschiebung. In: Erbe der Vergangenheit. Fs Karl Helm. Tübingen, 63–70. WA in: Mitzka (1968), 15ff.
- (1951/52): Die ahd. Lautverschiebung und der ungleiche fränkische Anteil. ZfdA 83, 107–113.
- (1951/52a): Stammesgeschichte und ahd. Dialektgeographie. WW 2, 65–72.
- (1952): Das Langobardische und die ahd. Dialektgeographie. ZMF 20, 1–7. WA in: Mitzka 1968, 30–36.
- (1953): Hessen in ahd. und mhd. Dialektgeographie. PBB 75, 131–157. WA in: Mitzka 1968, 50–71.
- (1954): Die dänische und die deutsche Konsonantenschwächung. ZMF 22, 65–86.
- (1955): Die Begründung der ahd. Sprachgeschichte durch die Alemannen. In: Grundfragen der alemannischen Geschichte. Konstanz (VuF 1), 53–63.
- (1958): Pflügen und seine Wortgeographie. Zs. für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 6, 113–118.
- (1963): Die mittelfränkischen Denkmäler der ahd. Literatur. ZMF 30, 31–36. WA in: Mitzka 1968, 37ff.
- (1964): Das Adverb germ. *in*, nhd. *ein*. ZMF 31, 173–179.
- (1964): Germ. *up* ‘auf’ im Alt- und Mittelhochdeutschen. ZfdA 93, 293–300.
- (1967): Ostgermanische Lautverschiebung? ZfdA 96, 247–259.
- (1968): Kleine Schriften zur Sprachgeschichte und Sprachgeographie. Berlin.
- Mnd. Gr. = Agathe Lasch: Mittelniederdeutsche Grammatik. Tübingen ²1974. (SkG A, 9).
- Möller, Hermann (1880): Germ. \bar{a} , \bar{e} , \bar{o} in den Endungen des Nomens und die Entstehung des $o(a_2)$. PBB 7, 482–547.
- (1903): Ahd. *frōno* (nhd. *fron-*) als elliptischer Plural. ZDW 4, 95–124.
- Möllmann, Ulrich (1994): Die ahd. Adjektive auf *-sam*. Göttingen. (SzA 24).
- Morcinić, Norbert (1981): Zentrum und Peripherie der ahd. Monophthongierung. In: Logos Semantikos. Fs Eugenio Coseriu. 5. Bd. Berlin/New York, Madrid, 313–322.
- Mottausch, Karl-Heinz (1996): Germanisch *gangan* „gehen“ und die starken Verben mit *a* aus **o*. HS 109, 76–109.

- (1998): Die reduplizierenden Verben im Nord- und Westgermanischen: Versuch eines Raum-Zeitmodells. *NOWELE* 33, 43–91.
- Moulin-Fankhänel, Claudine (1999): Würzburger Althochdeutsch. Studien zur Bibeltextglossierung. *Habil-Schrift Bamberg*.
- (2001): Glossieren an einem Ort. Zur ahd. Glossenüberlieferung der ehem. Dombibliothek Würzburg. In: R. Bergmann u.a. (Hgg.): *Mittelalterliche volkssprachige Glossen*. Heidelberg, 353–379.
- Moulton, William G. (1941): *Swiss German Dialect and Romance Patois*. Baltimore. (Supplement to *Lg* 17 [Language Diss. 34]).
- (1944): Scribe γ of the OHG *Tatian* Translation. *PMLA* 59, 307–34.
- (1954): The stops and spirants of Early Germanic. *Lg* 30, 1–42.
- (1961): Zur Geschichte des deutschen Vokalsystems. *PBB* (T) 83, 1–35. WA in: Steger (1970), 480–517.
- (1969): The consonant system of Old High German. In: *Mél. Fourquet*, 247–59.
- (1972): The Proto-Germanic non-syllabics (consonants). In: van Coetsem/Kufner (1972), 141–173.
- (1979): Notker's 'Anlautgesetz'. In: *Fs Penzl*. Den Haag, 241–251.
- MSD = Müllenhoff, Karl / Wilhelm Scherer: *Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem 8.-12.Jh.* 2 Bde. 3. Aufl. hg. von E. Steinmeyer. 1892. ND Berlin 1964.
- Müller, Gertraud (1957): *stuatago* *Musp.* 55. *PBB* (H) 79, Sonderbd., 308–321.
- Müller, Gertraud s. Frings
- Müller, Gertraud / Theodor Frings (1950): Das flektierte *al*. *PBB* 72, 420–452.
- (1959): Die Entstehung der deutschen *daß*-Sätze. Berlin. (Berichte über die Verhandlungen der SächsAW 103/6).
- Munske, Horst H. (1964): Die Suffixe *-inga/-unga in den germanischen Sprachen. Marburg. (Marburger Beiträge zur Germanistik 6).
- Murray, Robert W. (1986): Urgermanische Silbenstruktur und die westgermanische Konsonantengemination. *PBB* 108, 333–356.
- Murray, Robert W./ Theo Vennemann (1983): Sound Change and Syllable Structure in Germanic Phonology. *Lg* 59, 514–528.
- Must, Gustav (1951/52): The Origin of the Germanic Dental Preterit. *Lg* 27, 121–135; Nachtrag in *Lg* 28, 104–106.
- (1967): The spelling of Proto-Germanic /f/ in Old High German. *Lg* 43, 457–461.
- Nemitz, Werner (1962): Zur Erklärung der sprachlichen Verstöße Otfrids von Weissenburg. *PBB* (T) 84, 358–432.
- Neumann, Günther (1971): Substrate im Germanischen? *GGN* 1971, Nr. 4, 75–99.
- Neumann, Reinulf (1967): Der bestimmte Artikel *ther* und *thie* und seine Funktionen im althochdeutschen *Tatian*. Gießen. (Beiträge zur deutschen Philologie 37).
- Neuss, Elmar (1978): Westfränkische Personennamen. *BNF* 13, 121–174.
- Nordmeyer, George (1935): Gothic initial *þl*-. *Lg* 11, 216–219.
- (1936): Lautverschiebungserklärungen. *JEGP* 35, 482–495.
- Noreen s. Aisl. Gr.
- Noreen, Adolf (1880): Weiteres zum Vernerschen Gesetze. *PBB* 7, 431–444.
- (1894): Abriss der urgermanischen Lautlehre. Strassburg.
- Nörrenberg, Konstantin (1884): Die Lautverschiebungsstufe des Mittelfränkischen. *PBB* 9, 371–402.
- (1915): Ahd. V = F. *PBB* 40, 165f.
- Nutzhorn, G. (1912): Murbach als Heimat der ahd. Isidorübersetzung und der verwandten Stücke. *ZfdPh* 44, 265–320; 430–476.
- Ochs, Ernst (1911): Lautstudien zu Notker von St. Gallen. Diss. Freiburg.
- (1915): Ahd. *anterôn*. *PBB* 40, 467–472.
- (1920): Gottesfürchtig, andächtig, fromm im Althochdeutschen. *PBB* 44, 315–321.
- (1932): Ahd. *scappari*. *PBB* 56, 356f.

- (1936): Germ. *eu* im Großalemannischen. ZMF 12, 133–135.
- Öhmann, Emil (1934): Zur inneren Chronologie der hochdeutschen Tenuisverschiebung. AASF, B, 30 (Fs. Hugo Suolahti). Helsinki, 443–463.
- (1969): Nhd. *Papst*. AASF, B, 153, 5, 3–6.
- Oksaar, Els (1958): Semantische Studien im Sinnbereich der Schnelligkeit. Stockholm. (Stockholmer Germanist. Forschungen 2).
- Orton, Graham (1951): The predicative adjective in OHG. JEGP 50, 332–348.
- Osthoff, Hermann (1876): Zur Frage des Ursprungs der germ. *n*-Declination. PBB 3, 1–89.
- (1876a): Zur Geschichte des schwachen deutschen Adjectivums. Jena. (H. O.: Forschungen im Gebiete der idg. nominalen Stammbildung, 2).
- (1882): Zum grammatischen Wechsel der velaren *k*-Reihe. PBB 8, 256–287.
- (1882a): Zur Reduplicationslehre. PBB 8, 540–567.
- (1882b): *hs* im Althochdeutschen. PBB 8, 148–152.
- (1882c): Über Aoristpraesens und Imperfectpraesens. PBB 8, 287–311.
- (1888): Etymologica I. PBB 13, 395–463.
- (1891): Das Präteritopräsens *mag*. PBB 15, 211–218.
- (1906/07): Gab es einen Instr.Sing. auf *-mi* im Germ.? IF 20, 163–218.
- Ottmann, Richard Eduard (1886): Grammatische Darstellung des ahd. Glossars Rb. Berlin.
- Page, B. Richard (1998): Verner's Law. PBB 120, 175–193.
- Palander, Hugo (1899): Die althochdeutschen Tiernamen. 1. Die Namen der Säugetiere. Darmstadt.
- Paul, Hermann (1874): Zur Lautverschiebung. PBB 1, 147–201.
- (1877): Die Vocale der Flexions- und Ableitungssilben in den ältesten germ. Dialekten. PBB 4, 315–475.
- (1879): Zur Geschichte des germanischen Vokalismus. PBB 6, 1–256. Nachträge 257–261; 407–12.
- (1879a, 1880, 1882): Beiträge zur Geschichte der Lautentwicklung und Formenassoziation. PBB 6, 538–560; 7, 105–170; 8, 210–224..
- (1884): Grammatische Kleinigkeiten. PBB 9, 582–584.
- (1887): Nachträgliches zum germanischen Vokalismus. PBB 12, 548–554.
- (1959): Deutsche Grammatik, Bde. 1–4, 5./6. Aufl. Halle.
- Pauly, Peter (1968): Die ahd. Glossen der Handschriften Pommersfelden 2671 und Antwerpen 17.4. Bonn. (RA 67).
- Peeters, Christian (1971): *e*_i [richtig *ē*_i] in Gothic, Old English and OHG. Linguistics 72, 26–30.
- Penzl, Herbert (1947): The Development of Germanic *ai* and *au* in OHG. GR 22, 174–181.
- (1949): Umlaut and Secondary Umlaut in OHG. Lg 25, 223–240. Deutsch in: Steger (1970), 545–574.
- (1955/56): Zur Erklärung von Notkers Anlautgesetz. ZfdA 86, 196–210.
- (1959): Konsonantenphoneme und Orthographie im ahd. Isidor. In: Mél. Mossé, 354–361.
- (1961): OHG ⟨r⟩ and its phonetic identification. Lg 37, 488–496.
- (1964): Die Phasen der ahd. Lautverschiebung. In: Fs Starck, 27–41.
- (1964a): Ahd. /f/ und die Methoden der Lautbestimmung. ZMF 31, 289–317.
- (1968): The history of the third nasal phoneme of Modern German. PMLA 83, 340–346.
- (1970): Zu den Methoden der historischen Lautbestimmung: Die ahd. Sibilanten. FL 4, 104–109.
- (1971): Lautsystem und Lautwandel in den ahd. Dialekten. München.
- (1975): Vom Urgermanischen zum Neuhochdeutschen. Eine historische Phonologie. Berlin. (GG 16).

- (1980): Notker's „Anlautgesetz“ and generative phonology. In: Fs Beeler, 441–448.
 - (1982): Zur Methodik der historischen Phonologie: Schreibung – Lautung und die Erforschung des Ahd. PBB 104, 169–189.
 - (1983): The OHG *i*-Umlaut and the models of historical sound change. Monatshefte 75, 131–136.
 - (1984): Zur relativen Chronologie der hd. Konsonantenverschiebung. In: Dialectology, Linguistics, Literature. Fs. Carroll E. Reed. Göppingen (GAG 367), 208–221.
 - (1985): Rez. von Simmler 1981. ZDL 52, 95–98.
 - (1986): Althochdeutsch. Bern. (Germanistische Lehrbuchsammlung 7).
 - (1987): Dialektmerkmale und Dialektkriterien im Althochdeutschen. In: Althochdeutsch (1987), 103–113.
 - (1989): Die Gallehusinschrift: Trümmer der nordisch-westgerm. Ursprache. In: Beck (1989), 89–96.
 - (1994): Historiographie und Sprachgeschichte: zur Beschreibung des ahd. *i*-Umlauts. AJGLL 6, 51–62.
- Penzl, Herbert / Marga Reis / Joseph B. Voyles (1974): Probleme der historischen Phonologie. Wiesbaden. (ZDL, Beih. 12).
- Pestalozzi, Rudolf (1916): Urdeutsch *k* bei Notker. PBB 41, 129–162.
- Petersson, Herbert (1914): Ahd. *thwesben*. PBB 39, 563–565.
- Petzet, Erich / Otto Glauning (1910): Deutsche Schrifttafeln des 9.-16. Jhs. aus Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München. I. Ahd. Schriftdenkmäler des 9.-11. Jhs. München.
- Pfeifer, Wolfgang (1993): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. 2 Bde. 2. Aufl. Berlin.
- P/G = Petzet/Glauning 1910.
- Pietsch, Paul (1876): Der oberfränkische Lautstand im 9. Jh. ZfdPh 7, 330–68; 407–450.
- Pisani, Vittore (1955): Über die Infinitive auf sanskr. *-adhyai*, avest. *-(a)dyai* und die Gerundia bzw. Gerundiva auf lat. *-ndī*, deutsch *-anne(s)*. KZ 72, 217–221.
- Pitz, Martina / Maria Völlono (2003): Die 'zweite oder hochdeutsche Lautverschiebung' – ein obsolet gewordener Begriff für ein allzu komplexes konsonantisches Phänomen? RhVjbl 67, 313–332.
- Pivernetz, Karin (2000): Otfrid von Weißenburg. Das 'Evangelienbuch' in der Überlieferung der Freisinger Handschrift. I. Edition. II. Untersuchungen. Göppingen. (GAG 671).
- Pogatscher, Alois (1908): Etymologisches und Grammatisches. Anglia 31, 257–272.
- Pokorny s. IEW
- Pollak, Hans (1975): Zum ahd. Isidor. PBB (T) 97, 1–3.
- Polzin, A. (1901): Studien zur Geschichte des Deminutivums im Deutschen. Straßburg. (QF 88).
- Prokosch, Eduard (1917): Die deutsche Lautverschiebung und die Völkerwanderung. JEGP 16, 1–26.
- (1939): A comparative Germanic grammar. Philadelphia.
- Quak, Arend (1981): Die altmittel- und altniederfrk. Psalmen und Glossen. Amsterdam. (Amsterdamer Publ. zur Sprache und Literatur 47).
- (1983): Zum Umlaut des /ā/ in den Wachtendonckschen Psalmen. ABäG 19, 67–78.
- Raevskij, Michail V. (1972): Die hochdeutsche Lautverschiebung und das altoberdeutsche System der Geräuschphoneme. PBB (H) 93, 8–33.
- Ramat, Paolo (1963): Il gotico *manna* e i suoi composti. Sprache 9, 23–34.
- (1981): Einführung in das Germanische. Tübingen. (LA 95).
- Ramers, Karl Heinz (1994): Verners Gesetz: Ein Beispiel für die Interdependenz segmentaler und prosodischer Faktoren des Lautwandels. Sprachwiss 19, 271–306.
- Rasmussen, Jens Elmegård (1989): Die Tenues Aspiratae: Dreiteilung oder Vierteilung des idg. Plosivsystems und die Konsequenzen dieser Frage für die Chronologie einer Glottalreihe. In: Vennemann (1989a), 153–176.

- Rauch, Irmengard (1967): The Old High German Diphthongization. A description of a phonemic change. Den Haag. (Janua Linguarum, Ser. pract. 36).
- (1972): The Germanic Dental Preterite, Language Origin, and Linguistic Attitude. IF 77, 215–233.
 - (1973): Some North-West Germanic dental conditioners and laryngeal effect. In: L. T. Frank / E. E. George (Hgg.): Husbanding the golden grain. Fs für Henry W. Nordmeyer. Ann Arbor, 255–264.
- Rauch, Irmengard u.a. (Hgg.) (1992): On Germanic Linguistics. Issues and Methods. Berlin, New York. (Trends in Linguistics 68).
- Rauch, Irmengard / Gerald F. Carr (Hgg.) (1997): Insights in Germanic Linguistics II. Berlin, New York. (Trends in Linguistics 94).
- Raven, Frithjof (1963/67): Die schwachen Verben des Althochdeutschen. 2 Bde. Gießen. (Beitr. z. dt. Philologie 18, 36).
- Reichert, Hermann (1987): Lexikon der altgermanischen Namen. I. Text. II. Register (1990). Wien.
- Reiffenstein, Ingo (1963): Quecke. Lautgeographische Studien zum Deutschen Wortatlas. In: Schmitt (1963), 2. Bd., 317–346.
- (1965): Geminaten und Fortes im Althochdeutschen. MSS 18, 61–77.
 - (1996): Namen im Sprachtausch: Romanische Relikte im Salzburger Becken. In: E. Eichler u.a. (Hgg.): Namenforschung, 2. Berlin (HSK 11.2), 997–1006.
 - (2000): Die Anfänge der nhd. Diphthongierung im Bairischen. In: H. D. Pohl (Hg.): Sprache und Namen in Mitteleuropa. Fs für Maria Hornung. Wien. (ÖNf, Beih.), 325–333.
 - (2002): Wie alt ist die Konsonantenlenierung im Bairischen? In: Peter Anreiter u.a. (Hgg.): Namen, Sprachen und Kulturen. Imena, Jeziki in Kulture. Fs für Heinz Dieter Pohl. Wien, 621–636.
 - (2003): Zur Neubearbeitung der Althochdeutschen Grammatik von Wilhelm Braune. In: Anja Lobenstein-Reichmann / Oskar Reichmann (Hgg.): Neue historische Grammatiken. Tübingen (RGL 243), 147–166.
- Rein, Kurt (1958): Die Bedeutung von Tierzucht und Affekt für die Haustierbenennung, untersucht an der deutschen Synonymik für *capra domestica*. In: Schmitt (1958), 1. Bd., 191–295, 10 Karten.
- Reis, Marga (1974): Lauttheorie und Lautgeschichte. München.
- (1974a): Phonologie des spätgemeingerm. Vokalismus unter bes. Berücksichtigung der Nebensilbenvokale. In: Penzl/Reis/Voyles (1974), 23–68.
- Reuter, Ernst (1906): Neuhochdeutsche Beiträge zur westgerm. Konsonantengemination. Diss. Freiburg i.Br.
- Reuter-crona, Hans (1920): Svarabhakti und Erleichterungsvokal im Altdeutschen bis ca. 1250. Heidelberg.
- van der Rhee, Florus (1970): Die germanischen Wörter in den langobardischen Gesetzen. Rotterdam.
- Riecke, Jörg (1996): Die schwachen *jan*-Verben des Ahd. Göttingen. (SzA 32).
- (1997): Ahd. *dwesben*, *feh̄tan* und die starken Verben der III. Ablautreihe. Sprachwiss 22, 207–219.
- Rieger, Max (1864): Altmitteldeutsche Glossen zu Heinrici Summarium. Germ 9, 13–29.
- Ringe, Donald R., Jr. (1984): Germanich ‘*ē*’ and **r*. Sprache 30, 138–55.
- Robinson, Orrin W. (1975): Abstract Phonology and the History of Umlaut. Lingua 37, 1–29.
- (1980): An exception to OHG Umlaut. In: Fs Beeler, 249–260.
- Ronneberger-Sibold, Elke (1989): Historische Phonologie und Morphologie des Deutschen. Eine kommentierte Bibliographie zur strukturellen Forschung. Tübingen.
- Rooth, Erik (1940/41): Zum *i*-Umlaut. SNph 13, 103–117.

- (1953): Rez. von W. Foerste: Untersuchungen zur westfäl. Sprache des 9. Jhs. Marburg 1950. NdJb 76, 109–115.
- Rooth, Erik (1970): Westfäl. *lout* n. ‘Menge, Schar (Kinder)’ und seine Vorfahren. In: D. Hofmann (Hg.), Gedenkschrift für William Foerste. Köln (Nd. Studien 18), 167–176.
- (1971): Zur Forschungslage in betreff des Namens Ludwig. BNF 6, 207–214.
- (1974): Das Vernersche Gesetz in Forschung und Lehre. 1875–1975. Lund. (Acta Reg. Societatis humaniorum litterarum Lundensis 71).
- Rösel, Ludwig (1962): Die Gliederung der germ. Sprachen nach dem Zeugnis ihrer Flexionsformen. Nürnberg. (Erlanger Beitr. z. Sprach- und Kunstwiss. 11).
- Rosenfeld, Hans-Friedrich (1950): Zu den alem.-nordgerm. Wortgleichungen. NphM 51, 61–109; 52, 174f.
- (1955): Ingwäonisch *he, hi* und das germ. Demonstrativpronomen. ZMF 23, 74–110. Kürzere Version: Ingwäonisch *he, hi* und das Personalpronomen im Germanischen. FuF 29, 1955, 150–156.
- (1955a): Der Runenstein von Krogsta und das nord- und westgerm. Demonstrativpronomen „dieser“. FuF 29, 172–178.
- (1956/57): Die germanischen Zahlen von 70–90 und die Entwicklung des Aufbaus der germ. Zahlwörter. WZUGreifswald, Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe 3, Jg. 6, 171–215.
- Rotsaert, Marie-Louise (1977): Vieux-haut-alem. *biscof* / gallo-roman. **(e)bescobo*, **(e)bescoba* / lat. *episcopus*. Sprachwiss 2, 181–216.
- Rowley, Anthony R. (2000): Der Sturz der Diphthonge. In: A. Greule (Hg.): Vom Sturz der Diphthonge. Tübingen, 13–35.
- Rübekeil, Ludwig (2002): Diachrone Studien zur Kontaktzone zwischen Kelten und Germanen. Wien. (SbÖAW, 699).
- Rübel, Hans Ulrich (1950): Viehzucht im Oberwallis. Frauenfeld. (BSM 2).
- Rupp, Heinz (1956): Zum ‘Passiv’ im Althochdeutschen. PBB (H) 78, 265–286.
- Russ, Charles V. R. (1987): Die Verben auf *-u* in der Mundart von Bosco Gurin und die ahd. *-ōn*-Verben. In: Althochdeutsch (1987), 332–344.
- Saltveit, Laurits (1962): Studien zum deutschen Futur. Bergen-Oslo. (Acta Universitatis Bergensis, Ser. Hum. Litt. 1961/2)
- Sanders, Willy (1974): Der Leidener Willeram. München. (Medium Aevum 27).
- Sänger, Wilhelm (1910): Der Vokal in der Kompositionsfuge in den ältesten ahd. Sprachdenkmälern. Diss. Freiburg.
- Sarauw, Christian (1921): Niederdeutsche Forschungen. 1. Bd. Kopenhagen. (HFM 5,1).
- Sarrazin, G. (1889): Zur Geschichte des Rhotacismus in den germ. Sprachen. BB 15, 270–283.
- Scaffidi-Abbate, B. Augusto (1981): Möglichkeiten der Futurbezeichnungen im althochdeutschen Tatian und in anderen althochdeutschen literarischen Denkmälern. Sprachwiss 6, 287–334.
- Scardigli, Piergiuseppe (1994): Der Weg zur deutschen Sprache. Von der idg. bis zur Merowingerzeit. Bern. (Germanistische Lehrbuchsammlung 2).
- Schaffner, Stefan (2001): Das Vernersche Gesetz und der innerparadigmatische Grammatistische Wechsel des Urgermanischen im Nominalbereich. Innsbruck. (IBS 103).
- Schatz Abair. = Schatz, Josef: Altbairische Grammatik. Göttingen 1907.
- Schatz Ahd. = Schatz, Josef: Ahd. Grammatik. Göttingen 1927.
- Schatz, Josef (1897): Die Mundart von Imst. Strassburg.
- (1899): Die Sprache der Namen des ältesten Salzburger Verbrüderungsbuches. ZfdA 43, 1–45.
- (1908): Zur Sprache der Wessobrunner Denkmäler. In: Fs Kelle 165–177.
- (1910): Rez. von Wrede 1908. AfdA 34, 9–15.
- (1925): *Pilger – Pilgrim* und verwandte Wortbildungen. PBB 49, 125–132.

- (1925a): Ahd. Doppelformen schwacher Verba. In: Germanica. Fs für Eduard Sievers. Halle, 353–379.
 - (1928): Zur Sprachform altbairischer Ortsnamen. ZONF 4, 3–16.
 - (1935): Über die Lautform ahd. Personennamen. ZfdA 72, 129–160.
- SchAWB = Schützeichel, Rudolf: Althochdeutsches Wörterbuch. Tübingen ⁵1995.
- Schenker, Walter (1971): *es/os*-Flexion und *es/os*-Stämme im Germanischen. PBB (T) 93, 46–58.
- Scherabon-Firchow, Evelyn (2000): Notker der Deutsche von St. Gallen (950–1022). Ausführliche Bibliographie. Göttingen. (SzA 38).
- Scherer, Anton (1953): Zum Sinngehalt der germanischen Personennamen. BNF (A. F.) 4, 1–37.
- Scherer, Wilhelm (1878): Zur Geschichte der deutschen Sprache. 2. Aufl. Berlin.
- (1880): Memento mori. ZfdA 24, 426–450.
 - (1893): Kleine Schriften zur altdeutschen Philologie. Hg. von Konrad Burdach. Berlin.
- Scheutz, Hannes (1989): Umlaut im Deutschen als autosuggestive Beschreibungsharmonie. ZfSprachwiss 8, 133–43. Mit Erwiderung von Richard Wiese ebenda 144–152.
- Schiffmann, Konrad (1902): Zur Erklärung des nhd. eu. ZÖG 53, 193–202.
- Schindling, B. (1908): Die Murbacher Glossen. Straßburg.
- Schirokauer, Arnold (1923): Studien zur mhd. Reimgrammatik. PBB 47, 1–126.
- Schlosser, Horst Dieter (1998): Althochdeutsche Literatur. Eine Textauswahl mit Übertragungen. Berlin.
- Schmeller = Johann Andreas Schmeller: Bayerisches Wörterbuch. 2. Aufl. München 1872/77. ND 2002.
- Schmid, Hans Ulrich (1994): Ahd. *guotlih* und *guollih*. PBB 116, 391–397.
- (1998): *-lih*-Bildungen. Vergleichende Untersuchungen zu Herkunft, Entwicklung und Funktion eines ahd. Suffixes. Göttingen. (SzA 35).
- Schmid, Paul (1908): Über die Herkunft und Bedeutungen der germ. Bildungssilben *ag*, *ig* und *lik*. ZfdA 49, 485–540.
- Schmidt, Gernot (1962): Studien zum germanischen Adverb. Diss. FU Berlin.
- (1970): Zum Problem der germanischen Dekadenbildung. KZ 84, 98–136.
 - (1977): Das germanische schwache Präteritum mit idg. *-dh*. KZ 90, 262–270.
 - (1978): Stammbildung und Flexion der idg. Personalpronomina. Wiesbaden.
 - (1978a): Das keltische und das germanische *t*-Praeteritum. ZceltPh 36, 13–22.
- Schmidt, Johannes (1883): Die Vertreter von urspr. *āv*, *ōv* in den germ. Sprachen. KZ 26, 1–19.
- (1889): Die Pluralbildungen der idg. Neutra. Weimar.
 - (1895): Kritik der Sonantentheorie. Weimar.
- Schmidt-Wiegand, Ruth (1989): Die Malbergischen Glossen, eine frühe Überlieferung germanischer Rechtssprache. In: Beck (1989), 157–174.
- Schmitt, Alfred (1949): Zur germanischen und hochdeutschen Lautverschiebung. ZPSK 3, 1–25.
- Schmitt, Ludwig Erich (Hg.) (1958, 1963): Deutsche Wortforschung in europäischen Bezügen. 1., 2. Bd. Gießen.
- (1970): Kurzer Grundriss der germanischen Philologie bis 1500. I. Sprachgeschichte. Berlin.
- Schneider, Karin (1999): Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Tübingen. (SkG, B, 8).
- Schönfeld, M. (1911): Wörterbuch der altgerm. Personen- und Völkernamen. Heidelberg. (GB I, 4, 2).
- Schramm, Gottfried (1957): Namenschatz und Dichtersprache. Göttingen.
- Schreyer, Brigitta (1951): Eine ahd. Schriftsprache. PBB 73, 351–386.

- Schröbler, Ingeborg (1942): Aus der Werkstatt des althochdeutschen Wörterbuchs. 16: Bemerkungen zu Bedeutung und Funktion von *after*, *ana*, *ânu*, *ander*, *aba*. PBB 66, 278–291.
- (1948), Bemerkungen zur ahd. Syntax und Wortbedeutung. ZfdA 82, 240–251.
 - (1960): Fulda und die ahd. Literatur. Literaturwiss. Jb NF 1, 1–26.
- Schröder, Edward (1893): *Pfennig*. ZfdA 37, 124–127.
- (1897): Urkundenstudien eines Germanisten. MIÖG 18, 1–52.
 - (1898): Rez. von W. Wilmanns, Deutsche Grammatik ²1897. AfdA 24, 12–32.
 - (1898a): Zur Vorgeschichte der germ. *-ll-* und *-l-*, *-mm-* und *-m-*. ZfdA 42, 59–71.
 - (1921): Die 2.Pers.Sg.Perf. st. Flexion im Westgerm. IF 39, 224–29.
 - (1923): Nasalschwund vor *þ* außerhalb des Sächsischen. ZfdA 60, 198f.
 - (1923a): Die kurzsilbigen *i-* und *u-* Stämme im Ahd. ZfdA 60, 285–289.
 - (1924): Der Name Rumolt. ZfdA 61, 12. WA in: Schröder 1944, 109.
 - (1938): Die Pflanzen und Tierwelt in den deutschen Frauennamen. ZNF 14, 102–112; - Männernamen ebda 274–282. WA in: Schröder (1944), 39–53.
 - (1944): Deutsche Namenkunde. 2. Aufl. Göttingen.
- Schröder, Richard / Eberhard von Künßberg (1932): Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte. 7. Aufl. Berlin.
- Schröder, Werner (1955): Zur Passivbildung im Althochdeutschen. PBB (H) 77, 1–76.
- (1957): Kritisches zu neuen Verfasserschaften Walahfrid Strabos und zur ‘Althochdeutschen Schriftsprache’. ZfdA 87, 163–213.
 - (1957/58): ‘Germanisches’ *werden*-Passiv und ‘christliches’ *sein*-Passiv bei Wulfila? ZfdA 88, 101–115.
 - (1957a): Die Gliederung des gotischen Passivs. PBB (H) 79, 1–105.
 - (1959): Grenzen und Möglichkeiten einer ahd. Literaturgeschichte. Berlin. (Ber SächsAW 105/2).
- Schrodt, Richard (1976): Die germanische Lautverschiebung und ihre Stellung im Kreise der indogermanischen Sprachen. 2. Aufl. Wien. (Wiener Arb. z. germ. Altertumskunde und Phil. 1).
- (1983): System und Norm in der Diachronie des deutschen Konjunktivs. Der Modus in ahd. und mhd. Inhaltssätzen (Otfrid von Weißenburg – Konrad von Würzburg). Tübingen. (LA 131).
- Schröter, Ernst (1926): Walahfrids deutsche Glossierung zu den biblischen Büchern Genesis bis Regum II und der ahd. Tatian. Halle. (Hermaea 16).
- (1938): Die Sprache der deutschen Namen des bischöflichen Traditionsbuches von Passau. PBB 62, 161–285.
- Schulte Michael (1998): Grundformen der Umlautphonemisierung. Eine strukturelle Analyse des nordgerm. *ij*-Umlauts unter Berücksichtigung der älteren Runeninschriften. Berlin. (RGA, Erg.Bd. 17).
- Schulze, Ursula (1964): Bemerkungen zur Orthographie von *diutisch* in den deutschsprachigen Urkunden des 13. Jhs. und zum Übergang der Lautgruppe *sk* > *sch*. PBB (T) 86, 301–321.
- Schulze, Wilhelm (1885): Excurs. KZ 27, 427–429.
- (1907): Ahd. *suagur*. KZ 40, 400–418. WA in: Schulze 1966, 60–75.
 - (1920): Ahd. *suom* und *womba*. KZ 49, 259.
 - (1966). Kleine Schriften. Hg. von Wilh. Wissmann. 2. Aufl. Göttingen.
- Schützeichel s. SchAWB.
- Schützeichel, Rudolf (1955): Zur Geschichte einer aussterbenden lautlichen Erscheinung (*bit* ‘mit’). ZMF 23, 201–236.
- (1955a): Der Lautwandel von *ft* zu *cht* am Mittelrhein. RhVjbl. 20, 253–275.
 - (1956): Zur ahd. Lautverschiebung am Mittelrhein. ZMF 24, 112–124.
 - (1963): Das westfränkische Problem. In: Schmitt (1963), 2. Bd., 469–523.
 - (1964): Neue Funde zur Lautverschiebung im Mittelfränkischen. ZfdA 93, 19–30.

- (1965): Die Franken und die sprachlichen Barrieren am Rhein. RhVjbl 30, 30–57.
 - (1965a): Die Kölner Namenliste des Londoner Ms. Harley 2805. In: Fs Bach, 97–126.
 - (1966/67): Das Ludwigslied und die Erforschung des Westfränkischen. RhVjbl 31, 291–306.
 - (1968): Die Personennamen der Münchener Leges-Handschrift [der Lex Ribuarum] Cl. 4115. RhVjbl 32, 50–85.
 - (1968a): Zur Frage der Sprachschichten im Mittelalter. ZMF 35, 289–291
 - (1973): Grenzen des Althochdeutschen. PBB (T) 95, Sonderheft, 23–38.
 - (1976): Die Grundlagen des westlichen Mitteldeutschen. Tübingen 1961, 2. Aufl. (Hermaea 10).
 - (1977): 'Dorf'. Wort und Begriff. In: Herbert Jankuhn u.a. (Hgg.): Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters. Göttingen (AbhAWGöttingen, III, 101), 9–36.
 - (1979): Nochmals zur merowingischen Lautverschiebung. ZDL 46, 205–230.
 - (1982): Codex Pal. Lat. 52. Studien zur Heidelberger Otfridhs., zum Kicila-Vers und zum Georgslied. Göttingen. (AbhAWGöttingen, III, 130).
 - (1986): Oralität und Literalität. Sprachwiss 11, 171–179.
- Schwab, Ute (1972): *arbo laosa*. Philologische Studien zum Hildebrandslied. Bern. (Basler Studien zur deutsche Sprache und Literatur 45).
- (1973): Die Sternrunne im Wessobrunner Gebet. Amsterdam. (Amsterdamer Publ. zur Sprache und Literatur 1).
- Schwarz, Ernst (1925/26): Beiträge zur bairischen Lautgeschichte. Teuth 2, 259–270.
- (1926): Die germanischen Reibelaute s, f, ch im Deutschen. Reichenberg. (Schriften der Deutschen Wissenschaftl. Gesellschaft in Reichenberg 1).
 - (1927): Die ahd. Lautverschiebung im Altbairischen (mit bes. Heranziehung der Salzburger Güterverzeichnisse). PBB 50, 242–287.
 - (1954/77): Beobachtungen zum Umlaut in süddeutschen Ortsnamen. BNF (AF) 5, 248–268. WA in: Steger (Hg.) 1977, 187–211 (zit.).
 - (1960): Sprache und Siedlung in Nordostbayern. Nürnberg. (Erlanger Beitr. z. Sprach- und Kunstwiss. 4).
 - (1962): Thüringer am oberen Main. Jb. f. frk. Landesfg. 22, 291–297.
 - (1970): Baiern und Walchen. Z. f. bayer. Landesgesch. 33, 857–938.
- Schwarz, Hans (1986): Präfixbildungen im deutschen Abrogans. Analyse und Systematik. Göppingen. (GAG 458).
- Schweikle, Günther (1964): Akzent und Artikulation. Überlegungen zur ahd. Lautgeschichte (Umlaut, Monophthongierungen, Diphthongierungen, westgerm. Konsonantengemination, 2. Lautverschiebung). PBB (T) 86, 197–265.
- Schwerdt, Judith (2000): Die 2. Lautverschiebung. Heidelberg. (Jenaer germanistische Forschungen NF 8).
- Seebold, Elmar (1966): Die Geminata bei germ. *kann*, *ann* und anderen starken Verben. KZ 80, 273–283.
- (1970): Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben. Den Haag. (Janua Linguarum. Series practica 85).
 - (1984): Das System der Personalpronomina in den frühgermanischen Sprachen. Göttingen. (KZ, Erg.-Heft 34).
 - (1989): Rez. von Lühr 1988. AfdA 100, 147–155.
 - (1995): Völker und Sprachen in Dänemark zur Zeit der germanischen Wanderungen. In: Marold/Zimmermann (1995), 155–186.
 - (1998): Grammatischer Wechsel. In: RGA 12, 579–583.
 - (2000): Wann und wo sind die Franken vom Himmel gefallen? PBB 122, 40–56.
 - (2001): Chronologisches Wörterbuch des deutschen Wortschatzes. Der Wortschatz des 8. Jhs. (und älterer Quellen). Unter Mitarbeit von Brigitte Bulitta u.a. Berlin.
- Sehrt, Edward H. (1916): Zur Geschichte der westgerm. Konjunktion *Und*. Göttingen. (Hesperia 8).

- (1961): Zum schwachen Präteritum. PBB (H) 82, Sonderbd., 265–269.
- (1962): Notker-Glossar. Ein Ahd.-Lat.-Nhd. Wörterbuch zu Notkers des Deutschen Schriften. Tübingen.
- Sehrt, Edward H. / Wolfram K. Legner (1955): Notker-Wortschatz. Halle.
- Seiler, F. (1874): Die ahd. Übersetzung der Benediktinerregel. PBB 1, 402–485. Nachtrag PBB 2, 1876, 168–171.
- Seynaeve, Johan (1987): On the Morpheme Structure Function of the Consonant Gemination in West Germanic. LB 76, 433–446.
- Siegmund, Frank (2000): Alemannen und Franken. Berlin. (RGA Erg.Bd. 23).
- Sievers = Sievers, Eduard: Tatian. 2. Aufl. 1892. ND Paderborn 1960.
- Sievers H = Sievers, Eduard: Die Murbacher Hymnen. Halle 1874. ND New York, London 1972.
- Sievers, Eduard (1874): Die reduplizierten Präterita. PBB 1, 504–512.
- (1876): Kleine Beiträge zur deutschen Grammatik III. Die starke Adjektivdeklinaton. PBB 2, 98–124.
- (1877, 1878): Zur Accent- und Lautlehre der germ. Sprachen. PBB 4, 522–539; 5, 62–163.
- (1878a, 1879, 1882, 1884): Kleine Beiträge zur deutschen Grammatik. PBB 5, 519–538; 6, 561–576; 8, 80–94; 9, 561–568.
- (1880): Rez. von Ingenbleek 1880. GGA 1880, 410–415.
- (1885): Zur Rhythmik des germanischen Alliterationsverses. I. Die Metrik des Beowulf. II. Sprachliche Ergebnisse. PBB 10, 209–314; 451–545.
- (1887): Nordische Kleinigkeiten. PBB 12, 482–491.
- (1887a): Oxforder Benediktinerregel. In: Verzeichnis der Doctoren welche die Phil. Fac. der Univ. Tübingen 1886/87 ernannt hat. Tübingen, V-XXII, 1–46.
- (1892, 1894, 1894a, 1895): Grammatische Miscellen. PBB 16, 235–265, 18, 407–416; 19, 546–560; 20, 330–334.
- (1920): Steig- und Fallton im Althochdeutschen mit bes. Berücksichtigung von Otfrids Evangelienbuch. In: Fs für Wilhelm Braune. Dortmund, 148–206.
- (1928): Neue ahd. Sagvertexte. PBB 52, 171–208.
- Sievers, Paul (1909): Die Accente in ahd. und as. Handschriften. Berlin. (Palaestra 57).
- Simmler, Franz (1974): Die westgermanische Konsonantengemination im Deutschen unter bes. Berücksichtigung des Althochdeutschen. München. (MMS 19).
- (1976): Synchrone und diachrone Studien zum deutschen Konsonantensystem. Amsterdam.
- (1981): Graphematisch-phonematische Studien zum ahd. Konsonantismus insbes. zur 2. Lautverschiebung. Heidelberg. (MS 11).
- (1986): Zur Auswirkung der phonematisch-phonischen Interpretation der Reflexe von germ. *b ð g* im Mittelfränkischen auf die Entstehungstheorien zur zweiten Lautverschiebung. Sprachwiss 11, 19–51.
- (1987): Morphologische Grundlagen zur Beschreibung ahd. Schreibdialekte. In: Althochdeutsch (1987), 114–146.
- Singer, S. (1886): Zum ahd. Vocalismus. PBB 11, 287–309 (dazu E. Sievers ebenda 545–547).
- (1887): Miscellen. PBB 12, 211–215.
- de Smet, Gilbert R. A. (1978): Rez. von Schützeichel (1976). PBB (T) 100, 271–276.
- Socin, Adolf (1882): Die ahd. Sprache im Elsass vor Otfrid von Weissenburg. Nach Namen in Urkunden dargestellt. Straßburg. (Straßburger Studien 1).
- Soeteman, Carl (1967): Praeteritopraesentia Revisa. In: Satz und Wort im heutigen Deutsch. Jahrbuch [des Instituts für deutsche Sprache] 1965/66. Düsseldorf (Sprache der Gegenwart 1), 137–147.
- Solmsen, Felix (1894): Studien zur lateinischen Lautgeschichte. Straßburg.
- Sommer, Thomas (1994): Flexionsmorphologie des Verbs im ahd. Tatian. München.

- Sonderegger, Stefan (1958): Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell. 1. Bd.: Grammatiche Darstellung. Frauenfeld. (BSM 8).
- (1959): Rez. von W. Braune / W. Mitzka, Ahd. Grammatik, ⁸⁻⁹1953–59. AfdA 71, 145–157.
 - (1959a): Die Umlautfrage in den germanischen Sprachen. Kratylos 4, 1–12. WA in: Sonderegger 2002, 53–62 (zit.).
 - (1961): Das Althochdeutsche der Vorakte der älteren St. Galler Urkunden. ZMF 28, 251–286.
 - (1963): Die ahd. Schweiz. In: Sprachleben der Schweiz [Fs. für Rudolf Hotzenköchle]. Bern, 23–55.
 - (1964): Die ahd. Lex Salica-Übersetzung. In: R. Laufner (Hg.): Fs. für W. Jungandreas. Trier (Schriftenreihe z. Trierer Landesgesch. und Volkskde 13), 113–122.
 - (1965): Aufgaben und Probleme der ahd. Namenkunde. In: Fs Bach, 55–96. WA in: Steger 1977, 126–186.
 - (1966/67): Die Ausbildung der deutsch-roman. Sprachgrenze in der Schweiz im Mittelalter. RhVjbl. 31, 223–290.
 - (1970): Althochdeutsche Sprache. In: Schmitt (1970), 288–346.
 - (1970a): Althochdeutsch in St. Gallen. St. Gallen/Sigmaringen. (Bibliotheca Sangalensis 6).
 - (1978): Tendenzen zu einem überregional geschriebenen Althochdeutsch. In: H. Beumann/W. Schröder (Hg.): Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter (Nationes 1). Sigmaringen, 229–273.
 - (1979): Grundzüge deutsche Sprachgeschichte. I. Einführung – Genealogie – Konstanten. Berlin.
 - (1979a): Die Ortsnamen. In: Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz. IV: Das Frühmittelalter. Basel, 75–96.
 - (1980): Gesprochene Sprache im Althochdeutschen und ihre Vergleichbarkeit mit dem Neuhochdeutschen. In: H. Sitta (Hg.): Ansätze zu einer pragmatischen Sprachgeschichte. Tübingen (RGL 21), 71–88.
 - (1997): Althochdeutsch als Anfang deutscher Sprachkultur. Freiburg/Schweiz. (Wolfgang Stammer Gastprofessur für Germ. Philologie, H. 2).
 - (2002): Germanica selecta. Ausgewählte Schriften zur germanischen und deutschen Philologie. Tübingen/Basel.
 - (2003): Althochdeutsche Sprache und Literatur. 3. Aufl. Berlin. (de Gruyter Studienbuch).
- Specht, Franz (1935): Zur Geschichte der Verbalklasse auf *-ē*. KZ 62, 29–115.
- (1935a): Westgermanisches *felte*. KZ 62, 239–242.
 - (1944): Ahd. *fehlan*. KZ 68, 205–207.
- Splett, Jochen (1976): Abrogans-Studien. Wiesbaden.
- (1979): Samanunga-Studien. Göppingen. (GAG 268).
 - (1987): Arbo von Freising, der deutsche Abrogans und die bair.-langobard. Beziehungen im 8. Jh. In: H. Beumann / W. Schröder (Hg.): Die transalpinen Verbindungen der Bayern, Alemannen und Franken bis zum 10. Jh. Sigmaringen (Nationes 6), 105–123.
 - (1990): Der Abrogans und das Einsetzen althochdeutscher Schriftlichkeit im 8. Jh. In: Wolfram / Pohl 1990, 235–241.
 - (1993): Althochdeutsches Wörterbuch. 3 Bde. Berlin.
- Sprg = Besch, Werner u.a. (Hgg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 4 Bde. 2. Aufl. Berlin 1998–2004 (HSK 2. 1–4).
- Springer, Otto (1987): Ahd. **birtun*. Zur frühmittelalterlichen Eindeutschung theologisch-kirchlicher Begriffe. In: Althochdeutsch (1987), 909–921.
- Starck s. StW.

- Stark, F. (1868): Die Kosenamen der Germanen. Wien.
- StD = von Steinmeyer, Elias: Die kleineren ahd. Sprachdenkmäler. Berlin ²1963.
- Steche, Theodor (1937): Zeit und Ursachen der hochdeutschen Lautverschiebung. ZfdPh 62, 1–56.
- (1939): Die Entstehung der Spiranten in der hd. Lautverschiebung. ZfdPh 64, 125–148.
- Steger, Hugo (1961): Stand und Aufgaben ostfrk. Mundartforschung. Jb.f.frk. Landesforschg. 21 (Fs E. Schwarz), 225–66.
- (1968): Sprachraumbildung und Landesgeschichte im östlichen Franken. Neustadt/Aisch. (Schriften d. Inst. für frk. Landesforschg. 13).
- (Hg.) (1970): Vorschläge für eine strukturelle Grammatik des Deutschen. Darmstadt. (WdF 146).
- (Hg.) (1977): Probleme der Namenforschung im deutschsprachigen Raum. Darmstadt. (WdF 383).
- Steinhauser, Walter (1928): Eintritt der Stimmhaftigkeit bei den westgerm. Reibelauten *f, b, s, x*. In: Fs für Max Hermann Jellinek. Wien, 139–166.
- (1960): Die ahd. Vorsilbe *uo-* im Kreise ihrer Lautverwandten. ZMF 27, 101–115.
- Steinmeyer s. Gl, StD.
- Steinmeyer, Elias (1873): Zur ahd. Litteraturgeschichte. ZfdA 16, 131–141.
- (1874): SanGallensia. ZfdA 17, 431–504.
- (1900): Rez. von Kauffmann 1900. Jahresber. 22, 70–74.
- Steppat, I. J. (1902): Bruchstücke einer ahd. Interlinearversion der Cantica. PBB 27, 504–541.
- Stevens, Christopher M. (1998): On the bifurcation and repression theories of Germanic and German. Washington D.C. (JIES Monograph 29).
- Stopp, Hugo (1970): Rez. von Bergmann 1966. ZfdPh 89, 122–131.
- (1971): Rez. von Matzel 1970. BNF 6, 392–394.
- (1972): Rez. von Wirtz 1972. BNF 7, 307–311.
- Streitberg Urg. = Wilhelm Streitberg (1896): Urgermanische Grammatik. Heidelberg. (GB, I/I, 1).
- Streitberg, Wilhelm (1889): Die Abstufung der Nominalsuffixe *-io-* und *-ien-* im Germanischen und ihr Verhältnis zu der des Indogermanischen. PBB 14, 165–231.
- (1891): Perfective und imperfective Actionsart im Germanischen. PBB 15, 70–177.
- (1905/06): Gotisch *twa þūsundja*. IF 18, 421f.
- Streitberg, Wilhelm / Victor Michels / Max Hermann Jellinek (1936): Germanisch. Berlin. (Geschichte der idg. Sprachwissenschaft [Grundriss der idg. Sprach- und Altertumskunde 2], II. Die Erforschung der idg. Sprachen, 2).
- Strunk, Klaus (1992): War auch das andere Horn gemeint? Horn B von Gallehus und Fragen des Duals. PBB 114, 179–211.
- Stucki, Karl (1917): Die Mundart von Jaun im Kanton Freiburg. Frauenfeld. (BSG 10).
- von Stuckrad, Gesine (1957): *Denn – dann* in historischer Sicht vom Althochdeutschen bis zum Neuhochdeutschen. PBB (T) 79, 489–535.
- Stührenberg, Thomas (1974): Die ahd. Prudentiusglossen der Hs. Düsseldorf F 1. Bonn. (RA 91).
- StW = Starck, Taylor und John C. Wells: Althochdeutsches Glossenwörterbuch. Heidelberg 1990.
- Suolahti, Hugo (1909): Die deutschen Vogelnamen. Strassburg.
- Suolahti-Palander, Hugo (1907): Die ahd. Deminutivbildungen auf *inkilin*. ZDW 9, 170–181.
- Sütterlin; Ludwig (1887): Geschichte der Nomina agentis im Germanischen. Strassburg.
- Sverdrup, Jakob (1915): Rez. von Collitz 1912. IFAnz 35, 5–17.
- (1929): Das germanische Dentalpräteritum. NTS 2, 5–96.

- Szadowsky, Manfred (1928): Fortleben ahd. Mehrstämmigkeit. PBB 52, 398–423.
- Szemerényi, Oswald (1960): Studies in the Indo-European system of numerals. Heidelberg.
- (1989): Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft. 3. Aufl. Darmstadt.
- Szulc, Aleksander (1974): Diachronische Phonologie und Morphologie des Althochdeutschen. Warszawa.
- (1987): Historische Phonologie des Deutschen. Tübingen. (Sprachstrukturen A, 6).
 - (2002): Geschichte des standarddeutschen Lautsystems. Wien. (Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft 1).
- Tauber, Walter (1993): Mundart und Schriftsprache in Bayern (1450–1800). Berlin. (SLG 32).
- Thoma, Herbert (1951): Altdeutsches aus Londoner Handschriften. PBB 73, 197–271.
- Tiefenbach, Heinrich (1970): Gelīmidā (Zum Wortverständnis der letzten Zeile des zweiten Merseburger Spruchs). FMSt 4, 395–397.
- (1971): Rez. von Seebold 1970. BNF 6, 395–401.
 - (1973): Studien zu Wörtern volkssprachiger Herkunft in karolingischen Königsurkunden. München. (MMS 15).
 - (1975): Ein übersehener Textzeuge des Trierer Capitulare. RhVjbl 39, 272–310.
 - (1977): Althochdeutsche Aratorglossen. Paris lat. 8318. Gotha Membr. II 115. Göttingen. (AbhAWGöttingen III 107).
 - (1980): Rez. von StW, Lf. 4 (S. 241–320). BNF 15, 69–72.
 - (1984): Xanten – Essen – Köln. Untersuchungen zur Nordgrenze des Ahd. an nieder-rheinischen Personennamen des 9. bis 11. Jhs. Göttingen. (SZA 3).
 - (1987): Personennamen auf Steininschriften im Kölner Raum aus ahd. Zeit. In: Althochdeutsch, 1250–81.
 - (2001): Zu den ahd. Griffelglossen der Hss. Clm 6300, 6312 und Vatikan Pal. lat. 1631. Sprachwiss 26, 93–111.
- Tops, Guy A. J. (1974): The origin of the Germanic dental preterit. A critical research history since 1912. Leiden.
- (1978): The origin of the Germanic dental preterit: Von Friesen revisited. In: Jacek Fisiak (Hg.): Recent developments in historical phonology. Den Haag. (Trends in Linguistics. Studies and Monographs 4), 349–71.
- Trautmann, Reinhold (1906): Germanische Lautgesetze in ihrem sprachgeschichtlichen Verhältnis. Diss. Königsberg.
- Trier, Jost (1952): Holz. Etymologien aus dem Niederwald. Münster/Köln. (Münstersche Forschungen 6).
- Twaddell, William F. (1938): A note on Old High German Umlaut. Monatshefte 30, 177–181. WA (dt. Übersetzung: Einige Bemerkungen zum ahd. Umlaut) in: Steger 1970, 538–544.
- Udolph, Jürgen (1994): Namenkundliche Studien zum Germanenproblem. Berlin. (RGA, Erg.Bd. 9).
- Ulbricht, Elfriede (1961): *beraht* in den Personennamen der frühen Urkunden des Klosters Fulda. PBB (H) 82, 474–79.
- Untermann, Jürgen / Bela Brogyanyi (Hgg.) (1984): Das Germanische und die Rekonstruktion der idg. Grundsprache. Amsterdam. (Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science, Ser. IV: Current Issues in Linguistic Theory, 22).
- von Unwerth, Wolf (1910): Zur Geschichte der idg. *es-/os*-Stämme in den germ. Dialekten. PBB 36, 1–42.
- von Unwerth, Wolf (1916): Der Dialekt des Liedes De Heinrico. PBB 41, 312–331.
- Urmoneit, Erika (1973): Der Wortschatz des Ludwigsliedes im Umkreis der ahd. Literatur. München. (MMS 11).
- Valentin, Paul (1962): Althochdeutsche Phonemsysteme (Isidor, Tatian, Otfrid, Notker). ZMF 29, 341–356.

- (1969): Phonologie de l'allemand ancien. Les systemes vocaliques. Paris. (Études linguistiques 8).
- (1975): Graphematik und Phonologie: <y> bei Otfrid. In: Wolfgang U. Dressler/Franz W. Mareš (Hgg.): Phonologica 1972. München/Salzburg, 123–129.
- Vaught, George Mason (1977): A Study of Auslautverhärtung in Old High German. Diss. (masch.) University of Massachusetts.
- Venema, Johannes (1997): Zum Stand der zweiten Lautverschiebung im Rheinland. Diatopische, diachrone und diastratische Untersuchungen am Beispiel der dentalen Tenuis (vorahd. /t/). Stuttgart. (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung 22).
- Vennemann, Theo (1972): Phonetic detail in assimilation: problemes in Germanic phonology. Lg 48, 863–892.
- (1972a): Sound change and markedness theory: On the history of the German consonant system. In: R. P. Stockwell / R. K. S. Macaulay (Ed.): Linguistic change and generative theory. Bloomington, 230–274.
- (1984): Hochgermanisch und Niedergermanisch. Die Verzweigungstheorie der germanisch-deutschen Lautverschiebungen. PBB 106, 1–45.
- (1987): Betrachtung zum Alter der Hochgermanischen Lautverschiebung. In: Althochdeutsch (1987), 29–53.
- (1988): Die innergerm. Lautverschiebung und die Entstehung der germ. und deutschen Dialekte. In: Fs Polomé, 749–761.
- (1989): Wer hat das andere Horn gemacht? Zum Numerus von *horna* in der Gallehus-Inschrift. PBB 111, 355–68.
- (1991): The relative chronology of the High Germanic consonant shift and the West Germanic anaptyxis. Diachronica 8, 45–57.
- (1991a): Zur relativen Chronologie von Lautwandel und Wortentlehnung: die hochgerm. Lautverschiebung und ahd. *pforta*, *churt* und *impfitōn*. Incontri Linguistici 14, 77–83.
- (1994): Dating the division between High and Low Germanic. A summary of arguments. In: Toril Swan u.a. (Hgg.): Language change and language structure. Older Germanic languages in a comparative perspective. Berlin. (Trends in Linguistics 73), 271–303.
- (1994a): Zur Entwicklung der reduplizierenden Verben im Germanischen. PBB 116, 167–221.
- (1997): The development of reduplicating verbs in Germanic. In: Rauch/Carr 1997, 297–336. [basiert auf Vennemann 1994a].
- (Hg.) (1989a): The new sound of Indo-European. Essays in phonological reconstruction. Berlin/New York. (Trends in Linguistics, Stud. and Monogr. 41).
- Verner, Karl (1877): Eine Ausnahme der 1. Lautverschiebung. KZ 23, 97–130.
- VL = Kurt Ruh u.a. (Hgg.): Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Aufl. Berlin 1978ff.
- Voetz, Lothar (1985): Die St. Pauler Lukasglossen. Göttingen. (SZA 7).
- (1987): Neuedition der ahd. Glossen des Cod. Sangallensis 70. In: Althochdeutsch (1987), 467–499.
- Vogt, Friedrich (1876): Über Genesis und Exodus. PBB 2, 208–317.
- Vogt, Heinrich (1953): „Sagen“ und „Sprechen“ – ein verbales Wortfeld des Althochdeutschen (dargestellt am Beispiel Otfrids). Diss. Hamburg.
- Vondrák, W. (1897): Althochdeutsches in den slavischen Freisinger Denkmälern. PBB 22, 201–208.
- Vonficht, Fritz (1958): Das Verhältnis der Affrikata zu den Aspiraten in den idg. Sprachen. ZPSK 11, 166–172.
- Voyles, Joseph B. (1971): The Problem of West Germanic. FL 5, 117–150.
- (1972): The Phonetic Quality of OHG z. JEGP 71, 47–55.
- (1976): The Phonology of OHG. Wiesbaden. (ZDL, Beih. 18).

- (1977): OHG Umlaut. KZ 90, 271–289.
- (1989): Bifurcational Germanic and Glottonic Indo-European: A Critique. PBB 111, 16–34.
- (1991): A History of OHG i-umlaut. PBB 113, 159–194.
- (1992): On OHG *i*-Umlaut. In: Rauch (1992), 365–377. (Kurzfassung von Voyles 1991).
- de Vries, Jan (1959): Das -r-emphaticum im Germanischen. In: *Mél. Mossé*, 467–485.
- Wagner, A. (1876): Über die deutschen Namen der ältesten Freisinger Urkunden. Erlangen.
- Wagner, Heinrich (1950): Zur Herkunft der *ē*-Verba in den idg. Sprachen (Mit bes. Berücksichtigung der germ. Bildungen). Diss. Zürich.
- Wagner, Kurt (1921): Die Eilhartfrage. ZDM 16, 124–143.
- (1925/26, 1933): Geschichte eines Lautwandels. *ks* < *chs* > *s*. *Teuth* 2, 30–46; 9, 33–47.
- (1927): Deutsche Sprachlandschaften. Marburg. (DDG 23).
- Wagner, Norbert (1977): Butilin und die zweite Lautverschiebung. *Sprachwiss* 2, 338–348.
- (1985): Romanische Schreibgewohnheiten: Gautselmus und hutz beim sogenannten Astronomus. *Sprachwiss* 10, 124–126.
- (1986): Um die Endung von ahd. *taga* (-*ā*). *ZfdA* 115, 37–48.
- (1986a): Das Erstglied von Lud-wig. BNF 21, 78–84.
- (1987): Zu den geographischen Glossen der Wessobrunner Handschrift Clm 22053. In: *Althochdeutsch* (1987), 508–531.
- (1991): Zu den unverschobenen altpäuerischen Ortsnamen. BNF 26, 161–74.
- (1993): Zur Etymologie von lat.-germ. -*varii*. BNF 28, 1–5.
- (1993a): Die Hydronymika Töss und Tissen. BNF 28, 6–8.
- Wagner, Reinhard (1910): Die Syntax des Superlativs im Gotischen, Altniederdeutschen, Althochdeutschen, Frühmittelhochdeutschen, im Beowulf und in der älteren Edda. Berlin. (Palaestra 91).
- Walde, Alois (1900): Die germanischen Auslautgesetze. Halle.
- WBÖ = Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich. Wien 1970ff.
- Wegstein, Werner (1987): Über 'Abavus *ûrano*, *uuerano*' im 'Summarium Heinrici'. Anmerkungen zur Lautgeschichte von *ur-*. In: *Althochdeutsch* (1987), 1222–1230.
- Weinberg, Israel (1911): Zu Notkers Anlautgesetz. Tübingen. (*Sprache und Dichtung* 5). Dazu G. Baesecke *AfdA* 36, 1913, 237–240.
- Weinhold Alem. = Weinhold, Karl: Alemannische Grammatik. Berlin 1863.
- Weinhold Bair. = Weinhold, Karl: Bairische Grammatik. Berlin 1867.
- Weinhold Mhd. = Weinhold, Karl: Mittelhochdeutsche Grammatik. 2. Aufl. Paderborn 1883.
- Weinhold, Karl (1874): Die altdeutschen Bruchstücke des Tractats des Bischof Isidor von Sevilla *de fide catholica contra Judaeos*. Paderborn. (Bibl. d. ältesten dt. Literaturdenkm. 4).
- Weinreich, Otto (1971): Die Suffixablösung bei den Nomina agentis während der ahd. Periode. Berlin. (Philolog. Studien und Quellen 56).
- Weise, O. (1907): Mitteldeutsches *au* = mhd. *iu*. ZDM [8], 206–209.
- Weisemann, Ewald (1911): Form und Verbreitung des Compositions vokals in Nominalkompositen bei Notker. Diss. Erlangen.
- Weisgerber, Leo (1952): Die Spuren der irischen Mission in der Entwicklung der deutschen Sprache. *RhVjbl* 17 (Fs Th. Frings), 8–41.
- Weiss, Emil (1956): Tun : Machen. Bezeichnungen für die kausative und die periphrastische Funktion im Deutschen bis um 1400. Stockholm.
- Wells, Christopher J. (1990): Deutsch: eine Sprachgeschichte bis 1945. Tübingen. (RGL 93 Kollegbuch).

- Welz, J. (1912): Die Eigennamen im Codex Laureshamensis. Diss. Straßburg.
- Wenskus, Reinhard (1961): Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes. Köln.
- Werner, Otmar (1969): Das deutsche Pluralsystem. Strukturelle Diachronie. In: Sprache, Gegenwart und Geschichte. Düsseldorf (Sprache der Gegenwart 5), 92–128.
- (1984): Morphologische Entwicklungen in den germanischen Sprachen. In: Untermann/Broganyi (1984), 181–226.
- Wesche, H. (1937): Beiträge zu einer Geschichte des deutschen Heidentums. PBB 61, 1–116.
- Wesle, Carl (1913): Die ahd. Glossen des Schlettstadter Codex zu kirchlichen Schriften und ihre Verwandten. Straßburg.
- Wessén, Elias (1914): Zur Geschichte der germanischen n-Deklination. Diss. Uppsala.
- Wiedemann, Oskar (1893): Nachtrag [zu KZ 31, 479ff.]. KZ 32, 149–152.
- Wiens, Gerhard Lebrecht (1935): Die frühchristlichen Gottesbezeichnungen im Germanisch-Altdeutschen. Berlin. (Neue Forschung 25).
- Wiese, Richard (1987): Phonologie und Morphologie des Umlauts im Deutschen. ZfSprachwiss 6, 227–248.
- Wiesinger, Peter (1990): Antik-romanische Kontinuitäten im Donauraum von Ober- und Niederösterreich am Beispiel der Gewässer-, Berg- und Siedlungsnamen. In: Wolfgram/Pohl 1990, 261–328.
- (1992): Zur Morphologie der bair. Ortsnamen im Althochdeutschen. In: R. Schützeichel (Hg.): Philologie der ältesten Ortsnamenüberlieferung. Heidelberg 1992 (BNF, Beih. 40), 355–400.
- Wilhelm, Friedrich (1907): Deutsche Legenden und Legendare. Leipzig.
- (1916/18): Denkmäler deutscher Prosa des 11. und 12. Jhds. A. Text. B. Kommentar. München. ND München 1960.
- Wilkens, Friedrich (1891): Zum hochalemannischen Konsonantismus der ahd. Zeit. Leipzig.
- Williams, George (1970): Germanisches *ai* und *au* im Altsächsischen und Althochdeutschen. Ein Beitrag zur generativen Phonologie. ZDL 37, 44–57.
- Wilmanns = Wilmanns, Wilhelm (1899–1911): Deutsche Grammatik. 3 Bde. Straßburg. I. ³1911; II. ²1899; III. ²1906–1909.
- Wilmanns, Wilhelm (1873): Metrische Untersuchungen über die Sprache Otfrids. ZfdA 16, 113–131.
- (1889): Die Flexion der Verben *tuon*, *gân*, *stân* im Ahd. ZfdA 33, 424–431.
- (1904): Rez. von Polzin 1901. AfdA 174–181.
- (1908): Zur ahd. Deklination und Wortbildung. In: Fs Kelle 139–146.
- Winkler, Gertraud (1995): Die Wortbildung mit *-lich* im Alt-, Mittel- und Frühneuhochdeutschen. Heidelberg. (Sprache – Literatur und Geschichte, 11).
- Wipf, Elisa (1910): Die Mundart von Visperterminen im Wallis. Frauenfeld. (BSG 2).
- Wirtz, Joachim (1972): Die Verschiebung der germ. *p*, *t* und *k* in den vor dem Jahre 1200 überlieferten Ortsnamen der Rheinlande. Heidelberg. (BNF Beih. 9).
- Wisniewski, Roswitha (1963): Die Bildung des schwachen Präteritums und die primären Berührungseffekte. PBB (T) 85, 1–17.
- Wissmann, Wilhelm (1932): Nomina postverbalia in den altgermanischen Sprachen nebst einer Voruntersuchung über deverbative *ō*-Verba. Göttingen. (KZ, Erg.-Heft 11).
- (1939): Ausdrucksworte und Lautverschiebung. ZfdA 76, 1–12.
- (1955): Skop. Berlin. (Sb. der DtAW, Kl. für Sprachen, Lit. und Kunst, Jg. 1954, 2).
- (1956): Zum Abrogans. In: Fs Frings, 80–113.
- (1963): Die Bildungen auf *-lih* von Partizipien und der Abrogans. In: W. Simon u.a. (Hgg.): Fs für Ulrich Pretzel. Berlin, 308–315.
- (1975): Die altnordischen und westgermanischen Nomina postverbalia. Heidelberg. [aus dem Nachlass hg. von Ulrich Pretzel].

- (1977): Zum Adjektiv in den germanischen Sprachen (aus dem Nachlass hg. von K. Matzel). Sprachwiss 2, 93–112.
- WMU = Wörterbuch der mhd. Urkundensprache auf der Grundlage des Corpus der altdeutschen Originalurkunden. Unter der Leitung von B. Kirschstein und U. Schulze erarb. von Sibylle Ohly u.a. Berlin 1994ff.
- Wolf, Norbert Richard (1981): Althochdeutsch – Mittelhochdeutsch. Heidelberg. (= Hans Moser / Hans Wellmann / Norbert Richard Wolf: Geschichte der deutschen Sprache Bd. 1) (UTB 1139).
- Wolff, Ludwig (1921): Studien über die Dreikonsonanz in den germanischen Sprachen. Berlin. (Germ. Stud. 11).
- Wolfram, Herwig / Walter Pohl (Hgg.)(1990): Typen der Ethnogenese unter bes. Berücksichtigung der Bayern. 1. Bd. Wien. (DenkschrÖAW 201).
- Wood, Francis A. (1912): OHG Notes. MLN 27, 178f.
- Woodhouse, Robert (1998): Verner's and Thurneysen's laws in Gothic as evidence for obstruent development in early Germanic. PBB 120, 194–222.
- Wrede, Ferdinand (1908): Die Diminutiva im Deutschen. Marburg. (DDG 1, 70–144).
- (1923): Zu den Merseburger Zaubersprüchen. SbPreußAW 1923, 85–90. WA in: Wrede 1963, 364–369 (zit.).
- (1924): Ingwäonisch und Westgermanisch. ZDM 1924, 270–284. WA in: Wrede 1963, 370–382 (zit.).
- (1963): Kleine Schriften. Marburg. (DDG 60).
- Wüllner, Ludwig (1882): Das Hrabanische Glossar und die ältesten bairischen Sprachdenkmäler. Berlin.
- Zabrocki, Ludwik (1965): Die dritte Lautverschiebung im Deutschen. In: Fs Kuryłowicz. Wrocław, 359–368.
- Zangemeister, Karl / Wilhelm Braune (1894): Bruchstücke der as. Bibeldichtung aus der Bibliotheca Palatina. Neue Heidelberger Jahrbücher 4, 205–294. (205–210 Zangemeister, 210–294 Braune).
- Zarncke, Friedrich (1891): Zu den reduplierten Praeteriten. PBB 15, 350–359.
- Zupitza, Ernst (1896): Die germanischen Gutturale. Berlin. (Schriften zur germ. Phil. 8).
- Zwierzina, Konrad (1900, 1901): Mittelhochdeutsche Studien. ZfdA 44, 1–116; 249–316; 345–406; 45, 19–100; 253–313; 317–419.

Wortregister

Die Zahlen beziehen sich auf die §§ der Grammatik. Die Anordnung der Stichwörter folgt dem ostfränkischen Lautstand (vgl. §§ 10 A. 6; 89 A. 2), soweit es sich nicht um Einzelbelege mit anderem Lautstand handelt. Die im ältesten Ahd. mit *hl*, *hn*, *hr*, *hw* anlautenden Wörter sind unter *h* aufgeführt. Mit *gi-* komponierte Substantive und Adjektive sowie alle praefigierten Verben mit ihren Ableitungen sind dem Grundwort zugeordnet.

ā- Präf. 34

ab(a) Präf., Präf. 25 A. 1; 135 A. 2

ab-anstīg Adj. 248 A. 4

ab-anstōn swV. 152 A. 4

aber Adv. 139 A. 5

abgot m. n. 32 u. A. 1; 194 A. 3; 196 A. 4; 197; 202 A

abgrunti n. (Adj. ?) 198 A. 7

abguti n. Pl. 32 u. A. 1; 202 A. 1

abuh, *-oh* Adj. 64

abohnassi n. 68 A. 2

ābulgi n., *ābulgī* f. 201 A. 1

Ada- PN 50 A. 2

Adal- PN 62 A. 4; 109 A. 4; 144 A. 8; 154 A. 6; 211 A. 3

afalōn swV. 139 A. 2

afar, *auuar*, *avur*, *abur*, *aber* Adv. 137; 139 u. A. 2, 5, 6; 152

avarboran Adj. 323 A. 3

avaren swV. 139 A. 5

affīn f. 211

affoltra f. 132 A. 4

avo Konj. s. *ibu*

after Präf., Adv. *afi(a)ro*, *aftrōro* Komp. 64; 65 A. 3; 139 u. A. 7; 154 A. 6; 266 u. A. 1

aftristo, *afi(e)rōsto* Sup. 65 A. 3; 266

-ag Suffix; 249

Ag- PN 26 A. 4

Agin- PA 149 A. 5a

aha f. 102; 109 A. 2; *-aha* 247 A. 2

-ahi Suffix 201

ahir, *ahar* n. 27 A. 2; 197 A. 1

ahta f. 207 A. 5

āhta f. 33

āhtāri m. 33

āhten swV. 33; 128 A. 1; 152 A. 1; 356; 363 u. A. 4

-ahti Suffix 251

ahto Num. 152 A. 1, 4; 271 u. A. 2

ahtodo Num. 278 u. A. 1; 280a A. 2

ahtōn swV. 152 A. 1; 307 A. 5; 308 A. 3

ahtozēhan Num. 272

ahtozo, *-zug* Num. 273b

ahtozugōsto Num. 278

actugild n. (langob.) 154 A. 4

aido m. (langob.) 222

ackar m. 65 u. A. 3; 93 A. 2; 96; 142; 143 u. A. 1, 2; 144 A. 3; 173; 180; 194, A. 4

ackus f. 64; 96 A. 4; 109 A. 4; 240 A. 2

ākust f. 34

al Adj. Adv. 26 A. 4; 58 A. 3; 61; 91; 122 A. 4; 247 A. 1; 248 A. 6–8; 269; 205a A. 2; 300, 3; 300a

al-, *ala-* 62 A. 1. 3

Ala(h)- PN 69; 154 A. 4

alamuosan n. 38

Alb- PN 51 A. 3; 109 A. 4; 217 A. 5

Albūn f. LN Plur. 226

āleiba f. 207 A. 7

ali- s. *eli-*

Alja- PN 50 A. 2

alles, *ellies* Adv. 27 A. 6; 118 A. 2; 269; 295a A. 2

alleswā Adv. 27 A. 6

almahūg Adj. 124 A. 2; 149 A. 2, 3; 161 A. 3

alōd m. 167 A. 3

alt Adj. 25; 27 A. 2; 64; 163 A. 6; 249; 261 A. 1, 3; 264 A. 1

Alt-, *Altu-* PN 62 A. 4; 64 A. 3; 148 A. 1; 247 A. 2; 255 A. 4

altar n. 65; 163 A. 6

altāri, *alteri* m. 164 A. 3; 200

altēn swV. 369

- altfater m.* 235 A. 1
altinōn swV. 64; 319 A. 2
gi-altmissī f. 153 A. 2
Altolo PN 154 A. 4
altquētan Adj. 323 A. 3
Alu- PN 232
Amalgēr PN 4:3 A. 1
ana Adv., Prāp. 127 A. 1
anagrip m. 131
anasiuni n. 49 A. 1
anazen swV. 356
ander Num., Adj. 58 A. 3; 64; 65 A. 3;
 126 A. 5; 166; 167 u. A. 3, 4; 248 A. 4,
 6, 9; 270; 277; 295a u. A. 1
anderēst Adv. 281 A. 2
Angilhōh PN 45
ango Adv. 267
angust m. n. 64
angusten swV. 'ängistigen' 356; 363
 A. 3, 4
annuzzi n. 99; 159 A. 3; s. *antluzzi*
int-ānōn swV. 163 A. 5
Ans-, Ās- PN 126 A. 2
Ansoldwīlāri ON 62 A. 4
anst f. 26; 126 A. 2; 152; 218 u. A. 2; 220
Anst- PN 126 A. 2
ant- Präf. 70 A. 3; 73 u. A. 1–4; 138 A. 2
antheiz m. 73 A. 4; 153 A. 2
anti Konj. vgl. *inti*
antlāz m. 73
antlāzīg Adj. 73 A. 4
antlutti, -luzzi n. 99; 106; 159
antreitī f. 228 A. 3
antrōn swV. 161 A. 2
antrunnigī f. 228 A. 1
antseida, -segida f., -seidōn swV. 149
 A. 5a
antwurti n., -tī f. 73; 201 A. 1
antwurten swV. 73; 363 A. 3
apful m. 27 A. 4; 96 A. 4; 131; 132 A. 4;
 216
ār- Präf. s. *ir-*
Ara- PN 62 A. 4
ar(a)beit, arbeitī f. 69; 152; 178
araucnissa f. 148 A. 4
Arbeo PN 69
arg Adj. 261 A. 1
-āri, -ari 63; 68 A. 1; 200 u. A. 1, 2;
-aria f. 226
Arin- PN 62 A. 4
arin, erin 26 A. 4
arka f. 143 A. 2
arm Adj. 124; 261 A. 1
ir-b-armēn swV. 11 A. 3
armhērzi Adj. 251
armuotī f. 38 A. 2; 69
arn f. 219
arn, aro m. 62 A. 4; 216 A. 1
arnōn swV. 120 A. 2
Aro- PN 62 A. 4 s. *arn m.*
arshahāri m. 198 A. 4
ārunti n. 34 A. 3; 64; 201
ar(a)wingūn Adv. 69
ar(a)wūn Adv. 69; 269
aska f. 146 A. 3; 177; 225 u. A. 1
asni m. 199 A. 1
ast m. 26 A. 4; 215 A. 3; 216
āteili, āteilo Adj. 255 A. 3
atto m. u. PN 53a; 161
ātum m. 65 A. 1; 163 A. 6
ātumōn, ādhmōn swV. 38 A. 2; 65 A. 1;
 163 A. 6; 366 A. 1
au- s. ou-
awi f. s. ou f.
ā-wiggi Adj. 30; 34; 149 A. 7
a3, i3 Prāp., Adv. 74; 268 A. 3
azzāsi n. 160 A. 4
-azzen Suffix 68 A. 1; 159 A. 4
a33izūn m. 159 A. 2
ba- Prāp. 77 A. 2
bābes m. 133 A. 3
Babylonia ON 22
Badu-, Badwa- 109 A. 1; 203 A. 1
bāen swV. 359 A. 3
bāgan redV. 89 A. 2; 309 A. 1; 351 A. 1
Baiari VN 200
bah m. 216
Bah- ON, PN, 51 A. 3; 215 A. 2; 220c
 A. 3; *-bah* 193 A. 9; 220c A. 3
bachan, backan stV. 327 A. 1; 346 A. 4
backo, bahho m. 96 A. 4, 5
bald Adj. 26
Bald-, -bald PN 25 A. 1; 63 A. 3; 136
 A. 3
ir-baldēn, -ōn swV. 369 A. 2
baldlicho Adv. 167 A. 4; 267
balg m. 25; 27 A. 2; 215 A. 3; 216
Ballomarios PN 34 A. 1
balo m. n. 69; 108; 205
balorāt m. 62 A. 1
bal(a)wīg Adj. 69 a
balz m. 159 A. 1
bannan redV. 350 A. 2, 6
bant n. 197
ir-barmēn s. armēn

- barn* n. 136 A. 3; 196; 255 A. 4
Barn- ON 220c A. 3
baro m. (langob.) 222
bartohti Adj. 251
Batu- PN 62 A. 4; 64 A. 3
baʒ Adv. 268 A. 1
be- Präfix s. *bi-*
bēde, beide Num. 43 A. 5; 167 A. 5; 270 A. 3
bein n. 44 u. A. 3, 4; 58 A. 3
beinbērga f. 126 A. 1
gi-beini n. 118 A. 1; 198 A. 5; 201
beiten swV. 359 A. 1
beizen swV. 160 A. 4
bēchāri m. 31 A. 1
bekīn, peečī n. 196 A. 3
beldida f. 26; 208
(ir-)bēlgan stV. 136 A. 3; 337 A. 1
bēllan stV. 337 A. 1
Benno PN 95
Bera-, -bera, -u PN 62 A. 1; 221 A. 1
bēran stV. 58 A. 3; 88; 120; 186; 340 A. 1
bērg m. 30; 58 A. 3; 69; 120 A. 4; 136 A. 1; 148 A. 4; 194
-bērg PN 120 A. 4; *-bērga* 207 A. 2; 210 A. 5
bērgan stV. 69; 337 A. 1
bēr(a)ht Adj. 69 u. A. 1; 120 A. 4; 249; 267; PN 69 A. 1; 99 A. 3; 154 A. 6; 166 A. 2
bērahtnissī f. 135 A. 3; 228 A. 1
gi-bērhtōn swV. 69
beri n. 202
bēro m. 62 A. 4; 211; 222
Bērtram PN 154 A. 6
bēs(e)mo m. 69 A. 3; 169; 222
gi-bēt n. 67 A. 3
bēta f. 208
bōtahūs n., *bētaman* m. 62 A. 1
bētāri, beteri m. 68 A. 1, 200 A. 1
bētōn swV. 62 A. 1; 164 A. 3; 313
betti n. 118 A. 1; 164 u. A. 1; 201 u. A. 4
bettiriso m. 31
bettisioh Adj. 62 A. 1
bewen, bouwen swV. 358 A. 3
bezziro Komp. 26 A. 4; 262 A. 1, 2; 265; 268 A. 1; 269
bezziirunga f. 128 A. 3
bezziist Superl. Adv. 268 u. A. 1
bi-, Präf., bī, bi Präp., Adv. 77 u. A. 1, 2; 136 A. 1, 3; 192c A. 2
bibot. n. 163 A. 7
bībōʒ m. 135 A. 3
(un-)biderbi Adj. 102; 136 A. 1; 251; 348 A. 6
bieʒʒa f. 36
bigengeri, -iri m. 200 A. 1
bigengida f. 26 A. 1
bigiht f. 116 A. 1; 161 A. 3
(un-)bigihūg Adj. 116 A. 1; 148 A. 1; 161 A. 3
Bili- PN 62 A. 4
biliden swV. 363 A. 3
bilidi n. 198 A. 6
bilidōn swV. 310 A. 5
bini n. 202 A. 1; 214 A. 2
binta f. 30
(int-)bintan stV. 17; 25; 30; 32; 66; 73 A. 1; 88; 135; 136 A. 3; 163 u. A. 5; 172; 302; 336
biogan, piugan stV. 46; 47 A. 7, 8; 149 A. 2; 333 A. 1
(gi-)biotan stV. 17; 32; 45 A. 2; 47; 48 u. A. 2; 49 A. 1; 88; 115 A. 1; 134; 135; 163 u. A. 5; 306 A. 4; 311 A. 1; 334
-birg PN 210 A. 5
gi-birgi n. 30; 201
-birin PN 120 A. 4; 210 A. 5; 211
bir(i)chīn Adj. 247 A. 2
biscof m. 133 A. 3; 146 A. 3; 194
bit Präp. 123 A. 3 . 30 A. 1
bita f. 30 A. 1
bīta f. 208 A. 2
bītan stV. 330 A. 1
bittar Adj. 96; 155; 161; 188; 249 A. 1
(ir-)bitten stV. 17; 30; 91 A. 1; 96 u. A. 2; 134; 135 A. 3; 136 A. 1; 162; 163; 164 u. A. 1; 184; 188; 306 A. 5; 307 A. 1, 5; 312 A. 2; 313 A. 2; 314 A. 2; 327; 344 u. A. 1, 2
biunta f. 209 A. 3; 210 A. 2; 220 A. 1
biwābo m. 136 A. 5
biʒ w. 160 A. 4; 216 A. 2; 217
bīʒan stV. 31, 44; 160; 161; 330 A. 1
in-bīʒan stV. 126 A. 1
(in-, zi-)blāen swV. 117; 351 A. 3; 359 A. 3
blantan redV. 350 A. 1
blāo Adj. 254 u. A. 1
blāsan redV. 169; 351 A. 1
blat n. 197
blēh n. 31 A. 1; 197 A. 1
blīden swV. 356; 363 A. 4
blīdi Adj. 251; 261; 267
(un-)blīdī f. 126 A. 1
blic m. 144 A. 4; 177

- blīchan stV.* 330 A. 1
blint Adj. 43 A. 3; 124; 136 A. 2; 247 u. A. 2; 248 u. A. 4, 6–8; 249; 250 u. A. 1; 252; 255 u. A. 2; 256; 258; 262; 264
blīo n. 204
bliuwan stV. 30 A. 2; 46; 49 A. 4; 112; 113 u. A. 1, 2; 333 A. 4, 5
blōden swV. 363 A. 4
blōdi Adj. 363 A. 4
blūgisōn swV. 148 A. 4; 310 A. 3
blūgnissa f. 149 A. 4
bluchen swV. 151; 154 A. 7
bluoen, blūen swV. 23; 39 A. 8; 40 A. 4; 110 A. 2, 3; 117; 152; 178; 353 A. 3; 359 A. 4
bluoma f., bluomo m. 39 A. 8; 225
bluostar n. 39 A. 6
bluot f. 39 A. 2, 4, 8; 219
bluot n. 58 A. 3
bluozan stV. 353 u. A. 4; 354 A. 3
bodam m. 65 u. A. 1
bok m. 32; 95; 144 u. A. 4
bocki-, buckilīn n. 32 u. A. 2
-bold PN s. -bald
bōna f. 45
bora-, burolang Adj. 32 A. 3
Bornicho ON 120 A. 4
bōsi Adj. 45 u. A. 2
gi-bot n. 120 A. 2; 163 A. 1
botascaft(f) f. 62 A. 1; 219
boto m. 18; 32 u. A. 1; 136 A. 1; 222
-boto PN 62 A. 4
boug m. 193 A. 4
bouchan n. 46 u. A. 3; 93
bouh(a)nen swV. 65; 93; 356; 363 A. 3
boum m. 46 A. 1, 3; 94 A. 1
boumgarto m. 46 A. 3
bōzan swV. 157 A. 2; 353 A. 1a
-braht PN 63 A. 3; 154 A. 6
-brant PN 50 A. 2
brart m. 50 A. 2
brātan redV. 351 A. 1
brā(wa) f. 110; 208 A. 5
-brēht PN 154 A. 6
breiten swV. 98; 164; 323 A. 2
(zi-)brēchan stV. 72 A. 2; 135 A. 3; 145 A. 2, 3; 178; 341 u. A. 1
brēman stV. 340 A. 1
brengen swV. 336 A. 4
(int-)brennen swV. 26 u. A. 2; 93; 135 A. 3; 356; 363 A. 4a
(in-, ir-, zir-)brēstan stV. 152 A. 4; 311 A. 1; 338 u. A. 1, 2; 341 A. 3
brēt n. 30 A. 1; 197
brēttan stV. 99; 164 A. 2; 338
briaf, brief m. 17; 36; 48 A. 2; 139
bringan stV. 7 A. 7; 33; 128. u. A. 1, 3; 151; 154 u. A. 8; 302 A. 2; 309 A. 1; 323 A. 1; 336 A. 4; 364; 365 A. 4
brinnan stV. 309 A. 1; 336 A. 1
brittil m. 164 A. 1
brocko m. 96 A. 4, 5
brort m. s. brart
brōs(a)ma f. 69 A. 3
brot n. 163 A. 6
-brug PN s. -burg
brugga, brucka f. 149 A. 7; 210
bruh m. 60 A. 2
brūchan stV. 41 A. 2; 145 A. 4; 302 A. 2; 333 A. 3; 364 A. 3; 365 A. 4
brūn Adj. 62 A. 4
Brūn- PN 62 A. 4
Bruni-, Brunni- PN 62 A. 4; 127 A. 1
brunia, brunna f. 62 A. 4; 118 A. 4; 210 u. A. 2, 3
brunno m. 120 A. 4; 136 A. 1, 3; 221 A. 3, 8
brunst f. 219
-brunt PN 50 A. 2
bruoder m. 21; 38; 39 A. 4; 40 A. 2; 65 A. 3; 67; 167 A. 4; 174; 188; 233; 235 u. A. 2
bruoderscaff. 40 A. 1; 219
bruoh f. 242 u. A. 1
brust f. 136 A. 3; 243 u. A. 1
brūt f. 20; 41
brūt(h)louft f. 46 A. 3
bū m. 204 u. A. 2
būan, bū(w)en stV. 42 A. 1; 110 A. 2; 333 A. 5; 353 A. 3; 354 A. 3
Bucceleus PN 87 A. 5
būh m. 145 A. 3
būhil m. 194
ir-bunnan Prät. pr. 77 A. 3; 370 A. 2; 373 A. 1, 2
buog m. 216 A. 1
buoh f. n. m. 40 A. 2; 145 A. 1, 5; 242 u. A. 2; ON 198 A. 1
buochāri m. 40 A. 2; 200 u. A. 1
buohstab m. 7 A. 9
buosum m. 65 A. 1; 136 A. 3
buozf. 207 A. 2
buozen swV. 40 A. 3; 157; 160 A. 4; 305 A. 2
gi-būr m. 222 A. 2

- burdin, burdī* f. 211 A. 3; 228 A. 3; 231 A. 3
burg f. 120 A. 4; 136 A. 3; 148 A. 4; 149 A. 5; 173; 243; -burg, -brug, -burug PN 63 A. 3; 69; 120 A. 4; 148 A. 1
burgio, burgo m. 118 A. 1; 136 A. 1; 223 A. 2, 3
burgstrāza f. 118 A. 1
(ir-, gi-)burien swV. 307 A. 3; 309 A. 3; 310 A. 2; 316 A. 2; 358 A. 2
gi-būro m. 222 A. 2
burolang Adj. 32 A. 3
gi-burt f. 163; 219
Busilo PN 136 A. 3
butil m. 194
butin f. 211 A. 3
Buttilin PN 87 A. 5
būžan Präp. 77 A. 3
- c* vor *a, o, u* sowie *ch* vgl. unter *k*;
c vor *e, i* vgl. unter *z*
- dagēn* swV. 369
Dago- PN 34 A. 1
dāha f. 33; ON 167
gi-dāht f. 33
Daining ON s. *Taining*
fir-damnōn swV. 163 A. 8
dana Adv. 167 A. 2, 8; 287 A. 1
danana Adv. 127 A. 1
Danilo, Tenilo PN 88 A. 1
dank m. 143 u. A. 2; 144 A. 4; 148; 180
gi-dank m. 143 A. 3; 144 A. 2; 148 A. 4
dankōn swV. 144 A. 4; 367
danne Adv. 58 A. 3; 126 A. 6
dār, dā Adv. 120 A. 2
dara Adv. 25 A. 1
dārana Adv. 127 A. 1
darbēn swV. 102; 139 A. 5; 167 A. 8; 369
darm m. 167 A. 2
Daugendorp ON 131 A. 2
dēgan m. 29; 194 A. 4
dēganheit f. 219
dēhein, dēheinīg Adj.-Pron. 29 A. 3; 148 A. 1; 154 A. 7; 295; 296
gi-dēht Part. 331 A. 5
deismo m. 154 A. 5
(bi-, int-)decken swV. 143 A. 1, 3, 4; 144 u. A. 3; 167 A. 9; 356; 358; 362 u. A. 1; 365 A. 2
decki Adj. 143 A. 2
dēmar n. 197 A. 1
(ir-)dempfen swV. 131 A. 2; 309 A. 1; 356
(bi-)denken swV. 33; 57 A. 2; 128 A. 1; 154, A. 4; 306 A. 5; 313 A. 2; 364; 365 A. 4
dennen, denen swV. 96 A. 2; 127; 308 A. 3; 356; 357, A. 1; 358 u. A. 1
-deō PN 62 A. 4
dēr Pron. 7 A. 4; 28 A. 2; 36 A. 2; 41 A. 1; 43 A. 3; 48 A. 5; 49 A. 3; 87 u. A. 1; 98; 121; 124; 157; 158; 160 A. 2,3; 166 A. 1,3; 167 u. A. 3, 5; 168 A. 2; 170 A. 2; 188; 192e u. A. 2; 287 u. A. 1–3
-derb PN 167 A. 9
derien swV. 309 A. 3; 310 A. 2; 358 A. 2
dēse, dēsēr Pron. 118 A. 1; 170 A. 2; 288 u. A. 1–3; s. auch *diz*
dewēder Pron. 167 A. 4; 295 A. 2
dewen, douwen swV. 358 A. 3; 362 A. 5
dēzemo m. 159 A. 1
dēzemōn swV. 163 A. 8
dienistman m. 239 A. 4
gi-dig n. 148 A. 1
gi-diganī f. 229
diggen swV. 93 A. 3; 148 A. 3; 149 A. 7; 307 A. 1
(bi-, gi-)dīhan stV. 128 A. 1; 154 u. A. 1, 4, 8; 328; 331 A. 1, 5
dih(h)ein s. *dēhein*
dīhs(a)mo m. 69 A. 3
dicke Adv. 144 A. 3, 4
diktōn swV. 163 A. 8, 9
dīn Pron. 58 A. 3; 248 A. 9; 284; 285
dīng n. 167
dīnsan stV. 336 A. 1
diob m. 47 u. A. 5, 7; 48 u. A. 2; 139 A. 5; 167 A. 3; 207 A. 5
diomuotī f. 49 A. 4
dionōn swV. 7 A. 6; 167 u. A. 2; 174; 188; 301 A. 7; 367
dionōst w. 48 A. 4
diorna f. 48 A. 1, 2, 5; 167 A. 1, 5; 225 u. A. 1
Diot-, Deot-, Theot-, Dēt-, Deota- PN 34 A. 1; 48 A. 1–3; 62 A. 4; 65 A. 2; 125 A. 1; 167 u. A. 2, 9
diota f., *diot* f. m. n. 47 u. A. 2; 48 u. A. 2; 207 A. 8; 208 A. 4
diotwēg m. 29 A. 2
diozan stV. 334 A. 1
distalafīnko m. 159 A. 5
dit Pron. s. *diz*

- diu* f. 209 A. 2; 210 A. 4, 5
diub(i)a, diuva f. 47 u. A. 4; 139 A. 2, 5;
 167 A. 3; 207 A. 5; 210
diubheit f. 47 A. 4
diubil m. s. *tiufal*
Diupstadum ON 247 A. 2
diuten swV. 47
diutisk Adj. 47; 63; 249
diz, dit Pron. 7 A. 4; 87; 157; 158;
 159 A. 3, 6; 160 A. 3; 163 A. 4; 288
 A. 3
dō, duo Adv. Konj. 38 A. 1
doh(h)ein s. *dehein*
(fir-)dolēn, dolōn swV. 368 A. 1a; 369
 A. 2
dorf n. 87; 131 A. 2, 5; 176; 193 A. 8
Dorih PN 87 A. 5
dorn m. 165; 193 A. 4, 9; 220b A. 1
dornaht(i) Adj. 250 A. 1
-dorp ON 131 A. 2
dorrēn swV. 167 A. 8
drāen swV. 359 A. 3
drāti Adj., *drāto* Adv. 163 A. 1; 167 u.
 A. 4; 250 A. 3; 251; 267
drawa. drōa f. 45 A. 3; 208 A. 5
drēskan stV. 167 A. 2; 338
drewen, drouwen swV. 49 A. 4; 167 A. 9;
 358 A. 3
drī Num. 49 A. 3; 165; 167 u. A. 9; 270 u.
 A. 4
drifalt Adj. 210 A. 4; 280
drilīh Adj. 270 A. 4, 280 A. 2
dringan stV. 336 A. 1
drīnissa. -nissī f., *-nissi* n. 201 A. 1; 210;
 270 A. 4
drīoelnīg Adj. 270 A. 4
driostunt Adv. 281
(bi-, ir-)driogan stV. 49 A. 2; 334 A. 1
driror Num. 281
driskheit f. 146 A. 5
driske Num. 279 u. A. 1
driscōz Adj. 270 A. 4
driscufli n. 146 A. 3; 166 A. 2
drittehalb Num. 280a
dritt(i)o Num. 96; 164; 278
drittozēhanto Num. 278
driunissa f. 270 A. 4
drizēhan Num. 272
drīzug Num. 273 u. A. 2 (*drizug*)
drīzugfalt Adj. 273 A. 2
drīzugōsto Num. 278
drouwen swV. s. *drewen*
drūbo m. 167 A. 8
-drūd, -trūd PN 166 A. 2; 167 A. 9; 208;
 210 A. 5
Thrummunt PN 125 A. 1
druoen swV. 167 A. 9; 359 A. 4
druos f. 161 A. 2
dū Pron., 41 A. 1; 120 A. 2, 3; 148 A. 1;
 167 A. 2, 4; 282 u. A. 2; 318 A. 2
(bi-)dūhen swV. 42 A. 1; 128 A. 1
dultēn swV. 167 A. 8
dūmo. 167 A. 2
bi-dungan Part. 336 A. 5
dunkal Adj. 143
dūnken swV. 41; 128 A. 1; 149 A. 3; 154
 A. 6, 8; 167; 364; 365 A. 4
dunni Adj. 127; 167; 251
Duodo PN 221 A. 8
(bi-)durfan Prät.-Pr. 32 A. 1; 77 A. 1;
 102; 133 u. A. 2, 3, 5; 373 u. A. 5
durft f. 69; 118 A. 1; 219
(un-)durft Adj. 161 A. 6; 323 A. 3; 370
 A. 2
dūrfīg Adj. 132 A. 3; 139 A. 7; 161 A. 3;
 323 A. 3
durfīgōn swV. 69; 161 A. 5
durnīn Adj. 249
durri. Adj. 121
durstag Adj. 161 A. 3
dursten swV. 356; 363 A. 4
dur(u)h Pröp. 69; 154 A. 4
duruhnoht Adj. 32 A. 6
duruhsiunlīh Adj. 145 A. 5
dūsunt Num. 64; 167 A. 1, 8; 240 A. 1;
 275 u. A. 1
Duto s. *Tuto*
dwahal n. 167 A. 1
(gi-)dwahan stV. 27 A. 2; 58 A. 3; 69
 A. 5; 107 A. 1; 165; 167 u. A. 8; 310
 A. 1; 328; 346 A. 2
dwēran stV. 167 A. 8; 340 A. 1
dwērh Adj. 167 A. 8
dwesben swV. 133 A. 2
gi-dwing m. 105 A. 3
(bi-)dwingan stV. 69 A. 5; 77 A. 2; 105;
 107 u. A. 1; 159 A. 5; 167 u. A. 4, 8;
 336 A. 1, 5
ēban Adj. 28 A. 2; 65; 136 A. 1; 249; 267
gi-ēbanlīchōn swV. 71 A. 3
ēbanmichil Adj. 126 A. 1
gi-ēbanōn swV. 71 A. 3
ēberwurz f. 32 A. 3
ēbur m. 30; *Ebur-* PN 62 A. 4
Eda- PN 50 A. 2

- ëddes-, ëthes-, ëttes-, ëtte-, ëte- Präf.* 167
 A. 10; 174; 295
ëddes(h)welih Pron. 295
ëddes(h)wër Pron. 295
ëddeslih Pron. 295
ëddo, ëdo Konj. 29 A. 3; 70 A. 2; 165;
 167 A. 11
int-edilen swV. 163 A. 5
edili Adj. 27 A. 4; 251
ediling m. 59; 63; 148 A. 1; 194
Eg(g)i PN 62 A. 4
eggia f. 62 A. 4
egī f. 26 A. 4
Egin- PN 149 A. 5a
egislīh Adj. 145 A. 5
egiso m. 64
ēhaft Adj. 43 A. 1
ēht f. 43 u. A. 7; 152 A. 1
ei n. 43 A. 3; 44; 117 u. A. 1; 197
-eiba ON 207 A. 2
eid m. 167 A. 6
eido m. 222
eivar Adj. 139 A. 5
eigan Adj. 66; 323 A. 3; 370 A. 2; 371
 A. 3
eigan Prät.-Pr. 152 u. A. 1; 301 A. 3; 308
 A. 3; 328 A. 1; 371 u. A. 3, 4
eigenhaft Adj. 161 A. 6
eih f. 43 A. 4; 219 A. 1
eichahi n. 201
(in-)eichan redV. eichōn swV. 352 A. 3
ein Num., Pron. 44 u. A. 4; 160 A. 2; 270
 u. A. 1; 295 u. A. 1
Ein- PN 149 A. 5a
einag s. einīg
einazēm, einizēn Adv. 159 A. 4; 279 A. 1
einboran Adj. 259 A. 1; 323 A. 3
eines, einēst Adv. 281
einfalt, -folt Adj. 25 A. 1; 63 A. 3; 138
 A. 1; 280
einfaltīg, -lih Adj. 280 A. 1
ein(h)welih Pron. 295 A. 1
ein(h)wëdar Pron. 295 A. 2
einīg, eining Adj. 44 A. 3, 4; 64 A. 2; 148
 A. 1, 4; 149 A. 5; 295
einin Adv. 269; 270 A. 1
einlif Num. 139 u. A. 3; 271
einlifto Num. 278
einlih Adj. 280 A. 2
einluzzi Adj. 44 A. 3; 279 u. A. 1
einmuoti Adj. 251
eino Adv. 270 A. 1
einōn swV. 44 A. 4
einōti n. 63
einwëder Num. 295 A. 2
einwīgi n. 63 A. 2; 198 u. A. 3
eipar Adj. 139 A. 5
eiris Adv. 43 A. 7
eiskōn swV. 44 A. 4; 146 A. 3
eittar, eitar n. 96 A. 4; 161
eitargēbo m. 148 A. 4
ëck(o)rōdo, ëkordo, ëcchert Adv. 29 A. 3;
 144 A. 3
Elb- PN s. Alb-
Eli- PN 62 A. 4
Elias PN 152
elidiotīg Adj. 27 A. 1; 47 A. 2
elilenti Adj. 27 A. 1; 58 A. 3
elilenti, ellenti n. 62 A. 2; 98; 201; 295a
 A. 2
Elis- PN 232
ellan, -en n. 118 A. 1
elliu zu al 248 A. 6
ell(i)es Adv. 27 A. 6; 295a A. 2
-elnīg 270 A. 4
ëlo Adj. 253
eltiron Plur. 163 A. 6; 261 A. 1, 3
emezzīg Adj. 7 A. 6; 152 A. 4; 160 A. 2
emmižīgēn Adv. 269
endī, endin n. 196 A. 3
endōn swV. 118 A. 1
enēr s. jenēr
engi Adj. 251; 261
engida f. 26 A. 4
engil m. 27 A. 1
enstīg Adj. 249
enti n. (m.) 26 A. 4; 118 A. 1; 198 A. 3;
 199 A. 2; 201
enti Adj. 266 A. 3
enti Konj. s. inti
ent(e)ōn swV. 118; 367 A. 1
entrōsto Sup. 266 A. 3
eo, eaman etc. s. io
Eppo, Erpo PN 120 A. 2
ër Pron. 28 A. 2; 31 A. 1; 48 A. 5; 49
 A. 3; 60 A. 3; 87; 152; 157; 160 A. 3;
 283 u. A. 1, 2
ēr n. 43
ēr, ē Adv. 43 u. A. 1, 7; 120 A. 2; 266;
 268 A. 2, 3
er- Präfix s. ur-
ēra f. 43; 152 A. 1; 207 A. 4; 208; 231
 A. 2
ērachar Adj. 109 A. 4
erbi n. 134; 152; 201
erb(i)o m. 69; 223 A. 1, 2

- ërd* m. 152
ërda f. 14; 28 A. 2; 29; 152; 167 u. A. 2, 4; 207 A. 5; 208 u. A. 2
ërdbüwo m. 103
ërdgot m. 103
ërdîn s. *irdîn*
ërdo Konj. 167 A. 1, 11; s. *ëddo*
ëreg(i)rëhtî f. 71 A. 4
(int-)ëren swV. 152 A. 1; 163 A. 5; 313 A. 2; 368 A. 2
erien, erren redV. 327; 347 A. 4, 7; 350 A. 5
ërin Adj. 43 A. 7
erio m. 223 A. 3
ëriro, ërro Komp. 121; 261 A. 3; 266 u. A. 4
ëristboran Adj. 323 A. 3
ëristboranî f. 229
ëristo Sup. 264 A. 1; 266; 268 u. A. 3; 277; 281 A. 2
ërchan, erkan 28 A. 2; 58; 65
Erl(a)-PN 62 A. 4
ërlîn Adj. 248 A. 5
ërlôs Adj. 43 A. 1
Erm-, Erman- PN 62 A. 4; 126 A. 2
ërnust m. n. f. 28 A. 2; 30; PN 58, A. 2; 64
ëro 205
ërpf Adj. 131 A. 4, 5; PN 120 A. 2
esilin f. 211
essa f. 170
Etzel PN 87 A. 5
ëte-, ëttes- s. *ëddes-*
eu- s. *iu-*
evangelio m. 139
ëwa, ëwi f. 14; 43 u. A. 1; 49 A. 4; 110 u. A. 1, 3; 152 A. 3; 210 u. A. 2
ëwart m. 7 A. 7; 43 A. 1
ëwaschrift f. 110 A. 3
ëwîg, ëwîn Adj. 110; 249
(gi-)ëzzan stV. 61; 71 A. 3; 87; 93 u. A. 2; 97; 160 u. A. 1; 191; 343 A. 5

fagarî f. 67
gi-fago sw. Adj. 255 A. 3
(bi-, int-)fâhan redV. 33; 36 A. 3; 70 A. 3; 73 u. A. 1–3; 102; 103 A. 3; 128 A. 1, 3; 138 A. 2; 148 A. 1; 149 A. 1–3; 154 A. 4; 184; 301 A. 3; 307 A. 1; 308 A. 3; 313 A. 2; 328; 350 A. 4, 7
fâho m. 33; 102, 3
fahs n. 151
fâhunga f. 33; 102

faihida f. (langob.) 43 A. 1
fakala f. 143
Facho PN 144 A. 8
fal m. 215 A. 2; 216 A. 3
faldan redV. 328 A. 1; 350 A. 3
(int-, zi-)fallan redV. 36 A. 3; 72 A. 2; 95 A. 1; 122; 138 A. 1, 2; 350 A. 2
falo Adj. 253
-falt(-îg, îih) 273 A. 2; 280 u. A. 1
fang m. 102
int-fangnissa f. 27 A. 5
fangolôn, fangôn swV. 102
fao Adj. s. *fô*
far- s. *fur-*
fâra, fâri f. 208 A. 2, 3
far(a)h n. 124 A. 2; 197 u. A. 2
(int-, ir-, zi-)faran stV. 7 A. 5; 21; 25; 26; 38; 39 A. 8; 66 A. 2; 70 A. 3; 72 A. 2; 126 A. 2; 131 A. 4; 137; 138 A. 1, 2; 163 A. 5; 176; 304; 306 A. 2; 307 A. 6; 308 A. 1a; 309 u. A. 1; 313 A. 2; 316 u. A. 3; 346
fârâri m. 200 u. A. 1
far(a)wa,-î f. 69 u. A. 1; 109; 208 u. A. 2, 3
far(a)wen swV. 108; 363 A. 3, 4
fârên swV. 368 A. 3
farlor m. 169 A. 1
farlornissî f. 76 A. 3
faro Adj. 108; 253
farsûmîg Adj. 76 A. 5
fart f. 219
fartragantî f. 229
fasta f. 137; 225
fastên, -ôn swV. 369 A. 2
fasto Adv. 161 A. 6; 267; 268
fater m. 12; 25; 64; 138; 163 A. 1, 5; 195 A. 1; 233; 235 u. A. 2, 3; 239 A. 3
faterlôs Adj. 163 A. 1
gi-fêdari n. 67
fêddâh, fêttah m. 167 A. 10; 188
gi-fêhan stV. 343 A. 4
gi-fêho m. 154 A. 1; 282 A. 2
fêhta f. 208
fêhtan stV. 161; 338 u. A. 2; 341 A. 3
fêl n. 29; 30 u. A. 1; 93; 196
(bi-)fêl(a)han stV. 69 u. A. 1; 136 A. 1; 154 A. 1; 337 A. 4
fêld n. 30 A. 1; 167 A. 3; 197
fêlgan stV. 337 A. 4
felis m. 64; 193 A. 4; 194
fêllîn Adj. 30 A. 1
felte m. 217 A. 1

- Ferah*- PN 154 A. 2; s. *firahia*
fërgön swV. 313 A. 2
ferio, fergo m. 118 A. 3; 121; 223 A. 3
ferjen swV. 315 A. 4; 316 A. 2; 358 A. 2
fërro Adv. 121
vërs, fërs m. 137 A. 2
fersna f. 169
gi-ferto m. 222 A. 2
fësa f. 31 A. 1
festen swV. 356; 363 A. 4c
festi Adj. 26; 250 A. 1; 251; 256 A. 1; 268
festin f. 211 A. 3
fetiro m. 223 A. 2
fëttäh m. s. fëddäh
fewen, fouuen swV. 358 A. 3
(gi-)fëzzan stV. 343 A. 1
fiant m. 117; 236; 237 u. A. 2
fiara f. 36
fiabar n. 36
fihu, fëho n. 30; 31 A. 5; 154 A. 1, 8;
 220e u. A. 1
filu Adv. 30; 122; 220e A. 2
fillen swV. 30
fillin Adj. s. fëllin
fill(e)ol m. 118 A. 1
fimf, finf Num. 123 A. 1; 126; 138
 A. 1; 139 u. A. 2; 183, 4; 271 u. A. 2, 3
fimffalt Adj. 280
fimf-hunt Num. 274
fimftazëhanto Num. 278 u. A. 2
fimfto Num. 278
fimfzëhan Num. 272
fimfzug Num. 273 u. A. 3
fimfzugösto Num. 278
(bi-, int-)fïndan stV. 138 A. 2; 167 A. 4,
 6; 307 A. 2; 320 A. 2; 323 A. 1; 328 u.
 A. 1; 336 A. 2
fingar m. 194 A. 4
finstar Adj. 65; 249 A. 1
finstarnessi n. 68 A. 2; 198 A. 5; 201
finstren swV. 148 A. 4
finstrī f. 228 A. 3; 229
fior, feor Num. 48 A. 2, 5; 271 u. A. 1, 3
fiordo Num. 278
fiordoazëhanto Num. 278 u. A. 2
fiordung m. 280a
fiorfalt Adj. 280
fioriske Adj. 279 u. A. 1
fiorstunt Adv. 281
fiorteil m. n. 280a A. 2
fiorzëhan Num. 272
fiorzug Num. 48 A. 3; 273
fiorzuglih Adj. 280 A. 2
fiorzugösto Num. 278
fir- s. fir-
fira f. 37 u. A. 2
firahia m. Pl. 199 A. 1; s. *Ferah-*
firina f. 64; 207 A. 6
ir-firren swV. 137
fir-standnissi n. 127; 201
fir-wizzi n. 159 A. 3
fisk m. 16; 31; 82; 146 u. A. 3; 169; 177;
 180; 194
fiskāri m. 200
fiur, fuir n. 17 A. 2; 21; 23; 49 A. 3; 117
 A. 1; 193 A. 3; 196
fiurgot m. 103
fizus Adj. 160 A. 4
flahs m. 154 A. 5
flasgrā 154 A. 5
-flāt, -flēdis PN 34 A. 1; 210 A. 5
flāzan = fir-lāzan s. lāzan
flëhön swV. 43; 166 A. 2
flëhtan stV. 338 u. A. 2; 341 A. 3
fleisk n. 44 A. 4; 143 A. 3; 146 A. 3
fleisklih Adj. 99 A. 3; 146 A. 5
flewen, flouuen swV. 358 A. 3
flioga f. 47 u. A. 5, 8
fliogan stV. 46; 47 A. 4–7; 49 A. 1, 2, 4;
 61; 148 A. 1; 250 A. 1; 333 A. 1; 334
 A. 2
(bi-)fliohan stV. 48 A. 2–4; 49 A. 1; 154
 A. 1; 166 A. 2; 313, A. 2; 328 A. 1;
 333 A. 1; 334 A. 2
fliosan s. fir-liosan
fliozan stV. 48 A. 3; 334 A. 1
flīz m. 7 A. 9; 138 A. 1
flīzan stV. 330 A. 1
fluht f. 219
flümlīh Adj. 145 A. 3
fluob(a)ra f. 120 A. 1
fluochan, -ön red. u. swV. 353 u. A. 1
fluot f. 38; 138; 152 A. 4; 219 A. 1
fnëhan stV. 343 A. 4
fō, fōh, fao Adj. 114; 254 u. A. 2
foalazzen swV. 159 A. 3
fogal, fugal m. 32 A. 3; 65; 194 A. 4
fol Adj. 32; 95; vgl. *folla-*
folgën swV. 308 A. 3; 313 A. 2; 369
folk n. (m.) 142; 143 u. A. 2; 144 A. 5;
 178; 196 A. 1
Folk- PN 144 A. 8
folla- 32 A. 6; 62 A. 3; 122 A. 4; 323 A. 3
folleist m., -sten swV. 63 A. 2
follon, -ün Adv. 269
folo m. 221 A. 3

- folwabsan Part.* 154 A. 5
fona Pröp. 25 A. 1; 127 A. 1
for- s. *fur-*
fora Adv. 76; 137 A. 3; 266
for(a)hta, forohta f. 69 u. A. 1; 208 A. 2
for(a)hten swV. s. *furhten*
for(a)htlih Adj. 161 A. 6
forasaga, -sagin f. 211; 225
forasago m. 221 A. 2; 222
fordar, -ir Adj. 262 A. 2; 266
ford(a)ro Komp. 266 u. A. 1
fordarösto Sup. 266
forskön swV. 146 A. 2
fra- Präf. 76 A. 5
frabald Adj. 76 A. 5
frafildi n. 76 A. 5
fravili, -ali Adj. 27 A. 4; 139
fräga f. 208 A. 2
frägēn swV. 369
fram Adv. 138
framgang m. 215 A. 2
frammort(es) Adv. 99; 109 A. 4; 125; 163 A. 1; 269
Franko VN 223 A. 4; *Frankin* 211
frao s. frō
frasez n. 76 A. 5
frasūmig Adj. 76 A. 5
fratāt f. 76 A. 5
frawāz n. 76 A. 5
gi-frēgnan stV. 26 A. 3; 343 A. 7
frēchī f. 145 A. 4
(un-)frēhtī f. 77 A. 2
frēhtīg Adj. 248 A. 10
freidi, -īg Adj. 44 A. 4
freisa f. 208 A. 2
fremidi Adj. 27 A. 4; 250 A. 2; 251
fremmen swV. 96; 305 A. 2; 358 A. 1
frenkisc Adj. 249
frewen, frouwen swV. 49 A. 4; 66 A. 2; 109 A. 3; 112; 114 u. A. 1–3; 356; 358 A. 3; 362 A. 5
Frewi-, Frouwi- PN 62 A. 4; 201 A. 2
frewī f. 229
frewida f. 27 A. 3; 112; 114 u. A. 2, 3
frewilōs Adj. 62 A. 1
frēzān stV. 343 A. 5
frī Adj. 31 A. 6; 117; 177; 247 A. 2
fridu m. 138 A. 1; 167 A. 4; 220c u. A. 2–4; *PN* 31 A. 3; 58; 62 A. 4; 64 A. 3
fridusam Adj. 62 A. 1
Frigisingas ON 193 A. 9
frilāz m. 160 A. 2
friosan stV. 328; 334 A. 1
frisking m. 59
frist f. (m.) 169; 219 A. 2
-frīt PN 210 A. 5
friunt m. 17 A. 2; 49 A. 3; 236; 237 u. A. 1, 2
friuntin f. 55; 211
frō m. 137; 222 A. 4
frō, frao, frou Adj. 45 A. 3; 108 A. 3; 112; 114 u. A. 3; 254 u. A. 2
frōno Adj. 45 u. A. 2; 222 A. 4; 247 A. 3
frouwa f. 114; 226 u. A. 1
frouwen swV. s. *frewen*
fruma f. 32 A. 3; 58 A. 3
frummen swV. 125; 307; 356; 358 u. A. 1; 365
fruo Adv. 267
fruot Adj. 39 A. 2; 45 A. 1
fruotheit f. 40 A. 1
Fūgisingam ON 193 A. 9
fūchten swV. 42 A. 1
fuir s. fiur
fül Adj. 41
fülēn swV. 369
Fulchrōdus PN 144 A. 8
ir-fullen swV. 301 A. 1; 309 A. 2; 314 A. 2; 365 A. 1
-funs PN 126 A. 2
fuogen swV. 40 A. 3; 365 A. 1
fuoren swV. 306 A. 4; 359 A. 1
gi-fuogsam Adj. 248 A. 9
gi-fuori n. 96 A. 1; *Adj.* 251
fuotar n. 161 A. 2
fuotareidī f. 231 A. 4
fuoten swV. 220e A. 1
fuoz m. 38; 138 u. A. 1; 157; 160; 215 A. 2; 216 A. 1; 220b A. 2; 238 u. A. 1
furdir Adv. s. *fordar*
(ir-)furhten, for(a)hten swV. 32 u. A. 1; 154 A. 6; 309 A. 4; 364 u. A. 1; 365 A. 4
fur-, for-, far-, fer-, fir- Präf. 76 u. A. 1, 2
furi Adv. 76; 266
furiro Komp. 262 A. 2; 266
furisto Sup. 264 A. 1, 2; 266; 277
-furt ON 218 A. 3; 220c A. 3

ga- Präf. s. *gi-*
gadum n. 65 A. 1
gaganen swV. 359 A. 2
gāhes Adv. 154 A. 8; 269
gahha Adv. 116 A. 2
gāhūn Adv. 269
Gair- PN 43 A. 1; 145 A. 5

- gairerhinx* (langob.) 43 A. 1; 190
galan stV. 346 A. 1
(zir-)gān, gēn mi-V. 34 A. 4; 43 A. 3, 7;
 72 A. 2; 148 A. 1; 154 A. 1; 350 A. 1;
 368 A. 4; 382 u. A. 1–3; 383 u. A. 1–5
(bi-)gangan redV. 128 A. 3; 148 A. 1; 301
 A. 3; 302; 303; 308 A. 3; 349 A. 1; 350
 A. 1; 382 u. A. 1–3; 383 u. A. 1–5
gans f. 169; 219 A. 1
garalīcho Adv. 267 A. 3
(gi-, in-)gar(a)wen swV. 27 A. 2, 4; 69;
 108; 313 A. 2; 314 A. 2; 356; 357 A. 1;
 363 u. A. 3, 4; 365
gar(a)wī f. 69
-garius PN 43 A. 1; 58 A. 3
garo Adj. 69; 108; 247; 253; 256; *Adv.*
 267 A. 1, 3
gart f. 69 A. 4
-gart PN 62 A. 4; 210 A. 5
gartāri m. 198 A. 4
garto m. 222
gast m. 14; 25; 26; 88; 149 A. 1; 215 u.
 A. 2, 4, 5; 216 u. A. 1; 217
gastgēba f. 103; 225
-gaut PN 148 A. 1; 160 A. 2
gazzā f. 109 A. 2
gēba f. 29; 30 A. 1; 118 A. 2; 207 u. A. 3,
 6, 7; 208; 209 u. A. 3; 221 A. 6
-gēba PN 207 A. 2; 222 A. 5; 248 A. 8
(bi-, fir-, ir-)gēban stV. 25; 26 A. 3; 29 u.
 A. 2; 30; 34; 58 A. 3; 75 A. 1; 88; 89
 A. 2; 134; 135 u. A. 2; 136 A. 1, 3; 148
 A. 1, 4; 149 A. 1, 2; 172; 177; 180;
 234 A. 1; 306 A. 2, 5; 310 A. 1; 311
 A. 1; 321 A. 2; 323 A. 2; 343
gēbāri m. 29
gēbo m. 29; 222
gēhan stV. s. jehan
geilī(n) f. 231
geisla f. 169
geist m. 44 A. 3; 148 A. 4; 194
geistlīh Adj. 44 A. 4; 146 A. 5; 161 A. 6
Geit- PN 163 A. 5
geiz f. 219 A. 1
gēllan stV. 337 A. 1
gēlo Adj. 253
gēlpf Adj. 131 u. A. 4, 5
gelt n. 163 A. 4; *PN* 149 A. 8
gēltan stV. 337 A. 1
Gemmunt PN 125 A. 1
gēn mi-V. s. gān
genēr Pron. s. jenēr
Geppo PN 95
gēr Adj. 210 A. 5
gēr m. 43 u. A. 1
Gēr-, -gēr PN 43 A. 1; 58 A. 3; 99 A. 3;
 166 A. 2
gērī, girī f. 30 A. 1
gērñ Adj. 267 A. 3
gērñlīcho Adv. 149 A. 1; 267 A. 3
gēro sw. Adj. 255 A. 3
gērōn swV. 306 A. 5
gērsta f. 169
gerta f. 209 A. 3; 210
gērunga f. 'Begehren' 30; 128 A. 3
gēsān stV. s. jēsān
gētan stV. s. jētan
ir-getzen swV. 362 A. 1
gewī, gouwi n. 114 u. A. 1; 198 A. 6; 201
 A. 2
gēwōn swV. 31 A. 1; 114
(bi-, fir-, ir-)gēzzān stV. 343 A. 1
gi-, ga-, ge-, Präf. 70; 71 u. A. 1
giba f. s. gēba
gift f. 30; 219
gigiht 116 A. 1
-gilt PN 210 A. 5
bi-, in-ginnan stV. 77 A. 1; 148 A. 4; 302
 A. 2; 305 A. 1; 315 A. 2; 336 A. 1, 3;
 373 A. 2
giozan stV. 32; 45; 334
giozo m. 47 u. A. 2
gipfa f. 131 A. 1
giri Adj. 148 A. 4
girida f. 22
-gīs Nom. pr. 62 A. 4
Gisel-, -gisel PN 65; 149 A. 8; 169 A. 3
glīzan stV. 330 A. 1
glīzemo m. 69 A. 3
glou, glau Adj. 113; 254 u. A. 3; 267 A. 3
gloulīcho Adv. 267 A. 3
gluoen swV. 359 A. 4
gnādīg Adj. 149 A. 5a
(bi-)gnagan stV. 346 A. 1
gnītan stV. 330 A. 1
gold 32 u. A. 1; 165; 167
gold-ketin f. 211 A. 3c
Goma- PN 62 A. 4
gomaheit f. 219
gomman m. 62 A. 2; 63 A. 2; 93 A. 1; 239
 A. 2, 4, 5
gomo m. 62 A. 4; 63 A. 2; 123; 222; 255
 A. 1
got m. 32; 67 A. 3; 149 A. 2; 163 A. 1;
 164 A. 3; 195 A. 1; 239 A. 3
gotkund Adj. 167 A. 4

- gotkundī*, *-kundnissa f.* 143 A. 2; 167 A. 4
gotowebbi n. 135 A. 1; 136 A. 4
gougarōn swV. 320 A. 1
gouma f. 46 A. 4
goumen, *-ōn swV.* 250 A. 1; 366 A. 1
goumo m. 46 A. 4; 50 A. 2
gouwi n. s. *gewi*
-gouwo m. 223 A. 2
-gōz PN 45; 160 A. 2
grab n. 135 A. 2; 136 A. 2; 148 A. 4; 197
(bi-)graban stV. 136 A. 3; 346 A. 1
grāo Adj. 108 A. 2; 110 u. A. 1; 254 u.
A. 1
gras n. 25
grasawurm m. 32 A. 3
grātida f. 207 A. 2
grāv(i)o m. 139; 223 A. 1, 2
grif m. 93; 216 A. 2
grīfan stV. 305 A. 2; 330 A. 1
grim Adj. 93; 125
grimlīcho Adv. 93
grimmī f. 149 A. 8
grīnan stV. 330 A. 1
(fir-)griozan stV. 334 A. 1
grun m. f. 216 A. 4
gruoan, *grūen swV.* 40 A. 4; 353 A. 3;
359 A. 4
gruoba f. 40 A. 1; 207 A. 1
gruoni Adj. 40 A. 3
gruozen swV. 160 A. 4
guldīn Adj. 32; 249
gumiski n. 201
-gund PN 210 A. 5
gundea f. 126 A. 5
gundfano n. 167 A. 4
gundhamo m. 126 A. 5
guollīh s. guotlīh
guomo m. 39 A. 5; 46 A. 4; 50 A. 2
guot Adj. 39 A. 5; 163 A. 2, 7; 248 A. 6;
249; 255 A. 1; 265; 267 A. 2
guotī f. 40 A. 3; 228 A. 3
guotlīh Adj. 39 A. 4; 99; 122; 145 A. 5
gurtīl m. 194
gutīn f. 32; 63 A. 1; 211 u. A. 2
guz m. 216 A. 3

(bi-)habēn swV. 43 A. 3; 58 A. 3; 60 A. 2;
63; 124; 134 A. 1; 135 A. 2; 136 A. 1,
2; 152 A. 1; 153; 184; 247 A. 1; 259;
301 A. 3; 302; 303; 304; 306 A. 4; 307
A. 2, 5; 310 u. A. 5; 311; 314; 315 u.
A. 5; 316; 319; 368 u. A. 1–4; 371;
379 A. 1

habuh m. 64
Hadu- PN 53a; 95; 148 A. 1; 154 A. 6
hafanāri m. 139 A. 6
haft n., *haftband n.* 139 A. 7
haft Adj. 323 A. 3; *-haft* 153 A. 2
Hagan- PN 66
Hagu- PN 153 A. 1
Hāh- PN 33 A. 1; 154 A. 2; 220
(ir-)hāhan redV. 12; 33 u. A. 1; 128
A. 1; 323 A. 2; 328; 350 A. 4, 7; 356
A. 1
Hāhholstat ON 220
halb Adj., *Adv.* 135 A. 2; 207 A. 2; 280a
u. A. 1
halba f. 207 A. 2; 208 A. 2; 280a A. 1
halbgot m. 280a A. 1
halblīh n. 280a A. 1
halbtōt m. 280a A. 1
halftanōd m. 280a A. 1
halōn, *holōn*, *holēn swV.* 25 A. 1; 321
A. 2; 369 A. 2
hals m. 169; 194
halsboug m. 149 A. 4
halsslagōn swV. 323
halt Adv. 268 A. 2
haltan redV. 25; 27 A. 2; 36 A. 3; 61;
122; 258a A. 1; 301 A. 7; 305 A. 3, 4;
350 u. A. 1, 6
haltant m. 236 A. 1
gi-haltnissī f. 153 A. 2
hān swV. 368 A. 4; s. *habēn*
hangēn swV. 148 A. 2; 356 A. 1; 361 u.
A. 1; 363 A. 4; 369b
hano m. 26 A. 2; 50 A. 3; 126; 151; 178;
221 u. A. 2–7; 223; 255 A. 1
hant f. 26 A. 4; 153; 163 u. A. 5; 220d
hantgrif m. 58 A. 3; 132 A. 2
hār n. 197
harēn swV. 369
-harius PN 58 A. 3; s. *-heri*
harmlīh Adj. 160 A. 2
harmscara 69 A. 4; 123
haro m. 205
harpfa f. 131 u. A. 5
hart, *herti Adj.* 251 u. A. 1; 268
-hart PN 62 A. 4; 154 A. 11; 251 A. 3
hartīn, *hartī f.* 211 A. 3
Hartmuot PN 195
haso m. 222
Hassi VN 194 A. 1; 198 A. 1
Hasso PN 168 A. 4
Hatto PN 95
haz m. 87 A. 5; 90 A. 4; 160 u. A. 2

- (ir-)heffen, *hevan stV.* 26; 102; 136 A. 1; 139 u. A. 2, 4, 5; 176; 308 A. 3; 327; 328 u. A. 1; 347 u. A. 1, 2
hevī f. 102; 139
hefianna f. 152 A. 5
hevīg, hebīg Adj. 139 u. A. 2, 5
heften swV. 98 A. 1; 139 A. 7; 161; 356; 363 u. A. 4
Heggistat ON 218 A. 3
hēht s. ēht
 -heid *PN* 210 A. 5
heidanisk Adj. 67
heidano m. 167 A. 3
heil Adj. 44; 153; 249
heilag Adj. 44 A. 4; 64 A. 2; 66; 148 A. 1; 221 A. 6; 248 A. 5; 249
heilant m. 44 A. 4; 236 A. 1
heilazen swV. 68 A. 1; 159 A. 4; 315 A. 1; 356; 359 A. 5; 363
heilen swV. 118 A. 1; 359 A. 1
heilī, f. 44 A. 4
heilizunga f. 159 A. 4
heim n.; -heim ON 44 A. 4; 193 A. 8, 9
heimingi n., -gī f. 198 A. 6; 201 u. A. 1
Heimo PN 221 A. 8
heimort Adv. 109 A. 4
Heimrīh, PN 123
heimuoti n. 38 A. 2
heist(i) Adj. 44 A. 3
heit m. f. 215 A. 6; 216 A. 1, 3, 4; 219; -heit *PN* 167 A. 7
heitar Adj. 44 A. 3
heiz Adj. 261
 (bi-, int-)heizan *redV.* 36 A. 3; 44 A. 4; 48; 73 A. 4; 153 A. 2; 157; 160 A. 1, 2; 302; 307 A. 6; 323 A. 2; 349 A. 1; 352
 (fir-)hēlan *stV.* 76 A. 2; 267 A. 4; 340 A. 1
Hel(f)a PN 62 A. 4; 65 A. 2; 131 A. 2
hēlfa f. 29; 30 A. 1; 153 A. 2; 207 A. 1
hēlfan, hēlpfan stV. 29; 30; 32; 87; 131 u. A. 2, 4, 5; 176; 184; 337 A. 1
hēlfant m. 152 A. 1; 236 A. 1
hēlfāri m. 200
hēlfo m. 29
helid m. 193 A. 4
hella f. 26; 96; 118 A. 1; 122 A. 3; 210
hēllan stV. 337 A. 6
hellen swV. 309 A. 3
helliwīzzi n. 62 A. 1
hēlm m. 29; 194
helmen swV. 30 A. 1
hēlpfant m. 152 A. 1
helsen swV. 315 A. 4
hemidi n. 27 A. 4
 (fram-)hengen *swV.* 356 u. A. 1; 361 u. A. 1; 363 u. A. 4
hengist m. 64
hēr, hē Pron. 283 A. 1
hēr Adj. 152 A. 1; 261 u. A. 3; 263 u. A. 1
hera 25 A. 2
hērd m. 152
heri n. 14; 26; 58 A. 3; 96 A. 3; 118 A. 3; 199 A. 2; 202
Heri-, -heri PN 58 A. 3; 62 A. 2, 4; 144 A. 8; 148 A. 1; 153 A. 2; 199 A. 2
heribērga f. 62 A. 1
heriōn, herrōn swV. 367 A. 1
heriunga f. 118 A. 3; 152 A. 5
herizogin f. 211 u. A. 2
herizogo, -zoho m. 102; 154 A. 9; 222
hērōti n. 201
Herrant PN 62 A. 2
hērro m. 98; 121; 261 A. 3
herti Adj. s. hart
hertī f. 163; 231 A. 2
hertida f. 208
hērtuom m., n. 39 A. 5; 43 A. 1; 194 A. 3
hērza n. 29; 30 A. 1; 87; 159 u. A. 2; 191; 221 u. A. 4, 7; 224 u. A. 1 .
Hessii VN 194 A. 1
Hetti PN 95a
hewi, huowi n. 27 A. 3; 114 u. A. 1; 201 A. 2
hiar Adv. 36 u. A. 3; 48; 120 A. 2
hīgī f. 110 A. 3; 117 A. 1; 177
Hilt(i)-, -hilt PN 151 A. 2; 154, A. 6; 209 A. 2; 210 A. 5
himil m. 126 A. 3; 194
himilbūwo m. 103
himilisk Adj. 63 A. 1; 143 A. 3; 146 A. 2; 249; 255 A. 4
Himma s. Imma
hinafart f. 167 A. 7
hinana Adv. 127 A. 1
hinkan stV. 336 A. 1
hintar Präp. -o, -ōsto 266
hinterkriogigī f. 143 A. 4
hirsi m. 199
hirti m. 60 A. 3; 163 A. 5; 198 u. A. 4; 200 A. 2
hiruz, hirz m. 64; 160 A. 5; 224 A. 1
hiufan, hiofan stV. 139 A. 5; 328 A. 1; 333 A. 2
hiuru Adv. 49 A. 3
hiutu Adv. 49 A. 3

- hīwen, hīen swV.* 110 u. A. 1, 3; 117 A. 1; 177; 356; 363 A. 4
hīwiski n. 110 u. A. 3; 117, A. 1; 201
hīwo m., hīwa f., hīwun Pl. n. 110 u. A. 3; 152 A. 3; 224
hizza f. 159
(h)ladan stV. 328 A. 1; 346 A. 3
(h)lahhen stV. lachēn swV. 150; 154 A. 7; 327; 328; 347 A. 5
(h)landeri m. 200 A. 1
(h)last f. 219
(h)leib m. 44; 194
(h)lēo w. 43; 153 u. A. 1; 197 A. 3; 203; 204 u. A. 1, 4
Hleodwin PN 105 A. 3; 217 A. 5
(h)līban stV. 136 A. 4; 330 A. 1
(h)limman stV. 336 A. 1
(h)linēn swV. 31
(h)liozan stV. 334 A. 1
(h)liumunt m. f. 49 A. 4
(h)liumenthaftīgī 229
(h)lōjan swV. s. (h)luoen
(h)losēn swV. 153 A. 1
(h)loufan redV. 46 u. A. 3; 47 A. 6; 48 A. 2; 58 A. 3; 322 A. 1; 353; 354 u. A. 1
(h)loupfo m. 96 A. 1
gi-hlōzo m. 160 A. 2; 222 A. 2
(H)luod-, (H)lud-, PN 38; 148 A. 1; 151 A. 1; 153 A. 1; 167 A. 4; 195
(h)luoen swV. 153 A. 1; 359 A. 4
(h)lūt Adj. 153; 261
(h)lūtar Adj. 65; 92; 96 A. 4; 153 A. 1; 155; 161 A. 4
(h)lūten swV. 96 A. 1; 153 A. 1
(h)napf m. 153 A. 1
(h)neigen swV. 148 A. 2; 149 A. 6, 7; 365 A. 1
(h)nīgan stV. 153; 330 A. 1
(h)niosan stV. 334 A. 2
(h)nioswurz f. 334 A. 2
(bi-)(h)niotan stV. 334 A. 1
(h)niusunga f. 334 A. 2
(H)nodomārius PN 34 A. 1
(h)nur, (h)nor m. 334 A. 2
-hōba ON 193 A. 10
hof m. 137; 139; 176 -hof ON 193 A. 9
hofarohti Adj. 139 A. 2
hōh Adj. 18; 45 u. A. 2; 154 A. 1, 4, 8; 261; 263; 264 A. 1, 2; 267; PN 154 A. 2; 198 A. 3; 255 A. 4
hōhana Adv. 67
(ir-)hōhen swV. 154 A. 1, 7
hōhī f. 154 A. 1; 228 u. A. 3
hōhida f. 64
Hōhinreini ON 198 A. 3
hol n. 197 u. A. 1
hōla f. 45
gi-holono Adv. 267 A. 4
hold Adj. 249
holz n. 32 A. 1; 58 A. 3; 87; 158; 191; 193 A. 8; 197
holzīn s. hulzīn
holzohti Adj. 251
honag n. 128 A. 2; 148 A. 1; 196
hōnen swV. 359 A. 1
horawīn Adj. 32 A. 2
(gi-)hōren swV. 45; 61; 66; 71 A. 2; 118 A. 1, 3; 121; 153 A. 2; 163 A. 5; 305 A. 2; 306 A. 4; 307 A. 1, 6; 309 A. 1; 311 A. 1; 313 A. 1; 320 A. 2; 356; 359 A. 1; 363 A. 2; 365
horn n. 69 A. 4; 153 A. 1
hornah(i) Adj. 250 A. 1
hornigbruoder m. 235 A. 1
hornuz m. 160 A. 1
horo m. 32; 203 u. A. 1; 205
horsk Adj. 146 A. 3
hort m. 82
houbit n. 13; 19; 46 u. A. 4; 135 A. 3; 136 A. 3; 152 A. 4; 196
houg n. 46 A. 3
houwan redV. 113; 353; 354 A. 2
(h)raban, ram m. 125 A. 1; PN 50 A. 3; 99 A. 3; 125 A. 1
Hragin- PN 153 A. 1
bi-(h)rahanen swV. 153 A. 1
Hraitun PN 211
(h)rat, redi Adj. 118; PN 151 A. 2; 153 A. 1; 250 A. 1
Hrebin- PN s. (h)raban
(h)rēf n. 139 u. A. 6
(h)regil n. 153 A. 1
(h)reini Adj. 250 A. 3; 251; 261; 263; 267; 268
(h)reinī f. 229
(h)reinida f. 153 A. 1; 208
(h)rēo n. 43 u. A. 3; 153; 197 A. 3; 204 u. A. 1, 4
(h)rēsplan stV. 133; 338 u. A. 2
Hriffō PN 153 A. 1
Hrih- PN 153 A. 1
Hrimi- PN 153 A. 1
(h)rimpfan stV. 336 A. 1
(h)rīnan stV. 330 A. 1
Hrin- PN 153 A. 1

- (h)rind n. 153 A. 1; 197
 (h)rindirāri m. 198 A. 4
 (h)ring m. 153 A. 1; 193 A. 4; 194
 (h)riob Adj. 139 A. 5
 (h)rīs n. 197; PN 153 A. 1
 (h)riufa f. 139 A. 5
 (h)riuwa f. 30 A. 2; 49 A. 4; 113 A. 4; 208
 (h)riuwan stV. 30 A. 2; 113 u. A. 1–3;
 125 A. 1; 149 A. 8; 333 A. 4
 (h)rō Adj. 114a; 254 A. 2
 Hrōd-, Ruod- PN 62 A. 4; 103a; 109 A. 4;
 125 A. 1; 149 A. 8; 151 A. 1; 153 A. 1;
 211 u. A. 3
 (h)roffazzen swV. 68 A. 1
 (h)rosn. 32; 153 A. 1; 170
 (h)ruff. 139 A. 5
 (h)ruggi m. 88; 118; 144 A. 3; 147; 148
 A. 4; 149 A. 7; 180; 198 A. 3, 4; 199
 (h)ruggibeini n. 201
 (h)rūmen swV. 153 A. 1
 Hruod- s. Hrōd-
 (h)ruofan redV. 48 A. 2; 68 A. 1; 132
 A. 1, 3; 305 A. 4; 353 u. A. 2
 (h)ruofen swV. 47 A. 6; 68 A. 1; 305 A. 4;
 353 A. 2
 hruom m. (PN) 40 A. 1; 125 A. 1; 238
 A. 1
 hruomen swV. 307 A. 2
 (h)ruomgērni Adj. 123
 (gi-)(h)ruoren swV. 305 A. 2; 314 A. 3;
 319 A. 1; 365 A. 3
 (h)russīn Adj. 32
 (h)rust f. 153 A. 1
 (h)rūzan stV. 334 A. 3
 huff. 219
 huffi f. 219
 Hugi- PN 220c A. 5
 (ir-, gi-)huggen swV. 22; 93 A. 3; 96; 118
 A. 1; 148 A. 3; 149 A. 7; 177; 305
 A. 2; 310 A. 1; 312 A. 4; 314 A. 2, 3;
 358 A. 1; 362 A. 4; 364; 368 A. 3
 hugu m. 32; 220c u. A. 3, 4; PN 53a;
 220c A. 5
 huldī, -īn 167 A. 4; 231
 hullen swV. 362 A. 3
 Hulthusir ON 32 A. 1
 hulzīn Adj. 32 A. 2
 Hūn- PN 43 A. 1; 62 A. 4; 126 A. 1
 hungar m. 220b A. 1, 2
 hungaren swV. 363
 hunno m. 274 A. 2
 hunt m. 32
 hunt Num. 274 u. A. 1, 2
 hunteri m. 274 A. 2
 huof m. 139
 huoh m. 40 A. 1; 154 A. 1, 8
 huon n. 197 u. A. 2
 huora f. 39 A. 2; 226 u. A. 1
 huosto m. 107 A. 1
 hursken swV. 363 A. 5
 huoten swV. 40 A. 1
 hurwīn Adj. 32 u. A. 2
 hūs n. 42 A. 1; 193 A. 8; 197; ON 32 A. 1;
 83 A. 3; 193 A. 8–10
 hūt f. 17; 42; 218 A. 1; 219
 hutta f. 210 u. A. 3
 hūwela s. ūwila
 hūwo m. 152 A. 1
 (h)wal m. 153 A. 1
 (h)wana Adv. 127 A. 1
 (h)wanta Konj. 153 A. 1
 (h)wār, wā Adv. 120 A. 2
 (h)warba, werba f., warb 208 A. 2; 281
 A. 3
 (h)was Adj. 105; 153 A. 1; 154 A. 5; 168
 A. 2; 170 A. 1
 (h)wassī, (h)wassida f. 170 A. 1
 far-(h)wāzan redV. 351 A. 1
 (h)wēdar, hwērdar Pron. 153 A. 1; 167 u.
 A. 11; 192d A. 1; 202; 293; 296 A.
 gi-(h)wēdar Pron. 300 A. 2
 (h)wēdrisk, ni wēdrisk 296 A.
 (h)weijōn swV. 117 A. 1; 153 A. 1
 (h)weizi m. 160 A. 4; 199
 (h)wēlf m. n. 131 A. 5; 194 A. 3; 197; PN
 131 A. 2
 (h)welīh Pron. 145 A. 7; 153 A. 1; 292 u.
 A. 1, 2; 293; 295 u. A. 1; 300
 gi-(h)welīh Pron. 300
 (h)weo s. hwio
 (h)wēr Pron. 87; 107; 153 A. 1; 160 u.
 A. 3; 189; 192e A. 2; 291 u. A. 1, 2;
 293; 294; 295
 (h)wērbān, wērfan stV. 139 u. A. 2, 3, 5;
 153 A. 1; 314 A. 3; 328 A. 1; 337 A. 3
 (h)werben swV. 314 A. 3
 (h)wezen swV. 170 A. 1
 (h)wīdaru Adv. 67
 (h)wīl(a) f. 37; 207 A. 2
 (h)wio, (h)weo Adv. 43 A. 6; 48 A. 2–4;
 108 A. 2; 109 A. 3; 153 A. 1; 291 A. 1
 (h)wiolīh Pron. 43 A. 6; 48 A. 1; 153
 A. 1; 292 u. A. 2
 (h)wiolīchī f. 229
 hwispalōn swV. 133 u. A. 2; 169
 hwiz Adj. 107; 153 u. A. 1; 160 A. 2

- ibilo* s. *ubil*
ibu, ubi, oba Konj. 31 A. 4; 70 A. 2
-ida Suffix 66 A. 2; 208
-idi Suffix, 201
-ig Suffix 63
ih Pron. 87; 120 A. 2; 122; 145 u. A. 5;
 148 A. 1; 282 u. A. 2
il- PN 62 A. 4
ilen, ilōn swV. 22; 152 A. 1; 267 A. 4;
 312 A. 4; 313 A. 2; 359 A. 1
Ilja- PN 50 A. 2
ilōnto Adv. 267 A. 4
imbot n. 126 A. 1
Imi- PN 62 A. 2
Imma PN 120 A. 2
Immunt PN 62 A. 2
in- Präfix 77a
-in Suffix 63; 249
inbīz, imbīz n. 126 u. A. 1
-ing Suffix 63; 64 A. 2; 193 A. 10; 269
-in(na) Suffix 63 u. A. 1
inne Adv., *innaro -ōsto* Komp. Sup.
 266
innewendig Adj. 148 A. 1
inouwa f. 207 A. 7
in(t)- Präf, s. *ant*
inti Konj. 50 A. 4; 61; 70 A. 2
innuodili, -vili n. Pl. 166 A. 2
io, eo, ie Adv. 43 A. 6; 48 A. 2, 4, 5; 108
 A. 2; 109 A. 3; 115 A. 1; 152
io-gi-(h)wanne Adv. 58 A. 3
io-gi-hwār Adv. 153 A. 1
iogi(h)wēdar Pron. 300 A. 2
io-gi-hwelīh Pron. 71 A. 2; 300
io-gi-hwēr Pron. 71 A. 2
io-gi-līh Pron. 48 A. 4; 145 A. 5; 149
 A. 8; 248 A. 7; 300
io-(h)welīh Pron. 300
ioman, eoman, iaman Pron. 43 A. 6; 239
 A. 6; 298
io-mēr Adv. 115 A. 1
io-n-altre Adv. 163 A. 6
iowiht, eowiht, iawiht, iewiht, ieht Pron.
 299
ir Pron. 31 A. 5; 49 A. 1; 115 A. 1; 152;
 282 u. A. 3–6
ir- Präfix s. *ur-*
irdīn Adj. 30 A. 1; 249
irdisk Adj. 63 A. 1; 146 A. 3
Irmin- PN 120 A. 2; 126 A. 2
irri Adj. 99; 121
irrōn swV. 71 A. 3; 367 A. 1
irstantanī f. 229
Īsan, īsarn n. 149 A. 5a; 196
-isk(i) Suffix 63 u. A. 1; 201; 249
Ītal Adj. 248 A. 6
italingūn Adv. 269
iteniuwi Adj. 110 A. 3
itis f. 240 A. 1
iuwēr Pron. 30 A. 2; 49 A. 4; 58 A. 3; 64;
 105 A. 2; 113 u. A. 1; 115 A. 1; 284;
 285 u. A. 2; 286 u. A. 1
i3 s. *a3*

jā Adv. 116
jagōn swV. 310 A. 5
jāmar m. n. 116 u. A. 4; 194 A. 3
jāmarag Adj. 249
jār n. 34; 115 A. 1; 116; 118 A. 3; 196
(bi-)jēhan, gēhan stV. 116 A. 1; 154 A. 1,
 8, 9; 177; 305 A. 4; 311 A. 3; 315 A. 2;
 328 A. 1; 343 A. 4
jenēr, genēr Pron. 116 A. 4; 289 u. A. 1,
 2
Jheronymus PN 118 A. 3
Jherusalem ON 118 A. 3
jēsan, gēsan stV. 116 A. 1; 343 A. 2
Jhēsus PN 118 A. 3
jētan, gētan stV. 116 A. 1; 343 A. 1
joh n. 116 u. A. 3; 145; 154 A. 3
joh Konj. 25 A. 1; 145
jū, giū Adv. 41 A. 1; 116 u. A. 3
Judeo m. 223 A. 4
jugund f. 167 A. 4; 219
jūh n. 64; 116 A. 3
jung Adj. 99 A. 3; 115 A. 1; 116 A. 2; 149
 A. 5; 179; 249; 261 A. 3; 263; 264 u.
 A. 1; 268 A. 3
jungidi n. 201
jungiro Komp. 261 A. 3
jungist Adv. 268 A. 3
Junchram PN 99 A. 3

kalb n. 27 A. 2; 135 A. 2; 143 u. A. 3;
 180; 197
kalo Adj. 253
kalt Adj. 143
kamarāri m. 198 A. 4
gi-kamari n. 27 - A. 4
kampf m. 131 u. A. 4; 176
kar n. 197
Kara- PN 58
karkāri m. 200
karl m. 69; 144 A. 2
Karl(e)man PN 62 A. 4

- kapho m.* 131 A. 5
kāsi m. 199
kazza f. 144 A. 4
kevia f. 118 A. 4; 137 A. 2; 139; 226 u. A. 3
keisur m. 64; 67
kēc s. quēk
kēla f. 142 A. 1
kempfo m. 123 u. A. 1; 131 u. A. 4; 144 A. 1; 223 A. 2
Kemmunt PN 125 A. 1
(bi-, ir-)kennen swV. 118 A. 2; 142 A. 1; 144 A. 2; 305 A. 4; 314 A. 2; 315 A. 3
kēren swV. 43 A. 1, 7; 118 A. 3; 143 A. 2; 144 A. 2; 305 A. 2; 313 A. 2
kerien swV. 305 A. 2; 316 A. 2
kērran stV. 337 A. 1
kestina f. 144 A. 4
ketin 211 A. 3
kien m. 36
kīnan stV. 330 A. 1
kind n. 142 A. 1; 143 u. A. 2, 3; 144 u. A. 4; 163 A. 6; 167 A. 4; 173; 180
-kinda PN 144 A. 8
kindilīn n. 196 A. 3
kinni n. 142 A. 1
kiosan stV. 7 A. 6; 45; 67; 102; 143; 169 A. 1; 322 A. 2; 328; 334
kipfa f. 131 A. 1
kiricha f. 120 A. 1; 143 A. 2; 144 A. 1; 225 u. A. 1
kisunga f. 102
kitzilōn swV. 96 A. 4
kiuski Adj. 42 u. A. 1
kiuwan stV. 30 A. 2; 46; 113 u. A. 1; 333 A. 4
klagelīh Adj. 27 A. 5
klagōn, klagēn swV. 8 A. 7; 369 A. 2
klāwa, klōa f. 45 A. 3; 208 A. 5
klēbēn swV. 31 A. 1; 369
klēdda f. 167 A. 10
kleiben swV. 135 A. 2
kleini Adj. 142; 250 A. 3; 268
klēnan stV. 340 A. 2; 343 A. 6
klēnken swV. 143 A. 4
klē(o) m. 204 u. A. 1
klētta, klēta f. 96 A. 5; 167 A. 10
klīban stV. 31 A. 1; 135 A. 2; 330 A. 1
klimban stV. 336 A. 1
klingan stV. 336 A. 1
klingo m. 30
klioban stV. 47; 333
klirih m. 31 A. 7
kliuwa f. 30 A. 2
klopfōn swV. 131 A. 4
klūsa f. 41
knabo, knappo m. 96 A. 4
(bi-)knāen swV. 69 A. 5; 310 A. 1; 311 A. 1; 359 A. 3; 363, A. 2; 365 A. 3
knēht m. 143 u. A. 4; 154 A. 6; 161; 177
kneo, kniu n. 30 A. 2; 48 A. 5; 108 u. A. 3; 113 A. 3; 114; 203 A. 1; 204 u. A. 3
knētan stV. 343 A. 1
knēuwen swV. 30 A. 2
knuosal n. 143 A. 2; 196
knupfen swV. 356; 362
knussen swV. 170; 356; 358
kōl m. 45
kopfm. 131 A. 1, 4; 133 A. 2
korn n. 60 A. 2; 69 A. 4; 87; 120 A. 2; 142; 144; 180
korōn swV. 32; 102, 4; 367
kortar n. 196 A. 2
korunga f. 144 A. 1; 149 A. 2, 3; 207 A. 4; 208
kōsōn swV. 307 A. 6; 310 A. 4
Costinzāri m. 200 A. 3
kostōn swV. 149 A. 2
koufen swV. 309 A. 1
crāa, crāwa, crā f. 110 A. 2
krāen swV. 110 A. 2; 359 A. 3
kraft f. 69 A. 5; 139; 143 u. A. 3; 144 A. 2; 161
kraftlīh Adj. 27 A. 5
kranuh m. 143 A. 4
kreflīg Adj. 26; 144 A. 2
krēg m. 143 A. 4
krēsamo, krisamo m. 31 A. 2
krēsan stV. 343 A. 2
Kriah m. 36
krīda f. 37 A. 2
krimman stV. 336 A. 1
krimpfan stV. 131 A. 4; 336 A. 1
kriochan stV. 333 A. 1
kripp(e)a f. 118 A. 1; 135 A. 1; 136 A. 4; 210 u. A. 3
gi-kripfen swV. 305 A. 2
Krist PN 58 A. 3; 120 A. 4; 195
kristāni Adj. 118 A. 1
krumben swV. 135 A. 2; 356; 363 A. 4
kruog m. 216 A. 3
krūt 42; 197
krūzi n. 49 A. 1; 159 A. 1; 168 A. 2; 201
krūzigot m. 42 A. 1
Chuchil ON 87 A. 5

- kuchina* f. 32 A. 4
kūfa f. 87 A. 5
kumft, kunft f. 123 A. 1; 126
-kumi m. 217 u. A. 4
kumīg Adj. 144 A. 6
kumin, kumil n. 126 A. 3
kūna-, *kuoniowida* f. 41 A. 2
kund(i) Adj. 126 A. 5; 143; 165; 167 u.
A. 4, 6; 323 A. 3; 370 A. 2; PN 62 A. 4
kunden swV. 167 A. 1, 4; 305 A. 2; 313
A. 1; 315 A. 5; 316 A. 1; 356; 363 A. 4
kundida f. 167 A. 4
kunfīg Adj. 60 A. 2; 123 A. 1; 149 A. 8
kuning m. 128 A. 2; 143 A. 2; 144 A. 1, 4;
194
kuningin f. 63; 209 u. A. 1, 2, 5; 211 u.
A. 1, 2
(fir-)kunnan Prät.-pr. 32 A. 1; 93 u. A. 3;
95; 127 u. A. 1; 306 A. 5; 370 A. 2;
373 u. A. 2–4
kunnēn swV. 373 A. 4
kunni n. 96; 118 u. A. 1, 2; 119; 127; 144
A. 2; 196 A. 3; 198 u. A. 3, 5; 201
Kun(n)i-, *Kun-* PN 62 A. 4
kuo f. 219 A. 1; 240 A. 1, 3
kuoli Adj. 40 A. 3
kuonheit f. 62 A. 1
kuoni Adj. 143 A. 2; 250 A. 3
kuphar n. 96
kupfilīn n. 131 A. 4
kuri f. 32; 102; 220
kuri Imperat. 322 A. 2; s. *kiosan*
kurt, kurz Adj. 159 A. 1; 161 A. 1
kurtnissī f. 159 A. 1
kurtilachan n. 145 A. 4
Kurz(i)- PN 62 A. 4
kus m. 32 A. 3; 170
kūski Adj. 42 u. A. 1; 146 A. 3; 251
(un)-kūskida f. 146 A. 2
kūssen swV. 93; 170; 356; 363 A. 4, 6;
365
kussīn n. 196 A. 3
kust f. 102
kutinna f. 144 A. 4
kutti n. 201 A. 4
kw- s. *qu-*
- l-* vgl. auch unter *hl*
ladunga f. 167 A. 4; 207 A. 2
(fir-)lāen, swV. 110 A. 1; 363 A. 4
laffan stV. 346 A. 1
lahan stV. 328; 346 A. 2
lāchi m. 34; 199 A. 1
lāchannarra f. 118 A. 3; 226
lamb n. 26; 64; 88; 135 A. 2; 197 u. A. 2
lān = *lāzan* 351 A. 2
landeri m. s. *hl-*
lang Adj. 25; 26; 66; 128; 183; 261; 263
u. A. 1; 268
langlīh Adj. 27 A. 5
lant n. 61
Lant- PN 51 A. 3
lantbūant m. 236 A. 1
lantskaʃ(i) f. 132 A. 2; 219; 220 A. 2
lantskeffī f. 146 A. 2
lāo Adj. 254 u. A. 1
lastar n. 99 A. 3; 154 A. 5
(fir-, gi-)lāwen swV. 110 A. 1; 363 A. 4
laʒ Adj. 265 A. 2; *laʒʒōst* Sup. 268
(fir-, int-, ob-, zi-)lāzan redV. 34; 36
A. 3; 48; 72 A. 2; 73 u. A. 2, 4; 76
A. 3; 87 u. A. 1; 97; 157 u. A. 2; 160 u.
A. 2; 191; 305 A. 2; 306 A. 2; 307
A. 1, 5, 6; 351 A. 1, 2; 368 A. 4
-leʒ PN 62 A. 4
lēbara f. 31 A. 1
lēbēn swV. 31 A. 1; 134; 135; 307 A. 6;
311 A. 1; 368 A. 2
leffil m. 194
lēffur m. 64
lēfs m. 139
(ir-, gi-, zir-)leggen, legen swV. 60 A. 3;
72 A. 2; 149 A. 7; 309 A. 3; 356; 357
A. 1; 358 u. A. 1, 5
leidāri m. 200 A. 2
leidazzen swV. 68 A. 1; 93 A. 1; 159 A. 4
leidōn swV. 310 A. 4
leidōr Adj. Komp. 167 A. 4
leidunt f. 240 A. 1
leih m. 43 A. 4
-leih PN 43 A. 1; 145 A. 5
leimo m. 44 A. 3
leitāri, leitiri m. 68 A. 1; 200 A. 1
(gi-, ir-)leiten swV. 44; 96 A. 1; 98; 102;
164 u. A. 1; 306 A. 4; 356; 359 A. 1;
363 A. 4c
leitihunt m. 44 A. 3
(fir-, ir-, zi-)lēchan stV. 341 A. 1; 343
A. 6
lecken swV. 362 A. 1
lēckōn swV. 31 A. 1
lēkz(i)a f. 226
lengī f. 26
Lenginveld ON 255 A. 4
lentin, lentī f. 211 A. 3b
lenzo m. 99 A. 3

- lēra f.* 207 A. 5; 208
lērāri m. 198 A. 4; 200
lēren swV. 7 A. 6; 43 u. A. 1; 118 A. 3;
 122; 169 A. 1; 307; 314 A. 2; 319 A. 1;
 323 A. 4; 377
lērñēn, lirnēn swV. 31 A. 2; 369
lēsan stV. 306 A. 5; 328 A. 1; 343 A. 2
ir-lēskan stV. 338 u. A. 2
lewo m. 114 A. 4
lezzen swV. 159; 265 A. 2; 362 A. 1
lezzi Adj. 265 A. 2
lezzisto Sup. 160 A. 4; 265 A. 2; 268
līb m. 135 A. 2; 136 A. 1, 3
bi-līban stV. 134; 135 A. 2; 330, A. 1
lid m. n. 197; 216 A. 1; 220c A. 1
līdan stV. 102; 167 A. 4, 6; 305 A. 4; 328;
 330 A. 1
liggen, lickan stV. 88; 96 A. 2; 147, 148
 u. A. 3; 149 A. 5–7; 180; 261; 314
 A. 2; 327; 344 u. A. 1, 2
-līh Suffix 67; 145 A. 5; 148 A. 1; 267
 A. 3; 280 A. 1, 2; 300 A. 1
gi-līh Adj. 71 A. 1, 4; 160 A. 2; 249; 267;
 300
fir-)(līhan stV. 37; 43; 52 A. 2; 102, 3; 109
 A. 2; 114 u. A. 5; 154 A. 4, 7, 8; 250
 A. 1; 328 A. 2; 331 A. 2, 3, 5
gi-līhnisse n. 71 A. 4
līhti Adj. 37 A. 1; 154 A. 9
līhhamo m. 221 A. 2; 222
līchazari m. 68 A. 1; 159 A. 3
līchazzen swV. 68 A. 1
līmen swV. 248 A. 9
limpfan stV. 123 u. A. 1; 131 u. A. 2; 184;
 336 A. 1
(gi-)limpfīh Adj. 131
-līn, -lī Suffix 126 A. 2
-lind PN 62 A. 4; 210 A. 5
-ling Suffix 63
gi-lingan stV. 336 A. 1
bi-linnan stV. 336 A. 1
linsin f. 211 A. 3
liob Adj. 47 u. A. 4, 6, 7; 48 A. 2, 3; 50
 A. 2; 58 A. 3; 63; 135; 136 A. 1; 248
 A. 1, 4; 261 u. A. 2; 262 A. 2
Liobheri PN 48 A. 2
lioblīh, liuplīh Adj. 47 A. 4, 7
liod n. 48 u. A. 3; 167 A. 4
liodar n. 197 A. 1
liogan stV. 46 A. 1; 47; 48 A. 2; 333
liocht n. 17; 47; 154 u. A. 6, 8
liocht Adj. 261; 263
lioftfaḡ, -kar n. 154 A. 6
(ir-, zi-)liočan stV. 33 A. 1
fir-liosan stV. 66 A. 2; 76 A. 3; 99 A. 1;
 328; 334 A. 1
Liotheim ON 48 A. 1
ar-liotan stV. 334 A. 1
līra f. 225
lirnēn s. lērñēn
list m. 169 A. 1; 216 A. 4
-liub PN 207 A. 2
liuhten swV. 47 u. A. 5; 49 A. 1, 2; 153
 A. 1
liut m. f. n. 17; 47; 49; u. A. 1; 163 u.
 A. 1, 7; 215 A. 6; 216 A. 4
Liut-, -liut PN 48 A. 1; 49 A. 1; 58 A. 3
liuten swV. 42 u. A. 1
Liutgoḡ PN 160 A. 2
liuzil s. luzzil
lob n. 50 A. 2; 136 A. 1
loh n. 32 A. 1; 197; *PN* 63 A. 3
loc m. 143 A. 1
lockōn swV. 95; 143 A. 1
lōn n. m. 196 A. 1
lōnōn swV. 163 A. 1
lōs Adj. 45 u. A. 2; 67; 169
lōsen swV. 153 A. 1; 170; 356; 359 A. 1
lōsī, lōsungaf. 230
loub n. 135 A. 2; 197
gi-louba, -īf. -o m. 46 A. 1, 3; 50 A. 2; 71
 A. 1; 148 A. 4; 208 A. 2; 231
gri-, ir-louben swV. 46 u. A. 1, 3, 4; 71
 A. 4; 75 A. 2; 96 A. 1; 118 u. A. 1; 135
 A. 2; 136 A. 1, 3–5; 305 A. 2; 306
 A. 5; 307 A. 1, 2, 7; 311 A. 3; 313
 A. 2; 314 A. 2; 319 A. 2; 356; 359
 A. 1; 363 A. 4b
gi-loubīg Adj. 249
gi-loubo sw. Adj. 255 A. 3
gi-loubnissa f. 135 A. 2
loug m. 46 A. 1; 118 A. 1; 215 A. 2; 216
 A. 2
-loug PN 210 A. 5
lougazzen swV. 159 A. 4
lougnen swV. 65; 363 A. 3
luft, luht m. 139 u. A. 7; 161; 188
luggi, lucki Adj. 147; 148 A. 3; 149 A. 7;
 248 A. 6; 250 A. 3; 256 A. 1
lugin f. 211 A. 3; -ī 228 A. 3
lugināri m. 200
luhs, lohs m. 32 A. 3
(bi-, int-)lūchan stV. 41; 49 A. 1; 145
 A. 3, 4; 333 A. 3
gi-lumpflīh Adj. 131 A. 2
lungun f. 209 A. 1; 211 A. 3

- luog* n. 197
ir-luogēn swV. 320 A. 2
luppāri m. 136 A. 4
luppi n. 136 A. 4
lūra f. 41
lūs f. 219 A. 1
lust f. m. 219 A. 1
lūteren swV. 42 A. 1
luzzīg Adj. 142
luzzīgēm Adv. 159 A. 3; 269
luzzil, *liuzil* Adj. 7 A. 4; 32 A. 5; 66 A. 2; 96 A. 4, 5; 157; 159 A. 2, 3; 173; 191; 248 A. 4; 255 A. 4; 265; 269
luzzilī, *luzilīn* f. 228 A. 1

māen swV. 359 A. 3
Madal- PN 166 A. 2
māg m. 124 A. 2
magad f. 27 A. 4; 149 A. 2; 167 A. 4; 219 A. 1
magan, *mugan* Prät.-pr. 25 A. 1; 26 A. 3; 61; 148 A. 1, 3; 149 A. 3, 5, 6; 154 A. 6; 173; 307 A. 1; 320 A. 1; 375 u. A. 1, 2
Magan- PN s. *Megin-*
magatīn n. 27 A. 4; 167 A. 4; 173, 5; 196 A. 3
magazogo, *-zoho* m. 102; 157; 159 A. 5
māgin f. 211
Magu- PN 220c
gi-mah Adj. 145 A. 4; 249
gimacho Adv. 255 A. 3
mahal n. 65; 166 A. 2
mahalen swV. 356; 357 A. 1; 363 A. 3
mahelōn swV. 154 A. 8
gi-machida f. 21 A. 2
(un-)maht f. 27 A. 2; 126 A. 1; 154 A. 6; 161 A. 3; 218 A. 1
mahtīg Adj. 27 A. 2; 249; 267
Mahthilt PN 62 A. 4
machōn swV. 87; 97; 145, A. 4; 173; 178; 367
māl (bei Zahlen) 281 A. 3
malan stV. 66 A. 2; 346 A. 1
mammuntī Adj. 67; 99 u. A. 3; 125
man m. 126 A. 5; 127 u. A. 1; 195 A. 1; 238; 239 u. A. 1–7; 298; *-man* PN 62 A. 3, 4; Pron. 297
manag Adj. 64 A. 2; 66 u. A. 2; 149 A. 3; 248 A. 6
managfalt Adj. 149 A. 3–5; 261
managfaltōn swV. 367
managī, *manegīn* f.s. *menigī*

mandunga s. *mendī* 230
mannaskīn Adj. 146 A. 2
mannilīh Pron. 62 A. 1; 300, 1 u. A. 1
mankunni n. 144 A. 2
māno 34
mānōd m. 63 A. 1; 238 A. 1
manōn, *-ēn* swV. 7 A. 6; 25 A. 1; 57 A. 2; 76 A. 2; 307 A. 5; 368 A. 1a
manslahta f. 207 A. 5
man-slego m. 149 A. 7
manunga f. 63; 207 A. 8; 208
māren swV. 359 A. 1
marh m. 69
marhe s. *mer(i)ha*
māri Adj. 34 u. A. 2; 96 A. 1; 118 u. A. 1; 119; 247; 250 u. A. 1, 3; 256 u. A. 1
Maria PN 118 A. 4; 225 A. 2; 226 A. 3
-mār(ius) PN 34; 69
marka f. 144 A. 2
gi-markōn swV. 144 A. 2
Markward PN 105 A. 3
maro Adj. 253 u. A. 1
Martha PN 225 A. 2
martorōn, *martolōn* swV. 120 A. 1
martyr m. 22; 194
Mauwo PN 109 A. 2
maž n. 170 A. 1
gi-mažzo m. 222 A. 2
megin n. 149 A. 3
Megin-, *Mein-* PN 50 A. 3; 66; 149 A. 5a; 154 A. 4
gi-meini Adj. 148 A. 4; 251
gi-meinida f. 71 A. 1; 167 A. 2; 207 A. 2; 208
meist Adv. 208 A. 1, 4
meistar m. 44 A. 3; 65 A. 3
meisto Sup. 265
meižan red F. 352 A. 1
mēlkan stV. 337 A. 1
mēlo n. 69; 109; 205
menden swV. 163 A. 6
mendī f. 228 A. 1, 3; 230
menigī, *managī*, *maneghīn* f. 27 A. 4; 228 A. 1, 3; 229
menniskheit f. 146 A. 3
menniskī f. 229
mennisco m. 26; 27 A. 1; 63; 146 u. A. 3
meri n. m. 202 A. 1; 214 A. 1
-meri PN 210 A. 5
merigrioz m. 21 A. 1; 62 A. 1
mer(i)ha f. 226 u. A. 1
merimanni n. 198 A. 5

mēr(o), mēiro, -oro Komp. 14; 43; 82;
 120; 186; 262 A. 1; 265 u. A. 1; 266
 A. 1; 268 A. 1, 4
merren swV. 27 A. 2; 82; 99; 121; 356;
 363 A. 4
mëssalīh Adj. 31 A. 3
mëssezunft f. 31 A. 3
mëtamo m. 164 A. 2; 220 A. 2
metamunscraft f. 220 A. 2
mëtu m. 30; 220c u. A. 4
mëzzan stV. 67; 343
mëzzirahs, mëzzisahs n. 168 A. 3
mias n. 36
miat, mieta f. 17; 36 u. A. 3; 43 A. 1
mīdan stV. 328 u. A. 1; 330 A. 1
mīthont s. mittunt
mih Pron. 148 A. 1
michil Adj. 64; 67; 145 A. 2, 3; 178; 248
 A. 5; 249; 265 u. A. 1
michilen swV. 64
michilosōn swV. 367
mil(i)wa f. 69
ir-miltēn swV. 310 A. 4
mīlhērzi Adj. 62 A. 1
mīlti Adj. 251
mīltnissa f. 207 A. 6
mīluh f. 30; 64; 219 A. 1
min Adv. 268 A. 1, 4
mīn Pron. 37; 58 A. 3; 248 A. 9, 11; 284;
 285 u. A. 1
mīnnerōn swV. 319 A. 2
mīnn(i)a, mīnnī f. 118; 210 u. A. 2
mīnn(e)ōn swV. 118; 310 A. 5; 367 A. 1
mīnnīro Komp. 265; 268 A. 4
mīnnīsto Sup. 265; 268 u. A. 1
mīnza f. 30; 159 A. 1
mis-, missa- Präfix 62 A. 3
mīskēn swV. 313 A. 1; 363 A. 5
(fir-)mīssēn swV. 170; 363 A. 6; 364 A. 3
mīssilīh Adj. 31 A. 3
mīssi-, mīssatāt f. 118 A. 1
mīssizumft f. 31 A. 3
mīst w. 154 A. 5
mīsta s. mīskēn oder mīssēn
mīstun, -unnea f. 211 A. 3
mit Präp. 123 A. 3
mītallo Adv. 192e A. 2
mītewīst f. 218 A. 2
mīttamo m. 67; 164 A. 2
mītti Adj. 30; 164 u. A. 2; 250 A. 3
mīttīl- (in Komposita) 164 A. 1
mīttīngart m. 163
mīttunt Adj. 167 A. 10

monēn s. manēn
morberi s. mūrberi
Moresfurt ON 218 A. 3
morgan m. 32 A. 5
mornēn swV. 369
mort n. m. 163
Mosaha ON 207 A. 8
Moyses PN 22
mugga f. 149 A. 7; 226 u. A. 1
mūli, -lin, -lina f. 32 A. 4; 211 A. 3
mulināri m. 200 A. 1
Mulinburno ON 120 A. 4
mullen swV. 32 A. 5; 362 A. 3
mund m. 167 A. 4
bi-munigōn swV. 149 A. 5a; 305 A. 5
munich m. 32 A. 4
munizza f. 32 A. 4
-munt PN 62 A. 4; 69; 210 A. 5
muntrī f. 163 A. 5
muodi Adj. 251
muoding m. 63
muoen, mūen swV. 40 A. 4; 154 A. 8;
 356; 359 A. 4
muohī f. 154 A. 8
muos n. 39 A. 4; 170 A. 1
muosen swV. 313 A. 1
muot m. n. 39 A. 8; 40 A. 3; 163 A. 1; 194
 A. 3; -muot PN 210 A. 5
muoter f. 39 A. 6; 163 A. 1; 233; 234; 235
gimuoti Adj. 39 A. 8; 251
muozan Prät.-pr. 95 A. 1; 168 A. 1; 170
 A. 1; 301 A. 5; 306 A. 5; 307 A. 1; 376
 u. A. 1; 379 A. 1
mūra f. 41
mūrberi, morberi n. 41; 202
murmulōn, murmurōn swV. 120 A. 1
murwi Adj. 253 A. 1
mūs f. 219 A. 1
mutti n. 201
myrrum n. 22

n vgl. auch unter *hn*
nabulo m. 222
gi-nāda f. 71 A. 4; 167 A. 5
gi-nādīg Adj. 34 A. 2; 148 A. 1; 149 A. 5a
nādla, nālda f. 122 A. 2
nāen swV. 359 A. 3
nagal m. 27 A. 4; 68; 216 A. 1
nagalen swV. 27 A. 4; 67
bi-, gi-nagan s. gnagan
gi-nah Prät.-pr 374
nāh Adv. 109 A. 2; 151; 154 u. A. 8
nāhen swV. 154 A. 7

- nāhī* f. 228 A. 1
nāhist Adv. 268
naht f. 127 A. 2; 151; 154 A. 6; 161; 188; 241 u. A. 1, 2; 242
nackot, nachot Adj. 96 A. 4; 109 A. 4; 143 A. 1; 144 A. 3; 145 A. 6
nalles Adv. 25 A. 1; 70 A. 3; 269; 295a A. 2
namahaft Adj. 153 A. 2
namo m. 67 A. 3; 221 A. 2, 3; 222
-nand PN 126 A. 2
-nassi 68 A. 3
navo Konj. s. *nibu*
naʒʒēn swV. 160 A. 2; 369
neichan stV. 352 A. 3
bi-neimida f. 44 A. 4
(bi-, fir-, gi-)nēman stV. 14; 17; 25; 29; 30; 34; 58 A. 3; 71 A. 4; 124; 126; 127; 251; 257; 259; 301 A. 1; 303 u. A. 1; 304; 307 A. 1, 5; 308 A. 3; 313; 314 u. A. 1; 315; 316; 318 u. A. 1; 320; 321; 322; 323; 324; 340 A. 1; 379 A. 1
nemnen, nennen swV. 99; 123 A. 2; 125; 309 A. 2; 365 A. 3
nēmunga f. 30
neot s. *niot*
nerren, nerien swV. 66; 96 A. 3; 102; 118 u. A. 3; 121; 177; 179; 256 A. 1; 259; 302; 304; 306; 310 A. 1; 312 A. 3; 314 A. 3; 316 A. 2; 350 A. 5; 356; 358 A. 2; 365
nerrendeo m. 236 A. 1
(gi-)nēsān stV. 102; 307 A. 7; 328 u. A. 1; 343 A. 2
-nessi 68 A. 3
nēst n. 31 A. 1
gi-nēstidi n. 198 A. 5; 201
nēvo m. 139
nezzen swV. 362 A. 1
nezzi n. 159; 201
ni Negat. 70 A. 3
nibu, nube, noba Konj. 31 A. 4; 70 A. 3; 135 A. 3; 136 A. 1
nīd m. 194
nīdan stV. 330 A. 2
nidar Adj. 266 A. 2
(gi-)nid(a)ren swV. 356; 359 A. 2
nidari, -o Adj. 266 A. 2
nieht s. *niowiht*
Niezliub PN 48 A. 1
nih(h)-, noh(h)ein; niheiniḡ Pron. 29 A. 3; 44 A. 4; 148 A. 1; 154 A. 7; 296
gi-nindan stV. 336 A. 2
nio Adv. 43 A. 6; 48 A. 2; 70 A. 3
nioman Pron. 48 A. 3, 4; 239 A. 6; 298
nio-n-altre Adv. 163 A. 6
niosan usw. s. unter *hn*
niot m. 47; 48 A. 2
niowiht, neowiht, nieht Pron. 31 A. 5; 48 A. 3; 161 A. 6; 196 A. 4; 299; s. *niwiht*
(gi-)nioʒan stV. 48 A. 2, 3; 71 A. 4; 311 A. 3; 334 A. 1
-niss- 231 A. 1
-nissi, -nessi, -nussi 68 A. 3; 201 u. A. 1; 210 A. 1, 2; 228 A. 1
-niu PN 210 A. 5
niun Num. 271 u. A. 2
niuntazēhanto Num. 278
niunto Num. 278
niunzēhan Num. 212
niunzug, -zo Num. 273
niunzugōsto Num. 278
niuprochana Adj. 323 A. 3
niusen swV. 154 A. 5
niuwan stV. 333 A. 5
niuwi Adj. 30 A. 2; 49 A. 4; 114 u. A. 5; 210 A. 5; 256 A. 1
niuwi (in Komposita) 323 A. 3
Niu(wi)- PN 49 A. 4; 247 A. 2
(ir-)niuwōn swV. 114 A. 5
niwiht Pron. 196 A. 4; 299; s. *nio-wiht*
noba, nova s. *nibu*
noh Konj. 29 A. 3; 154 A. 3, 4
noh- s. *nih-*
gi-nōmidi n. 198 A. 7
Nord- VN 167 A. 4
nordgibil m. 103
nōt f. m. 120 A. 2; 163 A. 1, 7; 219 A. 2
-nōt PN 58 A. 3; 126 A. 2; 219 A. 4
notāri m. 200 A. 1
notdurft f. 161 A. 6
(gi-)nōten swV. 45 A. 2; 98; 164; 307 A. 2; 359 A. 1
nōtgistallo m. 62 A. 1
gi-nōto Adv. 71 A. 4
gi-nōʒ, -nōʒo m. 87 A. 5; 194 A. 2; 222 A. 2; 238 A.
nū Adv. 41 A. 1
nūan redV. 333 A. 5; 353 A. 3
nube Konj. s. *nibu*
nuhsamī f. 228 A. 1
numft f. 219
nur, nor s. *(h)nur*

- gi-nuog, ginuogi Adj. Adv.* 40 A. 2; 149 A. 5; 249 A. 2; 269
gi-nuogen swV. 149 A. 7; 359 A. 1
-nussi s. -nissi
nuzf. 219 A. 1
nuzzi Adj. 159; 250 A. 3
- ob- Präf.* 25 A. 1
oba Konj. s. ibu
oba Adv. obaro Komp., obarosto Sup. 32 A. 6; 266
obasa f. 109 A. 2
Öd- PN 167 A. 9
-öd 63; 167 A. 4; 220b A. 1
oder, odo Konj. s. eddo
ödi Adj. 45
ödlīcho Adv. 42 A. 2
ofan m. 139
offan Adj. 66; 87; 90 A. 3; 93 A. 2; 95 A. 2; 97; 132 u. A. 1, 3; 176; 248 A. 10
offanōn swV. 66; 132 A. 1; 307 A. 7; 367
offer n. 133 A. 1
offeren swV. 133 A. 1
offerunc f. 133 A. 1
oh Konj. 25 A. 1
ohso m. 152 A. 1
-ohti, -ahti Suffix 63; 251
-olah PN 63 A. 3; 109 A. 4
-olf PN 62 A. 4; 65; 69; 109 A. 4
oli n. 202 A. 1
-olt PN 109 A. 4
Ommar PN 125 A. 1
ōra n. 18; 45 u. A. 2; 152 A. 1
-ōro Komp. 63; 260
opfar n. 133 A. 1
opfarōn swV. 133 A. 1; 315 A. 4
order Konj. 167 A. 11
ortfrumo m. 221 A. 1
ortwasse Adj. 105 A. 1
Östar- LN 65
Östarrīchi n. 63 A. 2
ōstarun f. plur. 221 A. 5
-ōsto 63; 263
Ostrolf PN 65
Öt- PN 109 A. 4; 125 A. 1; 167 A. 9
ōtag Adj. 45; 57 A. 2; 249
Ötakar PN 143 A. 2
-ōti 63
Ötingas ON 193 A. 10
Ötloh PN 63 A. 3; 109 A. 4
ōtmuotigōn swV. 152
ottar m. 96; 161
ou, au, awi f. 219 A. 3
ouga n. 13; 19; 46 u. A. 3; 88; 177; 224 u. A. 1; 255 A. 1
(ir-)ougen swV. 61; 96 A. 1; 148 A. 2, 4; 149 A. 4, 6, 7; 313 A. 1; 320; 356; 359 A. 1; 363 u. A. 4
ouh Konj. 46
ouchan, ouchōn red. u. swV. 353 A. 1
ouwa, auwia f. 102; 112; 201 A. 2
- Pachilt, Pecchūt PN* 144 A. 3
Pacchin PN 220c A. 3
palma f. 133
pal(a)wīg s. balwīg
paradīs n. 133
pēh n. 31 A. 1; 87 A. 5; 133 u. A. 3; 145 A. 5
Perhtgoz, Pertcoz PN 99 A. 3
Petrus PN 36 A. 1; 195
pfad m. 131 u. A. 3, 4
pfadōn swV. 138 A. 1
pfalinza f. 131 u. A. 4
pfanna f. 131 A. 4
pfant n. 131 A. 4; 184
pfarra f. 131 u. A. 4
Phat GewN 87 A. 5
pfāwo 137 A. 2
pfenning, pfenting m. 87; 128 A. 2; 131 u. A. 3; 194
pfīfa f. 131
pfīl m. 37
p(f)inōn swV. 37; 131; 133 A. 1, 3
p(f)inunga f. 131
pfianza f. 159 A. 1; 225 u. A. 1
pfianzāri m. 198 A. 4
pfianzōn swV. 131 u. A. 4
pflastar n. 133 A. 1
pflēgan stV. 131 u. A. 4; 138 A. 1; 176; 184; 343 A. 1
pfuog m. 131 u. A. 3
pforta f. 87 A. 5; 133 A. 1; 161 A. 1
pforzih m. 32 A. 4; 131 A. 4; 159 A. 1
pfuonta f. 38; 131 A. 4
pfunt n. 131
Phunzina ON 87 A. 5
pfuzza f., pfuzzi m. 131 u. A. 4; 133 A. 1, 3; 159 A. 1; 172; 199
piligrīm m. 120 A. 1; 133
pīmenta, biminza f., 133 A. 3
pīna f. 37 u. A. 2; 133 u. A. 3
pīnōn s. pfīnōn
Pirihhīnwang ON 247 A. 2
pīzkrūt 37 A. 2
pluogan s. bluohan

- porta f.* 133 A. 1
Poustat ON 220
predigōn swV. 133 u. A. 3; 149 A. 5a; 163 A. 8
prëssa, pfrëssa f. 133 A. 1
prëst, priast, priestar m. 36; 133; 161 A. 3
prōsa f. (n.) 133
psalmo s, salmo
psitich s. sitich
purpura f. 133
puzzi m. s. pfuzza
- qu-* statt *zw-* 159 A. 5
qualm m. 143 A. 3
quëdan stV. 28 A. 2; 60 A. 2; 61; 107 u. A. 2; 142 A. 2; 143 A. 3, 144; 163 A. 6; 165; 167 u. A. 3; 4, 6; 173; 185; 250 A. 1; 306 A. 2; 307 A. 1, 2, 5; 308 A. 1; 313, A. 2; 315 A. 1; 320 A. 2; 323; 328 u. A. 1; 343 A. 3
quëc Adj. 31 A. 1; 107 A. 2; 143 A. 1, 2, 4; 144 A. 1, 4; 145 A. 6; 180
këcprunno m. 136 A. 3
quëlan stV. 26 A. 4; 340 A. 1
quëllan stV. 107 A. 2; 337 A. 1
(bi-, fir-, ir-)quëman stV. 28 A. 2; 29 A. 2; 107 u. A. 2; 123 u. A. 1; 142 u. A. 2; 143 A. 3, 4; 144 u. A. 2; 305 A. 3; 307 A. 1, 2; 309 A. 1; 311 A. 1; 313 A. 1; 321 A. 2; 323 A. 1; 340 A. 3; 343 A. 6
quëna f. 107 A. 2; 142 A. 2; 225
quënala f. 107 A. 2
quëran stV. 340 A. 1
quetten swV. 164
(ir-)quicken swV. 31 A. 1; 107 A. 2; 143 A. 1; 144 u. A. 3
quiti m. 217 u. A. 3, 4
- r* vgl. auch unter *hr-*
rad n. 197
rafsunga f. 230
Ragan-, Regin- PN 66; 148 A. 1; 149 A. 5a; 153 A. 1
bi-rahamen swV. 153 A. 1
Ram- s. hraban
rāmēn swV. 307 A. 6; 310 A. 5; 368 A. 3
ramf m. 125 A. 1
rask, rosk Adj. 25 A. 1
-rāt, -rēd PN 34 A. 1; 62 A. 4; 153 A. 1
rātan redV. 17; 36; 48 A. 2; 174; 188; 304; 308 A. 3; 311; 320 u. A. 2; 349; 351
- Rätgōz PN* 160 A. 2
gi-rāti n. 34 A. 2; 96 A. 1
rëdan stV. 343 A. 3
redi Adj. 118 A. 4; 250 A. 1
redia, reda f. 118 u. A. 1, 4; 167; 207 A. 7; 210 u. A. 2, 3
redina f. 64; 207 A. 5, 7, 8
red(i)ōn swV. 118 A. 4; 126 A. 2; 367 A. 1
refsen swV. 230; 356
rëgan m. 194 A. 4
Regin- s. Ragan-rëchan¹ stV. 106 u. A. 1; 341
(bi-)rëchan² stV. 341 A. 1; 343 A. 6
(gi-)rëht Adj. 30; 67; 71 A. 4; 118 A. 1; 120; 154 A. 4, 6; 161 A. 3, 5; 261; 262 u. A. 1
rëhtfestigōn swV. 161 A. 6; 323 u. A. 2
(un-)rëhtlih Adj. 154 A. 6; 161 A. 6
rëhtnissa f. 207 A. 5
ir-reimen swV. 330 A. 1
Rein- s. Ragan-reini, -reinne ON 198 A. 3
reizen swV. 160 A. 4
(ir-)recken swV. 143 A. 1; 144 A. 3; 362 A. 1
reccheo m. 106 A. 1; 143 A. 2; 223 A. 1, 2
renga (langob.) 31 A. 6
reski Adj. 25 A. 1
reskī f. 25 A. 1
restī f. 228 A. 2, 3; 230; 231 A. 2
(ir-)retten swV. 98; 163 A. 1; 164; 315 A. 1; 356; 358; 362
rīban stV. 330 A. 1
rīdan, stV. 330 A. 2
Riez LN, Riezhilt PN 36; 217 A. 2
īrfēn swV. 369
Rīh-, -rīh PN 62 A. 4; 87 A. 5; 153 A. 1; 211 A. 3; 223 A. 2
int-rīhan, stV. 154 A. 7; 327; 328; 331 A. 1, 4
gi-rīhan stV. 330 A. 1
rīh(hi) Adj. 145 A. 4; 251 A. 3
rīchi n. 63 A. 2; 145 A. 2, 4, 5; 201
rīchisōn swV. 58 A. 3; 67; 117; 310 A. 3, 4; 311 A. 1; 367
(ir-, gi-)rihten swV. 30; 71 A. 4; 154 A. 4; 323 A. 2
rihtī f. 30; 71 A. 4
gi-rīman stV. 330 A. 1
ir-rīmen swV. 75 A. 2
rimpfan s. (h)r-

- Rīn Nom. pr.* 37; 153 A. 1
ringan stV. 336 A. 1
rinka f. 96 A. 1
rinnan stV. 30; 93; 127; 153 A. 1; 178; 336
riochan stV. 47 A. 6; 333 A. 1
riomo m. 47
riozan stV. 334 A. 1
(gi-)risan stV. 71 A. 4; 302 A. 2; 328; 330 u. A. 4; 363 A. 2
riso, risi m. 217
rītan stV. 163 A. 1; 330
riuwan s. (hr)-
rīzan stV. 330 A. 1
roggo m. 96 A. 4; 147
Rōmāri VN 200
rōrahi n. 201
rōr(e)a f. 209 A. 3; 210 A. 3
roskī f. 25 A. 1
rōt Adj. 45 u. A. 1
Rōtinpah ON 255 A. 4
roufen swV. 356
rouh m. 46
Rūm- PN 40 A. 1 .
Rūma ON 41
Rūmāri VN 41
rūmen swV. 123; 153 A. 1; 163 A. 5; 359 A. 1
rūmisk Adj. 41
-rūn PN 207 A. 2
gi-rūni n. 148 A. 4
ruoba, ruova f. 139 A. 5
Ruod- PN s. Hrōd-
ruogen swV. 106 u. A. 1; 148 A. 2
ruoh Adj. 154 A. 8
ruocha f. 40 A. 6
(fir-)ruochen sw(st?) V 351 A. 1; 353; 363 A. 4
Ruom- PN s. hruom
ruoren swV. 40 A. 2
rūžzan s. hrūžan
- sāen, sāwen, sāian, sāhan swV.* 110 A. 2, 3; 117; 152; 154 A. 8; 178; 179; 320 A. 2; 351 A. 3; 356; 359 A. 3; 363
sagēn swV. 58 A. 3; 60 A. 3; 148 A. 4; 306 A. 4; 307 A. 7; 308 A. 3; 319 A. 1, 2; 368 A. 1a, 2
sāio m. 117
sacha f. 145; 207 A. 7
(fir-)sachan stV. 27 A. 2; 143 A. 2; 306 A. 5; 346 A. 1
Sahso VN 223 A. 4
- sal m., Sala-man PN* 253 A. 2
sal(a)wen swV. . 363 A. 4
salba f. 208 A. 2
salbara f. 226
salbōn swV. 38 A. 2; 63; 134; 257; 259; 302; 303; 304; 307 A. 2; 308 A. 3; 310; 311; 314; 315; 316; 319; 322; 323; 366
sālida f. 64; 66 A. 2
sālig Adj. 63; 255 A. 4; 261; 263
salmo m. 133 A. 1
salo Adj. 105 A. 3; 253
Salu- PN 253 A. 2
salz n. 159
salzan redV. 25 A. 3; 350 A. 1
-sam 67
gi-samani n. 21 A. 4
(gi-)samanōn swV. . 120 A. 2; 367
samanung(a) f. 67; 207 A. 2; 208; 247 A. 2
samenthaftī f. 229
samft, sanft s. semfti
samfto Adv. 267
sāmi- bei Adj. 34; 280a A. 1
samo Pron. 290 A. 1
sāmo m. 222
sangeri m. 200 A. 1
sār, sā Adv. 120 A. 2
Sara-, Saro- PN 64 A. 3
saro n. 205
sāt f. 219
Satanas m. 191
satōn swV. 366 A. 1
gi-sažnissi n. 160 A. 2
sē s. sēnu
sēdal m. 57 A. 2
int-seffen stV. 139 A. 4; 327; 328; 347 A. 2
sēganōn swV. 67
Seggi- PN 148 A. 3
(gi-)sēhan stV. 30 A. 2; 31 A. 5; 41 A. 1; 49 A. 4; 58 A. 3; 109 A. 2; 114; 154 u. A. 1, 3, 4, 7, 8; 173; 178; 301 A. 7; 306 A. 5; 307 A. 1, 6; 308 A. 1, 3; 311 A. 3; 313 A. 1; 320 A. 2; 328 A. 2; 343 A. 4
sēhs Num. 154 A. 5; 271 u. A. 4
sēhsfalt Adj. 280
sēhsto Num. 99 A. 3; 278 u. A. 1
sēhszēhan Num. 272
sēhszēhanto Num. 278 A. 2
sēhszug Num. 99 A. 3; 273; 278 A. 1
sēhszugōsto Num. 278 u. A. 1

- secchia, seke f.* 118 A. 1; 143 A. 2; 144 A. 3; 209 A. 3
seckil, sehkil m. 145 A. 6
sēla, sēula f. 43 u. A. 1; 108 A. 1; 109 A. 3; 110 A. 1; 207 A. 5, 8
sēlb Pron. 60 A. 2; 67; 134 u. A. 1; 135 A. 2; 136 A. 1; 248 A. 4; 255 A. 1; 290
selida f. 26; 109 A. 2
Seligūnstat ON 255 A. 4
selihūs n. 62 A. 1
(fir-)sellen swV. 358 A. 1; 362 A. 3; 365 A. 1, 3
gi-sell(i)o m. 118 A. 3; 122; 222 A. 2; 223 A. 2
(un-)semfti Adj. 123 A. 1; 139 A. 7; 251; 267
fir-senken swV. 143 A. 2, 4; 144 A. 2
senten swV. 98 A. 1; 102; 305 A. 2; 320; 363
sēn(a)wa f. 69 A. 2; 109 A. 1
sē, sēnu Interj. 41 A. 1; 43 u. A. 3, 6
sēo, sē m. 43 u. A. 3, 6; 60 A. 3; 108 u. A. 1, 2; 110 u. A. 1; 153, A. 1; 203 A. 2; 204; 216, A. 5
sēolīdant m. 62 A. 1; 236 A. 1
sēolīh, siolīh Adj. 43 A. 6; 62 A. 1
sēr m. n. 43; 152 A. 4; 196
seti f. 229
sēxtāri m. 190
(gi-)sezzen swV. 87; 96; 157; 159 u. A. 3; 163 A. 5; 168 A. 2; 305 A. 2; 307 A. 2; 310 A. 1; 313 A. 1; 356; 357 A. 1; 358 u. A. 1; 362 u. A. 1; 365
gi-sezzida f. 159 A. 3
gi-sēzʒo m. 222 A. 2
(un-) sibbi Adj. 135 A. 1
sibb(i)a f. 88; 96; 118; 135 u. A. 1; 136 A. 4; 172; 184; 210
gi-sibbo m. 222 A. 2
Sibi- PN 62 A. 4
sibun Num. 30; 64; 67; 88; 271 u. A. 1–4
sibunfalt, -faltig Adj. 280 u. A. 1
sibunstunt Num. 281
sibunto Num. 64; 278
sibuntozēhanto Num. 278
sibunzēhan Num. 272
sibunzo, -zug Num. 273
sibunzugōsto Num. 278
sīd Adv. 167 u. A. 4, 6; 266 A. 3; 268 A. 2
sīda f. 37 A. 2
sīdero Komp. 266 A. 3
sīgan stV. 330 A. 1
sigehaft Adj. 161 A. 6
Siggēr PN 62 A. 2
Si-, Sigi- PN 62 A. 2; 63 A. 3; 149 A. 8; 210 A. 5; 220c A. 5; 232
sigu m. 220c u. A. 2; 232
(bi-)sihan stV. 114; 328 A. 2; 331 A. 2
sichūr Adj. 30
sihwelīh, sihwēr Pron. 295 A. 1
sīn Pron. 57 A. 2; 58 A. 3; 124 A. 2; 247 A. 2; 248 A. 4, 8, 11; 282 u. A. 1, 2; 284; 285
sīn Subst. 30; 34 A. 2; 378 u. A. 1–3; 379 u. A. 1–5
sind m. 30; 102; 107 A. 1; 167 A. 4; *PN* 126 A. 2; 210 A. 5
gi-sindi n. 102; 201
sindōn swV. 30; 102
singan stV. 109 A. 2; 128 A. 3; 148 A. 1; 149 A. 2; 313 u. A. 2; 320; 336 A. 1
sinkan stV. 148 A. 1; 336 A. 1
sinnan stV. 336 A. 1
siodan stV. 328; 334
sioh Adj. 47 u. A. 6; 48 A. 1, 2; 145; 249
sippa s. sibbia
sīta f. 60 A. 3
sitich m. 133 A. 1
situ m. 17; 30; 163 u. A. 5; 220c u. A. 2, 3, 4
Situlinesstat ON 220
siuchī f. 47
gi-siuni n. 49 A. 1, 2
siuwen swV. 114; 358 A. 3
(ant-, furi-, gi-)sizzen stV. 7 A. 4; 158 u. A. 1; 159 u. A. 3; 160 A. 1; 191; 309 A. 2; 312 A. 2; 314 A. 2; 327; 344 u. A. 1–3
skaban stV. 346 A. 1
skado m. 221 A. 2; 222
skadōn swV. 366 A. 2
skāf n. 132 A. 2, 3; 143 A. 3
-skaf, -skaft Suffix 132 A. 2; 219; 220 A. 2
skaffan Adj. 323 A. 3
skaffan stV. s. skepfen
skaffōn swV. 132 A. 4; 310 A. 5
skaft m. 139 A. 7; 216
gi-skaft f. 26 A. 4
skāh m. 145 A. 1
skāchāri m. 145 A. 2
skalk m. 143 u. A. 2–4; 144 u. A. 4, 5; 146; 178; 193 A. 4; 194
Scalkendorp ON 131 A. 2
skalkil m. 146 A. 2
skaltan redV. 349 A. 1; 350 A. 1

- skamēn swV.* 143 A. 3; 368 A. 1a
skamlīcho Adv. 27 A. 5
skant Adj. 323 A. 3
skantlīh Adj. 21 A. 5
**skap n.* 347 A. 3
skappheo m. 131; 132 A. 4
skäppāri m. 136 A. 4
skara f. (langob.) 207 A. 2
skario m. 223 A. 3
scarf Adj. 131 u. A. 5; 146 A. 4
skart Adj. 323 A. 3
skato m. 69 A. 2; 109 A. 1; 205
(bi-)skat(a)wen swV. 27 A. 2; 69 A. 2
skaz m. 87; 146 A. 3; 158 A. 1; 159; 191;
 194
skēf, skif n. 31 A. 2; 87; 132 u. A. 1; 146
 A. 3
skeffid m. 143 A. 3
skēfman m. 239 A. 4
(gi-)skēhan stV. 145 A. 1; 154 A. 4, 8;
 328 A. 1; 343 A. 4
(zi-)skeidan redV. 15; 44 u. A. 4; 146;
 163 A. 6; 167 A. 1; 180; 259 A. 1; 323
 A. 4; 328 A. 1; 349 A. 1; 352 A. 1, 2
skēllan stV. 337 A. 1
skelliwurz f. 159 A. 2
skēltan stV. 337 A. 1
skemmi Adj. 248 A. 6
skenken swV. 142; 143 A. 4; 144 A. 4
skeozzant m. 236 A. 1
skepfant m. 236 A. 1
skephāri m. 146 A. 1
skepfen, skaffan stV. 32 A. 6; 87; 96; 131
 u. A. 4; 132 u. A. 1, 2; 176; 184; 323
 A. 3; 327; 347 u. A. 3
skepfen swV. 131 u. A. 1, 4; 176; 347
 A. 3; 362 A. 2
skepf(i)o, skeffo m. 118 A. 1; 131 A. 1, 4;
 146 A. 2; 223 A. 1, 2
skēran stV. 340 A. 1
skerian swV. 118 A. 3; 314 A. 3
skerio m. 223 A. 3
skērm m. s. skirm
skērran stV. 337 A. 1
skēsso m. 31 A. 1
skiaro Adv. 36; 48 A. 2
skiaren swV. 36
(gi-)skidōn swV. 31; 315 A. 5
skidunga f. 31
skif s. skēf
skilt m. 163 A. 1; 216 A. 1, 3
skīmo m. 146 A. 2, 3
skimpfen swV. 131
skīn m. 146 A. 1
(bi-, ir-)skīnan stV. 67; 146 A. 2, 3; 307
 A. 2; 316 A. 1; 330 A. 1
skīnbāri Adj. 126 A. 1; 251
skioban stV. 139 A. 5; 333 A. 1
(fir-)skiozan stV. 146 A. 2; 160 A. 2; 334
 A. 1
skirm, skērm m. 31 A. 2; 146 u. A. 1
skirmo m. 223 A. 2
skiuhen swV. 49 A. 1, 2, 5
skiura f. 42 A. 1
skīzan stV. 330 A. 1
skl für sl 169 A. 3
skof, scopf m. 32 A. 6; 131 A. 4; 132 A. 4
skolan s. skulan
skolo m. 222
skōni Adj. 45 u. A. 1, 2; 96 A. 1; 250 A. 3;
 251; 261 A. 2
scouwōn swV. 46 A. 2; 105 A. 2; 113; 146
 A. 3; 152 A. 4; 311 A. 1; 313 A. 2
scouwunga f. 207 A. 2
skrei m. 117
(ir-)skrēckan stV. 341 A. 2
skrenken swV. 143 A. 4
(ir-)skrīan stV. 43 A. 3; 44; 117; 120
 A. 3; 330 A. 3; 331 A. 3; 354 A. 3
gi-skrīb n. 135 A. 2
skriban stV. 132 A. 2; 135 A. 2; 143 A. 3;
 259 A. 1; 330 A. 1
skribāri m. 63; 200
gi-scrift f. 139 A. 7
skrik m. 143 A. 4
skricken swV. 143 A. 4; 341 A. 2
skrintan stV. 336 A. 1
skrit m. 216
skrītan stV. 146; 169; 330 A. 1
skrōtan redV. 353; 354 A. 3
skūfla f. 139 A. 5
sculan, sulen, Prät.-pr. 25 A. 1; 143 A. 3;
 146 A. 4; 169; 301 A. 2, 5; 313 A. 2;
 322; 374 u. A. 1–4
skuld f. 163 A. 6; 167 A. 4, 6
skuld, skuldīg Adj. 143 A. 3; 148 A. 1;
 149 A. 2; 323 A. 3; 370 A. 2
skultheizo 157 A. 2; 223 A. 2
skuoh m. 154 A. 8
skūr m. 146
skurfen swV. 131 A. 5
skutten swV. 98; 164; 356; 362; 365, A. 1
skutzo m. 223 A. 2
skuž m. 216 A. 3
slāf m. 132; 169 A. 3; 176; 194
gi-slāfa f. 96 A. 1

- slāfan redV.* 12; 34; 87; 97; 132 u. A. 1–3; 169; 176; 351 A. 1
slag m. 215 A. 2; 216; 217
(bi-)slahan stV. 25; 27 A. 2; 40 A. 1; 149 A. 2; 154 A. 8; 169 A. 3; 320 A. 1; 328; 346 A. 2
slahta f. 169 A. 3; 208; 300a
gi-slahtōn swV. 169 A. 3
slēht Adj. 30 A. 1; 154 A. 4; 169 A. 3; 261; 263
slēhti, slēhtida f. 30 A. 1
gi-slehti n. 27 A. 2; 154 A. 6
sleipfa f. 96 A. 1
slēo Adj. 254 u. A. 1
slīfan stV. 330 A. 1
slīchan stV. 330 A. 1
slihti f. 161 A. 5
slingan stV. 336 A. 1
slintan stV. 336 A. 1
sliofan stV. 333 A. 1
sliozan stV. 334 A. 1
(bi-)slipfen swV. 131 A. 4
sliumo Adv. 49 A. 5; 126 A. 3
slīzan stV. 321 A. 1; 330 A. 1
(int-)slupfen swV. 131 A. 2
sluzzil m. 64; 194
smahi Adj. 262 A. 2
smak m. 143 A. 1
smal Adj. 169
smalenōz n. 197
smēckar Adj. 31 A. 1
smecken swV. 362 A. 1
smēlzan stV. 337 A. 1
smēro n. 205
smērza f. 208 A. 2
smērzan stV. 337 A. 1
smīda f. 65 A. 2
Smidarāt PN 65 A. 2
smidda, smitta f. 165; 167 A. 10
smido m. 65 A. 2
smīzan stV. 330 A. 1
snachan stV. 346 A. 1
snegil, sneggo f. 95
snēl Adj. 249; 267
snēllī f. 30 A. 1
snēo m. 43 A. 6; 108 u. A. 2; 204 u. A. 1
snērfan stV. 337 A. 1
snērkan stV. 337 A. 1
snēwag Adj. 43 A. 1
snīdan stV. 31; 95; 102; 167 A. 6; 169; 315 A. 5; 328; 330
snit m. 216 A. 3
snita f. 31; 102
snitāri m. 31; 102
snitzen swV. 95
sniumi Adj. 250 A. 2
(fir-)sniwan stV. 331 A. 1
-snot PN 210 A. 5
snottar Adj. 96; 161
sō Adv. 45 A. 6; 61; 107 A. 1
solīh, sulīh, solēr Pron. 93 A. 1; 145 A. 7; 292 u. A. 1, 2
sorga, sworga f. 107 A. 1; 208 A. 2
sorgēn swV. 368 A. 1a; 369
sorghaft, sorgsam Adj. 149 A. 4
sou m. 204 u. A. 2
sougen swV. 363
spāhida f. 208
spaltan redV. 133 A. 2; 313 A. 1; 350 A. 1
spanan stV. 306 A. 4; 346 A. 1
spanbetti n. 126 A. 1
spannan redV. 95 A. 1; 133 A. 2; 306 A. 4; 350 A. 2
spāti Adj. 250 A. 3
spēhāri, spiohāri m. 29 A. 5
(bi-)spēhon, spiohon swV. 29 A. 5
spēk m. 31 A. 1
spēchan stV. s. *sprēchan*
spiagal m. 36 u. A. 3; 64 A. 1
spil n. 133; 169; 184
spinnan stV. 133; 336 A. 1
spiohōn swV. s. *spēhōn*
Spīrahgawi, -dorf ON 331 A. 3
spīrnan stV. s. *spurnan*
spīsa f. 37 A. 2
spīunga f. 207 A. 5
(ir-, uʒ-)spī(w)an, spīgen stV. 43 u. A. 3; 108 A. 2; 110 u. A. 1, 3; 114 u. A. 5; 330 A. 3; 331 u. A. 3
spot m. 167 A. 10
spottōn swV. 167 A. 10
sprācha f. 50 A. 2; 145 A. 2, 4
bi-sprāchen swV. 133 A. 2
gisprāchi n. 34 A. 2
sprēchan, spēchan stV. 69 A. 5; 120 A. 5; 133 A. 2; 144 A. 4; 145 u. A. 3–5; 154 A. 3; 172; 173; 178; 305 A. 4; 316 A. 3; 341
sprēcho m. 50 A. 2; 222
(zi-)spreiten swV. 133 A. 2; 365 A. 2
springan stV. 128 A. 3; 133; 169; 336 A. 1
springwurz f. 159 A. 2
spriu n. 108 A. 3; 113; 197 A. 3; 204 u. A. 2, 4

- sprung m.* 133 A. 2
spunni m. (pl.) 133 A. 2
(gi-)spuoen, spuon swV. 40 A. 4; 359 A. 4
(gi-)spurien swV. 118 A. 3; 310 A. 1
spurilōn swV. 64
(fir-)spurnan, spirnan stV. 32 A. 5; 337 A. 5
spurt m. 216 A. 1; bei Zahlen 281 A. 3
stad m., f., n. 216 A. 4
staffulus m. 87 A. 5; 90 A. 4
staimbort n. (HI) 126 A. 1
stān, stēn, mi-V. 43 A. 3, 7; 302; 303; 368 A. 4; 382 u. A. 1–3; 383 u. A. 1–3
stantan stV. 27 A. 1; 39 A. 2; 40 A. 1, 3; 126 A. 4; 163 A. 5; 327 A. 1; 346 A. 5
ir-stantanī f. 229
fir-stantnissi n. 127; 201
ir-stantnissi n. 27 A. 5
stapfen swV. s. *stepfen*
stark Adj. 27 A. 2; 69; 144 A. 4; 173; 178; 261
starchēn swV. 310 A. 4
starz m. s. *stērz*
stat f. 218 A. 3; 219; 220
stēg m. 31 A. 1
stēga f. 14; 31 A. 1
stein m. 15; 44 u. A. 4; 161; 169; 188; 194; *ON* 62 A. 4; 193 A. 8
steinīn Adj. 63; 249
stein(n) f. 226 u. A. 2
steinohiti Adj. 63; 251
stēchal Adj. 145 A. 3
stēchan stV. 341
stēcho; stēcko m. 96 A. 4
stēlan stV. 32; 340
stellen swV. 356; 359; 363 A. 4; 365
stepfen stswV. 131 u. A. 4; 347 A. 6; 356; 358; 362 u. A. 2
(ir-)stērban stV. 135 A. 2; 313 A. 2; 337 A. 1
(gi-)sterken, starchen swV. 27 A. 2; 144 u. A. 2, 4; 356; 357 A. 1
sterkī f. 26 A. 1
stērn u. stērro m. 99; 121; 193 A. 4; 222
stērz m. 50 A. 2
Steti-, -steti ON 124 A. 1; 218 A. 3; 220 u. A. 2; 220c A. 3
(ir-)stīgan stV. 17; 37; 44; 88; 148 A. 4; 152 A. 4; 330 A. 1
stimna. stēmna. stimma f. 31 A. 3; 99; 123 A. 2; 125; 208 A. 2, 3
stinkan stV. 336 A. 1
stioban stV. 333 A. 1
stioffater m. 235 A. 1
stiuren swV. 49 A. 2; 118 A. 3; 359 A. 1
(zi-)stōren swV. 72 A. 2
stouf m. 193 A. 4
stōzan redV. 18; 45; 47 A. 3; 48 A. 2; 353; 354 A. 3
strang Adj. s. *strengi*
(fir-, ir-)strēdan stV. 343 A. 3
strecken swV. 362 A. 1
strengi, strang Adj. 251 u. A. 1
strewen, strouwen swV. 114 u. A. 1, 2; 358 A. 3
gi-strewi, -strouwi n. 201 A. 2
strīchan stV. 136 A. 1; 330 A. 1
strik m. 144 A. 3
strūt m. 161
strūtan stV. 330 A. 1
strō, strao n. 45 A. 3; 108 A. 3; 114 u. A. 3; 169; 204 A. 5
stūatago m. 222 A. 3
stubby, stuppi n. 135 A. 1; 136 A. 4; 201
stucki n. 143 A. 1; 144 A. 3; 198 A. 5
stum Adj. 125; 249
stunta, stunt f. 163; 207 A. 2; 270 A. 4; 281; in *Num.* 274; 276 A. 2; 281 u. A. 1, 2
stuol m. 39 A. 2; 45 A. 1; 194
stupla f. 131
sū f. 219 A. 1; 240 A. 3
sūfan stV. 333 A. 3
sūft(e)ōn swV. 139 u. A. 7; 367 A. 1
sūgan stV. 333 A. 3
suht, soht f. 32 u. A. 3
sūl f. 42 A. 1; 219
sum Pron. 248 A. 9; 295 u. A. 1
sumlih Pron. 295
sumar m. 32 A. 3
sumarlota f. 32 A. 6
sum(e)welih Pron. 295 A. 1
(fir-)sūmen swV. 125; 163 A. 5; 359 A. 1
sun, sunu m. 20; 32 u. A. 3; 82; 169; 216 A. 1; 220c A. 1, 3
Suna PN 225 A. 2
Sundūnberg ON 255 A. 4
sunna f. 7 A. 6
Sun(n)i- PN 62 A. 4; 127 A. 1
gi-sunt Adj. 58 A. 3; 163 A. 1
sunt(i)a f. 118 A. 1, 2; 163 A. 1; 207 A. 6, 7; 209 u. A. 3; 210; 228 A. 2
suntīg Adj. 249
suntilōs Adj. 62 A. 1
sunt(e)ōn swV. 367 A. 1
suntringūn Adv. 128 A. 2

- (fir-)suochen *swV.* 38; 40 A. 2; 145 u. A. 2, 4; 303 A. 1; 304; 306 A. 5; 307 A. 1; 308 A. 3; 311; 313 A. 1; 314; 319 u. A. 2; 320 u. A. 2; 321; 322 u. A. 2; 356; 363 u. A. 4; 364 A. 3
- suon *PN* 210 A. 5
- suona *f.* 126 A. 1a
- suonāri *m.* 96 A. 1; 200 A. 2
- suonatago *m.* 39 A. 4; 149 A. 3; 222 A. 3
- (gi-)suonen *swV.* 39 A. 2; 40 A. 2; 127; 314 A. 2; 359 A. 1
- suozen *swV.* 40 A. 3; 312 A. 4
- suozi, swuozi *Adj.* 39 A. 8; 40 A. 3; 107 A. 1; 261; 262 A. 1; 263
- suslīh *Pron.* 292
- Swāba, Swābi *VN* 34, A. 1; 217 A. 2; Swābin 211
- swāgur *m.* 233 A. 2
- swana *f. (PN)* 105 A. 2
- swāri, swār *Adj.* 249 A. 2; 250 A. 3; 251 u. A. 1; 267
- swarz 69 A. 5; 105; 107; 158; 169; 189
- int-swebben *swV.* 356
- swēbēn *swV.* 31 A. 1
- swēgala *f.* 225 u. A. 1
- swēhur *m.* 154 A. 8; 233 A. 2
- sweifan *redV.* 352 A. 1
- swēchan *stV.* 341 A. 1
- (fir-)swēlgan, swēlhan *stV.* 328 u. A. 1; 337 A. 2
- swelīh, sō hwelīh *Pron.* 293
- swēllan *stV.* 337 A. 1
- swēpfar *Adj.* 96; 131 A. 4
- swēr, sō hwēr *Pron.* 293
- swēran *stV.* 340 A. 1
- swērbān *stV.* 337 A. 1
- (bi-)swerien, swerren *stV.* 107 A. 1; 305 A. 2; 308 A. 3; 312 A. 2; 314 A. 3; 327; 347 u. A. 4
- swērt *n.* 196
- swēster *f.* 29 A. 2; 233; 234 A. 1
- Swīd- *PN* s. Swind
- swīdan *stV.* 330 A. 2
- *swīfan *stV.* 96
- swigar *f.* 233 A. 2
- (bi-, gi-)swīchan *stV.* 145 A. 4; 310 A. 1; 330 A. 1
- swimman *stV.* 30; 32; 69 A. 5; 95; 107 A. 1, 3; 125; 312 A. 1; 336 A. 1
- swīn *n.* 197
- swīnan *stV.* 330 A. 1
- swind *PN* 69; 126 A. 2; 210 A. 5
- swingan *stV.* 336 A. 1
- swintan *stV.* 336 A. 1
- sworga *f.* s. sorga
- swuozi *Adj.* s. suozi
- tāen *swV.* 359 A. 3
- tag *m.* 50 A. 3; 60 A. 3; 89 A. 2; 103 A. 2; 124; 148 A. 1; 149 A. 4, 5; 163; 174; 177; 180; 183; 193; 194; 227 A. 3; 236, A. 1; 237 A. 2; 241 A. 2; 247 A. 2; 248 A. 3
- tagalīh *Adj.* 21 A. 5
- tagamuos *n.* 62 A. 1
- Taining *ON* 88 A. 1
- tal *n. (m.)* 196 A. 1; 197
- Tannāra *m. (Pl.)* 200
- tannīn, tennīn *Adj.* 26 A. 1
- gi-tar *Prät.-Präs.* s. turran
- Targun *PN* 217 A. 1
- Tassinpah *ON* 154 A. 5
- (gi-)tāt *f.* 163 A. 5; 215 A. 6; 219
- Tegaransēo *ON* 108 A. 2
- tēhmōn *swV.* 163 A. 8
- teil *m. n.* 44; 103 A. 2; 163 A. 5; 280a u. A. 2
- (bi-, ir-, zi-)teilen *swV.* 44 A. 3; 60 A. 2; 61; 96 A. 1; 122; 163 A. 1; 305 A. 2; 314 A. 2; 356; 359 A. 1; 363
- tēlban *stV.* 337 A. 1
- tempal *m.* 133; 161 A. 1
- temperōn *swV.* 133
- Tenilo s. Danilo
- (gi-)terien *swV.* 309 A. 3; 314 A. 2
- tewen, touwen *swV.* 46 A. 1; 358 A. 3
- th s. unter d
- tihōn *swV.* 163 A. 7, 8
- tilli *m.* 199
- tiof *Adj.* 47 u. A. 6–8; 247 A. 2
- tior *n.* 47; 82; 163 A. 5; 186; 197
- tiorīn *Adj.* 163 A. 7
- tior(ogi)līh *Pron.* 300 A. 1
- tisk *m.* 146 A. 3; 163 A. 8
- tiufal *m.* 47 A. 4; 49 A. 5; 64 A. 1; 67 A. 3; 139 u. A. 2; 163 A. 8; 191 u. A. 3; 197 A. 3
- tiufī *f.* 47; 132 A. 3; 163 A. 5; 229
- tiuri *Adj.* 47; 163 A. 4; 250 A. 3; 251; 261; 267
- tiurida *f.* 49 A. 1, 2; 66 A. 2
- tiurlīh *Adj.* 261; 263; 267
- turi *f.* 163 A. 4
- tōd *m.* 45; 163 A. 2, 7; 167 u. A. 2–4; 220b A. 1
- tohter *f.* 88; 163 A. 1; 233; 234 A. 1

- Toissa* FIN 45 A. 4
topf m. 131 A. 1
tōt Adj. 45 A. 2; 163 u. A. 2; 323 A. 3
tou n. 46; 108 A. 3; 113; 204 u. A. 2
toub Adj. 58 A. 3
toubōn swV. 310 A. 4
toufen swV. 46 A. 4; 93 A. 1; 315 A. 3; 365 A. 1
toufī f. 75 A. 1; 132 A. 2; 230; 231 u. A. 2
toug Prät.-Präs. s. *tugan*
tougal Adj. 148 A. 4; 149 A. 7
tougan Adj. 249 A. 1
touwen swV. s. *tewen*
tragan stV. 161 A. 2; 320 A. 2; 346 A. 1
far-traganī f. 229
trāgi Adj. 161 u. A. 2, 3
trahan m. 154 A. 8; 161
trahta f. 161 A. 4
trahtōn swV. 161 A. 4
trank m. 144 A. 3, 4
in-trātan stV. 163 A. 2; 351 A. 1
trēffan stV. 132 A. 1; 323 A. 1; 341
trēchan stV. 161; 341
trenken swV. 143 A. 4; 144 A. 4; 356
trēso n. m. 69; 109 A. 1; 161 A. 4; 205
trēsöhūs n. 62 A. 1
trestir n. 197 A. 1
trētan stV. 161 u. A. 2–4; 343 A. 1
triban stV. 163; 330 A. 1
trinkan stV. 26 A. 3; 128 A. 1; 144 u. A. 4; 161 A. 2; 163 u. A. 5; 183; 323 A. 3; 336 A. 1
in-trinnan stV. 336 A. 1
(zi-)triofan stV. 46 u. A. 3; 49 A. 2; 72 A. 2; 333 A. 1
(bi-)triogan stV. 47 A. 5; 48 A. 3; 333 A. 1
trisiwen swV. 69
triso m. s. *trēso*
triugāri m. 47 A. 6; 200 A. 1
triuhaft Adj. 113; 153 A. 2
triulih Adj. 113
gi-triu(wi)līcho Adv. 267 A. 3
(un-)triuwa f. 7 A. 9; 30 A. 2; 49 A. 2, 4; 105 A. 1; 113 u. A. 1, 4; 161 u. A. 2, 4; 188; 189; 208
(gi-)triuwi Adj. 30 A. 2; 112; 113; 251; 267 A. 3
(ni) trof Adv. 132 A. 4
trohtin s. *truhtin*
trockan Adj. 32 A. 1, 3
trockanī f. 144 A. 3; 145 A. 4
tropfo m. 96 A. 4; 131 u. A. 4; 132 A. 4
trōst m. 45 u. A. 2; 161 u. A. 4
trōsten swV. 45 A. 4; 67 A. 3; 161 A. 3; 319 A. 1
troum m. 46
trūēn swV. 110 A. 2; 152; 161
truchinī f. s. *trockanī*
truhtin, trohtin m. 32 A. 3; 154 A. 6; 161 A. 2, 3; 163 u. A. 1, 2, 7; 194; 195 A. 1; 239 A. 3
trunkan Adj. 323 A. 3
trunkanēn swV. 369
truoben swV. 135 A. 2
truobi Adj. 45 A. 1; 136 A. 4; 251
truosana f. 161 A. 2
trūt Adj. 161 A. 4; 167 A. 9
tūba f. 20; 41; 225
tūfarlīh Adj. 255 A. 1
tūfstein m. 41
tugan Prät.-pr. 32; 45 A. 2; 46 A. 3; 148 A. 1; 372
tugid f. 163 A. 1
tugunt f. 219
tūchan stV. 333 A. 3
tulden swV. 363 A. 4
tumpheit f. 135 A. 2; 136 A. 1; 219
tunicha f. 161 A. 1; 225
Tunso PN 167 A. 9
tuoh n. 145 A. 5
tuom m., n. 124; 163 A. 4; 194 A. 3
-tuom Suffix 39 A. 5
(ir-)tuomen swV. 123 A. 2; 305 A. 2; 308 A. 3; 356; 359 A. 1; 365 A. 3
tuomlih Adj. 123
tuomtag m. 123
(gi-)tuon mi-V. 7 A. 6; 40 A. 1, 4; 57 A. 2; 61; 103 A. 2; 124; 152, A. 4; 163 A. 1, 4, 5; 302; 303; 308 A. 3; 380 u. A. 1–3; 381
turi f. 32 A. 7; 163 A. 4; 220 u. A. 1; 240 A. 1
turiwart m. 62 A. 1
(gi-)turran Prät.-pr. 306 A. 5; 370 A. 2; 373 u. A. 2, 6
turstig Adj. 161 A. 3
Tuto, Duto PN 88 A. 1
tw- s. auch *dw-*
twēlan stV. 340 A. 1
twellen swV. 107; 167 A. 8; 163
ubar Präp. 7 A. 5; 32 A. 3; 136 A. 1
ubarāz̄z̄ilī f. 228 A. 3
ubarhloufnessī f. 132 A. 2; 228 A. 1
ubar-muotig Adj. 163 A. 1

- ubartruncan Part.* 120 A. 2
ube Konj. s. *ibu*
ubbīg, uppīg Adj. 135 A. 1; 136 A. 4
ubil Adj., ubilo Adv. 32 A. 5; 64; 136
 A. 1, 3; 152; 249; 265; 267
uf Pröp. *Adv.* 41 A. 1; 132 A. 2
ufkunni m. 217 A. 4
-ūvo m. 152 A. 1
-uh 64
ūhta f. 109 A. 2
Ulfari PN (langob.) 105 A. 6
-uloh PN 109 A. 4
umbāri Adj. 182
umbi Adj. Pröp. 123; 136 A. 1
un- Präfix 126 A. 1
un-bero Adj. 255 A. 3
unda f. 209 A. 3; 210 u. A. 3
unfridu m. s. *fridu*
-unga 63; 64 u. A. 2; 230
un-gi-macha f. 71 A. 2
ungisēwanlīcho Adv. 343 A. 4
unholda f. 153 A. 2; 167 A. 3
unkēr Pron. 192d A. 1; 282 A. 1
(gi-)unnan Prät.-pr. 32 A. 1; 370 A. 2;
 373 u. A. 1, 2
unpilipano Adv. 267 A. 4
unsēr Pron. 58 A. 3; 64; 65 A. 3; 66 A. 2;
 126 A. 5; 284; 285 u. A. 2, 3; 286 u.
 A. 3
unt- Präfix s. *int-*
untar Pröp. Adv. 266
untarmerki n. 143 A. 2
untaro, -ōsto 66 A. 2; 266; 268 A. 3
unti, unta, unda Konj. 50 A. 4; 70 A. 2;
 126 A. 4
unz Konj. 157; 159
Uodal- PN 58 A. 3; 64 A. 2
uoquēmo m. 38
Uota PN 38
uppīg s. *ubbīg*
uppigī f. 136 A. 5
ur(-), ar(-), ir(-) Pröp., Präfix 75 u. A. 1–
 3
urguol Adj. 122, 3
urhab m. n. 102
urkundī f. 167 A. 3
urcund(e)o m. 75; 124 A. 2; 167 A. 3;
 223, A. 2
urlōsī f. 230
urloub, urlub n. 63 A. 2; 75 A. 2; 152
urminni Adj. 251
urougi Adj. 251
ursahti Adj. 250 A. 1
urstuodalī f. 39 A. 2
urteil n. 75
urteilī f. 231 A. 2
urteilida f. 66 A. 2
urtrūht(līcho) Adj., Adv. 128 A. 1; 161
 A. 6
ūwila f. 110; 152 A. 1
už, užar Pröp. Adv. 75; 152 A. 1; 157,
 160 A. 2; 191; 266
bi-ūžan Pröp. 160 A. 2
ūžaro, -ōsto 160 A. 2; 266
ūžene-wendīg Adj. 148 A. 1
ūž-fart f. 167 A. 7

v vgl. unter *f-*

w vgl. auch unter *hw-*
wado m. 109 A. 2
Vadomārius PN 34 A. 1
wāen swV. 359 A. 3
(ir-)wachēn swV. 105 A. 2; 145 A. 3; 313
gi-wahan (-anen) stswV. 27 A. 4; 327
 A. 1; 328; 346 A. 2
wahs s. *was*
wahsan stV. 27 A. 2; 99 A. 3; 151; 154 u.
 A. 5; 169; 170 u. A. 2; 345 A. 1; 346
 A. 1
Wahsant(e)a PN 209 A. 3
wahsmo m. 69 A. 3; 99 A. 3; 154 A. 5
(gi-)wahst f. 27 A. 2; 99 A. 3; 154 A. 5
wahta f. 109 A. 2; 207 A. 8
wahtāri m. 200
wackar Adj. 96; 149 A. 1
Wal- PN 154 A. 2
Walahin VN f. 211
walapaus n. (langob.) 157 A. 2; 160 A. 2
Walburg PN 148 A. 1
wald m. 163 A. 7; 216 A. 3; 220b A. 1
Wald-, -wald PN, ON 66; 167 A. 9; 220c
 A. 3
Waldulpia PN 96 A. 1
Walh-, -walh PN 63 A. 3; 109 A. 4; 154
 A. 2
walkan redV. 350 A. 1
wallan redV. 350 A. 2
Walt(i)-, walt PN 25 A. 1; 43 A. 1; 51
 A. 3; 62 A. 4; 63 A. 3; 65, A. 2; 99
 A. 3; 109 A. 4; 167 A. 9
giwalt f. 218 A. 2, 3; 220 A. 2
waltan redV. 25; 27 A. 2; 163; 256 A. 1;
 311 A. 1; 350 A. 1
waltant(i) m., PN 118 A. 1; 119; 236 A. 1
waltanto m. 119; 236 A. 1

- Waltkirihhäre m. (Pl.)* 200, A. 3
Walu- PN 154 A. 2
walzan redV. 350 A. 1
wamba f. 25 A. 1; 123; 208
wānen swV. 61; 118 A. 1; 126 A. 2; 163 A. 5, 305 A. 2, 3; 307 A. 1; 356; 359 A. 1
Wang ON 215 A. 2
wanga n. 224
wank m. 143 A. 4; 144 A. 4
wankōn swV. 177; 315 A. 4
wantalōn swV. 308 A. 3
wār Adj. 118 A. 3; 121; 255 A. 1, *PN* 62 A. 4
wara f. (PN) 62 A. 4
warb(a) s. hwarba
warg m. 149 A. 5
-wari VN 200 u. A. 3; 217 A. 2
warm Adj. 69
wārnissa, -nissī f., -nissi n. 201 u. A. 1; 231 A. 1
-wart PN 62 A. 4; 105 A. 3
wartil m. 194
warza f. 159 A. 2
was, wahs Adj. 154 A. 5
waskan stV. 126 A. 2; 146 u. A. 3; 154 A. 5; 168 A. 2; 346 A. 1
-wat PN 210 A. 5
watan stV. 95; 346 A. 1
wāten swV. 164
gi-wāti n. 164; 198 A. 5; 201
Watto PN 95
wāʒan redV. s. hwāʒan
waʒʒar n. 7 A. 4; 95 A. 2; 157; 160 A. 1, 2
wē Interj. 43 A. 3
wēban stV. 343 A. 1
wēdar Pron. s. h-
wēg m. 29; 149 A. 5; 193 A. 4; 194
wēgan stV. 307 A. 7; 343 A. 1
wēgōd m. 220b A. 1
wēcha f. 29 A. 4; 31 A. 1; 221 A. 5
(ubar-)wēhan stV. 331 A. 1; 343 A. 4
wēhsal m. n. 31 A. 1; 154 A. 5
weigen swV. 44 A. 4
weinōn swV. 315 A. 3
weizen swV. 356
weizi m. s. hweizi
(ir-)wecken swV. 87; 142; 143 A. 3; 144 A. 2–4; 309 A. 1; 358 A. 1; 362 A. 1
wēla Adv s. wola
Welf PN s. hwelf
welī f. 230
(bi-)wēllan stV. 77 A. 2; 337
wellen, wollen mi-V. 29 A. 4; 60 A. 3; 61; 163 A. 1; 301 A. 2, 5; 309 A. 2; 319 A. 3; 384 u. A. 1; 385 u. A. 1–4
wellen swV. 362 A. 3
Welponi PN 131 A. 2
Welt- s. Walt-
welzen swV. 356; 357 A. 1
(gi-)wemmen swV. 356; 363 A. 4
wēnag(līcho) Adj., Adv. 43 A. 5; 267
Wendilburg PN 148 A. 1
wenken swV. 143 A. 4; 144 A. 4; 363 A. 4
gi-wennen swV. 25 A. 1
wenten swV. 305 A. 2; 356; 363 A. 4c; 365 A. 1, 3
wentī f. 118 A. 1
wēr m. 31 A. 1
wēragelt 30 A. 3
wēralt s. worolt
wērd Adj. 167 A. 4, 11
wērdan stV. 58 A. 3; 69, A. 4; 167 u. A. 2–4, 6; 247 A. 1; 301 A. 1; 305 A. 4; 306 A. 2; 307 A. 5; 311 A. 1; 322 A. 1; 323 A. 1; 328 u. A. 1; 337 A. 2
gi-wērdōn swV. 310 A. 3
(bi-, ir-, zi-)wērfan stV. 26 A. 3; 72 A. 3; 131 u. A. 2, 4, 5; 153, A. 1; 305 A. 1; 307; 337
wērfunga f. 30
wērḥman m. 239 A. 4
weri- s. wari-
werī f. 228 A. 2; 230
werida f. 207 A. 2
(bi-, gi-, ir-)werien swV. 62 A. 4; 118 A. 3; 152 A. 5; 308 A. 3; 309 A. 3; 310 A. 2; 314 A. 3; 358 A. 2
Werinbraht PN 195
wērk n. 69; 87; 143 u. A. 3, 4; 144 A. 4, 5
wērkliuti m. Pl. 144 A. 5
wermen swV. 27 A. 2
ga-werpian swV. s. (h)werben
wērran stV. 77 A. 2; 118 u. A. 3; 121; 337 A. 1
werten swV. 27 A. 2; 356; 363 A. 4
wēsan stV. 58 A. 3; 70 A. 3; 106; 127 A. 1; 136 A. 1, 3; 161 u. A. 6; 169; 183; 247 A. 1; 301 A. 1, 3, 7; 302; 303; 306 A. 4, 5; 311 A. 1; 313 A. 2; 314 A. 4; 315 A. 2; 320; 321 A. 1; 322 A. 1; 328; 343 A. 2; 378 u. A. 1–3
gi-wēsso s. gi-wis
wētān stV. 343 A. 1
wētān n. 161 A. 2

- Wetareiba* LN 207 A. 2
wetti n. 201 A. 4
wē(w)o m. n. 43; 204 A. 1; 222
wēwurt f. 106
wetzen swV. 362 A. 1
Wezzī PN 196 A. 3
wiara f. 36
wīb n. 176
widar m. 216 A. 1
widar, *wirdar* Adv. 167 A. 11
widarbirgi Adj. 31 A. 3
widarōn swV. 167 A. 11
widarort(es) Adv. 120 A. 2; 269
widarwartida f. 167 A. 11
widemdiu f. 210 A. 4
wīfa f. (langob.) 132
wīfan stV. 330 A. 1
wīg m. 149 A. 5; PN 63 A. 2; 148 A. 1
wīgan stV. 331 A. 1
wīgant m. 236 A. 1; 331 A. 1
gi-wiggi n. 148 A. 3
wīh Adj. 17; 37; PN 207 A. 2
(int-, ir-)wīhan stV. 73 A. 3; 328 u. A. 1; 331 A. 1, 5; 343 A. 4
wīhen swV. 356; 363
wīhī f. 229; 231 A. 2
wīhrouh m. 46 A. 3; 154 A. 4
wihslen, *wislen* swV. 154 A. 5
wiht n. 31 A. 3; 161 A. 3; 196 A. 4; 197 A. 3; 202 A. 1; 299
wīchan stV. 330 A. 1
Wīk- PN 167 A. 9
Willi-, *Willa-* PN 64 A. 3; 148 A. 1
will(i)o m. 62 A. 4; 96; 118 u. A. 1, 3; 122; 179; 223 u. A. 1; 385 A. 5
will(i)ōn swV. 385 A. 5
wilōn swV. 31 A. 7
wīn m. 137 A. 2
wīnberi n. 126 A. 1; 202
wini m. 118 A. 4; 217; *-wini* PN 105 A. 3; 109 A. 4; 148 A. 1; 217 A. 5
Winid- PN 62 A. 4
wini(g)a f. 118 A. 4; 226 u. A. 3
winkil m. 142 A. 1
(gi-)winnan stV. 71 A. 4; 103 A. 4; 107 A. 3; 336 A. 1
wint m. 130; 216 A. 3
(ir-)wintan stV. 7 A. 9; 336 A. 1
wintar m. 120 A. 2; 161 u. A. 2
wipf m. 131 A. 1
wir Pron. 31 A. 3; 126 A. 2; 145 A. 5; 152; 282 u. A. 3–5
(un-)wirdīg Adj. 148 A. 1; 149 A. 4
wirdria f. 167 A. 11; 226
wirdrōn swV. 167 A. 11
wirken s. *wurchen*
wirs, *wirsiro*, *-isto* Adv. 169; 265; 268 u. A. 1
wirt m. 216 A. 1
wirtun, *-in* f. 64 A. 2; 211 u. A. 2
Wirund PN 102
wīs, *wīsi*, Adj. 95 A. 1; 170 A. 1; 247 A. 1; 249 A. 2
wīs, *wīsa* f. 207 A. 2; 208 A. 2
gi-wis, *giwissi* Adj., *giwisso* Adv. 31 A. 3; 71 A. 4; 95; 103 A. 4; 170 u. A. 1; 249 A. 2; 261 A. 2; 370 A. 2
wisa f. 31
wīsan stV. 170; 330 A. 2
wīsen swV. 309 A. 1; 359 A. 1
wisken swV. 146 A. 5
wīsōn, *-ēn* swV. 313 A. 2; 369 A. 2
wist n. 30
Wīt-, *-wīt* PN 167 A. 9; 210 A. 5
Wittilīno PN 95
witu m. 95; 220c u. A. 3, 4; 220e A. 2; PN 62 A. 4; 64 A. 3; 95a; 223 A. 2
wituobili n. 166 A. 2
wituwa f. 225
wī(w)wāri m. 37; 110 A. 1; 137 A. 2; 200
wīzan stV. 160 A. 1; 330 A. 1
gi-wīzskraft f. 160
gi-wīznessi f. 160
wīzzan Prät.-pr. 7 A. 5; 16; 31 u. A. 2; 44 A. 4; 91 A. 1; 95 u. A. 1; 105 A. 1; 153 A. 1; 157; 158; 160 A. 2; 170 A. 1; 306 A. 5; 307 A. 7; 323 A. 2; 370 A. 2; 371 u. A. 1, 2; 379 A. 1
wīzzida f. 160 A. 3
wīzzo schw. Adj. 255 A. 3
wīzzōd n. 31; 63
wīzzōdhastīg Adj. 139 A. 7
wocha s. *wēcha*
Wōdan 88 A. 1
Wodol- s. *Uodal-*
wola Adv. 29 A. 4; 120 A. 3; 267 A. 2
wolaqueti n. 202 A. 1
wolf m. 32 A. 3; 99 A. 3; 102; 105 A. 6; 139 u. A. 5; PN 109 A. 4; 125 A. 1; 148 A. 1; 189; 220c A. 5
Wolfholt PN 99 A. 3
wolkan n. 196 A. 2
wolla f. 32; 95; 122
wollen s. *wellen*
gi-won Adj. 25 A. 1; 71 A. 4; 103 A. 4

- worolt, wēralt* f. 25 A. 1; 29 A. 4; 63 A. 3; 94 A. 1; 164 A. 3; 215 A. 6
wort n. 120 A. 2; 163 A. 1; 193; 196; 224 A. 1; 247 A. 2; 248 A. 3. 5
wrēh- s. *rēch-*
writan stV. (run.) 87 A. 5
-wulb PN 210 A. 5
Wulf PN s. *wolf*
wullin Adj. 32 u. A. 2
wulpa f. 96 A. 1; 102; 139 A. 5
wunn(i)a, wunnī f. (PN) 62 A. 4; 127 A. 1; 207 A. 5; 209 A. 4; 210 A. 2
wunskēn swV. 146 A. 3; 363 A. 5
wunt Adj. 105 A. 1
wunta f. 32; 208 A. 2
wuntar n. 105; 161 A. 2; 189
wuntarlīh Adj. 145 A. 5
wuntarōn swV. 67
wuofan redV. 105; 353 u. A. 2
wuofen swV. 353 A. 2
ir-wuolen swV. 359 A. 1
wuostī, wuostin f. 211 A. 3
w(u)renno m. 106 A. 1
wurf, worf m. 32 A. 3; 216
wurhto m. 223 A. 2
(gi-)wurchen, wirken swV. 32 u. A. 1; 143 u. A. 2; 180; 311 A. 3; 314 A. 2; 364 u. A. 1, 2; 365 A. 4
wurm m. 69; 216
wurza f. 159 A. 2
wurzala f. 109 A. 4

za(-), ze(-), zi(-) Präp., Präfix 72 u. A. 1, 2; 157; 159; 268 A. 3
zabal n. 64 A. 1
Zaban PN (langob.) 87 A. 5
zahar m. 27 A. 4; 154 A. 1; 216
zala f. 157; 159 u. A. 2; 208
zāla f. 208
(gi-)zalazzen swV. 68 A. 1
gi-zāmi Adj. 251
zan(d) m. 215 A. 3; 216 A. 1; 238
zar-, zer-, zir- Präf. 72 u. A. 2
zata, zota f. 25 A. 1
zatara, zaturra f. 226 u. A. 1
zēbar n. 31 A. 1
zēha f. 43
zēhan Num. 102; 154 A. 8, 9; 271 u. A. 1, 2, 4, 5; 272
zēhandūsuntīg Num. 280 A. 2
zēhanstunt Num. 281
zēhanto Num. 278 u. A. 2
zehanton Adv. 157

zēhanzo, -zug Num. 273 u. A. 1, 3, 4; 274 u. A. 1, 2
zēhanzohērōsto m. 274 A. 2
zēhanzugfalt(īg) Num. 280 u. A. 1
zēhanzugōsto Num. 278 u. A. 3
zeigen swV. 307 A. 6
zeichan n. 43 A. 4; 65; 87; 97; 145 u. A. 1, 2; 173; 178; 196 A. 2
bi-zeichanen swV. 44 A. 4; 65; 145 A. 2; 359 A. 2
zeichnunga f. 65; 145
zein(n)a f. 226 u. A. 2
zeisan redV. 349 A. 1; 352 A. 1
zellen swV. 96 A. 2; 122; 247 A. 1; 304; 305 A. 3; 306; 307 A. 5; 309; 312 A. 3; 314; 315 u. A. 3; 316; 319 A. 1; 356; 358 u. A. 1, 2, 5; 361 u. A. 1; 362 u. A. 3; 365 A. 1, 3
zēman stV. 123 A. 1; 340 A. 1
zēran stV. 340 A. 1
zēso Adj., 109 A. 1; 154 A. 5; 205; 253
zēssa f., *zēssōd* m. 31 A. 1
zēssōn swV. 31 A. 1
zēs(a)wa f. 69 u. A. 1; 99 A. 3; 109 A. 1; 154, A. 5; 169
zēten swV. 25 A. 1
zēwen, zouwen swV. 358 A. 3
zi s. *za*
ziagal m. 36 u. A. 3; 64 A. 1; 159 A. 1
ziaren swV. 36 A. 3
ziari Adj. 36; 48 A. 2; 261 A. 2
ziarida f. 66 A. 2
zīhan stV. 14; 43; 328; 331 u. A. 1
zilēn, -ōn swV. 315 A. 2; 369 A. 2
zilunga f. 208
zimbar n. 22; 65
zimberen, -brōn swV. 65; 359 A. 2
zins m. 30; 159 A. 1
ziohan stV. 45; 48 A. 3; 49 A. 1; 87; 95; 102; 151; 154 A. 4, 8, 9; 157; 304; 318; 328; 334
Cyreolu ON 87 A. 5
zīt f. 167 A. 7
zitterōn swV. 96; 161
giziuch n. 47 A. 4
ziunen swV. 42 A. 1
Ziurichi ON 87 A. 5
Cyuuari VN 22; 217 A. 2, s. *Riez*
-zo in Num. 273
zogōn swV. 102
zorht, zorft Adj. 154 A. 6
zoubar m. n. 136 A. 1
zoum m. 94 A. 1

- zouwen swV.* s. *zēwen*
zug m. 102; 216 A. 2
-zug in Num. 102; 154 A. 9; 273 u. A. 1
zugil, zuhil m. 102; 154 A. 9
zuhha, zuga f. 154 A. 7
gi-zuhhōn swV. 310 A. 4
zuhtāra f. 226
zuhtāri m. 200
(ir-)zucken swV. 95; 143 A. 1; 144 A. 3;
 180; 356; 363 A. 4
zumft, zunft f. 123 A. 1
zūn m. 216 A. 3
zūnen swV. 42 A. 1
zunga f. 32; 60 A. 3; 128 A. 3; 208 A. 2;
 221; 225; 226
gi-zungi n. 201
zuo Adv. 40 A. 1; 74
zur- Präfix 72 A. 2
zurgang m., -lust f., -lustig Adj., -triuwi
Adj. 12 A. 2
Zurzacha ON 87 A. 5
Zusso, Zuzzo PN 157 A. 2
zwā, zwō Num. 270 u. A. 2
zwei Num. 43 A. 3; 69 A. 5; 159 A. 5;
 191; 270 u. A. 2; 282 A. 1
zweieinig Adj. 270 A. 2
zweinzug Num. 159 A. 2; 273
zweinzugōsto Num. 278
zwelif Num. 69 A. 5; 139 u. A. 3; 271
zwelifto Num. 278
zwēne Num. 7 A. 4; 43 A. 5; 69 A. 5; 107;
 117 A. 1; 157; 158; 159; 270 u. A. 2
zwibar, zubar n. 270 A. 2
zweggi Adj. 149 A. 7
zwīfal n. 104 A. 1; 139 u. A. 1, 2; 176, 1;
 196 A. 2
zwīfal, zwīfali Adj. 249 A. 1
zwifalt Num. 69 A. 5; 138 A. 1; 159 A. 5;
 270 A. 2; 280
zwīfo m. 139
zwīg m. n. 69 A. 5; 148 A. 1
zwijāri Adj. 270 A. 2
zwilīh, Num. 270 A. 2; 280 A. 2
zwiro, zwiror, zwiron Num. 159 A. 5; 281
zwiseke Num. 57 A. 2; 159 A. 5; 279 u.
 A. 1